

Schrift-Wort-Schätze

Onomasiologische, projektorientierte Analyse eines prägenden
Bildspendebereichs der deutschen Gegenwartssprache

Diplomarbeit

zur Erlangung des akademischen Grades
eines Magisters der Philosophie
an der Karl-Franzens-Universität Graz

vorgelegt von

Wolfgang HOLANIK

am Institut für Germanistik

Begutachter: Ao. Univ.-Prof. Dr. Wernfried Hofmeister

Graz, 2016

Eidesstattliche Erklärung

Ich erkläre ehrenwörtlich, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und ohne fremde Hilfe verfasst habe, andere als die angegebenen Quellen nicht verwendet habe und die den benutzten Quellen wörtlich oder inhaltlich entnommenen Stellen als solche kenntlich gemacht habe.

Graz,

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	v
1 Einleitung	1
2 Begriffsklärungen	3
2.1 WortSchätze	3
2.2 Bildspendebereich	3
2.3 Onomasiologie	4
3 Was ist Schrift?	5
3.1 Schrift ist körperlich.....	5
3.1.1 Schrift als Körper	6
3.1.2 Schrift am Körper	8
3.1.3 Schrift im Körper	9
3.2 Schrift ist magisch.....	11
3.2.1 Definition von Magie	11
3.2.2 Schrift im schadenabwehrenden Zauber	14
3.2.3 Schrift im schadenaufhebenden Zauber	17
3.2.4 Schrift im schadenstiftenden Zauber	18
3.2.5 Schriftliches Festhalten magischer Inhalte: Die Problematik der Überlieferung....	19
3.2.6 Fazit	22
3.3 Schrift ist Speicherung	22
3.3.1 Der ursprüngliche Zweck der Schrift	23
3.3.2 Früheste Schriftkritik	24
3.3.3 Die Überwindung des Todes durch die Schrift.....	25
3.3.4 Die Zukunft der Schrift als Speichermedium.....	27
3.4 Arbeitsdefinition von ‚Schrift‘	28
3.4.1 Abgrenzung zu den Religiösen WortSchätzen.....	29
4 Eine kurze Geschichte der Schrift	30
4.1 Die ‚Erfindung‘ der Schrift	30
4.2 Von den ersten Schriftzeichen zur Alphabetschrift.....	31
4.3 Die Schrift im deutschsprachigen Mittelalter	34
4.3.1 Beschreibstoffe und Schreibgeräte im Mittelalter	35
4.3.2 Schreibvorgang.....	39
4.3.3 Stellenwert der Schrift im (deutschsprachigen) Mittelalter	40

4.4	Die Schrift in der Neuzeit: Vom Buchdruck zur Digitalisierung	41
4.4.1	Die Entstehung des modernen Buchlayouts im 12. Jahrhundert	41
4.4.2	Der Buchdruck mit beweglichen Lettern und seine Auswirkungen.....	43
4.4.3	Die Revolution des Buchmarktes um 1750	47
4.4.4	Die Industrialisierung und die Massenalphabetisierung des 19. Jahrhunderts.	48
4.4.5	Die Rolle der Schrift im 20. und 21. Jahrhundert.....	50
5	Lexikographische Erläuterungen.....	51
5.1	Belegauswahl	51
5.1.1	Spezialfall der Belegauswahl: Die ‚Punkt‘-Belege	52
5.2	Datenbank-Rubriken.....	54
5.3	Sachgruppen	57
5.4	Darstellungstechnische Erläuterungen	59
6	Sammlung der Schrift-WortSchätze	60
6.1	Sammlung der ‚gültigen‘ Belege.....	60
6.2	Sammlung der ‚Faux Amis‘	254
7	Zusammenfassung	268
7.1	Analyse der Sachgruppen	269
7.1.1	Sachgruppe Schriftelement	269
7.1.2	Sachgruppe Schriftprodukte/materiell	270
7.1.3	Sachgruppe Schriftproduktion	271
7.1.4	Sachgruppe Schreibgeräte	271
7.1.5	Sachgruppe Schriftprodukte/ideell	271
7.1.6	Sachgruppe Schriftmedien	272
7.1.7	Sachgruppe Lesen.....	272
7.2	Analyse der diastratischen Verteilung der Belege	272
7.3	Bemerkung zu fremdsprachigen Parallelbildungen	273
7.4	Analyse der Entstehungszeit der Belege	274
7.5	Fazit.....	277
8	Bilddatenbank	278
8.1	Thumbnail-Dokumentation	278
8.2	Bildquellen	285

9	Quellenverzeichnis.....	294
9.1	Verzeichnis der Datenbankquellen.....	294
9.1.1	Nachschlagewerke.....	294
9.1.2	Quellen für aktuelle/historische Belege (Korpora u. Zeitungen/Zeitschriften)	295
9.1.3	Quellen für aktuelle/historische Belege außerhalb von Korpora u. Zeitungen	297
9.2	Literaturverzeichnis	298
9.2.1	Textausgaben	298
9.2.2	Forschungsliteratur	298
	Anhang: Alphabetisches Schlagwortregister der Datenbankbelege	304
	Anhang A – Alphabetisches Schlagwortregister der gültigen Belege	304
	Anhang B – Alphabetisches Schlagwortregister der ‚Faux Amis‘	309

Vorwort

Schrift umgibt uns ständig in unserem täglichen Leben, von der Tageszeitung am Frühstückstisch über Plakatwände im öffentlichen Raum, als verschriftlichte Kommunikation im Beruf bis zur Entspannung beim Lesen eines Buches. Schrift ist allgegenwärtig. Es ist daher nicht weiter verwunderlich, dass sie auch Teil unserer Alltagssprache ist, sei es dass man sich *auf seine vier Buchstaben setzt*, um wie ein *Abc-Schütze* zu lernen, damit einem niemand *ein X für ein U vormachen* kann, sei es, dass man in jemandem *wie in einem offenen Buch lesen* kann und ihm jeden Gedanken *von den Augen abliest* oder ein *Bücherwurm* ist. Ich habe *zur Feder gegriffen* und mir mit der vorliegenden Arbeit das Ziel gesetzt der Schriftmetaphorik in der deutschen Gegenwartssprache nachzuspüren und konnte dabei fast 200 Belege für Begriffe und Wendungen, die aus dem Bereich der Schriftlichkeit in die Alltagssprache eingingen, finden. Diese Belege wurden gesammelt, analysiert und im Hinblick auf ihre potentielle Stellung und Funktion in unserem Alltag ausgewertet. So bleibt mir als Verfasser die Hoffnung, dass mir eine informative Sammlung *aus der Feder geflossen* ist, die sich der geneigten Leserin bzw. dem geneigten Leser *ins Gedächtnis schreibt*.

Bevor ich nun – allerdings im nicht-metaphorischen Sinn – *ein neues Kapitel beginne* – möchte ich an dieser Stelle einige Danksagungen anbringen.

Der erste Dank geht an Prof. Dr. Wernfried Hofmeister, der mich zur Beschäftigung mit diesem Thema anregte, für das in mich gesetzte Vertrauen, diese bereits länger im *WortSchätze*-Projekt geplante Arbeit zu verfassen, und seine konstruktive Begleitung des Schreibprozesses. Meiner Lebensgefährtin Ingerid schulde ich Dank für ihre moralische und fachliche Unterstützung sowie ihre Geduld. Abschließend möchte ich mich bei meinen Eltern bedanken, die mich seit ich denken kann in jeder Lebenslage nach Kräften unterstützt haben.

1 Einleitung

Wie im Vorwort angedeutet, stellt Schrift einen unverzichtbaren Bestandteil unseres Alltagslebens dar, der je nach Situation und Erscheinungsform stärker oder weniger stark in unserem Bewusstsein präsent ist. Die Stellung und Funktion der Schrift in der Gegenwartssprache stehen im Mittelpunkt der vorliegenden Arbeit, die sich dabei in fünf große Teile gliedert: Der erste Teil erklärt den Titel der Arbeit, indem die zentralen Begriffe ‚WortSchätze‘, ‚Bildspendebereich‘ und ‚Onomasiologie‘ definiert und erläutert werden.

Der zweite Teil widmet sich der kulturhistorischen Hinführung zum Bildspendebereich Schrift: In einem ersten Kapitel wird die programmatische Frage „Was ist Schrift?“ gestellt, deren Beantwortung anhand dreier Aspekte versucht wird. Schrift wird dabei erstens als körperliches Phänomen wahrgenommen, das sich sowohl am Körper manifestiert, als auch selbst Körper ist. Zweitens wird die Rolle der Schrift in magischen Praktiken umrissen, vom Schutz des eigenen Hauses und der Familie bis hin zu Liebeszaubern und der Stellung von Dieben. Der dritte Aspekt behandelt Schrift als Medium der Speicherung und zeigt exemplarisch die potentielle Überwindung des eigenen Todes mithilfe des Schreibens. Das Kapitel endet mit einer Arbeitsdefinition des Phänomens Schrift, die in dieser Arbeit dem Bildspendebereich zugrunde gelegt wird. Das zweite Kapitel der kulturhistorischen Hinführung bietet einen kursorischen Überblick zur Geschichte der Schrift, von ihrem frühesten Auftreten über die Etablierung des deutschsprachigen Schriftwesens im Mittelalter, den Buchdruck und das Aufkommen neuer Publikationsformen in der Neuzeit bis hin zur Massenalphabetisierung des neunzehnten Jahrhunderts und der Durchsetzung der sogenannten ‚Neuen Medien‘ im 20. und 21. Jahrhundert.

Der dritte Teil stellt das Herzstück der Arbeit dar, nämlich die (vom WortSchätze-Projekt abgeleitete) Datenbank der gesammelten 198 Belege. Am Beginn der Sammlung stehen Erläuterungen zu den Rubriken der Datenbank, die in der Untersuchung die Richtung vorgeben, zu den einzelnen Sachgruppen, die im Anschluss an die Arbeitsdefinition von Schrift entwickelt wurden und in welche der Bildspendebereich gegliedert wurde, sowie Hinweise zu lexikographischen Konventionen innerhalb der Sammlung. Danach folgt die eigentliche Sammlung der insgesamt 204 Schrift-WortSchätze, die onomasiologisch nach Sachgruppen und Ordnungsbegriffen gegliedert wurden. Neben der gedruckten Form ist diese Datenbank der Arbeit auch elektronisch in Form einer Microsoft-Access-Datei beigegeben, um die maschinelle Durchsuchung des Materials für spezifische Abfragebedürfnisse zu erleichtern.

Der Belegsammlung folgt die Zusammenfassung als vierter Teil der Arbeit. In diesem Kapitel wird eine Zusammenschau des gesammelten Materials gegeben, wobei die Sachgruppen einzeln analysiert werden. Zudem wird eine sachgruppenübergreifende Interpretation der erhobenen Daten zur sprachschichtspezifischen Verteilung und zur Entstehungszeit der Belege gegeben, die in einem Ausblick zum gegenwärtigen ‚Potenzial‘ des Bildspendebereichs gipfelt.

Den Schlussteil der Arbeit bildet die sogenannte Bilddatenbank, in der mehr als die Hälfte der Belege visualisiert werden konnte. Die Bildersammlung soll einerseits die Bildhaftigkeit der gesammelten Sprachbelege zeigen, andererseits soll sie als Beitrag zur Phraseodidaktik dienen, da sie für den Unterrichtsgebrauch herangezogen werden kann und soll. Nicht zuletzt soll sie allen interessierten Leser/innen einen humorvollen Blick auf das Sprachmaterial eröffnen.

Um umständliche Formulierungen zu vermeiden, wurde innerhalb der Datenbank auf geschlechtergerechte Sprache verzichtet. Es sei aber an dieser Stelle darauf hingewiesen, dass diese dem Verfasser ein großes Anliegen ist und sie daher in den einleitenden Textkapiteln gewahrt wurde; innerhalb der Datenbank hat sie sich allerdings als wenig bis nicht praktikabel erwiesen.

2 Begriffsklärungen

Im folgenden Kapitel sollen die für die Arbeit grundlegenden Begriffe ‚WortSchätze‘, ‚Bildspendebereich‘ und ‚Onomasiologie‘ kurz erläutert werden.

2.1 WortSchätze

Der Begriff ‚WortSchätze‘ geht auf ein vom Land Steiermark gefördertes Projekt („WortSchätze in Schloss und Burg – Interkulturelle sprachkundliche Führungen am Beispiel der Steirischen Wehrkultur“) von Wernfried Hofmeister aus dem Jahr 2000 zurück. In der Erhebungsphase dieses Projektes wurden rund 350 Martialismen der deutschen Gegenwartssprache gesammelt, die im Zuge des Kulturhauptstadtjahres unter dem Titel „Krieg der Worte – WordWars“ der Öffentlichkeit präsentiert wurden; zugleich wurde die Sammlung der Belege 2003 im Eigenverlag des Instituts für Germanistik an der KFU Graz veröffentlicht. (Vgl. Hofmeister 2015).

An dieses ursprüngliche Projekt schlossen sich weitere kleinere Projekte (in Form von Studienabschlussarbeiten) an, die sich methodisch an das Ursprungsprojekt anlehnten, und weitere prägende Bildspendebereiche der deutschen Gegenwartssprache behandelten:

- Sportive WortSchätze (Windhaber 2004)
- Religiöse WortSchätze (Schlagbauer 2005)
- Musikalische WortSchätze (Schwab 2006)
- Nahrhafte WortSchätze (Binder 2007)
- Mathematische WortSchätze (Pölzl 2010)
- Spielerische WortSchätze (Ehrenmüller 2012)
- Theater WortSchätze (Reichsöllner 2013)

Mit Anwachsen der Sammlung wurde ein Einsatz im Schulunterricht überlegt: Nach Vorarbeiten im Rahmen eines Lehramtsseminars im Wintersemester 2005/06 wurde die Sammlung ab 2008 für den Unterricht in der AHS-Oberstufe verwendet, um Schüler/innen hinsichtlich des Einsatzes von Sprachbildern in der Alltagssprache zu sensibilisieren. (Vgl. Hofmeister 2015).

2.2 Bildspendebereich

Unter einem Bildspendebereich verstehen wir ein Inventar an sprachlichen Bezeichnungen, die aufgrund der Prägnanz und der soziokulturellen Attraktivität ihres Objekts- bzw. Begriffsfeldes (per semantisch konnotativer Analogie) zu metaphorischen Bedeutungsübertragungen geführt [haben]. (Hofmeister/Pölzl 2010, 8)

Das wesentliche Charakteristikum eines Bildspendebereichs ist der Faktor der Metaphorizität: Ein Bildspendebereich beinhaltet Sprachmaterial, welches durch Bedeutungsähnlichkeit aus

einem Sprachbereich in einen anderen Bereich projiziert werden kann. Sprachliche Bezeichnungen aus dem Bildspendebereich werden also nicht nur in ihrem üblichen Gebrauch verwendet, sondern tragen durch Projektion auf einen bildempfangenden Bereich dazu bei, dass dieser bildempfangende Bereich unter der Perspektive des bildspendenden Bereichs gesehen werden kann (vgl. Schwab 2006, 11), wobei Einzelaspekte – sowohl des Bildempfängers als auch des Bildspenders – akzentuiert werden und ein großer Anteil an Gefühlsübertragung zu konstatieren ist, so dass ein Bildempfänger unter bestimmten Aspekten nicht nur erkannt, sondern emotional wahrgenommen, vorgestellt, erlebt werden kann (vgl. Kurz 2009, 24-25).

2.3 Onomasiologie

Onomasiologie verstehen wir mit Ruth Schmidt-Wiegand als:

die Lehre von den Benennungen, also Bezeichnungslehre im Gegensatz zu Semasiologie [...], der Lehre von den Bedeutungen. Während die Onomasiologie von der Sache bzw. von dem Begriff ausgeht und nach den dazugehörigen Bezeichnungen fragt, hat die Semasiologie ihren Ausgangspunkt bei den Bezeichnungen und fragt nach deren Bedeutung(en). (Schmidt-Wiegand 2002, 738)

Es handelt sich also bei Onomasiologie und Semasiologie um zwei unterschiedliche Zugänge zum Lexikon. Die Sache bzw. der Begriff, von dem Schmidt-Wiegand ausgeht, ist in der vorliegenden Arbeit die Schrift. Die dazugehörigen Bezeichnungen sind die gefundenen Belege der Datenbank, die Schrift-Wort*Schätze*. Ein onomasiologisches Wörterbuch zeichnet sich durch eine Anordnung der Begriffe nach Sachgruppen (im Gegensatz zu semasiologisch-alphabetisch geordneten Wörterbüchern) aus (vgl. de Cubber 2002, 753). In diesem Sinn ist die vorliegende Arbeit ein onomasiologisches Wörterbuch, da der Bildspendebereich Schrift in den Mittelpunkt gestellt und mithilfe von Sachgruppen gegliedert wurde. Der spezielle Blickwinkel der Onomasiologie erlaubt dabei andere Erkenntnisse als ein semasiologischer Zugang; beispielsweise ist es möglich, Aussagen über die Sprachbenutzenden zu formulieren, da die onomasiologische Gliederung Einblicke in uns selbst als Sprecher/innen, unsere Kultur und unsere Bedürfnisse ermöglicht (vgl. Pölzl 2010, 9), zudem werden Zusammenhänge zwischen bedeutungsähnlichen Begriffen besser sichtbar (vgl. Hofmeister/Pölzl 2010, 11).

3 Was ist Schrift?

Schrift ist ein vieldimensionales Phänomen, das mit verschiedenen Lebensbereichen auf unterschiedliche Art und Weise verknüpft ist. Dieses Kapitel möchte exemplarisch auf drei Lebensbereiche hinweisen und ein Bewusstsein für die diversen Überschneidungspunkte von Schriftlichkeit und der Lebenswelt des Menschen schaffen. Am Ende des Kapitels soll eine Arbeitsdefinition des Begriffs *Schrift* stehen, die als Gradmesser für die Aufnahme einzelner Sprachbelege in die Datenbank der vorliegenden Arbeit herangezogen wird. Diese Definition wird – auch um der wissenschaftlichen Exaktheit willen – nicht alle hier angeführten Aspekte enthalten können; umso mehr soll der kurze Streifzug durch einzelne Bereiche von Schriftlichkeit dazu einladen, diese Bereiche bei der Rezeption der Datenbank mitzudenken.

3.1 Schrift ist körperlich

Die Schrift als menschliche Kulturleistung ist ein abstraktes Phänomen, ihre tatsächliche Präsenz als Zeichen oder Text ist jedoch an physische Schriftträger und Schreiber/innen gebunden. Schrift ist unter historischer Perspektive mehrfach als körperlich zu charakterisieren, sei es als die den Menschen umgebenden Körpern nachempfundene Gestaltung von Schriftzeichen oder der Bezug von Schrift zum einzelnen menschlichen Körper. Schrift wird vom Menschen hervorgebracht und bleibt in vielen Vorstellungen eng mit dem Schreibenden verbunden: Bis heute ist die Unterschrift, der Akt des eigenhändigen Schreibens des eigenen Namens, die juristisch verbindliche Anerkennung des Inhalts eines Schriftstücks. Die Verbindung von Geschriebenem und Schreibendem wurde gerade mit ihrer Lockerung infolge der Durchsetzung der Schreibmaschine am Übergang vom 19. zum 20. Jahrhundert besonders deutlich thematisiert: Heidegger bemerkte bedauernd, dass in der Maschinschrift alle Menschen gleich aussähen (vgl. Stein 2006, 282); bis heute wird der Handschrift ja auch nachgesagt, Rückschlüsse auf den Charakter des Schreibenden zu erlauben, deren Entschlüsselung sich die Graphologie zur Aufgabe gemacht hat.

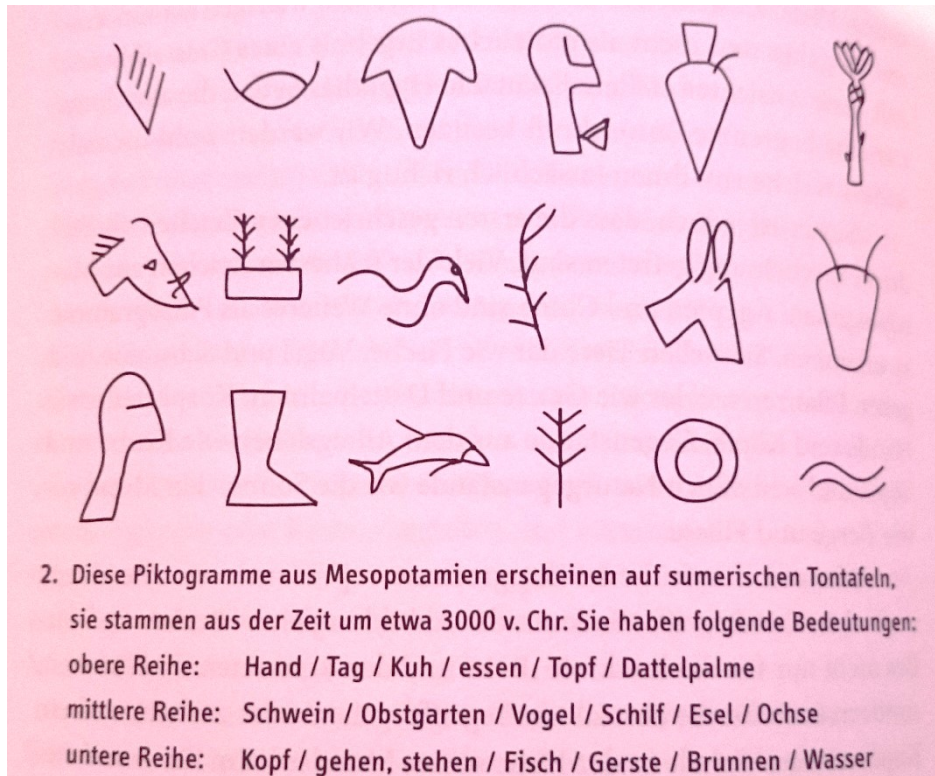
Im Folgenden soll die Verbindung von Körper und Schrift anhand dreier Aspekte näher ausgeführt werden: Einerseits wird die Schrift als eigener Körper wahrgenommen, in der Gestaltung der Schriftzeichen wie auch in der Wahrnehmung von Schriftprodukten. Andererseits soll die Beziehung von Schrift zum Körper anhand zweier Gesichtspunkte aufgezeigt werden: der

Mensch als ‚Beschreibstoff‘ auf der einen Seite, die Inkorporierung von Schrift auf der anderen.

3.1.1 Schrift als Körper

So wie eine Lautfolge abbildend ist, indem sie referentiell auf eine außersprachliche Gegebenheit hinweist, ist auch die Schrift abbildend. In ihren ersten Ausformungen sind die Schriftzeichen dabei in dem Sinn körperlich, als sie nicht nur die Natur, sondern auch den Menschen in seiner Körperlichkeit (z.B. durch die Darstellung von Gesten) abbilden. Jede Schrift durchläuft eine ikonische Phase, in der sie den Körper des Menschen verbildlicht. Erst durch verschiedene Abstraktionsprozesse entwickeln sich die Schriftzeichen zu eigenständigen, d.h. vom Gegenstand, auf den sie referieren, losgelösten Zeichen. Als Beispiel sei die Schrift Mesopotamiens genannt, die um 3200 v. Chr. datiert wird, und die genauso wie die frühen Schriften Ägyptens oder Chinas als Piktogrammschrift bezeichnet werden kann, weil die Schriftzeichen eindeutig als Bilder erkennbar sind. Diese Zeichen bilden neben Tieren und Pflanzen auch Körperteile, Alltags- und Naturgegenstände (z.B. Himmelskörper) ab. Neben diesen konkreten Zuordnungsmöglichkeiten werden auch abstrakte Begriffe mithilfe dieser ikonischen Zeichen abgebildet, so kann z.B. die Abbildung eines Beins oder Fußes neben der konkreten Bedeutung ‚Fuß‘ auch für ‚gehen‘ verwendet werden. (Vgl. Robinson 2009, 17).

Jedes Bild kann so stilisiert und simplifiziert werden, dass es nicht mehr als Piktogramm zu erkennen ist, und genau das ist bei der Entwicklung der mesopotamischen Piktogramm-Schrift zur Keilschrift geschehen. Dieselbe Entwicklung lässt sich bei der Ausformung der chinesischen Schrift beobachten, und auch wenn die ägyptischen Hieroglyphen diesem Trend widerstanden, so führte ihre Komplexität doch zur Ausbildung der hieratischen (und später der demotischen) Schrift, die als schneller schreibbare Verkehrsschriften von Nöten waren. (Vgl. Robinson 2009, 18).



Sumerische Schriftzeichen (aus Robinson 2009, 18)

Die zeichenhafte Abstraktion vom realen Körper bringt laut Manfred Kern (vgl. 2013, 2) den Gewinn eines imaginären Körpers mit sich, der es dem Menschen ermöglicht, sich über die Grenzen von Zeit und Raum hinwegzusetzen.

Einen möglichen Aspekt, diesen imaginären Körper als solchen zu begreifen, stellt die Bezeichnung von Schrifterzeugnissen mit Körpermetaphern dar: So hat beispielsweise ein Buch einen Rücken und auf den einzelnen Seiten befinden sich Kopf- und Fußzeilen (vgl. Wenzel 2003, 51). In diesen Fällen werden wir auf einen alten Zusammenhang verwiesen: Wo eine Stimme spricht, muss auch ein Körper sein. Laut Jan Assmann (vgl. 2003, 45) ist neben Speicherung von Wissen die Etablierung einer künstlichen Stimme, die Empfänger erreichen soll, welche von keiner natürlichen Stimme erreicht werden können, der Hauptgrund für die Erfindung der Schrift. Ovid hat in diesem Sinne beispielsweise seine Tristien als „Kopfgeburt“ bezeichnet und ihnen den Auftrag gegeben, in die Hauptstadt zu gehen, die ihm als exiliertem Dichter verschlossen war, um dort für ihn zu sprechen (vgl. Wenzel 2003, 53-54). Mehrere Texte des deutschsprachigen Mittelalters sprechen ihre Leser/innen deutlich erkennbar als eigene Wesen mit eigener Stimme an, so z.B. „Wigalois“ oder Freidanks „Bescheidenheit“ (vgl. Wenzel 1988, 187-188):

Wer hât mich guoter ûf getân?
sî ez iemen der mich kann
beidiu lesen und verstên,
der sol genâde an mir begên. (Wigalois, Ed. Kapteyn 1926, V. 1-4)

Ich bin genant Bescheidenheit,
diu aller tugende krône treit.
mich hât berihet Frîdanc;
ein teil von sinnen, die sint kranc. (Freidanks Bescheidenheit, Ed. Spiewok 1991, V. 1,1-5)

Die Vorstellungsbildung einer Verkörperung des Wortes in der Schrift wurde durch die christliche Religion ungemein gefördert: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und das Wort war Gott. [...] Und das Wort ward Fleisch und hat unter uns gewohnt“ (Joh. 1,1; 14). So wie Christus als fleischgewordenes Wort Gottes auf Erden präsent war, stellte man sich Gott in der heiligen Schrift präsent vor, so dass Bücher von einer besonderen Aura (vgl. u.a. Schreiner 2000, 59) umgeben waren. Das Buch war im Christentum mehr als ein Gegenstand, es war sakraler Bedeutungsträger des Rituals, gerade auch als Repräsentationsobjekt für die illiterate Menge (vgl. Wenzel 2000, 34). Der Glaube an die Anwesenheit Gottes im Buch ging sogar so weit, dass ein Evangelienbuch bei Konzilen den Vorsitz einnahm, was zuletzt noch beim Zweiten Vatikanischen Konzil (1962-1965) praktiziert wurde (vgl. Wenzel 2003, 55).

3.1.2 Schrift am Körper

Die Körperlichkeit von Schrift kann nicht nur an ihrer Form erkannt werden, sondern auch an der Verbindung des Körpers mit der Schrift. Manfred Kern beschreibt in seinem (bislang nicht publizierten) Vortrag „OMO – Mensch aus Schrift, Mensch als Schrift“¹ die „Vorstellung, dass im Gesicht des Menschen ein Schriftzug, der Schriftzug ‚homo‘ – romanisch ausgesprochen ‚omo‘ – also ‚Mensch‘ zu lesen wäre“ (Kern 2013, 1). Er nennt dieses Motiv ‚semi-solitär‘, da es sich nur anhand zweier Texte² verfolgen lässt, die er in seinem Vortrag skizziert: Dantes *Commedia* und die Predigt „Saelic sint die reines herzens sint“ Bertholds von Regensburg (vgl. Kern 2013, 2). Die Wahrnehmung dieses Schriftzugs im menschlichen Gesicht entsteht durch die Abstraktion der Gesichtszüge zu schemenhaft ineinander geschobenen Buchstaben, die jedoch aus der Abstraktion zurück ins Ikonische, ins unmittelbar Bildliche kippen (vgl. Kern 2013, 6). Bei Dante wurde diese Vorstellung geradezu selbstverständlich zitiert,

¹ Das Vortragsmanuskript wurde mir zur Benützung überlassen, wofür ich an dieser Stelle nochmals herzlich danken möchte.

² Kern (vgl. 2013, 10-14) behandelt in seinem Vortrag zusätzlich eine Stelle aus Wolframs *Parzival*, in der Feirefiz als beschriebenes Pergamentblatt charakterisiert wird. Da dieses Kapitel vorrangig Schrift *am* Körper behandeln möchte, wird dieses Beispiel hier nicht weiter ausgeführt.

wobei im Gesicht der Büßer nur noch das M zu erkennen sei (vgl. Kern 2013, 8). Berthold von Regensburg beschreibt die Schrift im Gesicht des Menschen sehr detailliert:

Diu zwei ougen das sint zwei o. Ein H das ist niht ein rehter buochstabe, ez hilfet niuwan den andern: als HOMO mit dem H daz sprichet mensche. Sô sint diu zwei ougen unde die brâwen dar obe gewelbet unde diu nase dâ zwischen abe her: daz ist ein M, schône mit drin stebelînen. Sô ist daz ôre ein D, schône gezirkelt unde geflôrieret. Sô sint diu naselôcher unde daz undertât schône geschaffen reht alse ein kriechisch E, schône gezirkelt unde geflôrieret. Sô ist der munt ein I, schône gezieret unde geflôrieret. Nû seht, ir reinen kristenliute, wie tugentfliche er [Gott, Anm. WH] iuch mit disen sehs buochstaben gezieret hât, daz ir sîn eigen sît unde daz er iuch geschaffen hât! [...] HOMO DEI, gotes mensche, gotes mensche!

(Berthold von Regensburg: Saelic sint die reines herzens sind, Ed. Pfeiffer 1965, Bd. 1, Nr. XXV)

Berthold erläutert, dass man im Gesicht des Menschen den Schriftzug *homo dei* lesen könne, dem Menschen also gleichsam ein Besitzvermerk eingeschrieben sei, der auf die Gottesebenbildlichkeit des Geschöpfes, auf den Menschen als das „fleischgewordene Schriftwort Gottes“ (Kern 2013, 9) verweist. Potentielle Reste jener Vorstellung, dass man im Gesicht eines Menschen lesen könne, zeigen sich vielleicht in unseren Wendungen *etwas steht jemandem ins Gesicht geschrieben* oder *etwas steht jemandem auf die Stirn geschrieben*.

Eine jüngere Verbindung von Körper und Schrift deutet sich an, wenn wir an Tätowierungen denken, bei denen sich Menschen Schrift auf den Körper schreiben lassen und diese somit (im doppelten Sinn) unter die Haut geht. Dabei wird sich ein Mensch vorrangig Dinge einschreiben lassen, die ihm besonders wichtig sind: Namen und Geburtsdatum von geliebten Personen (Partner/in, Kinder, Eltern) oder Sinnsprüche, die als Lebensmotto so hoch gehalten werden, dass sie für andere Menschen deutlich lesbar sein sollen. Wenngleich sich diese Manifestation von Schrift am Körper nicht mit dem göttlichen Schriftzug des Mittelalters vergleichen lässt, zeigt sie dennoch, dass Schrift am Körper bis heute ein Thema ist.

3.1.3 Schrift im Körper

Eine weitere Verbindung von Schrift und Körper lässt sich bei der Inkorporierung von Schrift feststellen, die in der Bibel mehrfach angelegt ist, sowohl in Form des Essens als auch des Trinkens (vgl. Wenzel 2008, 30): Der Prophet Ezechiel erhält von Gott den Auftrag, zu den abtrünnigen Söhnen Israels zu sprechen. Gott befiehlt ihm: „Öffne deinen Mund und iss, was ich dir gebe.“ (Ez. 2,8) Gott gibt ihm eine Buchrolle, die beidseitig beschrieben ist und befiehlt: „Menschensohn, iss, was du vor dir hast. Iss diese Rolle! Dann geh und rede zum Haus Israel!“ (Ez. 3,1) Der Prophet tut wie ihm geheißen, isst die Rolle und beschreibt sie als „süß wie Honig“ (Ez. 3,3). In ähnlicher Weise wie Ezechiel wird auch im Neuen Testament Schrift dem Propheten einverleibt: „Und ich ging zu dem Engel und bat ihn, mir das kleine Buch zu geben. Er sagte

zu mir: Nimm und iss es! In deinem Magen wird es bitter sein, in deinem Mund aber süß wie Honig.“ (Offb. 10,9) Die Stellen zeigen, dass Propheten das Wort Gottes im wahrsten Wortsinn verinnerlichen mussten, um in seinem Namen sprechen zu dürfen (vgl. Wenzel 2008, 30). Man sieht an ihnen auch den Stellenwert von Schrift in einer Gedächtniskultur: Die Einspeisung garantiert die Memorierbarkeit, der Körper gilt als Speicher der Worte (vgl. Wenzel 2000, 44).

Auch das Trinken von Schrift ist bereits im Alten Testament greifbar (vgl. Wenzel 2008, 30), nämlich im sogenannten „Eifersuchtsordal“ (Num. 5,11-31): Wenn eine Frau der ehelichen Untreue verdächtigt wurde, so wurde ihr, eingebettet in ein magisch anmutendes Ritual, ein Trank aus Wasser, Staub und aufgeschriebenen Flüchen, die in das Wasser gewischt wurden, eingeflößt. Ihre Schuld oder Unschuld zeigte sich an der Wirkung des fluchbringenden Wassers im Körper, das unschuldigen Frauen nichts anhaben konnte. Hier wird das Inkorporieren der Schrift als Rechtsakt eingeführt (vgl. Haarmann 1997, 204-205), das Aufschreiben und Einnehmen des Fluches dient der Verstärkung der erwarteten Wirkung (vgl. Anm. zu Num. 5,23 in der Einheitsübersetzung 1980).

Das Inkorporieren von Schrift ist auch für Europa bis weit in die Neuzeit gut belegbar: Sogenannte Esszettelchen oder Schluckbildchen mit Reproduktionen von Wallfahrtsbildern wurden von Gläubigen verschluckt, um den Segen in den Körper zu bringen. (vgl. Wenzel 2008, 31). Das Verschlucken eines mit Gebeten oder Bibelversen beschriebenen Zettels wird noch 1800 von einem Merseburger Pastor als beim „Landmann“ verbreiteter Aberglaube getadelt (vgl. Schreiner 2000, 98). Bis heute ist die Praxis des Verschluckens von Gebetsformeln und Rezepten zur Wirkentfaltung im Inneren des Körpers im Buddhismus verbreitet (vgl. Wenzel 2008, 31), das Zettelschlucken zur Krankheitsheilung findet sich laut Haarmann (vgl. 1997, 205) nach wie vor bei zumeist analphabetischen Patienten in der Mongolei.

Das Gegenteil des Inkorporierens, das Auswerfen, lässt sich als Motiv im Umgang mit Schrift ebenfalls finden. In der bekannten Allegorie „De nuptiis philologiae et mercurii“ des Martianus Capella aus dem 5. Jh. wirft die Philologie vor der Heirat alle Bücher aus, die sie in sich gesammelt hatte. Derart kommt der Erzählung zufolge das Wissen in die Welt, da der Großteil der einzelnen Bücher von den die Philologie umgebenden Jungfrauen, welche die *artes liberales* darstellen, aufgenommen werden. (Vgl. Wenzel 2008, 34-35).

3.2 Schrift ist magisch

Schrift stellte lange Zeit ein Arkanwissen dar, welches nur Herrschern und Priestern zur Verfügung stand. Nicht zuletzt deshalb wurde ihr besondere Macht zugeschrieben, die sich in ihrem vielfältigen Einsatz im Bereich der Magie zeigt, welcher im folgenden Teilkapitel skizziert werden soll.

3.2.1 Definition von Magie

Magie wird in dieser Arbeit nach Wernfried Hofmeister funktional verstanden als

pankulturelles, hermetisch-ritualisiertes Denk- und Handlungssystem, in welchem ein menschliches Wirkmedium im Rahmen rational regelgeleiteter Prozeduren seine Wahrnehmungs- und Einflussgrenzen durch die sympathetische Beteiligung transzendenter Mächte irrational zu überschreiten versucht. (Hofmeister 2013)³

Magie ist nach dieser Definition ein Phänomen, welches zu allen Zeiten und in allen Kulturen auftritt (vgl. Masser 1984, 958). Sie besitzt hermetischen Charakter, da ihr Wissen nicht offen weitergegeben wird (vgl. Daxelmüller 2000). Magie ist regelgeleitet und folgt einer inneren Logik, sie ist dabei beinahe als wissenschaftlich (vgl. de Boor/Kolb 1979, 89) zu bezeichnen. Zentralen Raum nimmt der Glaube an die Wirkung ein: Magie ist performativ, es geht um den Vollzug einer Tätigkeit. Dabei soll über ein menschliches Wirkmedium Kontakt zu transzendenten Kräften hergestellt werden, deren Interesse an menschlichen Problemlagen vorausgesetzt wird. (Vgl. auch Madl 2014, 29).

Den mittelalterlichen Magiebegriff umschreibt Daxelmüller (vgl. 2000) anhand der dem menschlichen Wirkmedium zugeschriebenen Fähigkeiten. Er umfasst demnach das zauberische Wort (Beschwörungen, Zaubersprüche), die Anfertigung von Phylakterien und Amuletten, die Zubereitung von Giften und magischen Getränken sowie die Techniken der Weissagung. Schrift kann bei der Durchführung dieser Handlungen in unterschiedlicher Weise eingesetzt werden und wurde tatsächlich seit ihren Anfängen für magisch-aber gläubische Praktiken nutzbar gemacht, angefangen vom einfachen Buchstabenzauber bis hin zum Glauben an die Schutzkraft des geschriebenen Wortes. (Vgl. Tiemann 2006, 27886-27887; 27966).

3.2.1.1 Der göttliche Ursprung der Schrift als Ausgangspunkt von Schriftmagie

Eine Vorbedingung für die Eignung und Verwendbarkeit der Schrift für mystische, prognostische und apotropäische Zwecke scheint [...] darin zu liegen, daß Schreiber und Schreiberkasten Mythen vom Ursprung der Schrift erfanden [...]. (Schreiner 2000, 64)

³ Diese Arbeitsdefinition von Magie ist online über die Lehrveranstaltungs begleitende Plattform zur Vorlesung „Magische Literatur des Mittelalters“ (Sommersemester 2013, Universität Graz) auf Folie 2 der Vorlesung vom 14.03.2013 einsehbar.

Tatsächlich lassen sich Sagen über den Ursprung der Schrift bei vielen Völkern finden: Die Ägypter verehren Thoth als Erfinder der Schrift und Schöpfer der Buchstaben, in Babylon erzählte man vom Götterschreiber Nebo, der den Menschen die Schrift brachte; dieselbe Vorstellung finden wir auch bei Armeniern und Indern (vgl. Tiemann 2006, 27889-27890). Einen ähnlichen Mythos besitzen die Nordgermanen, die Odin als Schöpfer der Runen ansehen, der dieses Wissen danach an Götter und Menschen weitergab; eine vergleichbare Vorstellung fehlt aber bei den Süd- und Westgermanen (vgl. Tiemann 2006, 27891). Im Islam ist die Vorstellung des schreibenden Gottes besonders deutlich ausgeprägt: Allah hat den Koran selbst geschrieben und schickt ihn stückweise auf die Erde (vgl. Tiemann 2006, 27890). Im Gegensatz zu den bisher referierten Vorstellungen sind die Griechen zu nennen, die sich der Herkunft der Schrift aus dem Orient stets bewusst blieben, wodurch an die Stelle des göttlichen Schriftschöpfers ein legendarischer Schriftbringer tritt, den sie Kadmos nannten (vgl. Tiemann 2006, 27892). Die Römer haben diese Anschauung von den Griechen übernommen, ihr legendarischer Schriftbringer ist Euandros oder Hercules (vgl. Tiemann 2006, 27892).

Die Vorstellung eines göttlichen Ursprungs der Schrift findet man auch im Christentum, wenngleich in abgewandelter Form: Es herrscht die Vorstellung vor, dass übersinnliche Mächte Menschen unter ihrer Inspiration schreiben lassen könnten. Das christliche Mittelalter kennt das Konzept der Verbalinspiration, bei dem Engel oder der Heilige Geist dem Propheten, Evangelisten oder Hagiographen in die Feder diktierten, als dieser schrieb (vgl. Schreiner 2000, 61). Schriftmagische Vorstellungen in Bezug auf den Bibeltext entstanden bereits sehr früh im Christentum: Der Kirchenvater Origenes sprach gewissen göttlichen Worten eine besondere Kraft zu, u.a. dem Prolog des ersten Buch Mosis oder dem Johannes-Evangelium (vgl. Habiger-Tuczay 1992, 83). Die besondere Kraft der heiligen Schrift, des festgehaltenen Gottesworts, zeige sich laut Alkuin beispielsweise bei einer Feuerprobe, da das Feuer der Bibel und Büchern rechtgläubiger Theologen nichts anhaben könne (vgl. Schreiner 2000, 60-61). Im Zuge der Christianisierung musste die Kirche den Bekehrten eine Alternative zu den bisherigen heidnischen Magiepraktiken bieten. Daher wurde eine Vielzahl der heidnisch-magischen Handlungen christianisiert, indem die angerufenen Mächte und etwaige Textausschnitte aus antiken Büchern durch die Trinität, Heilige bzw. Bibelworte ersetzt wurden. (Vgl. u.a. Schreiner 2000, 83; Habiger-Tuczay 1992, 83).

3.2.1.2 *Schriftmagie als anthropologische Grundkonstante*

Die Vorstellung vom göttlichen Ursprung der Schrift ist gerade im christlichen Bereich Ursprung vieler schriftmagischer Praktiken; einige Vorstellungen scheinen jedoch schon aus vorchristlicher Zeit zu stammen und können wohl als anthropologische Grundkonstanten im Umgang mit Schrift charakterisiert werden (vgl. Tiemann 2006, 28025-28026). Den Ausgangspunkt von Schriftmagie sieht Tiemann (vgl. 2006, 28030) im Wunsch einer Person oder Macht habhaft zu werden, der im Namenszauber seinen Ausdruck findet. Die ersten Formen magischen Schreibens beziehen sich daher auf den Namen: „Dadurch, daß ich die Bezeichnung eines Dinges oder Wesens niederschreibe [...] werden beide in einer unsinnlichen, aber wirkenden Weise miteinander identisch.“ (Tiemann 2006, 27915-27916) In dieser Vorstellung vergegenwärtigt das Niederschreiben eine göttliche Macht. Davon ausgehend habe sich laut Tiemann (vgl. 2006, 27924-27929) der Namenszauber immer weiter ausgebaut: vom Gottesnamen, über die Namen der Engel und Evangelisten zu kurzen Gebeten und Stellen aus der heiligen Schrift.

Frühe Formen des Schriftzaubers beschränken sich aber nicht auf den Namen, sondern schließen auch Vorstellungen der Alphabetmagie ein, wobei entweder einzelnen Buchstaben bestimmte Kräfte zugeschrieben werden oder das gesamte Alphabet als „mächtigste Formel, die gleichsam alle möglichen Namen und damit auch alle Wesen und Dinge keimhaft in sich einschließt“ (Tiemann 2006, 27933), verwendet wurde. Bei den Einzelbuchstaben ist das hebräische Tav hervorzuheben, mit welchem in Ezechiel 9,4 all jene auf der Stirn gekennzeichnet werden, die von Gottes Racheengel verschont bleiben (vgl. Schreiner 2000, 69). Die Kreuzesform des griechischen Tau führte zu einer typologischen Auslegung, so dass die alttestamentliche Stelle mit der Erlösungstat Christi in Verbindung gebracht wurde⁴ (vgl. Schreiner 2000, 70). Davon ausgehend wurde das Tau als Buchstabe zu einem häufig verwendeten Zeichen, beispielsweise am Kreuzzugsgewand oder als Antoniuskreuz; ebenso wurde es als Apotropäum gegen die Pest und böse Mächte an die Tür gemalt (vgl. Schreiner 2000, 74-77). Das gesamte Alphabet findet sich erstmals im spätantiken Schriftzauber; auf Orakeln und Grabsteinen wurden auch germanische Runenalphabete gefunden. Die katholische Kirche

⁴ Von dieser typologischen Deutung scheint die Kirche mittlerweile abgerückt zu sein. In der Einheitsübersetzung wird angemerkt, dass das hebräische Tav die Form des mathematischen Malzeichens habe und der besonderen Kennzeichnung diene (vgl. Anm. zu Ez. 9,4). Damit wird die Übersetzung näher an die zweite Bedeutung des hebräischen Tav, nämlich 'Zeichen' i.S.v. lat. *signum*, angenähert (vgl. Schreiner 2000, 69).

knüpfte an diese Tradition an, indem der Bischof bei der Weihung einer neuen Kirche das lateinische, griechische und teilweise auch das hebräische Alphabet mit dem Krummstab auf ein ausgestreutes Aschenkreuz schrieb (vgl. Tiemann 2006, 27933).

Die mittelalterlichen Beschwörungen und Segen werden von Masser (vgl. 1984, 960) in drei große Gruppen eingeteilt: Sprüche zur Wiedergutmachung eines bereits eingetretenen Schadens, Sprüche zum Schutz vor einem möglichen Schaden und Sprüche, die Schaden stiften sollen. Die Betrachtung der Schriftmagie soll im Folgenden entlang dieser Kategorien erfolgen.

3.2.2 Schrift im schadenabwehrenden Zauber

Das probateste Mittel zur Abwehr eines potentiellen Schadens in der Zukunft stellt die Kenntnis derselben dar. Diese ist im christlichen Glauben jedoch Gott vorbehalten (vgl. Schreiner 2000, 79). Die Vorstellung einer den heiligen Schriften innewohnenden Kraft, die durch den jahrhundertelangen sakralen Schriftgebrauch der Kirche, welcher teilweise selbst magische Züge annahm, stark gefördert wurde (vgl. Tiemann 2006, 28020), führte zu diversen magischen Praktiken mit den heiligen Schriften, u.a. zur Zukunftserforschung mithilfe der Bibel. Bei den Merowingern war das Losen in der Bibel zur Erforschung des Schlachtenglücks eine staatlich betriebene Institution, die erst Karl der Große 789 verbot. Die (früh-)christliche Theologie verbietet das Losen nicht vollständig: Augustinus, dessen Bekehrung ja ebenfalls im Bücher schlagen ihren Ausgang nahm, hält lediglich fest, dass die Befragung aus einem rein geistlichen Interesse erfolgen müsse (vgl. Schreiner 2000, 79-80). Trotz des Verbots Karls des Großen dürfte das Losen weiterhin betrieben worden sein, wie zahlreiche Erinnerungen an das Verbot im Laufe des Mittelalters nahelegen (vgl. Schreiner 2000, 82). Es gab dabei zwei unterschiedliche Verfahren: Die Bibel wurde aufgeschlagen oder mit einer Nadel durchstochen (vgl. Habiger-Tuczay 1992, 85), und bei der so bezeichneten Stelle wurde entweder der erste Satz auf der linken Seite bzw. der von der Nadel durchstochene Satz interpretiert oder nur der erste Buchstabe zur Interpretation herangezogen. Dabei existierten eigene Listen für die Auslegung der einzelnen Buchstaben (vgl. Schreiner 2000, 82).

Neben der Mantik wurde Schrift zur Schadensabwehr auch prophylaktisch angewandt, wobei wir im Folgenden apotropäische Anwendungen für Haus und Hof von jenen für Mensch und Tier unterscheiden wollen.

3.2.2.1 Schrift als Apotropäum für Haus und Hof

Die physische Nähe schriftlicher Segen übertrug im Volksaberglauben die Kraft des Textes auf andere in der Nähe befindliche Gegenstände. Daher wurden heilige Gegenstände beschrieben, wobei man sich eine reziproke Verstärkung der Wirkung der Schrift und des heiligen Gegenstandes vorstellte. So wurden beispielsweise jene Kreiden gesegnet, mit denen im Christentum der Segenswunsch C+M+B (*Christus Mansionem Benedicat*) an das Haus geschrieben wurde (vgl. Tiemann 2006, 27942). Dieselbe Vorstellung führte auch dazu, dass Kirchenglocken mit Inschriften versehen oder Bibelworte außen auf das Evangelium geschrieben wurden (vgl. Tiemann 2006, 27963). Der Brauch des Haussegnens mithilfe der Schrift ist im Judentum angelegt: Die Mezuzah, ein kapselförmiges Amulett, wird am Türpfosten befestigt, wie es der im Amulett eingeschlossene Text fordert (vgl. Schreiner 2000, 76): „Diese Worte, auf die ich dich heute verpflichte, sollen auf deinem Herzen geschrieben stehen. [...] Du sollst sie auf die Türpfosten deines Hauses und in deine Stadttore schreiben.“ (Dtn. 6,6; 9). Im Christentum bilden sich früh (neben dem bis heute im Rahmen der Dreikönigsaktion fortdauernden C+M+B) religiöse Hausinschriften aus: So wurde beispielsweise auf dem Türsturz eines frühchristlichen syrischen Hauses die Inschrift „Der Herr behüte dich, wenn du fortgehst und wiederkommst, von nun an bis in Ewigkeit“ (Ps. 121,8)⁵ gefunden (vgl. Tiemann 2006, 27968). Daneben wurden aber auch Sprüche, Verse, heilige Namen und Zeichen (vgl. Kap. 3.2.1.2 zur Verwendung des Buchstaben Tau) an Türen, Fenster, Dachbalken und Rauchfänge geschrieben, um das Haus gegen Dämonen und Naturgewalten abzusichern (vgl. Tiemann 2006, 27966). Eine unter der Hausschwelle vergrabene Bibel sollte ebenfalls das Eindringen von Dämonen verhindern (vgl. Habiger-Tuczay 1992, 84).

Die Abhängigkeit des Menschen vom Wetter bedingt die Anwendung magischer Mittel gegen drohende Unwetter, wobei apotropäische und adjurative Praktiken zu finden sind. Im Sinne eines Bannkreises wird in einer Wetterbeschwörung aus dem 14. Jh. empfohlen, drei Verse mit einer Anrufung des heiligen Colomba auf vier Zettel zu schreiben und diese unter der Erde am Grundstück abzulegen, um Unwetter abzuhalten (vgl. Schönbach 1893, 45). Bereits in karolingischer Zeit wird das Anbringen beschriebener Zettel auf Stangen, das der Unwetterabwehr dienen soll, verboten (vgl. Tiemann 2006, 27967). Im Akutfall, wenn das Unwetter

⁵ In der vorliegenden Arbeit werden die Psalmen nach der Zählung der Einheitsübersetzung zitiert. In der verwendeten Fachliteratur wird meist die Zählung der Vulgata verwendet, wodurch die Nummerierung der Psalmen abweichen kann.

bereits aufzog, las man den Anfang des Johannes-Evangeliums, der als besonders wirkmächtig galt, dem Wetter entgegen, ab dem 14. Jh. wurden die Anfänge aller vier Evangelien gelesen, im 15./16. Jh. wurde festgelegt, welches Evangelium in welche Himmelsrichtung zu lesen sei (vgl. Schreiner 2000, 88-90).

Neben Unwettern konnten in einer agrarischen Gesellschaft v.a. tierische Schädlinge die Existenz bedrohen, weswegen auch gegen sie (schrift-)magische Abhilfe geschaffen wurde. Zum Verjagen von Mäusen und Ratten wurden bereits in Byzanz Beschwörungsformeln auf Papier geschrieben und vor Sonnenaufgang dort angebracht, wo Mäuse lebten; im deutschen Volksaberglauben wurden v.a. Zaubersprüche mit dem Namen eines bestimmten Heiligen verwendet (vgl. Tiemann 2006, 27987). In Schönbachs (1893, 35-36) „Auslese altdeutscher Segensformeln“ findet sich ein Text „Wider Mäuse“, der zur Vertreibung von Mäusen empfiehlt, einen Brief zu ihnen zu legen, auf dem folgende Beschwörung (mit Analogieerzählung)⁶ geschrieben steht:

In der purch ze Jherusalem do enbuet noch chain maus noch enisset chain choren. Trehtein got, du in dem hymel pist, du gesegne den wucher in dem namen des vaters und des sunes und des heiligen geistes. Amen. (Schönbach 1893, 35-36)

Wenn das Feld von Würmern befallen war, ging man ebenfalls mit Schriftmagie dagegen vor, indem man in drei Ecken einen Stab aufstellte, der den Buchstaben M (wegen des heiligen Magnus) eingeritzt hatte (vgl. Tiemann 2006, 27988).

3.2.2.2 Schrift als Apotropäum für Mensch und Tier

In gleicher Weise, wie man mit Schrift sein Haus zu schützen suchte, wollte man auch Menschen und Tiere mithilfe der Schrift vor Unheil bewahren. Beim Menschen wurden dafür in den meisten Fällen Amulette, welche mit Zaubersprüchen beschrieben wurden, angefertigt, die man am Körper trug. Bereits aus der Antike sind Amulette mit Symbolen oder Buchstaben- und Vokalreihen bekannt (vgl. Tiemann 2006, 27969). Schon im Urchristentum wurden lose Blätter der Bibel in Kapseln eingeschlossen und als Schutzamulette getragen (vgl. Habiger-Tuczay 1992, 84). Krieger versuchten sich mithilfe der Schrift zu segnen und eine heile Rückkehr aus dem Kampf zu erreichen: Auf den Gürteln zweier alemannischer Reiterkämpfer aus

⁶ Zu den einzelnen ‚Bausteinen‘ von Adjurationen vgl. Hofmeister 2004, 341-342.

dem 7. Jh. fand man zwei Verse aus den Psalmen (vgl. Schreiner 2000, 84): „Gott, komm herbei, um mich zu retten, Herr, eil mir zur Hilfe!“ (Ps. 70,2) und „Denn er befiehlt seinen Engeln, dich zu behüten auf all deinen Wegen“ (Ps. 91,11) sowie zwei Kreuzzeichen.

Eine andere Form des Schriftzaubers stellen Volksbräuche dar, die eine gute Entwicklung von Mensch oder Tier fördern sollen. Beispielsweise wurde ein beschriebenes Blatt Papier in Taufkleider eingenäht, wodurch dem Kind Klugheit und ein gutes Gedächtnis verliehen werden sollten (vgl. Tiemann 2006, 27964). Aus einer ähnlichen Intention heraus gab man Kindern auch ein gebackenes Alphabet zu essen, damit sie gute Schulerfolge erzielen (vgl. Tiemann 2006, 27979).

Tiere auf der Weide versuchte man durch das Anbringen von Schrift vor Gefahren zu schützen. So wurde Kühen beispielsweise die Segensformel CMB (in der tatsächlichen Bedeutung widersinnig) eingeschoren oder das Monogramm INRI eingebrannt (vgl. Tiemann 2006, 27970). Bei einer Viehseuche wurde den Tieren teilweise das griechische Tau (siehe oben Kap. 3.2.1.2) auf die Hörner gebrannt (vgl. Schreiner 2000, 77).

3.2.3 Schrift im schadenaufhebenden Zauber

Bei den Sprüchen zur Wiedergutmachung eines eingetretenen Schadens unterscheidet Masser (vgl. 1984, 961) jene gegen körperliche und gesundheitliche Beeinträchtigungen von solchen zur Behebung anderer Schäden, wobei er Sprüche gegen Krankheiten als an der Spitze stehend bezeichnet. Dieser Befund kann für die Schriftmagie geteilt werden, da sich die meisten schriftmagischen Anwendungen in diesem Bereich auf die Wiederherstellung der Gesundheit konzentrieren. Schreiner (vgl. 2000, 90-91) weist darauf hin, dass Krankheiten häufig auf Dämonen zurückgeführt wurden, weshalb die folgerichtige Überlegung eine Vertreibung der Dämonen durch heilige Bücher und Worte sein musste.

Ausgehend von der besonderen Wirkmacht, die den heiligen Schriften zugeschrieben wurde, lassen sich einige entsprechende Anwendungen ausmachen: So berichtet beispielsweise Augustinus davon, dass Fieberkranke das Johannes-Evangelium zur Beschleunigung der Heilung auf ihren Kopf legten (vgl. Schreiner 2000, 84). In verheilende Wunden ließ man teilweise einen Zettel miteinwachsen, wobei auch der Gedanke an Unverwundbarkeit eine Rolle gespielt haben könnte (vgl. Tiemann 2006, 27981). In Analogievorstellungen gründend versuchte man seit der Antike Krankheiten ‚abzuschreiben‘, indem man beständig zahlenmäßig abnehmende Reihen (sogenanntes ‚Schwindeschema‘) aufschrieb (vgl. Tiemann 2006, 27936) oder

rückwärts schrieb, um einen Dämon zur Umkehr zu bewegen (vgl. Tiemann 2006, 29996-29997). Aus dem Namenszauber heraus entwickelten sich Bräuche, den Namen des Kranken aufzuschreiben und diesen Zettel zu vernichten bzw. an einem unerreichbaren Ort zu deponieren. Man stellte sich vor, dass durch das Aufschreiben die gesunde von der kranken Person getrennt würde und die Krankheit derart ‚abgeschrieben‘ werden konnte (vgl. Tiemann 2006, 27989). Neben diesen besonders auf den Schreibvorgang konzentrierten Verfahren gab es auch die Einnahme beschriebener Zettel, Brotstücke oder Blätter, die gegen unterschiedlichste Krankheiten (u.a. Tollwut, Schwächeanfälle, Epilepsie), aber auch gegen Behexung und den bösen Blick helfen sollten (vgl. Tiemann 2006, 27977).

An der Grenze zwischen Schadensaufhebung und Schadensstiftung stehen magische Praktiken im Zusammenhang mit Diebstahl, da diese nicht nur versuchen des Diebs habhaft zu werden, sondern ihn auch zu bannen und zu verwünschen, wobei diese sonst abgelehnten Praktiken in solchen Fällen als gerechtfertigt angesehen wurden (vgl. Masser 1984, 960-961). Im Umfeld der Diebstellung gibt es mehrere Varianten von Zaubern: Durch das ‚Festschreiben‘ versuchte man Diebe am Tatort zu halten, bei unbekanntem Dieben legte sich der Bestohlene einen beschriebenen Zettel unter den Kopfpolster, damit sich der Dieb im Traum offenbare (vgl. Tiemann 2006, 27933). Wenn eine konkrete Person des Diebstahls verdächtigt wurde, so konnte sie mithilfe des Brot- oder Käseordals der Tat überführt werden: Dazu musste der/die Verdächtige in einer Zeremonie ein beschriebenes Brot- oder Käsestück essen. Wenn der Bissen im Mund stecken blieb, galt die Schuld als erwiesen. Diese Form der Diebsentdeckung hat sich aus der Antike ins Mittelalter tradiert, wo sie christlich umgeformt wurde, so dass auf das Brot- oder Käsestück Psalmverse, das Vaterunser oder Kreuzzeichen geschrieben wurden. Das Verfahren wurde seit dem 16./17. Jh. nicht mehr von der Obrigkeit angewandt. (Vgl. Tiemann 2006, 28018).

3.2.4 Schrift im schadenstiftenden Zauber

Die Gruppe der schadenstiftenden Zauber ist relativ klein, was Masser (vgl. 1984, 960) auf die moralische Verwerflichkeit derartiger Texte, ihre dementsprechende Geheimhaltung und die daraus folgende ausbleibende Aufzeichnung zurückführt. Dennoch lassen sich einige Anwendungen von Schriftmagie im schadenstiftenden Zauber finden. Wie in anderen Bereichen gehen diese auch hier häufig auf den Bibeltext zurück. Schreiner (vgl. 2000, 88) hält fest, dass der Psalter auch zur Verfluchung von Feinden eingesetzt wurde, wobei auf Ps. 119,137 („Herr

du bist gerecht / und deine Entscheide sind richtig“) zurückgegriffen wurde. Sogar Todeszauber sollen mithilfe des Psalters ausgeführt worden sein, wobei Psalm 109 als ‚Fluchpsalm‘ verwendet wurde. Diese Praktiken wurden bereits von Berthold von Regensburg verdammt, sollen allerdings bis in die jüngste Zeit noch angewandt worden sein (vgl. Habiger-Tuczay 1992, 85).

Namensmagische Vorstellungen gehen davon aus, dass das Niederschreiben eines Namens Einfluss über den Namensträger erlaubt (vgl. oben Kap. 3.2.1.2). Diese Idee reflektieren beispielsweise Fluchtäfelchen aus dem vierten vorchristlichen Jahrhundert, die mit dem Namen des Verfluchten beschrieben und danach eingegraben wurden, wodurch der Verfluchte gleichsam den Unterirdischen übergeben wurde (vgl. Tiemann 2006, 27997). Bis in die Neuzeit wurde versucht, mithilfe beschriebener Gegenstände Einfluss auf Personen auszuüben. So sollte die englische Königin Elisabeth 1578 mithilfe eines Wachsbildes, unter das ihr Name geschrieben stand, getötet werden (vgl. Tiemann 2006, 27998).

Der Bereich des Liebeszaubers steht im Spannungsfeld zwischen segenstiftend-schadenabwehrenden („weißmagischen“) und schadenstiftenden („schwarzmagischen“) Praktiken (vgl. auch Hofmeister 2007, 192). Die Einordnung unter schadenstiftende Zauber sei dadurch gerechtfertigt, dass bei Liebeszaubern, welche die Anbahnung eines Liebesverhältnisses im Sinn haben, der freie Wille der verzauberten Person geschädigt wird, da die Verbindung aus einem magischen Zwang heraus entsteht. Der Liebeszauber mithilfe der Schrift findet sich bereits in der Antike und in altnordischen Sagen; wesentlich ist es, den Zaubertext der begehrten Person zukommen zu lassen, ohne dass diese es bemerkt. Zu diesem Zweck wird er z.B. in einen Apfel eingeschlossen und der Person zu essen gegeben, der Person unter den Kopf gelegt, um den Hals gebunden, oder man legt das beschriebene Papier oder Holz unter eine Türschwelle, über welche die begehrte Person gehen muss. (Vgl. Tiemann 2006, 27994).

3.2.5 Schriftliches Festhalten magischer Inhalte: Die Problematik der Überlieferung

Die Betrachtungen zum magischen Potential der Schrift sollen mit einem Blick auf die schriftliche Überlieferung magischer Texte abgeschlossen werden. Grundsätzlich brauchen magische Texte für ihr Überleben keine Aufzeichnung, da sie außerliterarisch-mündlich über Generationen weitergegeben werden können (vgl. Masser 1984, 964). Wernfried Hofmeister (vgl. 2004, 331) hält fest, dass Adjurationen durch das gesprochene Wort wirken wollen und ihre schriftliche Überlieferung daher einen Akt darstellt, der aus textpragmatischer Sicht nicht notwendig

ist. Im Volksaberglauben kann man zwei Positionen im Umgang mit der Abschrift magischer Texte feststellen: Auf der einen Seite glaubte man, dass sich die Kraft heiliger Gegenstände durch ihre Beschriftung vermehrte (vgl. Tiemann 2006, 27963) und ein niedergeschriebenes Gebet eine „immerwährende Anrufung“ (Tiemann 2006, 28030) darstelle. Auf der anderen Seite gab es auch die Anschauung, Zauberformeln würden durch Abschrift ihre Kraft verlieren (vgl. Tiemann 2006, 27921).

Die konkrete Niederschrift eines magischen Textes erlaubt Einblicke in historische Verhältnisse, sie lässt allerdings nicht erahnen, wie viele weitere Texte im Umlauf gewesen sein können. Die Überlieferung von Magie erfolgt in erster Linie im Umfeld der Rezeptliteratur, wodurch Rückschlüsse auf das Verständnis magischer Texte – als (heilkundliche) Anwendung im Bedarfsfall – gezogen werden können. (Vgl. Masser 1984, 964).

Gerade für die Frühzeit der volkssprachlichen Überlieferung lässt sich aber teilweise ein außergewöhnlicher Umgang mit magischen Texten konstatieren, die Texte wurden deutlich vom restlichen Text der Handschrift separiert: So wurde beispielsweise der Lorscher Bienensegen in einer Vatikanischen Handschrift kopfständig am unteren Seitenrand eingetragen (vgl. von Steinmeyer 1916, 396). Da neben dem Segen an den Rändern der Handschrift weitere Einträge wie z.B. Eigennamen zu finden sind (vgl. von Steinmeyer 1916, 396), ist nicht sicher zu deuten, wieso der Segen kopfständig aufgeschrieben wurde. Neben einer möglichen Deutung, die eine Besorgtheit aufgrund des magischen Gehalts ins Zentrum stellt, ist auch schlicht eine Abgrenzung vom Haupttext denkbar. Der Spruch „Wider den Teufel“ ist in einer Trierer Handschrift am unteren Blattrand in einer Geheimschrift eingetragen (vgl. von Steinmeyer 1916, 400). Die Motivation für die Aufzeichnung des Texts in einer Geheimschrift muss wiederum Gegenstand von Spekulationen bleiben, neben der möglichen Angst vor den Folgen der Überlieferung eines Teufelsspruchs, ist auch an eine Erschwerung des Zugriffs für Unbefugte zu denken. Darüber hinaus gibt es weitere Texte der Frühzeit, die am Rand oder auf der Rückseite eines Blattes – häufig des letzten Blattes einer Handschrift – eingetragen wurden, was als Indiz dafür gesehen werden könnte, dass diese Sprüche nicht offiziell gesammelt, sondern von Schreibern aus für uns kaum mehr rekonstruierbaren Gründen im wahrsten Sinn des Wortes als Randnotiz festgehalten wurden. Zu dieser Gruppe gehören u.a. der Trierer Pferdesegen (vgl. von Steinmeyer 1916, 367-368), der Pferdesegen *Ad pestem equi* (vgl. von Steinmeyer 1916, 370) oder der Spruch *Pro Nessia*

(vgl. von Steinmeyer 1916, 374). Solche Randaufzeichnungen magischer Texte finden sich auch in späteren Handschriften, z.B. der Spruch *Wider den Wurm* in einer Handschrift des 13. Jh. (vgl. Schönbach 1893, 42) oder die Wetterbeschwörung *Contra auram et tempestatem*, die auf der Innenseite des rückwertigen Deckels einer Handschrift aus dem 15. Jh. überliefert ist (vgl. Schönbach 1893, 45).

Wenn bisher unterschwellig suggeriert wurde, der verbotene Inhalt magischer Texte habe teilweise zu gesonderten Formen der Aufzeichnung geführt, so soll dies nun anhand eines steirischen⁷ Textzeugen expliziter ausgeführt werden. Die von Schönbach (1899, 72) so benannte „Vorauer Novelle“ schildert in Bearbeitung des Theophilus-Stoffes das Schicksal zweier Klosterzöglinge, die dem Kloster entfliehen, in einer Zauberschule magische Praktiken erlernen, bis einer der beiden einen qualvollen Tod stirbt, dem sich der andere durch rechtzeitige Beichte und Buße entziehen kann. Vor Beginn des Unterrichts mahnt sie der Meister bereits, dass „swer lernen will diu zoubertuoch / der muoz den swinden gotes vluoch / ûf sîne sêle enphâhen“ (Vorauer Novelle, Ed. Schönbach 1899, V. 163-165) Die Warnung wird sehr deutlich am Beginn des Zauberbuchs⁸ wiederholt, mit dem der Leiter der Zauberschule den Unterricht der Zöglinge beginnt:

Hie hebet sich an der sêle tôt,
der mit êweclîcher nôt
vil grimme wirt gebunden
und lasterlîchen vunden
in des tiuvels kewen
von êwen unz hin z'êwen. (Vorauer Novelle, Ed. Schönbach 1899, V. 205-210)

Der Meister der Zauberschule befragt seine neu gewonnenen Schüler nach diesem Prolog, ob ihr Entschluss zum Lernen feststehe, die nach diesen (geschriebenen) Worten erstmals in ihrem Entschluss verunsichert sind: „ir herze het beswaeret, / der vröude gar enbaeret / von des tôdes schricke“ (Vorauer Novelle, Ed. Schönbach 1899, V. 213-215) Dennoch lassen sie den Meister weiter lesen und begeben sich in die Arme der Nekromantie.

Im Zuge dieser Arbeit sei lediglich darauf hingewiesen, dass dem Zauberbuch selbst augenscheinlich magische Eigenschaften innewohnen, da es sich im Prolog als die Seele verderbend charakterisiert. Selbstverständlich ist es primär der Inhalt des Buches, der zu den Höllenqualen

⁷ Schönbach (vgl. 1899, 68-72) weist den Text aufgrund des Lautstandes dem alemannischen Sprachbereich zu. Die unikale Überlieferung in einer Vorauer Handschrift soll jedoch erlauben, den Text als Steirer zu bezeichnen.

⁸ Die Rolle des Buches in der Vorauer Novelle wird ausführlich bei Karin Schütze (2004): *Das Buch als Verführer. Inszenierte Medialität und Grenzüberschreitung in der ‚Vorauer Novelle‘*: Graz: Univ., Dipl.-Arb. behandelt.

führt, doch scheint dem Buch – ähnlich den heiligen Schriften – eine transzendente Kraft innewohnen, die das Buch selbst zum fluchbringenden Gegenstand werden lässt. Dieser Gedankengang wird durch eine weitere Stelle des Textes gestützt, da nämlich die Krankheit des einen Schülers, die zum Tod führt, ihn während des Studiums über dem Buch ereilt: „der wart ir eime ze teile / mit deme herten vluoche, / wan ûf dem zouberbuoche / begreif in der vil grimme tôt [...]“ (Vorauer Novelle, Ed. Schönbach 1899, V. 298-301) Es ist also denkbar, dass er einerseits durch das Lernen ein zu großes Maß an Sünde auf sich geladen hat, andererseits könnte man auch die zu lange andauernde physische Berührung des Schülers mit dem Buch (gedacht im Sinne einer Infektion) als Grund für den Krankheitsausbruch annehmen. (Vgl. Schütze 2004, 45; 57)⁹.

3.2.6 Fazit

In diesem Teilkapitel wurde die magische Komponente der Schrift skizziert. Ausgehend von Mythen über den göttlichen Ursprung der Schrift als Technik wurden Praktiken des Volksglaubens referiert, bei denen Magiekundige versuchen, mithilfe von Schrift ihre Umwelt über die menschlichen Wirkmöglichkeiten hinaus zu beeinflussen. Die Schrift kann dabei als bereits Geschriebenes vorliegen, wie dies bei allen Praktiken, die sich des Bibeltexes bedienen, der Fall ist, oder sie wird im Zuge des Rituals hergestellt, wobei durch den Akt des Schreibens oder die weitere Behandlung des Geschriebenen magische Prozesse ausgelöst werden sollen. Schriftzauber konnte dabei in allen drei Formen von Beschwörungen (Schadensabwehr, Schadenswiedergutmachung und Schadenszufügung) gezeigt werden. Abschließend wurde die Frage nach der Gefährlichkeit aufgezeichneter magischer Texte gestellt, wobei angenommen wurde, dass man den Texten anscheinend eine latent innewohnende Bedrohung zuschrieb, was an Besonderheiten bei der Aufzeichnung von (größtenteils althochdeutschen) Sprüchen und an der Behandlung des Buches in der „Vorauer Novelle“ festgemacht wurde.

3.3 Schrift ist Speicherung

Während die bisher skizzierten Aspekte der Schrift, Körperlichkeit und magisches Potential, dem Alltagsverständnis größtenteils entrückt sind, ist der dritte Aspekt stärker in unserem Be-

⁹ Karin Schütze sieht das Zauberbuch als unchristliches, Macht über die Schöpfung verheißendes Gegenstück zur Bibel. Den Zusammenbruch des Schülers ist für sie symbolträchtig, da er die *Ohn-Macht* des Zöglings dem vermeintlichen Machtsymbol gegenüber zeigt (vgl. Schütze 2004, 57). Die Idee einer ‚physischen Infizierung‘ am Zauberbuch als Gegenstand führt Schütze nicht aus.

wusstsein verankert: Schrift dient der Speicherung von Information. Da aber auch dieser Bereich durch die zunehmende Digitalisierung Veränderungen unterworfen ist, sollen kurz einzelne Gesichtspunkte der Informationsspeicherung mittels Schrift aufgezeigt werden.

3.3.1 Der ursprüngliche Zweck der Schrift

Am Beginn unserer Betrachtung soll die Frage nach dem ursprünglichen Zweck bzw. Verwendungsbereich der Schrift unmittelbar nach ihrer Einführung stehen. Eine solche Frage kann nicht pauschal für alle Schriftkulturen der Welt beantwortet werden, daher konzentrieren wir uns auf Annahmen zur alteuropäischen, sumerischen und altägyptischen Schriftlichkeit.

Die alteuropäische Schrift wird zuerst auf Kultobjekten und religiösen Skulpturen gefunden, wodurch ihre ursprüngliche Verwendung im Bereich des Kult- und Orakelwesens anzunehmen ist (vgl. Haarmann 2003a, 42).

Die Kapazität der Informationsspeicherung beschränkte sich darauf, rituelle Formeln und Weihinschriften auf Skulpturen und Kultobjekten zu fixieren, die über die Einhaltung und korrekte Durchführung religiöser Riten zu wachen hatten. (Haarmann 2003a, 42)

Gerade diese Annahme einer ursprünglichen Verwendung im Kult dient aber als Argument gegen die Datierung der alteuropäischen Schriftkultur als älteste, da die Priesterschaft in frühen Hochkulturen für gewöhnlich eng mit der Ökonomie verbunden war, jedoch keine ökonomischen Zeugnisse der alteuropäischen Kultur vorliegen (vgl. Stein 2006, 34-35).

Ein Beispiel für diese enge Verknüpfung von Kult und Ökonomie liefert die sumerische Schriftverwendung: Der frühe Schriftgebrauch war ein Monopol der Tempeladministration, die mithilfe der Schrift das Steuerwesen zu einem staatlichen Kontrollinstrument ausbauen konnte (vgl. Haarmann 2009, 30). Die vorrangige Motivation für die Einführung der Schrift scheint in Sumer allerdings im ökonomischen Bereich zu liegen. Laut Schenkel (vgl. 1983, 53) spricht alles dafür, da auch die ersten erhaltenen Zeugnisse aus der Wirtschaft stammen.

Für Ägypten hat Schenkel (1983) eine Studie zum Zweck der Schrift verfasst: Er referiert drei in der Ägyptologie vertretene Thesen zur ursprünglichen Verwendung der Schrift (vgl. Schenkel 1983, 50):

- das Bedürfnis nach raum-zeitlicher Fixierung von Ereignissen infolge eines erwachten historischen Bewusstseins
- das Bedürfnis nach der Fixierung wirtschaftlicher Daten infolge steigender Verwaltungstätigkeit

- Religiöse Bedürfnisse

Gegen die erste These hält er fest, dass historisches Bewusstsein auch in schriftlosen Gesellschaften anzunehmen ist und die Reichseinigung von Ober- und Unterägypten, die noch in der schriftlosen Zeit erfolgte, eher als Ausgangspunkt eines erwachenden historischen Bewusstseins zu werten ist (vgl. Schenkel 1983, 51-52). Die zweite These lässt Schenkel (vgl. 1983, 53) für Sumer gelten, jedoch warnt er vor einer übereilten Analogiesetzung, da die wechselseitigen Einflüsse zwischen Sumer und Ägypten dafür zu wenig Anhaltspunkte geben. Zum Bereich der Religion hält Schenkel (vgl. 1983, 58) fest, dass die Schrift zwar sehr früh kultisch verwendet wurde und der Kult eine zentrale Rolle im ägyptischen Alltagsleben innehatte, die Quellenlage lasse es jedoch nicht zu, einen solchen Ansatz zur Schriftentstehung zu belegen. Anhand früher Texte analysiert er zuletzt, dass nahezu alle diese Texte „als aus der Sphäre von Verwaltung und Recht stammend verstanden werden [können]“ (Schenkel 1983, 60), indem er beispielsweise Tempelinschriften primär die Funktion des Festhaltens von Rechtsansprüchen und Forderungen des Toten zuschreibt.

Die Betrachtung aller drei Kulturen hat gezeigt, dass die Schrift in jeder von ihnen mit dem Festhalten von Information in Verbindung steht, sei es die Fixierung religiöser Formeln und Anweisungen in Alteuropa (vgl. dazu auch Kap. 3.3.3 unten), das Festhalten wirtschaftlicher Daten in Sumer oder die Speicherung von Texten aus Recht und Verwaltung in Ägypten.

3.3.2 Früheste Schriftkritik

Kaum eine Darstellung zur Theorie oder Geschichte der Schrift übergeht die früheste überlieferte Schriftkritik, die Platon Sokrates im Dialog mit Phaidros äußern lässt. Da sie sich zum Teil auch mit dem Aspekt der Speicherung auseinandersetzt, sei sie an dieser Stelle kurz referiert:

Sokrates spricht vom Gott Theuth, der zu Thamus, dem König von Ägypten, kommt, um ihm seine Erfindungen (Zahl, Rechnen, Geometrie, Astronomie, Brett-/Würfelspiel und Schrift) vorzustellen. Die Schrift preist Theuth als Mittel zur Stärkung des Gedächtnisses und als Weg zur Weisheit an. Thamus widerspricht jedoch, die Schrift werde „Vergessenheit in den Seelen derer schaffen, die sie lernen, durch Vernachlässigung des Gedächtnisses“ (Platon, Phaidros, Üs. Salin 1983, 7). Davon ausgehend hält er fest, dass die Schrift nicht für das Gedächtnis, sondern für das Wieder-Erinnern geschaffen sei. Für den Wissenserwerb erscheint sie bei Sokrates als ungeeignet, da man ihr keine Fragen stellen könne und sich geschriebene Texte auch nicht gegen unrechte Vorwürfe selbstständig zur Wehr setzen könnten (vgl. Platon,

Phaidros, Üs. Salin 1983, 8). Allerdings gesteht Sokrates im Dialog der Schrift zu, dass sie einem Philosophen, der aus spielerischer Freude schreibt, dienen kann, damit er seine Erinnerungen im Alter, wenn die Vergesslichkeit einsetzt, bewahrt findet (vgl. Platon, Phaidros, Üs. Salin 1983, 8).

Wir sehen also, dass in der Schriftkritik Sokrates' der Aspekt der Informationsspeicherung zweimal vorkommt: Einerseits wird beklagt, dass die Schrift zur Vernachlässigung des Gedächtnisses beitragen werde, was impliziert, dass ihre Funktion jene der Speicherung ist, die bisher vom menschlichen Gedächtnis allein ausgeübt werden musste. Zugleich wird ebendiese Funktion abseits vom Wissenserwerb (gleichsam als Spiel) für gebildete Menschen als Schatz im Greisenalter bezeichnet, da derart Erinnerungen bewahrt werden können. Aleida Assmann (vgl. 2000, 70-72) hat diese scheinbare Ambivalenz in die Dichotomie von Speichern und Erinnern eingefügt, wobei sie das Gedächtnis im Hinblick auf das Speichern als eine Technik oder ein Verfahren (lat. *ars*) auffasst, welches aus dem Blickwinkel der antiken Mnemotechnik gesehen werden kann, hingegen das Erinnern das Gedächtnis als Kraft (lat. *vis*), die eine eigene Logik ausbildet, wahrnehme. Dementsprechend argumentiere Sokrates bei Platon also, dass die Schrift zwar speichern könne, jedoch für das Erinnern im Sinne einer eigenen Kraft, die dem Wissenserwerb bzw. der (Re-)Strukturierung von Wissen dient ungeeignet sei. (Vgl. Assmann 2000, 72).

3.3.3 Die Überwindung des Todes durch die Schrift

Die Schrift erfüllt ursprünglich zwei Zwecke: Sie ist ein Datenspeicher für Informationen, die kein natürliches Gedächtnis speichern könnte, und eine künstliche Stimme für Empfänger, die von keiner natürlichen Stimme erreicht werden können (vgl. Assmann 2003, 45). Die beiden Aspekte sind jedoch nur theoretisch trennbar, da dem nicht erreichbaren Empfänger Informationen überbracht werden sollen. Die entscheidende Leistung der Schrift ist daher das Aufheben der Grenzen von Zeit und Raum (vgl. Assmann 1983, 64), wobei im Folgenden die Aufhebung der Zeitgrenze im Mittelpunkt stehen soll.

Eine spezielle Form der Aufhebung zeitlicher Beschränktheit stellt das Grab im alten Ägypten dar, da es seine Inschriften zu einer Erzählung machten, die vom Grabherren, der sein Grab selbst zu Lebzeiten errichten ließ, an die Nachwelt weitergegeben wurde (vgl. Assmann 1983, 64-66). Die wesentliche Funktion des beschrifteten Grabes ist es, den Namen des Grabherren im Mund der Lebenden lebendig zu erhalten, wenn diese für ihn bitten (vgl. Assmann 1983,

67), eventuell der Bitte für Verstorbene im Christentum vergleichbar, wobei diese vorrangig die Situation des Toten im Jenseits bessern soll. Jan Assmann sieht das ägyptische Grab als „Außenstabilisierung des (kollektiven) Gedächtnisses“ (1983, 67) und erkennt mehr Parallelen zwischen den Grabinschriften und der schriftlichen Literatur als zwischen mündlicher und schriftlicher Literatur. Er begründet diese These mit der Erschließung des Gedankenraums der Unsterblichkeit durch die Schrift, die eng mit Ideen von Autorschaft und Individualität verbunden sei: „Man kann sagen, daß die Schrift den Autor konstituiert; hierfür gibt es im Bereich der Mündlichkeit keine Parallele.“ (Assmann 2003, 46). Mehr noch als die Grabherren wurden im alten Ägypten dann auch die Schriftsteller als Überwinder der eigenen zeitlichen Beschränktheit gesehen, da sie ihre Namen in Büchern für die Nachwelt konservierten, wie in einem altägyptischen Text festgehalten wird:

Wertvoller ist ein Buch, als ein Grabstein mit Inschrift,
als eine festgefügte Grabkammer (?).

Diese Bücher handeln als Grab und Pyramide,
um ihre Namen lebendig zu erhalten.

Es ist gewiß etwas Wertvolles im Jenseits:

ein Name im Mund der Menschen. (Pap. Chester Beatty IV vso 3,6-3,11; zit. nach Assmann 1983, 68)

Aus einer ähnlichen Intention, jedoch unter veränderten Zeitumständen, scheint Kaiser Maximilian I. (1459-1519) zu handeln, der nicht nur selbst dichtet, sondern umfangreiche literarische Aktivitäten zu Themen aus Kunst und Literatur, Geschichte und Handwerk anstößt (vgl. Rupprich/Heger 1994, 128-130). Der zentrale Begriff bei Maximilian ist die *gedächtnus*, der seine Impulse gewidmet sind. Im (teilweise autobiographischen) *Weißkunig* lässt er den Titelhelden sagen:

wer ime im leben kain gedachtnus macht, der hat nach seinem tod kain gedächtnus und desselben menschen wird mit dem glockendon vergessen [...] (Weißkunig, p. 226; zit. nach Müller 1982, 80)

Ausgehend von der Erkenntnis, dass die Taten vergangener Herrscher aus der Erinnerung schwanden, setzt sich der *Weißkunig* (und im realen Leben Maximilian) das Ziel, in alten Schriften und bei Gelehrten jene Taten zu erforschen und in Form von Büchern für eine schriftkundige Öffentlichkeit zu bewahren (vgl. Müller 1982, 81).

Das große Vertrauen des Kaisers in die schriftliche Überlieferung ist wohl auf den Einfluss der ihn umgebenden frühhumanistischen Zeit zurückzuführen. Schreiber rückten zu dieser Zeit in Führungspositionen auf, die sie absicherten, indem sie sich „marmorne‘ oder ‚goldene‘ Denkmäler auf dem Papier“ (Müller 1982, 93) setzten. Die zeitgenössisch hohe Meinung von

der Schrift als Bewahrerin der *memoria* und Bezwingerin des Todes zeigt sich beispielsweise auch in Sebastian Brants Schlussrede zu Tenglers Layenspiegel:

Das er durch urkund des buochstab
antzaig das er doch gelebet hab
Wann dardurch würdt der mensch geacht
und durch eer untöttlich gemacht. (Zit. nach Müller 1982, 94)

Diese Bestrebung, die sich bei Brant deutlich ausdrückt, prägt wohl auch Maximilians Werk: Mithilfe der Schrift versucht er, Dinge über seinen Tod hinaus zu bewahren. Beispielsweise lässt er seine Genealogie rekonstruieren (*stam*), seine Taten für die Nachwelt idealisiert und allegorisiert aufzeichnen (*Weißkunig*, *Freydal*, *Theuerdank*) und regt die Erstellung handwerklicher Bücher (z.B. das Tiroler Jagd- und Fischereibuch) an (vgl. Müller 1982, passim). Daneben bewahrt er die von ihm seit seiner Jugend verehrte Epik des Mittelalters durch die Anlage des „Ambraser Heldenbuchs“ vor dem Vergessen (vgl. Rupprich/Heger 1994, 136). Zusätzlich zu den von ihm in Auftrag gegebenen Werken wird Maximilian im zeitgenössischen Volkslied besungen; viele Werke der von ihm geförderten Gelehrten werden ihm zugeweiht, so beispielsweise das Hauptwerk des Konrad Celtis (vgl. Rupprich/Heger 1994, 136).

Es zeigt sich somit, dass die Schrift als Speichermedium zur Überwindung der eigenen zeitlichen Beschränktheit zu unterschiedlichen Zeiten Einsatz fand. Die Liste der Beispiele ließe sich weiter ergänzen, jedoch haben schon die beiden ausgewählten Epochen illustrieren können, dass die Überwindung der eigenen Vergänglichkeit mittels Schrift funktioniert.

3.3.4 Die Zukunft der Schrift als Speichermedium

Das Vertrauen der Renaissancezeit in die Schrift ist bis zu einem gewissen Maß aus der Euphorie über die Erfindung des Buchdrucks zu erklären. Wenn Kaiser Maximilian schriftliche Zeugnisse der Vergangenheit in Büchern wieder verschriftlichen ließ, zeugt dies wohl nicht nur von der Vorstellung einer lesefähigen Öffentlichkeit, sondern auch von der Auffassung, dass der Inhalt von Büchern die Zeiten überdauern kann. (Vgl. Müller 1982, 81).

Mit dem Einsetzen der Digitalisierung im ausgehenden 20. Jahrhundert sieht sich die Gesellschaft aktuell wieder rapiden Umbrüchen im Bereich der Medientechnologie gegenüber, deren Auswirkungen vorerst schwer abzuschätzen sind. Bislang kann man jedoch feststellen, dass die Schrift ihren Rang als Speichermedium verliert, da die Speicherung zukünftig Aufgabe binärer Codes ist. Diese Codes (bestehend aus den Zahlen 0 und 1) sind jedoch für die menschliche Rezeption gespeicherter Daten nicht praktikabel, so dass die Schrift als Anzeigemedium

in jedem Fall erhalten bleiben wird. Die „Materialität der Kommunikation“ (Kerlen 2003, 289) ändert sich: Der Umgang mit Schrift verlagert sich in vielen Bereichen von analogen zu digitalen Medien, verbunden mit unterschiedlichen Diskussionen über die Zukunft der Handschrift, deren Status im Schulunterricht oder die Haltbarkeit elektronisch gespeicherter Daten. Das Ende der laufenden Entwicklung kann in diesem Rahmen weder abgeschätzt noch skizziert werden, die aktuelle Reflexion weist jedoch darauf hin, dass die Schrift die Funktion der Speicherung zwar verliert, aber für die Lesbarkeit der digital gespeicherten Information über weite Strecken unentbehrlich bleibt.

3.4 Arbeitsdefinition von ‚Schrift‘

Am Ende dieses Kapitels soll eine Arbeitsdefinition von ‚Schrift‘ stehen, die zwar nicht alle skizzierten Aspekte miteinschließen kann, jedoch kompakt für die Benützung der Datenbank festhalten möchte, wie Schrift in dieser Arbeit verstanden werden soll.

Schrift verstehen wir (mit besonderem Blick auf die gegenwartssprachliche Verwendung) als:

[g]eschriebene oder gedruckte Sprache in Form von konventionellen grafischen Zeichen, die mit Elementen der Lautsprache korrespondieren und an ein physisches Substrat gebunden (...) sind. (Rautenberg 2003a, 452)

Wesentlich ist also der Bezug zur Sprache, welche schriftlich festgehalten wird. Die korrespondierenden Elemente stellen die Schriftzeichen (Buchstaben und Satzzeichen) dar, denen als *Schriftelemente* eine eigene Ordnungsgruppe in der Datenbank zugeordnet wurde. Das physische Substrat ist jener Stoff, der beschrieben wird. Dieser wurde als Kategorie *Schriftmedien* in die Datenbank aufgenommen und die dieses Substrat beschreibenden Werkzeuge als *Schreibgeräte*.

Das Festhalten der Zeichen auf dem Beschreibstoff mithilfe der Schreibgeräte stellt einen (kulturtechnischen) Akt dar, der in die Datenbank als Kategorie *Schriftproduktion* aufgenommen wurde. Das Ergebnis sind *Schriftprodukte*, die in zwei Kategorien geteilt wurden: die *ideellen Schriftprodukte*, die vorrangig durch textinterne Besonderheiten charakterisiert sind, und die *materiellen Schriftprodukte*, deren äußerliche Beschaffenheit das stärker herausragende Merkmal darstellt.

Schrift wird durch das Lesen visuell (...) erschlossen. (Rautenberg 2003a, 452)

Die Schriftprodukte müssen abschließend durch einen Rezeptionsakt entschlüsselt werden, üblicherweise durch das *Lesen*, weshalb auch dieses als eigene Sachgruppe in die Datenbank integriert wurde.

3.4.1 Abgrenzung zu den Religiösen WortSchätzen

Die prominente Rolle der Schrift in den Buchreligionen lässt eine Abgrenzung der Schrift-Wort-Schätze zu den Religiösen WortSchätzen (Schlagbauer 2005) sinnvoll erscheinen. Belege aus dem Bereich des Religiösen werden nur dann in die Datenbank aufgenommen, wenn in ihnen die Schrift oder eine mit der Schrift verbundene Tätigkeit (z.B. schreiben oder lesen) stärker akzentuiert erscheint als der religiöse Aspekt. Aufgenommen wurde beispielsweise die Wendung *jemandem die Leviten lesen*, da das Lesen an zentraler Stelle erscheint und es zusätzlich Parallelkonstruktionen (*jemandem den Text lesen*) gibt, Wendungen wie *des Teufels Gebetsbuch sein* oder *das falsche Gesangsbuch haben* wurden ebenfalls in die Sammlung integriert, da sich das Buch als zentraler Bestandteil der Wendungen eindeutig dem Bildspendebereich Schrift zuordnen lässt.

4 Eine kurze Geschichte der Schrift

Im Folgenden soll die Geschichte der Schrift in einem kursorischen Überblick dargestellt werden. Besonderes Augenmerk wird dabei auf die Verankerung der Schrift im Alltag, die Frage der Literalität und die damit verbundene Rolle der Schrift im Leben der Sprachbenutzer/innen gelegt. Zusätzlich wird auf den mitteleuropäisch-deutschsprachigen Raum fokussiert, da in der vorliegenden Arbeit die deutsche Gegenwartssprache auf den Bildspendebereich Schrift hin analysiert werden soll.

4.1 Die ‚Erfindung‘ der Schrift

Höhlenmalereien aus frühesten Zeiten, z.B. in Chauvet in Südfrankreich, zeigen, dass Menschen bereits um 29.000 v. Chr. in der Lage waren, Konkretes und Abstraktes abzubilden. Die abstrakten Zeichen bestehen meist aus geometrischen Formen wie Punktreihen oder Strichkonfigurationen (vgl. Haarmann 2003b, 15). Hinsichtlich der Gründe für das Auftreten frühesten Schriftzeichen geht Haarmann (vgl. 2003b, 21) davon aus, dass nicht das Bedürfnis nach Fixierung der gesprochenen Sprache ausschlaggebend war, sondern vielmehr das Bedürfnis, Ideensequenzen im Sinne einer Verkettung von Einzelbegriffen aufzuzeichnen.

Die traditionelle Lehrmeinung datiert die Erfindung der Schrift um das Jahr 3200 v. Chr. im mesopotamischen Raum. Die neuere Forschung kennt allerdings ältere Funde in Ägypten und konnte auch mithilfe von Baumringaltersbestimmungen und Radiokarbonmessungen Schriftfunde aus dem Donaugebiet Südosteuropas als ältere Schriftbelege bestimmen (vgl. Haarmann 2003a, 39). Diese sogenannte alteuropäische Hochkultur breitete sich über die Balkanregion, die Donautäler und Nebenflusstäler aus. Die Träger dieser Zivilisation waren keine Indoeuropäer, jedoch sind viele ihrer Begriffe als Lehnwörter ins Griechische eingedrungen (vgl. Haarmann 2003a, 39). Schriftzeichen finden sich in dieser Hochkultur v.a. auf Kultgegenständen, denen Zeichen eingeritzt sind, die aufgrund ihrer fehlenden symmetrischen Ordnung weder als magische, dekorative oder symbolisch-kultische Zeichen interpretiert werden können, sondern vermutlich Schrift darstellen. Die ältesten Gegenstände dieser Art stammen aus der Zeit um 5500-5000 v. Chr. und sind somit rund 2000 Jahre älter als die mesopotamischen Funde (vgl. Haarmann 2003a, 40). Soweit diese Schriftzeichen bisher erforscht sind, waren sie zwar keine rein symbolisch-kultischen Zeichen, wurden jedoch eng mit religiösen Riten verbunden, da v.a. rituelle Formeln auf Kultgegenständen oder Skulpturen festgehalten wurden. Haarmann (2003a, 42) verweist auf Parallelen in der chinesischen Schriftgeschichte, wo Schrift

im Dienst des Orakelwesens stand und nur dem Kaiserhaus nutzte, was bis heute anhaltenden schriftmagischen Vorstellungen in China Vorschub leistet. Die alteuropäische Schrift hat vermutlich weit über ihre Verwendungszeit hinaus gewirkt; auffallend sind Ähnlichkeiten mit der bislang nicht entschlüsselten Linear-A-Schrift, deren Zeichenbestand sich in etwa zur Hälfte auf alteuropäische Schriftzeichen zurückführen lässt (vgl. Haarmann 2003a, 43).

Die Zuschreibung der Erfindung der Schrift zur alteuropäischen Kultur ist allerdings strittig, da die Datierung der alteuropäischen Schriftzeugnisse nicht eindeutig zu klären ist, jene der Funde in Mesopotamien hingegen schon. Ebenso ist die vorrangige Verwendung der Schrift im kultischen Bereich umstritten, da die Priesterschaft in frühen Hochkulturen tendenziell in engem Kontakt zur Ökonomie stand und die Schrift häufig aus dem Bedürfnis komplexer werdender gesellschaftlicher und ökonomischer Rahmenbedingungen entstand. Ökonomische Zeugnisse in alteuropäischer Schrift fehlen aber. (Vgl. Stein 2006, 34-35).

Mittlerweile geht die Mehrzahl der Forscher/innen ohnehin von einer Polygenese der Schrift aus, bei der voneinander unabhängig in verschiedenen Gesellschaften und unter differenten soziokulturellen Voraussetzungen die mentale Kapazität des Menschen zur Schriftschöpfung zum Einsatz kam. Es gab also nicht nur eine Erfindung der Schrift, sondern Schrift entstand unabhängig in mehreren Kulturen. In der Reihenfolge ihrer Entstehung kann man dabei nach Haarmann (vgl. 2009, 34-35) folgende Orte benennen: Südosteuropa (Alteuropa), Ägypten, Mesopotamien, Indus-Tal, China und Mittelamerika.

4.2 Von den ersten Schriftzeichen zur Alphabetschrift

Die Schrift ist also polygenetisch an verschiedenen Orten unabhängig voneinander entstanden. Auffallend dabei ist die Dominanz des Prinzips der logographischen Schreibweise im Anfangsstadium des Schriftgebrauchs, d.h. ein Schriftzeichen referiert auf eine außersprachliche Entität in ihrer Gesamtheit. Die Entwicklung zum Prinzip der Phonographie vollzieht sich überall sekundär, stellt aber augenscheinlich eine Universalie der Schriftgeschichte dar (vgl. Haarmann 2009, 43-44). Die Phonetisierung der Schriftzeichen bietet dabei mehrere Vorteile: Texte nähern sich den Lautsequenzen der gesprochenen Sprache an, Gedankengänge sind eindeutiger festgelegt, und interpretative Unsicherheiten auf Seiten des Rezipierenden, die sich bei einem Schlagwortprinzip zwangsläufig ergeben, können verringert werden. Am Ende des langen Phonetisierungsprozesses stehen in den meisten Fällen Silben- und Segmentalschriften (vgl. Haarmann 2009, 55-56).

Während der Trend zur Phonographie als Universalie der Schriftgeschichte angesehen wird, erfolgte die Entwicklung zur alphabetischen Schreibweise, also der Entsprechung von Einzellaute und Schriftzeichen, einmalig in der Kulturkontaktzone des Nahen Ostens, in der sich Handelsrouten aller Himmelsrichtungen kreuzten und kulturelle Einflüsse unterschiedlicher Art einander begegneten (vgl. Haarmann 2009, 44). Im 2. Jahrtausend v. Chr. waren dabei etliche Schriftsysteme in Gebrauch, die meisten davon waren logiko-syllabisch (Keilschriftvarianten, Linear A, Linear B), logiko-segmental (Varianten der ägyptischen Schrift) oder rein syllabisch (Kypro-Minoisch, Kyprisch-Syllabisch) (vgl. Haarmann 2009, 74-75). Die Prinzipien der alphabetischen Schreibung waren in diesen Sprachen bereits angelegt: Die ägyptische Segmentalschrift kannte Einkonsonantenzeichen, wenngleich diese Schrift auch Zwei- und Mehrkonsonantenzeichen beinhaltete. Die kyprischen Schriftsysteme beruhten ausschließlich auf phonographischer Schreibweise und verzichteten auf die zeitgenössisch noch übliche logographische Komponente. (Vgl. Haarmann 2009, 75).

Das Prinzip der alphabetischen Schreibweise ist vom schriftökonomischen Aspekt her besonders vielversprechend: Die Anzahl der benötigten Schriftzeichen verringert sich im Vergleich zu allen anderen Schreibweisen deutlich, und zwar von mehreren hundert Logogrammen zu einigen wenigen Zeichen, die nun den ursprünglichen, figurativen Sinngehalt verlieren und auf den Lautwert reduziert werden (vgl. Haarmann 2009, 79). Neben diesen Zeichen werden auch nach dem sogenannten ‚Steinbruchprinzip‘ Zeichen aus anderen Schriften entnommen, wenn ihr graphischer Distinktionswert sie für eine Verwendung als eindeutiges Schriftzeichen geeignet erscheinen lässt (vgl. Haarmann 2009, 79-80). Diese Entlehnung wird als ‚Steinbruchprinzip‘ bezeichnet, weil die einzelnen Schriftsysteme wie Steinbrüche ausgebeutet werden, indem brauchbares Material (für neue Zwecke) verwertet wird. Zudem ist die Alphabetschrift die effektivste Technik, um die Schrift an die Lautung anzupassen, und demnach auch am flexibelsten in der Anpassung an die Lautstruktur diverser Sprachen, auch wenn keine Schriftsprache der Welt eine gänzliche Eins-zu-Eins-Korrelation von Laut und Schriftzeichen entwickeln konnte (vgl. Haarmann 2009, 104f; 108). Wenngleich die Alphabetschrift einige Vorteile im Gebrauch aufweist und durch ihre Verwendung im deutschsprachigen Raum im Folgenden im Mittelpunkt unserer Betrachtungen steht, ist vor einer schrifthistorischen Überbewertung des Vollalphabets zu warnen, da andere Formen von Schrift bis heute aktiv, produktiv und gut einsetzbar sind (vgl. Stein 2006, 56).

Für die europäische Schriftlichkeit war dennoch die Entwicklung der phönizischen Alphabetschrift von besonderer Bedeutung. Das semitische Uralphabet wurde vermutlich in Ägypten grundgelegt, Inschriften in Wadi el-Hol (nördlich von Theben) aus dem Zeitraum von 2000-1800 v. Chr. stellen vermutlich die ältesten semitischen Alphabetezeugnisse dar (vgl. Tropper 2003, 173). Dieses sogenannte ‚Uralphabet‘ baut auf der ägyptischen Schrift auf: Mithilfe des akrophonischen Prinzips, bei dem der Anfangslaut eines Wortes isoliert und zum Lautwert eines Schriftzeichens gemacht wird, wurden bereits die Einkonsonantenzeichen der ägyptischen Schrift geschaffen. Die Zeichenformen des Uralphabets weisen ebenfalls Parallelen zu ägyptischen Hieroglyphen auf. Dieses Uralphabet hatte vermutlich 27 Zeichen und verbreitete sich vorerst nur in Palästina und Westsyrien, erst ab dem 2. Jahrtausend v. Chr. auch nach Süden und Westen (vgl. Tropper 2003, 174-175). Die phönizische Schrift hat sich etwa Mitte des 11. Jahrhunderts v. Chr. aus altkanaanäischen Linear-Alphabeten entwickelt und weist einen fixen Bestand von 22 Zeichen auf, deren Formen konsolidiert wirken. Zudem wird die linksläufige Schreibrichtung fixiert (vgl. Tropper 2003, 176). Die ausgeprägten Handelskontakte der Phönizier führten zur Ausbreitung der Schrift, die Adaptation der Alphabetschrift durch die Völker in den Mittelmeerländern erfolgte dabei augenscheinlich ohne machtpolitische Implikationen, sondern vorrangig aufgrund des Prestiges der neuen Technologie (vgl. Haarmann 2009, 83-84). Die älteste Adaptation der phönizischen Schrift erfolgte vermutlich im Kulturmilieu Kretas, wo die minoisch-mykenische Kultur – entgegen der älteren Forschungsmeinung – durch die dorische Eroberung des 11. Jahrhunderts v. Chr. nicht völlig zerstört worden sein dürfte, so dass eine Erneuerung der Schriftkultur in der modernsten Variante, der des phönizischen Alphabets, aus dem kulturellen Kontaktmilieu der Eteokreter (Nachfahren der Minoer), der mykenischen Griechen und dem der dorischen Einwanderer anzudenken ist (vgl. Haarmann 2009, 85-86). Die Datierung der Übernahme ist strittig: Die traditionelle Forschungsmeinung nahm eine Übernahme um 800 v. Chr. an, neuere epigraphische Untersuchungen lassen aber eine viel frühere Übernahme im ausgehenden zweiten vorchristlichen Jahrtausend möglich erscheinen (vgl. Tropper 2003, 178). Auf Kreta findet die entscheidende Weiterentwicklung des Alphabets statt: die Bezeichnung von Vokalen mit eigenen Schriftzeichen. Das phönizische Alphabet kannte nur Konsonantenzeichen, was vermutlich auf die Durchführung des akrophonischen Prinzips zurückzuführen ist, weil alle semitischen (und ägyptischen) Wörter mit Konsonanten beginnen (vgl. Tropper 2003, 174). Bei der Übernahme des phönizischen Alphabets wurden für das

griechische Lautsystem nicht benötigte Konsonantenzeichen zu Vokalzeichen umgedeutet, womit erstmals eine lautgetreue schriftliche Wiedergabe der gesprochenen Sprache möglich wurde (vgl. Lindner 2003a, 213).

Die derart adaptierte Schrift wurde im Mittelmeerraum rasch von anderen Völkern übernommen. Als erste Nichtgriechen übernehmen die Etrusker das Alphabet, das sie gegen Ende des 7. Jahrhunderts v. Chr. an die Latiner, deren Nachfahren die Schrifttechnologie in alle Ecken ihres Weltreichs bringen werden, weitergeben (vgl. Haarmann 2009, 87). Die Römer übernehmen das Alphabet mit den Buchstaben von A bis X von den Etruskern (vgl. Lindner 2003b, 219), im ersten vorchristlichen Jahrhundert werden dann Y und Z von den Griechen übernommen, vorrangig um griechische Namen oder Fremdwörter schriftlich wiedergeben zu können (vgl. Bischoff 1979, 71). Schon im Laufe der Antike bilden sich zwei Alphabetschriften heraus, die den europäischen Kontinent durch ihre geographische Verbreitung und ihre Ausstrahlung beeinflussen: die lateinische Schrift im Westen und die griechische Schrift im Osten. Diese Teilung in zwei Hemisphären wird durch die spätantike Reichsteilung politisch besiegelt und zeigt sich auch in der Ausprägung der christlichen Religion: das römisch-lateinische Christentum im Westen und das griechisch-orthodoxe Christentum im Osten. (vgl. Haarmann 2009, 114-115). Im Osten entwickeln sich rasch eigene Alphabete neben der griechischen Schrift, die Volkssprachen emanzipieren sich deutlich früher als in Westeuropa, wo die Lateinschrift seit der römischen Kolonisation dominiert (vgl. Haarmann 2009, 115). Im Folgenden soll auf die Entwicklung von Schrift und Schriftlichkeit im Westen Europas bzw. im deutschsprachigen Raum fokussiert werden.

4.3 Die Schrift im deutschsprachigen Mittelalter

Die lateinische Schrift wird spätestens mit dem römischen Eroberungsfeldzug gegen die Alpenvölker im Jahr 15. v. Chr. im deutschsprachigen Raum greifbar. Wenngleich der Plan von Kaiser Augustus, Germanien bis zur Elbe dem Reich einzugliedern, misslang, wurde die Reichsgrenze bis zur Donau erweitert und fast das gesamte Gebiet des heutigen Österreich dem Reich einverleibt (vgl. Hainzmann 1995, 172). Nach der Völkerwanderung wird Schriftlichkeit in den Klöstern manifest, die durch die iro-schottische Mission (Gründung u.a. von St. Gallen, Regensburg, Salzburg) und die angelsächsische Mission (Gründung u.a. von Fulda, Mainz, Würzburg) entstanden (vgl. Bischoff 1979, 150; de Boor/Kolb 1979, 5-7).

Die Volkssprache – in unserem Fall das Althochdeutsche – wird ab ca. 750 in Glossen sichtbar, die bald in Glossaren (z.B. dem *Abrogans* oder dem *Vocabularius St. Galli*) zusammengefasst werden (vgl. Brunner 2010, 41-42). Wie bereits erwähnt, ist die Alphabetschrift am flexibelsten in der Anpassung an die Lautstrukturen neuer Sprachen (vgl. Haarmann 2009, 104-105), dennoch stellt die Adaptation des lateinischen Alphabets für die deutsche Sprache eine nicht zu unterschätzende Herausforderung dar, die Otfrid von Weißenburg (um 800 – um 870) im (lateinischen) Widmungsschreiben seines Evangelienbuchs an Bischof Liutbert von Mainz ausführlich thematisiert:

(1) Huius enim linguae barbaries ut inculta et indisciplinabilis atque insuet capi regulari freno grammaticae artis, sic etiam in multis dictis scriptio est propter literarum aut congeriem aut incognitam sonoritatem difficilis. (2) Nam interdum tria uuu, ut puto, quaerit, in sono priores duo consonantes, ut mihi uidetur, tertium uocali sono manente; interdum uero nec a, nec e, nec i, nec u uocalium sonos praecauere potui: ibi y grecum mihi uidebatur ascribi. Et etiam hoc elementum lingua haec horrescit interdum, nulli se characteri aliquotiens in quodam sono, nisi difficile iugens [...].
(Otfrid, Liber evangeliorum, Widmungsschreiben; zit. nach: Schlosser 1989, 310)¹⁰

Neben Otfrid bemüht sich im Frühmittelalter auch Notker III. von St. Gallen (um 950–1022) um eine exakte phonetische Schreibung des Deutschen: Kurze betonte Silben werden mit einem Akzent gekennzeichnet, lange Silben mit einem Zirkumflex. Notkers sogenannte Anlautgesetze bestimmen, dass <b, d, g> am Wortanfang stehen, wenn das vorhergehende Wort mit einem stimmhaften Laut endet, bei einem stimmlosen Laut oder am Satzanfang ist hingegen <p, t, k> zu schreiben. (Vgl. Brunner 2010, 70).

4.3.1 Beschreibstoffe und Schreibgeräte im Mittelalter

Im Folgenden soll auf die materielle Seite des klösterlichen Schreibens näher eingegangen werden, da Wendungen wie *etwas geht auf keine Kuhhaut* oder *mit spitzer Feder* direkt auf die Beschreibstoffe und Schreibgeräte verweisen, die lange Zeit zur Schriftproduktion verwendet wurden.

¹⁰ Übersetzung: (1) Wie diese nichtlateinische Sprache ungepflegt, ungeschult und nicht gewöhnt ist, den Regelsatz der Grammatik zu tragen, so ist (auch) die Schreibung bei vielen Wörtern infolge der Häufung der Buchstaben und ihrer unklaren Lautqualität schwierig. (2) Denn manchmal verlangt sie, wie ich vermute, drei u, beim Sprechen sind dann die beiden ersten, wie mir scheint Konsonanten, während der dritte ein Vokal bleibt; gelegentlich aber habe ich die Vokale a, e, i und u schreiben müssen (ohne dass damit der eigentliche Laut deutlich bezeichnet wird): dort schien es mir richtig, ein y dazuzuschreiben. Aber auch diesem Buchstaben (und seiner Lautqualität) verweigert sich diese Sprache manchmal, bei einem gewissen Laut lässt sie sich überhaupt nur schwer mit einem bestimmten Buchstaben verbinden.

(Otfrid von Weißenburg, Liber evangeliorum, Widmungsschreiben; zit. nach: Schlosser 1989, 310)

4.3.1.1 Beschreibstoffe

Im Lauf der Menschheitsgeschichte gab es verschiedenste Beschreibstoffe, die als Schriftträger dienten. Wir finden sowohl anorganische Materialien (Stein, Ton, Metall, Kunststoff) als auch organische Stoffe (Holz, Knochen, Palmbblätter, Leder, Papier, Textilien), die in unterschiedlichen Kulturen und unterschiedlichen Epochen zum Einsatz kamen (vgl. Haarmann 2009, 57). Jeder Beschreibstoff bietet bestimmte Vorteile: Während sich anorganische Materialien durch einen hohen Beständigkeitsgrad auszeichnen, erlauben Papyrus, Pergament und Papier eine raschere Beschriftung und eine repräsentativere Ausführung von Schrift durch Farben und Verzierungen (vgl. Beck/Beck 2007, 11). Im Folgenden sollen die drei Beschreibstoffe Papyrus, Pergament und Papier näher beleuchtet werden. Nur erwähnt sei, dass es daneben auch weitere, für unsere Zwecke allerdings weniger bedeutsame Beschreibstoffe gab, z.B. Wachstäfelchen, die vorrangig zur Konzepterstellung verwendet wurden (vgl. Bischoff 1979, 26-28; Foerster/Frenz 2004, 26-27).

4.3.1.1.1 Papyrus

Papyrus ist der wichtigste Beschreibstoff der Antike und wird bis ins Frühmittelalter verwendet (vgl. Bischoff 1979, 19). Es wird aus dem Mark der Papyrusstaude, einer Schilfart im Nildelta, hergestellt (vgl. Beck/Beck 2007, 13). Das Mark der Pflanze wurde in feine Streifen geschnitten, die kreuzweise auf einem angefeuchteten Brett übereinander gelegt und mithilfe eines Schlegels oder Hammers geklopft wurden, so dass der austretende Pflanzensaft die Streifen miteinander verklebte (vgl. Foerster/Frenz 2004, 30). Grundsätzlich wurden Papyri als durchlaufende Rollen (Volumen) aufbewahrt, wobei beim Lesen bestimmte Stellen durch Abrollen sichtbar gemacht wurden (vgl. Beck/Beck 2007, 13). Ursprünglich wurde nur jene Seite des Papyrus beschriftet, die aus den horizontal gelegten Querstreifen bestand, erst später wurde aus Gründen der Sparsamkeit auch die Vertikalseite beschriftet, die bei doppelt beschrifteten Rollen daher als Versoseite zu bezeichnen ist, während die Horizontalseite als Rectoseite, die den älteren Text trägt, angesehen werden muss (vgl. Foerster/Frenz 2004, 30-31). Seit dem zweiten nachchristlichen Jahrhundert ist von ägyptischen Christen auch die Aufbewahrung von Papyrus in zu Büchern gefalteten Blättern bekannt (vgl. Bischoff 1979, 20). Allerdings wird Papyrus unter mechanischer Beanspruchung schnell brüchig (vgl. Beck/Beck 2007, 13), zudem ist das feuchtkalte mitteleuropäische Klima dem Material nicht zuträglich (vgl. Bischoff 1979, 20). Dennoch bleibt Papyrus bis ins Frühmittelalter in Verwendung: Die

Merowinger fertigen ihre Urkunden bis 673 auf Papyrus aus, die päpstliche Kanzlei hält gar bis ins 11. Jahrhundert am Papyrus fest (vgl. Bischoff 1979, 20-21; Beck/Beck 2007, 13).

4.3.1.1.2 Pergament

Pergament war bereits im 2. Jahrtausend v. Chr. in Ägypten in Gebrauch. Sein Name leitet sich von der Stadt Pergamon in Kleinasien ab, wo es angeblich während einer Belagerung erfunden wurde, weil die Stadt von der Papyruszufuhr abgeschnitten war (vgl. Beck/Beck 2007, 13). Diese Erzählung, die Plinius überliefert, wird von Foerster/Frenz (vgl. 2004, 36) als unglaubwürdig zurückgewiesen, da die Verwendung von Tierhäuten in gegerbter und ungegerbter Form auf eine lange Tradition in Asien zurückblicken kann. Während in der Antike der hohe Preis des Pergaments für seine relativ seltene Verwendung als Beschreibstoff verantwortlich war, wurde es in den nördlich gelegenen Reichen der Völkerwanderungszeit und deren Folgereichen als hauptsächlicher Beschreibstoff verwendet, weil der Rohstoff Tierhaut unmittelbar vorhanden war und Pergament sich durch bessere Haltbarkeit im nördlichen Klima auszeichnete (vgl. Beck/Beck 2007, 13). Pergament wurde aus der Haut von Schafen, Ziegen oder Kälbern gewonnen, die in einer scharfen Kalklauge gebeizt, von Haaren befreit, entfettet und getrocknet wurde (vgl. Bischoff 1979, 21). Grundsätzlich unterscheidet man zwischen Haar- und Fleischseite, die sich durch konkave bzw. konvexe Wölbung voneinander unterscheiden lassen (vgl. Bischoff 1979, 21-22). Der Unterschied zwischen Haar- und Fleischseite konnte verstärkt werden, indem die Fleischseite besonders sorgfältig behandelt und reicher kalziniert wurde. Die Durchführung dieses Verfahrens dient heute zur Unterscheidung südländischer Pergamente von nordländischen Pergamenten, bei denen beide Seiten gleichmäßiger behandelt wurden. Angelsächsische Pergamente wurden hingegen auf beiden Seiten angeraut, so dass die Unterschiede zwischen Haar- und Fleischseite möglichst gering ausfielen (vgl. Foerster/Frenz 2004, 37-38). Der hohe Preis für Pergament erklärt sich aus dem großen Bedarf an Tierhäuten für die Herstellung: Bischoff (vgl. 1979, 22) spricht z.B. von über fünfhundert Schafhäuten für die Herstellung des „Codex Amiatinus“. Die ökonomischen Zwänge haben auch zum Abschaben von Pergamenten und zur Wiederbeschreibung von Pergamentblättern geführt, die als Palimpseste bezeichnet werden. Meist wurden dabei unvollständige, durch neue Bestimmungen (im liturgischen Kontext) wertlos gewordene oder nicht mehr verstandene Texte gelöscht, selten dürfte es sich um die absichtliche Auslöschung eines Textes gehandelt haben (vgl. Bischoff 1979, 24).

4.3.1.1.3 Papier

Papier wurde ursprünglich im zweiten nachchristlichen Jahrhundert in China erfunden, wo es aus Seidenabfällen und Hadernfasern geformt wurde, ab dem achten Jahrhundert gab es zusätzlich Stärkeleimung an der Oberfläche. Das Geheimnis der Papiererzeugung wurde von den Chinesen zwar streng gehütet, jedoch ist schon um 600 in Korea und um 610 in Japan Papiererzeugung festzustellen. Im Jahr 751 unternahm der Unterstatthalter des Kalifen von Bagdad in Samarkand einen Feldzug gegen Turkstämme an der chinesischen Grenze und machte einige Gefangene, die ihm beim Aufbau einer Papierproduktion in Samarkand behilflich waren. (Vgl. Foerster/Frenz 2004, 43-44).

Über die Verbreitung im arabischen Herrschaftsraum kommt Papier im 12. Jahrhundert nach Europa, die erste Papiermühle Europas wird unter arabischer Regie in Valencia errichtet (vgl. Beck/Beck 2007, 14). Die erste Papiermühle im deutschsprachigen Raum wurde 1390 von Ulrich Stromer an der Pegnitz in Nürnberg in Betrieb genommen (vgl. Bischoff 1979, 25), doch war Papier schon zuvor verwendet worden. Die ältesten Aufzeichnungen auf Papier finden sich im deutschsprachigen Raum im Briefbuch des Passauer Domdekans Albert Behaim (ca. 1246-1260) sowie in den Rechnungsbüchern der Tiroler Grafen von 1288 (vgl. Foerster/Frenz 2004, 45).

Papier greift seit seiner Erfindung auf sogenannte sekundäre Rohstoffe zurück: Leinenstücke werden gewässert, in einem Fäulnisprozess aufgeweicht, zu einem Faserbrei zerkleinert und aus der wässrigen Lösung mithilfe eines Siebs abgeschöpft. Wenn das Wasser abgelaufen ist, erfolgt die Pressung und Trocknung der Bögen, die für bessere Haltbarkeit auch geleimt werden (vgl. Beck/Beck 2007, 14). Zur Kennzeichnung einer Papiermühle wurde auf das Schöpfesieb ein geformter Draht aufgenäht oder aufgelötet, der ein Wasserzeichen auf das Papier brachte, welches heute häufig für die Bestimmung von Herkunft und Entstehungszeit nützlich ist (vgl. Bischoff 1979, 26). Die frühen Wasserzeichen stellen meist Tier- oder Pflanzenmotive dar, ab dem 14. Jahrhundert findet man von Italien ausgehend das Symbol des Posthorns. Die Papiermacher der Stadt Ravensburg, wo die zweite Papiermühle im deutschsprachigen Raum stand, kennzeichneten ihre Papiere mit einem Doppelturm. Mit zunehmender Konkurrenz der Papiermühlen wurden die Wasserzeichen eindeutiger: Man verwendete Wappen und fügte seit der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts auch Buchstaben, meist mit Bezug zum Namen des Mühlenbesitzers, hinzu. (Vgl. Foerster/Frenz 2004, 48-49). Papier ist schon bei der Her-

stellung hinsichtlich der Größe normierbar und daher leichter in Buchform zu binden als Pergament, zudem trug der günstigere Preis zu einer raschen Verbreitung des Papiers bei (vgl. Beck/Beck 2007, 16).

4.3.1.2 Schreibgeräte

Die Wahl der Schreibgeräte ist selbstverständlich abhängig vom Beschreibstoff. Für die oben erwähnten Wachstafeln wurden beispielsweise einseitig zugespitzte Griffel verwendet, deren andere Seite abgeflacht war, um zum Löschen des Geschriebenen eingesetzt werden zu können (vgl. Beck/Beck 2007, 18). Auf Papyrus wurde mit einem Schreibrohr geschrieben, das aus einem Pflanzenhalm zugeschnitten wurde. Ab dem fünften nachchristlichen Jahrhundert wurden Vogelfedern, die von Pelikanen, Schwänen oder Gänsen stammten, verwendet; auch sie mussten angespitzt werden (vgl. Beck/Beck 2007, 19). Mit diesen Federn wurden im Mittelalter drei unterschiedlich zusammengesetzte Tinten geschrieben: Rußtinten, Metall-Gallsäuretinten und Dornentinten, wobei Rußtinten bereits seit dem 3. Jahrtausend v. Chr. bekannt sind, Metall-Gallsäuretinten seit dem dritten nachchristlichen Jahrhundert (vgl. Foerster/Frenz 2004, 62-63). Die Farbe der mittelalterlichen Tinten ist grundsätzlich schwarz oder braun, blaue Tinte wird erst im 19. Jahrhundert entwickelt (vgl. Foerster/Frenz 2004, 63).

4.3.2 Schreibvorgang

Während in der Antike vorwiegend mit dem Beschreibstoff auf den Knien geschrieben wurde, dominierte im Mittelalter das Schreiben am schrägen Pult. Der Schreiber hielt mit drei gestreckten oder leicht gekrümmten Fingern die Feder, während die Hand nur auf dem kleinen Finger ruhte (vgl. Bischoff 1979, 55). Die Handflächen sollten nicht auf das Pergament aufgestützt werden, weil Schweiß die Aufnahmefähigkeit des Materials einschränken konnte. Auf zeitgenössischen bildlichen Darstellungen hält der Schreiber meist die Feder in einer Hand, ein Messer in der anderen, das für schnelle Korrekturen verwendet wurde (vgl. Foerster/Frenz 2004, 60). Die Körperhaltung erscheint sehr gekrümmt, so dass Schreiben zeitgenössisch als schwere Arbeit angesehen wurde (vgl. Foerster/Frenz 2004, 61). Für lange Zeit galt Schreiben als frommes Werk der Mönche, das bereits der hl. Hieronymus oder Cassiodor ausdrücklich empfahl. Der hl. Benedikt geht in seiner Ordensregel zwar nicht näher auf die Schreibertätigkeit ein, seine Klosterordnung setzt aber das Vorhandensein einer Bibliothek voraus, so dass sich die (Ab-)Schreibertätigkeit implizit aus der Benediktinerregel ergibt (vgl. Foerster/Frenz 2004, 70-71). Der Schreibunterricht des Frühmittelalters basiert – soweit dies aus Federproben und anderen Quellen ablesbar ist – auf antiken Erfahrungen: Der Schüler

lernt vom einfachen Schaf aus gehend das Alphabet zu schreiben und wird mithilfe von Merkversen gedrillt (vgl. Bischoff 1979, 56). Das Ergebnis dieses Schreibunterrichts nennt Bischoff (1979, 57) eine „unpersönliche Schulschrift“, wobei er bemerkt, dass die Schreiber der Karolingerzeit vermutlich drei oder vier Alphabete beherrschten.

Für das Spätmittelalter ist die Quellenlage ungleich besser, da mit der Entstehung von Laienschulen die Schriftlichkeit weiter verbreitet wird und diverse Schulmeister Anleitungen zum richtigen Schreiben verfassen (vgl. Ladner 2000). Mit den ältesten europäischen Universitäten in Oxford, Bologna oder Paris wurde das sogenannte Pecien-System entwickelt: Dabei wurde von einem Schreiber eine revidierte Abschrift eines Werkes hergestellt, die abhängig von der Länge des Textes in unterschiedlich viele Hefte geschrieben wurde, die man nicht zusammenband. Studierende an den Universitäten konnten gegen Gebühr einzelne Hefte und somit einzelne Teile des Textes ausleihen und abschreiben, wodurch mehrere Abschriften desselben Werkes parallel entstehen konnten (vgl. Foerster/Frenz 2004, 74-75). Am Ende mussten sie lediglich die einzelnen Lagen ihrer Abschrift in der richtigen Reihenfolge anordnen und erhielten so eine vollständige Abschrift des Textes (vgl. Derolez 2000). Dieses System blieb aber großteils auf die älteren Universitäten beschränkt. Im deutschsprachigen Raum hingegen wurden Textbücher den Studierenden diktiert (vgl. Bischoff 1979, 283).

4.3.3 Stellenwert der Schrift im (deutschsprachigen) Mittelalter

Das gesamte Mittelalter ist von einem mediengeschichtlichen Doppelcharakter geprägt: Es dominiert die mündliche, orale Kultur, neben der es schriftliche, literale Einsprengsel gibt, die zwar kontinuierlich anwachsen, aber bis ins 17. Jh. der Oralität quantitativ unterlegen bleiben (vgl. Brandt 1999, 88). Das Christentum als Buchreligion benötigt schriftkundige Kleriker, der weltliche Bereich bleibt jedoch im Frühmittelalter und teilweise bis ins Hochmittelalter in der Mündlichkeit verhaftet, z.B. insofern als schriftliche Verträge durch Zeugen mündlich bestätigt werden mussten (vgl. Brandt 1999, 93). Für die Gesellschaft des (deutschsprachigen) Mittelalters wird häufig der Begriff der Semi-Oralität herangezogen, da orale und literale Kultur nebeneinander existierten und auch die Rezeption von Literatur in erster Linie auditiv und durch ein personales bzw. situatives Element geprägt erfolgte (vgl. Brandt 1999, 96).

4.4 Die Schrift in der Neuzeit: Vom Buchdruck zur Digitalisierung

Das folgende Kapitel versucht die Geschichte der Schrift vom Buchdruck bis in unsere Gegenwart nachzuzeichnen. Dabei stehen technische (Erfindung des Buchdrucks) oder staatliche Innovationen (Massenalphabetisierung infolge der Schulpflicht) im Mittelpunkt.

4.4.1 Die Entstehung des modernen Buchlayouts im 12. Jahrhundert

Die Erfindung der Typographie durch Johannes Gutenberg ist in erster Linie als eine technische Modernisierung zu verstehen. Ivan Illich argumentiert in seinem Essay „Im Weinberg des Textes“, dass rund zwölf Generationen vor Gutenberg ein Bündel von Neuerungen den Umgang mit Büchern grundlegender verändert habe als der Buchdruck (vgl. Illich 1991, 10-11). Wenngleich Peter Stein (vgl. 2006, 159) vor der Gefahr warnt, eine Epochenschwelle zu konstruieren, die den Buchdruck als Zäsur verblässen lasse, konstatiert auch er eine Beschleunigung und Verbreitung des Verschriftlichungsprozesses im elften und zwölften Jahrhundert. Stein geht von Verschriftlichungsschüben aus, wobei er am Beginn des 12. Jh. einen bedeutenden Schub vor allem in Hinblick auf eine (durchgängige) volkssprachliche Schriftlichkeit und den Bereich des pragmatischen Schriftwesens feststellt (vgl. Stein 2006, 159). Dabei unterscheidet Stein grundsätzlich zwei Arten der Aufzeichnung: Verschriftung und Verschriftlichung. Als Verschriftung bezeichnet er die reine Aufzeichnung von Gesprochenem, das über lautes Lesen wieder oral werden konnte. Verschriftlichung meint hingegen einen Text, der nach eigenen Prinzipien konzipiert wird, also nicht nur medial, sondern auch konzeptionell schriftlich ist. Die erste Vorstufe dieser Entwicklung ist die Abkehr von der *Scriptura continua* im 7. Jh., die zu einer verbesserten (stillen) Lesbarkeit der Texte beiträgt. Danach sieht er einen langsamen Prozess, der bis zum deutlicheren Verschriftlichungsschub im 11./12. Jh. abgeschlossen zu sein scheint (vgl. Stein 2006, 160-161).

Illich (vgl. 1991, 8) beschreibt die Veränderungen im Buchwesen des 11. und 12. Jh. sehr plakativ: Von einer Partitur für Murmler habe sich der Text zu einem planmäßig gebauten Gebilde entwickelt, das logisch denkenden Menschen als Werkzeug dient. Diese logische Gebautheit zeige sich auf mehreren Ebenen der Textgestaltung: Das Layout der Buchseite werde übersichtlicher, Spalten deutlich ausgebildet und Interlinearglossierung häufig mit andersfarbiger Tinte (und in zuvor bemessenem Zeilenabstand) geschrieben. Innerhalb des Buches werden Orientierungshilfen gegeben, sei es der konsequente Einsatz von Kapitelüberschriften oder das Kennzeichnen von Zitaten mittels Anführungszeichen und

Quellenverweisen am Seitenrand (vgl. Illich 1991, 100-107). Als besonders einschneidende Neuerung benennt Illich (vgl. 1991, 109) die Einführung eines alphabetisch geordneten Sachregisters. Wenngleich die Abfolge des Alphabets seit langem feststand, wurde es erst im Übergang vom elften zum zwölften Jahrhundert als Ordnungsfaktor für Schlüsselbegriffe und Sachregister eingeführt. Diese neuen Gliederungen und Orientierungshilfen innerhalb des Textes ermöglichten einen neuen Umgang mit Texten, so dass Illich (vgl. 1991, 109) die Unterscheidung zwischen einem ‚Prä-Index-Mittelalter‘ und einem ‚Post-Index-Mittelalter‘ vorschlägt. Der veränderte Umgang mit Texten stellte dann die Voraussetzung dar, um sich mit Texten systematischer und kritischer auseinandersetzen zu können und weist bereits auf den sich ausbildenden universitären Textgebrauch hin. In diese Phase der Neuerung falle auch das Einsetzen einer kontinuierlichen volkssprachlichen Überlieferung, nachdem beispielsweise die deutschsprachige Überlieferung zwischen 950 und 1050 beinahe vollständig verstummt war. Illich argumentiert, dass das Alphabet im 12. Jh. erstmals nicht nur zur Tradierung lateinischer Texte, sondern auch zur Aufzeichnung gesprochener Sprache verwendet werde. (Vgl. Illich 1991, 72-74).

Diese These sollte man allerdings hinterfragen, wenn man sich beispielsweise die Bemühungen Otfrids von Weißenburg vor Augen führt, der unweigerlich die gesprochene Sprache als Maßstab für die schriftliche Gestaltung seines Evangelienbuchs heranziehen muss und sich auch wortreich über die Schwierigkeit dieses Unterfangens beklagt (siehe oben Kap. 4.3). Es bleibt aber zu bedenken, dass Otfrids Leistung zeitgenössisch keine direkten Nachahmer im Sinne einer nach seinen Kriterien dichtenden Schule hervorgebracht hat, sondern die volkssprachliche Überlieferung im 10. Jh. für rund 100 Jahre abbricht (vgl. Brandt 1999, 94), so dass Illichs These nur relativiert Gültigkeit behält: Die Schrift wird nämlich erst ab dem Übergang zum 12. Jh. überregional und flächendeckend zur Wiedergabe der gesprochenen Sprache verwendet.

Die Entwicklung vom 12. Jh. bis zu Gutenbergs Erfindung des Buchdrucks mit beweglichen Lettern skizziert Stein ebenfalls in Verschriftlichungsschüben, wobei vor allem im Rückblick deutlich werde, dass sich die Dimensionen des Schriftgebrauchs um 1400 von jenen des Schriftgebrauchs um 1200 fundamental unterscheiden (vgl. Stein 2006, 169). Dabei benennt er vier große Bereiche, die von Verschriftlichungsschüben erfasst werden (vgl. Stein 2006, 164-167):

- das pragmatische Schrifttum, vor allem im Rechtsbereich: Urkunden, Protokolle, Verträge, Briefe und die Verwendung von Schrift im Alltagsbereich, z.B. Geschäftskorrespondenz, Koch-, Arznei- und Haushaltsbücher
- die zunehmende Verschriftlichung innerhalb der Kirche und zwar sowohl aufgrund der zunehmenden Verwaltungsaufgaben als auch wegen neuer religiöser Bewegungen wie der Mystik oder die philosophische Methode der Scholastik, die ohne zunehmende Schriftlichkeit nicht denkbar sind
- der Bereich des Wissens, der vor allem die ab dem 12. Jh. gegründeten Universitäten und deren Umgang mit Schriftlichkeit umfasst, aber auch beispielsweise nicht-klerikale Elementarschulen des 13. Jh. mit einschließt
- die Entwicklung einer volkssprachlichen Literatur und die Verwendung der Volkssprache in pragmatischen Texten des Rechtsbereichs und der Geschichtsschreibung ab dem 11. und 12. Jahrhundert

4.4.2 Der Buchdruck mit beweglichen Lettern und seine Auswirkungen

Dieses Teilkapitel möchte die Erfindung des Buchdrucks und die unmittelbaren Auswirkungen skizzieren, wobei zuerst auf vorbereitende Faktoren eingegangen wird. Zu zeigen ist die Problematik der steigenden Nachfrage, die mit alten Mitteln nicht zu befriedigen war und deren Lösung schließlich die Typographie darstellt. Abschließend werden neue Formen der Schriftlichkeit, die sich v.a. im Zuge der Reformation entwickeln, kurz vorgestellt.

4.4.2.1 Die ‚Vorbereitungszeit‘ im 15. Jahrhundert

Peter von Polenz (vgl. 1991, 13) spricht von einer „Schriftlichkeitsexpansion“ um 1400, die er als Vorbereitungsphase für die Erfindung des Buchdrucks begreift (vgl. von Polenz 1991, 10). Diese bedeutende Zunahme an Schriftlichkeit zeige sich schon an der Tatsache, dass von den heute erhaltenen mittelalterlichen Handschriften mehr als 70% aus dem 15. Jh. stammen (vgl. Stein 2006, 169). Neben den oben skizzierten Verschriftlichungsschüben sind mit von Polenz mehrere Faktoren zu benennen, die um 1400 schlagend würden: Die Einführung der Lesebrille verlängert die mögliche Partizipation eines Menschen an der Schriftkultur und bezieht ältere und sehschwache Menschen mit einem Schlag in den Kreis des Lesepublikums mit ein. (Vgl. von Polenz 1991, 13) Die These einer dadurch begründeten Zunahme an unterhaltend-zotiger und leicht lesbarer (Prosa-)Lektüre, die vorrangig dem Zeitvertreib dient, sei hier nur erwähnt und nicht weiter diskutiert (vgl. von Polenz 1991, 14). Die Einführung des Papiers als Beschreibstoff ermöglicht eine günstigere Herstellung von Büchern, die sich im Spätmittelalter

in manufakturartige Schreib- und Kopierwerkstätten in den Städten verlagert (vgl. Stein 2006, 169). Als Vorläufer dieser Form der Buchherstellung kann das Pecien-System der Universitäten im romanischen Bereich angesehen werden, das die gleichzeitige Abschrift eines Textes durch mehrere Studierende ermöglichte. Im deutschsprachigen Raum wurde dieses System jedoch nicht übernommen; stattdessen gründeten sich in den Universitätsstädten Schreibwerkstätten, die Abschriften von Büchern auf Vorrat herstellten (vgl. Derolez 2000; siehe oben Kap. 4.3.2).

4.4.2.2 Die ‚Erfindung‘ des Buchdrucks mit beweglichen Lettern

Johannes Gensfleisch Gutenberg wurde zwischen 1394 und 1404 in Mainz geboren, eine schulische oder universitäre Ausbildung ist ungesichert, allerdings weiß man, dass er in den 1430er Jahren eine Goldschmiedelehre absolvierte (vgl. Kerlen 2003, 87). Zwischen 1434 und 1440 arbeitete er in Straßburg, wo er das Bleigießen erlernte, danach kehrte er nach Mainz zurück und setzte dort 1440 seine Vorstellung der Druckerpresse um. Peter Stein (vgl. 2006, 176) warnt vor zwei unangemessenen Zuschreibungen, die häufig mit Gutenbergs Erfindung in Beziehung gesetzt würden: einerseits, dass Gutenberg eine neue Maschine erfunden habe, mit der man zum ersten Mal drucken konnte, andererseits, dass er damit die Schriftkultur revolutioniert habe und sich so das Mittelalter von der Neuzeit scheidet. Diese Wahrnehmung des Buchdrucks als Epochenschwelle wurzle laut Stein zu stark in der gegenwärtigen Wahrnehmung einer Medienrevolution durch die Digitalisierung. Die Konstruktion einer Zäsur verdecke seiner Meinung nach zu stark die modernen Seiten des Spätmittelalters, genauso wie die traditionell-mittelalterlichen Elemente des frühen Buchdrucks (vgl. Stein 2006, 177).

Des Weiteren stellt Stein (vgl. 2006, 176) richtig, dass Gutenberg kein neues Werkzeug erfand, sondern einen Prozessablauf, der bereits bekannte Techniken auf eine neue Weise miteinander verknüpfte: Die Druckpresse wurde – in Anlehnung an Weinpressen – bereits zuvor für Holzschnittdrucke eingesetzt, die sowohl Text als auch Bild druckten. Die eigentliche Innovation war das Gießen und die mechanische Reihung der metallischen Lettern, die höheren Druck als Holzlettern aushalten und zudem bei Abnützung durch Einschmelzen der Wiederverwertung zugeführt werden konnten (vgl. Kerlen 2003, 88-89). Gutenbergs Ziel war nicht die Revolution der handschriftlichen Buchproduktion, sondern ein möglichst perfektes Nachahmen einer Handschrift, wie er mit seiner 42-zeiligen Bibel, die 1455 fertiggestellt wurde, gezeigt hat (vgl. Kerlen 2003, 90).

Peter Stein (vgl. 2006, 185) sieht in der Erfindung des Drucks die Lösung der spätmittelalterlichen Problemlage, dass der Bedarf an geschriebenen Texten selbst durch die arbeitsteilige Buchherstellung in Schreibwerkstätten nicht gedeckt werden konnte. Tatsächlich verbreitete sich die neue Erfindung von Mainz aus binnen weniger Jahre (Straßburg und Bamberg 1459, Köln 1464, Basel 1467, Augsburg 1468, Nürnberg 1470, ...) und bereits 1470 gab es außerhalb des deutschsprachigen Raums sechzehn Druckereien, u.a. in Rom, Venedig, Neapel und Paris.

Dennoch führte Gutenbergs Erfindung nicht zum schlagartigen Ende der Manuskriptkultur, vielmehr ist der Übergang fließend und erst rund vierzig Jahre nach dieser Erfindung, um 1480, kann ein Wendepunkt angesetzt werden, weil zu diesem Zeitpunkt die nachgefragtesten Bücher des Spätmittelalters im Druck vorlagen und die Handschriftenproduktion zwischen 1470 und 1490 um rund 70% zurückging, sodass sie sich nach 1520 nur mehr auf 10-15% des Niveaus der 1460er Jahre belief (vgl. Stein 2006, 175). Zudem wird ab 1480 ein Selbstverständnis der Drucker als Verleger sichtbar, das sich z.B. in Titelblättern, Werbeeinschaltungen und unternehmerischer Risikobereitschaft zeigt (vgl. von Polenz 1991, 11). Dennoch spricht Kerlen (vgl. 2003, 93) nur von Vorformen der modernen Buchwirtschaft, die durch die neue Vervielfältigungstechnik, welche überhaupt erst ein marktorientiertes Verhältnis von Angebot und Nachfrage erlaubt, ermöglicht wurden, wobei sich die Ausdifferenzierung der Buchberufe (Drucker, Verleger, Buchhändler) und der konsequente Barverkehr im Buchhandel erst bis 1800 durchsetzen.

4.4.2.3 Die Veränderung der Medienlandschaft durch den Buchdruck

Wie oben erwähnt war das primäre Ziel der Wiegendrucke die perfekte Imitation der Prachthandschrift, wie sie Gutenberg mit seiner Bibel vorlegte. Von Gutenbergs Zeit bis ca. 1750 gibt es jedoch nur wenige Veränderungen im Umgang mit Schriftlichkeit, die im Folgenden skizziert werden sollen: Die reformatorischen Ideen Martin Luthers verändern die Wahrnehmung von Büchern allgemein. Auf den Punkt gebracht in den Schlagworten *sola gratia*, *sola fide*, *solo verbo* und *sola scriptura* negiert Luther die Notwendigkeit einer Mittelsperson zwischen dem einzelnen Gläubigen und Gott, wobei er das Wort und das fleischgewordene Wort (vgl. Joh. 1,12), nämlich in Form der (Heiligen) Schrift, ins Zentrum seiner Reform stellt und Bücher damit in der deutschen Kulturgeschichte enorm aufwertet (vgl. Kerlen 2003, 95-96). Die Reformation (und in geringerem Maße auch die Gegenreformation) benötigten die Typographie, um ihre Ideen rasch und überregional zu verbreiten (vgl. Stein 2006, 194-195).

Der Erfolg der lutherischen Reformation, im Gegensatz zu reformatorischen Bewegungen im 15. Jh., betont diesbezüglich die Rolle des Buchdrucks (vgl. Kerlen 2003, 97).

Am deutlichsten wird dieses Zusammenspiel in der Ausbildung einer neuen Medienform: Flugschrift und Flugblatt, die nach ihrem Umfang unterschieden werden. Es handelt sich dabei um schnell hergestellte, nicht-periodische Kurztext-Drucke, die häufig illustriert waren. Das Wechselspiel von Bild und Text beflügelte einerseits die Arbeitsweise der Drucker, die Präsenz von Schrift in religiösen Streitfragen begünstigte wiederum eine ausgreifendere Verwendung der Schrift im weltlichen Bereich, wodurch die Schriftlichkeit im 16. Jh. endgültig das (beinahe alleinige) Mittel der pragmatischen und intellektuellen Kommunikation wurde. (Vgl. Stein 2006, 194-195).

Wenngleich keineswegs von einer linearen Entwicklung auszugehen ist, kann man Flugblätter und Flugschriften als nicht-periodische Vorarbeiten zu dem sich im 17. Jh. etablierenden Zeitungswesen betrachten (vgl. Stein 2006, 198). Eine zweite Entwicklungslinie lässt sich vom Briefgebrauch elitärer Kreise, der in erster Linie die Übermittlung diplomatischer und geschäftlicher Nachrichten zum Inhalt hatte, zur späteren Zeitung ziehen (vgl. Kerlen 2003, 117). Das entscheidende Kriterium, um diese Vorformen von Zeitungen zu unterscheiden, ist die Periodizität der Erscheinung, die aus dem Glauben an das Entstehen immer neuer, berichtenswerter Nachrichten entspringt (vgl. Stein 2006, 198). Als Gründungsjahr der modernen Zeitung gilt 1605 bzw. 1609 mit der Etablierung der beiden Wochenzeitungen Straßburger *Relatio* und Wolfenbütteler *Aviso*, die sich beide durch Periodizität, Aktualität und Publizität auszeichnen (vgl. Stein 2006, 200)¹¹. Die erste Tageszeitung erscheint ab 1650 in Leipzig, die sogenannten „Einkommende Zeitungen“ (vgl. Kerlen 2003, 118), deren Name von der Bezeichnung „Zeitung“ für gesammelt veröffentlichte Briefe im 15. Jh. herrührt (vgl. Kerlen 2003, 117). Zeitschriften als fachspezifische Periodika gewinnen im Zuge der Aufklärung im 18. Jh. stark an Bedeutung, da sie schnell zu produzieren sind und neue Erkenntnisse rasch innerhalb der Elite des Wissenschaftssystems verbreiten können. Die ersten Zeitschriften dieses Typs finden sich bereits in der zweiten Hälfte des 17. Jh.: *Le Journal des Scavans* in Paris (1665), *Philosophical Transactions* in England (1688) und im deutschsprachigen Raum *Acta Eruditorum* in Leipzig ab 1682 (vgl. Kerlen 2003, 119). Ein enormes Anwachsen des Zeitschriftenwesens außerhalb der

¹¹ Stein (vgl. 2006, 200) gibt als Gründungsjahr für die Straßburger *Relatio* 1605 an, Kerlen (vgl. 2003, 118) nennt 1609 als Gründungsjahr beider Wochenzeitungen. In Reclams Sachlexikon des Buches (vgl. Rautenberg 2003b, 546) werden ebenfalls beide Zeitungen auf 1609 datiert.

Wissenschaften lässt sich erst nach Durchsetzung der Massenalphabetisierung im 19. Jh. beobachten (vgl. Stein 2006, 296).

4.4.3 Die Revolution des Buchmarktes um 1750

Von Gutenbergs Zeit bis um 1750 bleibt die Mediennutzung unverändert mit Ausnahme der oben skizzierten Neuerungen durch geistige Impulsgeber wie Humanismus und Reformation. Zwischen ca. 1750 und 1850 wird in den Geschichtswissenschaften von einer Sattelzeit gesprochen, da sich in diesen rund hundert Jahren die Lebenswelt der Menschen entscheidend ändert, sodass hier auch der Übergang von der frühen Neuzeit zur Moderne anzusetzen ist. Die allgemeinen Veränderungen der Zeit greifen zudem stark in die Mediennutzung ein: Die Aufklärung wird zu einem geistigen Impulsgeber, sich mit Schriftlichkeit auseinanderzusetzen, die Massenalphabetisierung des 19. Jh. infolge der allgemein eingeführten Schulpflicht ermöglicht – gemeinsam mit den technischen Verbesserungen – überhaupt erst eine Massenpresse (vgl. Kerlen 2003, 129-130). In der Sattelzeit verändern sich die Lesegewohnheiten der Menschen: von der intensiven Wiederholungslektüre, die rückversichernd und verstärkend Orientierung im Leben bieten kann, hin zur extensiven Lektüre, die stets auf der Suche nach neuen Lesestoffen ist (vgl. Stein 2006, 260-261). Diese Hinwendung zu extensiver Lektüre bedingt eine Zunahme von belletristischen Büchern, die das Bedürfnis nach Fiktion zu befriedigen versuchen (vgl. Stein 2006, 266). Diese – teilweise als „erste Leserevolution“ bezeichnete – Veränderung wurde in erster Linie von Frauen getragen, denn Männer lasen vorrangig Fach- und Sachbücher, die Kerlen (vgl. 2003, 132) als „Muss-Literatur“ von der „Kann-Literatur“ der Frauen unterscheidet, welche teilweise als dem Körper und Geist schädlich diffamiert wurde (vgl. Kerlen 2003, 132). Die Geringschätzung bzw. Dämonisierung fiktionaler Literatur durch Männer und die Warnungen vor der „Lesesucht“ bzw. „Lesewut“ weisen darauf hin, dass, von wenigen Ausnahmen abgesehen, erst in dieser „ersten Leserevolution“ Frauen als Rezipientinnen von Literatur auftreten und ein männliches Monopol für sich in Besitz nehmen (vgl. Kerlen 2003, 134).

Deutliche Veränderungen bringt die Sattelzeit ferner auf dem Gebiet des Buchvertriebs: Während bis in die zweite Hälfte des 18. Jh. die Funktionen des Druckers, Verlegers und Buchhändlers in einer Person gebunden waren, kommt es ab 1750 zur Trennung dieser drei Funktionen, wobei Drucker und Händler tendenziell abgewertet werden zugunsten des Verlagswesens, wo sich bald berühmte Verleger wie Philipp Erasmus Reich in Leipzig oder Johann

Friedrich Cotta in Tübingen einen Namen machen (vgl. Kerlen 2003, 135-137). Philipp E. Reich war auch der erste Verleger, der im Zuge der Leipziger Buchmesse von 1764 von jenem bis in die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts üblichen Tauschhandel abrückte, der sich bis dahin angesichts der territorialen Kleinteiligkeit des deutschsprachigen Raums bewährt hatte (vgl. Stein 2006, 224). Die Durchsetzung des Zahlungsverkehrs führte zu einer Diskrepanz zwischen dem nord- und süddeutschen Raum, die bis in die Mitte des 19. Jh. anhielt: Da die Gewinnmöglichkeiten der Drucker im süddeutschen Raum durch die Abhängigkeit von mitteldeutschen Verlegern erheblich geschmälert wurden, kam es zu von der Obrigkeit geduldeten oder gar geförderten Raubdrucken. Diese Doppelökonomie wurde erst nach der Gründung des Deutschen Reichs 1871 und der Einführung der Ladenpreisbindung 1888 beendet (vgl. Kerlen 2003, 146-147).

Mit der Ausdifferenzierung der Buchberufe um 1750 verändern sich auch die Wahrnehmung und das Selbstbild der Dichter: Aus von Mäzenen abhängigen ‚Schreibern‘ wurden freie Schriftsteller im modernen Sinn, die allerdings von Verlegerhonoraren, Markterfolg und Rezensenten abhängig werden (vgl. von Polenz 1991, 7). Diese zunehmende Marktorientierung führt auch zur notwendigen Vermarktung von Dichtern, die sich als Genies mit kulturellem Sendungsbewusstsein inszenieren (vgl. von Polenz 1991, 8-9).

4.4.4 Die Industrialisierung und die Massenalphabetisierung des 19. Jahrhunderts

Die einsetzende Industrialisierung verändert den Umgang mit Schriftlichkeit grundlegend. Die technische Umsetzung des Druckvorgangs blieb von Gutenberg bis dahin größtenteils unverändert. Das 19. Jahrhundert, von Kerlen (2003, 140) als „Scharnierzeit der Medienentwicklung“ bezeichnet, steht vor der Notwendigkeit einer Beschleunigung des Druckvorgangs, um die gestiegene Nachfrage bedienen zu können. Drei große Erfindungen sind als Voraussetzung der Massenalphabetisierung zu nennen: Friedrich Königs zylindrische Schnelldruckpresse (1812), Friedrich Gottlob Kellers erfolgreiches Experiment mit Holzschliffpapier (1843) und Ottmar Mergenthalers Linotype-Setzverfahren (1883), welches das mühsame händische Anordnen einzelner Lettern im Setzkasten obsolet machte. (Vgl. Kerlen 2003, 140-145).

Diese Erfindungen sind jedoch nicht losgelöst zu denken von der größten Umwälzung im Bereich der Schriftlichkeit seit Durchsetzung der Alphabetschrift: der Massenalphabetisierung, die innerhalb von drei Generationen mithilfe der Schulpflicht bewerkstelligt wurde, wobei die

vorrangige Intention dieses Instruments nicht die Literalisierung der Gesellschaft, sondern die Erziehung der Menschen zu „braven Untertanen“ war (vgl. Stein 2006, 269-271). Durch die Massenalphabetisierung wurden davor akzeptierte Formen der graduellen Alphabetisierung (z.B. nur lesen können) abgewertet und eine strenge Dichotomie zwischen lese-, schreib- und rechenfähigen Personen bzw. solchen, die diese Fähigkeiten nicht besaßen, eingeführt. Erst die Massenalphabetisierung bringt also das Negativbild des Analphabeten hervor (vgl. Stein 2006, 272). Das Verfügbarmachen der Schrift für alle Gesellschaftsschichten bedingt eine Umwälzung der Lesegewohnheiten: Der Großteil der nun lesefähig gewordenen Menschen stieg als Zeitungsleser in die Schriftkultur ein. Zeitungen wurden dank der oben genannten Erfindungen billiger, leichter in Massenaufgaben produzierbar und dank des Ausbaus der Infrastruktur (Eisenbahn) und der damit verbundenen Transportmöglichkeiten unglaublich aktuell (vgl. von Polenz 1991, 5-6). Peter Stein (vgl. 2006, 296-297) spricht von einer regelrechten Explosion des Zeitungsmarktes im 19. Jh. im Hinblick auf die Gesamtzahl der Zeitungen, die vielen Erscheinungsorte, die Auflagenstärke, die Erscheinungshäufigkeit, den Umfang und die inhaltliche Ausrichtung. Daneben ist auch ein enormes Anwachsen des Wochen- und Monatszeitschriftenmarktes festzustellen (vgl. Stein 2006, 296-297).

Neben der Expansion der Zeitungen und Zeitschriften gibt es im 19. Jh. eine Vielzahl von Verlagsprojekten, die sich die günstige Verbreitung kanonischer Texte zum Ziel gesetzt hat. Im Jahr 1867 erloschen die Urheberrechte für alle Autoren, die vor dem 09.11.1837 verstorben waren, was zu einem regelrechten Boom an Klassikerausgaben führte. Zu nennen ist u.a. Reclams Universalbibliothek, die in diesem Jahr mit Goethes Faust begonnen wurde, oder die Reihe „Groschen-Bibliothek der Deutschen Classiker für alle Stände“, die von den Gebrüdern Franckh in Stuttgart ab 1850 verlegt wurde (vgl. Stein 2006, 295). Daneben kommt es zur Ausbildung von Reihen in belletristischen Verlagen, wie z.B. „Fischers Bibliothek zeitgenössischer Romane“ oder „Insel-Bücherei“, die sich ebenfalls an ein breiteres Publikum wandten (vgl. Stein 2006, 296). Grundsätzlich ist aber von einer Zweiteilung des Lesepublikums auszugehen, die im Selbstbildnis des sogenannten Bildungsbürgertums wurzelt. Dieses Bildungsbürgertum, das um 1900 ca. 15% der deutschen Bevölkerung ausmacht, setzt die Lektürepraktiken des 18. Jh. fort und orientiert sich an wertvollen Büchern und Allgemeinbildung. Dem gegenüber stand die Mehrheit der lohnabhängigen Arbeiter/innen, die sich trotz Elementarschulbildung nicht mit Büchern der Hochliteratur auseinandersetzte, sondern vorrangig Zeitungen las bzw.

mit Aufkommen der konkurrierenden Medien Radio und Film für diese ungleich empfänglicher war (vgl. Stein 2006, 299-300).

4.4.5 Die Rolle der Schrift im 20. und 21. Jahrhundert

Schrift und Schriftlichkeit haben seit ihrem Bestehen neben anderen Medienformen, wie z.B. mündlicher Rezitation oder dramatischer Aufführung, existiert (vgl. Stein 2006, 310). Die Dominanz der Schrift für das Alltagsleben des Großteils der Bevölkerung etabliert sich erst im 19. Jh., also genau in jenem Jahrhundert, das in seiner zweiten Hälfte neue Medien hervorbringt, nämlich Fotografie, Telefon und Film, die sich im 20. Jahrhundert breitenwirksam neben der Schrift etablieren können (vgl. Kerlen 2003, 283). Das Buch als Leitmedium wurde in Deutschland nach einer These Kerlens (vgl. 2003, 284) von den Nationalsozialisten bewusst in den Hintergrund gedrängt, da audio-visuelle Propaganda unmittelbarer wirkt, Texte hingegen den Rezipierenden Möglichkeit zur distanzierten und kritischen Betrachtung geben. Nach dem Zweiten Weltkrieg wird – zumindest in der BRD – das Fernsehen als Leitmedium durchgesetzt (vgl. Kerlen 2003, 284). Die veränderten Möglichkeiten im Bereich der Mediennutzung lassen sich folgendermaßen zusammenfassen:

Statt von Eliten gesetzter Wertehierarchien Markt der Möglichkeiten für alle, statt Differenzierung und Textdominanz als Leitkultur der Trend zur Vereinfachung und Bilddominanz, statt fixierter Identitäten verflüssigte Patchwork-Designs, statt Orientierung an geschichtlich Gewachsenem die Befriedigung des Hier und Jetzt in einer weltumspannenden Echtzeit. (Kerlen 2003, 283)

Diese Entwicklungen werden schließlich vom Internet gekrönt, v.a. wenn man Bilddominanz und die Fokussierung auf die Gegenwart in Echtzeit in den Mittelpunkt der Betrachtung stellt. Dennoch ist der von Kerlen (2003, 285) so genannte „stehende Text“ (in Opposition zu fortlaufenden Texten in audio-visuellen Medien) als ein Medium unter vielen auch im 21. Jh. in Gebrauch: Tageszeitungen, Zeitschriften, Bücher, Hefte, Kalender, Werbeplakate, etc. bleiben ein wesentlicher Teil des Alltagslebens. Das Lesen wird als Schlüsselkompetenz für die neue Medienwelt wahrgenommen (vgl. Stein 2006, 314), denn auch wenn die digitale Speicherung von Texten in ihrem Kern auf binäre Codes reduziert werden kann, benötigen wir doch Schriftzeichen auf den Bildschirmen, um die Inhalte in verständlicher Form rezipieren zu können. Somit hat sich nur die Materialität von Schrift verändert, dem stehenden Text bleibt aber „eine nicht zu ersetzende Funktion für unsere Existenz als Einzelwesen mit dem Anspruch auf Selbstbestimmung als Selbstgestaltung“ (Kerlen 2003, 289).

5 Lexikographische Erläuterungen

Das folgende Kapitel führt in die Benutzung der Datenbank ein und erläutert die Auswahl der Belege, die Rubriken der Datenbank, die onomasiologischen Sachgruppen, in welche die Belege eingeordnet wurden, und die Darstellung diverser Varianten in der Datenbank.

5.1 Belegauswahl

Der Kernbestand der Belege basiert auf einer am Institut für Germanistik im Rahmen des Wort*Schätze*-Projekts herangewachsenen Sammlung von Lexemen und Phraseologismen, deren Herkunft aus dem Bereich der Schrift als plausibel galt. Daneben wurden Belege, die sich in den für die Arbeit herangezogenen Nachschlagewerken unter den einschlägigen Stichworten finden ließen, sowie diverse Ad-hoc-Funde in die Liste möglicher Belege aufgenommen. Die auf diese Art und Weise gefundenen Belege mussten – wie in den bisherigen Wort*Schätze*-Arbeiten – sechs ‚Filter‘ durchlaufen, um in die finale Datenbanksammlung aufgenommen zu werden:

- Etymologischer Filter (Schwab 2006)

In die Sammlung werden nur Belege aufgenommen, die auf Ausdrücke aus dem Bereich der Schrift zurückgehen. Der Bereich der Schriftlichkeit muss dabei nicht unbedingt der ursprüngliche Bildspendebereich sein, jedoch muss die gegenwartssprachliche Bedeutung auf diesen Bereich zurückgehen.

- Metaphorischer Filter (Schwab 2006)

Sämtliche Belege der Sammlung werden in einem übertragenen Sinn, nicht in ihrer wörtlichen Bedeutung verstanden. Es wird also immer ein Ausdruck aus dem Bereich der Schrift in einen anderen Bereich projiziert.

- Synchron-gegenwartsbezogener Filter (Schwab 2006)

Die übertragene Verwendung des Belegs muss in der Gegenwartssprache (zur Auswahl der Recherchekorpora siehe die Erläuterungen zu den „aktuellen authentischen Belegen“ unten) verankert sein. Dieser Filter schloss einige Belege aus, die zwar in Nachschlagewerken verzeichnet sind, jedoch im Recherchekorpus nicht greifbar waren.

- Formaler Filter (Schwab 2006)

In der vorliegenden Sammlung bleiben satzwertige Phraseologismen (wie in den bisherigen Wort*Schätze*-Arbeiten) weitgehend unberücksichtigt. Das Hauptaugenmerk

liegt auf Lexemen und nicht satzwertigen Phraseologismen, deren syntaktische Funktion sie Lexemen ähnlich macht.

- Konventionalisierungsfiter (Ehrenmüller 2012)

Die übertragene Bedeutung der aufgenommenen Belege ist Teil des mentalen Lexikons der Sprachgemeinschaft. Ad-hoc-Metaphorisierungen werden daher nicht in die Begriffssammlung aufgenommen.

- Verschriftungsfiter (Reichsöllner 2013)

Die in der Sammlung verzeichneten Belege müssen in schriftlicher Form vorliegen und stammen aus dem schriftsprachlichen Bereich. Sie sind entweder der Literatur im weiteren Sinn oder dem zeitungredaktionellen Bereich zuzuordnen. Nach Möglichkeit wurde aus beiden Bereichen ein Verwendungsnachweis (siehe Rubrik „aktuelle authentische Belege“ unten) angegeben.

5.1.1 Spezialfall der Belegauswahl: Die ‚Punkt‘-Belege

Die Belegauswahl bei jenen Belegen, die unter dem Ordnungsbegriff „Satzzeichen/Punkt“ aufgenommen wurden, scheint einer besonderen Erläuterung zu bedürfen. Der Punkt als abstrakte Vorstellung wurde im Laufe der Sprachgeschichte mehrfach remetaphorisiert, wodurch sich verschiedene Bedeutungen ergaben. Um einen Beleg in die Sammlung der ‚gültigen‘ Belege einreihen zu können, muss er mit dem Bereich der Schriftlichkeit in Verbindung stehen. Dies soll im Folgenden kurz überprüft werden:

Etymologisch lässt sich der *Punkt* auf lat. *punctus* ('Spitze'), abgeleitet aus dem Part. Perf. von lat. *pungere* ('stechen') zurückführen (vgl. Kl: Punkt). Er bezeichnete zunächst also 'ein durch einen Stich gemachtes Zeichen' (Paul: Punkt), wovon bald die Bedeutung 'kleiner runder Fleck' (Paul: Punkt) abgeleitet wurde. Diese erste übertragene Bedeutung führt den Punkt in den Bereich der Schriftlichkeit, wobei im Grimm'schen Wörterbuch festgehalten wird, dass bereits das lat. *punctum* „besonders den mit dem schreibgriffel auf die wachstafel gemachten stich“ (Gr: Punkt, Punct) bezeichnete. Dadurch sind Belege mit dem Ausdruck *Punkt* für die vorliegende Sammlung prinzipiell von Interesse, zumal festgehalten wurde, dass die Schrift nicht der ursprüngliche Bildspendebereich sein muss, solange die gegenwartssprachliche Bedeutung auf diesen Bereich zurückgeht (vgl. Kap. 5.1 oben).

Der Punkt begegnet im Bereich der Schriftlichkeit besonders deutlich am Ende eines Satzes als „das stichähnliche schluszeichen“ (Gr: Punkt, Punct). Alle Wendungen, die auf diese

Bedeutung zurückgehen, können bedenkenlos als Teil des Bildspendebereichs Schrift eingestuft werden. Es handelt sich im Rahmen unserer Sammlung dabei um folgende Belege:

- *einen Punkt machen; Jetzt mach (einmal/aber/...) einen Punkt!*
- *Punktum (Streusand)*
- *(einen) Schlusspunkt (setzen)*

Zu diesem Bereich des Schlusspunkts sind auch Wendungen zu zählen, die den Punkt mit dem Schriftzeichen des Beistrichs (bzw. Kommas), das ebenfalls in seiner Form als Textgliederungsmittel verstanden wird, in Verbindung bringen:

- *auf Punkt und Beistrich/Komma*
- *ohne Punkt und Komma sprechen/reden/...*

Bereits im Lateinischen wird dem Punkt die Bedeutung 'Abschnitt eines Schriftstücks' zugewiesen (vgl. Paul: Punkt). Daraus entwickelt sich die Bedeutung 'Einzelheit innerhalb eines Komplexes von Angelegenheiten' (Paul: Punkt), die in gegenwartssprachlichen Wörterbüchern als 'Gegenstand der geistigen Beschäftigung oder Auseinandersetzung innerhalb eines größeren Zusammenhangs/Themenkomplexes' (vgl. WDG: Punkt; DUW: Punkt) umschrieben wird. Das Grimm'sche Wörterbuch führt diese Bedeutung auf den durch einen Punkt geschlossenen Satz zurück, der ebenfalls einen bestimmten Abschnitt eines Textes oder Vortrags darstellt (vgl. Gr: Punkt, Punct), woraus sich für den Punkt die Bedeutung 'überhaupt ein bestimmter hervortretender gegenstand der rede, unterhandlung, erwägung, untersuchung usw.' (Gr: Punkt, Punct) ergeben hat. Wendungen, die auf diese Teilbedeutung verweisen, dürfen wir also für den Schriftbereich reklamieren. In der vorliegenden Sammlung handelt es sich um folgende Belege:

- *etwas auf den Punkt bringen*
- *auf den/zum Punkt kommen*
- *etwas Punkt für Punkt besprechen/vortragen/...*
- *der Punkt sein; Das ist der Punkt!*
- *ein dunkler Punkt*

Durch wissenschaftliche Abstraktion, so Hermann Paul (vgl. Paul: Punkt), sei die Vorstellung des Punktes „als etwas ganz Ausdehnungsloses“ entstanden. Diesem ‚mathematischen‘ Punkt wird dann „theils des ortes und der lage, theils auch der sache nach, so man sich dabei vorzustellen hat, gar vielfältige und besondere benennung [zuteil]“ (Gr: Punkt, Punct). Dieser mathematisch-geometrische Punktbegriff führt also zur übertragenen Wahrnehmung des

Punktes als Stelle (vgl. Gr: Punkt, Punct). Wendungen, die in diesen Bereich fallen, können – weil die Vorstellung weniger im schriftlichen, als im geometrischen Bereich wurzelt – in der vorliegenden Sammlung nur als ‚Faux Amis‘ ihren Platz finden. Es handelt sich dabei um folgende Belege:

- *punktgenau; auf den Punkt genau*
- *ein wunder Punkt*
- *ein neuralgischer Punkt*
- *Nullpunkt*
- *Standpunkt*
- *Schwerpunkt*
- *Tiefpunkt*

Außerhalb dieses hier skizzierten Schemas, welches nicht den Anspruch erhebt, die gesamte Bedeutungsbreite von *Punkt* abzudecken, sondern v.a. im Hinblick auf die in Frage kommenden Belege erstellt wurde, müssen die Wendungen *der springende Punkt* und *ein toter Punkt* verortet werden. Die erste blickt auf eine lange Tradition zurück, kommt jedoch aus der Natur bzw. der vorwissenschaftlichen Naturbeobachtung, die zweite Wendung stammt aus der Sprache der Technik. Beide Belege wurden daher den ‚Faux Amis‘ zugeordnet.

5.2 Datenbank-Rubriken

Die Datenbank der Schrift-WortSchätze wird in 17 Rubriken unterteilt, mittels derer die einzelnen Belege analysiert und beschrieben werden. Diese Rubriken wurden im WortSchätze-Projekt zu den „Wehrhaften WortSchätzen“ (vgl. Hofmeister 2003, VII-VIII) entwickelt und in den vorangegangenen WortSchätze-Arbeiten ebenfalls zur Beschreibung der Belege herangezogen:

- Sachgruppe
Die Sachgruppe dient der besseren Zugänglichkeit und Sortierung der Belege. Durch die Sachgruppen wird der Bildspendebereich Schrift in verschiedene Aspekte gegliedert, wodurch ein thematischer Zugang ermöglicht werden soll.
- Ordnungsbegriff
Der Ordnungsbegriff eines Eintrags entsteht aus dem zentralen Lemma des Belegs. Dieses ist jeweils das Wort, welches einen Ausdruck im Bildspendebereich verankert. So wird beispielsweise der Beleg *sich etwas hinter die Ohren schreiben* in der Sachgruppe ‚Schriftproduktion‘ unter dem Ordnungsbegriff ‚schreiben‘ eingeordnet.

- Beleg (lemmatisiert) / Varianten

In diesem Bereich wird der Beleg in seiner wörterbuchartigen Zitier-Form angeführt, etwaige Varianten werden genannt. Formelhafte Wendungen werden nach der Gebrauchsform angegeben.

- Umschreibung der Bedeutung

In diesem Bereich erfolgt eine gegenwartsbezogene Auflistung von Bedeutungsangaben, Paraphrasierungen oder Synonymen mithilfe germanistischer Nachschlagewerke bzw. nach eigenem Ermessen, wo Nachschlagewerke unzureichende Informationen liefern. Die Quellen sind jeweils in eckiger Klammer angegeben, verzeichnet werden die Sigle des Nachschlagewerks und das Stichwort, unter dem in einem Nachschlagewerk recherchiert wurde. Auf Seitenangaben wurde verzichtet, da die Mehrzahl der Nachschlagewerke in elektronischer Form vorliegt.

- Analyse der Bedeutung

In dieser Rubrik wird eine Analyse des Übertragungsprozesses aus dem Bildspendebereich Schrift in die außerhalb dieses Bereichs weisende Metapher angestrebt.

- Entstehungszeit

Sofern seriöse Angaben über die ungefähre Entstehungszeit bzw. erstmalige Dokumentation der übertragenen Bedeutung gemacht werden können, sind sie in dieser Rubrik verzeichnet.

- Realienkundliches

Wenn für das Verständnis der Metaphernbildung besondere sachanalytische Hintergründe notwendig sind, werden in dieser Rubrik entsprechende Erläuterungen gegeben.

- Aktuelle authentische Belege

Dieser Bereich dient dem Nachweis der gegenwartssprachlichen Verwendung und soll zugleich die Bedeutungsparaphrase illustrieren. Pro Datenbanksatz werden, sofern möglich, mindestens zwei aktuelle Belege angeführt. Die Orthographie der Belege wurde dabei nicht verändert.

Grundlage für die Recherche der aktuellen authentischen Belege stellt das Kernkorpus des 20. und 21. Jahrhunderts der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften dar. Diese Korpora vereinen Texte aus den vier Bereichen Belletristik, Zeitun-

gen, Wissenschaft und Gebrauchsliteratur. Der kleine Anteil transkribierter Texte gesprochener Sprache wurde für die vorliegende Arbeit nicht in Betracht gezogen. Neben diesen beiden Korpora wurden die Online-Archive diverser Zeitungen herangezogen, die genaue bibliographische Dokumentation dieser Belege findet sich in einer Tabelle, die dieser Arbeit elektronisch beigelegt wird. Zudem wurde das Archiv der Austria Presse Agentur in die Recherche miteinbezogen: Presseaussendungen der letzten drei Jahre wurden auf Belegstellen hin untersucht; sie sind in derselben Tabelle dokumentiert. Der Begriff ‚Gegenwartssprache‘ wird im Kontext der vorliegenden Arbeit mit 1945 als Untergrenze verstanden, grundsätzlich werden für diese Rubrik die aktuellsten in den Korpora verfügbaren Belege ausgewählt, die nach Ansicht des Verfassers die übertragene(n) Bedeutung(en) am besten illustrieren.

- Historische authentische Belege

In dieser Rubrik werden historische Belege für die übertragene Bedeutung angeführt. Das Ziel ist dabei, eine möglichst frühe metaphorische Verwendung aufzuzeigen, wo diese greifbar ist. Die korpuslinguistische Grundlage dieses Bereichs stellt das vom DFG finanzierte „Deutsche Textarchiv“ der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften dar. Dieses im Aufbau befindliche und laufend erweiterte Korpus enthält aktuell rund 1.650 digitalisierte Werke aus unterschiedlichen Disziplinen und Gattungen, die zwischen ca. 1600 und 1900 erschienen. Neben dem Deutschen Textarchiv werden das Deutsche Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm sowie fallweise die Mittelhochdeutsche Begriffsdatenbank der Universität Salzburg für die Recherche historischer Belegstellen herangezogen. Die Orthographie der gefundenen Belege wurde nicht verändert, lediglich das Schaft-s wurde durch ein rundes <s> ersetzt, um die Lesbarkeit zu verbessern und die maschinelle Auswertung der Daten zu erleichtern.

- Diatopik

Wenn Angaben zu einer diatopischen Verwendung vorliegen, werden sie in dieser Rubrik verzeichnet.

- Diastratik

Wenn Angaben zu einer schichtspezifischen Markierung der Wendung vorliegen, werden sie in dieser Rubrik verzeichnet, beschränken sich aber auf grundlegende Angaben wie ‚bildungssprachlich‘ oder ‚umgangssprachlich‘.

- Semantische Prozesse

Wenn sich die Bedeutung eines Belegs im Laufe der Zeit veränderte, so wird dies hier vermerkt. Wenn ein Beleg als Phraseologismus im Sinne Burgers (vgl. 2010, 14), also als polylexikal, fest und idiomatisch, aufgefasst werden kann, wird dies ebenfalls hier festgehalten.

- Sozialhistorisches

Wenn ein Ausdruck einer bestimmten Sprechergruppe zugeordnet werden kann (z.B. Soldaten, Jugendliche, ...), wird dies in dieser Rubrik vermerkt.

- Allgemeiner Gebrauchskontext

Wenn die Verwendung eines Belegs an besondere Situationen oder Personen gebunden ist, wird das hier notiert.

- Interlingual Kompatibles

Sofern ein Beleg auch in anderen Sprachen in metaphorischer Weise verwendet wird, wird dies verzeichnet. Die Erfassung dieser Belege fußt größtenteils auf Angaben in zweisprachigen (Online-)Wörterbüchern und umfasst nur Sprachen, in welchen der Verfasser die Bedeutung nachvollziehen konnte.

- Figuriertheit

Wenn eine besondere Art der bildhaften Verwendung vorliegt, wird diese bei Bedarf hier verzeichnet.

- Querverweis

In dieser Rubrik wird abschließend auf Belege innerhalb der Arbeit verwiesen, die eine ähnliche, ähnlich geprägte oder strukturierte Bedeutung aufweisen.

5.3 Sachgruppen¹²

- Schriftelement

Die erste Sachgruppe nennt sich ‚Schriftelement‘ und umfasst alle Wendungen, die sich auf Buchstaben oder Satzzeichen beziehen. Sie steht am Beginn der Sammlung, weil ohne die abstrakte Idee der Schriftelemente kein Schreibvorgang in unserem Sinne möglich wäre. Sie umfasst beispielsweise Belege wie *das Abc einer Sache, von A bis Z* oder *jemandem ein X für ein U vormachen*.

¹² Zur Verankerung der Sachgruppen in der Arbeitsdefinition von ‚Schrift‘ siehe Kap. 3.4.

- Schriftmedien

Die nächste Gruppe nennt sich ‚Schriftmedien‘ und kann im Wesentlichen als jene Gruppe verstanden werden, die sich auf Beschreibstoffe bezieht. Sie wird an zweiter Stelle referiert, weil die Schriftmedien neben den Zeichen eine Grundvoraussetzung für die Schriftproduktion darstellen. Zu dieser Gruppe gehören Belege wie *ein/kein unbeschriebenes Blatt, (etwas steht/existiert/...) nur auf dem Papier, Papierkrieg* oder *etwas geht auf keine Kuhhaut*.

- Schreibgeräte

In dieser Sachgruppe werden alle Belege, die auf Schreibgeräte aller Art verweisen, angeführt. Sie wird an dritter Stelle referiert, weil erst die Dreiheit aus Schrift-elementen, Beschreibstoffen und Schreibgeräten eine Schriftaufzeichnung ermöglicht. In dieser Sachgruppe findet man beispielsweise Belege wie *jemandem etwas in die Feder diktieren, den Rotstift ansetzen, etwas ins Gehirn meißeln* oder *in der Kreide stehen*.

- Schriftproduktion

Diese Sachgruppe widmet sich all jenen Vorgängen, die als Schriftproduktion aufgefasst werden können. Sie stellt quasi den gemeinsamen Anwendungsbereich der zuvor skizzierten Sachgruppen dar und umfasst u.a. Belege wie *etwas ist einer Sache/jemandem eingeschrieben, sich etwas auf die Fahnen/Fahne schreiben, etwas groß schreiben* oder *Schreibtischtäter*.

- Schriftprodukte/ideell

In dieser Gruppe werden ideelle Schriftprodukte versammelt, die man am ehesten als Textsorten oder gedachte Elemente eines geschriebenen Textes auffassen kann. In dieser Gruppe findet man z.B. Belege wie *Klartext (reden), ein dunkles Kapitel* oder *ganze Romane (schreiben)*.

- Schriftprodukte/materiell

Im Gegensatz zu den ideellen Schriftprodukten sind die materiellen Schriftprodukte vorrangig durch die äußere Beschaffenheit des Textes geprägt. Die Belege dieser Gruppe beziehen sich auf materiell kategorisierbare Schriftprodukte, wobei der Inhalt im Vergleich zu den ideellen Schriftprodukten weniger bedeutungsunterscheidend ist. In dieser Gruppe werden u.a. folgende Belege verzeichnet: *(wie) ein offenes Buch, das richtige/falsche Parteibuch haben* oder *reden wie gedruckt*.

- Lesen

In dieser (kleineren) Gruppe werden Belege versammelt, die sich auf das Lesen, also das Wahrnehmen und Verstehen der Schriftprodukte, beziehen. Als Belege sind hier u.a. *(im) Kaffeesatz lesen* oder *jemandem etwas von den Augen ablesen* zu finden

5.4 Darstellungstechnische Erläuterungen

Die Darstellung der einzelnen Belege in der Datenbank folgt den Gepflogenheiten der bisher erschienenen WortSchätze-Arbeiten (zuletzt Reichsöllner 2013, 41-42):

- Runde Klammern

Wörter oder Teile eines Wortes in runden Klammern sind fakultativ: z.B. *(wie) ein offenes Buch*

- Eckige Klammern

In eckigen Klammern werden Quellen angegeben, dabei wird bei Nachschlagewerken jeweils die Sigle und das Stichwort angegeben. Bei Korpusbelegen werden eine Sigle und ein Titelzitat des zitierten Textes angeführt.

- Semikolon

Das Semikolon fungiert als Trennzeichen zwischen unterschiedlichen Varianten eines Belegs: z.B. *jemanden papierln; sich (nicht) papierln lassen*

- Schrägstrich

Mit dem Schrägstrich werden Varianten eines Lexems voneinander abgesetzt: z.B. *etwas in den Schornstein/Kamin schreiben*

- Schrägstrich und Auslassungspunkte

Die Auslassungspunkte gelten als Platzhalter für semantisch oder grammatisch ähnliche Ausdrücke zu den zuvor zwischen Schrägstrichen angegebenen Ausdrücken: z.B. *etwas Punkt für Punkt besprechen/vortragen/...* Innerhalb der aktuellen und historischen Belege dienen die Auslassungspunkte hingegen zur Kennzeichnung von Auslassungen.

- Bedeutungsangaben

Gemäß den linguistischen Konventionen stehen Bedeutungsangaben zwischen hochgestellten einfachen Anführungszeichen.

z.B. „Ein Tüpfel (Diminutivform von Tupfen) bezeichnet seit dem 15. Jh. einen 'kleinen Tupfen, Punkt oder Farbfleck' [vgl. Pf: Tüpfel].“

6 Sammlung der Schrift-WortSchätze

6.1 Sammlung der ‚gültigen‘ Belege

Sachgruppe: Schriftelement
Ordnungsbegriff: Buchstaben

das Abc einer Sache

Umschreibung der Bedeutung:

Anfangsgründe, Elemente einer Sache [DUW: Abc]; Grundlagen einer Sache [Rö: ABC]

Analyse der Bedeutung:

Die Buchstaben A, B und C sind die ersten drei Buchstaben unseres Alphabets. Das Abc einer Sache bezeichnet daher im übertragenen Sinn die Anfänge, die Grundlagen jeder Disziplin [vgl. Rö: ABC]. In gleicher Weise ist an den Elementarunterricht zu denken, der mit dem Alphabet als Grundlage beginnt, wie man an Erstlesebüchern erkennen kann [vgl. SLB: Fibel].

Entstehungszeit: um 1300 [Paul: Abc]

Aktuelle authentische Belege:

- In unserer Video-Serie widmet sich Oliver Fritsch dem ABC des Fußballs. [Der Trend zum geplanten Fehlpass, Q-Z, 21.08.2014]

- Außerdem sollen alle Grundwehrdiener eine Grundausbildung im ABC des Katastrophenschutzes bekommen. [Spindelegger und Mikl-Leitner: Heute Tag Eins zur Reform des Grundwehrdienstes, Q-APA, 21.01.2013]

- Auch ihnen fehlte es natürlich an militärischer Ausbildung; sie waren nicht einmal mit dem ABC der Heerestaktik vertraut. [K20: Hans M. Enzensberger, Der kurze Sommer der Anarchie. Frankfurt/Main 1972, S. 216]

Historische authentische Belege:

- Ave, Balsamus Creatur / Das guldein abc des Münchz [MHDBDB: Mönch von Salzburg, Geistliche Lieder, Kap. 1, Lied 1] (mit Kennzeichnung des Alphabets durch Initialen z.B. in der Hamburger Hs.: Staats-/Univ.-Bibliothek, Cod. 193, fol. 51r-55v [WH])

- Diese Censur wurde gedruckt, und die Freiburger balbirten nun die elenden Heidelberger nach Herzenslust, und zeigten ihnen, daß sie das ABC der Philosophie noch nicht gelernt hätten. [DTA: Friedrich Christian Laukhart, F.C. Laukhards Leben und Schicksale. Bd. 1. Halle 1792, Sc. 307];

- dasz Newton erst hier bemerkt, was zu dem abc der prismatischen erfahrungen gehört. [Rö: ABC: Goethe, Ausgabe letzter Hand, Bd. 59, S. 157]

Semantische Prozesse: phraseologisiert

Interlingual Kompatibles: engl. the ABC of something [WH]

Querverweise: *A und O (einer Sache); Alpha und Omega (einer Sache)*

Abc-Schütze

Umschreibung der Bedeutung:

Schulanfänger [DUW: Abc-Schütze]

Analyse der Bedeutung:

Als Abc-Schütze wird ein Schulanfänger bezeichnet, der sich zu Beginn der Schullaufbahn eben mit dem ABC, also den Buchstaben der deutschen Sprache auseinandersetzen muss. Der Begriff Schütze bezeichnet schon im 15. Jh. den Anfänger im Lernen. Als Grund wird eine Fehlübersetzung von lat. *tiro* ('Rekrut, Neuling') in Zusammenhang mit ital. *tirare* bzw. frz. *tirer* ('schießen') angenommen [vgl. Rö: ABC; vgl. Pf: Abc-Schütze].

Entstehungszeit: 2. Hälfte 16. Jh. [Pf: Abc-Schütze]

Aktuelle authentische Belege:

- Dabei werden die einzelnen Worte farbig hervorgehoben - eine wertvolle Hilfe für alle ABC-Schützen. [Interaktives E-Book "Lindbergh" bei Oetinger setzt neue Standards, Q-APA, 30.03.2015]
- Und natürlich wissen wir heute noch nicht, welche Bildungswege die ABC-Schützen von heute einmal einschlagen werden. [Verschlungene Wege, Q-Z, 09.09.2014]
- Aktuell leidet etwa jeder zehnte Abc-Schütze an Liebeskummer, was meist zu Konzentrationsschwierigkeiten und nicht selten zu schulischem Leistungsabfall führt. [Verliebtheit wirkt sich auf Schul-Leistungen aus, Q-KZ, 28.05.2013]
- Und beim Gang über den Zebrastreifen oder gar als ehrenamtliche Verkehrslotsin, um ABC-Schützen (wie treffend!) über die Straße zu helfen. [K21: Arnold Stadler, Sehnsucht. Köln 2002, S. 183]

Historische authentische Belege:

- In seiner kindlich weichen Gelenkigkeit gleicht er dem kleinen ABC Schützen in Correggio's "Schule des Amor", die unserem Bild im Palast Alba lange Zeit Gesellschaft geleistet hat. [DTA: Carl Justi, Diego Velazquez und sein Jahrhundert. Bd. 2. Bonn 1888, Sc. 392]

Figuriertheit: scherzhaft

Interlingual Kompatibles: engl. abecedarian [leo.org]

sich an den/die Buchstaben des Gesetzes halten; nach den Buchstaben des Gesetzes

Umschreibung der Bedeutung:

- 1.) genau so, wie das Gesetz es vorschreibt [DUR: Buchstabe]; peinlich genau sein in der Befolgung des Gesetzes [DUW: Buchstabe]
- 2.) etwas so tun, wie es das Gesetz wörtlich verlangt und nicht so, wie der gemeinte Sinn des Gesetzes ist [Fr: Buchstaben]

Analyse der Bedeutung:

Wer nach den Buchstaben des Gesetzes handelt, ist besonders strikt in der Auslegung des schriftlichen Gesetzestextes, wobei diese Strenge der Auslegung dem eigentlichen Sinn des Gesetzes häufig nicht gerecht wird [vgl. Rö: Buchstabe].

Aktuelle authentische Belege:

- 1.) Von 117 überprüften Betrieben halten sich hier nur fünf an die Buchstaben des Gesetzes, verstoßen also rund 96 Prozent dagegen. [Wie Wirte auf den Nichtraucherschutz pfeifen, Q-KZ, 24.05.2014]
 - "Alle Seiten müssen sich an die Buchstaben des Gesetzes halten", sagte der russische Minister. [Lawrorw: Moskau hat keine Kontrolle über Krim-Milizen, Q-Z, 05.03.2014]
 - Denn nach den Buchstaben des Gesetzes ist Bildungskarenz im Einvernehmen zu vereinbaren - und viele ArbeitgeberInnen sind dazu nicht bereit. [Vollversammlung der AK Wien (11) fordert gesetzlichen Anspruch auf Bildungskarenz, Q-APA, 13.11.2013]
- 2.) Die Suchenden sind die Vollkommenen im Sinne Jesu, nicht die Pharisäer, die sich aus Angst vor Strafe vollkommen an den Buchstaben des Gesetzes halten. [K20: Franz Alt, Liebe ist möglich. München 1985, S. 143]

Historische authentische Belege:

- 1.) Jener eusserlicher figürlicher Gottesdienst war ein Vorbilde und Zeugnis des Messiae / in den eusserlichen Ceremonien / welche sie verrichten musten / nach den klaren Buchstaben des Gesetzes. [DTA: Johann Arndt, Von wahrem Christenthumb. Bd. 1. Magdeburg 1610, Sc. 240]
- 2.) Aber was ist der Richter, der an den trocknen Buchstaben des Gesezzes klaubt, und das Todesurtel [sic] nach der Carolina fällt, weil diese auf das Verbrechen eines Kindermordes den Tod setzt, und die begangene That Kindermord heißt? [DTA: Julius Friedrich Knüppeln, Die Rechte der Natur und Menschheit, entweiht durch Menschen. Berlin 1784, Sc. 79]
 - man kann von jeder gesetzmäßigen handlung, die doch nicht um des gesetzes willen geschehen ist, sagen, sie sei blosz dem buchstaben, aber nicht dem geiste (der gesinnung) nach moralisch gut. [Gr: Geist: Kant 4, 183]

Semantische Prozesse: phraseologisiert; pejorativ

Allgemeiner Gebrauchskontext: Der Beleg kommt häufig im Bereich der Rechtswissenschaften oder im Bezug auf juristische Schriftstücke vor. Ein weiterer (älterer) Gebrauchskontext versteht unter *Gesetz* biblische (vorrangig alttestamentliche) Texte.

Interlingual Kompatibles: engl. to stick to the letter of the law; according to the letter of the law [dict.cc]

Querverweise: *Buchstabenreiter; Paragraphenreiter; i-Tüpfel-Reiter; bis aufs (letzte) (i-)Tüpfelchen*

Sachgruppe: Schriftelement
Ordnungsbegriff: Buchstaben

bis auf den letzten Buchstaben

Umschreibung der Bedeutung:

etwas voll und ganz, ohne Einschränkung erfüllen [DUR: Buchstabe]; etwas hundertprozentig machen [Fr: Buchstabe]

Analyse der Bedeutung:

Wenn eine Sache (z.B. ein Vertrag, Gesetz oder anderwertig bindender Text) bis auf den letzten Buchstaben erfüllt wird, ist damit eine vollständige Erfüllung, ohne Rücksichtnahme auf eventuell gebotene Einschränkungen, gemeint. Die Buchstaben müssen dabei nicht immer Teil eines tatsächlichen (geschriebenen oder gesprochenen) Textes sein, der Text kann auch im übertragenen Sinn verstanden werden, so z.B. im dritten aktuellen Beleg, wo er den genetischen Code bezeichnet. [WH]

Aktuelle authentische Belege:

- Er halte seine Kritik an Wiens SP-Bürgermeister Michael Häupl "bis auf den letzten Buchstaben" aufrecht, erklärte Leitner nun. [Leitner an Häupl: "Ich lasse mich nicht papierln", Q-P, 05.02.2013]
- Die Reisinger Anlagen, in denen sich bei schönem Wetter gerne Zeitgenossen herumtreiben, die das Rauschmittelgesetz nicht bis auf den letzten Buchstaben beachten, haben sich seit Ankunft der Gaukler-Truppe zu einer Insel der Seligen verwandelt. [Gäste aus dem gesegneten Zirkusland, Q-FAZ, 08.09.2013]
- Sie wollen das Neuland voll erschließen, das heißt, den Erbcode bis auf den letzten Buchstaben möglichst präzise entziffern. [Krach unter Genjägern, Q-Z, 23.03.2000]

Historische authentische Belege:

- Darum nahm er das neu geschenkte Steuerbewilligungsrecht kurzweg an und verlangte trotzdem die Erfüllung aller früheren Zusagen bis auf den letzten Buchstaben. [DTA: Heinrich von Treischke, Deutsche Geschichte im Neunzehnten Jahrhundert. Bd. 5. Leipzig 1894, Sc. 636]

Diastratik: bildungssprachlich [WH]

Semantische Prozesse: phraseologisiert

Querverweise: *von A bis Z; A und O (einer Sache); Alpha und Omega (einer Sache)*

(jemandem) etwas buchstabieren

Umschreibung der Bedeutung:

- 1.) etwas zusammenfügen, zusammensetzen [WH]
- 2.) jemandem etwas langsam und deutlich (wiederholt) erklären [WH]

Analyse der Bedeutung:

Beim Buchstabieren werden 'die gesamten Buchstaben eines Wortes in ihrer Reihenfolge einzeln (langsam) genannt' [WDG: buchstabieren]. Im übertragenen Sinn wird etwas buchstabiert, wenn ein Ding oder ein Sachverhalt bewusst (und eventuell langsam oder reflektierend) als aus Einzelteilen zusammengesetzt wahrgenommen wird, wobei teilweise auch der Aspekt des Erläuterns (i.S.e. Aufzählung oder Definition von Einzelteilen, siehe Belege) mitzudenken ist. Daraus ergibt sich eine, größtenteils in der gesprochenen Sprache anzutreffende, zweite Bedeutung: Buchstabieren als langsames Wiederholen einer Sache, wenn das Gegenüber im Gespräch nicht verstehen kann oder will, was man gesagt hat.[WH]

Aktuelle authentische Belege:

- 1.) In Frankreich wurde Pop schon immer etwas anders buchstabiert. Und auf diesen Sonderweg war man auch immer schon stolz - selbst wenn Nichtfranzosen diese Begeisterung nicht immer teilen konnten. [Bastarde wie wir, Q-Z, 25.11.1999]
 - Wieder andere Teilziele müssen für die neue Weltlage neu buchstabiert werden. Das Selbstverständnis der Export-Nation - die Kehrseite des DM-Nationalismus - trägt nicht mehr. [K20: Ulrich Beck, Was ist Globalisierung? Frankfurt/Main 1997, S. 239]
 - Als ich im Frühsommer 1987 den Parteivorsitz weitergab, stellte ich selbst die Frage, was mir neben dem Frieden wichtiger sei als alles andere, und antwortete: Freiheit. Ich buchstabierte sie durch: Freiheit des Gewissens und der Meinung. Freiheit von Not und von Furcht. [K20: Willy Brandt, Erinnerungen. Berlin 1989 (Ausz. 1997), S. 438]
- 2.) "Müssen wir dem Wissenschaftsministerium Warnzeichen buchstabieren? StudentInnen dürfen nicht als Produkte der Unis verstanden werden, die nur mehr wirtschaftlich verwertet gehören.", so Veronika Helfert, Vorsitzteam der ÖH Uni Wien. [ÖH Uni Wien: Wann hört Ignoranz des Bildungsministeriums auf, Q-APA, 12.05.2010]
 - Das Rauschgiftdezernat such ich. Soll ich's Ihnen buchstabieren? [K20: Jakob Arjouni, Happy birthday, Türke! Zürich 1985 (Ausz. 1987), S. 80]

Figuriertheit: 2.) scherzhaft

Buchstabenreiter

Umschreibung der Bedeutung:

pedantischer, übergenuer Mensch [WH]

Analyse der Bedeutung:

Die Bedeutung des Wortes "reiten" war ursprünglich weiter und umschloss 'reiten, fahren, sich bewegen' [Pf: reiten], woraus die übertragene Bedeutung 'sich stark mit etwas abgeben' [Paul: reiten] abgeleitet wurde. Ein Buchstabenreiter ist also jemand, der sich viel und genau mit Buchstaben beschäftigt und diesen hohe Wichtigkeit zumisst. Der Begriff ist daher eine pejorative Bezeichnung für jemanden, der streng an schriftlichen Anweisungen festhält und diese sehr strikt und genau befolgt. [WH]

Aktuelle authentische Belege:

- Ja, er ist kirchentreu, das muss ein Bischof ja auch sein, aber er ist kein Buchstabenreiter. [Er ist ein Türöffner, Q-KZ, 14.04.2015]

- Nicht jeder Security Mitarbeiter lässt den Kotzbrocken raushängen. In der Regel nimmt man intelligente Menschen und keine Buchstabenreiter mit Scheuklappen. [Forumsbeitrag von "EMV-Tester" zum Thema "Familienmitglied oder nicht...", Forum heise.de, 03.12.2015]

Historische authentische Belege:

- Es wird in Wahrheit gar nicht oft geändert werden müssen, wenn man nur gute Traditionen in der Auslegung und Anwendung der Verfassung sich bilden lässt - und sie nötigenfalls gegen eigensinnige Buchstabenreiter verteidigt! [Ignaz Seipel, Die Aufgaben des Bundespräsidenten. In: Ders., Der Kampf um die österreichische Verfassung. Wien 1930, S. 243-248]

Diastratik: ugs. [WH]

Semantische Prozesse: pejorativ

Querverweise: *i-Tüpfel-Reiter; Paragraphenreiter; Federfuchser; auf Punkt und Beistrich/Komma; sich an den/die Buchstaben des Gesetzes halten; nach den Buchstaben des Gesetzes; bis aufs letzte (i-) Tüpfelchen*

sich auf seine vier Buchstaben setzen

Umschreibung der Bedeutung:

sich hinsetzen [DUR: Buchstabe]

Analyse der Bedeutung:

Die Wendung *sich auf seine vier Buchstaben setzen* steht scherzhaft für das Hinsetzen, die vier Buchstaben meinen das Wort *Popo* [DUR: Buchstabe] oder *Mors* [Kü: Buchstaben]. In Nordost- und Süddeutschland ist auch die Wendung *sich auf seine fünf Buchstaben setzen* als Ersatz für den derben Ausdruck *Arsch* geläufig [vgl. Rö: Buchstabe].

Entstehungszeit: 19. Jh. [Kü: Buchstaben]

Aktuelle authentische Belege:

- Das Volk blieb dort sitzen, wo es seit 1919 saß, nämlich auf seinen vier Buchstaben (...) [Meine private Feuernacht, Q-Z, 09.06.2011]
- Komm her und setz dich auf deine vier Buchstaben. [Thomas Stepan, Die blaue Wunde. Geschichten aus dem Rettungsdienst. Berlin 2008, S. 31]

Historische authentische Belege:

- Sich auf seine vier Buchstaben setzen [Wa: Buchstabe, Nr. 14]
- Und er schrie mit drosselnd erhobenen Händen im Dialekt seiner Heimat über die Rampe hinunter: Wellet Se sich nit einen Augenblick auf ihre vier Buchstaben setzen, Herr Dichter? [K20: Hugo Ball, Flammetti. Berlin 1918, S. 9479]

Diastratik: ugs. [DUR: Buchstabe]

Semantische Prozesse: phraseologisiert

Figuriertheit: Euphemismus; scherzhaft

buchstäblich

Umschreibung der Bedeutung:

- 1.) geradezu, regelrecht, im wahrsten Sinne des Wortes [DUW: buchstäblich]
- 2.) genau dem Wortlaut der Vorlage folgend [DUW: buchstäblich]

Analyse der Bedeutung:

Worte sind aus Buchstaben gebildet, wobei Buchstaben in der jüngeren sprachwissenschaftlichen Theorie als 'kleinste bedeutungsunterscheidende Einheit der schriftlichen Sprachform ohne Bezug auf die Lautsprache' [SLB: Buchstabe] gelten. Wenn man etwas buchstäblich macht, so macht man es im wahrsten Sinn des Wortes, genauso wie es ein Wort nahe legt, wie es sich also aus seinen Einzelteilen (den Buchstaben) ableiten lässt. [WH]

Entstehungszeit: Anfang 16. Jh. [Pf: buchstäblich]

Aktuelle authentische Belege:

1.) Wir räumen damit buchstäblich Alltags-Hindernisse für Menschen mit Sehbehinderung aus dem Weg. [Stöger: StVO-Novelle schafft Rechtssicherheit für Menschen mit Behinderung, Q-APA, 07.07.2015]

- Er kostet beispielsweise eine "Wiener Zeitung" so richtig aus: Buchstäblich bis zum letzten Flackern ihres Papierlebens, wenn sie bei ihm ihre publizistische Seele als Flamme im offenen Kamin aushaucht. [Die papierlose Zeitung? Nie und nimmer!, Q-WZ, 07.08.2013]

- Der Virus, gegen den es bisher kein Mittel gab, griff den Magen-Darm-Bereich an und führte dazu, daß sich über achtzig Prozent der Erkrankten innerhalb weniger Wochen buchstäblich zu Tode kotzten. [K21: Jakob Arjouni, Chez Max. Zürich 2006, S. 149]

2.) Jesus ist nicht der Verkünder einer ethischen Ideologie, aus der man buchstäblich Regierungs- oder Parteiprogramme abschreiben könnte. [K20: Franz Alt, Liebe ist möglich. München 1985, S. 145]

Historische authentische Belege:

1.) Ariadne, vollkommen derselbe gegenstand, buchstäblich nachgebildet. [Gr: buchstäblich: Göthe 39, 10]

2.) Worunter wol dieses das gewisseste ist / wenn es sich äussert / daß durch genaue und buchstäbliche Beobachtung des bürgerlichen Gesetzes die Natürlichen Rechte würden verletzt werden. [DTA: Samuel von Pufendorf, Einleitung zur Sitten- und Staats-Lehre. Leipzig 1691, Sc. 443]

Interlingual Kompatibles: dän. bogstavelig [dict.cc]; engl. literally [dict.cc]; isl. bókstaflega [dict.cc]; nl. letterlijk [dict.cc] nor. bokstavelig [dict.cc]; frz. littéralement [dict.cc]; ita. letteralmente [leo.org]; spa. literal [leo.org]

Sachgruppe: Schriftelement
Ordnungsbegriff: Buchstaben

Fraktur reden

Umschreibung der Bedeutung:

1.) jemandem unmissverständlich, deutlich seine Meinung sagen [DUW: Fraktur]; grob und deutlich gegen jemanden vorgehen, ihm unverblümt und ohne Umschweife die Meinung sagen [Rö: Fraktur]

2.) zu Gewaltsamkeiten schreiten [Rö: Fraktur] (ohne aktuellen Beleg)

Analyse der Bedeutung:

Seit dem 16. Jh. wird die deutsche Schrift mit ihren gebrochenen Linien im Gegensatz zur lateinischen Antiqua als Fraktur bezeichnet. Mit jemandem Fraktur zu reden meint daher 'mit jemandem deutlich zu reden' [Rö: Fraktur]. Der Duden geht davon aus, dass die Eckigkeit der Frakturschrift als derb und grob empfunden worden sei, wodurch in der übertragenen Bedeutung das Grobe und Deutliche gleichermaßen motiviert wären [DUR: Fraktur], der

Dichter Jean Paul benutzte die Fraktur ebenfalls als Metapher für Grobes und Gewalttames [Kü: Fraktur], was auf die zweite Bedeutung der Redewendung hinweist.

Realienkundliches:

Die Fraktur ist eine deutsche Sonderform der gotischen Schrift, die auf Initiative Kaiser Maximilians I. 1514 erstmals gedruckt wurde. Um 1600 setzte sich die Fraktur weitgehend durch und begründete als fortlebende gotische Schrift einen deutschen Sonderweg der Schriftentwicklung [vgl. SLB: Fraktur].

Die Redewendung *Fraktur reden* ist bereits im 17. Jh. in übertragener Bedeutung greifbar, um die Mitte des 19. Jh. wird sie in Deutschland zu einem politischen Schlagwort der Sozialdemokraten [vgl. Rö: Fraktur]. Die Nationalsozialisten haben diesen Kampfbegriff ebenfalls aufgegriffen [vgl. Kü: Fraktur], wengleich sie die Frakturschrift 1941 im "Normalschrifterlass" als "Schwabacher Judenletter" [SLB: Fraktur] bezeichneten und verboten [vgl. SLB: Deutsche Schrift].

Entstehungszeit: 17. Jh. [Rö: Fraktur]

Aktuelle authentische Belege:

1.) Wir werden zum Thema ÖGB bei der Parlamentssondersitzung Fraktur reden, und zwar "über die Missstände, die Privilegien und die ungeheuerliche Präpotenz im ÖGB". [Rudolf Muhr, Sprüche 2001, Nr. 43: P. Westenthaler, NVBlatt, 06.09.01]

- In seinen Spiegelungen wurden Oppositionelle zu Terroristen und bischöfliche Brüder zu Gegenübern, mit denen jene, die doch die andere Seite hießen, mal Fraktur reden müßten. [Schwierigkeiten mit der Wahrheit, Q-Z, 25.03.1994]

Historische authentische Belege:

1.) Ich hab' mit dem Herrn Sonnenwirth Deutsch gesprochen und Fractur mit der Frau Sonnenwirthin, denn solches ist nöthig bei einem Weib, das kein Kind hat und nicht weiß, wie man sich gegen seine Kinder verhalten soll. [DTA: Hermann Kurz, Der Sonnenwirth. Frankfurt/Main 1855, Sc. 322]

2.) Mit diesen farbigen Kerlen muss man Fraktur reden, man verdirbt sie bloss, wenn man sie mit Sammetpfötchen anfasst (...) und darüber, wo das notwendige sichere Zugreifen aufhört und die Brutalität beginnt, ist viel gesprochen und geschrieben worden. [K20: Gelbe Post, 01.05.1939, S. 2]

Diastratik: ugs. [DUR: Fraktur]; salopp [WDG: Fraktur]

Semantische Prozesse: phraseologisiert

Querverweise: *Klartext (reden); jemandem den Text lesen; jemandem einen Denkkzettel verpassen*

Hieroglyphen

Umschreibung der Bedeutung:

schwer oder nicht lesbare Schriftzeichen [DUW: Hieroglyphe]; schwer les- und deutbare Schriftzeichen [Pf: Hieroglyphe]

Analyse der Bedeutung:

Als Hieroglyphen (griech. 'heilige Zeichen') bezeichnen wir ein logographisches Schriftsystem, zu dem u.a. Vorläufer der Keilschrift, die altägyptische Schrift, hethitische und mittel-amerikanische Schriften zählen [SLB: Hieroglyphen]. Im alltäglichen Sprachgebrauch bezeichnen Hieroglyphen v.a. die ägyptische Schrift, die erst im 19. Jh. mithilfe des Steins von Rosette entziffert werden konnte. Im übertragenen Sinn stehen Hieroglyphen daher für schwer lesbare handgeschriebene Schriftzeichen. [WH]

Entstehungszeit: 16. Jh. (Adjektiv: *hieroglyphisch*); 18. Jh. (Substantiv) [Pf: Hieroglyphe]

Aktuelle authentische Belege:

- Den Stoff der ersten Klasse beherrschte er schon vor der Einschulung, litt aber an einer Rechtschreibschwäche; Texte, die er leserlich angefangen hatte, beendete er in Hieroglyphen. [Perlentaucher auf der Suche, Q-Z, 13.11.2013]

- Auf eine mittlerweile fünfzehnjährige Erfolgsgeschichte blickt das Phänomen Graffiti schon zurück. 1983 tauchten überall in Deutschland die hingesprühten Hieroglyphen auf, die ersten S-Bahnen fuhren mit aufgemalten Kurzbotschaften herum. [Leben aus der Dose, Q-Z, 13.08.1998]

Historische authentische Belege:

- Die Natur ist für uns ein uralter Autor, der in Hieroglyphen geschrieben hat, dessen Blätter colossal sind, wie der Künstler bey Göthe sagt. [DTA: Friedrich Wilhelm Joseph v. Schelling, Vorlesungen über die Methode des akademischen Studium. Tübingen 1803, Sc. 86]

- Denn Georg Büchner hatte, wenn er rasch schrieb, die unleserlichste Handschrift, die man sich denken kann; Alexander von Humboldts Hieroglyphen sind im Vergleich mit Büchners Strichelchen eine kalligraphische Vorlage. [DTA: Karl Emil Franzos, Zur Textkritik von Woyzeck. In: Georg Büchner, Sämtliche Werke und handschriftlicher Nachlaß. Frankfurt/Main 1879, Sc. 399]

Diastratik: ugs. [WDG: Hieroglyphe]

Figuriertheit: scherzhaft [DUW: Hieroglyphe]

für A und F sein

Umschreibung der Bedeutung:

umsonst sein; unnötig sein [WH]

Analyse der Bedeutung:

Die Buchstaben A und F stehen hier für Arsch und Friedrich. Im Fall des ersten Wortes dient die Verknappung auf den Anfangsbuchstaben der euphemistischen Verhüllung. [WH] Friedrich bezog sich ursprünglich auf Kaiser Friedrich III. (1440-1493) [vgl. Kü: Arsch]; die Wendung stammt von einem Schauspieler, der vor dem Kaiser seinen Auftritt ruinierte und meinte: "Es reimt sich das gar nit, so wenig, als ars und Friderrich." [vgl. Andrea Maria Dusl, Arsch und Friedrich in Seife und Oper, Falter, 20.06.2011]. Der Dichter Jakob Ayrer wandelte die Phrase ab zu: "Das reimet gleich zusammen sich, als wie meine Hosen vnd Fridrich." [Wa: Reimen, Nr. 15: Ayrer, V, 2910, 5] Die übertragene Bedeutung entwickelte sich aus der Unmöglichkeit: Der Reim ist umsonst (d.h. er funktioniert nicht als Reim), genauso sind Dinge, die *für A und F* sind, unnötig oder funktionieren nicht im intendierten Sinn. [WH]

Aktuelle authentische Belege:

- Das ganze Gesetz ist für A und F. So was kann nur Leuten einfallen, die nie in der Gastronomie gearbeitet haben. [Allergen-Verordnung: "Das Gesetz ist für A und F", Q-Ku, 13.12.2014]

- Ich gebe ja nicht für die Reise zu einem Rennen viel Geld aus, damit dann alles für A und F ist, weil ich in die Penaltybox muss. [Hütthaler holt zum Gegenschlag aus, Q-ORF, 03.11.2012]

Diatopik: österr.; süddt. [dict.cc]

Semantische Prozesse: phraseologisiert; Zwillingsformel [Hof, Nr. 3]

Figuriertheit: Euphemismus; derb

A und O (einer Sache); Alpha und Omega (einer Sache)

Umschreibung der Bedeutung:

die Hauptsache, Quintessenz, das Wesentliche, Wichtigste, der Kernpunkt [DUW: A]; für jemanden elementar wichtig, eine Lebensbedingung oder Grundvoraussetzung [Rö: A]

Analyse der Bedeutung:

Die Wendung *das A und O (einer Sache)* bezieht sich auf den ersten und letzten Buchstaben des griechischen Alphabets (Alpha und Omega). Ursprünglich bedeutet die Wendung daher 'Anfang und Ende' [vgl. DUW: A].

Realienkundliches:

Die Verwendung von Alpha und Omega als Anfangs- und Endpunkt stammt aus der biblischen Überlieferung: "Ich bin das Alpha und das Omega, spricht Gott, der Herr, der ist und der war und der kommt, der Herrscher über die ganze Schöpfung." [Offb. 1,8]. Die christlichen Glaubensgemeinschaften bedienen sich der Buchstaben A und O, um die Allmacht Gottes auszudrücken [vgl. DUR: A, Rö: A]. Die Anmerkung der Einheitsübersetzung (1980) zu Offb. 1,8 erläutert, dass Gott alle Bereiche der Wirklichkeit umfasst, indem er den Beginn und das Ende des griechischen Alphabets bezeichnet.

Aktuelle authentische Belege:

- Bei sommerlichen Temperaturen sind richtige Durstlöscher das A und O einer guten Fahrt. [ARBÖ: 1. Ferienwochenende wird für hohe Verkehrsdichte sorgen, Q-APA, 30.06.2015]
- Dass gerade am Anfang die Betreuung essenziell ist, davon ist die Heimleiterin überzeugt: Sie ist das A und O. [Im Flüchtlingsheim: "Betreuung ist das A und O", Q-KZ, 03.08.2014]
- Prince ist das Alpha und Omega des zeitgenössischen Funks. [Kuss auf den Nacken, Q-Z, 14.10.2014]
- Aber wir müssen uns gut und richtig benehmen, das ist das A und O, gutes Benehmen öffnet jede Tür. [K21: Kirsten Boie, Skogland. Hamburg 2005, S. 332]
- Möglichst umgehend vor Ort zu sein, wo sich neuer Bedarf an Werkzeugen, an Maschinen, an Fertigungsteilen regte (...) das erschien ihm als das A und O des Erfolges (...) [K21: Lothar Gall, Krupp. Berlin 2000, S. 60]

Historische authentische Belege:

- Alphâ et ô, küneç Sâbâôt / got, des gewaltes kraft gebôt / leben ân urhap, dîn kunst / ân anegenges begunst. [MHDBDB: Barlaam u. Josaphat, 1-4]
- Magre Discourse über den Vorzug des Verdiensts vor Geburt und Reichthum scheinen das A und O dieses Werks zu seyn, das ich nur aus Recensionen kenne. [DTA: Johann Gottfried von Herder, Ueber die neuere deutsche Litteratur. Bd. 1. Riga 1767, Sc. 156]

Diastratik: ugs. (nur *A und O (einer Sache)*) [DUW: A]

Semantische Prozesse: phraseologisiert

Interlingual Kompatibles: engl. alpha and omega; nl. de Alfa en (de) Omega [dict.cc]; swe. A och O [dict.cc]; port. o Alfa e o Ômega [dict.cc]

Querverweise: *das ABC einer Sache; von A bis Z; bis auf den letzten Buchstaben*

von A bis Z

Umschreibung der Bedeutung:

von Anfang bis Ende, ohne Ausnahme [DUW: A]; vollständig [DUR: A]; ganz und gar [Fr: A]

Analyse der Bedeutung:

Das A ist der erste Buchstabe eines deutschsprachigen alphabetisch geordneten Registers, das Z der letzte Buchstabe. Etwas, das *von A bis Z* vorhanden ist, zeichnet sich also durch Vollständigkeit aus [vgl. DUR: A]. Die Redewendung ist dabei nicht an die konkreten Buchstaben gebunden, sondern wird immer mit dem ersten und letzten Buchstaben des in einer Sprache verwendeten Alphabets gebildet (vgl. den isl. und nor. Beleg unten). [WH]

Entstehungszeit: 18. Jh. [Rö: A]

Aktuelle authentische Belege:

- In ihren Untersuchungen erfassten die Forscher unter der Leitung von Peter Klimek und Stefan Thurner insgesamt 1.642 Erkrankungen, von A bis Z, von Alzheimer bis hin zu Zahnschmerzen. [Gesundheitsrisiken lassen sich statistisch exakt prognostizieren, Q-APA, 09.04.2015]

- Der Wunsch des Barons, nach all dem Aufruhr und Durcheinander unser Projekt erneut von A bis Z abzuklopfen, war mir nur recht. [K21: Ingo Schulze, Neue Leben. Berlin 2005, S. 553]

- "Der Islam bestimmt das Leben von A bis Z", sagt Mustafa Özcan, einer der Hodschas in der Merkez-Moschee. [Mit Koran und Grundgesetz, Q-Z, 04.02.1999]

Historische authentische Belege:

- Nach dem Accise System mancher Länder, sind alle Waaren und Sachen, von A bis Z, indirect besteuert. [DTA: Johann Ludwig Klüber, Öffentliches Recht des teutschen Bundes und der Bundesstaaten. Frankfurt/Main 1817, Sc. 541]

- [I]ch will den Namen Pictus, Salzgraf von Orbis annehmen, und will einen neuen Orbis Pictus herausgeben, da sollen alle unbefriedigten Wünsche der Welt nach dem ABC darin abgemalt werden, und ich will sie mir alle mit dem Ring befriedigen von A bis Z -- aber Alles, Alles mit Geschmack und Kunstgefühl -- poetisch, sympathetisch, magnetisch (...) [DTA: Clemens Brentano, Gockel, Hinkel und Gackeleia. Frankfurt/Main 1838, Sc. 224]

Diastratik: ugs. [DUW: A]

Semantische Prozesse: phraseologisiert; Zwillingsformel [Hof, Nr. 2]

Interlingual Kompatibles: engl. from A to Z [Rö: A]; isl. frá a til ö [dict.cc]; nl. van A tot Z [dict.cc]; nor. fra a til å [WH]; fr. de A à Z [Rö: A]; ita. dall'a alla z [dict.cc]

Querverweise: *A und O (einer Sache); Alpha und Omega (einer Sache); bis auf den letzten Buchstaben*

Plan B

Umschreibung der Bedeutung:

eine Alternative oder Ausweichlösung [WH]

Analyse der Bedeutung:

Bei dieser Wendung wird das B in seiner Rolle als zweiter Buchstabe im Alphabet verwendet. Der ursprünglich verfolgte Plan wäre demnach Plan A. Wenn dieser erste Plan sich als nicht verwirklicht herausstellt, greift man auf den zweitbesten Plan, eben *Plan B*, zurück. [WH]

Aktuelle authentische Belege:

- Mehrere Finanzminister wiesen im lettischen Riga Spekulationen über einen möglichen "Plan B" für einen Zahlungsausfall und eine Aufgabe des Euro in Griechenland zurück. [Kein "Plan B" für Griechenland, Q-KZ, 25.04.2015]
- Sollte die Dii tatsächlich abgewickelt werden, könnte ein Plan B greifen, hieß es in dem Bericht weiter. [Wüstenstrom-Initiative droht Abwicklung, Q-SdZ, 08.10.2014]
- Also griff Roberts zu Plan B: der feindlichen Übernahme. [Angriff auf Entenhausen, Q-Pr, 14.02.2004]
- Sie wußte nach einer Weile einfach, nachdem sie sich drei, viermal gesehen hatten, daß Pardells Tätigkeit in den Reihen der Internationalen Schlafwagengesellschaft keineswegs in einem strikten Sinne geplant gewesen war, daß es sich vielmehr um den berühmten "Plan B" handelte. [K21: Steffen Kopetzky, Grand Tour. Frankfurt/Main 2002, S. 418]

Semantische Prozesse: phraseologisiert

Interlingual Kompatibles: engl. plan B (auch für 'backup plan') [dict.cc]

Vitamin B; Vitamin P

Umschreibung der Bedeutung:

1.) *Vitamin B*: Beziehungen haben [DUW: Vitamin]; gute Beziehungen zu einflussreichen Leuten besitzen [Rö: Vitamin]; Beziehungen haben, durch die man etwas illegal bekommt [Fr: Vitamin]

2.) *Vitamin P*: Protektion haben [WH]

Analyse der Bedeutung:

Das B als Anfangsbuchstabe des Wortes "Beziehungen" wird scherzhaft verwendet, um auf einen Vorteil hinzuweisen, den sich eine Person mithilfe ebendieser Beziehungen verschaffen kann. In gleicher Weise wird das P für das Wort "Protektion" verwendet. Diese zweite Variante ist jedoch (zumindest in der Schriftsprache) weniger geläufig, wie sich an der Erklärungsbedürftigkeit des Ausdrucks in den Belegen zeigt. [WH] Ein Vitamin ist ein 'lebenswichtiger

Stoff für Menschen und Tiere' [WDG: Vitamin], die Vorteile, die sich durch Beziehungen oder Protektion ergeben können, mögen zwar nicht lebensnotwendig sein, lebenserleichternd sind sie auf jeden Fall. [WH]

Realienkundliches:

Die Wendung entstand im Zweiten Weltkrieg und wurde ursprünglich für Menschen verwendet, die sich im System der Lebensmittelbewirtschaftung über die Lebensmittelkarte hinaus um die Zuteilung von Essen bemühten [vgl. Kü: Vitamin].

Entstehungszeit: 2. Hälfte 20. Jh. [Kü: Vitamin]

Aktuelle authentische Belege:

1.) Geht überhaupt noch irgendetwas ohne Vitamin B? Eine Frage, die sich auf den gemeinnützigen Wohnbau in Villach bezieht. [Wohnungsvergabe und Mieterhöhungen regen auf, Q-KZ, 28.05.2015]

- Wagner ist gut informiert, er habe, so sagt er, "Vitamin B in der Behörde" und auch Verbindungen in die grüne Partei. [Schön unterirdisch, Q-Z, 28.08.2014]

- Seit die Personalabteilungen der Bewerberflut kaum noch Herr werden, bekommt "Vitamin B" ein immer höheres Gewicht. [Fürsprecher gewinnen, Q-Ts, 19.09.2004]

2.) Die Begriffe Vitamin P (=Protektion) und Vitamin B (=Beziehung) stehen für vorteilhafte, berechnende informelle Verbindungen. [Albert Pall, inzest III. In: sonnTAG 205, 16.12.2007]

- Um das Leben möglichst angenehm zu gestalten, bedient man sich des sogenannten Vitamins P (für Protektion). [Budapest hat sich abgefunden, Q-Z, 13.06.1969]

Diastratik: ugs. [DUW: Vitamin]

Semantische Prozesse: phraseologisiert

Figuriertheit: Euphemismus; scherzhaft [DUW: Vitamin]

Sachgruppe: Schriftelement
Ordnungsbegriff: Buchstabe F

aus dem FF/Effeff

Umschreibung der Bedeutung:

1.) etwas gründlich können [Rö: Effeff]; etwas hervorragend beherrschen, können, gründlich verstehen [DUR: Effeff]

2.) etwas mit Nachdruck ausführen [Gr: F] (ohne aktuellen Beleg)

Analyse der Bedeutung:

Jemand, der eine Sache aus dem Effeff beherrscht, kann diese zur vollsten Zufriedenheit und ohne viel Aufwand erledigen. Die Herkunft des Belegs ist strittig, es gibt drei Deutungsmöglichkeiten (siehe Realienkundliches), die alle auf den Schriftbereich verweisen.

Realienkundliches:

Es gibt drei mögliche Deutungen für die Prägung dieser Wendung: (a) Die wahrscheinlichste stammt aus dem Rechtsbereich, wo die Pandekten ('Sammlung altrömischer Rechtssprüche' [DUW: Pandekten]) von Glossenschreibern seit dem 11. Jh. mit dem griech. Buchstaben Pi gekennzeichnet wurden, der wenn man die senkrechten Striche über die Querbalken hinauszieht einem zweifachen <f> ähnlich sieht. Daher wurden die Pandekten bis ins 18. Jh. mit ff zitiert. Da diese Grundlage des juristischen Wissens waren, waren sie Voraussetzung für die ordentliche Erledigung des täglichen Geschäfts und so wurde unter <ff> im übertragenen Sinn ein hoher Grad an Zuverlässigkeit und Gründlichkeit bezeichnet. [Rö: Effe]ff].

(b) Eine zweite Deutung geht von der Kaufmannssprache des 17. Jh. aus, in der feine Waren mit <f>, besonders feine Waren mit <ff> gekennzeichnet wurden. [DUR: Effe]ff; Pf: Effe]ff].

(c) Die dritte Deutung bezieht sich auf die Musik, in der <f> für forte, <ff> für fortissimo, also 'besonders laut' steht [Rö: Effe]ff]. Die beiden letzten Deutungen rekurrieren in erster Linie auf das besonders hervorstechende (positive) Element der sehr feinen Ware bzw. der sehr lauten Musik. Zudem kann die Betonung des Superlativs darauf hinweisen, dass etwas vollkommen und nicht mehr steigerbar ist, so wie man Dinge hervorragend beherrscht, wenn man sie aus dem Effe]ff erledigen kann. [WH]

Entstehungszeit: 18. Jh. [Kü: ff.]; 19. Jh. [Kl: Effe]ff]

Aktuelle authentische Belege:

1.) Doch diese Kompetenz soll Nichts wert sein, weil Dr. Gabriel, der das Gesundheitswesen aus dem FF kennt und beherrscht, Büroleiter in der Landesregierung ist? [SPÖ-Kärnten zu Diskussion um neuen KABEG-Chef, Q-APA, 26.10.2013]

- Die beiden Freundinnen aber sprachen kaum je von ihm, sicher nicht von Hildegards kleiner Verliebtheit, allenfalls von gewissen Arbeitsvorgängen, die Clara aus dem Effe]ff kannte (...) [K21: Urs Widmer, Das Buch des Vaters. Zürich 2004, S. 96]

- In den Jahren seiner Oberbürgermeisterzeit ist er eine der stärksten Persönlichkeiten des deutschen Westens, der die Wirtschaftsbedingungen, Verflechtungen und Spitzenfiguren gewissermaßen aus dem Effe]ff kennt. [K21: Hans-Peter Schwarz, Anmerkungen zu Adenauer. München 2004, S. 26]

Historische authentische Belege:

1.) Das Necken verstand der alte Herr ganz prächtig, aus dem Effe]ff, wie wir meinten. [K20: Adda Freifrau von Liliencron, Krieg und Frieden, Erinnerungen aus dem Leben einer Offiziersfrau (1912). In: Oliver Simons (Hg.), Deutsche Autobiographien 1630-1930. Berlin: Directmedia 2004, S. 44744]

2.) schläge aus dem ff (efef) [Gr: F: Tobler 178c]

Diastratik: ugs. [DUR: Effe]ff]

Semantische Prozesse: phraseologisiert

(nach) Schema F

Umschreibung der Bedeutung:

gedankenlose Routine, die das Besondere des Einzelfalls nicht berücksichtigt [vgl. Rö: Schema]; starre Form, immer gleiches Muster, das zu unpersönlicher, förmlicher, mechanischer Erledigung von Aufgaben führt [vgl. Kü: Schema]

Analyse der Bedeutung:

Die Wendung stammt von den 1861 beim preußischen Militär eingeführten schriftlichen Frontrapporten, die nach einem bestimmten Schema, nämlich dem Schema F (rontrapport) abgefasst werden mussten [DUR: Schema]. Im übertragenen Sinn werden routinemäßige, gedankenlose Erledigungen seither als Erledigungen *nach Schema F* bezeichnet. [WH]

Entstehungszeit: Ende 19. Jh. [Kü: Schema]

Aktuelle authentische Belege:

- Ein Schema F gibt es bei der Fertigung von Marionetten nicht. [Handwerkskunst an dünnen Fäden, Q-Z, 23.09.2014]

- Ich habe jede Woche ein Buch auf dem Tisch, aber vieles ist zu sehr nach Schema F. ["Grazer sind filmfreundlicher als die Wiener", Q-KZ, 07.12.2013]

- Es heißt, dass sie ein oder zwei Klassen wiederholen musste. Nicht aus fehlender Begabung, sondern weil sie dem Schema F nicht entsprach, das die Schauspielschulen ihren Absolventen vorgeben. [Halb Furie, halb Grazie, Q-Ber, 14.12.2000]

Historische authentische Belege:

- Ich lobe mir die Tafelfreuden, / Wenn nicht zuviel wir d'ran vergeuden, / Als angenehmste Zeit am Tage / Vergessen Schema F und Plage. [DTA: Detlev von Liliencron, Adjutantenritte und andere Gedichte. Leipzig 1883, Sc. 64]

Diastratik: ugs. [WDG: Schema]

Semantische Prozesse: phraseologisiert; pejorativ [DUR: Schema]

Sozialhistorisches: Ursprünglich aus der Soldatensprache stammend wird der Ausdruck mittlerweile allgemein für routinemäßiges Erledigen von Aufgaben verwendet [vgl. DUR: Schema].

Interlingual Compatibles: engl. to run things by the (rule) book [dict.cc]

Querverweise: *etwas Punkt für Punkt besprechen/vortragen/...*

bis aufs (letzte) (i-) Tüpfelchen

Umschreibung der Bedeutung:

bis auf das Letzte sorgfältig, genau [Rö: i]; genauestens [DUR: Tüpfelchen]

Analyse der Bedeutung:

Jemand, der eine Sache bis auf das letzte i-Tüpfelchen erfüllt, ist übergenua in der Erfüllung. Im übertragenen Sinn geht die Genauigkeit desjenigen so weit, dass auf keinem i ein Tüpfelchen (also der i-Punkt) vergessen wird, was ansonsten in der Eile des (handschriftlichen) Schreibens schnell der Fall sein kann.

Realienkundliches:

Die Markierung des i-Buchstaben mit einem Punkt kam erst im Laufe des Mittelalters in Gebrauch, die Verwendung des i-Punkts in Frequenz und Position ist so stark schreiberabhängig, dass der i-Punkt (gemeinsam mit anderen herausragenden Merkmalen) zur Identifizierung von Schreiberhänden genutzt werden kann, wie dies im Grazer Projekt DAMaS (Datenbank zur Authentifizierung mittelalterlicher Schreiberhände) erfolgreich durchgeführt wurde [vgl. Die i-Tüpfel-Reiter der mittelalterlichen Schriften, Q-P, 07.10.2008].

Entstehungszeit: 19. Jh. [Kü: Tüpfelchen]

Aktuelle authentische Belege:

- Da sie indessen um das Eigengewicht der Wirklichkeit wissen, legen sie ihre Strategien nicht vorab bis aufs letzte i-Tüpfelchen fest (...) [Wer spricht von Siegen? Durchkommen ist alles!, Q-FAZ, 28.10.2009]
- Ich weiß, dass einige Farmer sich nicht daran halten. Dafür befolgen andere die Vorschriften bis aufs i-Tüpfelchen. [Die Welt im Ei, Q-Z, 26.06.2008]
- Er ist bis aufs I-Tüpfelchen vorbereitet. [K21: Ingo Schulze, Neue Leben. Berlin 2005, S. 705]

Historische authentische Belege:

- der blinde knabe hatte ... alle die vielen sprüche und vorgeschriebenen antworten bis aufs tüpfelchen auswendig gelernt. [Gr: Tüpfelchen: Riehl gesch. a. alter zeit (1863) 2, 258]
- Der Berthold machte es um kein Tüpfelchen anders. [DTA: Peter Rosegger, Die Schriften des Waldschulmeisters. Pest 1875, Sc. 100]

Semantische Prozesse: phraseologisiert

Figuriertheit: Hyperbel

Interlingual Kompatibles: engl. correct to a dot [leo.org]

Querverweise: *i-Tüpfel-Reiter; (um) kein Jota; das Tüpfelchen auf dem i; Buchstabenreiter; Paragraphenreiter; auf Punkt und Beistrich/Komma; sich an den/die Buchstaben des Gesetzes halten; nach den Buchstaben des Gesetzes*

das Tüpfelchen auf dem i

Umschreibung der Bedeutung:

die letzte, alles abrundende Kleinigkeit [DUR: Tüpfelchen]; die Zutat, die einer Sache noch die letzte Abrundung gibt [DUW: Tüpfelchen]; der kleine Umstand, der eine Sache vervollkommnet [Kü: Tüpfelchen]

Analyse der Bedeutung:

Der i-Punkt setzte sich im Laufe der Schriftgeschichte langsam zur besseren Erkennbarkeit des Buchstaben i durch. Dementsprechend kann der Punkt als jene Sache angesehen werden, die dem Buchstaben i die letzte Abrundung gibt [vgl. DUW: Tüpfelchen], weil er erst damit eindeutig zu identifizieren ist. Ein Tüpfel (Diminutivform von Tupfen) bezeichnet seit dem 15. Jh. einen 'kleinen Tupfen, Punkt oder Farbfleck', davon wurde im 17. Jh. erneut eine Diminutivform gebildet, nämlich Tüpfelchen, das einen 'kleinen Tüpfel' bzw. ein 'Pünktchen' bezeichnet [vgl. Pf: Tüpfel]. Wenn etwas im übertragenen Sinn *das Tüpfelchen auf dem i* ist, so stellt es die letzte Kleinigkeit dar, die zur Vollkommenheit einer Sache fehlte. Meist wird die Wendung positiv konnotiert, sie kann aber auch in einem negativen Sinn verwendet werden, wenn es sich um die letzte Kleinigkeit einer als schlecht empfundenen Sache oder Entwicklung handelt (vgl. den ersten aktuellen Beleg). [WH]

Realienkundliches:

Zum i-Punkt vgl. Realienkundliches beim Beleg *bis aufs (letzte) (i-) Tüpfelchen*

Entstehungszeit: 1800ff. [Kü: Tüpfelchen]; Mitte 19. Jh. [Pf: Tüpfel]

Aktuelle authentische Belege:

- Dass sich Europa auch noch die mobile Technologie wegnehmen hat lassen, obwohl Ericsson und Nokia hier lange führend waren, ist sozusagen das Tüpfelchen auf dem i. [Google, hupf!, Q-APA, 15.04.2015]

- "Nur die besten Fahrer aus ganz Europa haben sich dafür qualifiziert", sagt Schweiger. "Das ist das Tüpfelchen auf dem i in der Saison. Schon seit bekannt ist, dass es dieses Rennen gibt, wollte ich unbedingt dabei sein." [Nur das Tüpfelchen auf dem i fehlt noch, Q-KZ, 25.09.2014]

- Doch bei ihr war dieser Fleck so was wie das Tüpfelchen auf dem i ihrer Schönheit. [Schönheit ist niemals privat, Q-Z, 11.08.2014]

Historische authentische Belege:

- Allein erst der glühende furchtbare Blick machte noch das Tüpfelchen auf das I, und als der Tapfere, den man "Donner-Bär" nannte, den Tanz anhub (...) [DTA: Gottfried Keller, Das Sinngedicht. Berlin 1882, Sc. 375]

- Ludwig Philipp kokettierte mit dem bürgerlichen oberrock und dem ... regenschirme, damit bei seinem 'bürgerkönigthum' auch das tüpfelchen auf dem i nicht fehle. [Gr: Tüpfelchen: Riehl bürgerl. ges. (1861) 249]

Diastratik: Friederich und das WDG kennzeichnen die Wendung als ugs. [WDG/Fr: Tüpfelchen], obwohl sie bildungssprachlich wirkt. Vielleicht soll der Einsatz des Phraseologismus im Schriftgebrauch kritisiert werden, weil er zu klischeehaft ist. [WH]

Semantische Prozesse: phraseologisiert

Interlingual Kompatibles: engl. to be the final touch [dict.cc]; fr. être le point sur le i [leo.org]

Querverweise: *bis aufs (letzte) (i-) Tüpfelchen; i-Tüpfel-Reiter*

Sachgruppe: Schriftelement

Ordnungsbegriff: Buchstabe i

i-Tüpfel-Reiter

Umschreibung der Bedeutung:

kleinlicher, übertrieben genauer Mensch [ÖWB: i-Tüpfel-Reiter]; Pedant [DUO: i-Tüpfel-Reiter]

Analyse der Bedeutung:

Die Bedeutung des Wortes "reiten" war ursprünglich weiter und umschloss 'reiten, fahren, sich bewegen' [Pf: reiten], woraus die übertragene Bedeutung 'sich stark mit etwas abgeben' [Paul: reiten] abgeleitet wurde. Das i-Tüpfelchen ist das letzte Detail des Buchstaben, dessen Fehlen die Lesbarkeit nur bedingt beeinträchtigt. Wenn ein Schreiber jeden i-Punkt penibel setzt, kann dies ein Zeichen von Pedanterie sein. Ein *i-Tüpfel-Reiter* ist daher jemand, der streng an schriftlich Vorliegendem festhält bzw. sich allgemein pedantisch verhält. [WH]

Realienkundliches:

Zum i-Punkt vgl. Realienkundliches beim Beleg *bis aufs (letzte) (i-) Tüpfelchen*

Aktuelle authentische Belege:

- Als i-Tüpfel-Reiter würde sich Koch, der seine fundierten Rechtschreibkenntnisse an Unternehmen und Studenten weitergibt, aber nicht bezeichnen. [Leibnitz: Die Stadt der Rechtschreibfehler, Q-KZ, 29.06.2013]

- Wind, Wetter und ... Taubenkot. Mit stoischer Ruhe ertragen Statuen so ziemlich jede Gemeinheit. Wie könnten sie auch anders, mag es da manchem i-Tüpfel-Reiter schwanen. [Wenn Menschen und Statuen zusammenrücken, Q-Ku, 27.06.2013]

- Petrovic: "Wir werden als i-Tüpfel-Reiter verhöhnt" [Petrovic: "Wir werden als i-Tüpfel-Reiter verhöhnt", Q-St, 01.03.2008]

Diatopik: österr. [DUO: i-Tüpfel-Reiter]

Diastratik: ugs. [ÖWB: i-Tüpfel-Reiter]

Semantische Prozesse: pejorativ; Univerbierung aus einem Phraseologismus heraus

Querverweise: *das Tüpfelchen auf dem i; Buchstabenreiter; Paragraphenreiter; Federfuchser; bis aufs (letzte) (i-) Tüpfelchen; auf Punkt und Beistrich/Komma; sich an den/die Buchstaben des Gesetzes halten; nach den Buchstaben des Gesetzes*

(um) kein Jota

Umschreibung der Bedeutung:

in Bezug auf eine Abweichung von etwas: nicht im Allermindesten, nicht im Geringsten [DUW: Jota]; nicht ein bisschen, überhaupt nicht(s) [Fr: Jota]

Analyse der Bedeutung:

Jota ist der kleinste Buchstabe des griechischen Alphabets und dient hier zur Bezeichnung von etwas Winzigem, Geringem [DUR: Jota]. Wenn man bei einer Sache *um kein Jota* abweicht, so verweigert man im übertragenen Sinn die geringste Änderung der eigenen Position. [WH]

Realienkundliches:

Die Verwendung von Jota als kleinstem griech. Buchstaben im übertragenen Sinn für etwas Winziges findet man bereits in der Bibel: "Amen, das sage ich euch: Bis Himmel und Erde vergehen, wird auch nicht der kleinste Buchstabe des Gesetzes vergehen, bevor nicht alles geschehen ist." (*jota unum aut unus apex non praeteribit a lege*) (Matth. 5,18) [vgl. DUR: Jota]. Die Anmerkung der Einheitsübersetzung (1980) zu Matth. 5,18 weist darauf hin, dass man auch mit "nicht ein Jota" oder "nicht ein kleiner Strich an einem Buchstaben" übersetzen könnte.

Entstehungszeit: vermutlich 16. Jh. [Pf: Jot, Jota]

Aktuelle authentische Belege:

- Die Deutschen waren mit dabei und vollzogen, ohne ein Jota am Grundgesetz zu ändern de facto die größtmögliche Verfassungsänderung, ohne mit der erforderlichen Zweidrittelmehrheit die Beschränkung der Bundeswehr auf die Verteidigung des Landes und des Bündnisses auf dem Bündnisgebiet aufzuheben. [Deutschland macht sich zum Akteur einer unüberschaubaren Krise, Q-Z, 25.08.2014]
- Meine Aussagen hier rücken um kein Jota von dem ab, was der Außenminister heute hier gesagt hätte, weil wir vom ersten Tag an eine klare Position vertreten haben. [Lopatka: Abzug der österreichischen Blauhelme im guten Einvernehmen mit der UNO, Q-APA, 13.06.2013]
- Die iranische Nation werde "kein Jota" zurückweichen, sagte Ahmadinejad. [Iran wird im Atomstreit "kein Jota" nachgeben, Q-P, 03.08.2008]

Historische authentische Belege:

- das gänzliche gebot / belangend brach er nicht allhier das minste jodt. [Gr: Jot, Jota: Opitz Grotius' wahrh. 379]
- beste freundin, versetzte Wilhelm, ich kann auch hier nicht ein jota nachgeben. [Gr: Jot, Jota: Goethe 19,92]
- es darf kein jota fehlen; kein thränichen musz umbsonst geschehen, es wird angesetzt mit groszen, mächtigen buchstaben im himmel. [Gr: Buchtabe: Henisch 548, 22]

Diastratik: bildungssprachlich [DUW: Jota]

Semantische Prozesse: phraseologisiert

Figuriertheit: Hyperbel

Interlingual Kompatibles: swe. inte ett jota ('kein bisschen') [dict.cc]

Querverweise: *bis aufs (letzte) (i-) Tüpfelchen*

Sachgruppe: Schriftelement

Ordnungsbegriff: Buchstabe X

Tag/Stunde X

Umschreibung der Bedeutung:

der erwartete, meist noch unbekannte Zeitpunkt bzw. Tag, an dem etwas Entscheidendes geschehen wird [DUW: Stunde; DUW: Tag]

Analyse der Bedeutung:

Der Kleinbuchstabe x steht in einer mathematischen Gleichung für eine Unbekannte mit bestimmtem Wert. Davon ausgehend wird auch der Großbuchstabe X allgemein für eine Unbekannte eingesetzt [vgl. DUW: x]. Wenn es sich um die Stunde X oder den Tag X handelt, so ist damit ein bestimmter Zeitpunkt gemeint, der oft noch nicht bekannt ist. [WH] Teilweise wird die Redewendung aber auch für bereits bekannte Stichtage verwendet, an denen erwartete (oder gefürchtete) Ereignisse eintreten werden [vgl. Gr: X].

Aktuelle authentische Belege:

- Die Luft nach oben wird immer dünner und der "Tag X" rückt immer näher. [Aufgelockerte Stimmung am ersten Tag, Q-KZ, 05.05.2015]

- Wir erklären den Eltern und den Spielern immer, dass der Tag X kommen wird. [Nicht jeder wird ein Alaba, Q-APA, 22.04.2015]

- In der Stunde X, als Haiders wild gewordenen Corps der Getreuen in Knittelfeld Schüssels liebste FPÖ-Minister öffentlich quälte, worauf die offiziell als Minister zurücktraten, beendete Schüssel die Koalition, die Gelegenheit nützend, die er so nicht hatte kommen sehen. [Schüssels großer Sprung, Q-Z, 28.11.2002]

- Und als der Tag X kam, hattet ihr nicht ein einziges brauchbares Konzept in der Schublade. [K20: Kerstin Jentzsch, Seit die Götter ratlos sind. Berlin 1994, S. 296]

Semantische Prozesse: phraseologisiert

Interlingual Kompatibles: engl. D-Day; H-hour [dict.cc]; fr. jour J [leo.org]

jemandem ein X für ein U vormachen

Umschreibung der Bedeutung:

jemanden auf plumpe, grobe Weise täuschen [DUW: x]; jemanden belügen, irreleiten, betrügen, übervorteilen [Rö: X]; jemanden betrügen, täuschen [Kü: x]

Analyse der Bedeutung:

Im lateinischen Alphabet wird für den Buchstaben U der Buchstabe V geschrieben, der zugleich das römische Zahlzeichen für 'fünf' ist. Dieses V ist ein halbes X ('zehn'). Wenn *jemandem ein X für ein U vorgemacht* wurde, wurden ihm die doppelten Schulden verrechnet [DUR: X]. Im übertragenen Sinn verweist die Wendung daher darauf, dass jemand betrogen wurde. [WH]

Realienkundliches:

Die Herleitung der Wendung aus der Verwendung römischer Zahlzeichen ist unstrittig. Die Übervorteilung kann dabei auf mehrere Arten passieren: Setzt man ein V verkehrt an die Unterseite des anderen, erhält man ein X, verlängert man die beiden Schenkel des V über den Fußpunkt hinaus ebenfalls. Der Sinn der Redensart bleibt gleich: jemandem werden zehn statt fünf verrechnet [vgl. Rö: X]. Eine andere Erklärungsmöglichkeit wurde in Geheimschriften gesehen, die bis ins 15. Jh. verwendet wurden, bei denen tatsächlich X für V geschrieben wurde, weil jeder Vokal durch den nachfolgenden Konsonanten ersetzt wurde. Auch bei dieser Lesart steht das Täuschen im Mittelpunkt, daher ist sie als Begründung möglich [vgl. Rö: X].

Entstehungszeit: 15. Jh. [Kü: x]

Aktuelle authentische Belege:

- Natürlich auch deshalb, dass mir keiner der Mitarbeiter ein X für ein U vormachen kann. [Die obersteirische Heimat im Herzen, Q-KZ, 03.08.2013]
- Da wird den Wahlberechtigten und zugleich auch allen Österreichern wieder ein X für ein U vorgemacht. [Gegenseitiges Fußabstreifen reicht nicht, Q-APA, 06.08.2012]
- Ich weiß, daß das jetzt in Mode gekommen ist, aber laß dir kein X für ein U vormachen. [K21: Frank Goosen, Liegen lernen. Frankfurt/Main 2000, S. 32]
- Der Direktor bedankte sich bei Adolf, sagte, solche junge Menschen bräuchten wir heute, Menschen, die sich kein X für ein U vormachen ließen. [K20: Martin Walser, Ein springender Brunnen. Frankfurt/Main 1998, S. 157]

Historische authentische Belege:

- und eim geburen, der brohte ein hasen. / do mache (zum schreiber gesagt) ein ickis für ein u (1435) [Gr: X: Konrad Dangkrotzheim hl. namenb. 435 Pickel]
- Schreibs alles seinem Herren zu / Oft zwei X für ein einigs V. [Rö: X: Nikodemus Frischlin]
- Sie sind nicht der erste Hexenmeister, welcher der Natur und seinem Lehrer ein X für ein U machen will! [DTA: Gottfried Keller: Der grüne Heinrich. Bd. 3. Braunschweig 1854, Sc. 49]

Semantische Prozesse: phraseologisiert; Zwillingsformel [Hof, Nr. 1262]

Interlingual Kompatibles: nl. Hij kan wel eene X voor eene V schrijven [Wa: X, Nr. 6: Haarebomé II, 354a]

Sachgruppe: Schriftelement

Ordnungsbegriff: Satzzeichen/Anführungszeichen

(etwas) unter Anführungszeichen (setzen)

Umschreibung der Bedeutung:

Ausdruck des Unglaubens bzw. der Abgrenzung; Ausdruck ironisch-kritischer Distanz [WH]

Analyse der Bedeutung:

Anführungszeichen dienen in der geschriebenen Sprache der Kennzeichnung wörtlicher Rede. Sie werden aber auch verwendet, um Begriffe oder Bezeichnungen hervorzuheben. Im übertragenen Sinn wird die Wendung *etwas unter Anführungszeichen setzen* zur Hervorhebung benützt: Dadurch werden Aussagen ironisiert und es wird auf ein nicht-wörtliches Verstehen des Gesagten hingewiesen. [WH]

Aktuelle authentische Belege:

- Aus sportlicher Sicht in sehr unangenehmer Erinnerung habe ich unsere Niederlage in Donezk in der Ära Trapattoni, obwohl man bei diesem Spiel die "sportliche Sicht" ja bekanntlich unter Anführungszeichen setzen musste. [Red-Bull-Chef Mateschitz über zehn Jahre Red Bull Salzburg, Q-KZ, 09.04.2015]

- Als wäre das noch nicht genug, begannen nun auch die Swains und Rogers' ihr eigenes Süppchen zu kochen (...) Trotzdem kam es Glass als Gouverneur, unter welchen [sic] Anführungszeichen ihn die anderen auch setzen mochten, immer noch allein zu, mit den Schiffen handelseinig zu werden. [K21: Raoul Schrott, Tristan da Cunha oder die Hälfte der Erde. Wien/München 2003, S. 420]

- Dem Begriff "Kaderschmiede", der dem Institut gelegentlich freundlich zgedacht wird, mag Michalski denn auch nur "unter Anführungszeichen" zustimmen: "Wir sind keine politische Institution." [Der Kaderschmied zu Wien, Q-Z, 04.09.1992]

Semantische Prozesse: phraseologisiert

Allgemeiner Gebrauchskontext: Die Redewendung wird vorwiegend in der gesprochenen Sprache verwendet, teilweise non-verbal unterstützt durch zweimaliges Auf- und Abbewegen der Zeigefinger. [WH]

ein Ausrufezeichen setzen

Umschreibung der Bedeutung:

durch eine herausragende, beachtenswerte Handlung oder Leistung auffallen, die von anderen häufig mit großen Emotionen aufgenommen wird [WH]

Analyse der Bedeutung:

Das Ausrufezeichen <!> wird nach Ausrufe-, Wunsch- oder Aufforderungssätzen sowie nach Ausrufewörtern am Satzende gesetzt [vgl. DUW: Ausrufezeichen; WDG: Ausrufezeichen]. Im übertragenen Sinn setzt man ein Ausrufezeichen, wenn man mit einer Handlung, die meist emotional aufgeladen ist, besonders auffällt. Häufig ist die Wendung in der Sportberichterstattung anzutreffen, wobei dann eine herausragende sportliche Leistung (z.B. ein Tor oder gar ein Cupsieg) als gesetztes Ausrufezeichen wahrgenommen wird. [WH]

Aktuelle authentische Belege:

- Ein erstes Ausrufezeichen setzte dabei vor allem Neuzugang Luc Castaignos, der doppelt traf (30. und 56.) und zudem den Führungstreffer durch Marc Stendera (7.) vorbereitete. [Frankfurt mit lockerem Sieg im ersten Test, Q-Z, 07.07.2015]

- In der oft emotional geführten Debatte um das geplante Riesenglashaus in der Nähe von Bad Blumau hat das Land Steiermark jetzt mit einem positiven wasserrechtlichen Bescheid das nächste Ausrufezeichen gesetzt. [Glashaus-Projekt in Blumau: Es darf gebohrt werden, Q-KZ, 05.02.2013]

- "Gebt den Lehrern einen höheren gesellschaftlichen Stellenwert, nur so kann Schule besser werden", sagt Stein und will mit seinem Fernsehfilm "ein Ausrufezeichen setzen". [Fröstelnde Lehrerschaft, Q-TS, 02.02.2005]

- Rudern. Der Deutschland-Achter hat zum Auftakt der internationalen Regatta-Saison ein Ausrufezeichen gesetzt. Beim ersten Weltcup auf dem Idroscalo-See in Mailand verwies das Paradeboot mit einem Start-Ziel-Sieg Italien und Kroatien auf die Plätze. [Achter mit erfolgreichem Auftakt, Q-Ber, 02.06.2003]

Semantische Prozesse: phraseologisiert

auf Punkt und Beistrich/Komma

Umschreibung der Bedeutung:

vollständig; sehr genau [WH]

Analyse der Bedeutung:

Punkte und Beistriche (Kommata) gliedern geschriebene Sätze und Texte in Sinneinheiten und sind somit nicht nur Hilfe beim Lesen, sondern auch beim Verstehen des Gelesenen. Dementsprechend können Punkte und Beistriche den Sinn ganzer Sätze verändern. Wenn man etwas *auf Punkt und Beistrich* erfüllt, so hält man sich strikt an den vorgegebenen Sinn bzw. die vorgegebenen Auflagen, setzt diese vollständig um und ist dabei sehr genau. [WH]

Aktuelle authentische Belege:

- Es sei klar, dass man das Gemeindewahlgesetz nicht auf Punkt und Beistrich eingehalten habe. [Wahlkarten: Bürgermeister räumt Fehler ein. Q-ORF, 16.04.2015]
- Die Genfer Flüchtlingskonvention und die Europäische Menschenrechtskonvention sind auf Punkt und Beistrich einzuhalten. [Caritas zu Asylgesetznovelle, Q-APA, 24.02.2015]
- Das darf in der gesunden neuen Welt, die unsere zahllosen Experten auf Punkt und Komma planen, nicht passieren. [Genuss gegen Widerstände ist der wahre Genuss, Q-Z, 28.02.2014]
- Vielleicht müssen die Tourismusgemeinden diese Verordnungen auf Punkt und Komma genau erstellen, damit es keine Grauzone oder Vorkommnisse wie in Millstatt mehr geben kann. [„Bauwut“, Q-KZ, 23.08.2013]
- Erkenntnisse des Verfassungsgerichtshofes sind auf Punkt und Beistrich umzusetzen, ohne Wenn und Aber und nicht nur ein bisschen. [Ainet und die Erkenntnisse des Höchstgerichts, Q-KZ, 18.01.2013]
- Gewiß schätzten wir die Lage nicht auf Punkt und Komma gleich ein, gewiß setzten wir nicht uniforme Akzente. [K20: Willy Brandt, Erinnerungen. Berlin 1989 (Ausz. 1997), S. 319]

Semantische Prozesse: phraseologisiert; Zwillingsformel [Hof, Nr. 865]

Figuriertheit: Alliteration (nur *auf Punkt und Beistrich*)

Allgemeiner Gebrauchskontext: Die Wendung wird besonders häufig in Zusammenhang mit Texten aus dem juristischen Bereich verwendet. [WH]

Interlingual Kompatibles: swe. till punkt och pricka [dict.cc]

Querverweise: *bis aufs (letzte) (i-) Tüpfelchen; Buchstabenreiter; i-Tüpfel-Reiter; Paragraphenreiter*

ohne Punkt und Komma sprechen/reden/...

Umschreibung der Bedeutung:

pausenlos reden [DUR: Punkt]; schnell und eintönig reden [Fr: Punkt]

Analyse der Bedeutung:

Die Redewendung verweist darauf, dass Punkt und Komma im geschriebenen Satz gliedernde Funktion haben und häufig auch Redepausen anzeigen. Wenn jemand ohne Punkt und Komma redet, übergeht derjenige genau diese Redepausen und die Rede wird eintönig [vgl. DUR: Punkt]. Eine weitere mögliche Herleitung ist das Stenogramm, das ebenfalls ohne Punkt und Komma und besonders schnell geschrieben wird [vgl. Kü: Punkt].

Entstehungszeit: Küpper datiert auf 1930ff. [Kü: Punkt], allerdings sind frühere Verwendungen zu finden (siehe histor. Belege). Die Zwillingsformel scheint sich jedoch im Laufe der Zeit gedreht zu haben, so dass ältere Belege *ohne Komma und Punkt* haben.

Aktuelle authentische Belege:

- Rodewald spricht ohne Punkt und Komma, wofür er sich immer wieder entschuldigt, um im gleichen Atemzug weiterzusprechen wie vorher. ["Mir tut das weh, Q-Z, 24.01.2013]
- Sandra quasselte ohne Punkt und Komma: Really bizarre sei es, dass kaum jemand Englisch spreche. [Mögen Sie Doris Day?, Q-Z, 20.02.2009]
- Der hatte mich bei der Begrüßung stumm umarmt, jetzt redete er ohne Punkt und Komma: wie wichtig es gewesen sei, pünktlich zu erscheinen, mit Bravour hätten wir das gemacht (...) [K21: Ingo Schulze, Neue Leben. Berlin 2005, S. 40]

Historische authentische Belege:

- 1.) es ist schwer gute perioden und punkte zu seiner zeit zu machen, die mädgen machen weder komma noch punctum. [Gr: Punkt: der j. Göthe 1, 249 (br. 73. 1, 258 Weim.)]
- 2.) Der Prediger hat mir deinen Brief vorgerumpelt wie ein schlechter Postwagen auf holperichem Weg, das schmeißt alles Passagiergut durcheinander; du hast auch deine Gedanken so schlecht gepackt, ohne Komma ohne Punkt, daß wenn es Passagiergut wär' keiner könnt' das seinige heraus finden (...) [DTA: Bettina von Arnim, Goethe's Briefwechsel mit einem Kinde. Bd. 1. Berlin 1835, Sc. 78]

Diastratik: ugs. [DUW: Punkt]

Semantische Prozesse: phraseologisiert, Zwillingsformel [Hof, Nr. 867]; pejorativ

Figuriertheit: scherzhaft

Querverweise: *reden wie ein Buch*

etwas mit einem Fragezeichen versehen

Umschreibung der Bedeutung:

etwas anzweifeln, nicht ohne weiteres für richtig/glaubwürdig halten [DUW: Fragezeichen]

Analyse der Bedeutung:

Das Fragezeichen kennzeichnet beim Schreiben das Ende einer wörtlich wiedergegebenen Frage. In der übertragenen Bedeutung wird es für Fragen, Zweifel und Ratlosigkeit verwendet. Wenn man etwas mit einem Fragezeichen versieht, kennzeichnet man es mental als etwas, das eine Überprüfung nötig macht, das nicht ohne Zweifel zu glauben ist. [WH]

Aktuelle authentische Belege:

- Anfangs war die Gemeindestrukturereform für alle mit einem großen Fragezeichen versehen. [Gewicht verschafft Gehör, Q-KZ, 02.09.2013]
- Welcher Finanzminister greift nicht zum Hörer, wenn der Vorstandsvorsitzende einer großen Bank die Politik des Bundes mit einem Fragezeichen versieht? [Allianz, Allfinanz und Allmacht, Q-Z, 16.03.2000]
- Fast jedes Wort könnte man da aufgreifen und mit einem Fragezeichen versehen: "Überfällig? Verkappt?" [K20: Dietrich Schwanitz, Bildung. Frankfurt/Main 1999, S. 399]

Semantische Prozesse: phraseologisiert

(wie) ein hingeschissenes Fragezeichen

Umschreibung der Bedeutung:

Mensch mit sehr schlechter Körperhaltung [Kü: Fragezeichen]

Analyse der Bedeutung:

Das Fragezeichen kennzeichnet das Ende einer wörtlich wiedergegebenen Frage in geschriebenen Texten. Die derbe Wendung nimmt Bezug auf die Form des Fragezeichens, die auf eine schiefe Körperhaltung übertragen wird. [WH]

Entstehungszeit: 1910ff. [Kü: Fragezeichen]

Aktuelle authentische Belege:

- Der Spieß empfängt die Neuankömmlinge - besonders die Oberschüler unter ihnen - mit den üblichen Wehrmachtssprüchen ("Sie stehen ja da wie ein hingeschissenes Fragezeichen!") [Dieter Wunderlich, Inhaltsangabe zu Walter Kempowskis Tadellöser&Wolff online]
- Wenn ich Emily auf den Wickeltisch lege, dann geht der Kopf automatisch nach rechts und der ganze Körper liegt dann da wie ein "C". Da kann was nicht stimmen. Die liegt da quasi wie ein hingeschissenes Fragezeichen. [Blogeintrag "Schieflage" auf dem Blog "Die Frolleins Ährenwort, 14.11.2009]

- Sie stehen da wie ein hingeschissenes Fragezeichen. Kopf an die Binde! [Jaspar v. Oertzen, Ihr Lächeln verändert die Welt, Madame! Ein Geschenkbuch. Murnau/Staffelsee 2005, S.95]

Diastratik: ugs. [WH]

Semantische Prozesse: phraseologisiert

Figuriertheit: Vergleich; derb; scherzhaft

Sozialhistorisches: Die Redewendung stammt aus der Soldatensprache, Küpper gibt den Kasernenhofjargon der Ausbilder als Ursprungsort an. [Kü: Fragezeichen]

Querverweise: *wie ein (lebendes) Fragezeichen*

Sachgruppe: Schriftelement

Ordnungsbegriff: Satzzeichen/Fragezeichen

wie ein (lebendes) Fragezeichen

Umschreibung der Bedeutung:

in schlechter (Körper-)Haltung bzw. stark gekrümmt sitzen oder stehen [DUW: Fragezeichen]

Analyse der Bedeutung:

Das Fragezeichen wird am Ende einer wörtlich wiedergegebenen Frage in einem Text geschrieben. Die übertragene Bedeutung bezieht sich auf die Form des Fragezeichens: Die geschwungene Linie wird mit einer schlechten Rückenhaltung bzw. allgemein einer schiefen Erscheinung in Bezug gebracht. [WH]

Entstehungszeit: 1910ff. [Kü: Fragezeichen]

Aktuelle authentische Belege:

- Jens Harzer schlurft als Raskolnikow wie ein lebendes Fragezeichen durch die abgründige fünfstündige Inszenierung von Andrea Breth. [Im Elend gestrauchelt, aber geliebt, Q-WZ, 28.07.2008]

- Krumm wie ein Fragezeichen steht die lipovenische Kirche in der Dorfmitte. [Die Menschen im Sumpf, Q-Z, 19.07.1996]

Diastratik: ugs. [WDG: Fragezeichen]

Semantische Prozesse: phraseologisiert

Figuriertheit: Vergleich

Interlingual Kompatibles: swe. som ett levande frågetecken [WH]

Querverweise: *(wie) ein hingeschissenes Fragezeichen*

Paragrafenreiter

Umschreibung der Bedeutung:

jemand, der sich in übertriebener, pedantischer Weise nur nach Vorschriften, Weisungen, Gesetzen richtet [DUW: Paragrafenreiter]; pedantischer Rechtsgelehrter [Kü: Paragrafenreiter]

Analyse der Bedeutung:

Ursprünglich verstand man unter dem Paragrafen eine Markierung in Theatertexten für den Personenwechsel oder die vom Chor vorzutragenden Passagen. Später wurde der Begriff metonymisch auf Abschnitte übertragen [vgl. Kl: Paragraf]. Das Paragrafenzeichen wird heute v.a. zur fortlaufenden Nummerierung von Abschnitten oder Absätzen in Gesetzestexten verwendet. Jemand, der auf diese Paragrafen (bzw. den Inhalt der Textabschnitte) besonders genau blickt und deren unbedingte Einhaltung fordert, wird als Paragrafenreiter bezeichnet. [WH]

Entstehungszeit: 1900ff. [Kü: Paragrafenreiter]

Aktuelle authentische Belege:

- Man schmähte sie als trotzige Schulbuben oder kleinkarierte Paragrafenreiter, die sich stur weigerten, nach "unbürokratischen" Lösungen zu suchen. [Mit dem NSU-Kabarett muss Schluss sein, Q-Z, 03.05.2013]

- Mit einer pragmatischen, provisorischen Lösung, wie sie im Land der Grundsatzdebatten und Paragrafenreiter selten zu finden ist. [Islamunterricht: Das muss Schule machen, Q-Ts, 03.07.2009]

- Wer gibt denen das Recht, mir zu sagen, wie ich mich zu benehmen habe? Was verboten ist, was erlaubt. Diese Paragrafenreiter, diese Oberaufpasser. [Alles Spießier!, Q-Ber, 02.09.2004]

Diastratik: ugs. [WH]

Semantische Prozesse: pejorativ [DUW: Paragrafenreiter]

Interlingual Kompatibles: swe. paragrafryttare [dict.cc]

Querverweise: *Buchstabenreiter; i-Tüpfel-Reiter; Federfuchser; sich an den/die Buchstaben des Gesetzes halten; nach den Buchstaben des Gesetzes; auf Punkt und Beistrich/Komma; bis aufs (letzte) (i-) Tüpfelchen*

etwas auf den Punkt bringen

Umschreibung der Bedeutung:

etwas präzise zum Ausdruck bringen [DUW: Punkt]

Analyse der Bedeutung:

Der Punkt leitet sich von lat. *punctus* ('Spitze') [KI: Punkt] ab, wobei an einen mit dem Schreibgriffel auf die Wachstafel gemachten Stich zu denken ist [vgl. Gr: Punkt, Punct]. Bereits im Lateinischen wird dem Punkt auch die Bedeutung 'Abschnitt eines Schriftstücks' zugeordnet, die sich zu 'Einzelheit innerhalb eines Komplexes von Angelegenheiten' erweitert [vgl. Paul: Punkt]. Das Grimm'sche Wörterbuch führt diese Bedeutung auf den mit Punkt geschlossenen Satz zurück, der einen bestimmten Abschnitt eines Textes darstellt [vgl. Gr: Punkt, Punct]. In dieser Bedeutung ist der Punkt in der Redewendung zu verstehen: Wenn man *etwas auf den Punkt bringt*, so bringt man es in dem Sinn präzise zum Ausdruck, als man sich genau passend zu jener Einzelheit äußert, die gerade das wesentliche Thema ist. [WH]

Realienkundliches:

Für allgemeine Überlegungen zur Einordnung der "Punkt"-Belege in die Datenbank siehe Kap. 5.1.1: Spezialfall der Belegauswahl: Die 'Punkt'-Belege.

Aktuelle authentische Belege:

- "Alle waren mit vollem Einsatz dabei und unterstützten in allen Bereichen", bringt Rabko es auf den Punkt. [Tierischer Spaß auf der Schulbühne, Q-KZ, 04.07.2015]
- Einige Literaturkritiker wünschen sich den gesamtdeutschen Roman, in dem, auf den Punkt gebracht, das große Ganze drinsteht, nicht wie bisher das kleine Randständige. [K21: Herta Müller, *Der König verneigt sich und tötet*. München 2003, S. 184]
- Wenn ich es für dich noch einmal auf den Punkt bringen darf: Alle Ängste, fremde und eigene, immer in Lebenslust umgekippt. [K21: Regula Venske, *Marthes Vision*. Frankfurt/Main 2006, S. 27]
- Es ist nicht mehr wie früher, dachte er, es ist nicht mehr in Ordnung, es ist in allem der Wurm drin, dachte er, aber er fand es schwer, die Sache auf den Punkt zu bringen. [K21: Sven Regener, *Herr Lehmann*. Berlin 2001, S. 235]

Semantische Prozesse: phraseologisiert

Interlingual Kompatibles: engl. to come straight to the point [dict.cc]; ita. puntualizzare qualcosa [leo.org]

Querverweise: *auf den/zum Punkt kommen; der Punkt sein; Das ist der Punkt; punktgenau; auf den Punkt genau*

ein dunkler Punkt

Umschreibung der Bedeutung:

etwas Unklares, moralisch nicht ganz Einwandfreies, worüber jemand nicht gern spricht [DUW: Punkt; Rö: Punkt]; allgemeiner: eine unklare Stelle, Sache [Fr: Punkt]

Analyse der Bedeutung:

Als Punkt wird hier eine 'Einzelheit innerhalb eines Komplexes von Angelegenheiten' [Paul: Punkt] verstanden, die aus der Bedeutung 'Abschnitt eines Schriftstücks' [ebda] hervorgegangen ist. (Zur Etymologie siehe den Beleg *etwas auf den Punkt bringen*). Der Punkt bezieht sich in dieser Wendung auf einen Abschnitt im Leben eines Menschen, welches analog zu einem Schriftstück (Metapher vom Leben als Buch) gesehen wird. Dunkelheit erschwert einerseits das Sehen, was auf das Moment des Unklaren, nicht gut Sichtbaren hinweist, andererseits ist Dunkelheit kulturell negativ konnotiert, so dass auch das Moment des moralisch Fragwürdigen in der Wendung angelegt ist. [WH]

Eine alternative Herleitung bietet der Redewendungen-Duden an, der die Vorstellung, dass die Seele dunkle Flecken bekomme, wenn man etwas Unrechtes tut, als möglichen Ursprung angibt [vgl. DUR: Punkt].

Entstehungszeit: 1900ff. [Kü: Punkt]

Aktuelle authentische Belege:

- Die dunklen Punkte in ihrer Vergangenheit seien bekannt gewesen, erzählte einer ihrer Vorgesetzten beim BND rückblickend einem Journalisten. [Die Spionin, die ihn liebte, Q-Z, 15.03.2014]

- In den jahrelangen US-Wahlkampfmarathons bleibt kaum ein Geheimnis unentdeckt, kein dunkler Punkt einer Biografie ausgespart, keine noch so peinliche Episode verborgen. [Mobbing und Marihuana: Die durchleuchteten Kandidaten, Q-P, 25.06.2012]

- Dabei kam bei den meisten ein dunkler Punkt zutage: Sie hatten alle gelogen, was den wahren Grund ihrer Anwesenheit im Tornado anging. [K20: Walter Moers, Die 13 1/2 Leben des Käpt'n Blaubär, Frankfurt/Main 1999, S. 373]

Historische authentische Belege:

- So verfiel man auf den Kniff, immer nur von der Reformation, nie aber von der Revolution zu sprechen, die jener Zeit ihr Gepräge gab; und auf den weiteren Kniff, Luthers Stellungnahme in den Bauernkriegen, zwar als einen dunklen Punkt in seinem Leben, im ganzen aber als eine untergeordnete Episode darzustellen, während seine ablehnende Haltung 1525 tatsächlich die Revolution zum Scheitern brachte und die von ihm selbst ermutigten politischen Rebellen im Stiche liess. [DTA: Hugo Ball, Zur Kritik der deutschen Intelligenz. Bern 1919, S. 44]

Semantische Prozesse: phraseologisiert; pejorativ [WDG: Punkt]

Interlingual Kompatibles: fr. point noir [leo.org]

Querverweise: *ein dunkles Kapitel*

Sachgruppe: Schriftelement
Ordnungsbegriff: Satzzeichen/Punkt

auf den/zum Punkt kommen

Umschreibung der Bedeutung:

auf das Wesentliche zu sprechen kommen [DUW: Punkt]

Analyse der Bedeutung:

Als Punkt wird hier eine 'Einzelheit innerhalb eines Komplexes von Angelegenheiten' [Paul: Punkt] verstanden, die aus der Bedeutung 'Abschnitt eines Schriftstücks' [ebda] hervorgegangen ist. (Zur Etymologie siehe den Beleg *etwas auf den Punkt bringen*). Wenn man *zum Punkt kommt*, kommt man auf das Wesentliche zu sprechen, nämlich auf die wichtigste Einzelheit innerhalb des gesamten Komplexes. [WH]

Aktuelle authentische Belege:

- Wir brauchen eine ernsthafte Diskussion über Vielfalt und wir müssen da auf den Punkt kommen. Diese Branche ist so weit hinter dem Sport zurück, dass es lächerlich ist. [Spike Lee vermisst Schwarze in Hollywood, Q-KZ, 16.11.2015]
- Die Begründungsrede von Katja Riemann wird durch eine Filmeinspielung unterbrochen, noch ehe sie zum Punkt kommt. ["Cinema for Peace" ehrt Ai Weiwei und Til Schweiger, Q-Z, 10.02.2015]
- Das Meeting dauert schon ewig und der Kollege kommt immer noch nicht auf den Punkt. [Zum Punkt kommen statt "Schwafeln", Q-St, 27.06.2011]
- Man würde Sie sofort als Schwätzer einordnen, der nicht auf den Punkt kommt. [K20: Hedwig Kellner, Das geheime Wissen der Personalchefs. Frankfurt/Main 1998, S. 26]

Semantische Prozesse: phraseologisiert

Interlingual Kompatibles: engl. to come (straight) to the point [dict.cc]; swe. att tala till punkt [dict.cc]

Querverweise: *etwas auf den Punkt bringen; der Punkt sein; Das ist der Punkt; punktgenau; auf den Punkt genau*

einen Punkt machen; Jetzt mach (einmal/aber/...) einen Punkt!

Umschreibung der Bedeutung:

mit etwas aufhören bzw. Aufforderung aufzuhören, etwas zu beenden; teilweise unwillig [vgl. Fr: Punkt]

Analyse der Bedeutung:

Der Punkt leitet sich von lat. *punctus* ('Spitze') ab [Kl: Punkt], wobei an einen mit dem Schreibgriffel auf die Wachstafel gemachten Stich zu denken ist [vgl. Gr: Punkt, Punct]. (Zur Etymologie siehe den Beleg *etwas auf den Punkt bringen*). Am Ende eines Satzes setzt man beim Schreiben einen Punkt, das Grimm'sche Wörterbuch spricht von einem "stichähnliche[n] schlusszeichen" [Gr: Punkt, Punct]. Das Moment des Abschließens motiviert die übertragene Bedeutung dieser Wendung: Wenn man jemanden auffordert, einen Punkt zu machen, will man denjenigen zum Abschluss einer Aussage oder Handlung bringen. Die Wendung wird daher sehr häufig im Imperativ verwendet: Mach einen Punkt, i.S.v. 'Hör jetzt auf!'

Entstehungszeit: 1840ff. [Kü: Punkt]

Aktuelle authentische Belege:

- Er bedankte sich bei seinen Kollegen und seiner Familie. Er hätte an dieser Stelle einen Punkt machen können. Er ging aber einen Schritt weiter (...) [Ein trauriger Linker, Q-Z, 10.06.2015]

- Ja, aber wir müssen hier einmal einen Punkt machen: Von nix kommt nix. Ein bisschen Mühe muss schon sein. [Das riecht ja wieder wunderbar, Q-Sp, 28.11.2005]

- Jetzt mach mal 'n Punkt. Diese Braun kann froh sein mit ihren zwei Jahren, die Höchststrafe für Republikflucht lag wesentlich höher. [K20: Kerstin Jentsch, Seit die Götter ratlos sind. München 1994 (Ausg. 1999), S. 155]

Historische authentische Belege:

- Ich hatte auch hier die "goldene" Mittelstraße erreicht (...) beherrscht von jener gefährlichsten Eigenschaft unserer Denkkraft - der Bequemlichkeit - da einen Punkt machen, wo die eigentliche Arbeit erst anfangen soll. [K20: Lily Braun, Memoiren einer Sozialistin. München 1909 (Berlin 2001), S. 9371]

Diastratik: ugs. [DUR: Punkt]; salopp [WDG: Punkt]

Semantische Prozesse: phraseologisiert

Querverweise: *(einen) Schlusspunkt (setzen); einen Schlusstrich (unter etwas) ziehen*

der Punkt sein; Das ist der Punkt!

Umschreibung der Bedeutung:

das Wichtigste/Entscheidende sein [WH]

Analyse der Bedeutung:

Als Punkt wird hier eine 'Einzelheit innerhalb eines Komplexes von Angelegenheiten' [Paul: Punkt] verstanden, die aus der Bedeutung 'Abschnitt eines Schriftstücks' [ebda] hervorgegangen ist. (Zur Etymologie siehe den Beleg *etwas auf den Punkt bringen*). Mit der Wendung *Das ist der Punkt!* weist man darauf hin, dass eine bestimmte Einzelheit das Wichtigste des gesamten Komplexes ist, jener Abschnitt, der besonders beachtet werden muss. [WH]

Aktuelle authentische Belege:

- Das ist der Punkt. (...) Wir sind keine klassische Molkerei, wir sind Direktvermarkter. ["Gott sei Dank ist der Skandal aufgedeckt", Q-KZ, 07.12.2014]
- Der Punkt ist aber, dass sich eben nicht alle eine Nachhilfe leisten können und somit werden Schüler_innen mit einem schlechteren sozio-ökonomischen Hintergrund benachteiligt [AKS: Mehrfachbelastung von Schüler_innen zum Schulstart untragbar, Q-APA, 08.09.2014]
- Ich liebe dich, weißt du, das ist der Punkt. So, dachte Herr Lehmann, strich ihr mit der Hand über die Stirn und ordnete ihr Haar ein wenig, jetzt ist es raus. [K21: Sven Regener, Herr Lehmann. Berlin 2001, S. 148]

Historische authentische Belege:

- Das ist der Punkt: ob du mich noch so ehrst, So ehren kannst, wie vor. [DTA: Heinrich Joseph von Collin, Coriolan. Berlin 1804, Sc. 58]

Semantische Prozesse: phraseologisiert

Interlingual Kompatibles: engl. that's the point [WH]; nor. poenget er... [WH]

Querverweise: *auf den/zum Punkt kommen; etwas auf den Punkt bringen; punktgenau; auf den Punkt genau*

etwas Punkt für Punkt besprechen/vortragen/...

Umschreibung der Bedeutung:

Abschnitte, Absätze einer Gliederung eines Textes, Vortrags, einer Besprechung, etc. der Reihe nach durchgehen [vgl. DUW: Punkt]; etwas ganz genau durchgehen/machen [vgl. Fr: Punkt]

Analyse der Bedeutung:

Als Punkt wird hier eine 'Einzelheit innerhalb eines Komplexes von Angelegenheiten' [Paul: Punkt] verstanden, die aus der Bedeutung 'Abschnitt eines Schriftstücks' [ebda] hervorge-

gangen ist. (Zur Etymologie siehe den Beleg *etwas auf den Punkt bringen*). Wenn man etwas *Punkt für Punkt bespricht, macht* o.Ä., so geht man systematisch von einem Abschnitt zum nächsten vor. Man hält sich an eine (geschriebene oder gedachte) Gliederung, die man genau einhält. [WH]

Aktuelle authentische Belege:

- Sieben Stunden an einem runden Tisch bespricht man Punkt für Punkt inklusive dem Laureus/ Mercedes-Thema. Die Herrschaften zeigen sogar Verständnis und doch ist wieder alles ganz anders. [Ein Protokoll liefert neuen Zündstoff, Q-KZ, 18.06.2015]

- Arbeitsverträge schrecken mich zum Beispiel ab, weil sie Punkt für Punkt vorschreiben, was ich zu tun und zu lassen habe. [Raus aus der Zwangsjacke, Q-Z, 06.08.2014]

- Punkt für Punkt trug er schließlich seine Forderungen vor (...) [K21: Ingo Schulze, Neue Leben. Berlin 2005, S. 23]

- Karin Kohler mußte (...) ihre ganze Erfahrung im Krisenmanagement aufbringen, um die Besprechung doch noch so weit zu bringen, daß der Vertrag auf den Tisch gelegt und Punkt für Punkt durchgegangen wurde. [K21: Martin Suter, Lila, Lila. Zürich 2004, S. 102]

Historische authentische Belege:

- Wenigstens hat er ihn Punkt für Punkt beantwortet, und ich gestehe es, daß ich noch mehr Vorwürfe verdiente. [DTA: Gottlieb Wilhelm Rabener, Sammlung satyrischer Schriften. Bd. 3. Leipzig 1752, Sc. 262]

- alles, was er .. zu widerlegen glaubte, punct für punct herzusezen. [Gr: Punct: Hermes Soph. (1776)]

- Mein hoher Herr! Vergieb mir, wenn ich fehlte; / Jetzt leg' ich Alles, Punkt für Punkt, dir dar. [DTA: Heinrich von Kleist, Das Käthchen von Heilbronn oder die Feuerprobe. Berlin 1810, Sc. 45]

Semantische Prozesse: phraseologisiert; Zwillingsformel [Hof, Nr. 866]

Interlingual Kompatibles: engl. point by point [dict.cc]; nor. å arbeide punkt for punkt [WH]; ita. controllare qualcosa punto per punto [leo.org]

Querverweise: (*nach*) Schema F

Sachgruppe: Schriftelement
Ordnungsbegriff: Satzzeichen/Punkt

Punktum (Streusand)

Umschreibung der Bedeutung:

die Sache ist entschieden, Widerrede gibt es nicht [Rö: Punkt]; Schluss! fertig! basta! [DUW: Punktum]; eine Sache ist abgeschlossen, erledigt, vergessen [DUR: Punkt]

Analyse der Bedeutung:

Der Punkt leitet sich von lat. *punctus* ('Spitze') ab [Kl: Punkt], wobei an einen mit dem Schreibgriffel auf die Wachstafel gemachten Stich zu denken ist [vgl. Gr: Punkt, Punct]. (Zur

Etymologie siehe den Beleg *etwas auf den Punkt bringen*). Am Ende eines Satzes setzt man beim Schreiben einen Punkt, das Grimm'sche Wörterbuch spricht von einem "stichähnliche[n] schlusszeichen" [Gr: Punkt, Punct]. Das Moment des Abschließens ist auch in dieser Wendung präsent: Der Ausruf *Punktum!* soll eine Diskussion beenden, weil die Entscheidung bereits gefallen ist, die Auseinandersetzung soll also zu einem Abschluss kommen. Der Zusatz *Streusand* (siehe Realienkundliches) begegnet nur noch in historischen Belegen. [WH]

Realienkundliches:

Mit Streusand löschte man früher nach der Fertigstellung eines Briefes oder Schriftstücks die Tinte ab. [Rö: Punkt] Das Moment des Beendens bzw. Abschließens wird durch den Zusatz also noch stärker betont.

Aktuelle authentische Belege:

- Eine Universität ist eine Ausbildungsinstitution. Punktum. [Eine Universität ist eine Ausbildungsinstitution. Punktum!, Q-P, 12.03.2015]
- Löhne und Gehälter müssen in diesem Land in Geld bezahlt werden. Punktum. [Kein Geld mehr: Fleischerbetrieb zahlte ArbeitnehmerInnen in Naturalien, Q-APA, 08.02.2013]
- Nicht, daß sie jemals ein bescheidenes oder vernünftiges Mädchen gewesen wäre oder sich für ein solches gehalten hätte, noch daß sie bescheidene oder vernünftige Mädchen besonders mag, aber die Mutter ist ja auch kein Maßstab für die Frau an der Seite des Sohnes, Punktum. [K21: Marcus Braun, Hochzeitsvorbereitungen. Berlin 2003, S. 139]
- Der Mann ist derselbe, die Rolle eine andere, Punktum. [Der doppelte Otto, Q-Z, 22.11.2001]

Historische authentische Belege:

- Ich schlafe so unruhig, und wenn der Monsieur Teufel mir wieder einmal eine Visite macht, so bin ich nicht stark genug, den Kerl zur Thüre hinaus zu werfen, und hiemit Punktum. [DTA: Christian Heinrich Spiess, Biographien der Wahnsinnigen. Bd. 3. Leipzig 1796, Sc. 239]
- Punktum, Streusand, nun halte still, / Ins Ohr beiß ich dir mein Sigill. [DTA: Clemens Brentano, Gockel, Hinkel und Gackeleia. Frankfurt 1838, Sc. 48]
- was hilft das ewige sperren und ziehen? / und damit punctum! / ich nehme dich. [Gr: Punktum: Körner 245a]

Diastratik: bildungssprachlich [DUW: Punktum]

Semantische Prozesse: satzwertig verwendbar

Interlingual Kompatibles: engl. done and dusted [dict.cc]

Querverweise: (*einen*) *Schlusspunkt* (*setzen*)

(einen) Schlusspunkt (setzen)

Umschreibung der Bedeutung:

einen endgültigen, deutlichen Abschluss machen [DUW: Schlusspunkt]; etwas Unangenehmes endgültig abschließen, beendet sein lassen [DUR: Schlusspunkt/Schlussstrich]

Analyse der Bedeutung:

Der Punkt leitet sich von lat. *punctus* ('Spitze') ab [KI: Punkt], wobei an einen mit dem Schreibgriffel auf die Wachstafel gemachten Stich zu denken ist [vgl. Gr: Punkt, Punct]. (Zur Etymologie siehe den Beleg *etwas auf den Punkt bringen*). Am Ende eines Satzes setzt man beim Schreiben einen Punkt, das Grimm'sche Wörterbuch spricht von einem "stichähnliche[n] schlusszeichen" [Gr: Punkt, Punct]. Im übertragenen Sinn setzt man einen Schlusspunkt, wenn man eine Sache endgültig beendet. Das Moment des Abschließens motiviert also die übertragene Bedeutung. Das Abgeschlossene muss jedoch nicht immer etwas Unangenehmes sein, wie der Redewendungen-Duden suggeriert [vgl. DUR: Schlusspunkt/Schlussstrich]; die Wendung ist auch für Handlungen, Ereignisse o.Ä. einsetzbar, denen man neutral gegenübersteht.

Aktuelle authentische Belege:

- Den Schlusspunkt der Show setzte allerdings Sonys Eigenproduktion Uncharted 4: A Thief's End. ["The Last Guardian" lebt, Q-Z, 16.06.2015]
- Da möchten viele endlich beginnen, mit dem Gedenken aufzuhören. Einen aufgrund der verstrichenen Zeit legitimierten Schlusspunkt setzen. [Verschmutzte Sprache, verschmutztes Denken, Q-St, 24.04.2015]
- Die Fingernägel trommelten einen schnellen Rhythmus auf die Bank und setzten nach seinem "Dann ist ja gut" einen Schlußpunkt. [K21: Ingo Schulze, Neue Leben. Berlin 2005, S. 774]
- Diese Neuauflage der "Abrechnung" ist für mich ein Schlußpunkt. Ein Schlußpunkt unter dreizehn Jahre Leben mit Haß, Menschenverachtung, ideologischer Verblendung bis hin zum pathologischen Größenwahn. [K20: Ingo Hasselbach/Winfried Bonengel, Die Abrechnung. Berlin 1993 (Ausc. 2001), S. 167]

Historische authentische Belege:

- Diese Wesen machen gleichsam einen Schlußpunkt für die Thierwelt und die Menschenwelt, worin sich das Getrennte in einer neuen Erscheinung spielend wieder zusammen findet. [DTA: Karl Philipp Moritz, Götterlehre oder mythologische Dichtungen der Alten. Berlin 1791, Sc. 378]
- Auch Frankreich hat ein Interesse dabei, den Verband Aegyptens mit der Pforte entschieden zu unterhalten, weil bei seinen Fortschritten auf der afrikanischen Küste Aegypten zuletzt der Gegner und der den Sieg derselben krönende Schlußpunkt seyn würde. [DTA: Karl Gutzkow, Die Zeitgenossen. Bd. 2. 2. Aufl. Pforzheim 1842, Sc. 426]

- Alexander der große steht an der Grenze zweier Zeiträume, und kann eben so wohl als der Schlusspunkt des vergangenen, wie als Beginn des sich neu eröffnenden betrachtet werden. [Gr: Schlusspunkt: Becker Weltgesch. 2, 219.]

Diastratik: ugs. [WDG: Schlusspunkt]

Interlingual Kompatibles: nl. ergens een punt achter zetten [dict.cc]; nor. å sette punktum over noe [WH]; fr. mettre un point final à quelque chose [leo.org]; ita. porre fine a qualcosa [leo.org]

Querverweise: *einen Schlusstrich (unter etwas) ziehen; Punktum (Streusand); einen Punkt machen; Jetzt mach (einmal/aber/...) einen Punkt!*

Sachgruppe: Schriftelement
Ordnungsbegriff: Textstruktur/Rand

nur/bloß/lediglich/... eine Fußnote sein

Umschreibung der Bedeutung:

nicht besonders wichtig, von nachrangiger Bedeutung sein [WH]

Analyse der Bedeutung:

Als Fußnote wird eine Randbemerkung (z.B. ein Quellenvermerk) zu einem Text am unteren Rand der Seite bezeichnet [vgl. DUW: Fußnote]. In der Fußnote werden Quellen, Zitate, die im Haupttext keinen Platz hatten, oder Ergänzungen, Erläuterungen sowie kurze Exkurse verzeichnet [SLB: Fußnote]. Wenn etwas im übertragenen Sinn nur eine Fußnote ist, so ist es von nachrangiger Wichtigkeit, nur als Ergänzung zum eigentlichen Hauptthema anzusehen. [WH]

Aktuelle authentische Belege:

- Für den Euro ist Griechenland nur eine Fußnote [Für den Euro ist Griechenland nur eine Fußnote, Q-W, 30.06.2015]

- Nach Berichten in der Washington Post trat Wien immerhin damit in den medialen Fokus, auch in Ländern, in denen der Song Contest sonst bestenfalls eine Fußnote ist. [Große Aufregung um kleine Männchen, Q-KZ, 13.05.2015]

- War die Religion für viele der säkularen Jungen bislang bloß eine Fußnote der eigenen Biografie, rückt sie mit einem Mal ins Zentrum. ["Die Stadt macht einen zum Juden", Q-Z, 24.03.2015]

- Will man seine Bedeutung ermessen, muss man wissen, dass sein Schüler Platon hieß und dass der ganze Rest der europäischen Geistesgeschichte, wie es in Philosophenkreisen heißt, nur eine Fußnote zu den beiden ist. [Die Kopfzerbrecher, Q-Z, 28.03.2008]

Semantische Prozesse: pejorativ

Querverweise: *etwas am Rande erwähnen; Randnotiz; Marginalie*

Marginalie

Umschreibung der Bedeutung:

eine wenig wichtige Sache sein [WH]

Analyse der Bedeutung:

Eine Marginalie ist eine Notiz oder Anmerkung, die man am Rand einer Handschrift oder eines Buches findet [vgl. DUW: Marginalie; WDG: Marginalie]. Eine solche Anmerkung steht nicht direkt im Fließtext, sondern ergänzt diesen meist mit zusätzlichen Informationen von eher nachrangiger Wichtigkeit. Im übertragenen Sinn meint eine Margianlie eine weniger wichtige Sache, ein Themengebiet, das nicht im Mittelpunkt des Interesses sondern am (meta-phorischen) Rand zu finden ist. [WH]

Aktuelle authentische Belege:

- Angesichts solcher Aufgaben erscheint die Debatte um den neuen Kommissionspräsidenten als Marginalie. [Das Gesicht des Südens, Q-Z, 12.06.2014]
- Der rot-weiß-rote Wahlkampfmotor läuft auf Hochtouren - doch welchen Stellenwert hat die Kulturpolitik, die im Wahlkampf nur eine Marginalie zu sein scheint? ["Kulturmontag" am 23. September: Kulturpolitischer Wordrap, Nöstlinger-Bio, ..., Q-APA, 20.09.2013]
- Ich bin nur Sofie. Eine Marginalie in der Geschichte des Klassenkampfes. Klingt doof. Kein Mensch ist eine Marginalie. [K21: Helmut Krausser, Eros. Köln 2006, S. 250]
- Daß sich am Rande dieses New Deal eine kleine, von Ingenieuren, Managern und Intellektuellen getragene Bewegung formierte, die sich ganz positiv mit einem später pejorativ gewordenen Begriff als "Technokratie" bezeichnete, ist eine kennzeichnende Marginalie des zeitgenössischen Weltbewußtseins. [K20: Robert Kurz, Schwarzbuch Kapitalismus. Frankfurt/Main 1999, S. 500]

Diastratik: bildungssprachlich [WH]

Querverweise: *etwas am Rande erwähnen; Randnotiz; nur/bloß/lediglich/... eine Fußnote sein*

etwas am Rande erwähnen

Umschreibung der Bedeutung:

etwas nur nebenbei erwähnen [DUW: Rand-1]; etwas beiläufig, nebenbei erwähnen [DUR: Rand-1]

Analyse der Bedeutung:

Bei vielen mittelalterlichen Handschriften (v.a. im klösterlichen Bereich) wurde Marginalglossierung durchgeführt, um schwer verständliche oder fremdsprachige Begriffe zu erläutern oder auf Quellen hinzuweisen. Die Anfänge deutschsprachiger Schriftlichkeit liegen in der

Glossierung und der Sammlung von Glossen. Wenn man etwas nur am Rande erwähnt, gilt es nicht als Bestandteil des Haupttextes, sondern gibt Zusatzinformationen, die man nicht zwingend zum Verständnis des Haupttextes benötigt. Daher mag etwas, das man im übertragenen Sinn *am Rande erwähnt* zwar interessant sein, muss aber nicht näher ausgeführt werden, weil es zum Verständnis des Hauptthemas nicht unbedingt benötigt wird. [WH] Küpper leitet die Redewendungen von den Randbemerkungen des Vorgesetzten im Amt her, der dem Sachbearbeiter auf diese Art Richtlinien vorgibt [vgl. Kü: Rand].

Aktuelle authentische Belege:

- Der Spähskandal des US-Geheimdienstes NSA soll allenfalls am Rande erwähnt werden. [De Maizière zu Gesprächen über Datenschutz in Washington, Q-Z, 20.05.2014]

- Dass er als Initiator im Grabungsbericht nur ganz am Rande erwähnt worden ist, ist für Hofer ein weiteres Indiz, dass Privatinitiative eher als Konkurrenz denn als Unterstützung aufgefasst wird. ["Die Fachwelt zeigt am Müritz kein Interesse", Q-KZ, 22.10.2013]

- Die Risiken für die lokale Umwelt und den globalen Klimawandel seien im Rahmen dieser Presseaussendung nur am Rande erwähnt. [Keine Energierevolution mit Schiefergas in Europa, Q-APA, 22.11.2012]

- Diese achtwöchige Winterreise, zu der die auf Feste versessene und in den Zaren vernarrte Luise den auch erst reiseunwilligen König bewegen konnte, wird in jeder verherrlichenden Darstellung ihres Lebens beschrieben, die Auseinandersetzung mit dem Minister aber wird selten und nur am Rande erwähnt. [K21: Günter de Bruyn, Preußens Luise. Berlin 2001, S. 49]

Diastratik: ugs. [WDG: Rand]

Semantische Prozesse: phraseologisiert

Interlingual Kompatibles: ita. *annotare qualcosa a margine* [dict.cc]; spa. *anotar al margen* [leo.org]

Querverweise: *Randnotiz; nur/bloß/lediglich/... eine Fußnote sein; Marginalie*

Sachgruppe: Schriftelement

Ordnungsbegriff: Textstruktur/Rand

Randnotiz

Umschreibung der Bedeutung:

eine beiläufige, nebensächliche Bemerkung [DUW: Randbemerkung]; eine weniger wichtige Sache [WH]

Analyse der Bedeutung:

Bei vielen mittelalterlichen Handschriften (v.a. im klösterlichen Bereich) wurde Marginalglossierung durchgeführt, um schwer verständliche oder fremdsprachige Begriffe zu erläutern und auf Quellen hinzuweisen. Die Anfänge deutschsprachiger Schriftlichkeit liegen in der Glossierung und der Erstellung von Glossaren. Eine Randnotiz war dabei zwar eine Verständnishilfe, aber für das Verstehen des eigentlichen Textes nicht zwingend notwendig. Daraus leitet sich vermutlich der übertragene Gebrauch ab, der allgemein eine beiläufige

Bemerkung meint, die zwar das Hauptthema kommentiert (und vielleicht eine weitere Facette andeutet), aber nicht unmittelbar zu diesem Hauptthema gehört. Daneben kann auch allgemein eine weniger wichtige Sache als *Randnotiz* bezeichnet werden. [WH]

Aktuelle authentische Belege:

- Die Führung des Schotten Martin Laird mit nur 132 Versuchen bei dem mit 6,3 Millionen Dollar dotierten Turnier war da nur eine Randnotiz. [Woods sucht nach Schwungumstellung die Form, Q-KZ, 31.01.2015]

- Was bei den allermeisten Begegnungen nicht mal eine Randnotiz wäre, ist für die ersten Sondierungsgespräche zwischen Linken, Sozialdemokraten und Grünen alles andere als nebensächlich. [Eineinhalb Stunden gute Laute - und demnächst DDR, Q-Z, 19.09.2014]

- Dass Hirscher in Zukunft anstelle der grünen Haube graue und braune Kopfbedeckungen tragen wird, ist nur eine Randnotiz. [Hirscher bereit für langen Ski-Winter, Q-KZ, 16.10.2014]

- Den zweimaligen Kontakt Inge Schulz - Pfarrer Westermüller erwähnt er am Ende des Schreibens, ohne die Angelegenheit aufzubauschen, als Randnotiz. [K21: Helmut Krausser, Eros. Köln 2006, S. 293]

Querverweise: *etwas am Rande erwähnen; nur/bloß/lediglich/... eine Fußnote sein; Marginalie*

Sachgruppe: Schriftelement

Ordnungsbegriff: Textstruktur/Schlussstrich

einen Schlussstrich (unter etwas) ziehen

Umschreibung der Bedeutung:

eine Sache beenden, abschließen [Rö: Schlußstrich]; etwas Unangenehmes endgültig abschließen, beendet sein lassen [DUR: Schlusspunkt/Schlussstrich]

Analyse der Bedeutung:

Der Schlussstrich ist der abschließende Strich am Ende eines Schriftstücks oder Kapitels, der heute vor allem auf Rechnungen zu finden ist [vgl. DUW: Schlussstrich]. Wenn man im übertragenen Sinn einen Schlussstrich zieht, so beendet man ein Thema oder einen Sachverhalt, genau wie der Schlussstrich das Schriftstück oder die Rechenoperation beendet. [WH] Eine Überschneidung von wörtlicher und übertragener Bedeutung findet sich z.B. in Thomas Manns Buddenbrooks, wo der letzte Sproß der Familie den Schlussstrich in der Familienchronik zieht [vgl. Rö: Schlußstrich].

Aktuelle authentische Belege:

- Mit einer Novellierung des Urheberrechtsgesetzes wurde ein Schlussstrich unter die jahrelange Diskussion um die Einführung einer Festplattenabgabe gezogen. [48 Sitzungen, 123 Gesetzesbeschlüsse, 3.850 schriftliche Anfragen, Q-APA, 10.07.2015]

- Kurz vor dem 70. Jahrestag des Kriegsendes hat die deutsche Bundeskanzlerin Angela Merkel davor gewarnt, einen "Schlussstrich" ziehen zu wollen. [70 Jahre Kriegsende: Merkel warnt vor "Schlussstrich", Q-KZ, 02.05.2015]

- Der Schlußstrich unter 33 Jahre Fernsehgeschichte wird am 13. Dezember in Nürnberg gezogen. [Conchita Wurst singt "Heroes" bei "Wetten, dass...?", Q-W, 21.10.2014]
- Verkörpere ich womöglich in deinem neuen Buch das Tantenprinzip, unter das du damals einen Schlußstrich hast ziehen wollen? [K21: Regula Venske, Marthes Vision. Frankfurt/Main 2006, S. 85]

Semantische Prozesse: phraseologisiert

Interlingual Kompatibles: engl. to draw a line under sth. [dict.cc]; swe. att dra/stryka ett streck över något [dict.cc]; nor. sette strek over noe [WH]; fr. tirer un trait sur qc. [dict.cc]

Querverweise: *einen Punkt machen; Jetzt mach (einmal/aber) einen Punkt!; (einen) Schlusspunkt (setzen)*

Sachgruppe: Schriftelement
Ordnungsbegriff: Textstruktur/Zeile

zwischen den Zeilen lesen

Umschreibung der Bedeutung:

auch das nicht ausdrücklich Gesagte (in einem Text oder Gespräch) verstehen [DUR: Zeile]; nicht nur das Gesagte, sondern auch das Gemeinte verstehen [Fr: Zeilen]

Analyse der Bedeutung:

Die Zeile bezeichnet seit dem 16. Jh. eine 'geschriebene oder gedruckte Buchstaben-, Wortreihe' [Pf: Zeile]. Ein Text wird also in Zeilen geschrieben, welche die Buchstaben geradlinig ausrichten. Wenn man einem Text einen zusätzlichen Bedeutungshorizont abgewinnen kann, der ihm zwar innewohnt, aber nicht explizit formuliert wird, so liest man im übertragenen Sinn zwischen den Zeilen jene Information, die auf den Zeilen mitgemeint bzw. angedeutet wird. [WH]

Realienkundliches:

Im Mittelalter wurde tatsächlich zwischen den Zeilen geschrieben: In Interlinearversionen wurden lateinische Texte mit deutschen Wort-für-Wort-Übersetzungen zwischen den Zeilen versehen. Die Redewendung geht allerdings nicht auf diese Glossen zurück, sondern entwickelte sich erst im 19. Jh. [Rö: Zeile].

Entstehungszeit: 19. Jh. [Rö: Zeile]

Aktuelle authentische Belege:

- Im Gegenteil, er erzählt es immer wieder, und auch wenn er zu seinen Gästen meist nicht unfreundlich ist, man muss nicht zu sehr zwischen den Zeilen lesen, um seine Berufsverfehlung zu bemerken. [Nur für Depperte, Q-WZ, 16.12.2014]
- Es ist kein Widerspruch, dass gerade die an historischer Aufführungspraxis interessierten Orchesterleiter, gründliche Partiturentzifferer, gern mit Regisseuren arbeiten, die zwischen den Zeilen lesen können. [Jeder Rollkoffer bringt uns weiter, Q-Z, 29.09.2014]

- Zwischen den Zeilen steht zu lesen: Er war da, wenn man ihn gebraucht hat, war aber nicht wirklich zu gebrauchen. [Zwischen den Zeilen lesen, Q-KZ, 25.02.2011]

- "Ich hab' Verwandte drüben", sagte Monika. "Die sind sehr vorsichtig mit dem, was sie schreiben, aber wenn man zwischen den Zeilen liest, sieht das alles nicht so rosig aus mit dem Sozialismus." [K20: Kerstin Jentzsch, *Ankunft der Pandora*. Berlin 1996 (Ausg. München 1997), S. 297]

Historische authentische Belege:

- Hier ist viel zwischen den Zeilen zu lesen: und wer nur dem Schalk die Hülle abziehen kann, auch wo er sie festhalten möchte, der wird ihn für eine recht kerngesunde, frische, schöne Natur ansprechen. [DTA: Adelbert von Chamisso, *Peter Schlemihl's wundersame Geschichte*. Nürnberg 1814, Sc. 151]

- Das heisst nun nichts Anderes, als mit einem, durch doppeltes, kritisches wie dogmatisches Vorurtheil geschärften Gesicht zwischen den Zeilen des Textes gelesen (...) [DTA: David Friedrich Strauß, *Das Leben Jesu, kritisch betrachtet*. Bd. 2. Tübingen 1836, Sc. 481]

- Dergleichen Dinge ließ der vortragende Lehrer, nicht in solchen Ausdrücken, aber mit solchen Eindrücken seine Zuhörer gelegentlich zwischen den Zeilen lesen. [DTA: Gottfried Keller, *Der grüne Heinrich*. Bd. 4. Braunschweig 1855, Sc. 66]

Semantische Prozesse: phraseologisiert

Interlingual Kompatibles: engl. to read between the lines [dict.cc]; isl. að lesa á milli línanna [dict.cc]; swe. att läsa mellan raderna [dict.cc]; nor. å lese mellom linjene [WH]; fr. lire entre les lignes [dict.cc]; ita. leggere tra le righe [dict.cc]

Querverweise: *zwischen den Zeilen stehen*

Sachgruppe: Schriftelement
Ordnungsbegriff: Textstruktur/Zeile

zwischen den Zeilen stehen

Umschreibung der Bedeutung:

(in einem Text) nicht direkt gesagt, aber doch darin zum Ausdruck gebracht werden [DUR: Zeile]; gemeint, aber nicht wörtlich ausgedrückt [Fr: Zeilen]

Analyse der Bedeutung:

Ein Text wird für gewöhnlich in Zeilen geschrieben, welche die Buchstaben geradlinig ausrichten. Wenn man einem Text einen zusätzlichen Bedeutungshorizont abgewinnen kann, der ihm zwar innewohnt, aber nicht explizit formuliert wird, so steht diese Information im übertragenen Sinn zwischen den Zeilen und muss vom Leser aus dem Text extrahiert und verstanden werden. [WH]

Realienkundliches:

Zu den Interlinearversionen vgl. Realienkundliches beim Beleg *zwischen den Zeilen lesen*

Aktuelle authentische Belege:

- Der begnadete Gestalter hat mit seinen Bühnenbildern aber nicht nur Text und Inhalt eines Stückes erfasst, sondern auch das, was zwischen den Zeilen steht, für das Publikum visualisiert (...) [Mailath zum Tod von Günther Schneider-Siemssens, Q-APA, 02.06.2015]
- Zwischen den Zeilen steht da: Alle haben weggeschaut. [Er war es nicht!, Q-Z, 14.11.2013]
- Was wollte Cäsar mit seinen Texten sagen, was steht zwischen den Zeilen, und welche Fakten hat er verfälscht? [Tote Sprachen: Latein-Unterricht wieder im Trend, Q-P, 21.03.2005]
- Das kann also nur in revolutionären [sic] Absicht geschehen sein - stand zwischen den Zeilen. [K20: Heinrich Hannover, Die Republik vor Gericht 1954-1974. Berlin 1998 (Ausg. 2001), S. 293.]

Historische authentische Belege:

- Solche Fragen scheinen unsichtbar zwischen den Zeilen sich hinzuschlängeln, und geben der Kritik ein gewisses Maaß, welches sie zu einem Kunstwerk erhebt. [DTA: Die Grenzboten. Erster Jahrgang. Leipzig 1841, Sc. 42]
- (...) so schwebt offenbar zwischen den Zeilen die Ansicht, daß das Subject überhaupt die Schönheit erst in die Gegenstände hineinschaut. [DTA: Friedrich Theodor von Vischer, Ästhetik oder Wissenschaft des Schönen. Bd.1. Reutlingen 1846, Sc. 141]

Semantische Prozesse: phraseologisiert

Interlingual Kompatibles: engl. between the lines [dict.cc]; port. nas entrelinhas [dict.cc]

Querverweise: *zwischen den Zeilen lesen*

Sachgruppe: Schriftelement

Ordnungsbegriff: Ziffer

etwas entziffern

Umschreibung der Bedeutung:

etwas entschlüsseln, dechiffrieren [DUW: entziffern]; etwas Dunkles erklären, enträtseln können [Gr: entziffern]

Analyse der Bedeutung:

Das Wort Ziffer wird auf arabisch *sifr* ('Null') zurückgeführt und wurde im Spätmittelhochdeutschen sowohl in der Bedeutung für 'Null' als auch allgemein für 'Zahlzeichen' verwendet. Diese Doppelbedeutung blieb bis ins 19. Jh. vorhanden [KI: Ziffer]. Vom 16.-18. Jh. kann "Ziffer" zudem für eine Geheimschrift stehen, was einerseits auf die magischen Vorstellungen um die Zahl Null, andererseits auf Geheimschriften, in denen Zahlen statt Buchstaben geschrieben wurden, zurückzuführen ist [vgl. Pf: Ziffer]. Daran schließt der Gebrauch von "Ziffer" für 'den wert eines buchstaben [..], ohne dasz damit ein geheimer sinn verbunden ist' [Gr: Ziffer-2] an. Im 18. Jh. wird für 'Geheimschrift bzw. Geheimzeichen' das frz. Wort *chiffre* entlehnt [vgl. Pf: Ziffer]. Die Präfixableitung "entziffern" lehnt sich an diese zweite Bedeutung an. Sie wurde nach dem Vorbild des frz. *déchiffrer* (zu *chiffre*) gebildet, bedeutet also ursprünglich 'die Zeichen herausbringen' [KI: entziffern]. Wenn man etwas entziffert,

bemüht man sich demnach, die Schriftzeichen eines schwer verständlichen Textes, zu lesen. Im übertragenen Sinn steht *entziffern* im Anschluss daran für das Erklären oder Enträtseln eines unklaren Sachverhalts [vgl. Gr: entziffern].

Entstehungszeit: 18. Jh. [Kl: entziffern]

Aktuelle authentische Belege:

- Die Beschimpfung der grünen Alternativen Liste als "grüne Hampel" könnte sich auf deren Regierungsbeteiligung von 1997 beziehen oder auf die jüngere vor vier Jahren - es ist kaum noch zu entziffern. [Sprechende Wände, Q-Z, 03.11.2014]

- Sie können in Kürze: Windows-Fehlermeldungen entziffern und nach Lösungen suchen / Verloren geglaubte oder gelöschte Dateien wiederherstellen / [...] ["Fit am PC - Computer-Pannenhilfe" um 4,90 Euro, Q-KZ, 05.08.2013]

- Einzelne Worte las ich, Republik, Semitenverein und Verfassung, hier stand Sicherheit und dort falsche Angaben, überall las ich das Wort Fräulein. Ich versuchte, einen Sinn zu entziffern. [K21: Julia Franck, Lagerfeuer. Köln 2003, S. 234]

- Seine Tochter war da schon anders. Was in ihr vorging, war nicht so leicht zu entziffern. [K21: Cornelia Funke, Tintenherz. Hamburg 2003, S. 289]

Historische authentische Belege:

- Menschen sind schon einmal so geartet, daß sie Freunde von Hipotesen sind, welche durch ihre begreifliche Einfalt, theils eine Aufgabe völlig zu entziffern scheinen, theils dem Verstande keine Kosten machen. [DTA: Albrecht von Haller, Anfangsgründe der Physiologie des menschlichen Körpers. Bd. 2. Berlin 1762, Sc. 788]

- er hatte den räthselhaften alten kennen lernen, welchen zu entziffern er eine unbeschreibliche begierde fühlte. [Gr: entziffern: Göthe 18, 227]

Interlingual Kompatibles: engl. to decipher something [dict.cc]; nl. ontcijferen [dict.cc]; nor. å dechiffre [dict.cc]; fr. déchiffrer quelque chose [dict.cc]; spa. descifrar algo [dict.cc]

Querverweise: *etwas nicht entziffern können*

Sachgruppe: Schriftelement

Ordnungsbegriff: Ziffer

etwas nicht entziffern können

Umschreibung der Bedeutung:

etwas nicht entschlüsseln können [vgl. DUW: entziffern]; etwas Dunkles nicht erklären, enträtseln können [vgl. Gr: entziffern]; etwas nicht verstehen können [WH]

Analyse der Bedeutung:

Das Wort entziffern wurde in Anlehnung an das französische *déchiffrer* (zu *chiffre*) gebildet und bedeutete ursprünglich 'die Zeichen herausbringen' [Kl: entziffern]. (Zur Wortgeschichte von Ziffer siehe den Beleg *etwas entziffern*). Wenn man etwas entziffert, bemüht man sich einen schwer verständlichen Text zu lesen. Im übertragenen Sinn bezeichnet man mit

entziffern das Erklären oder Enträtseln eines unklaren Sachverhalts [vgl. Gr: entziffern]. Wenn man etwas nicht entziffern kann, versteht man es also nicht, es bleibt rätselhaft. [WH]

Aktuelle authentische Belege:

- Auch wenn der Zuschauer die Mudras, diese Handgesten mit symbolischem Charakter, nicht entziffern kann: Das Drama der Erwartung, sehnsuchtsvolle Suche, überfließende Freude teilen sich unmittelbar mit. ["Theaterwelten": Ein Tanz für jene Schönheit, die von innen kommt, Q-Ts, 15.10.2000]

- Zwar wissen sie, dass dieses Bild das Geheimnis um das Objekt des Jahrhunderts in sich trägt, aber sie können es nicht entziffern. [Ich habe einen Traum, Q-Z, 18.11.1999]

Historische authentische Belege:

- Am Plafond sieht man zwei Gemälde im Stil antiker Basreliefs, gleichfalls von Raphaels Schülern, wahrscheinlich nach dessen Zeichnungen ausgeführt. Das eine schien mir den Hercules mit der Alceste vorzustellen, das andere habe ich nicht entziffern können. [DTA: Friedrich Wilhelm Basilius von Ramdohr, Über Mahlerei und Bildhauerarbeit in Rom für Liebhaber des Schönen in der Kunst. Teil 3. Leipzig 1787, Sc. 120]

Semantische Prozesse: phraseologisiert

Querverweise: *etwas entziffern*

Sachgruppe: Schriftmedien

Ordnungsbegriff: Blatt

etwas steht auf einem anderen Blatt

Umschreibung der Bedeutung:

1.) etwas gehört nicht in diesen Zusammenhang [DUW: Blatt]; etwas bleibt vorerst unerörtert, wird jetzt nicht besprochen [Kü: Blatt]

2.) etwas ist sehr zweifelhaft [DUW: Blatt]

Analyse der Bedeutung:

In dieser Wendung geht das Blatt auf den Bereich der Schriftlichkeit zurück [vgl. Rö: Blatt], gemeint ist ein Blatt in einem Buch. In der ersten Bedeutung wird darauf verwiesen, dass ein bestimmter Sachverhalt im aktuell diskutierten Zusammenhang nichts zu suchen hat, folglich später behandelt werden kann, wenn das sinnbildliche Blatt aufgeschlagen wird. In der zweiten Bedeutung wird auf Unsicheres, Zweifelhafes verwiesen, das man momentan nicht beweisen kann, sondern das - wenn überhaupt - auf einem anderen Blatt steht, also durch einen etwaigen späteren Beweis verifizierbar wird. [WH]

Entstehungszeit: 19. Jh. [Kü: Blatt]

Aktuelle authentische Belege:

1.) Dass man zumeist schon am übernächsten Tag kaum mehr den Namen der TV-Sternschnuppen kennt, steht auf einem anderen Blatt. [Pinke Show, Q-APA, 27.10.2014]

- Daß nachfolgende Bundesregierungen diese Interessen später unterschiedlich definiert haben, steht auf einem anderen Blatt. [K21: Hans-Peter Schwarz, Anmerkungen zu Adenauer. München 2004, S. 88]

2.) Ob derlei Maßnahmen sinnvoll sind, steht auf einem anderen Blatt. ["Wir haben Facebook nicht geheiratet", sagt "Guardian"-Digitalstratege, Q-St, 22.06.2015]

- Ob Herr Fokken mit einer erfolgreichen Revision überhaupt noch gedient gewesen wäre, steht auf einem anderen Blatt. [K20: Heinrich Hannover, Die Republik vor Gericht 1975-1995. Berlin 1999 (Ausz. 2001), S. 369]

Historische authentische Belege:

1.) Wie sollen die zu ihrem Brode kommen? Das steht freilich auf einem anderen Blatte! [DTA: Fanny Lewald, Für und wider die Frauen. Berlin 1870, Sc. 22]

2.) Sicherlich sind die Forderungen von Gertrud Dyrenfurth gut zu heißen, ob aber die von ihr vorgeschlagene landwirtschaftliche Ausbildung, die fünf Jahre dauern würde. allgemein durchführbar ist, steht auf einem anderen Blatt. [K20: Vossische Zeitung, Morgen-Ausgabe, 01.03.1914, S. 17]

Semantische Prozesse: phraseologisiert

Interlingual Kompatibles: engl. that is another story [dict.cc]

Querverweise: *ein anderes Kapitel; ein Kapitel für sich sein*

Sachgruppe: Schriftmedien

Ordnungsbegriff: Blatt

Angst vor dem leeren Blatt

Umschreibung der Bedeutung:

eine Schreibblockade; schreiben wollen (oder müssen), aber nicht anfangen können [WH]

Analyse der Bedeutung:

Das Blatt meint in diesem Fall ein leeres Blatt Papier, welches seiner Beschreibung harret. Wenn jemand Angst vor dem leeren Blatt hat, schafft er es nicht, das Blatt zu beschreiben und ihm damit die ursprüngliche Leere zu nehmen; er leidet also unter einer Schreibblockade. [WH]

Aktuelle authentische Belege:

- Peter Turrini hat kürzlich auf die Frage nach der Angst vor dem leeren Blatt und was ihn inspiriere, sinngemäß geantwortet: "Ich empfinde die Literatur als Handwerk. Und ich habe noch nie einen Installateur getroffen, der auf eine Inspiration warten musste, um eine Heizung reparieren zu können." ["Ich glaube nicht an Wunder", Q-KZ, 10.11.2014]

- Die Angst vor dem leeren Blatt kann sich zu Studienkrisen auswachsen und führt oft dazu, dass Studenten ihr Studium in die Länge ziehen oder gar abbrechen. [Schreiben tut weh, Q-Z, 07.05.2007]

- Der eine hat die berühmte Angst vor dem leeren Blatt; dem anderen fällt es schwer, seine Gedanken zu ordnen; die Dritte findet nicht die richtigen Wörter und verheddert sich in komplizierten Satzkonstruktionen. [Schreibprobleme im Studium: Die beschwipste Kurve der Gedanken, Q-Ts, 20.03.2001]

Semantische Prozesse: phraseologisiert

Sachgruppe: Schriftmedien
Ordnungsbegriff: Blatt

ein/kein unbeschriebenes Blatt

Umschreibung der Bedeutung:

- 1.) noch unbekannt sein [DUW: Blatt]
- 2.) unwissend, unerfahren, harmlos sein [Rö: Blatt]

Analyse der Bedeutung:

Von einem unbeschriebenen Blatt kann man nichts erfahren, weil es keine Informationen enthält. In derselben Art und Weise sind auch Dinge oder Personen, die als *unbeschriebene Blätter* bezeichnet werden, noch unbekannt. [WH] Ein möglicher Ursprung der Redewendung könnte in unbeschriebenen Blättern von Polizei- und Gerichtsakten von Personen, gegen die nichts vorliegt, zu finden sein [vgl. Kü: Blatt]. Wenn jemand hingegen *kein unbeschriebenes Blatt* ist, so ist er bereits bekannt, wobei diese Zuschreibung meist negativ konnotiert ist. Die zweite Bedeutung der Wendung geht auf Aristoteles (*De anima* III, 4) zurück, wo er von einer (Wachs-)tafel spricht, auf der in Wirklichkeit nichts geschrieben steht; Plutarch ersetzt die Tafel durch das Blatt. Der Begriff der *tabula rasa* bezieht sich auf dieses Konzept, das eine Person am Anfang des Lernvorgangs als unbeschriebene Tafel bzw. unbeschriebenes Blatt, im Sinne von 'unwissend' und 'ohne Erfahrung' wahrnimmt [vgl. Rö: Blatt].

Entstehungszeit: 19. Jh. [Kü: Blatt]

Aktuelle authentische Belege:

- 1.) Die FPÖ geht mit Werner Koinegg ins Rennen, ein in Arnfels noch recht unbeschriebenes Blatt. [VP-Gemeindekassier tritt gegen eigene Fraktion an, Q-KZ, 21.02.2015]
 - Auch die Plachutta-Gruppe, ebenfalls für den Schandfleck 2014 nominiert, ist bei vida kein unbeschriebenes Blatt. [Wahl zum Schandfleck des Jahres 2014, Q-APA, 19.01.2015]
 - Kurz vor der WM war er für viele ein unbeschriebenes Blatt. Er hat dann sofort auf sich aufmerksam gemacht. [Kroos und Kramer bei WM gewachsen, Q-W, 10.10.2014]
- 2.) Mit seinen zweiundvierzig Jahren war Bechthold ein unbeschriebenes Blatt, und unter so etwas, so rein und wertvoll es auch sein mochte, setzte man keine Blankounterschrift. [K21: Steffen Kopetzky, Grand Tour. Frankfurt/Main 2002, S. 506]

Historische authentische Belege:

- 1.) Wie ein ganz unbeschriebenes Blatt ist er plötzlich aufgetaucht. [DTA: Wilhelm Bölsche, Das Liebesleben in der Natur. Bd. 2. Leipzig 1900, Sc. 61]

2.) Dem unbeschriebnen Blatt des Geistes in dem Kinde / Schreib unbedächtigt nicht zu viel ein zu geschwinde. [DTA: Friedrich Rückert, Die Weisheit des Brahmanen. Bd. 5. Leipzig 1839, Sc. 187]

Diastratik: ugs. [DUW: Blatt]

Semantische Prozesse: phraseologisiert

Interlingual Kompatibles: swe. att vara ett oskrivet blad [dict.cc]; fr. être une page blanche [Kü: Blatt]

Sachgruppe: Schriftmedien

Ordnungsbegriff: Blatt

Blätterwald

Umschreibung der Bedeutung:

Vielzahl von Zeitungen verschiedener Richtung [DUW: Blätterwald; WDG: Blätterwald]; Gesamtheit der Zeitungspressen u.ä. [Kü: Blätterwald]

Analyse der Bedeutung:

Ein Bogen von Papier oder Pergament bzw. eine Buchseite wird bereits im Althochdeutschen als Blatt bezeichnet [vgl. Pf: Blatt]. Für Zeitungen wurde Blatt um 1750 üblich, es stellt eine Verkürzung aus Intelligenzblatt dar [Kü: Blatt]. Der Blätterwald ist eine scherzhaft-ironische Bezeichnung für die Gesamtheit aller Zeitungen, wobei die einzelnen Zeitungen (Blätter) in Analogie zu den Laubblättern des Waldes gesehen werden. [WH]

Entstehungszeit: spätes 19. Jh. [Kü: Blätterwald]

Aktuelle authentische Belege:

- Und es geistert süffisant ein Slogan für Hillarys zweiten Anlauf durch den Blätterwald und Cyberspace: Back to the future - zurück in die Zukunft. [Hillarys größter Gegner im Wahlkampf: Hillary, Q-Z, 13.04.2015]

- Von der Stunde null des "Rafaelianischen Kalenders" beim HSV wurde im deutschen Blätterwald geschrieben - am Sonntag soll es gegen Eintracht Frankfurt endlich soweit sein. [Hype um Van der Vaart vor HSV-Debüt, Q-KZ, 14.09.2012]

- Außer für den Blätterwald arbeitete ich noch für den Rundfunk und fabrizierte zum Teil grauenhafte Hörspiele (...). [K20: Maria von Maltzan, Schlage die Trommel und fürchte dich nicht. Berlin 1986 (Ausz. 1998), S. 115]

Historische authentische Belege:

- Die meschuggene Enie (Die 200 ulkigsten Enten, die im Blätterwalde deutscher Zeitungen unfreiwillig ausgebrütet worden sind), 1909. [DTA: Franz Brümmer, Lexikon der deutschen Dichter und Prosaisten vom Beginn des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart. Bd. 8. 6. Aufl. Leipzig 1913, Sc. 266]

Figuriertheit: scherzhaft [DUW: Blätterwald; WDG: Blätterwald]

Querverweise: *etwas rauscht im/durch den Blätterwald; ein Rauschen im Blätterwald; Boulevardblatt; Groschenblatt; Revolverblatt*

Sachgruppe: Schriftmedien

Ordnungsbegriff: Blatt

etwas rauscht im/durch den Blätterwald; ein Rauschen im Blätterwald

Umschreibung der Bedeutung:

die Presse macht großes Aufheben von einer bestimmten Sache [DUW: Blätterwald]; ein Ereignis wandert durch alle Zeitungen und wird so an die Öffentlichkeit gebracht [Rö: Blatt]

Analyse der Bedeutung:

Als Blätterwald wird die 'Vielzahl von Zeitungen verschiedener Richtungen' [DUW: Blätterwald] bezeichnet. (Vgl. auch den Beleg *Blätterwald*). Analog zum Laubwald, dessen Bäume Blätter tragen, die bei Wind rauschende Geräusche von sich geben, wird hier im übertragenen Sinn ein Wald aus Zeitungsblättern imaginiert. Wenn es in diesem Wald rauscht, so geht eine imaginäre Bewegung durch die Zeitungen, welche sich mit Sensationsmeldungen zu einem aufregenden oder kontroversiellen Thema gegenseitig zu überbieten versuchen. [WH]

Entstehungszeit: 1900ff. [Kü: Blätterwald]

Aktuelle authentische Belege:

- Die Insolvenzanmeldung am 15. Juli dieses Jahres sorgte für ein Rauschen im heimischen Blätterwald und für einen Schock für mehr als 200 (bzw. 400 in der Saison von Juli bis Oktober) Angestellte und deren Familien. [400 Arbeitsplätze bei "Die Käsemacher" gerettet!, Q-APA, 02.10.2013]

- Natürlich machen sich die Menschen Sorgen um den Verein, aber im Moment rauscht es im Blätterwald, weil bestimmte publizistische Kreise mit unausgewogener Berichterstattung Angst schüren. ["Mein Ruf ist unwichtig", Q-Ts, 08.10.2004]

- Der Franzmann, so rauscht es im Blätterwald der Berliner Republik, habe obendrein dem Bundeskanzler persönlich eine "Abfuhr", ja eine "Ohrfeige" erteilt. [Hinhören ist Gold, Q-Z, 31.05.2001]

- Das Werbeereignis rauschte durch den Blätterwald. [K20: Wolfgang Hars, Nichts ist unmöglich! Lexikon der Werbesprüche. München 1999 (Ausg. 2001), S. 121]

Historische authentische Belege:

- Aber jetzt erst geht ein ehrfurchtsvolles Rauschen durch den Blätterwald, wenn Herr v. Hofmannsthal, schon ein Alter, einer kleinen Soubrette das Patschhändchen drückt. [K20: Karl Kraus, Librettisten. In: Die Fackel Nr. 311-312/1910, S. 52]

Diastratik: ugs. [DUR: rauschen]

Semantische Prozesse: phraseologisiert

Figuriertheit: scherzhaft [DUW: Blätterwald]

Querverweise: *Blätterwald; Schlagzeilen machen; für Schlagzeilen sorgen*

Boulevardblatt

Umschreibung der Bedeutung:

sensationell aufgemachte Zeitung, die besonders mit Gesellschaftsklatsch u.Ä. ihre Leser unterhält [DUW: Boulevardzeitung]

Analyse der Bedeutung:

Bereits seit dem 18. Jh. wurden Zeitungen als Blatt (Verkürzung aus Intelligenzblatt) bezeichnet [vgl. Kü: Blatt]. Die Bezeichnung Boulevardblatt rührt vom ursprünglichen Vertriebsweg dieser Zeitungen her, da sie überwiegend im Straßenverkauf vertrieben wurden [vgl. DUW: Boulevardpresse]. Die Gesamtheit vergleichbarer minderqualitativer Druckerzeugnisse wird Boulevardpresse genannt. Diese Begriffe sind aber immer nur pejorative Fremdzuschreibungen, die Zeitungen selbst verwenden sie nicht. [WH]

Entstehungszeit: Ende 19. Jh. [Pf: Boulevard]

Aktuelle authentische Belege:

- Die Entscheidungen der Straßburger Richter würden dann nur noch als unverbindliche Empfehlungen eines "Beratungsgremiums" betrachtet, kündigte Justizminister Chris Grayling in einem Gastbeitrag für die Freitagsausgabe des Boulevardblatts Daily Mail an. [Tories wollen EU-Menschenrechtskonvention ignorieren, Q-Z, 03.10.2014]
- Der Kioskverkäufer musterte ihn zunehmend argwöhnisch, also kaufte er irgendein billiges Boulevardblatt, das er in der Straßenbahn liegenlassen würde. [K21: John von Düffel, Houwelandt. Köln 2004, S. 272]
- "Der Mensch", predigte einer (in seiner Sonntagskolumne in einer Boulevardzeitung), "kann an den Belastungsproben, die das Leben an ihn stellt, scheitern." [K21: Franz Schuh, Schreibkräfte. Köln 2000, S. 283]
- In der Boulevardpresse: Altes Glück durch junge Frau: Wie Ehemänner auf ihre alten Tage noch einmal zu ein wenig Freude kommen. [K20: Benjamin Lebert, Crazy. Köln 1999, S. 128];

Historische authentische Belege:

- Ausserdem hat er als richtiger Zeitgenosse auch schon seine Memoiren geschrieben und in einem Boulevardblatt veröffentlicht, so dass er Argentinien jedenfalls nicht ganz mittellos verlassen hat. [K20: Berliner Tageblatt, Morgen-Ausgabe, 04.04.1928]

Semantische Prozesse: pejorativ [DUW: Boulevardpresse]

Figuriertheit: Metonymie

Interlingual Kompatibles: isl. götublað [dict.cc]; nl. boulevardblad [KI: Boulevard-Blatt]; nor. bulevardblad [KI: Boulevard-Blatt]; frz. feuille boulevardière [KI: Boulevard-Blatt]

Querverweise: *Revolverblatt; Groschenblatt; Blätterwald*

Groschenblatt

Umschreibung der Bedeutung:

eine sensationell aufgemachte, anspruchslose, billige Zeitung [DUW: Groschenblatt]

Analyse der Bedeutung:

Der Groschen als kleinste Währungseinheit motiviert den Begriff des Groschenblattes. Dabei handelt es sich um eine intellektuell anspruchslose Zeitung, welche besonders billig zu haben ist und deren Machart sich statt an journalistischer Qualität nur an der Auflagenstärke orientiert, die besonders durch sensationslüsterne Aufmachung und niedrige Verkaufspreise angetrieben wird. [WH]

Realienkundliches:

Die Zeitung wurde bereits ab der Mitte des 18. Jh. als Blatt (Verkürzung aus Intelligenzblatt) bezeichnet [vgl. Kü: Blatt]. Der Groschen war eine in Deutschland bis ins 19. Jh. geprägte Silbermünze [vgl. Pf: Groschen], in Österreich bildeten 100 Groschen bis zur Einführung des Euros einen Schilling. Der Groschen war dabei jeweils die kleinste Währungseinheit.

Aktuelle authentische Belege:

- Einen besonders großen Aufschwung nahmen die Blätter der "Boulevardpresse", der "gelben Presse", die "Kopekenzeitungen", also "Groschenblätter". [K21: Karl Schlögel, Petersburg. München/Wien 2002, S. 266]

- Aus den ersten Jahrgängen des Hamburger Groschenblatts könnte ein Historiker "die wichtigsten innen- und weltpolitischen Ereignisse kaum in Umrissen rekonstruieren", schrieb der Sozialdemokrat Hans Dieter Müller, dessen Arbeit über den Springer Verlag als Standardwerk gilt. [Schwarz! Rot! Gold!, Q-Z, 17.08.1990]

Semantische Prozesse: pejorativ [DUW: Groschenblatt]

Figuriertheit: Metonymie

Querverweise: *Boulevardblatt; Revolverblatt; Blätterwald*

Revolverblatt

Umschreibung der Bedeutung:

reißerisch aufgemachte Zeitung, die in der Hauptsache von zu Sensationen aufgebauchten Vorkommnissen und Kriminalfällen berichtet [DUW: Revolverblatt]; Skandalzeitung für die breite Masse [Kü: Revolverblatt]

Analyse der Bedeutung:

Als Revolverblätter werden Zeitungen bezeichnet, die in erster Linie von Kriminalfällen berichten, also von Vorkommnissen, welche häufig die Verwendung eines Revolvers (oder

einer anderen Waffe) einschließen. Diese Zeitungen dienen nicht der Information, sondern der Befriedigung von Sensationsgier. Der Begriff wird nur als pejorative Fremdzuschreibung verwendet, jedoch nicht von den Blättern selbst. [WH]

Entstehungszeit: 1870ff. [Kü: Revolverblatt]

Aktuelle authentische Belege:

- Völlig grotesk und letzklassig findet FPÖ-Generalsekretär Harald Vilimsky die tendenziösen Berichte der Revolverblätter "News" und "heute" über FPÖ-Bundesparteiohmann HC Strache. [FPÖ: Vilimsky kritisiert letzklassige Medienbehauptungen über Strache, Q-APA, 10.07.2014]

- Nach dem Sinkflug der Auflage verlagerte Falk das Revolverblatt ganz ins Internet, wo es bald sang- und klanglos verschwand. [Das Prinzip heile Welt, Q-Z, 02.01.2014]

- Dazu der Spott: Ausgerechnet die "Sun", die Königin der Revolverblätter, verbreitete vorab genüsslich die brutale Kritik Huttons. [Welche Quote hat die Wahrheit?, Q-Ts, 01.02.2004]

Historische authentische Belege:

- Sie veröffentlichen in Ihrem Revolverblatte einen Brief an mich, weil ich behauptet habe, Herr Hitler habe großindustrielle Gönner. [K20: Berliner Tageblatt, Morgen-Ausgabe, 02.03.1927]

Semantische Prozesse: pejorativ [DUW: Revolverblatt]

Figuriertheit: Metonymie

Interlingual Kompatibles: engl. gutter paper [dict.cc]; swe. blaska [dict.cc]

Querverweise: *Boulevardblatt; Groschenblatt; Blätterwald*

Sachgruppe: Schriftmedien

Ordnungsbegriff: Blatt

kein/ein Ruhmesblatt

Umschreibung der Bedeutung:

1.) etwas sein, dass keine Anerkennung verdient bzw. worüber man beschämt sein sollte [vgl. DUR: Ruhmesblatt]; unrühmlich sein, kein Lob verdienen [Fr: Ruhmesblatt]; keine herausragende, ruhmwürdige Leistung o.Ä. [DUW: Ruhmesblatt]

2.) bzw. positiv: eine herausragende, ruhmwürdige Leistung o.Ä. [DUW: Ruhmesblatt]; Anerkennung und Lob verdienen [WH]

Analyse der Bedeutung:

Das Ruhmesblatt verweist eventuell auf ein Blatt aus einer ruhmvollen Geschichte [DUW: Ruhmesblatt; DUR: Ruhmesblatt]. Wenn etwas also kein Ruhmesblatt für jemanden ist, dann würde man die Handlung, Geisteshaltung etc. dieser Person nicht in einer ruhmvollen Geschichte verzeichnet finden. Seltener findet sich aber auch die positive Wendung: *ein Ruhmesblatt* für 'herausragende Leistungen, auf die man stolz sein kann' [vgl. DUR: Ruhmesblatt].

Aktuelle authentische Belege:

1.) Stärker annehmen möchte er sich der Entwicklungszusammenarbeit, bisher kein "Ruhmesblatt", und der Menschenrechte. ["Entwicklungszusammenarbeit war bisher kein Ruhmesblatt für Österreich", Q-St, 17.12.2013]

- Die Art, in der Jugoslawien auseinanderfiel, war alles andere als ein europäisches Ruhmesblatt. [K20: Willy Brandt, Erinnerungen. Frankfurt/Main 1989, S. 10]

2.) Die DDR-Philosophie - das ist eines ihrer Ruhmesblätter! - hielt Feuerbach in ihrer Besinnung auf das humanistische Erbe trotz aller dialektischen Aneignungsgymnastik die Treue. [Und Gott strahlte vor Weltlichkeit, Q-Z, 30.12.2004]

Historische authentische Belege:

1.) Und wenn dort gesagt wurde, dass es kein Ruhmesblatt in der österreichischen Wirtschaftsgeschichte sei, auf dem die Thaten des Herrn v. Wittek verzeichnet stehen, so haben die Herren, die die Geschichte der österreichischen Wirtschaft vom Standpunkte des Ausbeuterthums schreiben, damit eingestanden, dass sie in der Aera Wittek sich keine Lorbeeren holen konnten. [K20: Karl Kraus, o.T., Die Fackel, 25.02.1900, S. 6]

2.) Die heldenmütige Verteidigung der in langjähriger Arbeit geschaffenen Musterstätte deutscher Kultur bildet ein neues Ruhmesblatt für den Geist der Treue bis zum Tode (...) [K20: Der große Krieg - Eine Chronik von Tag zu Tag (1914), Nr. 10, S. 1007]

Diastratik: bildungssprachlich [WDG: Ruhmesblatt]

Interlingual Kompatibles: engl. glorious chapter [dict.cc]; ita. pagina gloriosa [dict.cc]; spa. página de gloria [leo.org]

Querverweise: *Armutszeugnis*

Sachgruppe: Schriftmedien

Ordnungsbegriff: Papier

etwas zu Papier bringen

Umschreibung der Bedeutung:

etwas aufschreiben, schriftlich formulieren, niederlegen [DUW: Papier]; einen Brief, ein Gedicht, einen Aufsatz, ein Manuskript vollenden und sich mit der entsprechenden Formulierung besonders abmühen [Rö: Papier]

Analyse der Bedeutung:

Papier ist in der Neuzeit der häufigste Beschreibstoff. Wenn man etwas zu Papier bringt, so schreibt man es auf, es wird aus dem Gedächtnis des Schreibenden auf das Papier gebracht. Die Wendung bezieht sich aber auch auf die Schwierigkeit des Vorgangs und impliziert eine längere Dauer des Schreibens im Vergleich zum flüchtigen *aufs Papier werfen*. [WH]

Aktuelle authentische Belege:

- Während Letztere nämlich endlich ihre Ideen zu Papier bringen möchte, hat Brossmann schon an ihrer Masterarbeit geschrieben. [Raus aus der Schreibblockade, Q-KZ, 16.06.2013]

- Beim Durchlesen wollte ich das Blatt zerreißen, aber ich war froh, überhaupt etwas zu Papier gebracht zu haben. [K21: Ingo Schulze, Neue Leben. Berlin 2005, S. 472]

- Keine Erkenntnis des Absoluten ohne absoluten Schmerz; nur wer leidet, nur wer die Passion Christi an sich selbst vollstreckt, wird von der Wahrheit erleuchtet; nur ein Satz, der am Kreuz der Welt zu Papier gebracht wird, verwandelt eine Ansammlung toter Buchstaben in ein Sakrament. [Licht am Ausgang der Höhle, Q-Z, 14.01.1999]

- Heute muß man seinen beschissenen Verstand aufs Papier bringen, um Eindruck zu schinden. Ich kann meinen beschissenen Verstand aber nicht aufs Papier bringen. Ich bin nun mal nicht Kafka. [K20: Benjamin Lebert, Crazy. Köln 1999, S. 118]

Historische authentische Belege:

- was dann derselbig urtheilt und spricht, soll vom gerichtschreiber .. aufs papier bracht werden. [Gr: Papier: Kirchhof milit. disc. 249]

- [D]ie Faust von vielen Siegen / Die hat hernach das Werck selbst zu Papyr gebracht / Die Feder hat das Schwert / diß jenes groß gemacht. [DTA: Johann Klaj, Lobrede der Teutschen Poeterey. Nürnberg 1645, Sc. 10]

- Als habe Jch / was die fleissige übung vnd langwirige Erfahrung mich hierinn gelehret / dem günstigen Leser um [sic] besten / zu Pappier gebracht. [DTA: Johann Royer, Beschreibung des gantzen Fürstlichen Braunschweigischen Gartens zu Hessem. Halberstadt 1648, Sc. 63]

- viel tausend dinge sind hiebevorn in der welt geschehen, welche eben nicht zu papier sind gebracht worden. [Gr: Papier: Schuppius 235]

- schon einige der vornehmsten stellen und gesänge in verse und zu papiere gebracht. [Gr: Papier: Göthe 18, 269]

Diastratik: bildungssprachlich [WH]

Semantische Prozesse: phraseologisiert

Interlingual Kompatibles: engl. to commit/put sth. on paper [dict.cc]; fr. mettre qc. sur le papier [dict.cc]; lat. litteris mandare [dict.cc]; spa. llevar algo al papel [leo.org]

Querverweise: *etwas aufs Papier werfen; ein Papier vorlegen/zusammenstellen*

(etwas steht/existiert/...) nur auf dem Papier

Umschreibung der Bedeutung:

- 1.) etwas besteht nur der Form nach, wird praktisch nicht durchgeführt bzw. nicht verwirklicht [DUW: Papier]; zwar schriftlich festgelegt, aber nicht verwirklicht sein [DUR: Papier]
- 2.) Maßnahmen o.Ä., die angekündigt werden, aber keinerlei Wirkung zeigen [Rö: Papier]

Analyse der Bedeutung:

Die Prägung dieser Wendung erfolgte entlang des Gegensatzes von Schriftlichkeit und (außerschriftlicher) Wirklichkeit. Dinge, die nur auf dem Papier bestehen, haben (noch) keine Entsprechung in der Realität. In dieser Art können ganze Organisationen oder Gesetze existieren, die nicht wirklich funktionieren. In ihrer zweiten Bedeutung zielt die Wendung auf angekündigte Maßnahmen, deren Auswirkungen in der Realität aber nicht sichtbar werden können und die daher im Bereich der Schriftlichkeit (also *auf dem Papier*) bleiben. [WH]

Aktuelle authentische Belege:

- 1.) Die spezifische Ausbildung in unserer Spezialität, der generalistischen Medizin, findet weiterhin nur auf dem Papier statt. [Menschen sind nicht teilbar!, Q-APA, 18.05.2015]
 - Sie haben laut Heta-Anwältin einen Schätzwert von "maximal 390.000 Euro". Aber auch das nur auf dem Papier. Denn es ist fraglich, ob es überhaupt einen Markt für die Werke gibt. [Heta sitzt weiter auf rätselhafter Sphinx, Q-KZ, 23.04.2015]
 - Doch dieses Vermögen stand natürlich nur auf dem Papier. [K20: Kerstin Jentzsch, Ankunft der Pandora. Berlin 1996, S. 262]
- 2.) Viertens müsse die vereinbarte übernationale Wirtschaftskommission rasch ihre Arbeit aufnehmen und dürfe kein Organ bleiben, das nur auf dem Papier existiere; man müsse sich über die Bildung seiner Führungsorgane klar werden. [K20: Archiv der Gegenwart 64/1994]

Historische authentische Belege:

- 1.) Wie ich früher schon ausgeführt habe, steht durchweg die ganze Arbeiterschutzgesetzgebung nur auf dem Papier; sie wird in tausenden und abermals tausenden Fällen täglich von dem Unternehmerthum mit Füßen getreten. [DTA: Bruno Poersch, Woran krankt die deutsche Gewerkschaftsbewegung? Berlin 1897, Sc. 36]

Semantische Prozesse: phraseologisiert

Interlingual Kompatibles: engl. (existing) in name only [dict.cc]

Querverweise: *Papiertiger*

ein Papier vorlegen/zusammenstellen

Umschreibung der Bedeutung:

Dokumente, Verhandlungsvorschläge, Forschungsergebnisse, bestimmte Informationen o.Ä. präsentieren [WH]

Analyse der Bedeutung:

In dieser Wendung wird Papier metonymisch für Dokumente, Pläne, Vorschläge o.Ä. verwendet, die schriftlich vorgelegt und zur weiteren Besprechung, Verhandlung oder Diskussion präsentiert werden. [WH]

Aktuelle authentische Belege:

- Griechenland wolle nun ein Papier vorlegen, das sogenannte "Prior-Actions" vorsieht, und es sei nun zu prüfen, wie reformwillig die griechische Regierung tatsächlich ist. [Griechenlandkrise: Verhandelt wird bis zur letzten Minute, Q-APA, 09.07.2015]

- Wie aus Kreisen des Finanzministeriums in Athen zu hören war, hat die Regierung bislang ein sechs Seiten umfassendes Papier zusammengestellt. [Athen: Reformliste für Europartner verzögert sich bis Dienstag, Q-Z, 23.02.2015]

- Bundesumweltminister Peter Altmaier (CSU) und sein Kollege, Bundeswirtschaftsminister Philip Rösler (FDP), haben ein Papier vorgelegt, das nach der Sommerpause in einem Gesetz zur Beschleunigung des Offshore-Ausbaus münden soll. [Am Ende zahlt der Stromkunde, Q-Z, 03.07.2012]

- Der ORF-General muss nun allerdings ein Papier vorlegen, das der Politik - vornehmlich der SPÖ - "passt", hört man. [ORF: "Und irgendwann kommt der Eisberg, Q-P, 03.03.2009]

Semantische Prozesse: phraseologisiert

Figuriertheit: Metonymie

Interlingual Kompatibles: engl. to present a paper [dict.cc]

Querverweise: *etwas zu Papier bringen*

etwas aufs Papier werfen

Umschreibung der Bedeutung:

etwas schnell, nur flüchtig skizzieren; seinen Eindruck, einen Sachverhalt schriftlich festhalten; sich Notizen machen [Rö: Papier]; etwas entwerfen, skizzieren, rasch niederschreiben [DUR: Papier]; etwas schnell, flüchtig malen/zeichnen [WH]

Analyse der Bedeutung:

Werfen ist üblicherweise eine weniger präzise Tätigkeit als beispielsweise stellen oder legen. Das Moment des wenig präzisen und flüchtigen Tuns zeigt sich in unserer Wendung: Wenn man etwas aufs Papier wirft, schreibt man flüchtig und schnell, um einen Eindruck festzuhalten oder sich Notizen zu machen. Wenn man derart erstellte Notizen später ausformuliert darlegen will, kann man den Gedanken dann in aller Ruhe *zu Papier bringen*. [WH]

Aktuelle authentische Belege:

- Die Kamera entdeckt Essensreste in seinem aschenbechergrauen Gesicht, dann folgt sie ihm wieder, wie er Gedichte aufs Papier wirft. [Weltekelpaket neu verschnürt, Q-Z, 09.02.2014]
- Man merkt natürlich auch die Eile, mit der der Autor die Geschichte aufs Papier geworfen hat. [Den Funken der Hoffnung, Q-P, 16.03.2012]
- Nichts Anspruchsvolles oder Himmelsstürmendes, sondern ein bodenständiger Reißer über Pflicht und Neigung, Geld und Erotik, den er 1774 in einer Woche auf das Papier warf. [Verspannungen, Q-Ber, 22.03.2005]

Historische authentische Belege:

- wünschen wolte ich, dasz ich auf einmal auf das papier werfen könnte, was ich davon in gedanken habe. [Gr: Papier: Schuppius 789]
- Anmerkungen, die man während dem Studieren macht, und nur aus Mißtrauen in sein Gedächtniß auf das Papier wirft; Gedanken, die man sich nur zu haben begnügt, ohne ihnen durch den Ausdruck die nöthige Präcision zu geben; Versuchen, die man nur zu seiner Uebung waget, - fehlet noch sehr viel zu einem Buche. [DTA: Gotthold Ephraim Lessing, Fabeln. Berlin 1759, Sc. 13]
- Samml' es zusammen, was ich in der Unordnung aufs Papier werfe. [DTA: Johann Martin Miller, Siegwart. Eine Klostergeschichte. Bd. 2. Leipzig 1776, Sc. 483]

Diastatik: bildungssprachlich [DUW: Papier]

Semantische Prozesse: phraseologisiert

Interlingual Kompatibles: fr. jeter quelque chose sur le papier [dict.cc]

Querverweise: *etwas zu Papier bringen; ins Unreine schreiben/sprechen*

Sachgruppe: Schriftmedien

Ordnungsbegriff: Papier

papieren (sein)

Umschreibung der Bedeutung:

dem Ausdruck nach der gehobenen, oft geschraubten Schriftsprache zugehören, Natürlichkeit und Lebendigkeit der Sprache vermissen lassen [Rö: Papier]; trocken, unlebendig, steif sein (v.a. bezogen auf den Sprachstil) [DUW: papieren]

Analyse der Bedeutung:

Im wörtlichen Sinn sind papierene Dinge aus dem Beschreibstoff Papier gemacht oder ähneln diesem. Im übertragenen Sinn wird jemand als papieren bezeichnet, wenn er einen sehr schriftsprachlichen, umständlichen Stil schreibt oder so spricht bzw. sich durch sein Verhalten als schriftnaher (und darin häufig impliziert: etwas realitätsfremder) Mensch zu erkennen gibt. [WH]

Aktuelle authentische Belege:

- Der bessere Eindruck des endenden Hauptteils wird durch den papierenen Schluß wieder aufgehoben. [Die Schlacht im Schulheft, Q-Z, 27.04.2014]

- (...) als ich ihr die Ausstellung zeigte, die Raritäten und Kuriositäten erklärte, die eigentlich erst durch meine Erklärungen in den rechten Rahmen gefügt wurden; die oft bloß mit Schreibmaschine heruntergetippten Legenden sind so papieren, daß sie den einzelnen Exponaten kaum je Gerechtigkeit widerfahren lassen (...) [K21: Raoul Schrott, Tristan da Cunha oder die Hälfte der Erde. München/Wien 2003, S. 90]

- Der Verlauf der Handlung - Basis ist ein Roman von Agota Kristof - ist papieren (...) [Neu im Kino, Q-St, 30.07.2003]

Historische authentische Belege:

- Man hat täglich die Erfahrung vor Augen, daß in allen Zweigen des Staatsdienstes durch dieses papierene Regiment bei den ausübenden Beamten (...) alles Leben erstarrt und einem indifferenten Formalismus Platz macht, mit welchem man unmöglich Einfluß, einen sittlich ermuthigenden und für die Regierung gewinnenden Einfluß ausüben kann. [DTA: NN, Unsere moderne Bildung im Bunde mit der Anarchie. Stuttgart 1852, Sc. 117]

- Druckreif und momusreif ist ein Unterschied, meine Süßen! Ihr seid noch nicht auf der Höhe des Brettl's, ihr seid noch zu papieren! rief er ihnen immer wieder zu. [DTA: Otto Julius Bierbaum, Stilpe. Ein Roman aus der Froschperspektive. Berlin 1897, Sc. 380]

Interlingual Kompatibles: engl. wooden [dict.cc]

jemanden papierln; sich (nicht) papierln lassen

Umschreibung der Bedeutung:

jemanden veralbern, hintergehen, übertölpeln [Kü: papierln]; jemanden zum besten haben, hänseln [Gr: papierlen, papiereln] bzw. sich von jemandem (nicht) veralbern, hintergehen, übertölpeln, hänseln lassen [WH]

Analyse der Bedeutung:

Die Redewendung bezieht sich auf die spotthafte Zuschreibung wertvoller Eigenschaften an eine Person, die diese nicht hat. Die derart zugeschriebenen Vorzüge existieren also nur in der Welt der Schriftlichkeit und entsprechen nicht dem tatsächlichen Wesen der Person [vgl. Kü: papierln]. Da dies die entsprechende Person auch weiß, fühlt sie sich veralbert oder übertölpelt. [WH]

Entstehungszeit: 1800ff. [Kü: papierln]

Aktuelle authentische Belege:

- Seine Kritik sei "wichtig für die Zukunft" gewesen, so der SP-NÖ-Chef. Nachsatz: "Ich lasse mich von niemandem papierln." [Leitner an Häupl: "Ich lasse mich nicht papierln", Q-P, 05.02.2013]

- Von Streik will Moser nicht sprechen. Das sei "klarerweise" nur die letzte Möglichkeit, sagte Moser dem STANDARD. Aber: "Wir lassen uns nicht papierln." [Betriebsrat an ORF-Chefs: "Lassen uns nicht papierln", Q-St, 12.06.2008]

Historische authentische Belege:

- Aber ich sag dirs, probir's bey mir nie / Mich zu papierln, denn ich bin ein Mann, / Und kein so Esel, wie der Msje Vulkan. [Carl Meisl, Orpheus und Euridice oder So geht es im Oylmp zu. Eine mytholog. Karrikatur in zwey Acten. Pest 1820, S. 69]

- Ich a Kellner werd' nicht wissen, was das heißt, a Liebespost austragen? Se wollen mich wohl papierln? [Karl von Holtei, Die Berliner in Wien. Liederposse in 1 Aufzug. Wien 1826, S. 5]

Diatopik: bair.-österr. [Kü: papierln]

Diastratik: ugs. [WH]

Semantische Prozesse: phraseologisiert

Figuriertheit: scherzhaft

seine Papiere bekommen

Umschreibung der Bedeutung:

- 1.) entlassen werden [Fr: Papier; Rö: Papier; DUW: Papier]
- 2.) gültige Personaldokumente/Urkunden/... erhalten [WH]

Analyse der Bedeutung:

Der Plural Papiere bezeichnet 'amtlich beglaubigte Dokumente, die der Legitimation dienen' [WDG: Papier], also schriftlich festgelegte Rechtsansprüche, Identitätsnachweise o.Ä. Dabei erfolgt eine Übertragung vom Beschreibstoff auf die Funktion der Schriftstücke. Wenn man seine Papiere bekommt, erhält man entweder Reisedokumente, welche die Identität bescheinigen oder die rechtsgültige Entlassung. [WH]

Aktuelle authentische Belege:

1.) Im Gegensatz zu einigen bisherigen Übungsleitern, die mit Visionen an den Rhein wechselten und nach der ersten Negativserie ihre Papiere bekamen, hat Daum den Vorteil, dass er weiß, worauf er sich eingelassen hat. [Zur Geduld verdammt, Q-Z, 09.12.2006]

2.) Wenn sie Griechenland einen Schlag versetzen, dann sollen sie wissen, dass [...] die Migranten Papiere bekommen und nach Berlin gehen. [Griechischer Minister droht mit ungeprüfter Flüchtlingswelle, Q-P, 09.03.2015]

-Am Dienstagnachmittag konnten beide die Polizeistation wieder verlassen. "Sie haben ihre Papiere bekommen und können jetzt die Heimreise antreten", sagt Martin Weiss, Sprecher des Außenministeriums. [Party endete für Steirer und Kärntner bei Russen-Polizei, Q-KZ, 14.10.2014]

Historische authentische Belege:

2.) die documente sinds, ... die papiere, auf die ich meinen anspruch gründete. [Gr: Papier: H. v. Kleist 3, 44 (Käthchen von Heilbr. 2, 12)]

Diastratik: ugs. [WDG: Papier]

Semantische Prozesse: phraseologisiert

Papierkrieg

Umschreibung der Bedeutung:

übermäßiger, lange dauernder (als überflüssig empfundener) Schriftverkehr mit Behörden [DUW: Papierkrieg]; viele Formulare, Gesuche, Verfügungen; bürokratische Maßnahmen, die unsinnig, langwierig und zwecklos erscheinen [Rö: Papier]; bürokratischer aufwendiger Briefwechsel in dienstlichen Angelegenheiten [WDG: Papierkrieg]

Analyse der Bedeutung:

Krieg ist ein 'mit Waffengewalt ausgetragener Konflikt zwischen Staaten' und erstreckt sich über einen längeren Zeitraum [DUW: Krieg]. Wenn man einen Papierkrieg führt, so steht man in einer langwierigen schriftlichen Auseinandersetzung, die in den meisten Fällen mit öffentlichen Stellen ausgetragen wird. Die Auseinandersetzung mit der Behörde wird also als Krieg aufgefasst. Küpper spricht gar von einem unblutigen Krieg, dessen Opfer das Individuum sei [vgl. Kü: Papierkrieg]. Das Papier bezieht sich in der Wendung auf die vielen Formulare u.Ä., die für die Erledigung einer bestimmten bürokratischen Formalität auszufüllen sind, wenngleich die Angelegenheit vermutlich auch einfacher zu erledigen wäre.

Entstehungszeit: 1900ff. [Kü: Papierkrieg]

Aktuelle authentische Belege:

- Wir haben hier eine große Forderung umsetzen können: Negativsteuer auch für Seniorinnen und Senioren; ohne komplizierten Antrag und Papierkrieg (...) [Seniorenbund-Bundesräte: Mit den heutigen Beschlüssen ist Netto-Plus für Seniorinnen und Senioren fix, Q-APA, 23.07.2015]
- Der Papierkrieg ist umsonst, wir müssen - auch wenn nichts passiert ist - immer einen Wochenbericht abgeben. [Wenn Pflegeeltern zu Familie werden, Q-KZ, 25.01.2015]
- Es wurde, verbunden mit dem üblichen Papierkrieg, ermittelt, verhört, Anklage erhoben, plädiert, geurteilt, vollstreckt. [Gehört eine Nazi-Guillotine ins Museum?, Q-Z, 06.02.2014]
- Es war nicht einfach, eine Kanzlei abzuhören, da mußte man einen wahren Papierkrieg führen, bis man die Genehmigung bekam, aber es hatte sich gelohnt. [K21: Steffen Kopetzky, Grand Tour. Frankfurt/Main 2002, S. 670]

Diastratik: ugs. [DUW: Papierkrieg]

Semantische Prozesse: pejorativ [DUW: Papierkrieg]

Figuriertheit: Hyperbel

Interlingual Kompatibles: engl. paper-warfare [dict.cc]; ita. lotta burocratica [leo.org]

Querverweise: Vgl. Hofmeister 2003: *Papierkrieg*

Papiertiger

Umschreibung der Bedeutung:

- 1.) nur dem Schein nach starke, gefährliche Person, Sache oder Macht [DUW: Papiertiger]; nur scheinbar wirkungsvolle Behauptung, Bluff [Kü: Papiertiger]
- 2.) Maßnahme, die sich in der praktischen Auswirkung als fruchtlos erweist [Kü: Papiertiger]

Analyse der Bedeutung:

Der Begriff Papiertiger ist eine Lehnprägung aus dem Chinesischen, die über das Englische Eingang ins Deutsche gefunden hat [DUW: Papiertiger]. Die Wendung verweist auf eine Person oder Institution, die nur auf dem Papier gewisse Dinge ausrichten kann, deren Verwirklichung dieser Person oder Institution aber nicht möglich ist. In ähnlicher Weise werden auch fruchtlose Maßnahmen bezeichnet, die sich in der Praxis nicht so umsetzen lassen, wie es die theoretische (schriftliche) Ausarbeitung auf dem Papier vorgesehen hat. [WH]

Realienkundliches:

Der Begriff wurde von der Kommunistischen Partei Chinas zur Bezeichnung der USA geprägt und wird in seiner übertragenen Form auf alle Personen, Institutionen oder Mächte angewandt, die sich den Anschein von Stärke und Gefährlichkeit (zu Unrecht) geben [vgl. Wiki: Papiertiger].

Entstehungszeit: 1950ff. [Kü: Papiertiger]

Aktuelle authentische Belege:

- 1.) Sollten die konservativen Tories bei der Parlamentswahl 2015 in Großbritannien gewinnen, wollen sie den Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte zu einem zahnlosen Papiertiger machen. [Tories erwägen Ausstieg aus Europäischer Menschenrechtskonvention, Q-Z, 03.10.2014]
- 2.) Auf Basis eines Reformpapiers, das zwar in weiten Teilen von der Troika so verlangt wurde, das aber vor allem Überschriften und Absichtserklärungen enthält und sich wiederum als reiner Papiertiger zu entpuppen droht. [Prinzip Hoffnung ohne Vertrauen, Q-APA, 11.07.2015]
 - Doch im Ernstfall erweist sie sich als Papiertiger, verfügt sie doch weder über Gebietshoheit noch über Sanktionsmöglichkeiten. [Im Kollektiv der Leidenschaften, Q-Ts, 28.06.2015]
 - Das ohne Staatszuschuss geplante Modell läuft darauf hinaus, fünf, sechs Jahre länger arbeiten zu müssen, um gleich viel zu kriegen wie jetzt. Deshalb wird es ein zahnloser Papiertiger bleiben. [Papiertiger, Q-KZ, 24.09.2012]

Semantische Prozesse: pejorativ

Figuriertheit: scherzhaft

Interlingual Kompatibles: engl. paper tiger [DUW: Papiertiger]; nor. papirtiger [dict.cc]; fr. tigre de papier [leo.org]; ita. tigre di carta [dict.cc]; spa. tigre de papel [leo.org]; chin. zhilaohu [DUW: Papiertiger]

Querverweise: *(etwas steht/existiert/...) nur auf dem Papier*

Sachgruppe: Schriftmedien
Ordnungsbegriff: Pergament

etwas geht auf keine Kuhhaut

Umschreibung der Bedeutung:

jedes Maß übersteigen; unerträglich, unerhört sein [DUW: Kuhhaut]; etwas ist eine unglaublich große Menge [Fr: Kuhhaut]; von etwas lässt sich nicht alles sagen; etwas ist nicht zu beschreiben [Rö: Kuhhaut]

Analyse der Bedeutung:

Kuhhaut ist hier als Beschreibstoff gedacht, wenngleich man für die Pergamentherstellung meist nur die Haut der Kälber verwendet hat. Wenn etwas auf keine Kuhhaut geht, dann lässt es sich also nicht auf ein Pergamentblatt schreiben, entweder weil es sich um eine zu große Textmenge handelt, oder weil etwas nicht aufgeschrieben werden sollte, weil es jedes Maß übersteigt [vgl. Rö: Kuhhaut; DUR: Kuhhaut].

Realienkundliches:

Die Wendung basiert auf einer mittelalterlichen Erzählung, die auf Predigten fußt: Der Teufel zerrt während eines Gottesdienstes mit den Zähnen an einem Pergament. Auf Nachfrage erklärt er, das unnütze Kirchengeschwätz aufschreiben zu müssen, wofür sein Pergament nicht ausreicht. Als Grundlage dient hier die Vorstellung, dass beim jüngsten Gericht die Sünden des Menschen, vom Teufel auf Pergament geschrieben, als Belastungsmaterial vorliegen. Im Mittelalter wurden Schafs- und Kalbshaut zu Pergament verarbeitet, Kuhhaut hingegen nicht. Die Pointe liegt hierbei darin, dass sogar die Haut des größten Tieres nicht ausreicht, um alles notieren zu können. Die Redensart entsteht erst relativ spät aus der Legende heraus, sie emanzipierte sich nach der Reformation, nachdem die Legende kein Eigenleben mehr führte. [Vgl. Rö: Kuhhaut].

Entstehungszeit: 16. Jh. [Kl: Kuhhaut]; 17. Jh. [Pf: Kuh]

Aktuelle authentische Belege:

- "Was wir an Verletzungen erleben, das geht auf keine Kuhhaut mehr", sagte Streich, bescheinigte seiner Mannschaft aber eine gute zweite Halbzeit. [VfB mit Doppelschlag - Freiburg tief im Abstiegskampf, Q-W, 10.11.2013]
- Die Liste der Wankelmütigkeiten des ÖVP-Chefs geht auf keine Kuhhaut mehr [Darabos: Zick-Zack-Kurs von Spindelegger auch beim Thema Forschung, Q-APA, 17.07.2013]
- So viel Lebensgeschichte geht doch auf keine Kuhhaut! [Religion ist kein Wunschkonzert, Q-Z, 10.04.2010]

- "Jean-Marie", sagt die Alte, "war ein sehr beweglicher Mann, so ein kleiner, zäher, und so hübsch! Und wie der charmant sein konnte, das geht auf keine Kuhhaut!" [K21: Beate Dölling, Hör auf zu trommeln, Herz. Weinheim 2003, S. 193]

Historische authentische Belege:

- summa, ich habe so viel getrieben, / Wann es alles solt seyn beschrieben, / Es ging auff keine Kuhhaut nicht. [Rö: Kuhhaut: Wolfhart Spangenberg, Mammons Sold (1614)]

Diastratik: salopp [DUW: Kuhhaut]

Semantische Prozesse: phraseologisiert

Querverweise: *jeder Beschreibung spotten*

Sachgruppe: Schriftmedien

Ordnungsbegriff: Zettel

jemandem einen Denkkzettel verpassen

Umschreibung der Bedeutung:

jemandem eine exemplarische Strafe oder als Warnung angesehene unangenehme Erfahrung andeuten lassen [DUW: Denkkzettel]; jemanden so tadeln, strafen, dass er eine bestimmte Sache so leicht nicht wieder vergisst [Fr: Denkkzettel]; eindringliche Lehre, (körperliche) Strafe, die man nicht so schnell vergisst [WDG: Denkkzettel]

Analyse der Bedeutung:

In den Jesuitenschulen mussten Schüler, deren Verhalten tadelnswert war oder an denen Lehrer eine schlechte Neigung vermuteten, ein Stück Papier, auf dem ihr Fehlverhalten beschrieben wurde, stets bei sich tragen. Mit diesem Denkkzettel waren häufig körperliche Strafen verbunden, so dass der Denkkzettel im übertragenen Sinn heute als fühlbare (negative) Erinnerung bzw. Strafe verstanden wird [vgl. Rö: Denkkzettel].

Realienkundliches:

Der Begriff Denkkzettel bezeichnete ursprünglich (15. Jh.) die schriftliche Mitteilung des Gerichts über eine Vorladung oder Klage. Im Judentum ist der Denkkzettel ein Pergamentstreifen, auf dem einige Bibelsprüche verzeichnet sind und der um die Stirn oder den linken Arm gebunden wird. In seiner Bibelübersetzung verwendet Martin Luther den Begriff Denkkzettel für eine Liste dessen, was man nicht vergessen soll. Am Ende des 16. Jh. wird Denkkzettel auch für wichtige Notizen und Aufträge im politischen und wirtschaftlichen Verkehr verwendet [vgl. Rö: Denkkzettel]. Allen diesen Bedeutungen ist das Moment des Nicht-Vergessens innewohnend, das auch in der heutigen übertragenen Verwendung, die ab dem 16. Jh. greifbar ist [vgl. Pf: Denkkzettel], die Bedeutung bestimmt.

Entstehungszeit: 16. Jh. [Pf: Denkkzettel]

Aktuelle authentische Belege:

- Formel-1-Fans aus aller Welt haben ihre Meinung zu dringend notwendigen Veränderungen kundgetan und der Königsklasse zugleich einen Denkkzettel verpasst. [Ein großer Denkkzettel für die Formel 1, Q-St, 02.07.2015]

- Die Wählerinnen und Wähler werden der großen Koalition im Grazer Landhaus einen Denkkzettel verpassen. [Gefährliche Reformen, Q-APA, 15.05.2015]

- Die meisten Leute, die AfD wählen, tun das, weil sie der Politik einen Denkkzettel verpassen wollen. [Bloß nicht kuscheln, Q-Z, 18.09.2014]

- "Du willst wohl dem Iwan einen letzten Denkkzettel verpassen ... mit dem Sprengstoff und der Munition?" [K20: Edgar Hilsenrath, Der Nazi & der Friseur. Köln 1977, S. 148]

Historische authentische Belege:

- Damit du aber einen Denkkzettel deiner Verführung hast, und dich künftig besser in Acht nimmst, so habe ich den Fischern, die dich gerettet haben, alles Geld aus deiner Sparsbüchse, über zwey Thaler, gegeben (...) [DTA: Johann A.E. Goeze, Zeitvertreib und Unterricht für Kinder vom dritten bis zehnten Jahr in kleinen Geschichten. Bd. 2. Leipzig 1783, Sc. 177]

Diastratik: ugs. [WDG: Denkkzettel]

Semantische Prozesse: phraseologisiert

Interlingual Kompatibles: swe. att ge någon en minnesbeta [dict.cc]

Querverweise: *jemandem die Leviten lesen; jemandem den Text lesen; Fraktur reden*

Sachgruppe: Schriftmedien

Ordnungsbegriff: Zettel

(sich) verzetteln

Umschreibung der Bedeutung:

1.) sich mit zu vielen Nebensächlichkeiten beschäftigen und dadurch nichts richtig/ganz tun bzw. nicht zum eigentlich Wichtigen kommen [DUW: verzetteln]

2.) etwas in kleinen Mengen für zahlreiche unwichtige Dinge verausgaben, vergeuden [WDG: verzetteln]

3.) einen zusammenhängenden Text in Einzelzettel auflösen [Pf: verzetteln-2]

4.) etwas Schriftliches ausfertigen [Pf: verzetteln-2] (ohne aktuellen Beleg)

Analyse der Bedeutung:

Bei den Bedeutungen von *(sich) verzetteln* fließen zwei Bildspendebereiche zusammen. Da einer der beiden Bereiche die Schrift ist, wurde der Beleg in der Sammlung belassen, wengleich die Dominanz des zweiten Bildspendebereichs in den aktuellen Belegen auch eine Einordnung in die Sammlung der "Faux Amis" gerechtfertigt hätte. Eine Besprechung bei den "gültigen Belegen" bedingt jedoch nach Ansicht des Verfassers eine höhere Aufmerksamkeit für diesen bemerkenswerten Beleg:

Der Bildspendebereich Schrift zeigt sich in den Bedeutungen 3 und 4, in denen auf beschriebene Zettel referiert wird: Einmal wird ein Gesamttext in einzelne Zettel aufgelöst (z.B. zur Erstellung einer Kartei für wissenschaftliche Zwecke [vgl. WDG: verzetteln], die zweite (nur im Fnhd. greifbare [Gr: verzetteln-1]) Bedeutung meint schlicht das Erstellen eines Schriftstücks.

Der zweite Bildspendebereich ist vermutlich jener der Weberei, wo mit "Zettel" der 'Längsfaden eines Gewebes' [Kl: Zettel-1] bezeichnet wird, das (ver-)zetten, aus dem sich unser verzetteln gebildet hat meint das 'geordnete Ausbreiten der Garnstränge am Weberbaum' [Kl: Zettel-1]. Das Moment des Verstreuens und Ausbreitens scheint also die übertragenen Bedeutungen 1 und 2 geprägt zu haben, die auf das Vergeuden wertvoller Ressourcen für unwichtige, nebensächliche Dinge Bezug nehmen. Ein anderer potentieller Bildspendebereich für diese beiden Bedeutungen könnte die Landwirtschaft sein, da im oberdeutschen Raum verzetteln auch für 'Gras, Heu, Stroh zum Trocknen auslegen' [Gr: verzetteln-3] verwendet wurde.

Entstehungszeit: 1.) 19. Jh. [Pf: verzetteln-1]; 3.) 18. Jh. [Pf: verzetteln-2]; 4.) 15. Jh. [Pf: verzetteln-2]

Aktuelle authentische Belege:

1.) Wer nicht zwischen Wichtigem und Unwichtigem unterscheidet, verzettelt sich. [Wie kann ich ein Burn-out verhindern?, Q-Z, 22.07.2014]

- Dabei verzettelt sich Herzensbrecher (= Filmtitel, Anm. WH) allerdings nie in Überspanntheiten. Vielmehr schildert er das Dilemma seiner Protagonisten mit sanfter Komik und Empathie. [Die eingebildeten Liebenden, Q-St, 06.09.2011]

- Man dürfe sich eben nicht verzetteln, wenn man Erfolg haben wolle (...) [K21: Lothar Gall, Krupp. Berlin 2000, S. 31]

2.) Nur auf diese Weise kann es dazu kommen, daß der Gegner hier seine Kräfte verzettelt, und daß wir an anderen Fronten Erfolge erzielen können. [K20: Hans M. Enzensberger, Der kurze Sommer der Anarchie. Frankfurt/Main 1972, S. 240]

3.) Wer, wie die Verfasser dieser Rezension, das Reich-Material verzettelt hat, wird dem Herausgeber bestätigen müssen, daß seine Auswahl, alles in allem, Tenor und Tendenz der Zeitung richtig wiedergibt. [Das Blatt zur Verklärung der Gewalt, Q-Z, 04.12.1964]

Historische authentische Belege:

1.) Nun gesellen sich aber zur menschlichen Beschränktheit noch so viele zufällige Hindernisse, daß hier ein Begonnenes liegen bleibt, dort ein Ergriffenes aus der Hand fällt, und ein Wunsch nach dem andern sich verzettelt. [DTA: Johann W. Goethe, Aus meinem Leben. Dichtung und Wahrheit. Bd. 2. Tübingen 1812, Sc. 428]

2.) Und wie er ihn zu Rom im Lateran gesucht, / Und, seiner dort viel wochen ohne frucht / Erwartend, unvermerkt sein bischen geld verzettelt, / Und wie er drauf, mit muscheln ausstaffiert, / Sich durch die halbe welt als Pilger durchgebettelt (...) [DTA: Christoph Martin Wieland, Oberon. Weimar 1780, Sc. 256]

3.) Denn diese Frage zu beantworten, hätte ich mein Werkchen, an dem ich so lange gesonnen, um so manchen Elementen eine poetische Einheit zu geben, wieder zerrupfen und die Form zerstören müssen, wodurch ja die wahrhaften Bestandtheile selbst wo nicht vernichtet, wenigstens zerstreut und verzettelt worden wären. [DTA: Johann W. Goethe, Dichtung und Wahrheit. Bd. 3. Tübingen 1814, Sc. 363]

4.) das alle und iczliche wege formen und aussecze, die der bund umb fruntliches entscheides willen ... vorgesaczt ... hat, dem ... keiser und konig ... eigentlich vorcedilt und usgedrucket werden [Gr: verzetteln-1: (1452) lehns- u. besitzurk. Schles. 1, 430]

Diastratik: 2.) ugs. [WDG: verzetteln]

Querverweise: *etwas anzetteln (-> Faux Amis)*

Sachgruppe: Schreibgeräte

Ordnungsbegriff: Bleistift

den Bleistift spitzen

Umschreibung der Bedeutung:

sich zum Schreiben oder Rechnen bereit machen [WH]

Analyse der Bedeutung:

Um mit einem Bleistift ordentlich schreiben zu können, muss man die Graphitmine anspitzen. Wenn man im übertragenen Sinn *den Bleistift spitzt*, macht man sich zum Schreiben bereit, indem man das Schreibwerkzeug sinnbildlich vorbereitet. [WH]

Aktuelle authentische Belege:

- Auch bei den Taferklasslern ist der schulische Alltag eingekehrt. Schon heißt es nachmittags den Bleistift spitzen und Hausübungen machen. [Familien-Projekt Hausaufgaben, Q-P, 21.09.2008]

- LEO lässt Leser den Bleistift spitzen. Start von studentischer Online-Zeitschrift [LEO lässt Leser den Bleistift spitzen, presstext.com, 20.01.2003]

- "Sozialminister Haupt soll seinen Bleistift scharf spitzen und nachrechnen, bevor er einen Diebstahl an den PensionistInnen begeht", empörte sich die Vorsitzende der PensionistInnen in der Fraktion Sozialdemokratischer GewerkschafterInnen (FSG) im ÖGB, Christine Haager. [0,5 Prozent Pensionserhöhung ist ein Affront, Q-APA, 15.10.2002]

Historische authentische Belege:

- Erst heute war's, daß ich den Bleistift spitzte, / Erst heut in dieser Frühlingsscenerie. / Weh, mein Talent versickert schon im Sande (...) [DTA: Arno Holz, Das Buch der Zeit. Lieder eines Modernen. Zürich 1886, Sc. 52]

Semantische Prozesse: phraseologisiert

Querverweise: *mit spitzem Bleistift (rechnen)*

Sachgruppe: Schreibgeräte

Ordnungsbegriff: Bleistift

mit spitzem Bleistift (rechnen)

Umschreibung der Bedeutung:

äußerst scharf kalkulieren [Kü: Bleistift]; etwas knapp berechnen, wenig Geld ausgeben wollen [WH]

Analyse der Bedeutung:

Wenn man den Bleistift spitzt, so erhält die Graphitmine eine scharfe Spitze, mit der man sehr genau schreiben kann. Wenn man zusätzlich in Betracht zieht, dass spitze Gegenstände Menschen Verletzungen zufügen können, so entsteht die übertragene Bedeutung dieser Wendung: Man muss sehr strikt bei der Berechnung sein, um über die Runden zu kommen, was teilweise mit schmerzlichen Einschränkungen (z.B. in der Lebens- oder Betriebsführung) verbunden sein kann. [WH]

Entstehungszeit: 1955ff. [Kü: Bleistift]

Aktuelle authentische Belege:

- Vernetzung und Automatisierung sind nach Einschätzung von Fachleuten für Spediteure, die stets mit spitzem Bleistift rechnen, keine Spielereien. [Nutzfahrzeug-Branche zwischen Visionen und Krisen, Q-Wb, 18.09.2014]

- Wir Biobauern müssen tatsächlich mit spitzem Bleistift rechnen. [Idylle lohnt sich nicht, Q-Z, 26.08.2014]

- Fuhrparkmanager mit spitzem Bleistift werden zudem einen Blick auf die baugleichen Geschwister des Volkswagens wagen: Bei Skoda Citigo und Seat Mii können sie ein paar Hunderter sparen. [Ein Auto für gemächliche Sparer, Q-Z, 22.01.2013]

Semantische Prozesse: phraseologisiert

Querverweise: *den Bleistift spitzen; eine spitze Feder; mit spitzer Feder*

Sachgruppe: Schreibgeräte

Ordnungsbegriff: Feder

jemandem etwas in die Feder diktieren

Umschreibung der Bedeutung:

jemandem den Wortlaut von etwas eingeben [Fr: Feder]

Analyse der Bedeutung:

Die Feder war früher das häufigste Schreibgerät. Wenn man jemandem etwas in die Feder diktiert, so wird es zwar im Namen desjenigen verfasst, der schreibt, lässt aber aufgrund des Inhalts oder Stils Rückschlüsse zu, dass jemand anderer der eigentliche Urheber des Textes ist. [WH]

Realienkundliches:

Die Redewendung könnte auf die Vorstellung zurückgehen, dass übersinnliche Mächte Menschen unter ihrer Inspiration schreiben lassen können. Das christliche Mittelalter kennt dies als Konzept der Verbalinspiration, bei dem z.B. der heilige Geist jemandem den Text diktiert. [WH]

Aktuelle authentische Belege:

- Joachim Sauer hat ihr ein paar Sätze für die Pressearbeit in die Feder diktiert. [Hinter Merkel steht ein kluger Mann, Q-P, 19.06.2015]

- Eigenhändig verfasste er einen Widerruf, der ihm wohl von seinem geistlichen Beistand in die Feder diktiert worden war. [Durch göttliche Güte erwürgt, Q-Z, 29.04.2009]

- So naiv und radikal wie möglich bekundet er sich in der Lehre der "Verbalinspiration" - wonach der Heilige Geist den menschlichen Schreibern unmittelbar in die Feder diktiert hat, ohne den Umweg über ihr endliches Bewußtsein zu nehmen. [K20: Peter Sloterdijk, Kritik der zynischen Vernunft. Bd. 1. Frankfurt 1983, S. 66]

Historische authentische Belege:

- Drumb hat der Sohn Gottes vom sterben mit Johanne reden wollen/ vnd jhm diese Wort in die Feder dictirt, Nemlich/ Im HErrn muß man sterben/ so wird man selig. [DTA: Vincentius Schmuck, Leichpredigt Vber den Spruch Apocal. 14. Leipzig 1621, Sc. 10]

- Lieber/ gilt dir die Schrifft an einem Ort/ so muß sie dir auch gelten an dem andern/ dann ein Heiliger Geist hat dieses/ so wol als jenes/ vnd jenes so wol als dieses/ in die Feder dictirt vnd beschreiben lassen. [DTA: Johann Conrad Dannhauer, Catechismus Milch. Bd. 5. Straßburg 1654, Sc. 49]

- Dieser Freiherr von Hallberg auf der Birkeneck bei Freising, auch unter dem Namen "Eremit von Gauding bekannt, mag ein ehrlicher Mann seyn, der es gut meint; aber irgend ein Hof-Federfuchser, der vielleicht an dem Tage gerade bei ihm schmarozt, hat ihm wohl den Aufruf in die Feder dictirt. [DTA: Ludwig Börne, Briefe aus Paris. Bd. 5. Paris 1834, Sc. 179]

Diastratik: bildungssprachlich [WDG: Feder]

Semantische Prozesse: phraseologisiert

Interlingual Compatibles: engl. to dictate something to somebody out of one's head [dict.cc]

Querverweise: *etwas unter der Feder haben*

zur Feder greifen

Umschreibung der Bedeutung:

etwas schriftlich niederlegen, sich literarisch betätigen [Rö: Feder]; schreiben, schriftstellerisch tätig werden [DUW: Feder]

Analyse der Bedeutung:

Die Feder stellte lange Zeit das übliche Schreibwerkzeug dar. Seit die Feder jedoch durch modernere Schreibgeräte weitestgehend abgelöst wurde, wird die Redewendung im übertragenen Sinn verwendet, um jemanden als Schreibenden, literarisch Tätigen zu charakterisieren. [WH]

Aktuelle authentische Belege:

- Vielleicht ist es diese offenkundige Geringschätzung, die zahlreiche (Wahl-)Liechtensteiner zur Feder greifen lässt, um nachzuholen, was man im öffentlichen Programm vermisst: Kritik, Analyse und Innovation. [Ausflug nach Liechtenstein, Q-KZ, 31.07.2014]

- Auch in anderen Hauptstädten griffen chinesische Botschafter in jenen Tagen für Zeitungsbeiträge zur Feder. [Kein Japan-Bashing in Berlin, Q-Z, 26.02.2014]

- Wenn Kollege Deutsch aber wieder einmal zur Feder greifen sollte, dann wäre ihm anzuraten sich endlich um die Themen Mariahilfer Straße, Gebührenwahnsinn, Verkehrs- und Arbeitsmarktpolitik zu kümmern (...) [VP-Hoch: Warum so nervös, Herr Deutsch!?, Q-APA, 04.09.2013]

Historische authentische Belege:

- Er griff zur Feder, sann ein wenig: Und, wie er etwas nachgedacht; So wurden folgende Gedanken, in Eile, zu Papier gebracht. [DTA: Barthold Heinrich Brockes, Jrdisches Vergügen in Gott, bestehend in Physicalisch- und Moralischen Gedichten. Bd. 8. Hamburg 1746, Sc. 433]

- (...) jene Hände, die so lange das Schwerdt geführt, werden wieder ein Schrecken ihrer Feinde, indem sie zur Feder greifen, die ganze Nation ist gleichsam beschäftigt mit der Herausgabe ihrer Memoiren (...) [DTA: Heinrich Heine, Reisebilder. Nachträge. Hamburg 1831, Sc. 187]

Diastratik: bildungssprachlich [Rö: Feder]

Semantische Prozesse: phraseologisiert

Interlingual Kompatibles: dän. at fatte/gribe pennen [dict.cc]; engl. to put pen to paper [dict.cc]; fr. prendre la plume [leo.org]

Querverweise: *aus jemandes Feder stammen/fließen; etwas unter der Feder haben; von der Feder leben; die Feder sträubt sich; jemandem sträubt sich die Feder*

etwas unter der Feder haben

Umschreibung der Bedeutung:

an einem Aufsatz/Buch/Werk arbeiten [Rö: Feder]; ein Buch o.Ä. in Arbeit haben [Fr: Feder]

Analyse der Bedeutung:

Die Feder befindet sich als Schreibgerät immer über bzw. auf dem Schriftmedium. Was man unter der Feder hat, ist also der Beschreibstoff, der mit Schrift gefüllt wird. Wenn man im übertragenen Sinn etwas unter der Feder hat, so arbeitet man an einem geschriebenen Werk, z.B. einem Aufsatz oder einem Buch. [WH]

Aktuelle authentische Belege:

- Schiller genoß es, ein Werk heimlich unter der Feder zu haben, "das... durch den Schinder absolut verbrannt werden muß". [K21: Rüdiger Safranski, Friedrich Schiller. München/Wien 2004, S. 152]

- Was er unter der Feder hatte, wurde sogleich vorgelesen und besprochen, bei Tee und Wein. [K21: Rüdiger Safranski, Friedrich Schiller. München/Wien 2004, S. 299]

- Lüstern stürzte sich die Presse auf den Fall; so meldete das Berliner Tageblatt, daß ein bekannter Schnelldramatiker bereits das Sensationsstück "Die aufgehängte Braut" unter der Feder habe. [Galgen am Kilimandscharo. Das schmachliche Ende der Karriere eines deutschen Nationalhelden, Q-Z, 20.01.1989]

Historische authentische Belege:

- Zu meiner Aufmunterung gestund er mir im Vertrauen, daß er noch ein Werk unter der Feder habe, welches den Titel führe: Praktische Anweisung, wie die Handelsbücher geschickt zu verfälschen wären, und worinnen der wahre Nutzen gezeigt würde, den eine Handlung habe, wenn zweyerley Handelsbücher geführt würden. [DTA: Gottlieb Wilhelm Rabener, Sammlung satirischer Schriften. Bd. 4. Leipzig 1755, Sc. 119]

- ich hatte deswegen einmal ein fliegendes blatt unter der feder. [Gr: Feder: J. P. papierdr. 1, 37]

Diastratik: bildungssprachlich [WDG: Feder]

Semantische Prozesse: phraseologisiert

Querverweise: *zur Feder greifen; aus jemandes Feder stammen/fließen; von der Feder leben; jemandem etwas in die Feder diktieren; die Feder sträubt sich; jemandem sträubt sich die Feder*

von der Feder leben

Umschreibung der Bedeutung:

als freier Schriftsteller arbeiten und daher meist ein unsicheres Einkommen haben [Rö: Feder]

Analyse der Bedeutung:

Die Schreibfeder war lange Zeit das hauptsächlich verwendete Schreibwerkzeug. Wenn jemand von der Feder lebt, wird die Feder metonymisch für den Beruf des Schriftstellers verwendet [vgl. Paul: Feder]. Derjenige befindet sich also in der prekären Lage, ausschließlich von den oft unsicheren Einkünften seiner literarischen Tätigkeit leben zu müssen. [WH]

Aktuelle authentische Belege:

- Und außergewöhnlich in dieser Zeit: Seit 1839 kann er bereits von der Feder leben. [Wir sind das Volk!, Q-Z, 17.06.2010]

- Die Binsenweisheit, daß jeder literarische Text adressatenkonform sein muß, wenn der Autor von der Feder leben will, war den Casualpoeten längst bekannt. [K20: Reinhard Wittmann, Geschichte des deutschen Buchhandels. In: Mark Lehmstedt (Hg.), Geschichte des deutschen Buchwesens. Berlin 1991 (CD-Ausg. 2000), S. 7909]

- Er lebt von der Feder und muß daher rasch arbeiten. [Die Freiheit und die Sonne ist alles, was ich begehre, Q-Z, 26.04.1991]

Historische authentische Belege:

- Wär ich nicht so arm, daß ich von meiner Feder leben müßte, ich würde gar nichts von der ph. Gesellschaft nehmen, so muß ich freilich warten, bis für die Sinfonie hier das Honorar angewiesen ist [Ludwig van Beethoven an Ries, 05.02.1823; Zit. nach: Alexander Wheelock Thayer, Ludwig van Beethovens Leben. Bd. 4. Leipzig 1907, S. 381]

Diastratik: bildungssprachlich [Rö: Feder]

Semantische Prozesse: phraseologisiert

Figuriertheit: Metonymie

Querverweise: *aus jemandes Feder stammen/fließen; etwas unter der Feder haben; zur Feder greifen*

eine spitze Feder; mit spitzer Feder

Umschreibung der Bedeutung:

sehr kritische und aggressive Texte verfassen [DUW: Feder]; angriffslustig, kritisch formulieren [Rö: Feder]; in Büchern, Artikeln logisch Scharfes, oft auch Verletzendes sagen [vgl. Fr: Feder]

Analyse der Bedeutung:

Die Feder stellte lange Zeit das meistverwendete Schreibgerät dar. Die Gänsefedern wurden dabei angespitzt, um mit ihnen schreiben zu können. Je spitzer eine Feder war, desto feiner konnte der Strich werden. Spitze bzw. scharfe Gegenstände können aber auch zur Verletzung verwendet werden, man denke an alle möglichen Waffen. In diesem Sinn wird die spitze Feder hier als Waffe in der geistigen Auseinandersetzung beschrieben, die dem kritisierten Gegenüber Schaden zufügt. [WH]

Aktuelle authentische Belege:

- Fritz J. Raddatz, langjähriger Feuilleton-Chef der Wochenzeitung "Die Zeit", zählte zu den einflussreichsten Literaturkritikern in Deutschland. Er schrieb mit spitzer Feder und ohne Weichzeichner, konnte verletzend und böse sein. [Literaturkritiker Fritz J. Raddatz gestorben, Q-Z, 26.02.2015]

- Es gab Blogs wie LeuphaNo und die Leuphananciantimes, in denen Kellers und Spouns Aktivitäten auf die Schippe genommen oder mit spitzer Feder kommentiert wurden. [Der Über-Bau, Q-Z, 11.08.2014]

- Danke für seine spitze Feder als Journalist, seine Arbeit als Verleger und seinen Willen nie aufzugeben. [Meinl-Reisinger: Fritz Molden - ein Leben für Demokratie und Antifaschismus, Q-APA, 11.01.2014]

- Seine spitze Feder brachte einem badischen Gastrokritiker eine Klage ein. [Ein Haar zu viel in der Suppe. Q-SdZ, 22.05.2010]

Historische authentische Belege:

- Das hielt jederman vor gewiß / Luther würde nicht schweigen / weil er so keck vor dem gantzen Römischen Reich gesprochen / vnd weder Bann / noch Acht / weder Schwert / noch Feuer gefürchtet / demnach seine Feder wider die Feinde spitzen / seine Zung wol vben / vnd sein Gemüht herfür lassen brechen / auch grossen Anhang bekommen (...) [DTA: Sigismundus Freyberger, Germania Pertubata et Restaurata: Das ist (...) Theolo-Historica Politische Discursus, Vom Zustand deß gantzen Römischen Reichs. Bd. 1. Frankfurt/Main 1650, Sc. 217]

- Haben doch schon die Apologeten der alten Kirche danach gehandelt, und zu einer Zeit, wo man sich zu Hause hinter dem Studiertisch noch mit spitzen Federn bekämpfte über die Berechtigung und Nichtberechtigung dieser Methode, waren auf dem Kriegsschauplatz der japanischen Mission diese Grundsätze längst in die Praxis umgesetzt. [DTA: Carl Munzinger, Die Japaner. Berlin 1898, S. 408]

Diastratik: bildungssprachlich [Rö: Feder]

Semantische Prozesse: phraseologisiert

Interlingual Kompatibles: engl. pointed pen [dict.cc]

Querverweise: *mit spitzem Bleistift (rechnen)*

Sachgruppe: Schreibgeräte

Ordnungsbegriff: Feder

aus jemandes Feder stammen/fließen

Umschreibung der Bedeutung:

von jemandem verfasst sein [DUW: Feder]; von jemandem geschrieben sein [Fr: Feder]

Analyse der Bedeutung:

Die Feder war lange Zeit das wichtigste Schreibgerät, sei es die Gänsefeder des Mittelalters oder die Stahlfeder der Neuzeit. Wenn ein Text aus jemandes Feder stammt, so wird auf den Urheber des Textes verwiesen, der die Feder geführt hat. [WH]

Aktuelle authentische Belege:

- Er zeigte sich auch "ein wenig stolz, mit einem Programm wie 'Watzmann', das mit aus meiner Feder stammt, die Ybbser - so hoffe ich - begeistern zu können." ["Watzmann" ruft erneut - in Starbesetzung, Q-KZ, 07.11.2015]
- Aus seiner Feder stammten Hits wie (You Make Me Feel) Like A Natural Woman, Up On The Roof und The Loco-motion. ["Loco-Motion"-Texter Goffin ist tot, Q-Z, 20.06.2014]
- Manchmal tuschelten sie, weil sie nicht sicher waren, ob die wundervollen Verse, die von Hand zu Hand gingen, tatsächlich aus der Feder jenes Jünglings stammten, der dort einsam und bleich vor seinem Absinth saß. [K21: Ingo Schulze, Neue Leben. Berlin 2005, S. 231]
- Daß der Film das Buch nicht so entstellen kann, daß diese Frauenfeindlichkeit vielleicht nicht aus Grass' Feder geflossen ist. [K20: Svende Merian, Der Tod des Märchenprinzen. Hamburg 1980, S. 163]

Historische authentische Belege:

- (...) was statliches dieser mann hette leisten können/ wan er den fleiß mit der Natur vermehren/ vnd nit vielmehr sich an dem/ wie es jhm einfeltig auß der Feder geflossen/ hette benügen wollen (...) [DTA: Martin Opitz, Teutsche Pöemata und: Aristarchvs Wieder die verachtung Teutscher Sprach. Straßburg 1624, Sc. 181]
- Denn es ist alles ungezwungen aus seiner Feder geflossen. [DTA: Daniel Georg Morhof, Unterricht Von der Teutschen Sprache und Poesie. Kiel 1682, Sc. 282]
- Der "Landbote" ist die einzige Schrift Büchner's, welche nicht ausschließlich aus seiner Feder stammt. [DTA: Karl Emil Franzos, Nachwort zu Georg Büchners Sämtliche Werke und handschriftlicher Nachlaß. Frankfurt/Main 1879, Sc. 481]

Diastratik: bildungssprachlich [WH]

Semantische Prozesse: phraseologisiert

Interlingual Kompatibles: engl. to be penned by someone [leo.org]

Querverweise: *etwas unter der Feder haben; von der Feder leben; zur Feder greifen*

Sachgruppe: Schreibgeräte

Ordnungsbegriff: Feder

die Feder sträubt sich; jemandem sträubt sich die Feder

Umschreibung der Bedeutung:

etwas nicht schreiben wollen oder können [WH]

Analyse der Bedeutung:

Wie sich Fell und Gefieder von Tieren aus Angst oder Entsetzen sträuben kann [vgl. DUW: sträuben], sträubt sich im übertagenen Sinn die Schreibfeder als verlängerte Hand des Schreibers. Sie widersetzt sich also, von einer bestimmten Sache zu schreiben, weil diese zu schrecklich, zu unerhört etc. ist. [WH]

Aktuelle authentische Belege:

- (...) auch wenn die Stiftungskonstruktion ein so vertracktes österreichisches Staatskunstwerk darstellt, das sich bei dessen Beschreibung vor lauter Ungereimtheiten "die Feder sträubt". [Ein Unruhestifter. Immer noch, Q-St, 08.02.2014]

- Im Verlauf dessen, was Geschehen zu benennen die Feder sich sträubt, lässt sich vorsichtig vermuten, dass damit ein männliches und ein weibliches Prinzip gemeint sein könnten. [Große Meister, kleine Jungs, Q-Ts, 17.05.2011]

- Bei so manchen Formulierungen - dem Geschwätz von "ungeschichteten Völkern, die aus gut zusammengekochten Rasseelementen bestehen" - stehen nicht nur unsere Haare zu Berge; auch Alfred Kerr sträubte sich die Feder (...) [Paria und Parvenü, Q-Z, 10.11.2005]

Historische authentische Belege:

- Christentum, Erziehung zur Arbeit, Unterricht der Jugend - meine Feder sträubt sich, diese schönen Worte zu schreiben. [DTA: Karl von den Steinen, Unter den Naturvölkern Zentral-Brasiliens. Berlin 1894, Sc. 511]

- Noch einmal schreibt er; doch die Feder sträubt sich; Sie die bisher dem Leben nur gedient, Sie will nicht gehen in den Dienst des Todes (...) [Theodor Storm, Ein Sterbender. In: Ders.: Sämtliche Werke in vier Bänden. 4. Aufl. Bd. 1. Berlin/Weimar 1978, S. 180]

Diastratik: bildungssprachlich [WH]

Semantische Prozesse: phraseologisiert

Querverweise: *etwas unter der Feder haben; zur Feder greifen*

Federfuchser

Umschreibung der Bedeutung:

ein Schreiber, der andere durch kleinliche Übergenaugigkeit ärgert [Rö: Federfuchser]; Pedant [Rö: Federfuchser]; Schreiberseele, Bürokrat [WDG: Federfuchser]

Analyse der Bedeutung:

Die Feder bezieht sich in diesem Begriff auf das Schreibwerkzeug und drückt pedantische Schriftversessenheit aus, wobei v.a. das Moment der Pedanterie in aktuellen Belegen betont scheint. Das fuchsen bezieht sich eventuell auf ficken 'unruhig hin und her fahren' [Pf: Federfuchser] oder das etymologisch unklare fuchsen 'ärgern' [Pf: fuchsen]. Röhrich vermutet, dass der Ausdruck aus Federfuchs, das analog zu Schulfuchs ('pedantischer Gelehrter' [vgl. Gr: Schulfuchs]) gebildet wurde, hervorgegangen sei [Rö: Federfuchser].

Entstehungszeit: 16. Jh. als "Lupoldus Federfusius" [Rö: Federfuchser]; 18. Jh. [Pf: Federfuchser]

Aktuelle authentische Belege:

- In *An Almost Classical Mode* (wie seinerzeit Harold Brodkey) verknüpft er Spionagethriller, Boheme-Roman, Mensch-Tier-Geschichte und Detektivstory zu einem Feinstkunstwerk, das alle postmodernen Federfuchser neidblass werden lässt. [Gottes Tochter, ein sturer Hund und böses Blut, Q-Z, 11.12.2003]

- Einige der unvermeidlichen Federfuchser argumentierten, als ob Breschnew und Blockgenossen ihrer Selbstentmachtung zugestimmt hätten. [K20: Willy Brandt, *Erinnerungen*. Berlin 1989 (Ausz. 1997), S. 210]

Historische authentische Belege:

- Denn wozu ist der Herzog, und die Regierung, und die Landschaft da, wenn uns jeder armseelige Federfuchser schon sagen kann, was uns gut ist? [DTA: Sebastian Käsbohrer, *Vernunft- und schriftmäßiges Schutz- Trutz- und Vertheidigungs-Libell für den Wirtembergischen Adel (...)* Stuttgart 1797, Sc. 9]

- ist mirs doch wie gift und operment, wenn ich den federfuchser zu gesichte kriege. [Gr: Federfuchser: Schiller 183a]

- "Bin ich auf den Wisch nicht abonniert?" schrie meine Schwester Bab, "oder was hab' ich sonst gethan, daß ein solcher nichtsnutziger Federfuchser in das Heiligthum meiner Familie dringt und mich und sie dem Gelächter der Welt preis gibt!" [DTA: Karl Gutzkow, *Die Zeitgenossen*. 2. Aufl. Bd. 1. Pforzheim 1842, Sc. 462]

Diastratik: ugs. [Rö: Federfuchser]

Semantische Prozesse: pejorativ

Interlingual Compatibles: engl. quilldriver [dict.cc]

Querverweise: *Buchstabenreiter; i-Tüpfel-Reiter; Paragraphenreiter*

federführend

Umschreibung der Bedeutung:

bei etwas die wichtigste Rolle spielen [DUW: federführend]; verantwortlich, zuständig sein [WDG: federführend]

Analyse der Bedeutung:

Lange Zeit musste man beim Schreiben die Feder führen, um Schrift auf den Beschreibstoff auftragen zu können. Wenn jemand im übertragenen Sinn bei einer Tätigkeit als *federführend* beschrieben wird, übernimmt derjenige eine Führungsrolle und prägt das Aussehen des fertigen Produkts maßgeblich, ähnlich einem Schreiber, der durch das Führen der Feder das Aussehen des Schriftstücks oder Texts prägt. [WH]

Aktuelle authentische Belege:

- AIT beschäftigt sich seit längerem intensiv mit diesen Fragen und war federführend daran beteiligt, die Thematik auch im International Smart Grid Action Network (ISGAN) zu verankern. [Intelligenter Netzbetrieb auf allen Ebenen, Q-APA, 27.07.2015]

- "Wir haben die Daten erhoben und bieten sie nun allen an", so Ingeborg Slamanig, die die Fragebogenaktion seitens der Initiative Zukunft Görtschitztal federführend begleitete. [Görtschitztal: Über 80 Prozent glauben an positive Entwicklung, Q-KZ, 08.05.2015]

- Am 1. März 1990 wurde der aufgrund gemeinsamer Vorarbeit vom Kollegen Gerhard Jungfer federführend ausgearbeitete Wiederaufnahmeantrag beim Kammergericht Berlin eingereicht. [K20: Heinrich Hannover, Die Republik vor Gericht 1975-1995. Berlin 1999, S. 397]

- Im Augenblick werde von dem antifaschistischen Arbeitskreis, den es im Ort immer gegeben habe, eine Dokumentation erstellt über die Verfolgung der Antifaschisten durch die Nazis in Wasserburg von 1933 bis 45. Rechtsanwalt Springe, schon anno 37 in Berlin abgehauen, sei federführend. [K20: Martin Walser, Ein springender Brunnen. Frankfurt/Main 1998, S. 398]

Historische authentische Belege:

- Das Ministerpensionsgesetz werde voraussichtlich bald dem Reichsrat zugehen: federführend sei der Finanzminister. [K20: Berliner Tageblatt, Abendausgabe, 03.03.1927]

Querverweise: *mit einem Federstrich*

mit einem Federstrich

Umschreibung der Bedeutung:

etwas kurzerhand, ohne Rücksicht auf erhobene oder mögliche Einwände durch einfache schriftliche Verfügung erledigen [DUW: Federstrich]; kurzerhand, durch einen bloßen Verwaltungsakt erledigen [DUR: Federstrich]; eine Sache keiner weiteren Beachtung für würdig halten, sie als erledigt abzeichnen und zu den Akten legen [Rö: Federstrich]

Analyse der Bedeutung:

Der Federstrich bezieht sich in den Redewendungen auf das Schreiben mit der Schreibfeder. Im übertragenen Sinn wird die Unterschrift als Federstrich bezeichnet [vgl. DUR: Federstrich], die - vor allem bei Entscheidungsbefugten - einschneidende Veränderungen ohne große Anstrengung einleiten kann, indem beispielsweise ein Gesetz abgezeichnet wird. In diesem Sinn wird auch die Phrase gebraucht: Wenn man etwas *mit einem Federstrich* erledigt, wird es durch schriftliche Verfügung (und meist ohne Rücksicht auf etwaige Einwände) durchgeführt. [WH]

Aktuelle authentische Belege:

- Ein solches Abkommen birgt ganz einfach die Gefahr, dass alle hohen Standards, die wir schwer errungen haben, mit einem Federstrich zunichtegemacht werden (...) [Razbocan: Landtag muss zu TTIP klar Stellung beziehen, Q-APA, 19.02.2015]
- Wie abgehobene Generäle mit einem Federstrich 100.000 Menschen ausradiert haben. Das waren gewissenlose Massenmörder auch der eigenen Leute. ["Gewissenlose Massenmörder", Q-KZ, 15.05.2014]
- Ein BMF-Sprecher versichert, dass noch keine Entscheidung gefallen sei: "Wir werden das aber nicht mit einem Federstrich abtun." [Anschein der Käuflichkeit, Q-Sp, 30.01.2006]

Historische authentische Belege:

- Alle Deputationen oder immerwährende Ausschüsse der Stände in den Niederlanden hob der Kaiser mit einem Federstrich auf, und liess dagegen einige Abgeordnete von den Ständen als Beisitzer in den Gouvernementsrath eintreten. [DTA: Georg Forster, Ansichten vom Niederrhein. Bd. 2. Berlin 1791, Sc. 60]
- Warum verschmähte sie's, den Edimburger / Vertrag zu unterschreiben, ihren Anspruch / An England aufzugeben, und den Weg / Aus diesem Kerker schnell sich aufzuthun, / Mit einem Federstrich? [DTA: Friedrich Schiller, Maria Stuart. Tübingen 1801, Sc. 17]

Semantische Prozesse: phraseologisiert

Interlingual Kompatibles: engl. with a scratch of the pen [dict.cc]; spa. de un plumazo [leo.org]

Querverweise: *federführend*

jemandem etwas ankreiden

Umschreibung der Bedeutung:

jemandem etwas nachtragen [Rö: Kreide]; jemandem etwas übel vermerken [WDG: ankreiden]

Analyse der Bedeutung:

Im Gasthaus wurden Schulden früher mit Kreide auf Schiefertafeln vermerkt, sie wurden angekreidet [vgl. DUW: Kreide]. Wenn man jemandem etwas ankreidet, so ist man im übertragenen Sinn nachtragend, wie man auch bei Schulden nachtragend ist und auf deren Bezahlung drängt. [WH] Von der ursprünglich monetären Schuld zielt die übertragene Bedeutung der Redewendung zusätzlich auf eine sittliche/moralische Schuld. [Kü: ankreiden]

Entstehungszeit: 18. Jh. [Pf: ankreiden]

Aktuelle authentische Belege:

- Es ist ein liebevolles Nachdenken über einen Mann, den (sic) man manches ankreiden kann, aber ankreiden kann man jedem Genie etwas. [Startenor René Kollo: "Ankreiden kann man jedem Genie etwas", Q-KZ, 24.12.2014]

- Und das muss man der Ministerin ankreiden, weil sie den gleichen Fehler schon bei der ÖVAG beging. [Das teure Bankenpaket, Q-APA, 30.09.2013]

- Die Führung folgt ihrem Kurs einer Marktwirtschaft, mit der sie alle deren unerwünschte Fehler für das politische System vermeiden will, die sie Gorbatschow für die Sowjetunion ankreidet. [K21: Richard v. Weizsäcker, Dreimal Stunde Null? 1949-1969-1989. Berlin 2001, S. 185]

- Also muß riskiert werden, daß die meisten Leser dieses Wort gar nicht zur Kenntnis nehmen oder es als sinnlose Silbe dem Buch beziehungsweise dem Autor ankreiden. [K20: Martin Walser, Ein springender Brunnen. Frankfurt/Main 1998, S. 409]

Diastratik: salopp [WDG: ankreiden]

Querverweise: *in der Kreide stehen*

in der Kreide stehen

Umschreibung der Bedeutung:

Schulden haben [Rö: Kreide]; bei jemandem Schulden haben [DUR: Kreide]

Analyse der Bedeutung:

In Gasthäusern wurden Schulden früher mit Kreide auf einer Schiefertafel festgeschrieben, sie wurden angekreidet [vgl. DUW: Kreide]. Wenn man bei jemandem in der Kreide steht, gibt es also verzeichnete Schulden, die man noch zu begleichen hat. [WH]

Entstehungszeit: 18. Jh. [Pf: Kreide]

Aktuelle authentische Belege:

- Die Jugend steht in der Kreide [Die Jugend steht in der Kreide, Q-KZ, 18.08.2014]
- Den mit Abstand höchsten Schuldenberg hat das bevölkerungsreichste Bundesland Nordrhein-Westfalen aufgetürmt, das zum Jahresende mit rund 135 Milliarden Euro in der Kreide steht. [Großteil der Länder türmt weiter neue Schulden auf, Q-W, 20.04.2014]
- Glasgow, das alleine beim schottischen Fiskus mit 115,25 Millionen Euro in der Kreide steht, muss aufgrund seiner im vergangenen Februar eröffneten Insolvenz bereits eine dreijährige Sperre für europäische Wettbewerbe fürchten. [Kein Geld: Glasgow Rangers bangen um Spielbetrieb, Q-Z, 18.06.2012]

Historische authentische Belege:

- so tief bin ich in deiner kreide, / mit der du doppelt anschreibst. [Gr: Kreide: Kruse die gräfin (1868) 52]
- Das läßt sich aber ganz einfach daraus erklären, daß er bei Herrn Stiller damals schon sehr in der Kreide stand und nun, wo er noch eine Ladeneinrichtung auf Kredit haben wollte, zu dem Schwindel griff, Herrn Stiller zu sagen, daß er einen solventen Kompagnon aus Brüssel habe. [K20: Hugo Friedländer, Die Ermordung zweier Frauen in der Königgrätzer Straße in Berlin. In: Ders., Interessante Kriminal-Prozesse von kulturhistorischer Bedeutung. Bd. 2. Barsdorf 1910 (CD-Ausg. 2001), S. 502]

Diastratik: ugs. [DUW: Kreide]

Semantische Prozesse: phraseologisiert

Interlingual Kompatibles: nl. bij iemand in het krijt staan [Rö: Kreide]

Querverweise: *jemandem etwas ankreiden*

jemandem etwas ins Gehirn meißeln

Umschreibung der Bedeutung:

jemandem etwas besonders nachdrücklich mitteilen, so dass es sich derjenige lange merkt [WH]

Analyse der Bedeutung:

Wenn man Schrift in Stein meißelt, geht man davon aus, dass die Notwendigkeit einer langen Konservierung des Geschriebenen besteht. In der Redewendung wird der Stein durch das Gehirn ersetzt, in das etwas, das möglichst lange gemerkt werden soll, eindringen muss. Dieses zu Merkende soll so gut gespeichert werden, wie Schrift, die in einen Stein gemeißelt wurde. [WH]

Aktuelle authentische Belege:

- Eines der größten Probleme liegt darin, daß die Gesellschaften ihren Mitarbeitern das Wort Anwerbung förmlich ins Gehirn meißeln. [Wolfgang Dahm, Beraten und verkauft. Die Methoden der Strukturvertriebe. Wiesbaden 1996, S. 110]

- Was laut ist bleibt besser in unserem Kopf und soll uns regelrecht das Wort KAUFEN ins Gehirn Meißeln. (sic) [Plattenspieler das come back. Gruppe auf www.lokalisten.at, gegr. 20.02.2010. URL: http://www.lokalisten.at/gruppe/Vinyl_Player]

Semantische Prozesse: phraseologisiert

Figuriertheit: Hyperbel

Querverweise: *sich etwas ins Gedächtnis schreiben; jemandem/sich etwas hinter die Ohren schreiben; jemandem etwas ins Stammbuch schreiben; (nicht) in Stein gemeißelt*

(nicht) in Stein gemeißelt

Umschreibung der Bedeutung:

etwas ist (nicht) veränderlich [WH]

Analyse der Bedeutung:

Wenn Schrift mithilfe eines Meißels in den Stein geschlagen wird, geht man von einer notwendigen langen Haltbarkeit des Geschriebenen aus. Zu denken ist an die biblischen Tafeln der zehn Gebote oder an Grabsteine, deren Inschriften heute noch gemeißelt werden. Wenn etwas in Stein gemeißelt ist, kann es nur unter größten Anstrengungen bzw. in manchen Fällen gar nicht geändert werden. Aus dieser Motivation heraus entstand die Redewendung: Dinge, die in Stein gemeißelt sind, sind unveränderlich; wenn etwas hingegen nicht in Stein gemeißelt ist, kann man eine Veränderung bewirken, auch wenn die Sache auf den ersten Blick unveränderlich wirkt. [WH]

Aktuelle authentische Belege:

- Karmasin sieht Bund-Länder-Vereinbarungen nicht in Stein gemeißelt [Ausweitung Gratis-Kindergarten: Karmasin ortet Zustimmung bei Ländern, Q-APA, 23.06.2015]
- Allerdings ist nicht in Stein gemeißelt, dass Baumgartlinger seinen noch vier Jahre laufenden Vertrag bei Mainz zur Gänze erfüllen wird. [Baumgartlinger strahlt vor Russland-Match Zuversicht aus, Q-KZ, 11.06.2015]
- Vorher hatte der Minister sein Einsetzen für die Wehrpflicht noch als "in Stein gemeißelt" bezeichnet. ["Ich bin schon froh", Q-WZ, 08.06.2015]
- Das Konzept sei aber nicht in Stein gemeißelt und werde auch verfeinert, betonte die Behörde zudem. [Derzeit keine Nachbesserung für Olympia-Konzept, Q-HAb, 23.09.2014]

Semantische Prozesse: phraseologisiert

Interlingual Kompatibles: engl. to be set in tablets of stone [dict.cc]; swe. huggit i sten [dict.cc]

Querverweise: *etwas ins Gehirn meißeln*

Sachgruppe: Schreibgeräte

Ordnungsbegriff: Rotstift

den Rotstift ansetzen

Umschreibung der Bedeutung:

vorgesehen Ausgaben einsparen [DUW: Rotstift]; etwas streichen, kürzen, tilgen wollen [WH]

Analyse der Bedeutung:

Der rote Stift ist (vor allem im schulischen Kontext) der Korrekturstift. [Rö: Rotstift] Wenn also bei einer Sache der Rotstift angesetzt wird, dann wird korrigiert. Im aktuellen Wirtschaftssystem heißt korrigieren fast immer sparen, daher wird der Rotstift im übertragenen Sinn angesetzt, um geplante Ausgaben einzusparen. [WH]

Aktuelle authentische Belege:

- Padoan will vor allem bei Beraterverträgen und Verträgen für den Erwerb von Waren und Dienstleistungen den Rotstift ansetzen. [Italiens Premier Renzi plant weitere Einsparungen, Q-KZ, 10.10.2014]
- Doch kündigten Edeka, Rewe, Lidl, Penny, Netto und Norma noch am Vormittag an, dem Marktführer zu folgen und bei Butter im Preiseinstiegsbereich ebenfalls den Rotstift anzusetzen. [Butterpreise geraten ins Rutschen, Q-Z, 01.09.2014]
- Dies sollten endlich auch jene zur Kenntnis nehmen, die auch hierzulande bei Pensionen, Pflege, Jobprogrammen und im Gesundheitssystem ständig den Rotstift ansetzen wollen. [Blecha: OECD-Bericht ist "Abrechnung mit neoliberaler Politik des Kaputtsparens", Q-APA, 18.03.2014]

Historische authentische Belege:

- Deshalb möchte ich beantragen, mit einem gesunden Rothstifte den Spalten zu Leibe zu gehen und alles Entbehrliche zu streichen, im Nothfall eine Theilung in je zwei oder drei Sectionen vorzunehmen, damit nicht, wie man jetzt unterwegs häufig sieht, die Besitzer die Bände auszuschlachten genöthigt sind. [DTA: Arthur Michelis, Reiseschule für Touristen und Curgäste. Leipzig 1869, Sc. 27]

Semantische Prozesse: phraseologisiert

Querverweise: *dem Rotstift zum Opfer fallen*

Sachgruppe: Schreibgeräte

Ordnungsbegriff: Rotstift

dem Rotstift zum Opfer fallen**Umschreibung der Bedeutung:**

eingespart, gestrichen werden [DUW: Rotstift]

Analyse der Bedeutung:

Der Rotstift ist (vor allem im schulischen Kontext) der Korrekturstift [Rö: Rotstift]. Wenn man in wirtschaftlichen Belangen korrigiert, ist das in unserem aktuellen Wirtschaftssystem fast immer mit Sparen verbunden. Wenn daher bereits geplante Ausgaben oder Arbeitsstellen nicht finanziert werden, wurde an ihnen im übertragenen Sinn der Rotstift angesetzt und sie sind ebendiesem zum Opfer gefallen. [WH]

Aktuelle authentische Belege:

- Mit den Arbeitnehmervertretern habe man sich darauf verständigt, weder Angaben zu Kosteneinsparungen noch über die Zahl der Arbeitsplätze zu machen, die dem Rotstift zum Opfer fallen könnten. [Lanxess startet Gespräche über Jobabbau, Q-Z, 06.08.2014]

- Die langfristige und achtsame Umsetzung inklusiver Schulbildung darf keinesfalls dem Rotstift zum Opfer fallen. [Lebenshilfe: JA zur Inklusion gerade in Zeiten des Sparens, Q-APA, 04.05.2014]

- Angaben über die Anzahl Arbeitsplätze, die in den Redaktionen dem Rotstift zum Opfer fallen sollen, machte der Sprecher allerdings nicht. [Verlagsgruppe Handelsblatt streicht 150 Arbeitsplätze, Q-St, 24.06.2009]

Diastratik: ugs. [WDG: Rotstift]

Semantische Prozesse: phraseologisiert

Figuriertheit: Die im Wörterbuch der dt. Gegenwartssprache verzeichnete Zuschreibung "scherzhaft" [WDG: Rotstift] kann für die vorliegenden Belege (und eine Vielzahl hier nicht wiedergegebener Belege) keine Gültigkeit beanspruchen. [WH]

Querverweise: *den Rotstift ansetzen*

tintenklecksendes Säkulum

Umschreibung der Bedeutung:

ein auf Schriftlichkeit basierendes Zeitalter (Jahrhundert), das kraftlos und ohne Tatendrang ist [WH]

Analyse der Bedeutung:

Die Bezeichnung "Tintenkleckser" wird abwertend für Menschen verwendet, deren Beruf das Schreiben ist [vgl. DUW: Tintenkleckser]. Ein tintenklecksendes Säkulum ist ein Jahrhundert (oder allgemeiner: ein Zeitalter), das von Schriftlichkeit (und Bürokratie) geprägt ist, im Gegensatz zum vermeintlichen Tatendrang früherer Zeiten. Aktuell wird die Wendung nur noch selten und meist zur Abgrenzung früherer Jahrzehnte vom aktuellen, computerdominierten Zeitalter verwendet. [WH]

Realienkundliches:

Die Wendung geht auf Friedrich Schillers Drama "Die Räuber" zurück (siehe histor. Belege), wo Karl Moor mit diesem Begriff die Schlappeheit und Kraftlosigkeit seiner Zeit beklagt [vgl. DUZ: Tintenklecksendes Säkulum].

Entstehungszeit: 18. Jh. [WH]

Aktuelle authentische Belege:

- Ohne Zweifel war er ein fleißiger Publizist, was sich in seinem Lebenswerk von nicht weniger als 44 zum Teil vielbändigen Büchern und mehr als 180 Aufsätzen ausdrückt. Eine Menge, die selbst dem tintenklecksenden Säkulum rekordverdächtig erschien. [Wurzeln des Wahns, Q-Z, 29.04.1999]

- Das "tintenklecksende Säkulum" ist vorüber, ein bildschirmbegaffendes zieht herauf. [Trübes Bild in schönem Rahmen, Q-Z, 06.09.1985]

Historische authentische Belege:

- Mir ekelt vor diesem tintenklecksenden Säculum, wenn ich in meinem Plutarch lese von großen Menschen. [Friedrich Schiller, Die Räuber 1781 (Ausg. Stuttgart 2001), S. 21]

- Unser "tintenklecksendes Säkulum" hat auch auf dem Gebiet der Leibesübungen Dinge gezeitigt, die zu dem Lächerlichsten und Abgeschmacktesten gehören, was schreibselige Gedankenlosigkeit je hervorgebracht hat. [DTA: Karl Planck, Fusslümmelei. Über Strauchballspiel und englische Krankheit. Stuttgart 1898, Sc. 15]

Diastratik: bildungssprachlich [WH]

Semantische Prozesse: phraseologisiert (Redensart); ursprünglich pejorativ

klar wie dicke Tinte

Umschreibung der Bedeutung:

sich von selbst verstehen [DUW: Tinte]; ganz klar, offensichtlich, unleugbar, deutlich sein [Rö: klar]; völlig einleuchtend sein [Kü: Tinte]

Analyse der Bedeutung:

Die Redensart ist ironisch aufzufassen: Dicke Tinte ist nicht klar und durchsichtig, genauso wenig wie die bundesdeutsch in dieser Wendung anzutreffende Kloßbrühe [vgl. WDG: Kloßbrühe]. Es wird somit einer nicht durchsichtigen Flüssigkeit die Qualität des offensichtlich Durchschaubaren zugeschrieben. Dieselbe Ironie findet sich auch in den fremdsprachlichen Parallelbindungen des Englischen (Schmutz, Dreck) und des Niederländischen (Kaffeesatz).

Entstehungszeit: Anfang 19. Jh. [Kü: Tinte]

Aktuelle authentische Belege:

- Ein Gift für Pflanzen wird mit höchster Wahrscheinlichkeit auch giftig für den Menschen sein. Das ist klar wie dicke Tinte! [Kommentar zum Artikel Kolumbien stoppt Sprüheinsatz gegen Kokaplantage, Q-St, 15.05.2015]

- Und deshalb braucht es nun auch nicht der von der SPD nachgeschobenen Mahnung, ein Parteitag könne keine Parlamentsentscheidung kassieren. Das ist so klar wie dicke Tinte. [Typisch deutsche Nöte, Q-Ts, 21.11.2001]

Historische authentische Belege:

- Daß deutsche Richter niemals die Grundlagen eines Polizeiprotokolls prüfen, sondern daß diese dunkle Brühe ohne Sieb durch die Kanäle der Staatsanwaltschaften läuft, vor den Richter, dem sie klar wie dicke Tinte erscheint, das zwingt neben andern Gründen immer und immer wieder dazu, die Urteile, die von deutschen Gerichten in politischen Strafprozessen (...) gefällt werden, mit dem äußersten Mißtrauen zu betrachten (...). [K20: Kurt Tucholsky, Haarmann. In: Die Weltbühne, 21.08.1924]

Diastratik: ugs. [DUR: klar]

Semantische Prozesse: phraseologisiert

Figuriertheit: Oxymoron; Vergleich; scherzhaft [Rö: klar]

Interlingual Kompatibles: engl. that's as clear as mud [dict.cc]; nl. zo helder als koffiedik [dict.cc]; fr. être clair comme la bouteille à l'encre [Kü: Tinte]

in die Tinte geraten/kommen

Umschreibung der Bedeutung:

in eine missliche Lage geraten [DUR: Tinte]; in eine unangenehme, schlimme Lage geraten [Kü: Tinte]; in Verlegenheit, in Schwierigkeiten kommen [Fr: Tinte]

Analyse der Bedeutung:

Der Schreibstoff Tinte als dunkle Flüssigkeit steht hier stellvertretend für die Missgeschicke des Lebens [vgl. Rö: Tinte]. Die Übertragung dürfte aufgrund der dunklen Farbe der Tinte stattgefunden haben, da Dunkelheit kulturell negativ konnotiert ist. Wer in die Tinte gerät, ist also in eine unangenehme Situation oder in Verlegenheit geraten. [WH]

Entstehungszeit: 1700ff. [Kü: Tinte]

Aktuelle authentische Belege:

- Als sie von Pech verfolgt in die Tinte geraten, landen die beiden Freunde in einer ihnen völlig unbekanntem Welt, nämlich ins Gefängnis, wo sie in der Zelle auf ihren alten Wehrdienst-Freund Karlidag (Yavuz Bingöl) treffen. [Filmbesprechung zu "O simdi Mahkum - In the Jail Now", Q-Ki, April 2005]

- In seinem Opernintermezzo "Pimpione" (1725) muss der Titelheld am eigenen Leib erfahren, wie schnell einer in die Tinte geraten kann, wenn er sich's einmal in den Kopf gesetzt hat, ohne Frau nicht mehr leben zu können. [In den Klauen der Frauen, Q-SdZ, 23.08.2000]

Historische authentische Belege:

- Auf allen Fall kommen Sie garstig in die Tinte. [DTA: Friedrich Christian Laukhard, F.C. Laukhards Leben und Schicksale. Bd. 5. Leipzig 1802, Sc. 289]

- Mein Freund allerdings ist mit seiner Gesundheit und zweihundert Mark und fünfzig Pfennigen (...) etwas tiefer in die Tinte geraten. [August Sperl, Herzkrank. Stuttgart/Leipzig 1903, Kap. 9]

Diastratik: ugs. [DUR: Tinte]

Semantische Prozesse: phraseologisiert

Querverweise: *in der Tinte (sitzen/stecken/...)*

Tinte gesoffen haben

Umschreibung der Bedeutung:

verrückt sein [DUR: Tinte]; meist als Ausdruck der starken Ablehnung einer Zumutung [Paul: Tinte]

Analyse der Bedeutung:

Tinte zu trinken ist sehr ungewöhnlich, weswegen man annehmen kann, dass Menschen, die dies tun, verrückt sein müssen. Die Deutung Bechsteins, die Wendung käme vom schweren Rotwein *Vino Tinto*, der besonders schnell betrunken macht, wurde von Wander zurückgewiesen [Wa: Tinte, Nr. 8], Küpper zitiert sie jedoch wieder und stellt einen Zusammenhang mit der Schreibtinte in *Abrede* [Kü: Tinte]. Denkbar ist auch eine Prägung mit Blick auf den "verrückten Gelehrten", der ständig mit Tinte hantiert und dessen Tätigkeit für das einfache Volk oft nicht zu durchschauen war. [WH]

Entstehungszeit: um 1830 [Kü: Tinte]

Aktuelle authentische Belege:

- Wir müßten ja Tinte gesoffen haben, wenn wir die Koalition platzen ließen. [Worte der Woche, Q-Z, 08.12.1995]

- "Wir müßten doch Ozeane von Tinte gesoffen haben, wenn wir das nicht machten", so abermals Kiep. [Ein Ritt über dünnes Eis, Q-Z, 24.09.1982]

Historische authentische Belege:

- wer so handelt, musz dinte getrunken, gesoffen haben [Gr: Tinte]

- An so einem Tag? Wenn man auf die Jagd reiten könnt? - da müßt man doch Tinte gesoffen haben. [Marie von Ebner-Eschenbach, *Zwei Comtessen*. Berlin 1885, S. 24]

Diastratik: salopp [DUR: Tinte]

Semantische Prozesse: phraseologisiert

Figuriertheit: Hyperbel

die Tinte nicht halten können

Umschreibung der Bedeutung:

- 1.) den Drang verspüren, über alles und jedes ein Gedicht, lange Zeitungsartikel oder Leserbriefe zu schreiben [Kü: Tinte]
- 2.) ein Vielschreiber sein [Rö: Tinte]

Analyse der Bedeutung:

Wander weist darauf hin, dass dieser Aphorismus Lichtenbergs, der sich zur Redensart entwickelte, die Wendung *jemand könne das Wasser nicht halten* parodiert [Wa: Tinte, Nr. 14]. Die Redewendung unterstellt dem damit Bezeichneten somit geistige Inkontinenz und den Drang sich zu allen erdenklichen Themen äußern zu müssen, weil er die Tinte, seit dem Mittelalter das verbreitetste Mittel zum Schreiben, nicht halten kann. [WH]

Entstehungszeit: 18. Jh. [Kü: Tinte]

Aktuelle authentische Belege:

1.) Die Fotomontagen vorne und hinten auf "Titanic" muten doch eher reichlich infantil an und rufen einen der ganz Großen der Satire in Erinnerung, Lichtenberg: "Er kann die Tinte nicht halten", urteilte der über einen allzu geschwätzigen Schriftsteller. Offenbar konnten sie bei "Titanic" bei ihrem Fäkalspäßchen die Druckfarben nicht halten. [Bringt Joseph Aloisius Ratzinger die "Titanic" zum Sinken?, Q-P, 11.07.2012]

- Natürlich konnten die deutschen Großkritiker die Tinte nicht halten. [Pützchens Markt, Q-Ber, 26.08.1995]

2.) Seine Tagebücher stehen geordnet im Regal: "Kann ja die Tinte nicht halten", grinst der Vielschreiber, verschwindet in der Küche, um sich sein erstes kaltes Flaschenbier zu holen. [Dr letscht Bärner Bär, Sonntagsblick, 30.08.2009]

- Wir wollen dies als sorgende Prophylaxe gegen jenes Leiden, ja Laster verstehen, für das der Schreiberstand bekannt ist: Die meisten können die Tinte nicht halten. [Umsichtig, Q-Z, 17.06.1999]

Historische authentische Belege:

1.) Er kann die Tinte nicht halten, und wenn es ihn ankommt, jemand zu besudeln, so besudelt er sich gemeiniglich am meisten. [Wa: Tinte, Nr. 14: Georg Christoph Lichtenberg]

Semantische Prozesse: phraseologisiert (Redensart); pejorativ

Figuriertheit: scherzhaft

in der Tinte (sitzen/stecken/...)

Umschreibung der Bedeutung:

in einer sehr misslichen, ausweglosen Situation sein [DUW: Tinte]; in großer Verlegenheit sein [Rö: Tinte]

Analyse der Bedeutung:

Der Schreibstoff Tinte als dunkle Flüssigkeit, mit der man sich leicht schmutzig machen kann, wird hier stellvertretend für die Missgeschicke des Lebens verwendet [vgl. Rö: Tinte]. Wer daher im übertragenen Sinn in der Tinte sitzt oder steckt, hat sich in eine unangenehme, ausweglose Situation gebracht. In den fremdsprachigen Belegen wird anstelle der Tinte Suppe bzw. Püree als unangenehme 'Flüssigkeit' verwendet. [WH]

Entstehungszeit: 1500ff. [Kü: Tinte]

Aktuelle authentische Belege:

- Eigentlich kann man da nur noch sagen: Wir sitzen ganz schön in der Tinte. [Wir sitzen ganz schön in der Tinte, Q-APA, 26.09.2008]

- Aus dem ältesten Bruder wird einer der angesehensten Rechtsanwälte Kölns, der seinem Bruder Konrad besonders zwischen 1933 und 1937 mit Rechtsbeistand hilft, als dieser nach Absetzung durch die Nationalsozialisten tief in der Tinte sitzt. [K21: Hans-Peter Schwarz, Anmerkungen zu Adenauer. München 2004, S. 18]

- Und als Jürgen Schrempp in diesem Frühjahr mit Katsuhiko Kawasoe(...) die deutsch-amerikanisch-japanische Allianz verkündete, war noch längst nicht bekannt, wie tief die Japaner in der Tinte sitzen. [Die dritte Revolution, Q-Z, 14.12.2000]

- Er weiß auch, warum so freundliche Ruhe um ihn ist: "Weil wir Erfolg haben. Was wäre wohl, wenn wir in der Tinte säßen?" Er lacht. Klaus Zumwinkel in der Tinte? Unvorstellbar. [Ein Mann sieht Gelb, Q-Z, 09.11.2000]

Historische authentische Belege:

- ir stecken mit mir in der dinten. [Gr: Dinte: Keisersb. Post. 61]

- Seyd ihr schon von eurem Gewissen je in Anspruch genommen? Seyd ihr schon in der Tinte gewesen? [DTA: Theodor Gottlieb v. Hippel, Lebensläufe nach Aufsteigender linie. Bd. 3,1. Berlin 1781, Sc. 232]

Diastratik: ugs. [DUR: Tinte]

Semantische Prozesse: phraseologisiert

Figuriertheit: scherzhaft

Interlingual Kompatibles: engl. to be in the soup [dict.cc]; isl. að sitja í súpunni [dict.cc]; fr. être dans la purée [leo.org]; spa. estar en un apuro [leo.org]

Querverweise: *in die Tinte geraten/kommen*

Analphabet

Umschreibung der Bedeutung:

von einer Sache nichts verstehen [WH]

Analyse der Bedeutung:

Als Analphabet wird jemand bezeichnet, der nicht lesen und schreiben kann [vgl. DUW: Analphabet]. Im übertragenen Sinn ist man in einer Sache ein Analphabet, wenn man diese nicht versteht, deren Grundlagen oder Regeln nicht durchschauen kann, so wie ein Analphabet Schrift nicht lesen kann. Häufig wird die Wendung mithilfe eines Adjektivs realisiert, so dass man z.B. als "digitaler Analphabet" (vgl. den ersten aktuellen Beleg) bezeichnet wird.

Aktuelle authentische Belege:

- Müssen Gefangene damit leben, dass auch in der virtuellen Welt Mauern stehen, dass sie digitale Analphabeten sind? [Häftlinge sind offline, Q-Z, 15.09.2013]

- In seinem Buch erläutert der Psychologe beispielsweise, warum die meisten Ärzte statistische Analphabeten sind, was gerade in der Krebsvorsorge für falsche Schlüsse sorgt. [No risk no fun? Buchbesprechung zu Gerd Gigerenzer: Risiko, Q-Z, undatiert]

- Aber im großen und ganzen sind wir in Sachen Leben Analphabeten. ["Vitasek?": "Warum machst nicht wieder was Lustiges?", Q-P, 22.10.2010]

Interlingual Kompatibles: engl. z.B.: I am musically illiterate [dict.cc]

Neuaufgabe

Umschreibung der Bedeutung:

Wiederholung einer früheren Angelegenheit in anderer Form oder unter anderer Bezeichnung [WDG: Neuaufgabe]

Analyse der Bedeutung:

Im Druckwesen bezeichnet die Neuaufgabe das erneute Herausbringen eines Buches oder eines anderen Druckwerks [DUW: Neuaufgabe]. Im übertragenen Sinn wird etwas als Neuaufgabe bezeichnet, das sich neu gibt, jedoch weitestgehend als Fortsetzung von etwas Bestehendem angesehen werden kann, so wie bei einer Neuaufgabe eines Druckwerkes dieses ebenfalls in der selben Form wieder gedruckt wird. [WH]

Aktuelle authentische Belege:

- Der im Artikel erwähnte Vorstoß von Vassilakou, bei einer Neuaufgabe von Rot-Grün die Bezirksvorsteher für fahrradfreundliche Straßen zu verpflichten, ist ein weiteres Beispiel für die grüne Bevormundungspolitik und geht in die völlig falsche Richtung. [Juraczka: Fahrradpolitik von Vassilakou erneut in Kritik, Q-APA, 24.07.2012]

- Zu einer Neuauflage der Stichwahl von 2013 kommt es in Trebesing. [Neuauflage der Stichwahl von 2013: Genshofer gegen Koch, Q-KZ, 11.03.2015]

- Regelmäßig melden sich Politiker und Wirtschaftslobbyisten zu Wort und fordern eine Neuauflage der Schröder'schen Reformen. [Herr Schäuble, geben Sie nach, Q-Z, 13.10.2014]

- Als man eine Neuauflage der Tiger-Kampagne startete, hatten nämlich die meisten Autofahrer gar nicht bemerkt, daß der Tiger die ganze Zeit von der Bildfläche verschwunden war. [K20: Wolfgang Hars, Nichts ist unmöglich! Lexikon der Werbesprüche. München 1999 (Ausz. 2001), S. 7]

- Es wäre ein Akt politischer Vernunft gewesen, auf diese Neuauflage flächendeckender Kommunistenverfolgung zu verzichten. [K20: Heinrich Hannover, Die Republik vor Gericht 1975-1995. Berlin 1999 (Ausz. 2001), S. 436]

Historische authentische Belege:

- Tautenhayn als drolliger Regimentsjud, eine Neuauflage Pfefferkorns, die schöne Stimme der Frau Holm, Fritz Werners Frische und die Quecksilbrigkeit des in einem maskierten Hosenrock spielenden Fräuleins Kartusch verschafften dem zweiten Akt etliche Wiederholungen und wärmeren Beifall. [K20: Vossische Zeitung, Morgen-Ausgabe, 04.03.1911]

Diastratik: ugs. [WDG: Neuauflage]

Interlingual Kompatibles: swe. repris [dict.cc]

Sachgruppe: Schriftproduktion

Ordnungsbegriff: Handschrift

eine charakteristische Handschrift

Umschreibung der Bedeutung:

persönliche Eigenart, Vorliebe, Charakterhaltung o.Ä. einer Person, die in deren Arbeit (v.a. in von dieser Person hervorgebrachten künstlerischen Produkten) erkennbar ist [WH]

Analyse der Bedeutung:

Die Handschrift eines Menschen wird spätestens mit der Durchsetzung und Verfügbarkeit der Schreibmaschine zum Ausdruck individuellen Schreibens, das auch den Charakter des Menschen spiegeln soll. Im übertragenen Sinn ist die Handschrift eines Menschen dann die Eigenart eines Menschen, die sich auf etwas von ihm Geschaffenes überträgt bzw. in diesem erkennbar ist [vgl. Was die Schrift über den Charakter verrät, Q-Z, 10.11.2015]. Wenn man an etwas eine charakteristische Handschrift erkennen kann, so ist dieser Gegenstand von seinem Urheber bzw. dessen Eigenschaften geprägt. Der Gegenstand (bzw. allgemeiner: das Produkt) kann aufgrund seiner Gestaltung eindeutig einem Urheber zugeordnet werden. [WH]

Entstehungszeit: 1950ff. [Kü: Handschrift]

Aktuelle authentische Belege:

- Dieser habe weit vor den Vertretern der "New Color Photography" der 1970er Jahre - vertreten durch Künstler wie William Eggleston und Stephen Shore - die neue Technik für sich entdeckt und von Beginn an eine charakteristische Handschrift verfolgt. [Kunsthau Wien zeigt Saul Leiter, Q-KZ, 30.01.2013]
- Dreizehn Jahre lang hatte die Generali Foundation unter Federführung von Sabine Breitwieser diese Architektur bespielt und dabei eine präzise und charakteristische Handschrift entwickelt. [Sich mit dem Unheimlichen anfreunden, Q-St, 25.06.2008]
- Die Songs jedenfalls wechseln zwischen romantischer Ballade und Disco-Stomper, ohne dass Weckers charakteristische Handschrift erkennbar wäre. ["Schwejk it easy": Der brave Soldat als Held der Spaßgesellschaft, Q-Ts, 20.05.2001]

Semantische Prozesse: phraseologisiert

Querverweise: *etwas trägt jemandes Handschrift*

Sachgruppe: Schriftproduktion

Ordnungsbegriff: Handschrift

eine kräftige Handschrift (schreiben)**Umschreibung der Bedeutung:**

tüchtige Ohrfeigen austeilen können [Rö: Handschrift]; hart zuschlagen [DUW: Handschrift]; kräftig zuschlagen, sodass man den Abdruck der Hand auf der getroffenen Stelle deutlich erkennen kann [DUR: Handschrift]

Analyse der Bedeutung:

Als kräftige Handschrift wird eine deutlich lesbare Handschrift bezeichnet, bei der die einzelnen Schriftzeichen eindeutig identifizierbar sind und das Schreibgerät fest genug auf den Beschreibstoff gedrückt wurde. Das Moment der Festigkeit und des Handeinsatzes dürften prägend für den übertragenen Gebrauch der Wendung geworden sein: Wenn jemand fest zuschlägt, so bleiben Spuren der Hand im Gesicht des Geschlagenen zu sehen, den Schriftzeichen am Papier vergleichbar [vgl. Kü: Handschrift].

Entstehungszeit: 1900ff. [Kü: Handschrift]

Aktuelle authentische Belege:

- Und wenn es künftig doch von jemandem heißt, er schreibe eine kräftige Handschrift, dann lässt das höchstens den Schluss zu, dass kein Gras mehr wächst, dort, wo er zuschlägt. [Durch den Körper aufs Papier, Q-FP, 25.04.2013]
- Romy durfte im Vorjahr bei einer Eifersuchtsszene einem Schauspieler eine echt steirische Watsch'n verabreichen. Er erkennt sie diesmal sofort wieder, doch das dürfte nicht nur an ihrer kräftigen Handschrift liegen. [Maske, Ton ab und Watsch'n, Q-KZ, 11.08.2012]

Historische authentische Belege:

- Hat Zet gekriegt. Seien Sie froh, der schreibt eine kräftige Handschrift. Abrücken! [K20: Hans Fallada, Wer einmal aus dem Blechnapf frißt. Berlin 1934 (Ausg. 1990), S. 238]

Diastratik: ugs. [DUW: Handschrift]; salopp [WDG: Handschrift]

Semantische Prozesse: phraseologisiert

Figuriertheit: Euphemismus

Sachgruppe: Schriftproduktion

Ordnungsbegriff: Handschrift

etwas trägt jemandes Handschrift

Umschreibung der Bedeutung:

- 1.) charakteristisches Gepräge, das jemand seinen Hervorbringungen, seinen Taten o.Ä. aufgrund seiner persönlichen Eigenart verleiht [DUW: Handschrift]
- 2.) übliche Arbeitsweise eines Verbrechers [Kü: Handschrift]

Analyse der Bedeutung:

Die Handschrift eines Menschen wird spätestens mit der allgemeinen Durchsetzung der Schreibmaschine zum Ausdruck individuellen Schreibens, das auch den Charakter des Menschen spiegeln soll [vgl. Was die Schrift über den Charakter verrät, Q-Z, 10.11.2015]. Im übertragenen Sinn ist die Handschrift eines Menschen dann die Eigenart eines Menschen, die sich auf etwas von ihm Geschaffenes überträgt bzw. in diesem erkennbar ist. Somit kann aus dem Geschaffenen auf die Eigenart bzw. den Charakter des Schaffenden geschlossen werden. [WH]

Entstehungszeit: Küpper datiert auf 1950ff. [Kü: Handschrift], allerdings sind frühere Belege zu finden (siehe histor. Belege)

Aktuelle authentische Belege:

1.) Sie war und ist seine Sammlung und trägt seine Handschrift. [Belvedere: Selbstverständlich Malerei! Sammlung Ploner, Q-APA, 02.07.2015]

- Die "Strukturreform" trägt die Handschrift von Arbö-Generalsekretär Kumnig (...) [Kärnten übernimmt bei Arbö das Steuer, Q-KZ, 09.10.2014]

2.) Ja, die zehn Morde zum Beispiel sind präzise, konzentriert und schnell ausgeführt worden, sie tragen die Handschrift eines Profis. ["Ich sehe eine Frau, die sich versteckt", Q-Z, 11.10.2014]

- Nur der Angeklagte hatte ein Motiv für die abscheuliche Tat. Sie trägt seine Handschrift und außerdem die Spur seines Schuhs. [Staatsanwältin fordert lebenslange Strafe, Q-BZ, 17.11.2008]

Historische authentische Belege:

1.) Es ist fein und sorgfältig gemalt und trägt ganz die Handschrift Crayers. [DTA: Carl Justi, Diego Velazquez und sein Jahrhundert. Bd. 2. Bonn 1888, Sc. 118]

Semantische Prozesse: phraseologisiert

Querverweise: *eine charakteristische Handschrift*

jemanden/etwas abschreiben/abgeschrieben haben

Umschreibung der Bedeutung:

aufgeben, verloren geben; mit etwas nicht mehr rechnen [DUW: abschreiben] bzw. in der Partizip-Form: aufgegeben werden, verloren gegeben werden [DUW: abschreiben]; mit etwas nicht mehr rechnen können, etwas als verloren ansehen [Fr: abschreiben]

Analyse der Bedeutung:

Bereits in mhd. Zeit bezieht sich *abescriben* nicht nur auf das Kopieren, sondern auch auf Streichungen in einem Schriftstück [Pf: abschreiben]. Wenn man an ausstehende Schulden denkt, die nicht mehr einzubringen waren, so mussten diese aus Geschäftsbüchern o.Ä. gestrichen werden. In übertragener Weise rechnet man mit jemandem/etwas nicht mehr, wenn man diesen/dieses abschreibt, ähnlich wie man mit der Bezahlung der Schulden nicht mehr rechnen konnte. [WH]

Entstehungszeit: 15. Jh. [Pf: schreiben]

Aktuelle authentische Belege:

- Jetzt, da ihn viele schon als lahme Ente abgeschrieben hatten, feiert er den Triumph von Diplomatie, Kooperation und Sachlichkeit. [Die Stunde der Diplomaten, Q-APA, 14.07.2015]

- Zudem müssten die Banken die griechischen Staatsanleihen in ihrem Besitz abschreiben. Dies würde das Eigenkapital aufzehren, heißt es, und die Banken ebenfalls in die Insolvenz schicken. [Warum das Referendum keine Klarheit für Griechenland bringen wird, Q-Z, 01.07.2015]

- Federer hat sich noch nicht abgeschrieben [Federer hat sich noch nicht abgeschrieben, Q-KZ, 28.06.2015]

- Und doch hat Anneliese ihren Ewald noch längst nicht abgeschrieben, sonst würde sie ihm seinen Honeymoon in Ligurien nicht so verübeln. [K21: Ingrid Noll, Ladylike. Zürich 2006, S. 205]

- Insgeheim hat er die Republik schon abgeschrieben, die er angeblich zu verteidigen bereit ist. [K21: Hans-Peter Schwarz, Anmerkungen zu Adenauer. München 2004, S. 37]

Historische authentische Belege:

- Als haben sich die Herrn Fürsten vnd Stände dahin resolvirt / jhnen dieses / was sie an Landes Resten außständig seyn / anfangs auff die Interessen / nochmals auch auff die Capitalien abzuschreiben / vnnd solle damit / biß sie deß jhrigen Habhafft worden / continuiert werden. [DTA: Johann Philipp Abelin, Theatrum Europaeum, oder Außführliche / und Wahrhaftige Beschreibung aller und jeder denckwürdiger Geschichten. Frankfurt/Main 1635, Sc. 1395]

Diastratik: ugs. [DUW: abschreiben]

Interlingual Kompatibles: engl. to write something off [dict.cc]

Querverweise: *etwas in den Schornstein/Kamin schreiben; etwas in den Mond schreiben; etwas in den Wind schreiben*

Sachgruppe: Schriftproduktion

Ordnungsbegriff: schreiben

(bei jemandem) gut/schlecht angeschrieben sein

Umschreibung der Bedeutung:

bei jemandem viel/wenig gelten [Rö: angeschrieben]; bei jemandem in gutem/schlechtem Ansehen stehen und dadurch leichter/schwerer etwas erreichen können [DUW: anschreiben]

Analyse der Bedeutung:

Die Redensart bezieht sich auf die Bibel: An mehreren Stellen (u.a. Exodus und mehrfach in der Offenbarung) wird ein "Buch des Lebens" erwähnt, in welches Gott die Gerechten anschreibt und aus dem er die Sünder tilgt. Wer also im übertragenen Sinn gut angeschrieben ist, gilt bei jemandem viel, da er in dieser Vorstellung im "Buch des Lebens" einen Platz hat. Eine spätere Deutung bezieht die Redewendung auf den Lehrer, der die Leistungen seiner Schüler im Klassenbuch anschreibt [Rö: anschreiben].

Entstehungszeit: 18. Jh. [Kü: angeschrieben sein]

Aktuelle authentische Belege:

- Während Auer im Klub halbwegs gut angeschrieben ist, ist das in dem einen oder anderen Bundesland offensichtlich nicht der Fall [Abwahl von Team-Stronach-Vizepräsident Auer am Mittwoch, Q-KZ, 04.05.2015]

- Der türkische Botschafter Kadri Ecvet Tezcan soll in Ankara seit Eklat bei Empfang im Juni schlecht angeschrieben sein. [Tezcans Tage in Wien offenbar seit Sommer gezählt, Q-P, 23.12.2010]

- Vizebürgermeister Joham lobte die FPK - Im BZÖ St. Leonhard ist er nun schlecht angeschrieben [BZÖ-Stadtparteichef droht seinem Vizebürgermeister mit Rauswurf, Q-St, 27.12.2010]

Historische authentische Belege:

- Mein Herr, nehmen sie mein Gut hin, weil sie hier im Hause so gut angeschrieben sind; ich will es von Herten gern zugeben. [DTA: Samuel Richardson, Clarissa. Bd. 2. Göttingen 1748, Sc. 363]

- sie war doch sehr gut angeschrieben bei der gräfin. [Gr: anschreiben: Lenz 1, 310]

- Die beiden Thiere, welche in dieser Beziehung, als "Kulturverderber" bei der Forstverwaltung besonders schlecht angeschrieben stehen, sehen wir hier abgebildet. [DTA: Alfred Edmund Brehm, Illustriertes Thierleben. Bd. 6. Hildburghausen 1869, Sc. 134]

Diastratik: ugs. [DUW: anschreiben]

Semantische Prozesse: phraseologisiert

Interlingual Kompatibles: engl. to stand well in a person's books [Rö: angeschrieben]; nl. goed/slecht aangeschreven staan [Rö: angeschrieben]; fr. être bien/mal noté [Rö: angeschrieben]

Querverweise: (*über etwas*) Buch führen; zu Buche schlagen

Sachgruppe: Schriftproduktion

Ordnungsbegriff: schreiben

etwas ist einer Sache/jemandem eingeschrieben

Umschreibung der Bedeutung:

einer Sache bzw. jemandem innewohnend sein [WH]

Analyse der Bedeutung:

In dieser Redewendung zeigt sich die Verbindung von Schrift und Körper: Wenn einer Sache oder jemandem etwas eingeschrieben ist, so ist es im übertragenen Sinn als Teil dieser Sache oder Person deutlich erkennbar. Auch Außenstehende können es leicht sehen, genauso wie sie Schrift auf einem Blatt Papier lesen könnten. [WH]

Aktuelle authentische Belege:

- Der leisen Musik der ersten Sätze sind schon die Randexistenz und die Bedrohung des Todes eingeschrieben. [Ein flutendes Loslassen, Q-P, 10.04.2015]

- Bruno Apitz hatte der Gestalt des August Rose ein eigenes Trauma eingeschrieben, Frank Beyer ließ ihn vom Ex-Buchenwald-Häftling Peter Sturm spielen: ein psychotisches Meisterstück. [NS-Terror in Degeto-Farben, Q-Z, 01.04.2015]

- Der Philosoph Jacques Derrida beschreibt in seinem Essay Schurken (2003) den Umstand, dass der Demokratie per se gewisse "Autoimmunreaktionen" eingeschrieben seien. [Oh, wie böse ist das System, Q-Z, 14.10.2014]

- Da gibt es das Naturschöne; Schiller wählt als Beispiel das rassige Pferd, das sich nach seiner Natur bewegt, ungezwungen und frei; andererseits der Kutschergaul, dem sich Last, Arbeit und Zwang in den Körper eingeschrieben haben. [K21: Rüdiger Safranski, Friedrich Schiller. München/Wien 2004, S. 358]

Historische authentische Belege:

- durch diese bleibt ihr lob den herzen eingeschrieben. [Gr: einschreiben: Canitz s. 196]

- aber ich hoftete mein bild noch fest in des freundes erinnerung eingeschrieben, und noch schön durch die liebe verklärt. [Gr: einschreiben: Göthe 1, 315]

- Mit Flammenschrift war innigst eingeschrieben Petrarca's Brust, vor allen andern Tagen, Charfreitag. [DTA: Bettina von Arnim, Goethe's Briefwechsel mit einem Kinde. Bd. 1. Berlin 1835, Sc. 145]

Querverweise: *etwas steht jemandem auf die Stirn geschrieben; etwas steht jemandem ins Gesicht geschrieben*

sich etwas auf die Fahnen/Fahne schreiben

Umschreibung der Bedeutung:

sich etwas zum Ziel setzen, als Programm verkünden und für dessen Verwirklichung kämpfen [DUW: Fahne]; etwas als Ziel proklamieren [Fr: Fahne]

Analyse der Bedeutung:

In Fahnen waren früher häufig Inschriften eingestickt [DUR: Fahne]. Man kann davon ausgehen, dass diese Inschriften nicht nur der Identifikation, sondern auch der Verkündung eines Programms gedient haben. Wenn man sich also etwas auf die Fahnen schreibt, gibt man für alle sichtbar zu erkennen, wofür man eintritt. [WH]

Aktuelle authentische Belege:

- Er hatte sich die Förderung von Frauen auf Führungspositionen in Japans männerdominierter Gesellschaft gross auf die Fahnen geschrieben. [Rücktritt zweier Ministerinnen. Skandale erschüttern Japans Regierung, Q-NZZ, 20.10.2014]

- Die neue EU-Kommission, die am 1. November antreten soll, hat sich den Kampf gegen Wirtschaftsflaute und Rekordarbeitslosigkeit auf die Fahnen geschrieben. [Neu-Kommissar Katainen verteidigt 300-Milliarden-Euro-Paket, Q-Z, 07.10.2014]

- Er will sich die große Koalition nicht ganz so deutlich auf die Fahnen schreiben (...) [Regierung gibt sich nach Länderwahlen unbeirrt, Q-KZ, 07.05.2013]

- Noch im März 1933 schrieb sich der C. den "Kampf gegen alle unberechtigten Angriffe auf unser Judentum!" auf die Fahnen und distanzierte sich von der "zügellosen Greuelpropaganda gegen Deutschland". [K20: Enzyklopädie des Nationalsozialismus. Berlin 1997 (CD-Ausg. 2000), S. 1122]

Historische authentische Belege:

- Wenn auf der Fahne dieses Staats die Rache an der bürgerlichen Gesellschaft geschrieben war, (...) so liess sich darüber streiten, ob diese Devise viel schlechter war als die der italischen Oligarchie und des orientalischen Sultanismus (...) [DTA: Theodor Mommsen, Römische Geschichte. Bd. 3. Leipzig 1856, Sc. 48]

- Der einseitige, vom Klassen- und Parteigeist erfüllte Doktrinarismus, welcher stets gern im Namen der großen idealen Principien redet und einseitig nur die Freiheit oder die Gleichheit oder die Gerechtigkeit auf die Fahne schreibt (...) verlangt Wahres und Falsches nebeneinander, oft Unmögliches. [DTA: Gustav Schmoller, Grundriß der Allgemeinen Volkswirtschaftslehre. Bd. 1. Leipzig 1900, Sc. 90]

Semantische Prozesse: phraseologisiert

Interlingual Kompatibles: nl. iets in zijn vaandel schrijven [dict.cc]

Querverweise: Vgl. Hofmeister 2003: Fahne(n); sich etwas auf sein Panier schreiben

Sachgruppe: Schriftproduktion

Ordnungsbegriff: schreiben

sich die Finger wund schreiben

Umschreibung der Bedeutung:

vieles geschrieben haben, teilweise ohne Erfolg [DUW: Finger]; sehr viel, bis zum Überdruß schreiben [DUR: Finger]; sehr fleißig schreiben bzw. arbeiten [Rö: Finger]

Analyse der Bedeutung:

Wenn man sich die Finger wund schreibt, hat man so viel geschrieben, dass die Hand davon in Mitleidenschaft gezogen wurde. Häufig ist dabei konnotiert, dass das Geschriebene eventuell ohne Erfolg erstellt wurde und daher viele weitere Schriftstücke von Nöten waren, um ein bestimmtes Ziel, z.B. beim Verfassen eines Gesuchs, zu erreichen [vgl. DUW: Finger].

Aktuelle authentische Belege:

- Während sich die Historiker über die Lehren von 1914 die Finger wund schreiben, schlagen die amtierenden Staatsmänner sie in den Wind (...) [Die Welt brennt und Europa macht Urlaub, Q-Z, 12.08.2014]

- Schon bei der Autogrammstunde in der Kärntner Sparkasse herrschte ein unglaubliches Gedränge, (...) Thomas Hundertpfund und Co. schrieben sich die Finger wund. [Klagenfurt feierte den KAC, Q-KZ, 09.04.2013]

- Man rennt von Pontius zu Pilatus, schreibt sich die Finger wund, läuft zum Arbeitsamt und muss sich sagen lassen: Was wollen Sie von uns? Arbeit? Sie sind doch viel zu alt. [Man kann mich leihen, Q-Ber, 30.11.2002]

- Da schreibt ihr euch nun die Finger wund und schreibt Wort für Wort auf, was der große Reformator bei Tische sagt. [K20: Christine Brückner, Wenn du geredet hättest, Desdemona. Hamburg 1983 (Ausz. 1986), S. 41]

Historische authentische Belege:

- Diese dichteten Erfolge, wenn keine vorhanden waren, und sie schrieben sich die Finger wund, um auf dem geduldigen Papier Greuelthaten der Deutschen, der Oesterreicher und Ungarn erstehen zu lassen (...) [K20: Vossische Zeitung, Morgen-Ausgabe, 02.03.1915]

Diastratik: ugs. [DUR: Finger]

Semantische Prozesse: phraseologisiert

Figuriertheit: Hyperbel

Interlingual Kompatibles: ita. consumarsi le dita a furia di scrivere [leo.org]

etwas ins Gedächtnis schreiben

Umschreibung der Bedeutung:

sich eine Sache merken; eine Sache der Erinnerung übergeben [WH]

Analyse der Bedeutung:

In dieser Redewendung wird das Gedächtnis an die Stelle eines Beschreibstoffes gesetzt. Wenn sich etwas ins Gedächtnis schreibt, kann man es sich besonders gut merken. Das zu Merkende soll nicht leicht aus dem Gedächtnis wieder entfernt werden können, ebenso wie es einen gewissen Aufwand erfordert, Schrift von beschriebenem Papier zu löschen. Eine zusätzliche Deutungsvariante kann die Vorstellung des Gehirns als *tabula rasa* darstellen, die erst durch das Lernen mit Inhalten befüllt wird (vgl. dazu den Beleg *ein/kein unbeschriebenes Blatt*). [WH]

Aktuelle authentische Belege:

- Ins Gedächtnis schreiben sich in den letzten Jahren jedoch vor allem ihre figurativen Arbeiten ein. [Körperliche Obsessionen, Q-Hb, 02.06.2010]

- Nur die doppelte Reihe Pflastersteine bleibt noch, die den Mauerverlauf ins Gedächtnis schreibt, die runde Scheibe aus rötlichem Granit, die den genauen Ort markiert, wo Peter Fechter unter den Schüssen der beiden DDR-Grenzer zusammensackte (...) [Kreidestriche auf dem Asphalt, Q-Ts, 13.08.2002]

- Eine ähnlich zuschlagende Definition der Subjektivität hat dieser amerikanische Karl Kraus aus Baltimore, der leider schon vor Ausbruch der Fernsehdemokratie das Zeitliche segnete, seinen Landsleuten nicht ins Gedächtnis geschrieben. [Eins zu null für den Verlierer, Q-Z, 12.10.1984]

Historische authentische Belege:

- Du aber (der du solchen Verführern und Verführten billig als ein rechter Wegweiser entgegen stehest) bleibe (mit aller Treu der Ausübung also, daß es dein rechtes Werck sey 1 Tim 4, 15. 16.) in dem, das du gelernet hast (also, daß es dir nicht allein ins Gedächtniß, sondern auch durch die Salbung des Heiligen Geistes ins Hertz geschrieben ist) [DTA: Joachim Lange, Des Apostolischen Lichts und Rechts. Halle 1729, Sc. 177]

- Sich dies ins Gedächtnis schreiben: Sammle nach Ameisen Art, Die auf einen Winter sparen, Hast du in den Sommer-Jahren, Deines Lebens nicht verwahrt (...) [DTA: Johann Justus Ebeling, Andächtige Betrachtungen aus dem Buche der Natur und Schrift. Bd. 1. Hildesheim 1747, Sc. 313]

- ich habe mir schon öfter etwas in das gedächtnis und in den verstand geschrieben. [Gr: schreiben: Lessing 10, 82]

Semantische Prozesse: phraseologisiert

Querverweise: *etwas ins Gehirn meißeln; jemandem/sich etwas hinter die Ohren schreiben; jemandem etwas ins Stammbuch schreiben*

Geschichte schreiben

Umschreibung der Bedeutung:

für die Entwicklung der Menschheit etwas Entscheidendes leisten oder bedeuten [DUW: Geschichte]; als Politiker, Wissenschaftler oder Forscher maßgeblich Veränderungen herbeiführen, positive Entwicklungen einleiten, neue wesentliche Erkenntnisse beibringen [Rö: Geschichte]

Analyse der Bedeutung:

Die Redewendung geht von der Vorstellung eines *Buchs der Geschichte* aus, in dem alle Taten und Ereignisse der Menschheitsgeschichte versammelt sind. Wenn jemand oder etwas *Geschichte schreibt*, so empfindet man es als derart spektakulär, dass dies in einem Absatz des metaphorischen Buchs der Geschichte festgehalten werden sollte.

Aktuelle authentische Belege:

- Der Brasilianer Luiz Adriano vom ukrainischen Fußball-Meister Schachtjor Donezk hat am dritten Spieltag der Champions-League-Gruppenphase Geschichte geschrieben. [Vier Tore in 16 Minuten: Champions-League-Rekord durch Donezks Adriano, Q-Z, 22.10.2014]
- Die australische Sängerin/Songschreiberin Jessica Mauboy hat gerade Geschichte im Eurovision Song Contest geschrieben und ist heute Abend im zweiten Halbfinale in Kopenhagen aufgetreten. [Australische Sängerin, Q-APA, 09.05.2014]
- Maze siegt vor Fenninger - und schreibt Geschichte [Maze siegt vor Fenninger - und schreibt Geschichte, Q-KZ, 13.01.2013]

Historische authentische Belege:

- einzig aber musste es bleiben, weil die Voraussetzung des politischen geschichtswerkes, der grosse staat, nicht mehr vorhanden war. eben deshalb hat kein griechischer staatsmann mehr geschichte geschrieben, mehr als ein jahrhundert lang. [DTA: Ulrich von Wilamowitz-Moellendorf, Aristoteles und Athen. Bd. 2. Berlin 1893, Sc. 22]

Semantische Prozesse: phraseologisiert

Interlingual Kompatibles: engl. to make history [dict.cc]; swe. att skriva historia [dict.cc]; spa. hacer historia [leo.org]

Querverweise: *Buch der Geschichte; in die Annalen eingehen*

etwas steht jemandem ins Gesicht geschrieben

Umschreibung der Bedeutung:

etwas ist als Gefühlsregung o.Ä. am Gesichtsausdruck deutlich erkennbar [DUW: Gesicht];
etwas ist in jemandes Gesichtszügen deutlich erkennbar [DUR: Gesicht]

Analyse der Bedeutung:

In dieser Redwendung wird das Gesicht als Beschreibstoff gesehen, der die Gefühle eines Menschen trägt. Der Mensch wird als Buch wahrgenommen, auf dessen Gesicht im übertragenen Sinn seine Gefühlsregungen so gut gelesen werden können, wie Schrift in einem offenen Buch. [WH]

Realienkundliches:

Die Physiognomik geht davon aus, dass man aus dem Gesicht des Menschen Rückschlüsse auf seinen Charakter ziehen könne. In der Antike hatte sie eher hermetischen Charakter, wurde von Galen allerdings als Möglichkeit der Temperamentenbestimmung angesehen. Eine populärwissenschaftliche Blüte erlebte sie im Zeitalter der Aufklärung mit den "Physiognomischen Fragmenten" des Johann Caspar Lavater. Dessen Ideen werden im 19. Jh. zur Phrenologie (Schädelkunde) ausgebaut, die im 20. Jh. von den Nationalsozialisten als pseudowissenschaftliche Untermauerung ihres Ausrottungsprogramms verwendet wurde. [Wiki: Physiognomik].

Aktuelle authentische Belege:

- Die Freude über den Besuch steht der Hausherrin ins Gesicht geschrieben. [Kasperl, Polizist und Co. waren für den Fleischball unterwegs, Q-KZ, 25.01.2015]
- Und nun das Theater um so eine Mini-Immobilie - das sagt er natürlich nicht, aber es steht ihm ins Gesicht geschrieben. [In Seenot, Q-Z, 25.09.2014]
- Sie brauchten nicht lange zu beraten, allen stand die Sehnsucht nach einem richtigen Zimmer und einem richtigen Bett und einer Mahlzeit an einem Tisch ins Gesicht geschrieben. [K21: Mirjam Pressler, Malka Mai. Weinheim/Basel 2001, S. 156]

Historische authentische Belege:

- In vielen Winterstationen (...) sieht man nur zu häufig Gestalten, denen im Gesicht geschrieben steht, daß an ihrem Herzen der Gram des Heimweh nagt, verheerender noch als die Tuberculose an ihrer Lunge. [DTA: Arthur Michelis, Reiseschule für Touristen und Curgäste. Leipzig 1869, Sc. 167]

Semantische Prozesse: phraseologisiert

Interlingual Compatibles: engl. to be writ large in somebody's face [dict.cc]; isl. að mega lesa það af svip hans [dict.cc]

Querverweise: *etwas steht jemandem auf die Stirn geschrieben; etwas ist einer Sache/jemandem eingeschrieben; jemanden wie ein offenes Buch lesen*

wie gestochen/gedruckt (schreiben)

Umschreibung der Bedeutung:

eine saubere und regelmäßige Schrift schreiben, die man für den Druck in eine Kupferplatte schneiden könnte [Rö: schreiben]; äußerst sorgfältig und genau schreiben [DUW: gestochen]; sehr regelmäßig und schön schreiben [Fr: stechen]

Analyse der Bedeutung:

Wenn man wie gestochen oder gedruckt schreibt, so ist man in der Lage, so regelmäßig und schön zu schreiben, dass man die Schrift für den Druck in eine Kupferplatte stechen könnte [Rö: schreiben]. Im übertragenen Sinn schreibt man also eine Handschrift, die so schön und leserlich ist, dass man sie sofort für ein breiteres Publikum vervielfältigen könnte. [WH]

Aktuelle authentische Belege:

- Das Lesen und das Schreiben (wie gestochen und fehlerfrei) hat er sich in Stein unter Gefängnisdirektor Hofrat Schreiner selbst beigebracht. [Wer die Täter enttarnt, Q-P, 17.04.2015]

- Doch gravierende Fehler sind ihm in 20 Jahren nicht passiert, nie hat ein Gast die Unterschrift verweigert: auch ein Verdienst von Graphiker Helmut Groth. Der schreibt wie gedruckt, zeichnet Wappen, Flaggen und Logos in farbenfroher Tinte. [Dutzende Erinnerungen zwischen zwei Stahldeckeln, Q-WAZ, 05.04.2010]

- Es würde in Zukunft gänzlich zweitrangig sein, ob jemand eine "Sauklaue" hat oder "wie gestochen" schreibt: Hauptsache, seine Finger fliegen über die Tastatur und das Papier ist korrekt eingespannt. [Wenig Zukunft für die Klaue, Q-Z, 13.03.1987]

Historische authentische Belege:

- Es freute ihn auch, daß es so gut gieng, er gab diesen Abend allen Kindern die über 7 Jahr alt waren, ein paar zusammengestochene Bögen Papier heim, und ein paar Federn, und jedes Kind fand seinen Nahmen auf diesen Bögen schön wie gedruckt geschrieben. [DTA: Johann Heinrich Pestalozzi, Lienhard und Gertrud. Bd. 3. Fankfurt/Main 1785, Sc. 310]

- Innstetten braucht ihn nicht zu lesen, der hat keinen Sinn für dergleichen ... beiläufig eine Handschrift wie gestochen und Ausdrucksformen, als wäre unser Freund statt am Kessiner Alten-Markt an einem altfranzösischen Hofe erzogen. [DTA: Theodor Fontane, Effi Briest. Berlin 1896, Sc. 224]

Semantische Prozesse: phraseologisiert

Figuriertheit: Vergleich

Interlingual Kompatibles: engl. to write in a neat hand [dict.cc]

etwas groß schreiben

Umschreibung der Bedeutung:

eine Sache als wichtig erachten, ihr eine wichtige Rolle zuweisen [vgl. DUW: groß]; etwas sehr wichtig nehmen [Fr: groß]

Analyse der Bedeutung:

Um die Wichtigkeit eines Wortes bzw. des von ihm bezeichneten Gegenstandes zu kennzeichnen, wird u.a. die Großschreibung aller Buchstaben des Wortes verwendet. Ein klassisches Beispiel dafür ist das Wort GOTT. Wenn man eine Sache also für sehr wichtig erachtet und entsprechend hervorheben will, schreibt man sie im übertragenen Sinne groß, damit alle die Wichtigkeit der Sache erkennen; dabei wird allerdings nicht tatsächlich geschrieben, das Schreiben findet in der Imagination statt. [WH]

Aktuelle authentische Belege:

- So werden Firmen vor den Vorhang geholt, die Gesundheitsförderung groß schreiben. [Diese Betriebe fördern die Gesundheit der Mitarbeiter, Q-KZ, 23.04.2015]
- Im Hartz-IV-System werde das Fordern sehr groß geschrieben, aber das Fördern komme zum Teil viel zu kurz, sagte der DGB-Arbeitsmarktexperte Wilhelm Adamy der Zeitung. [DGB-Studie: Viele Langzeitarbeitslose mit Schulden- und Suchtproblemen, Q-Z, 18.06.2014]
- So etwas wie Selbstverwirklichung - plötzlich wurde der Begriff in meinem Freundinnenkreis doch ganz groß geschrieben - ist für mich nicht vorgesehen gewesen, an Karriere war nicht zu denken. [K21: Regula Venske, Marthes Vision. Frankfurt/Main 2006, S. 20]
- Die Marktwirtschaft wurde groß geschrieben, die komplementäre Sozialpolitik kam vorerst an zweiter Stelle. [K21: Hans-Peter Schwarz, Anmerkungen zu Adenauer. München 2004, S. 198]

Historische authentische Belege:

- Glaube war groß geschrieben, und es war auch nöthig, denn wer hätte sonst wohl wissen können, daß dies der Glaube sey? [DTA: Theodor Gottlieb von Hippel, Lebensläufe nach Aufsteigender Linie. Bd. 3,1. Berlin 1781, Sc. 64]

Diastratik: ugs. [DUR: groß]

Semantische Prozesse: phraseologisiert

Interlingual Kompatibles: spa. escribir algo con mayúscula [leo.org]

Sachgruppe: Schriftproduktion
Ordnungsbegriff: schreiben

etwas in den Mond schreiben

Umschreibung der Bedeutung:

etwas als verloren betrachten [DUW: Mond]; etwas als unerreichbar aufgeben [Kü: Mond];
etwas als hoffnungslos aufgeben, verloren geben [Fr: Mond]

Analyse der Bedeutung:

Der Mond ist in der Wahrnehmung des Menschen sehr weit von der Erde entfernt. In den Mond kann man nichts schreiben, da er zu weit weg ist. Er ist ebenso unerreichbar wie die Sache, die man in ihm schriftlich niederlegen soll; man muss dieses Unterfangen daher – genau wie die Sache – als unerreichbar aufgeben. [WH]

Entstehungszeit: 1950ff. [Kü: Mond]

Aktuelle authentische Belege:

- Entweder meine schulischen Leistungen würden sich umgehend bessern, oder ich könne mir meine Brieffreunde in den Mond schreiben. [Billa Hayden, Gefühle. München 2005, S. 63]

- Müssen sie den Wunsch in den Mond schreiben, als Deutsche mit allen Rechten und Pflichten hier leben zu dürfen? [Ketten der Heimat, Q-Z, 22.04.1999]

Diastratik: ugs. [DUW: Mond]

Semantische Prozesse: phraseologisiert

Querverweise: *etwas in den Wind schreiben; etwas in den Schornstein/Kamin schreiben; jemanden/etwas abschreiben; jemanden/etwas abgeschrieben haben*

Sachgruppe: Schriftproduktion
Ordnungsbegriff: schreiben

jemandem/sich etwas hinter die Ohren schreiben

Umschreibung der Bedeutung:

sich etwas gut merken [DUW: Ohr]; sich etwas nachdrücklich merken [Fr: Ohren] bzw. *jemandem etwas hinter die Ohren schreiben*: jemanden belehren, so dass sich derjenige die Belehrung gut merkt [WH]

Analyse der Bedeutung:

Die Redewendung bezieht sich vermutlich auf den alten Rechtsbrauch bei Grenzverlegungen (im bäuerlichen Bereich) kleine Kinder als Zeugen mitzunehmen und sie an den Ohren zu ziehen bzw. zu ohrfeigen, damit sie sich der Bedeutung des Aktes bewusst sind und sich noch lange daran erinnern [DUR: Ohr]. Dieser Rechtsbrauch ist bereits im 7./8. Jh. im alemannischen Volksrecht belegt und soll bis ins 18. Jh. in Bayern, bis ins 19. Jh. in Schwaben ausgeübt worden sein [vgl. Rö: Ohr]. Der Brauch zeigt Relikte einer semioralen Gesellschaft, die Rechtsgeschäfte lieber über menschliche Zeugen abwickelt, als über Schriftstücke, wobei

die Zeugen analog zu schriftlichen Verträgen die Erinnerung an das Ereignis bewahren sollten. Eine andere Erklärung der Redewendung stammt von Christian Thomasius, der 1690 meinte, dass die Redewendung daher stamme, dass Menschen, die man hinter den Ohren zur Ader ließ, unfruchtbar wurden und sich daher lebenslänglich an dieses Ereignis erinnern könnten [vgl. Rö: Ohr]. Küpper hingegen vermutet, dass die Wendung aus dem Schreibunterricht stammt, bei dem trägen oder unbegabten Schülern Ohrfeigen gegeben wurden, bis diese richtig schreiben lernten [vgl. Kü: Ohr].

Entstehungszeit: 1600ff. [Kü: Ohr]

Aktuelle authentische Belege:

- Angela Merkel sollte sich hinter die Ohren schreiben, dass ihre Politik an dieser Stelle nur noch rückständig und peinlich ist. [Die Opposition macht Druck, Q-Z, 26.05.2015]

- Doch da ist noch etwas, das Wissenschaftler allen Staaten dieser Erde unmissverständlich hinter die Ohren schreiben. Das Fenster für diese gute Aussicht schließt sich gerade. Steigt die Welt in den kommenden 15 Jahren nicht entschieden auf klimafreundliche Energien um, wird sich das bitter rächen. ["Es kostet nicht die Welt", Q-KZ, 13.04.2014]

- Das muss den Obmännern von SPÖ und ÖVP, Faymann und Spindelegger, hinter die Ohren geschrieben werden, die gestern dem Publikum einen Korb gegeben haben (...) [Brosz: ORF darf nach hohem Interesse bei ATV-Politdiskussion nicht vor Faymann und Spindelegger in die Knie gehen, Q-APA, 26.06.2013]

Historische authentische Belege:

- Weiln aber bey währendem Kriege des Capitain-Generals Ansehen florirte / trachtete Moritz darnach / wie er alle tractaten mit Spanien hindern möchte: hingegen sich Barnevelt bemühet / daß es zum Stillstand mit Spanien kommen möchte / weil bey friedlichen Zeiten der Capitain- General so viel nicht zu sagen hat / welches Graf Moritz sich hinter das Ohr schrieb. [DTA: Samuel von Pufendorf, Einleitung zu der Historie der Vornehmsten Reiche und Staaten. Frankfurt/Main 1682, Sc. 544]

- man schreibet sich den schimpf ganz sachte hinters ohr [Gr: schreiben: Stoppe ged. 12]

- Nun, der hat die Wurst nach der Speckseit' geworfen; der Herzog wird sich 's hinter die Ohren geschrieben haben. [DTA: Hermann Kurz, Der Sonnenwirth. Frankfurt/Main 1855, Sc. 262]

Diastratik: ugs. [DUW: Ohr]

Semantische Prozesse: phraseologisiert

Figuriertheit: scherzhaft

Interlingual Kompatibles: nor. å skrive seg noe bak øret [dict.cc]; ita. attaccarsi qualcosa all'orecchio [leo.org]

Querverweise: *sich etwas ins Gedächtnis schreiben; jemandem etwas ins Stammbuch schreiben; etwas ins Gehirn meißeln*

etwas auf sein Panier schreiben

Umschreibung der Bedeutung:

ein Ziel unbeirrt verfolgen, gemäß dem Wahlspruch oder Motto, dem man sich verpflichtet hat [Rö: Panier]; etwas als Ziel oder Programm haben [WDG: Panier]

Analyse der Bedeutung:

Unter einem Panier (frz. *bannière*) versteht man ein Banner oder Feldzeichen bzw. einen Wahlspruch oder eine Parole. Wenn man etwas auf sein Panier schreibt, so wird das Wort in seiner (heute wenig geläufigen) ersten Bedeutung gebraucht [vgl. DUW: Panier-1]. Ähnlich dem Programm, das man sich *auf die Fahnen/Fahne schreibt* wird auch etwas, das man im übertragenen Sinn auf sein Panier schreibt, als Ziel sichtbar gemacht und verfolgt. [WH]

Realienkundliches:

Im Mittelalter wurden auf das Panier (frz. *bannière*) Zeichen aufgesetzt, die verbildlichen sollten wofür man kämpft. Die Kreuzritter hatten auf ihrem Panier beispielsweise das Kreuz [Rö: Panier].

Aktuelle authentische Belege:

- Geht es um Menschenleben, ist auch der Staat erpressbar, in jedem Fall ein demokratischer, der die Achtung vor dem Leben und der Würde des Menschen auf sein Panier geschrieben hat. [Geld oder Leben, Q-Ber, 28.08.2000]

- Und das bei einem Philosophen, der die Verneinung des blinden Lebenswillens, die "sälige Ruhe des Nichts", die "Meeresstille des Gemüths" auf sein Panier geschrieben hat, bei einem Verleger, der enzyklopädische Umsicht geradezu als Programm vertritt. [Geist und Geld und harte Worte, Q-Z, 04.10.1996]

Historische authentische Belege:

- Wenn auch für den Augenblick sowohl Pompeius wie Caesar offiziell sich zu der sogenannten Populärpartei rechneten, so konnte es doch keinen Augenblick zweifelhaft sein, dass Caesar das Volk und den demokratischen Fortschritt, Pompeius die Aristokratie und die legitime Verfassung auf sein Panier schreiben werde. [DTA: Theodor Mommsen, Römische Geschichte. Bd. 3. Leipzig 1856, Sc. 336]

Diastratik: bildungssprachlich [DUW: Panier-1]

Semantische Prozesse: phraseologisiert

Querverweise: Vgl. Hofmeister 2003: Panier; sich etwas auf die Fahnen/Fahne schreiben

jemandem/sich etwas verschreiben

Umschreibung der Bedeutung:

jemandem etwas verordnen [vgl. DUW: verschreiben]; für jemanden etwas festlegen, anordnen [WDG: verschreiben]

Analyse der Bedeutung:

Verschreiben bedeutet im Mittelhochdeutschen '(auf)schreiben, verzeichnen, schriftlich festsetzen' [Pf: verschreiben]. In dieser Wendung meint *verschreiben* eigentlich die schriftliche Verordnung einer Arznei durch den Arzt an den Patienten [vgl. DUW: verschreiben; WDG: verschreiben]. Im übertragenen Sinn können jedoch Handlungen empfohlen werden, die nicht schriftlich vom Arzt auf einem Rezept festgehalten werden, so z.B. das Nachdenken (siehe aktuellen Beleg). Das motivierende Moment dürfte die zu erwartende Besserung der Situation sein, die sowohl für schriftlich verordnete Medikamente als auch für im übertragenen Sinn *verschriebene* Handlungen gilt. [WH]

Entstehungszeit: 17. Jh. [Pf: verschreiben]

Aktuelle authentische Belege:

- Die SPD an der Weser hat sich eine knappe Woche Nachdenken verschrieben. Landeschef Dieter Reinken will dem Vorstand am kommenden Montag seinen Vorschlag präsentieren. [Bremer SPD arbeitet geräuschlos an Böhrnsen-Nachfolge, Q-Z, 12.05.2015]

- Nichts ist leichter zu erklären, als die vierte Niederlage im vierten Uleb-Cup-Spiel nur drei Tage nach Mamics Unfall. Aber davon wollen Albas Bosse nichts wissen. Der Klub hat sich Tapferkeit als Therapie verschrieben. [Tapferkeit als Therapie, Q-Ber, 01.12.2005]

- Die Arznei, die Meinecke den Deutschen im Jahre 1946 verschrieb, war die gleiche, die er sich selbst 1918 verordnet hatte. Beim Ausbruch des Ersten Weltkriegs hatte er davon gesprochen, die Zeit sei gekommen, um den Graben zwischen Kultur und Politik zu überbrücken, und dass hinfort die Kultur eine Waffe im Dienste des Staates zu sein habe. [K21: Wolf Lepenies, Kultur und Politik. München/Wien 2006, S. 277]

Querverweise: *sich einer Sache verschreiben*

sich einer Sache verschreiben

Umschreibung der Bedeutung:

sich an eine Sache hingeben, sich ihr widmen [WDG: verschreiben]; sich einer Sache ganz, mit Leidenschaft widmen [DUW: verschreiben]

Analyse der Bedeutung:

Das Verschreiben bedeutete ursprünglich das 'aufschreiben, schriftlich festsetzen, zuerkennen' einer Sache [vgl. Pf: verschreiben]. Das schriftliche Festlegen konnte im Sinne einer schriftlichen Verpflichtung gemeint sein [vgl. Gr: verschreiben]. Daraus könnte die übertragene Bedeutung entstanden sein: Man verpflichtet sich einer Sache, wenngleich nicht mehr schriftlich, und gibt sich ihr hin. Im Sinn der Hingabe ist wohl auch die Bedeutung des sich Verschreibens an eine böse Macht (z.B. den Teufel) zu sehen, die unter Einfluss des lat. *proscribere* v.a. in der älteren Sprache anzutreffen ist [vgl. Gr: verschreiben].

Aktuelle authentische Belege:

- Je mehr Arbeitgeber sich dem Thema Familienfreundlichkeit verschreiben, desto besser wird die Familienzeit funktionieren (...) [Karmasin: "Feiern wir den Tag der Arbeit und Familien bei Familienfesten!", Q-APA, 30.04.2015]

- Eindringlich warnt James Pethokoukis, Politikbeobachter beim American Enterprise Institute, einem Think Tank, der sich der Förderung der freien Marktwirtschaft verschrieben hat, vor dessen "Marxismus der sanften Art". [Piketty - wer?, Q-Z, 16.05.2014]

- Faßt man Adenauers privates Leben ins Auge, so markiert das Frühjahr 1948 eine Art Wendepunkt, von da an er sich mit nicht mehr zu bremsender Energie der Politik verschreibt und es erreicht, innerhalb kürzester Zeit an die Spitze eines neuen deutschen Staates zu treten. [K21: Hans-Peter Schwarz, Anmerkungen zu Adenauer. München 2004, S. 33]

Historische authentische Belege:

- Kein Stand/ kein Alter kan vorm Tode sicher bleiben/ Ein weiser Plato muß auff Todes Disteln gehn; Ein reicher Croesus muß dem Tode sich verschreiben/ Und Hectors Tapfferkeit kan ihm nicht widerstehn/ Des Caesars Glücke muß ihm Sieges-Palmen reichen; Bald wird ein Mogol; bald ein Gärtner ummgefällt. [DTA: Vertraugott Klepperbein, Der Todt im Leben Und das Leben im Tode. Schlichtingsheim/Oder 1693, Sc. 46]

- der theil (der menschen) der den acker baute, sich der erde verschrieb. [Gr: verschreiben: Göthe 26, 213 (Weim. ausg. dicht. u. wahrh. 1, 4)]

sage und schreibe

Umschreibung der Bedeutung:

ohne Übertreibung gesagt, ungelogen [DUR: sagen]; tatsächlich, wahrhaftig, obwohl es kaum zu glauben/zu fassen ist [DUW: sagen]; ganz bestimmt, ob du es glaubst oder nicht [Fr: sagen]

Analyse der Bedeutung:

Die Wendung *sage und schreibe* betont die Glaubwürdigkeit einer Aussage. Sie könnte aus einer Rechtsformel stammen, die Vertragspartner aufforderte, ihre Abmachung mündlich und schriftlich zu bekräftigen [Rö: sagen]. Die Schrift dient hier im übertragenen Sinn der Beglaubigung eines schwer zu glaubenden Sachverhalts. [WH]

Aktuelle authentische Belege:

- Sein Landsmann Andreas Gutbrod servierte seine Fliege in der Salzach (...) einer Bachforelle von *sage und schreibe* 71 cm und 5,65 kg. [Prämierte Fangerfolge der "Fischer des Jahres 2014" bei Abenteuer Fischwasser, Q-APA, 08.07.2015]

- Sein Turmstüberl betreibt der Vater von zwei erwachsenen Söhnen als "Ein-Mann-Show" seit *sage und schreibe* 30 Jahren. [Turmstüberl in Villach ist das Kärntner Bierlokal des Jahres, Q-KZ, 07.05.2015]

- Dort brachen die Verkaufszahlen des US-Herstellers in den ersten acht Monaten um *sage und schreibe* 43 Prozent ein - keinen anderen der großen Autobauer traf es so hart. [Gewinnwarnung von Autobauer Ford setzt Branche unter Druck, Q-P, 30.09.2014]

- Tatsächlich hatten sich also die Schulden des Unternehmens binnen zweier Jahre um annähernd 50 Millionen gesteigert, *sage und schreibe* etwa 1,5 Milliarden heutigen Geldes. [K21: Lothar Gall, Krupp. Berlin 2000, S. 170]

Historische authentische Belege:

- wie ich ihnen *sage*, was ich ihnen *sage*, der fürst ist gestern eingetroffen; fünf tausend thaler, *sage* (oder *sage und schreibe*) fünf tausend thaler kostet mich diese geschichte. [Gr: sagen: Schuppius 708]

Diastratik: ugs. [DUR: sagen]

Semantische Prozesse: phraseologisiert; Zwillingsformel [Hof, Nr. 933]

Figuriertheit: Alliteration

etwas in den Schornstein/Kamin schreiben

Umschreibung der Bedeutung:

etwas verloren geben; eine unsichere Forderung der Vergessenheit anheimgeben [Rö: Schornstein]; eine Geldsumme oder Schuld als verloren ansehen [Fr: Schornstein]

Analyse der Bedeutung:

Schrift wird im Kamin durch Ruß und Rauch bald unleserlich [DUR: Schornstein]. Gleichermaßen soll die Erinnerung an etwas, das man verloren geben muss (z.B. ausstehende Kredite), ausgelöscht werden [vgl. Rö: Schornstein]. Das Geld ist zuletzt genauso wenig zu sehen, wie die in den Kamin geschriebene Schrift. [WH]

Entstehungszeit: 18. Jh. [Kü: Schornstein]; 19. Jh. [Rö: Kamin]

Aktuelle authentische Belege:

- Die Wiener Zeitung "Die Presse" findet das richtig und kommentiert: "Warum sollten IWF und EU Dutzende Milliarden Euro in den Schornstein schreiben, wenn in Athen eine Regierung im Amt ist, die ihr nicht vorhandenes Geld erklärtermaßen mit beiden Händen ausgeben will?" [Presseschau: Die Impulse sollen aus Griechenland kommen, Q-FAZ, 27.01.2015]

- Kann die Bundesregierung ihre Hoffnungen auf einen deutlich niedrigeren deutschen Nettobeitrag zum EU-Haushalt in den Kamin schreiben? [Bonner Kulisse, Q-Z, 17.01.1997]

- Die Folge der Pleite: Die Banken müssen einen beachtlichen Teil ihrer Kredite in den Schornstein schreiben. [Bonus für Saubermänner, Q-Z, 16.12.1994]

Historische authentische Belege:

- So kommen wir zu unserm baaren Gelde, / Das wir schon in den Schornstein schreiben mußten, / Und überschlagen sinds wohl hundert funfzig / Und mehr Prozent die wir dabei gewinnen. [DTA: Ludwig Tieck, Phantasmus. Bd. 3. Berlin 1816, Sc. 209]

- Zugleich versicherte ich Jhnen, daß Meinerseits alles Vorgegangene vergeben und vergessen seyn und selbst ihre, vom vorigen Schiffer empfangene Vorschüsse in den Schornstein geschrieben seyn sollten. [DTA: Joachim Nettelbeck, J.N., Bürger zu Colberg. Bd. 1. Leipzig 1821, Sc. 229]

Diastratik: ugs. [WDG: Schornstein]

Semantische Prozesse: phraseologisiert

Querverweise: *etwas in den Wind schreiben; etwas in den Mond schreiben; jemanden/etwas abschreiben; jemanden/etwas abgeschrieben haben*

Schreibtischtäter

Umschreibung der Bedeutung:

1.) nicht direkt als Ausführender Straftaten begehen, aber durch die berufliche Stellung als Berater, Planer, Beamter, Publizist usw. indirekt zu Verbrechen oder kriminellem Verhalten beitragen [Rö: Schreibtischtäter]; jemand, der von verantwortlicher Position aus ein Verbrechen o.Ä. vorbereitet, veranlasst, von anderen ausführen lässt [DUW: Schreibtischtäter]

2.) Bürokrat [Kü: Schreibtischtäter]

3.) Journalist, der Meldungen manipuliert [Kü: Schreibtischtäter]

Analyse der Bedeutung:

In dieser Wendung steht der Schreibtisch für den Arbeitsplatz eines Machthabers oder Entscheidungsträgers, der von eben diesem Arbeitsplatz aus Straftaten (schriftlich) anordnet, an deren Ausführung jedoch nicht unmittelbar beteiligt ist. Aus dieser Bedeutung leitet sich ab ca. 1970 in der Umgangssprache der pejorative Gebrauch des Wortes für Bürokraten und manipulative Journalisten ab [vgl. Kü: Schreibtischtäter].

Realienkundliches:

Der Begriff des Schreibtischtäters kam bei der Aufarbeitung der nationalsozialistischen Verbrechen in Gebrauch. Heute wird er auch scherzhaft-ironisch gebraucht, um auf den fehlenden Praxisbezug von Entscheidungsträgern in Wirtschaft und Politik hinzuweisen. [Rö: Schreibtischtäter].

Entstehungszeit: 2. Hälfte 20. Jh. [Rö: Schreibtischtäter]

Aktuelle authentische Belege:

1.) Ich werde alles dran setzen, diese Schreibtischtäter aufzudecken. [Der Zeuge stellt die Fragen selbst, Q-Z, 11.11.2013]

- Sogenannte Schreibtischtäter gab es in allen Bereichen der bürokratischen Pyramide, nicht nur in den höheren Rängen. [K20: Heinrich Hannover, Die Republik vor Gericht 1975-1995. Berlin 1999, S. 270]

2.) Anstatt vom hohen Ross Menschen pauschal zu verurteilen, sollten die Schreibtischtäter des Rechnungshofs nur einen einzigen Tag bei der Post arbeiten. [Post-Personalvertretung erhebt Protest gegen Rechnungshof-Vorwurf, Q-APA, 20.03.2014]

3.) Man sollte das mächtige Gebäude des Staatsfernsehens RTS mindestens passieren (...) In diesen Büros wirkten die Schreibtischtäter, die über ihre Sender den Serben einhämmerten, dass Kroaten und Muslime, mit denen sie jahrzehntelang friedlich zusammengelebt hatten, ihre Feinde seien, auf nichts anderes aus als auf Raub, Mord und Vergewaltigung. [Willkommen in Belgrad!, Q-Z, 26.10.2000]

Semantische Prozesse: pejorativ

Interlingual Kompatibles: engl. desk criminal [dict.cc]

Sachgruppe: Schriftproduktion

Ordnungsbegriff: schreiben

jemandem etwas schriftlich geben (können)

Umschreibung der Bedeutung:

jemandem mitteilen, dass er einer Sache absolut sicher sein kann, sich darauf verlassen kann
[vgl. DUW: schriftlich]

Analyse der Bedeutung:

Mit der Verschriftlichung des Rechtswesens im hohen und späten Mittelalter wurden Urkunden, Briefe und andere schriftliche Belege zu Garantien für die Einhaltung bestimmter Abmachungen. Das schriftliche Festhalten der Sache ermöglicht die Überprüfung und eventuelle Einforderung der Abmachung. Wenn man jemandem versichern möchte, dass er sich auf eine Sache verlassen kann, so kann man ihm den Sachverhalt im übertragenen Sinn schriftlich geben. Er soll dann als gleich bindend angesehen werden, wie eine schriftliche Vereinbarung.[WH]

Entstehungszeit: 19. Jh. [Kü: schriftlich]

Aktuelle authentische Belege:

- Das könnte ich Ihnen sogar hier und jetzt schriftlich geben. Ich würde niemals dieses Ding, diesen eigenartigen Kasten, ich meine, wenn ich es nicht einmal mehr abends zudecken kann, dann ist es kein Kind mehr (...) [Das Schulfoto, Q-St, 07.12.2012]

- Für mich ist die Zeit noch nicht reif. Aber das kann ich Ihnen schriftlich geben, dass so was mal kommt. Mir schweben da Sachen vor, die eher in den Jazzbereich reingehen. [Für mich ist die Zeit noch nicht reif, Q-Ber, 09.03.2002]

Historische authentische Belege:

- Jsts uns doch so gar in der Epist. Judä v. 7. 8. sqq. schriftlich gegeben, daß diese Gottlosen noch ietzo in der höllischen Glut brennen (...) [DTA: Georg Sarganeck, Ueberzeugende und bewegliche Warnung vor allen Sünden der Unreinigkeit und der Heimlichen Unzucht. Züllichau 1740, Sc. 256]

- Vater, sagte Friedrich, gebet mir die Christine und gebet mir mein Mütterlichs dazu, daß ich n' Anfang hab', dann will ich's Euch schriftlich geben, daß ich Euch nicht bloß mit keiner weiteren Anforderung beschwerlich fallen will, sondern will auf alles Erbtheil an Euch verzichten. [DTA: Hermann Kurz, Der Sonnenwirth. Frankfurt/Main 1855, Sc. 210]

Diastratik: ugs. [DUR: schriftlich]

Semantische Prozesse: phraseologisiert

sich etwas von der Seele schreiben

Umschreibung der Bedeutung:

über etwas, das einen bedrückt, schreiben und sich dadurch Erleichterung verschaffen [DUR: Seele]

Analyse der Bedeutung:

Die Seele steht hier für die Psyche eines Menschen, die durch eine Sache bedrückt wird. Um sich davon zu lösen, kann man sich das Problem im übertragenen Sinn von der Seele schreiben, indem man seine Sorgen schriftlich darlegt und so versucht, seine innere Ruhe wieder zu erlangen. [WH]

Aktuelle authentische Belege:

- Sie zeigt ihn an, verlässt ihn und beginnt ein neues Leben. Sie schreibt sich ihre Geschichte von der Seele. ["kreuz und quer" am 20. Jänner, Q-APA, 19.01.2015]
- Ich bin damals an Brustkrebs erkrankt und habe mir meine Gedanken von der Seele geschrieben, wobei mein erstes Heftchen mit dem Titel "Hoffnungsschimmer" entstand. [Krista Theuerman schreibt Gedichte, Q-KZ, 04.01.2015]
- Nur gut, dass Schriftsteller und Leser längst eine Therapiegemeinschaft bilden. Wer sich etwas von der Seele schreibt, sucht und findet Kundschaft (...) [Das Glück der Demut, Q-Z, 16.11.2000]
- Nur dieses Buch mußte ich mir noch von der Seele schreiben. [K20: Heinrich Hannover, Die Republik vor Gericht 1975-1995. Berlin 1999 (Ausc. 2001), S. 467]

Historische authentische Belege:

- Aber ich muß mir's von der Seele schreiben, besonders das dumme, das mir jeden Tag passiert. [DTA: Ilse Frapan, Bittersüß. Novellen. Berlin 1891, Sc. 249]

Diastratik: ugs. [DUR: Seele]

Semantische Prozesse: phraseologisiert

Interlingual Kompatibles: ita. sfogarsi scrivendo qualcosa [leo.org]

etwas steht in den Sternen (geschrieben)

Umschreibung der Bedeutung:

- 1.) etwas ist noch ganz ungewiss, lässt sich noch nicht voraussagen [DUW: Stern-2]
- 2.) etwas ist vorherbestimmt [WH]

Analyse der Bedeutung:

Der Volksglaube geht davon aus, dass man aus den Sternen die Zukunft ablesen kann [DUR: Stern]. Wenn etwas also in den Sternen geschrieben steht, so ist es dort (für diejenigen, die der Sternlesekunst mächtig sind) möglich, etwas über die Zukunft, also über etwas Ungewisses herauszufinden. Diese Bedeutung findet sich häufiger in älteren Belegen. In neueren Belegen wird im übertragenen Sinn darauf hingewiesen, dass es für das Sternelesen speziellen Personals bedarf, denn auch Dinge, die sich nicht vorhersagen lassen, werden als *in den Sternen geschrieben* bezeichnet, weil eben nicht jeder die Zukunft derart entschlüsseln kann. [WH]

Realienkundliches:

Die Vorstellung vom Sternenhimmel als göttliche Schrift, in der die Schicksale des Menschen verzeichnet sind, geht vermutlich bereits auf die babylonische Astrologie zurück, da die Sterne schon dort als "Himmelsschrift" bezeichnet werden [vgl. Tiemann 2006, 27895].

Aktuelle authentische Belege:

1.) Es steht "in den Sternen geschrieben, ob dieser Zeitplan eingehalten wird", analysierte jüngst auch der Korrespondent der "Neuen Züricher Zeitung". [Triumph der "Schlumpfe" in Bolivien, Q-St, 02.08.2001]

- Das steht noch in den Sternen, aber in absehbarer Zeit wird sich schon was in ihrem Leben tun. [K21: Beate Dölling, Hör auf zu trommeln, Herz. Weinheim 2003, S. 182]

- Was freilich aus all den kommunistischen Führern werden soll, die entlang der Kremllmauer bestattet liegen, steht in den Sternen geschrieben. [Rußland und seine Sarkophage, Q-Z, 06.05.1994]

2.) Nirgendwo steht in den Sternen geschrieben, daß dieses Experiment stets gelingen muß; es steht vielmehr in der Geschichte geschrieben, daß es zumeist mißlingt. [Pluralismus und Demokratie, Q-Z, 13.09.1974]

Historische authentische Belege:

1.) Wer weiß, was uns die Zeit noch bringt, wann es wieder mal Urlaub gibt, steht in den Sternen geschrieben. [K20: Brief von Ernst G. an Irene G. vom 01.05.1940, Feldpost-Archive mkb-fp-0270]

2.) "Aber daß Du mit nächstem wirst in den Kerker geworfen werden," fuhr er mit gleich prophetischem Geiste fort, "das, Freund Seni, steht in den Sternen geschrieben!" [DTA: Friedrich Schiller, Geschichte des dreyßigjährigen Kriegs. Frankfurt 1792, Sc. 417]

- (...) aber der Savigny schreibt, ich soll Dir sagen daß er in den Sternen gelesen habe Du werdest nach Marburg kommen. [DTA: Bettina von Arnim, Die GÜnderode. Bd. 2. Grünberg 1840, Sc. 45];

- schlieszen wir uns nicht zu einem derartigen bund zusammen, steht unser untergang schon heute in den sternem [Gr: Stern: Dwinger wir rufen Deutschland 427]

Semantische Prozesse: phraseologisiert

Interlingual Kompatibles: engl. to be written in the stars [leo.org]; fr. être inscrit dans les astres [Rö: Stern]

Sachgruppe: Schriftproduktion

Ordnungsbegriff: schreiben

etwas steht jemandem auf die Stirn geschrieben

Umschreibung der Bedeutung:

etwas ist deutlich an jemandes Gesichtsausdruck erkennbar, ist jemandem sogleich anzumerken [DUW: Stirn]; eine Lüge, Untat usw. wird an einem Menschen sichtbar [Fr: Stirn]

Analyse der Bedeutung:

Die Stirn wird hier als Teil des Gesichts herausgegriffen, auf dem eine Gemütsregung erkannt werden kann. Die Redewendung fasst den Menschen als Beschreibstoff auf, dessen Stirn Gefühlsregungen so gut sichtbar und verstehbar macht, als sei die Gefühlsregung deutlich darauf geschrieben. [WH] Ein Zusammenhang mit dem Kainszeichen, das auf der Stirn zu sehen ist, ist möglich, aber nicht beweisbar [vgl. Rö: Stirn].

Entstehungszeit: 15. Jh. [Rö: Stirn]

Aktuelle authentische Belege:

- Die ungeheure Anspannung stand Haas auf die Stirn geschrieben, als er den Center Court bei seinem elften Wimbledon zum ersten Mal betrat. [Haas scheidet in Wimbledon aus, Q-Z, 03.07.2009]

- Zauberzunge hatte kein Buch in der Hand, sein Gesicht war angespannt – und das schlechte Gewissen stand ihm auf die Stirn geschrieben. [K21: Cornelia Funke, Tintenherz. Hamburg 2003, S. 289]

Historische authentische Belege:

- Der englisch-französischen Aufklärung steht es auf der Stirn geschrieben, daß sie emporkam im Kampfe mit der Herrschsucht unfreier Kirchen und der finsternen Hartgläubigkeit dumpfer Volksmassen (...) [DTA: Heinrich von Treitschke, Deutsche Geschichte im Neunzehnten Jahrhundert. Bd. 1. Leipzig 1879, Sc. 109]

Semantische Prozesse: phraseologisiert

Querverweise: *etwas steht jemandem ins Gesicht geschrieben; etwas ist einer Sache/jemandem eingeschrieben*

etwas ins Unreine schreiben/sprechen

Umschreibung der Bedeutung:

etwas in vorläufiger, noch nicht ausgearbeiteter Form niederschreiben [DUW: unrein]; einen Entwurf, ein Konzept anfertigen [Rö: schreiben]; etwas (schriftlich) entwerfen bzw. nicht exakt, sondern vorläufig formulieren [DUR: unrein]

Analyse der Bedeutung:

Im Gegensatz zur (fertigen) Reinschrift steht das Schreiben ins Unreine, das ein Festhalten von Gedanken, Notizen, etc. in Entwurfs- bzw. Konzeptform meint. Der derart entstehende Text ist nicht rein, da er z.B. Streichungen, Flüchtigkeitsfehler in der Orthographie o.Ä. enthalten kann. Bevor man einen solchen Text also zur weiteren Verwendung aus der Hand gibt, muss er ins Reine geschrieben werden [vgl. DUW: unrein]. Das *ins Unreine sprechen* meint daran anschließend seit ca. 1900 scherzhaft den Vortrag eines noch nicht durchdachten Gedankengangs, ein zwangloses Sprechen [vgl. Kü: Unreines].

Aktuelle authentische Belege:

- Ins Unreine gesprochen, lautet die Botschaft aus dem neugriechischen Tempel zu Washington so: Die Entscheidung geht zurück an das Florida-Gericht. [Amerikas Erbfolgekrieg, Q-Z, 14.12.2000]

- Maries Schulaufgabe heißt "Ich sehe aus dem Fenster". Sie sitzt schon den halben Vormittag am Fenster vor der Maschine, auf der sie den Aufsatz ins Unreine schreibt. [K20: Uwe Johnson, Jahrestage. Frankfurt/Main 1970, S. 177]

Historische authentische Belege:

- Der völlige Abschluß war folgendes Gesuch, das in Pleno bis auf die letzten Kleinigkeiten, ins Unreine und ins Reine gebracht ward (...) [DTA: Theodor Gottlieb von Hippel, Lebensläufe nach Aufsteigender Linie. Bd. 2. Berlin 1779, Sc. 439]

Semantische Prozesse: phraseologisiert

Interlingual Kompatibles: engl. (written) in rough [dict.cc]

Querverweise: *etwas ins Reine schreiben; etwas aufs Papier werfen*

etwas unterschreiben können

Umschreibung der Bedeutung:

etwas bestätigen, bekräftigen [DUR: unterschreiben]; etwas gutheißen [DUW: unterschreiben]; einer Sache zustimmen können [WH]

Analyse der Bedeutung:

Mit einer Unterschrift bestätigt man den Inhalts eines Schriftstücks und erklärt sein Einverständnis mit dessen Inhalt [vgl. DUW: unterschreiben]. Wenn man etwas im übertragenen Sinn unterschreiben kann, so erklärt man sich mit einer bestimmten Sache/Meinung etc. einverstanden und bringt damit seine Unterstützung zum Ausdruck. [WH]

Aktuelle authentische Belege:

- Er würde jede europäische Erklärung zum Nahostfriedensprozess vollinhaltlich unterschreiben können. [Abbas unterstreicht Zweistaaten-Lösung, Q-APA, 30.04.2013]
- "Wir hoffen", sagte er, "dass wir alle Reformpläne der Regierung unterschreiben können." [Monti, der Mittler, Q-Z, 15.11.2011]
- Diesen Satz kann ich unterschreiben, er stimmt. [K20: Ingo Hasselbach/Winfried Bonengel, Die Abrechnung. Berlin 1993 (Ausc. 2001), S. 164]

Historische authentische Belege:

- Daher ich derjenigen Reformirten urtheil / welche sie bloß dahin verdammen / und vor einen greuel halten / nicht unterschreiben kan. [DTA: Philipp Jakob Spener, Theologische Bedencken. Bd. 1. Halle/Saale 1700, Sc. 963]
- (...) so müßte jeder Pfarrer sich ein Bedenken daraus machen, das Glaubensbekenntniß seiner Kirche zu unterschreiben, so bald es seiner Ueberzeugung nach nicht würclich wahr wäre, da er es doch unterschreiben kann, so bald er nur gewiß ist, daß es eine förmliche Wahrheit sey. [DTA: Justus Möser, Patriotische Phantasien. Bd. 4. Berlin 1786, Sc. 127]

Diastratik: ugs. [DUR: unterschreiben]

Semantische Prozesse: phraseologisiert

Interlingual Kompatibles: engl. to be able to subscribe to something [dict.cc]; isl. að geta heils hugar undir eitthvað [dict.cc]

(jemandem) etwas vorschreiben

Umschreibung der Bedeutung:

durch eine gegebene Anweisung ein bestimmtes Verhalten oder Handeln fordern [DUW: vorschreiben]; jemandem eine verbindliche Anweisung geben; jemandem etwas anordnen, bestimmen, verfügen [WDG: vorschreiben]

Analyse der Bedeutung:

Ursprünglich bedeutete vorschreiben das Erstellen einer Vorlage, die abgeschrieben werden soll [vgl. Gr: vorschreiben-2]. Danach entwickelte es sich zur Bezeichnung des schriftlichen Aufzeichnens von Regeln oder Anweisungen [vgl. Gr: vorschreiben-2], wobei im Laufe der Zeit die Vorstellung des Schreibens zurücktritt [ebda]. Vorschreiben wird dann einerseits im Sinne von 'gebieten, befehlen u.ä.' verwendet, ist allerdings schwächer als diese Wörter, andererseits "bezeichnet es auch eine mehr oder minder dringende und erfolgreiche einwirkung auf den willen anderer, denen ein bestimmtes verhalten als notwendig oder nützlich hingestellt wird" [Gr: vorschreiben-2]. In diesem Sinne löst sich das Vorschreiben aus dem Schriftbereich; die Anweisungen können mündlich mitgeteilt werden oder sind als bestimmten Dingen (z.B. dem Sittenkodex Hollywoods, siehe aktuelle Belege) innewohnend zu denken. Das Grimm'sche Wörterbuch zählt als unpersönliches Subjekt u.a. "gesetzliche ordnung irgend welcher art", "die natur" sowie "innere kräfte und triebe" auf [Gr: vorschreiben-2].

Entstehungszeit: 16. Jh. [Pf: schreiben]

Aktuelle authentische Belege:

- Was sich Mieter vorschreiben lassen müssen - und wogegen man Einspruch erheben kann. Rat vom Rechtsexperten. [Die Überprüfung der Heizkosten lohnt sich, Q-KZ, 30.10.2015]
- Wütend berichtet sie von ihren Begegnungen mit Feministinnen, die ihr in der Schulzeit hätten vorschreiben wollen, wie sie sich zu verhalten habe. [Die macht Druck, Q-Z, 02.07.2015]
- Sie mische sich in alles und jedes ein, wolle ihm vorschreiben, was er Kunden abgeben dürfe, was nicht, und schaue sogar - einmal jedenfalls - in den Topf auf ihrem Herd. [K20: Franz Josef Degenhardt, Für ewig und drei Tage. Berlin 1999, S. 45]
- Aber in diesen pruden Zeiten, da Hollywoods Sittenkodex beispielsweise vorschrieb, daß bei Bettszenen immer mindestens ein Bein außerhalb des Bettes zu bleiben hatte und ein Fuß den Boden berühren mußte, durften auch hierzulande in Anzeigen keine nackten Frauenbeine gezeigt werden. [K20: Wolfgang Hars, Nichts ist unmöglich! Lexikon der Werbesprüche. München 1999 (Ausz. 2001), S. 120]

Historische authentische Belege:

- nicht, dasz wir dir vorzuschreiben / uns hiemitte nehmen für. / nein, freund, es steht ganz bei dir [Gr: vorschreiben-2: Fleming dt. ged. 1, 365 L.]

- unser stand schreibt uns ganz andre regeln vor [Gr: vorschreiben-2: d. neueste aus d. anmuth. gelehrsamk. (1751) 8, 218]

Interlingual Kompatibles: dän. at foreskrive [dict.cc]; engl. to prescribe something [dict.cc]; nl. voorschrijven [dict.cc]; swe. att föreskriva [dict.cc]; ita. prescrivere qualcosa [dict.cc]; por. prescrever [dict.cc]

Querverweise: *Dienst nach Vorschrift; jemandem Vorschriften machen; sich nichts vorschreiben lassen*

Sachgruppe: Schriftprodukte/ideell

Ordnungsbegriff: Vorschrift

sich nichts vorschreiben lassen

Umschreibung der Bedeutung:

sich von jemandem keine Anweisungen geben lassen [vgl. DUW: vorschreiben]; sich von niemandem verbindliche Anordnungen, Verfügungen geben lassen [vgl. WDG: vorschreiben]

Analyse der Bedeutung:

Ursprünglich bedeutete vorschreiben das Erstellen einer Vorlage, die abgeschrieben werden soll [vgl. Gr: vorschreiben-2]. Danach entwickelte es sich zur Bezeichnung des schriftlichen Aufzeichnens von Regeln oder Anweisungen [vgl. Gr: vorschreiben-2], wobei im Laufe der Zeit die Vorstellung des Schreibens zurücktritt [ebda]. Vorschreiben wird dann einerseits im Sinne von 'gebieten, befehlen u.ä.' verwendet, ist allerdings schwächer als diese Wörter, andererseits "bezeichnet es auch eine mehr oder minder dringende und erfolgreiche einwirkung auf den willen anderer, denen ein bestimmtes verhalten als notwendig oder nützlich hingestellt wird" [Gr: vorschreiben-2]. Wenn man sich nichts vorschreiben lässt, so weigert man sich, dieses bestimmte Verhalten - welches der andere als günstig empfände - anzunehmen.

Aktuelle authentische Belege:

- Der Satz eines gewählten Politikers, sich von niemand etwas vorschreiben zu lassen, führt Wahlen ad absurdum. [Fin de Siècle, Q-WZ, 03.07.2015]

- Aber was den Italiener von allen Kollegen unterscheidet, ist sein buntes, bewegtes und manchmal auch verrücktes Leben neben dem Fußball. Das Leben eines Mannes, der immer wieder aneckt, weil er sich nichts vorschreiben lässt, außer vom Schiedsrichter. [Gigantisch Gigi, Q-Z, 18.06.2015]

- Eins ist klar: Katharina will mehr erleben, so viel wie möglich! Sich eine eigene Meinung bilden, nichts nachplappern und sich nichts vorschreiben lassen. Weder vom Staat noch von ihren Eltern oder von Frau Doktor und auch nicht von Ingo! [K21: Beate Dölling, Hör auf zu trommeln, Herz. Weinheim 2003, S. 88]

Historische authentische Belege:

- es ist aber hiermit niemandem vorgeschrieben, und stehet jedem frey, hievon nach belieben zu glauben [Gr: vorschreiben-2: S. v. Birken d. verm. Donaustrand (1684) 17]

- sie sollen mir nicht vorschreiben. am wenigsten die mama [Gr: vorschreiben-2: Bauernfeld (1871) 3, 184]

Semantische Prozesse: phraseologisiert

Querverweise: *(jemandem) etwas vorschreiben; Dienst nach Vorschrift; jemandem Vorschriften machen*

Sachgruppe: Schriftproduktion

Ordnungsbegriff: schreiben

etwas in den Wind schreiben

Umschreibung der Bedeutung:

etwas als verloren ansehen [DUR: Wind]; mit Rückerhalt des verliehenen Geldes oder Gegenstandes nicht länger rechnen [Kü: Wind]; von einer Sache Abstand nehmen [Kü: Wind]

Analyse der Bedeutung:

Der Wind wird in dieser Redewendung als etwas nicht Fassbares, das nicht von Dauer ist angesehen. Er steht als Bild für Leere, Vergeblichkeit und Verlust [vgl. DUR: Wind]. Wenn man also etwas in den Wind schreiben muss, so ist es verloren und muss aufgegeben werden. [WH]

Entstehungszeit: Küpper datiert auf 1920ff. [Kü: Wind], allerdings sind frühere Belege zu finden (siehe histor. Belege)

Aktuelle authentische Belege:

- Der letzte Jahresbericht der ÖVAG vor der Zerschlagung ist wie erwartet tiefrot, im Vorfeld der ÖVAG-Abwicklung muss der Staat wieder Geld in den Wind schreiben. [ÖVAG-Kapitalschnitt: Staat verliert wieder Geld, Q-St, 24.04.2015]

- Billig sind die Folgen des Kärntner Abenteuers ohnehin nicht: 5,5 Milliarden Euro haben wir - als Steuerzahler - schon in den Wind schreiben müssen. [Eine Insolvenz mit anderem Namen, Q-APA, 02.03.2015]

- Den Befehl bzw. Rat wird der 35-Jährige mit großer Wahrscheinlichkeit in den Wind schreiben. [Reiz, der süchtig machen kann, Q-KZ, 03.07.2012]

- Gut, flüstere ich trotzig, wenn ältere Menschen doch nur Luft für dich sind, dann kannst du dir dein Jäckchen eben in den Wind schreiben. [K21: Ingrid Noll, Ladylike. Zürich 2006, S. 94]

Historische authentische Belege:

- Vnd daraus nun entlich vor die letzte zugab E. F. G. kurtzen lebens / zu einem tröstlichen exempel jrer vnterthanen vnd verwanten / durch göttlich hülf / mit thetiger vnd wircklicher folge / sich also gnediglich vnd Christlich auch zu beweisen / das sie solch angerücht mit der warheit allenthalb ableynen vnd verdrucken / vnd dieselben meine Sermon von mir nicht vergeblich vnd jnn wind gepredigt vnd geschrieben seien. [DTA: Alexius Crosner, Ein Sermon vom Hochwirdigen heiligen Sacrament / des leibs vnd bluts Christi (...) Wittenberg 1531, Sc. 13]

- was man auff den Staub schreibt/ das zerstäubt/ was man ins Wasser schreibt/ das verfleußt/ was man im Wind schreibt/ das verschwind/ was man in ein Pergament- oder Papyren-buch schreibet/ daß kan sich im nothfall deß Fewers nicht erwehren (...) [DTA: Johann Conrad Dannhauer, Catechismus Milch. Bd. 4. Straßburg 1653, Sc. 543]

- (...) In den Wind vnd Wasser schreiben/ Flugwerck ohne Flügel treiben (...) [DTA: Friedrich von Loggau, Deutscher Sinn-Getichte Drey Tausend. Breslau 1654, Sc. 183]

Diastratik: ugs. [WDG: schreiben]

Semantische Prozesse: phraseologisiert

Querverweise: *etwas in den Mond schreiben; etwas in den Schornstein/Kamin schreiben; jemanden/etwas abschreiben; jemanden/etwas abgeschrieben haben*

Sachgruppe: Schriftproduktion

Ordnungsbegriff: schreiben

jemandem etwas zuschreiben

Umschreibung der Bedeutung:

1.) jemanden/etwas für den Urheber, die Ursache von etwas halten [DUW: zuschreiben]

2.) der Meinung sein, dass einer Person, Sache etwas Bestimmtes zukommt, eigentümlich ist [DUW: zuschreiben]

Analyse der Bedeutung:

In ahd. Zeit verstand man unter zuschreiben das 'schriftliche Hinzu- oder Anfügen' [vgl. Pf: zuschreiben]. Im Laufe der Zeit wurde der Ursprung in der Schriftsprache weniger präsent, eine Zwischenstufe stellt das Zueignen eines Werks dar [vgl. Gr: zuschreiben]. Noch im Schriftbereich steht das frühneuzeitliche Schreiben einer Anrede bzw. eines Titels an eine Person, wodurch diese Ansehen und Würde erhält [vgl. Gr: zuschreiben]. Daraus entwickelt sich die gegenwartssprachliche Bedeutung, wobei die Vorstellung des Schreibens zurücktritt: Man bringt durch eine Zuschreibung ganz allgemein eine Person in Verbindung mit einer Sache, wobei ihr einerseits die Urheberschaft einer Sache zugewiesen werden kann, andererseits eine bestimmte Eigenschaft, die positiv oder negativ sein kann. [WH]

Entstehungszeit: 1.) 16. Jh. [Pf: zuschreiben]

Aktuelle authentische Belege:

1.) Im nahezu dunklen Raum sind Porträtstudien sächsischer Fürsten und ihrer Verwandten zu sehen. Sie wurden aus dem Museum der Schönen Künste im französischen Reims geliehen und werden Cranach dem Jüngeren zugeschrieben. [Schau: Cranach der Jüngere erstmals im Mittelpunkt, Q-Z, 25.06.2015]

- Hier wird der wachsende Einfluss des Relativismus deutschen Denkern zugeschrieben, während im metaphysischen Kult des Universellen ein Geschenk gesehen wird, welches die Griechen der Menschheit gemacht haben. [K21: Wolf Lepenies, Kultur und Politik. München/Wien 2006, S. 169]

2.) In ihrer Analyse liegen Fraktionschef Trepoll und Parteichef Roland Heintze ja richtig: Der CDU hat zuletzt kaum noch jemand Wirtschaftskompetenz zugeschrieben. [Attacke!, Q-Z, 25.06.2015]

- Indem sie nach einer Alternative zur gewohnten amerikanischen Politik suchten, wurden sie von der deutschen Romantik beeinflusst und vom romantischen Bild des schöpferischen Individuums, dem eine bedeutende politische Rolle zugeschrieben wurde. [K21: Wolf Lepenies, Kultur und Politik. München/Wien 2006, S. 162]

Historische authentische Belege:

1.) dasz solche grosze wunder ... dem teufel zugeschrieben wurden [Gr: zuschreiben: Jac. Böhme schr. (1620) 4, 4]

2.) ein angeborenes poetisches talent darf man ihm wohl zuschreiben [Gr: zuschreiben: Göthe IV 41, 193 W.]

Interlingual Kompatibles: engl. to ascribe [dict.cc]; nl. iets aan iemand toeschrijven [dict.cc]; swe. att tillskriva någon något; ita. ascrivere qualcosa a qualcuno [dict.cc]

Querverweise: *Zuschreibung; sich etwas selbst zuzuschreiben haben*

Sachgruppe: Schriftproduktion

Ordnungsbegriff: schreiben

Zuschreibung

Umschreibung der Bedeutung:

1.) jemanden/etwas für den Urheber, die Ursache von etwas halten [DUW: zuschreiben]

2.) einer Person oder Sache eine Eigenschaft o.Ä. zuweisen [WH], der Meinung sein, dass einer Person, Sache etwas Bestimmtes zukommt, eigentümlich ist [DUW: zuschreiben]

Analyse der Bedeutung:

Als Zuschreibung wurde bis ins 17. Jh. die Widmung eines Werkes bezeichnet [vgl. Gr: Zuschreibung]. Danach entwickelte sich das Wort ähnlich dem Verb *zuschreiben* (siehe dort). Durch eine Zuschreibung bringt man heute - vom Schriftbereich losgelöst - eine Person mit einer Sache in Verbindung, wobei der Person einerseits die Urheberschaft einer Sache zugewiesen werden kann, andererseits eine bestimmte Eigenschaft, die positiv oder negativ sein kann. [WH]

Aktuelle authentische Belege:

1.) Bei dieser Darstellung des Sündenfalls ist die Zuschreibung an Lucas Cranach den Jüngeren gesichert. Die Ausstellung versucht eine Ehrenrettung. [In Papas großem Schatten, Q-WZ, 07.07.2015]

- Daraufhin bedankte sich Kant in derselben Zeitung für die schmeichelhafte Zuschreibung und erklärte, er sei nicht der "erhabene Verfasser", diese Ehre gebühre dem bislang noch unbekanntem Fichte. [K21: Rüdiger Safranski, Friedrich Schiller. München/Wien 2004, S. 383]

2.) In dem amerikanischen Magazin Mashable schrieb er deshalb einen Artikel, in dem er sich gegen die öffentliche Zuschreibung wehrte, ein Hipster zu sein, und sich einer neuen sozialen Minderheit zuordnete, die er gleich miterfand: den "Young Urban Creative", kurz Yuccie. [Der Hipster verdient jetzt Geld, Q-Z, 23.06.2015]

- Denn selbstverständlich sind weder das zinstragende Kapital noch die Geldform als solche ein "jüdisches" Attribut; die irrationale Zuschreibung ist so offensichtlich, daß sie einer Erklärung bedarf, die den irrationalen Charakter der Ökonomie selber erhellt. [K20: Robert Kurz, Schwarzbuch Kapitalismus. Frankfurt/Main 1999, S. 319]

Historische authentische Belege:

1.) Und sogleich hat auch der Hirtenstab ein ganz anderes, spätgotisches Gepräge. Trotzdem war die bisherige Zuschreibung an Riemenschneider, wie mich dünkt, nicht ganz auf falscher Fährte. [Georg Dehio, Kunsthistorische Aufsätze. München/Berlin 1914, Sc. 171]

2.) Das 12. betrifft Feinde / Gefängniß / Betrug von bösen Leuten / vnd sonst aller hand müh vnd trübsal / darumb diß hauß auch der Cacodaemon oder böse Teuffel (so böse örter sind im Himmel) genant wird. Wiewol die Astrologi in zuschreibung dieser Eigenschafften nit allerdings eins/ die meisten aber vnd jetzigen haltens oberzehlter massen. [DTA: Peter Crüger, Cupediae Astrosophicae. Breslau 1631, Sc. 60]

Interlingual Kompatibles: engl. ascription [dict.cc]

Querverweise: *jemandem etwas zuschreiben; sich etwas selbst zuzuschreiben haben*

Sachgruppe: Schriftproduktion

Ordnungsbegriff: schreiben

sich etwas selbst zuzuschreiben haben

Umschreibung der Bedeutung:

an etwas selbst die Schuld tragen [DUW: zuschreiben]

Analyse der Bedeutung:

In ahd. Zeit verstand man unter zuschreiben das 'schriftliche Hinzu- oder Anfügen' [vgl. Pf: zuschreiben]. Im Laufe der Zeit wurde die Herkunft der Wendung aus dem Schriftbereich weniger deutlich, eine Zwischenstufe stellt das Zueignen eines Werks dar [vgl. Gr: zuschreiben]. Noch im Schriftbereich steht das frühneuzeitliche Schreiben einer Anrede bzw. eines Titels an eine Person, wodurch diese Ansehen und Würde erhält [vgl. Gr: zuschreiben]. Daraus entwickelt sich die gegenwartssprachliche Bedeutung, wobei die Vorstellung des Schreibens zurücktritt: Man bringt durch eine Zuschreibung ganz allgemein eine Person in Verbindung mit einer Sache, im speziellen wird jemandem die Urheberschaft an etwas Bestimmtem zugewiesen [vgl. Gr: zuschreiben]. Wenn sich jemand etwas selbst zuzuschreiben hat, so muss derjenige erkennen, selbst der Urheber einer (negativ konnotierten) Sache zu sein. Damit verbunden muss derjenige auch die Konsequenzen für seine Urheberschaft bzw. die von ihm ausgelösten Ereignisse tragen. [WH]

Entstehungszeit: 16. Jh. [Pf: zuschreiben]

Aktuelle authentische Belege:

- Die harte Gangart der Lokführer im aktuellen Streit hat sich die Bahn auch selbst zuzuschreiben. [Sollen die Lokführer etwa nur nachts streiken?, Q-Z, 17.10.2014]
- Dass die Causa letztlich dennoch gerichtsanhängig wurde, hat sich Manegold selbst zuzuschreiben: Sie bedrohte den früheren Ärztekammer-Präsidenten Othmar Haas mit einer Unterlassungsklage. [Gericht glaubt Manegold nicht, Q-KZ, 27.05.2014]
- Dass die Höchstgerichte laufend die Einschätzungen des BMVIT und der SPÖ-geführten Bundes-Mehrheit darüber korrigieren müssen (...) haben sich Bundesministerin Doris Bures und ihre Stäbe im Übrigen selbst zuzuschreiben. [Moser: Ist BMVIT Straßenbauförderanstalt oder unabhängige UVP-Behörde?, Q-APA, 03.04.2014]
- Er hatte es sich selbst zuzuschreiben, daß Marie ausgezogen war, das sah er ein. [K21: Martin Suter, Lila, Lila. Zürich 2004, S. 341]

Historische authentische Belege:

- wer gern dem kater die schell anhänget, / und sich in alle händel mänget, / wo es gefahr und schaden setzt, / der mag es selber sich zuschreiben, / wenn er nicht on verdruz kan bleiben [Gr: zuschreiben: Seb. Brant narrenschiff 108 Z.]
- So muß dann ein jeder / so verdambt wird / sein Verderben sich selbst zuschreiben: dahero sagt Gott bey dem Propheten Osea: Dein Verderben ist auß dir / O Jsrael. [DTA: Abraham a Santa Clara, Grammatica Religiosa, Oder Geistliche Tugend-Schul. Köln 1699, Sc. 707]
- Wenn Eltern stracks das Gauckelspiel mit ihren Kindern treiben / Die mögen sich hernacher auch die Ursach selbst zuschreiben / Wenn GOtt verhängt / daß ihnen nicht die Kinder recht gerathen. [DTA: Johann Georg Schmidt, Die gestriegelte Rocken-Philosophia, oder aufrichtige Untersuchung derer von vielen super-klugen Weibern hochgehaltenen Aberglauben. Bd. 2. Chemnitz 1705, Sc. 105]

Semantische Prozesse: phraseologisiert

Querverweise: *jemandem etwas zuschreiben; Zuschreibung*

Sachgruppe: Schriftprodukte/ideell

Ordnungsbegriff: Annalen

in die Annalen eingehen**Umschreibung der Bedeutung:**

unvergessen bleiben [DUW: Annalen]

Analyse der Bedeutung:

Als Annalen bezeichnet man 'chronologisch geordnete (schriftliche) Aufzeichnungen von geschichtlichen Ereignissen' bzw. 'Jahrbücher' [vgl. DUW: Annalen]. Wenn jemand oder etwas in die Annalen eingeht, so spricht man ihm derart hohe Wichtigkeit zu, dass es nicht vergessen werden wird, sondern ähnlich den Einträgen im Geschichtsbuch in Erinnerung bleibt. [WH]

Entstehungszeit: eingedeutscht ab dem 18. Jh. [Pf: Annalen]

Aktuelle authentische Belege:

- Der 7. Juli wird als rabenschwarzer Tag in die Annalen der UrheberInnengesetzgebung eingehen. [Speichermedienabgabe - cui bono?, Q-APA, 08.07.2015]
- Und obwohl 2014 sowohl global als auch in Österreich als wärmstes Jahr der Messgeschichte in die Annalen der Klimatologie eingeht, hatten die Gletscher - dank des verregneten Sommers - Glück. [Die Gletscher sind weiterhin auf dem Rückzug, Q-KZ, 07.04.2015]
- Pina Bauschs Frühlingsopfer ist ein grandioses Fanal, das in die Annalen des Tanzes einging. [Lähmende Ehrfurcht, Q-Z, 05.10.2014]
- Die 30. I. ging 1987 als sogenanntes Perestroika- Festival in die Annalen ein. [K20: Andreas Herbst/ Winfried Ranke/ Jürgen Winkler, So funktionierte die DDR. Bd. 1&2. Reinbek 1994 (CD-Ausg. 2000), S. 8536]

Historische authentische Belege:

- Die Beyspiele, die das Zeitalter Katharinens hievon gegeben hat, werden in den Annalen der russischen Geschichte nicht verloren gehn. [DTA: Heinrich Friedrich von Storch, Gemähde von St. Petersburg. Bd. 1. Riga 1794, Sc. 289]
- Der Name dieser beyden Fürsten wird in den Annalen der Monarchieen und der Kirche unauslöschlich seyn. [DTA: Johann Gottfried Pahl, Leben und Thaten des ehrwürdigen Paters Sempertus. Madrit (i.e. Heilbronn) 1799, Sc. 129]

Diastratik: bildungssprachlich [DUW: Annalen]

Semantische Prozesse: phraseologisiert

Interlingual Kompatibles: engl. to go down in history [dict.cc]; fr. rester dans les annales [leo.org]; spa. pasar a la historia [leo.org]

Querverweise: *Geschichte schreiben; Buch der Geschichte*

Sachgruppe: Schriftprodukte/ideell

Ordnungsbegriff: Beschreibung

jeder Beschreibung spotten

Umschreibung der Bedeutung:

1.) so schlimm sein, dass man es nicht mit Worten wiedergeben kann [DUW: Beschreibung]; schlimmer sein, als man beschreiben kann [Fr: Beschreibung]

2.) so außergewöhnlich sein, dass man es nicht mit Worten wiedergeben kann [WH]

Analyse der Bedeutung:

Eine Beschreibung ist eine 'Schilderung mit Worten' [vgl. Pf: beschreiben]. Dass diese Schilderung ursprünglich schriftlich gedacht wurde zeigt sich in der Wortzusammensetzung: be-schreiben bzw. auch lat. *de-scriptio* [vgl. Gr: Beschreibung]. Spotten bedeutet 'sich über jemanden/etwas lustig machen, ihn/es verhöhnen' [Pf: Spott] Wenn etwas im übertragenen Sinn jeder Beschreibung spottet, so ist eine Sache so auffällig (v.a. in histor. Belegen nicht unbedingt 'schlimm' wie DUW vorschlägt), dass eine Schilderung mit (normalen) Worten der

Sache nicht gerecht werden würde; der Vorgang der Beschreibung wird durch die Außerordentlichkeit des zu beschreibenden Gegenstandes im übertragenen Sinn verhöhnt. [WH]

Aktuelle authentische Belege:

1.) Nach einem Prozess, der jeder Beschreibung spottete, waren die drei mit weiteren Angeklagten zu sieben beziehungsweise zehn Jahren Haft wegen der Verbreitung falscher Nachrichten sowie Mitgliedschaft oder Unterstützung einer terroristischen Vereinigung, der Muslimbruderschaft, verurteilt worden. [Unerwünscht und weggeschlossen, Q-Z, 16.07.2014]

- Hätte sie doch Harriett niemals in die Gesellschaft eingeführt --hätte sie doch nicht mit einer Torheit, die jeder Beschreibung spottete, sie daran gehindert, den tadellosen jungen Mann zu heiraten, der sie glücklich gemacht hätte... [K21: Dietrich Schwanitz, Männer. Frankfurt/Main 2001, S. 304]

- Die völlig entwurzelten Menschen mußten sich um jeden Preis verkaufen und wurden Arbeitsformen unterworfen, die jeder Beschreibung spotten. [K20: Robert Kurz, Schwarzbuch Kapitalismus. Frankfurt/Main 1999, S. 112]

2.) Was bisher geschah: Sven muß für sein Land sein Land beschreiben, aber Berlin spottet jeder Beschreibung. [Landscape From Heaven, Q-St, 13.09.2009]

Historische authentische Belege:

1.) Diese Pfade spotten mitunter freilich jeder Beschreibung und machen den Verkehr ungemein schwierig. [DTA: Amand von Schweiger-Lerchenfeld, Armenien. Ein Bild seiner Natur und seiner Bewohner. Jena 1878, Sc. 210]

2.) Die Schönheit der Engel und ihre Grazie spotten aller Beschreibung; ihr Ausdruck ist himmlische Unschuld und seraphische Liebe. [DTA: Georg Forster, Ansichten vom Niederrhein. Bd.1. Berlin 1791, Sc. 258];

Diastratik: ugs. [WDG: Beschreibung]

Semantische Prozesse: phraseologisiert

Interlingual Kompatibles: engl. to beggar/defy description [dict.cc]; swe. det trotsar all beskrivning [dict.cc]

Querverweise: *etwas geht auf keine Kuhhaut*

ein Kapitel abschließen

Umschreibung der Bedeutung:

ein Thema, eine Sache oder Angelegenheit beenden; einen Lebensabschnitt beenden [WH]

Analyse der Bedeutung:

Kapitel bezeichnete im Althochdeutschen eine 'Inschrift' oder 'Überschrift' [KI: Kapitel], heute verstehen wir unter einem Kapitel ein 'Textgliederungsmittel auf der makrostrukturellen Ebene, das ursprünglich in der Bibel angewandt wurde, später jedoch im Allgemeinen abgeschlossene Teile eines Werkes bezeichnete' [SLB: Kapitel]. Der Bedeutungsübergang von 'Kopf' (lat. *caput*) zu 'Abschnitt' ist auf den Neu-Anfang eines Textteils zurückzuführen [vgl. KI: Kapitel]. Seit dem 19. Jh. wird eine Sache oder Angelegenheit als Kapitel bezeichnet [vgl. Kü: Kapitel] bzw. meint Kapitel einen in sich abgeschlossenen Teil eines Ganzen, auch unabhängig vom Buchwesen [WDG: Kapitel]. So wird beispielsweise das Leben metaphorisch als Buch aufgefasst, welches in Kapitel (= Lebensabschnitte) gegliedert wird. Wenn man dann ein Kapitel abschließt, so beendet man einen Lebensabschnitt oder allgemeiner eine bestimmte, in sich geschlossene Sache. [WH]

Entstehungszeit: 19. Jh. [Kü: Kapitel]

Aktuelle authentische Belege:

- Dennoch sei er zufrieden, nun das Kapitel abschließen zu können. [Ecclestone ärgert sich über Zahlung, Q-Z, 05.08.2014]
- Nun scheint es, als könne man dieses Kapitel abschließen (...) [ÖVP Landstraße: Endlich - nach 12 Jahren Sofiensäle wieder geöffnet, Q-APA, 03.12.2013]
- Expeditionsleiter Christoph Höbenreich, Tiroler mit obersteirischen Wurzeln, kann dieses spannende Kapitel abschließen (...) [Ein "Steirerturm" in der Antarktis, Q-KZ, 09.02.2013]
- Zwar wird er noch einmal, im Juni 1784, an Henriette schreiben, wie sehr er sich wünsche, ein Mädchen nach meinem Herzen zu finden, und daß er davon träume, ihr Schwiegersohn zu werden, doch bereits wenige Tage später bezeichnet er diese Wünsche als törichte Hoffnung und närrische Einfälle. Damit ist dieses Kapitel für ihn abgeschlossen. [K21: Rüdiger Safranski, Friedrich Schiller. München/Wien 2004, S. 184]

Historische authentische Belege:

- Er aber, das Paulchen, schien dieses Kapitel abgeschlossen zu haben, ihm schien etwas Neues unterlaufen zu sein, das ihn stärkte, und alles, worin ich noch immer steckte, war für ihn schon Erinnerung. [K20: Anna Seghers, Transit. Konstanz 1943 (Ausg. 1995), S. 15]

Semantische Prozesse: phraseologisiert

Interlingual Kompatibles: fr. tourner la page [leo.org]; spa. pasar página [leo.org]

Querverweise: *ein neues Kapitel (beginnen/eröffnen); ein Kapitel für sich sein*

ein anderes Kapitel

Umschreibung der Bedeutung:

etwas hat mit einer Sache nichts zu tun, gehört nicht in diesen Zusammenhang [DUW: Kapitel];
etwas steht auf einem anderen Blatt [Rö: Kapitel; Fr: Kapitel]

Analyse der Bedeutung:

Ein Kapitel bezeichnet gegenwärtig ein Textgliederungsmittel auf der makrostrukturellen Ebene, das ursprünglich in der Bibel angewandt wurde, später jedoch im Allgemeinen abgeschlossene Teile eines Werkes bezeichnete [SLB: Kapitel]. (Zur Etymologie siehe den Beleg *ein Kapitel abschließen*). Wenn etwas *ein anderes Kapitel* ist, so meint man damit eine ganz andere Angelegenheit, die nicht im Rahmen des aktuell behandelten Themas erörtert werden soll. [WH]

Entstehungszeit: 19. Jh. [Kü: Kapitel]

Aktuelle authentische Belege:

- Ob er sich aber auch in der Folge bei langjährigen Gemeinderäten durchsetzen wird können, ist ein anderes Kapitel. [Taufziehen um die Macht im Villacher Stadtsenat, Q-KZ, 22.03.2015]
- Elfi Eders Erfolge sind durchaus der Rede wert. Zur schillernden Figur wurde die Salzburgerin aber durch ein anderes Kapitel. [Und Grenada ist wieder sehr weit weg, Q-St, 15.12.2014]
- Dass dabei in den letzten beiden Jahren trotzdem praktisch idente Abschlüsse herauskamen, ist ein anderes Kapitel. [Das große Lohn-Feilschen, Q-APA, 22.09.2014]

Historische authentische Belege:

- "Ja, wir verdanken ihm freilich viel", sprach Schanzlbürger, als ihm die Frau ihre Entdeckung mitteilte, - "aber das wäre denn doch nicht gegangen, das gehört auf ein ganz anderes Kapitel." [Franz Schuselka, Karl Guthertz. Eine Geschichte aus dem Wiener Volksleben. Wien 1841, S. 162]

Semantische Prozesse: phraseologisiert

Querverweise: *etwas steht auf einem anderen Blatt*

ein neues Kapitel (aufschlagen/beginnen/...)

Umschreibung der Bedeutung:

ein neues Thema beginnen; einen neuen Lebensabschnitt beginnen [WH]

Analyse der Bedeutung:

Ein Kapitel bezeichnet gegenwärtig ein Textgliederungsmittel auf der makrostrukturellen Ebene, das ursprünglich in der Bibel angewandt wurde, später jedoch im Allgemeinen abgeschlossene Teile eines Werkes bezeichnete [SLB: Kapitel]. (Zur Etymologie siehe den Beleg *ein Kapitel abschließen*). Wenn man ein neues Kapitel beginnt, fängt man im übertragenen Sinn entweder mit einem neuen Thema an, oder - wenn man das Buch als Metapher für das Leben wahrnimmt - beginnt einen neuen Lebensabschnitt, der deutlich vom vorhergehenden abgegrenzt werden soll. [WH]

Entstehungszeit: 19. Jh. [Kü: Kapitel]

Aktuelle authentische Belege:

- Mit traumhaft schönem Hochgeschwindigkeits-Fußball hatte Barça ein neues Kapitel aufgeschlagen und zum fünften Mal den Henkelpokal erobert. [Barça feiert magische Nacht von Berlin, Q-Z, 07.06.2015]

- In der kommenden Woche wird im Leben Günter Kerblers ein neues Kapitel beginnen: Er geht an die Wiener Börse (...) [Hansdampf in allen Häusern, Q-Wb, 23.11.2002]

- Schadow, der die Quadriga und die Entwürfe zu den Reliefs zu fertigen hatte, war sich der Tatsache, daß mit diesem frühklassizistischen Bauwerk ein neues Kapitel der Kunstgeschichte in Preußen eröffnet wurde, sicher so wenig wie die meisten seiner Zeitgenossen bewußt. [K21: Günter de Bruyn, Unter den Linden. Berlin 2002, S. 169]

Historische authentische Belege:

- "Nun geht, sagte Vult bildlich, der mit Herzklopfen die Treppe hinab dem Bruder entgegen gieng, ein ganz neues Kapitel an." [DTA: Jean Paul, Flegeljahre. Bd. 1. Tübingen 1804, Sc. 154]

Semantische Prozesse: phraseologisiert

Interlingual Compatibles: engl. to turn over a new leaf [dict.cc]; nor. å begynne et nytt kapittel [WH]

Querverweise: *ein Kapitel abschließen; ein Kapitel für sich sein; ein Buch aufschlagen*

ein dunkles Kapitel

Umschreibung der Bedeutung:

eine ungeklärte oder ehrenrühige Sache sein [Fr: Kapitel]

Analyse der Bedeutung:

Ein Kapitel bezeichnet gegenwärtig ein Textgliederungsmittel auf der makrostrukturellen Ebene, das ursprünglich in der Bibel angewandt wurde, später jedoch im Allgemeinen abgeschlossene Teile eines Werkes bezeichnete [SLB: Kapitel]. (Zur Etymologie siehe den Beleg *ein Kapitel abschließen*). Bei dieser Redewendung wird das Leben als Buch imaginiert, wobei ein Kapitel dieses Buches dunkel ist. Das Dunkle ist in der menschlichen Wahrnehmung vorwiegend negativ konnotiert, sodass damit ein nicht sichtbarer (ungeklärter) oder als negativ zu interpretierender (ehrenrühiger) Abschnitt eines Menschenlebens, historischen Ereignisses o.Ä. bezeichnet wird. [WH]

Entstehungszeit: 19. Jh. [Kü: Kapitel]

Aktuelle authentische Belege:

- Erste Bank ortet kein dunkles Kapitel. [Erste Bank zu Klage des Landes Salzburg: "Haben uns nichts vorzuwerfen", Q-Wb, 24.07.2015]

- Die Ära Dollfuß war eine spezifisch österreichische und klerikale Interpretation des aufkommenden Faschismus - ein dunkles Kapitel der österreichischen Geschichte. [Freiheitskämpfer rehabilitieren!, Q-P, 13.02.2010]

- Hitler war gewissermaßen der Exekutor dieser mörderischen "List" einer Geschichte, die ihr dunkelstes Kapitel zu schreiben begann. [K20: Robert Kurz, Schwarzbuch Kapitalismus. Frankfurt/Main 1999, S. 511]

Semantische Prozesse: phraseologisiert

Interlingual Compatibles: engl. dark chapter [dict.cc]; nor. et mørkt kapittel [WH]

Querverweise: *ein dunkler Punkt*

ein Kapitel für sich sein

Umschreibung der Bedeutung:

über etwas lässt sich viel (Merkwürdiges, Unerfreuliches, Ungünstiges) sagen [Rö: Kapitel]; eine unerfreuliche, durch mancherlei Schwierigkeiten gekennzeichnete Angelegenheit sein [DUW: Kapitel]

Analyse der Bedeutung:

Ein Kapitel ist ein Textgliederungsmittel auf der makrostrukturellen Ebene, das ursprünglich in der Bibel angewandt wurde, später jedoch im Allgemeinen abgeschlossene Teile eines

Werkes bezeichnete [SLB: Kapitel]. (Zur Etymologie siehe den Beleg *ein Kapitel abschließen*). Wenn etwas *ein Kapitel für sich ist*, gibt es über eine bestimmte Sache genug zu sagen, ohne andere Problemaspekte o.Ä. miteinbeziehen zu müssen. Es ist folglich bereits schwierig genug, diesen einen Abschnitt des Problems o.Ä. zu lösen, erst später könne man auch auf andere Problemaspekte (metaphorisch: andere Kapitel) eingehen. [WH]

Entstehungszeit: 1900ff. [Kü: Kapitel]

Aktuelle authentische Belege:

- Dass aber ausgerechnet im Tourismusland Tirol seit der Erstauflage der "Shopping Night" vor drei Jahren stets die Wogen hochgehen, ist ein Kapitel für sich (...) [Theater um die Einkaufsnacht, Q-APA, 20.09.2014]

- Die Fremdenangst ist ein österreichisches Kapitel für sich. ["Was ist schon das Fremde?", Q-KZ, 15.08.2014]

- Ein Kapitel für sich ist das fulminante Comeback des bei seiner Haftentlassung 67-Jährigen. [Friedrich der Böse, Q-Z, 30.09.2009]

- Ludwig Dienels ist tatsächlich ein Kapitel für sich; kein zur-Linden, nicht einmal ein geborener Jochum, sondern ein Eingehirateter. [K20: Franz Josef Degenhardt, Für ewig und drei Tage. Berlin 1999, S. 154]

Historische authentische Belege:

- Diese grüne Hydra hat aber noch eine ganz absonderliche Eigenschaft, die ein Kapitel für sich berührt. [DTA: Wilhelm Bölsche, Das Liebesleben in der Natur. Bd. 3. Leipzig 1903, Sc. 350]

Diastratik: ugs. [WDG: Kapitel]

Semantische Prozesse: phraseologisiert

Interlingual Kompatibles: engl. that's another story [dict.cc]; nor. det er et kapittel for seg selv [WH]

Querverweise: *ein Kapitel abschließen; ein neues Kapitel (beginnen/eröffnen); etwas steht auf einem anderen Blatt*

Sachgruppe: Schriftprodukte/ideell

Ordnungsbegriff: Konzept

jemanden aus dem Konzept bringen

Umschreibung der Bedeutung:

jemanden in einer Tätigkeit, beim Reden o.Ä. verwirren [DUR: Konzept]; jemanden verwirren, aus dem Gleichgewicht bringen [Fr: Konzept]

Analyse der Bedeutung:

Das Wort Konzept wurde aus dem lat. *conceptum* (Part. Perf. zu lat. *concipere* 'auffassen, in sich aufnehmen' [Pf: konzipieren]) gebildet und bedeutet seit dem 16. Jh. 'erste Niederschrift, Plan, Entwurf' [vgl. Pf: Konzept]. In diesem Sinn wurde eine schriftlich aufgesetzte Rede als Konzept bezeichnet. Wenn man jemanden aus dem Konzept bringt, so verwirrt man ihn

eigentlich während eines Vortrags, so dass der Vortragende nicht mehr dem ursprünglich geplanten (und schriftlich niedergelegten) Gang der Rede folgen kann [vgl. Rö: Konzept]. Im übertragenen Sinn verwirrt man jemanden im Allgemeinen, so dass derjenige bei der von ihm ausgeführten Tätigkeit unterbrochen wird. [WH]

Entstehungszeit: 18. Jh. [Pf: Konzept]

Aktuelle authentische Belege:

- Wir haben den Start gut erwischt und haben uns auch von den schwierigen Bedingungen nicht aus dem Konzept bringen lassen [Kajak-Zweier Schwarz/Lehaci gewann in Portugal 200-m-Finale, Q-KZ, 16.05.2015]

- Hier ist es die Tochter des grimmigen Bauern, bei dem der junge Familienvater Akin den Sommer als Farmarbeiter verbringt, die den schweigsamen Kerl aus dem Konzept bringt. [Blair Bitch Project, Q-Z, 13.10.2014]

- Das Trinken während des Tages hatte ihn heute wieder einmal aus dem Konzept gebracht. [K21: Steffen Kopetzky, Grand Tour. Frankfurt/Main 2002, S. 245]

Historische authentische Belege:

- Wir ehren sehr Leute, die sich durch den Tod nicht aus dem Concept bringen laßen: freylich trifft ein gewißes gesetztes Wesen, das dem Tod entgegen kommt, mehr das Herz, wir schätzen auch Leute von dieser windstillen Art im Leben am meisten. [DTA: Theodor Gottlieb von Hippel, Lebensläufe nach Aufsteigender Linie. Bd. 3,1. Berlin 1781, Sc. 46]

- ich sah alle augenblicke wieder etwas an ihr, das mich aus dem concepte brachte. [Gr: Concept: Wieland]

- Er kramte, durch die Einrede etwas aus dem Concept gebracht, eine Weile in seinen Notizen und fuhr dann fort (...) [DTA: Hermann Kurz, Der Sonnenwirth. Frankfurt/Main 1855, Sc. 222]

Semantische Prozesse: phraseologisiert

Interlingual Kompatibles: dän. at bringe nogen fra koncepterne [dict.cc]

Querverweise: *aus dem Konzept kommen/geraten; nicht in das/jemandes Konzept passen; jemandem das Konzept verderben; jemanden aus dem Text bringen*

Sachgruppe: Schriftprodukte/ideell

Ordnungsbegriff: Konzept

aus dem Konzept kommen/geraten

Umschreibung der Bedeutung:

bei einer Tätigkeit, beim Reden durcheinander kommen, den gedanklichen Zusammenhang verlieren [DUR: Konzept]; verwirrt werden, aus dem Gleichgewicht kommen [Fr: Konzept]

Analyse der Bedeutung:

Das Konzept bezeichnet ursprünglich eine schriftlich aufgesetzte Rede. (Zur Etymologie siehe den Beleg *jemanden aus dem Konzept bringen*). Die Redensart meint zunächst das Stecken-

bleiben in der Rede durch Verlust der schriftlichen Redeplanung, später wird sie verallgemeinert zu 'verwirrt werden' [vgl. Rö: Konzept].

Entstehungszeit: 17. Jh. [Rö: Konzept]

Aktuelle authentische Belege:

- So eine Chance kriegt man nicht immer im Leben. Danach bin ich total aus dem Konzept geraten [Boll und Baum verpassen Medaille, Q-W, 19.05.2013]

- Es darf nicht passieren, dass wir nach dem ersten Tor so aus dem Konzept kommen. [Das Prinzip Hoffnung, Q-KZ, 10.12.2012]

- Da die versammelten Politfunktionäre mit derartigem Ungehorsam nicht gerechnet hatten, gerieten sie aus dem Konzept. [K20: Wolfgang Engler, Die Ostdeutschen. Berlin 1999, S. 111]

Historische authentische Belege:

- Mit, oder ohne Glaß, erwiederte Mine so bitter, so Todes bitter, daß das weise Hofmännchen ganz aus dem Concept kam. [DTA: Theodor Gottlieb von Hippel, Lebensläufe nach Aufsteigender Linie. Bd. 2. Berlin 1779, Sc. 339]

Semantische Prozesse: phraseologisiert

Querverweise: *jemanden aus dem Konzept bringen; nicht in das/jemandes Konzept passen; jemandem das Konzept verderben; jemanden aus dem Text bringen*

Sachgruppe: Schriftprodukte/ideell

Ordnungsbegriff: Konzept

nicht in das/jemandes Konzept passen

Umschreibung der Bedeutung:

mit jemandes Plänen o.Ä. nicht zusammenstimmen [DUW: Konzept]; mit jemandes Plänen, Absichten nicht vereinbar sein [DUR: Konzept]; untauglich sein, ungelegen kommen, nicht zu Überlegungen, Planungen, Vorhaben passen [Rö: Konzept]

Analyse der Bedeutung:

Als Konzept wird seit dem 16. Jh. eine 'erste Niederschrift, ein Plan oder Entwurf' [vgl. Pf: Konzept] bezeichnet. (Zur Etymologie siehe den Beleg *jemanden aus dem Konzept bringen*). Wenn eine bestimmte Sache nicht in jemandes Konzept passt, hat sie also keinen Platz in den Plänen, Lebensentwürfen o.Ä. dieser Person. [WH]

Aktuelle authentische Belege:

- Die Maschinen- und Metallwaren Industrie hat 2014 Probleme, die wir nicht ignorieren dürfen - auch wenn sie den Gewerkschaftern nicht in ihr Konzept passen. [FMII: Neues aus der Reihe "Mythen und Fakten", Q-APA, 27.10.2014]

- Sie tuschelten, dass irgendwas mit ihr nicht stimme, aber Celestine erschien es zu kompliziert, ihnen zu erklären, dass ein Mann bislang noch nicht in ihr Konzept passte. [Eine Heimatgeschichte, Q-Z, 12.01.2014]

- Man kann drauf wetten, dass der Nachfolger jenen mehr ins Konzept passen wird, die Transporte durchführen. [Demontage, Q-KZ, 19.01.2013]

- Der Zeuge, der dies behauptet hatte, war Armin Wöhr, ein Zeuge, den die Auricher Strafkammer als unglaubwürdig abgetan hatte, weil seine Beobachtungen zum Gedränge an der Tür nicht ins Konzept paßten. [K20: Heinrich Hannover, Die Republik vor Gericht 1975-1995. Berlin 1999 (Ausz. 2001), S. 345]

Diastratik: ugs. [WDG: Konzept]

Semantische Prozesse: phraseologisiert

Interlingual Kompatibles: engl. to not fit the concept [dict.cc]; isl. að fall ekki inn í áætlanir einhvers [dict.cc]

Querverweise: *aus dem Konzept kommen/geraten; jemanden aus dem Konzept bringen; jemandem das Konzept verderben*

Sachgruppe: Schriftprodukte/ideell

Ordnungsbegriff: Konzept

jemandem das Konzept verderben

Umschreibung der Bedeutung:

jemandes Pläne, Vorhaben durchkreuzen [DUW: Konzept]; jemandes stufenweise Planung stören [Fr: Fahrplan]

Analyse der Bedeutung:

Ein Konzept bezeichnet seit dem 16. Jh. eine 'erste Niederschrift, einen Plan oder Entwurf' [vgl. Pf: Konzept] (Zur Etymologie siehe den Beleg *jemanden aus dem Konzept bringen*). Wenn man jemandem das Konzept verdirbt, zerstört man im übertragenen Sinn die Pläne oder Vorhaben dieser Person. [WH]

Aktuelle authentische Belege:

- Bei Obama ist die Chance nur gut - wenn der Irakkrieg, der jetzt zugunsten Amerikas verläuft, ihm nicht das Konzept verdirbt. [And the winner is..., Q-Z, 07.02.2008]

- Der ruhmlose Abgang von Oskar Lafontaine hat seinem langjährigen Mitstreiter Klimmt das Konzept verdorben. [Saarbrücker Farbenlehre, Q-Ber, 01.09.1999]

Historische authentische Belege:

- Er kann nichts als andern Leuten das Concept verderben. [DTA: J.M.R. Lenz, Die Soldaten. Leipzig 1776, Sc. 50]

- Im Stift wird dem Mädchen noch ganz das Concept verdorben, daß sie am End gar nährisch wird, sie ist so schon zu allen Tollheiten aufgelegt (...) [DTA: Bettina von Arnim, Die Gúnderode. Bd. 1. Grünberg 1840, Sc. 227]

Diastratik: ugs. [DUW: Konzept]

Semantische Prozesse: phraseologisiert

Interlingual Kompatibles: isl. að eyðileggja ráðagerðir einhvers [dict.cc]

Querverweise: *aus dem Konzept kommen/geraten; jemanden aus dem Konzept bringen; nicht in das/jemandes Konzept passen*

Sachgruppe: Schriftprodukte/ideell

Ordnungsbegriff: Register

ein langes Register (haben)

Umschreibung der Bedeutung:

viele negativ konnotierte Dinge (z.B. Sünden, Gesetzesübertretungen o.Ä.) begangen haben [WH]

Analyse der Bedeutung:

Unter einem Register versteht man ein 'Verzeichnis' oder das 'Inhaltsverzeichnis eines Buches' [vgl. Paul: Register]. Wenn jemand ein langes Register hat, so ist das imaginäre Verzeichnis dieser Person im Hinblick auf eine bestimmte (meist negativ konnotierte) Sache besonders umfangreich, d.h. diese Person hat viele in das imaginäre Register einzuordnende Fehlritte (z.B. Sünden, Vorstrafen o.Ä.) begangen. [WH]

Aktuelle authentische Belege:

- Der Pflegevater hatte ein langes Register von Strafen für Raub, Diebstahl und Drogendelikte, das "Bild.de" veröffentlichte. [Jugendamt machte im Fall Chantal schwere Fehler, Q-Foc, 01.02.2012]
- Ein langes Register von Kriegsverbrechen an Zivilisten [Die Untaten Karadzics in Bosnien, Q-NZZ, 23.07.2008]
- Bei sämtlichen bewaffneten Konflikten, an denen die USA sich in jüngster Zeit beteiligt haben, standen sie, ausgestattet mit überwältigender Stärke und modernster Technik, schwachen Feinden mit einem langen Register entsetzlicher Menschenrechtsverletzungen gegenüber. [Den Krieg zivilisieren, Q-Z, 27.03.2003]

Historische authentische Belege:

- Gehet schimpfflich mit den Keyserischen Abgesandten vmb / vnd als der Keyser durch sechs vnd zwanzig Bischoff zu Wormbs / in Gegenwart eines gesandten Cardinals / sich verthädiget / auch nach einem langen Register der Pöpstischen Vntugenden geschlossen / dieser Papst solte ab- vnd ein anderer eingesetzt werden; begegnet jhm Gregorius mit einem andern Schluß / zu Rom gemacht (...) [DTA: Sigismund Friedrich Wartmann, Germania Pertubata et Restaurata: Das ist (...) Theologo-Historica Politische Discursus, Vom Zustand deß gantzen Römischen Reichs. Bd. 1. Frankfurt/Main 1650, Sc. 68]
- Derowegen / O Richter / appellire ich / und beruffe mich auff deine Gerechtigkeit: siehe an dieses Menschen auffgezeichnete Werck; siche das lange Register seiner Sünden (...) [DTA: Abraham a Santa Clara, Grammatica Religiosa, Oder Geistliche Tugend-Schul. Köln 1699, Sc. 389]

Semantische Prozesse: phraseologisiert

ganze Romane (schreiben)

Umschreibung der Bedeutung:

eine übermäßig lange, ausführliche Schilderung, Stellungnahme o.Ä. abgeben [DUR: Roman]; einen langen Brief oder allgemein sehr viel schreiben [Fr: Roman]

Analyse der Bedeutung:

Die Gattungsbezeichnung Roman wurde in der 1. Hälfte des 17. Jh. aus dem Französischen entlehnt. Dort bedeutet *roman* 'umfangreiche erzählende Prosadichtung', wobei das Wort im Alt- und Mittelfranzösischen 'Erzählung in französischer Sprache (anfangs in Versen, dann in Prosa)' bedeutete [vgl. Pf: Roman]. Unter einem Roman versteht man heute die quantitativ umfangreichste Gattung der Erzählprosa [vgl. DUW: Roman]. Davon ausgehend motiviert sich die übertragene Bedeutung der Wendung: Wenn jemand ganze Romane schreibt, so schreibt derjenige sehr viel; vermutlich zu viel, um das auszudrücken, was gesagt werden soll. [WH]

Aktuelle authentische Belege:

- Man könnte jetzt ganze Romane über schwarze Witwen und finstere Nachfahren wilder Expressionisten schreiben. [Wie haltbar ist Suhrkamp? Um die Bibliothek wäre es ziemlich schade, Q-P, 15.12.2012]

- Andere wiederum übertreiben es mit der Motivationsformulierung - oder lassen sich gar zu ganzen Romanen im Anschreiben hinreissen. [Worauf kommt es bei den Bewerbungsunterlagen an?, Q-Z, 15.12.2011]

Historische authentische Belege:

- Man will unschuldige Kleinigkeiten beobachtet haben, aus welchen die Lästerungen ganze Romane machen. [DTA: Gottlieb Wilhelm Rabener, Sammlung satyrischer Schriften. Bd. 1. Leipzig 1751, Sc. 130]

- Varnhagen war in Paris mit dem Fürsten Hardenberg, und schrieb mir einen ganzen Roman von herzbrechenden Briefen (...) [DTA: Rahel Varnhagen von Ense, Rahel. Ein Buch des Andenkens für ihre Freunde. Bd. 2. Berlin 1834, Sc. 371]

Diastratik: ugs. [DUR: Roman]

Semantische Prozesse: phraseologisiert

Figuriertheit: Hyperbel

Interlingual Kompatibles: engl. to write screeds [leo.org]

Querverweise: *über etwas Bände schreiben können*

Schlagzeilen machen; für Schlagzeilen sorgen

Umschreibung der Bedeutung:

so großes Aufsehen erregen, dass sogar die Zeitungen auf ihren Titelseiten groß darüber berichten [Rö: Schlag, Schläge]; über die Presse in der Öffentlichkeit Aufsehen erregen [DUR: Schlagzeile]

Analyse der Bedeutung:

Als Schlagzeile bezeichnet man eine 'hervorgehobene, deutlich gemachte Überschrift' [Pf: Schlagzeile], die man in Zeitungen findet. Wenn eine Sache Schlagzeilen macht, so ist diese dermaßen außergewöhnlich, dass die Zeitungen auf ihren Titelblättern darüber berichten. Die Außergewöhnlichkeit des Vorgefallenen scheint dabei der Garant für die prominente Stellung in der Zeitung zu sein, sodass man dem Geschehen in der Redewendung zuschreiben kann, die Schlagzeilen zu machen, wenngleich dies tatsächlich Aufgabe des zuständigen Redakteurs bleibt. [WH]

Aktuelle authentische Belege:

- In Zeiten, in denen Luxusgewerkschafter und Gewerkschafts-Betonköpfe im Bund Schlagzeilen machen, ist Hammer eine wohltuende Ausnahme. [Dieser Grazer vertritt 17.000 Menschen, Q-KZ, 06.04.2015]
- Worum es bei dem Streit geht, illustriert auch der Fall des WikiLeaks-Gründers Julian Assange, der weltweit Schlagzeilen machte. [NEIN heißt NEIN, Q-Z, 19.10.2014]
- Im letzten Jahr hatte Berlin durch fortwährende Studentenproteste Schlagzeilen gemacht, und neugierig musterte der Anwalt auf dem Weg zu dem kleinen Hotel in der Mommsenstraße, in dem er seine Sekretärin hatte reservieren lassen, die Straßen nach irgendwelchen Spuren. [K21: Thomas Hettche, Der Fall Arbogast. Köln 2001, S. 182]
- Die freche Kampagne legte sich sogar mit übermächtigen Gegnern an und sorgte für Schlagzeilen. [K20: Wolfgang Hars, Nichts ist unmöglich! Lexikon der Werbesprüche. München 1999 (Ausz. 2001), S. 104]

Diastratik: ugs. [WDG: Schlagzeile]

Semantische Prozesse: phraseologisiert

Interlingual Compatibles: engl. to hit the headlines [dict.cc]; isl. að verða forsíðufrétt [dict.cc]; fr. faire les gros titres [leo.org]

Querverweise: *etwas rauscht im Blätterwald; ein Rauschen im Blätterwald*

nach der Schrift sprechen/reden

Umschreibung der Bedeutung:

nach den Ausspracheregeln der Standardsprache sprechen [WH]

Analyse der Bedeutung:

Mit der Vereinheitlichung der deutschen Sprache in der Neuzeit entwickelte sich zunehmend auch das Ideal einer standardisierten Aussprache. Es sei erlaubt, die Schriftsprache als ideelles Schriftprodukt aufzufassen, da sie erst aus dem zunehmenden Gebrauch und der Wertschätzung gegenüber der Schrift als Ideal entsteht. Die standardisierte Aussprache soll sich an der Laut-Buchstaben-Zuordnung der geschriebenen Sprache orientieren, so dass die Aufforderung *nach der Schrift zu sprechen* eine Aufforderung zur Verwendung der standard-sprachlichen Aussprache (im Gegensatz zum Dialekt) darstellt. [WH]

Realienkundliches:

Die Verschrift(lich)ung deutscher Dialekte beginnt um 750 [vgl. Brandt 1999, 88], dabei gilt jedoch das Prinzip "Schreib, wie du sprichst!" Erst mit der Vereinheitlichung der deutschen Schriftsprache ab dem 16. Jh. kehrt sich diese Maxime um, so dass v.a. in gebildeteren Schichten gefordert wird: "Sprich, wie du schreibst!" [vgl. Brandt 1999, 89-90].

Aktuelle authentische Belege:

- Die Menschen haben dann begonnen, nach der Schrift zu sprechen und nicht mehr den Dialekt von ihren Eltern weiterzugeben. ["Sächsisch unterscheidet sich wenig vom Hochdeutschen", Q-Z, 27.08.2014]
- Strohmeier versuchte nach der Schrift zu sprechen. Und man nahm ihm das ab, es wirkte authentisch. [Rupert Strohmeier: Vanek-Fan und Musterschüler, Q-KZ, 28.09.2013]
- Er und sein Bruder galten als "die Schriftlinger vom Laaer Berg", weil sie damals vermeintlich nach der Schrift redeten. ["Schriftlinger" vom Laaer Berg, Q-WZ, 27.01.2012]

Historische authentische Belege:

- Ich reichte ihr die Hand und sagte, der eben erhaltenen Lehren eingedenk, möglichst nach der Schrift: "Grüß Gott , Mutter!" [K20: Lena Christ, Erinnerungen einer Überflüssigen. München 1912 (CD-Ausg. 2001), S. 12501]

Semantische Prozesse: phraseologisiert

jemanden aus dem Text bringen

Umschreibung der Bedeutung:

jemanden vom Thema abbringen, jemanden den gedanklichen Zusammenhang verlieren lassen [DUR: Text]; jemanden verwirren, sodass er nicht weiter weiß [DUW: Text]; jemanden aus der Fassung bringen [Rö: Text]

Analyse der Bedeutung:

Die Redewendung geht auf die nach der Lesung des Bibeltextes gehaltene Predigt zurück [Rö: Text]. Wenn man dabei aus dem Text gebracht wurde, so bezog sich die Predigt auf ein anderes Thema als der Bibeltext, den der Priester interpretieren sollte. Im übertragenen Sinn bedeutet die Wendung unabhängig vom schriftlichen Text, dass jemand vom eigentlichen Thema abgebracht und dadurch verwirrt oder aus der Fassung gebracht wird. [WH]

Aktuelle authentische Belege:

- Auf jeden Fall müssen sie verhindern, dass bei der baldigen Rede des Papstes eine Katastrophe geschieht. Wenn der nämlich durch die Vogelschwärme dabei aus dem Text gebracht würde, könnte es sein, dass er öffentlich gestehen würde, wie satt er es doch hat, Papst zu sein und wie viel lieber er doch einfach zurücktreten würde, um endlich in Ruhe mit seiner Modelleisenbahn spielen zu können. [Buchbesprechung zu "Päpste pupsen nicht", Blog: Verenas Welt der Jugendbücher, 10.04.2013]
- Das führt aber auch mehr als einmal dazu, dass sie sich gegenseitig zum Lachen und damit aus dem Text bringen (...) [Meister der Improvisation, Q-WAZ, 13.02.2011]

Historische authentische Belege:

- Euer Geplauder bringt mir mein Volk aus dem Texte. [DTA: Joachim Nettelbeck, J.N., Bürger zu Colberg. Bd. 2. Leipzig 1821, Sc. 192]
- [J]a, was wollte ich doch gleich sagen, Sie haben mich durch Ihre Frage ganz aus dem Text gebracht (...) [DTA: Friedrich Spielhagen, Problematische Naturen. Bd. 3. Berlin 1861, Sc. 162]
- Es gibt weihevollte Schauspieler, denen aber die Rührung im Halse stecken bleibt, und Windhunde, die, während ihr leidumflorter Blick den Zuschauer unten betörend entrückt, sich damit unterhalten, ihren Partner oben, gar wenn es einer von den Weihevollen ist, mit Witzen aus dem Text zu bringen. [K20: Berliner Tageblatt, Abend-Ausgabe, 02.03.1914]

Diastratik: ugs. [DUW: Text]

Semantische Prozesse: phraseologisiert

Interlingual Kompatibles: isl. að slá einhvern út af laginu [dict.cc]

Querverweise: *aus dem Konzept kommen/geraten; jemanden aus dem Konzept bringen*

jemandem den Text lesen

Umschreibung der Bedeutung:

jemandem eine Strafpredigt halten [DUR: Text]; jemanden zurechtweisen [Kü: Text]; jemandem rücksichtslos die Meinung sagen [Rö: Text]

Analyse der Bedeutung:

In dieser Redewendung bezieht sich der Text auf den Bibeltext, es ging eigentlich um die Vorhaltung eines bestimmten Bibelwortes [Rö: Text]. Von der ursprünglichen Ermahnung der Geistlichen wurde die Redewendung verallgemeinert und sodann für Strafpredigten, Ermahnungen und radikales Mitteilen der Meinung verwendet [vgl. Rö: Text].

Realienkundliches:

Bischof Chrodegang von Metz bestimmte 760, dass die Geistlichen täglich nach der Morgenandacht vom Bischof ein Kapitel aus der Bibel (besonders aus dem Buch Levitikus) vorgelesen bekommen sollten. Diese Vorlesung diente dazu, den Mönchen religiöse Gesetze nahezubringen, verbunden mit Ermahnungen, wenn sie diese bisher nicht befolgten. Daraus entstand auch die Redewendung *jemandem die Leviten lesen* [Rö: Text].

Entstehungszeit: 15. Jh. [Kü: Text]

Aktuelle authentische Belege:

- Da er siebzehn Geliebte hat, hat er mir vorgestern im Cafehaus den Text gelesen: "Bauen Erbrecht, Pensionsrecht nicht auf der Ehe auf, dann wird eine neue Sittenpolizei (meist post mortem!) prüfen müssen, wie viele Nächte man miteinander war, damit aus einem 'One-Night-Stand' eine erb- und pensionsberechtigte 'Lebensgemeinschaft' entstand." [K21: Franz Schuh, Schreibkräfte. Köln 2000, S. 19]

- Aber nachher haben sich die Polen im Hauptquartier beschwert, und da haben sie mir beim Globocnik schon wieder einmal den Text gelesen. Macht nichts, es war es wert. ["Es war Dantes Inferno", Q-Z, 22.10.1971]

Historische authentische Belege:

- wer ich die krämerin gewesen, / wolt im den text auch habn gelesen. [Gr: Text: H. Sachs 17, 176, 30]

- Man muß ihnen kurz und nachdrücklich den Text lesen, man muß ihnen das Maul stopfen, man muß sich bey ihnen in der Ehrfurcht zu erhalten wissen, die sie uns schuldig sind. [DTA: Friedrich Nicolai, Das Leben und die Meinungen des Herrn Magister Sebaldu Nothanker. Bd. 2. Berlin 1775, Sc. 85]

- Dabei ließ sie es an neuen Angriffen und zärtlichen Verlockungen nicht fehlen, so daß Eugenia sich kaum zu erwehren wußte, endlich aber sich entrüstet zusammenraffte und mit blitzenden Augen der Unholdin so derb den Text las und mit so kräftigen Verwünschungen, wie sie nur einem Mönch zu Gebote stehen, antwortete (...) [DTA: Gottfried Keller, Sieben Legenden. Stuttgart 1872, Sc. 31]

Diastratik: ugs. [DUR: Text]

Semantische Prozesse: phraseologisiert

Interlingual Kompatibles: engl. to give somebody a real telling-off [dict.cc]

Querverweise: *jemandem die Leviten lesen; jemandem einen Denkartel verpassen; Fraktur reden*

Sachgruppe: Schriftprodukte/ideell

Ordnungsbegriff: Text

Klartext (reden)

Umschreibung der Bedeutung:

unverhüllt seine Meinung sagen [DUW: Klartext]; ganz offen sprechen [DUR: Klartext]; ohne Umschweife reden [Kü: Klartext]; unverhüllt, ohne Rücksicht auf andere sagen, was man denkt [Fr: Klartext]

Analyse der Bedeutung:

Ein Klartext ist ein nicht chiffrierter bzw. dechiffrierter Text, der jedem verständlich ist [Rö: klar]. Wenn man im übertragenen Sinn Klartext spricht, so spricht man Dinge deutlich und für alle Zuhörer verständlich aus. Häufig impliziert dies auch eine gewisse Rücksichtslosigkeit im Hinblick auf die Befindlichkeiten der Zuhörer. [WH]

Entstehungszeit: 2. Hälfte 20. Jh. [Pf: Klartext; Kü: Klartext]

Aktuelle authentische Belege:

- "Ich mag Leute nicht, die hinter meinem Rücken reden", sagt sie. "Ich will Klartext." [Die Polizistenmacherin, Q-Z, 02.07.2015]

- Die Optik sei nicht in Ordnung und man werde in den Gremien noch Klartext reden. [Wiener Wahl wirkt bis ins Steirerland, Q-KZ, 21.06.2015]

- Europa müsse auch mit den Golfstaaten Klartext reden und deutlich machen, dass die Terrororganisation nicht unterstützt werden dürfe, forderte Özdemir. [Özdemir kritisiert Verhalten der Türkei gegenüber IS, Q-W, 11.10.2014]

- Auch in diesem Sinne wurde in der kapitalistischen Frühphase des 18. Jahrhunderts Klartext geredet. [K20: Robert Kurz, Schwarzbuch Kapitalismus. Frankfurt/Main 1999, S. 59]

Semantische Prozesse: phraseologisiert

Interlingual Kompatibles: swe. att tala klartext [dict.cc]; spa. poner los puntos sobre las íes [leo.org]

Querverweise: *Fraktur reden*

weiter im Text(!)

Umschreibung der Bedeutung:

Aufforderung fortzufahren [DUW: Text]

Analyse der Bedeutung:

Die Wendung entstand vermutlich im Umfeld der Kirchenpredigt, bei der der geschriebene Bibeltext den Ausgangspunkt darstellt, der vom Priester interpretiert und kommentiert wird. Nach der Auslegung einzelner Abschnitte kehrt der Priester mit der Aufforderung "Weiter im Text!" immer wieder zum Bibeltext zurück, um die im Text folgende Stelle zu besprechen [DUR: Text]. Im übertragenen Gebrauch wurde das Moment des Fortfahrens übernommen und vom Schriftprodukt gelöst, so dass die Aufforderung *Weiter im Text!* allgemein als Aufforderung des Fortfahrens verstanden wird. In den meisten Fällen geht es dabei aber ebenfalls um das Fortfahren im ursprünglichen Gegenstand der Rede, in der man unterbrochen wurde, oder in der man auf Abschweifungen geriet [Kü: Text].

Entstehungszeit: 1500ff. [Kü: Text]

Aktuelle authentische Belege:

- Und wir dachten immer, Sex sei erst 2013 von Miley Cyrus erfunden worden, als sie den "Wrecking Ball" ritt. Na, weiter im Text: Gleich zu Beginn zweifelte das Team die journalistische Arbeit von Nancy Jo Sales an. [Tinder gone wild, Q-Z/ze.tt, 12.08.2015]

- Es rächt sich, aus 20 Chancen kein Tor zu machen. Dafür 5 Euro ins Phrasenschwein und weiter im Text. [Was tun gegen Abwehr-Beton?, Q-Z, 09.06.2012]

- Einfach so einen neuen Trainer verpflichten und weiter im Text, das wird nicht funktionieren. [Bayern München: Jürgen Klinsmann geht, Jupp Heynckes kommt, Q-Ts, 27.04.2009]

Historische authentische Belege:

- Herr Leß wird nur von einigen Geistlichen gelesen; Voltaire's Schriften aber sind in allen Händen, sind beinahe in alle Sprachen übersetzt, und werden dann auch noch mit Vergnügen gelesen werden, wenn man längst vergessen hat, daß solche Gegner in der Welt gewesen sind. Doch weiter im Text! [DTA: Friedrich Christian Laukhard, F.C. Laukhards Leben und Schicksale. Bd. 1. Halle 1792, Sc. 283]

- das ist méine meinung von der sache; und nun weiter im text, freund Danischmend! [Gr: Text: Wieland 7, 344]

- Doch weiter im Text: inzwischen nun hatten sich im Urschlamm infusorisch, unabhängig vom Fortpflanzungssystem der persönlichen Urgottheit, nämlich eben jenes Weibs, in der tropischen Hitze der Urwelt Legionen von bösen Geistern erzeugt (...) [DTA: Friedrich Theodor von Fischer, Auch Einer. Eine Reisebekanntschaft. Bd. 1. Stuttgart 1879, Sc. 104]

Diastratik: ugs. [DUW: Text]

Semantische Prozesse: phraseologisiert

jemanden zutexten

Umschreibung der Bedeutung:

ständig und eindringlich zu jemandem sprechen; auf jemanden einreden [DUO: zutexten]

Analyse der Bedeutung:

Die Redewendung ist jüngeren Ursprungs und bezieht sich ursprünglich auf das Überhäufen von Menschen mit schriftlichen Nachrichten in den Neuen Medien (E-Mail, SMS, etc.) Im übertragenen Sinn steht das Zutexten für eine (oft gesprochene) Überhäufung eines Menschen mit Information, teilweise auch gegen den Willen ebendieser Person. [WH]

Aktuelle authentische Belege:

- Und diese Frau hat mich - fasziniert, weil - du lachst jetzt - die hat mich eine Stunde lang rhetorisch umgehauen. Die hat mich zugetextet - das kenne ich nicht. ["Die Liebe? Ja, die leidet", Q-Z, 14.06.2012]

- Der Souverän hat entschieden und gezeigt, daß er nicht gewillt ist, sich zutexten zu lassen von einer nahezu geschlossenen Medienfront, die die Wahl für schon entschieden erklärt hatte. [Der Souverän läßt sich nicht zutexten, Q-W, 20.09.2005]

- Kann man einen Panikrocker besser bestrafen? Lindenberg, der Lebensgefühle auf den Punkt brachte, wach und aufmerksam war, eine eigene Sprache fand, Lindenberg wurde gnadenlos mit Worthülsen zugetextet. [Udos Geschichte, Q-Ber, 25.10.2003]

Diastratik: salopp [DUO: zutexten]

Interlingual Kompatibles: engl. to overtext somebody [dict.cc]

jemandem Vorschriften machen

Umschreibung der Bedeutung:

jemandem Anweisungen geben, deren Befolgung man erwartet und die ein bestimmtes Verhalten oder Handeln fordern [vgl. DUW: Vorschrift]; jemandem Anweisungen, Anordnungen geben [WDG: Vorschrift]

Analyse der Bedeutung:

Im 16./17. Jh. bezeichnete die Vorschrift ein Muster, das nach- bzw. abgeschrieben wurde [vgl. Pf: schreiben; Gr: Vorschrift]. Die heutige Bedeutung ('verbindliche Regel des Verhaltens, sie werde nun schriftlich oder mündlich erteilt' [Gr: Vorschrift: Adellung]) geht auf lat. *praescriptum* bzw. *praescriptio* zurück [Gr: Vorschrift]. Die Form der Übertragung wird bereits im Grimm'schen Wörterbuch festgehalten: "wenn auch vorschrift gern von solchen regeln des verhaltens gebraucht wird, die schriftlich niedergelegt sind, so fällt der ton doch fast immer auf das den willen bindende oder ihm richtung weisende und nicht auf das festlegen in schrift

oder druck" [Gr: Vorschrift]. Es findet also aus der Vorstellung schriftlich niedergelegter Regeln oder Gesetze eine Übertragung ins Erteilen von Anweisungen im allgemeinen statt. [WH]

Entstehungszeit: 18. Jh. [Pf: schreiben]

Aktuelle authentische Belege:

- Ob das Stubenberger Schloss weiterhin für Kulturveranstaltungen geöffnet bleibt, kann Schleicher nicht sagen: "Ich kann einem Käufer keine Vorschriften machen." [Schlossherr sucht weiterhin einen Käufer, Q-KZ, 25.08.2015]

- Den Flüchtlingen nützte es, dass die Studierenden ein Eigeninteresse hatten, ihnen zu helfen. Denn so saß ihnen keine Amtsperson vor der Nase, die Vorschriften machte, sondern einen Partner, mit dem sie auch unausgegorene Gedanken diskutieren konnten, ohne darauf festgenagelt zu werden. [Gründen auf Bulgarisch, Q-Z, 31.05.2015]

- Aber Ernst hatte keine Vorstellung von ihrem tatsächlichen Lebenswandel; in seiner ganzen Arglosigkeit sagte er, das Mädels soll sich ruhig amüsieren, und wenn ich dringlicher wurde, schaute er mich müde und ein bißchen tückisch an und fragte: Willst ausgerechnet du ihr Vorschriften machen? [K21: Elke Schmitter, Frau Sartoris. Berlin 2000 (Ausg. 2002), S. 84]

Historische authentische Belege:

- Dem logischen Princip der Gattungen, welches Identität postulirt, steht ein anderes, nemlich das der Arten entgegen, welches Mannigfaltigkeit und Verschiedenheiten der Dinge, unerachtet ihrer Uebereinstimmung unter derselben Gattung, bedarf und es dem Verstande zur Vorschrift macht, auf diese nicht weniger als auf jene aufmerksam zu seyn. [DTA: Immanuel Kant, Kritik der reinen Vernunft. Riga 1781, Sc. 684]

- Bei der Erziehung seiner Kinder, sagte er, habe er sich's zur Vorschrift gemacht, sie immer nützlich zu beschäftigen, daher läßt er ihnen auch Unterricht in der Naturgeschichte geben. [DTA: Heinrich Sander, Beschreibung seiner Reisen durch Frankreich, die Niederlande, Holland, Deutschland und Italien. Bd. 2. Leipzig 1784, Sc. 177]

Semantische Prozesse: phraseologisiert

Querverweise: *(jemandem) etwas vorschreiben; Dienst nach Vorschrift; sich nichts vorschreiben lassen*

Sachgruppe: Schriftprodukte/ideell

Ordnungsbegriff: Vorschrift

Dienst nach Vorschrift

Umschreibung der Bedeutung:

Bummelstreik [Paul: Vorschrift]; kennzeichnet den Behördenangestellten, der nur das erledigt, was die Vorschriften erfordern und daher alles verzögert, meist in peinlich genauer Befolgung, oft aus einer inneren Protesthaltung wegen zu geringer Bezahlung oder mangelnder Anerkennung, statt Streik [Rö: Dienst]

Analyse der Bedeutung:

Im 16./17. Jh. bezeichnete die Vorschrift ein Muster, das nach- bzw. abgeschrieben wurde [vgl. Pf: schreiben; Gr: Vorschrift]. Die heutige Bedeutung ('verbindliche Regel des Verhaltens, sie werde nun schriftlich oder mündlich erteilt' [Gr: Vorschrift: Adellung]) geht auf lat. *praescriptum* bzw. *praescriptio* zurück [Gr: Vorschrift]. Wenn jemand *Dienst nach Vorschrift* macht, so arbeitet derjenige peinlich genau so, wie es die (schriftlichen und mündlichen) Anweisungen seines Vorgesetzten von ihm verlangen, engagiert sich jedoch nicht darüber hinaus. Wenn dies von allen Mitarbeitern eines Betriebs gemacht wird, spricht man von einem Bummelstreik, d.h. die Arbeit wird nicht niedergelegt, aber absichtlich langsam durchgeführt. [WH]

Aktuelle authentische Belege:

- Wird der psychologische Arbeitsvertrag gebrochen, erzeugt dies nur allzu leicht Formen innerer Kündigung. Die Folgen gehen vom Dienst nach Vorschrift bis hin zu Diebstahl, Manipulation der Arbeitszeiten, Absentismus. [Für mehr Arbeitszufriedenheit, Q-St, 20.11.2014]

- Matthias Sammer, Sportdirektor des FC Bayern München, beschimpft vor laufender Kamera die eigene Mannschaft, sie spiele zu "lethargisch", mache "Dienst nach Vorschrift" und müsse raus aus "einer gewissen Komfortzone". [Wenn sie ausrasten, Q-Z, 02.10.2013]

- Vor allem aber sollte sie die natürlichen Neigungen, Antriebe und Interessen des Angestellten nutzen und ihn nicht zu ändern versuchen. Denn das ist der sicherste Weg, ihn zur Kündigung zu drängen oder zum Dienst nach Vorschrift. [K21: Dietrich Schwanitz, Männer. Frankfurt/Main 2001, S. 116]

Semantische Prozesse: phraseologisiert; pejorativ

Figuriertheit: Euphemismus [Paul: Vorschrift]

Interlingual Compatibles: engl. to engage in a rulebook slowdown; to do something to the letter [dict.cc]

Querverweise: (*jemandem*) etwas vorschreiben; *jemandem Vorschriften machen*; *sich nichts vorschreiben lassen*

Sachgruppe: Schriftprodukte/materiell

Ordnungsbegriff: Akten

etwas ad acta legen

Umschreibung der Bedeutung:

1.) eine lästige Sache oder Angelegenheit als erledigt betrachten [DUW: ad acta]

2.) auf eine Sache vorderhand nicht eingehen, sie unberücksichtigt lassen [Rö: Acta]

Analyse der Bedeutung:

Die Wendung stammt aus der lateinischen Amtssprache: Wenn eine Behörde auf ein eingegangenes Schriftstück nicht reagieren wollte, wurde es mit dem Vermerk "Ad acta!" zu den in der Sache bereits vorhandenen Akten gelegt [Rö: Acta]. In der übertragenen Ver-

wendung werden Dinge, die ad acta gelegt werden, nicht mehr behandelt, sondern gelten als erledigt bzw. werden überhaupt nicht berücksichtigt.

Entstehungszeit: 18. Jh. [Rö: Acta]

Aktuelle authentische Belege:

1.) Österreich legt Vorbehalte zur UN-Kinderrechtskonvention ad Acta [Nationalrat begrüßt Auslieferungsabkommen mit Brasilien, Q-APA, 07.07.2015]

- Es könnte aber sein, dass das Mensch-Maschine-Problem der Werkzeugmaschinen bereits in den kommenden Jahrzehnten ad acta gelegt werden kann, jedenfalls wenn die Fabrik zu einem Gesamtroboter wird, der sich je nach Produktionswunsch selbst umkonstruiert. [Monster mit Fräse, Q-Z, 03.09.2014]

- Wissenschaftsminister Reinhold Mitterlehner (ÖVP) hat die Einführung von Studiengebühren und weiterer Zugangsbeschränkungen an den Hochschulen "nicht ad acta gelegt". [Mitterlehner legt Uni-Zugangsregeln nicht ad acta, Q-KZ, 20.08.2014];

2.) Da du ihn dir nicht erklären konntest, hattest du die Erinnerung daran sofort ad acta gelegt. [K21: Regula Venske, Marthes Vision. Frankfurt/Main 2006, S. 155]

Historische authentische Belege:

1.) Aber auch diese Procedur wurde, als zu bedenklich, ad acta gelegt und endlich beschlossen, den Baum am alten Platze zu lassen. [DTA: Theodor Fontane, Wanderungen durch die Mark Brandenburg. Bd. 3. Berlin 1873, Sc. 76]

2.) Heute Abend noch mache ich meinen Bericht, und wenn er mir den ad Acta legt -- sieht Er, Schulz, so wahr ich Gottfried Warbergen heiße: so sollen seine Knochen auch ad Acta gelegt werden! [DTA: August Wilhelm Iffland, Die Jäger. Berlin 1785, Sc. 151]

Diastratik: bildungssprachlich [DUW: ad acta]

Semantische Prozesse: phraseologisiert

Interlingual Kompatibles: engl. to shelve something [dict.cc]; swe. att lägga till handlingarna [dict.cc]; fr. joigner quelque chose au dossier [leo.org]

Querverweise: *etwas zu den Akten legen; die Akte/Akten schließen*

Sachgruppe: Schriftprodukte/materiell

Ordnungsbegriff: Akten

etwas zu den Akten legen

Umschreibung der Bedeutung:

1.) etwas als erledigt betrachten [DUW: Akte]

2.) auf eine Sache vorderhand nicht eingehen, sie unberücksichtigt lassen [Rö: Acta]

Analyse der Bedeutung:

Diese Redewendung ist die deutsche Variante des Belegs *etwas ad acta legen* (siehe dort).

Aktuelle authentische Belege:

1.) Das Thema NPD haben die Wähler zu den Akten gelegt. ["Es geht den Deutschen so gut", Q-Z, 04.09.2014]

- Es ist Zeit, die Regeln zu den Akten zu legen und von vorne zu beginnen! [Pan European HR Networkk präsentiert iRecruit 2.013 (sic), Q-APA, 29.04.2013]

- Die quälende Frage, wie es mit seinem Lebenswerk, dem Hotel Palais Landhaushof und dem Restaurant "Salzamt" in der Klagenfurter Altstadt weitergehen soll, kann Rudolf Rainer mit dem alten Jahr zu den Akten legen. [Szenewirte landen Coup, Q-KZ, 31.12.2010]

2.) Sein Antrag wurde für nicht zulässig erklärt und zu den Akten gelegt. [Gerichtshof kritisiert Urteil gegen PKK-Führer Öcalan, Q-Z, 18.03.2014]

Historische authentische Belege:

1.) Wer aber in einer langen Reihe von Jahren dergleichen ungnädige und unsanfte Antworten und Befehle von Zeit zu Zeit zu lesen gewohnt war, empfand ihren Schlag und Stich nicht mehr so stark als im Anfang; und weder Minister noch Generale trugen grosses Bedenken, sie einander mitzuthemen, und zu den Acten zu legen; sie trösteten einander mit lächelndem Gesicht; es rieth auch wohl einer dem andern, dass er die am Rande stehende harte Antwort wegschneiden solle, weil sie für andere und für die Nachwelt nicht bestimmt wäre. [DTA: Friedrich Carl von Moser, Politische Wahrheiten. Bd. 2. Zürich 1796, Sc. 47]

2.) Der Bericht von 1842 wurde ohne weitere Notiznahme zu den Akten gelegt und da lag er zwanzig volle Jahre, während deren man den physisch, geistig und moralisch niedergetretenen Kindern erlaubte, die Eltern der jetzigen Generation zu werden. [DTA: Karl Marx, Das Kapital. Buch 1. Hamburg 1867, Sc. 505]

Diastratik: ugs. [DUW: Akte]

Semantische Prozesse: phraseologisiert

Interlingual Kompatibles: engl. to shelve something [dict.cc]; swe. att lägga till handlingarna [dict.cc]; fr. joigner quelque chose au dossier [leo.org]

Querverweise: *etwas ad acta legen; die Akte/Akten schließen*

Sachgruppe: Schriftprodukte/materiell

Ordnungsbegriff: Akten

die Akte/Akten schließen

Umschreibung der Bedeutung:

etwas für erledigt erklären, über etwas nicht mehr verhandeln [DUW: Akte]; über etwas nicht mehr reden [Kü: Akte]; eine Sache beenden [vgl. Rö: Acta]

Analyse der Bedeutung:

Als Akten bezeichnet man 'Unterlagen zu einem geschäftlichen oder gerichtlichen Vorgang' [DUW: Akte]. Diese Unterlagen enthalten alle für die bestimmte Sache relevanten Schriftstücke. Wenn man die Akten schließt, so betrachtet man einen geschäftlichen oder gerichtlichen Vorgang als abgeschlossen. Im übertragenen Sinn ist dieses Abschließen das die

Redewendung motivierende Moment: Sobald die Akten über einer Angelegenheit geschlossen werden, ist diese erledigt und kann nicht mehr verhandelt oder modifiziert werden. [WH]

Entstehungszeit: 19. Jh. [Kü: Akte]

Aktuelle authentische Belege:

- Hegel aber, der Torheit und schlechtes Wetter in der Philosophie nicht gelten ließ, erkannte ganz richtig, dass die Geschichte bisweilen ihre Akten schließt und dann für die Uneinsichtigen ihre Lektion wiederholt (...) [Tödliches Versagen, Q-Z, 24.07.2014]

- In das sehr unrund laufende Gedenken gehört die Qualität der Langsamkeit. Warten wir, bis das Leben die Akten geschlossen hat. [Das Haydn-Jahr klang schöner, Q-WZ, 08.02.2010]

- Dass die Wiener Behörde keine Anstalten machte, die Akte Iran schnell zu schließen, hat die Mullahs überrascht. [Das Geschäft mit der Bombe, Q-Ts, 25.09.2004]

Historische authentische Belege:

- Abgesehen vom nächtlichen, sehr veränderlichen Lichtspiele, worüber die Acten noch nicht geschlossen sind, so habe ich in der, auf meiner allgemeinen Mondcharte verzeichneten, im Osten des Aristarch gelegenen Rille, vielfältige Veränderungen wahrgenommen (...) [DTA: Franz von Paula Gruithuisen, Entdeckung vieler deutlicher Spuren der Mondbewohner, besonders eines collossalen Kunstgebäudes derselben. Nürnberg 1824, Sc. 84]

- Ueber diesen Theil der Frage dürfen wir daher die Akten wohl als geschlossen betrachten. [DTA: NN, Unsere moderne Bildung im Bunde mit der Anarchie. Stuttgart 1852, Sc. 37]

Semantische Prozesse: phraseologisiert

Interlingual Kompatibles: fr. classer quelque chose [leo.org]

Querverweise: *etwas zu den Akten legen; etwas ad acta legen*

Sachgruppe: Schriftprodukte/materiell

Ordnungsbegriff: Band

über etwas Bände schreiben können

Umschreibung der Bedeutung:

sich eingehend zu etwas äußern können [DUR: Band-2]; von etwas sehr viel berichten können [Kü: Band-1]; von etwas sehr viel schreiben oder sagen können [Fr: Bände]

Analyse der Bedeutung:

Im strengen Sinn meint Band 'das Produkt einer buchbinderischen Tätigkeit, bei der Lagen gleicher oder unterschiedlicher Herkunft zusammengebunden werden' [SLB: Band], im weiteren Sinn 'die vom Autor oder Herausgeber eines Werkes beabsichtigte und gekennzeichnete Unterteilung' [SLB: Band]. Ein größeres Druckwerk ist also häufig in Bände unterteilt, die ihrerseits meist relativ umfangreich sind [vgl. DUW: Band-2]. Wenn man im übertragenen Sinn über eine Sache oder eine Person Bände schreiben kann, so weiß man so viel über diese Sache oder Person, dass man sich sehr ausführlich dazu äußern kann. Würde man die gesamte Information aufschreiben, könnte man mehrere Bände füllen. [WH]

Entstehungszeit: 1900ff. [Kü: Band-1]

Aktuelle authentische Belege:

- Über die vielschichtige Causa "Vossische Zeitung" könnte man Bände schreiben. [Wie alt wurde Tante Voss wirklich?, Q-WZ, 04.06.2015]

- Über die Schleusenwärter und -Wärterinnen könnte man Bände schreiben: ein Berufsstand von Individualisten, Frankreich höchstpersönlich. [Kinderleicht um die Kurve, Q-Z, 19.08.1994]

Historische authentische Belege:

- Man könnte über dieses eminent kunstfeindliche Zuviel und seine Genesis Bände schreiben. [DTA: Ernst Eckstein, Dudler und Dulder. Studien über die Anmaßungen der Tonkunst. Leipzig 1893, Sc. 14]

Diastratik: ugs. [DUR: Band-2]

Semantische Prozesse: phraseologisiert

Figuriertheit: Hyperbel

Interlingual Kompatibles: engl. to write volumes/reams of... [dict.cc]

Querverweise: *etwas spricht Bände; ganze Romane (schreiben)*

Sachgruppe: Schriftprodukte/materiell

Ordnungsbegriff: Band

etwas spricht Bände

Umschreibung der Bedeutung:

etwas ist aufschlussreich, sagt alles [DUW: Band-2]; sehr viel sagen, sehr bedeutsam sein [Fr: Bände]

Analyse der Bedeutung:

Ein Band ist ein einzelnes Buch als Teil eines größeren Druckwerks [DUW: 2-Band] (siehe ausführlicher beim Beleg *über etwas Bände schreiben können*). Mehrere Bände umfassen daher viel Text und beinhalten viel Information. Wenn etwas im übertragenen Sinn Bände spricht, dann erhält man von ebendieser Handlung oder Tatsache genau so viel Information über eine bestimmte Sache, wie man durch die Lektüre vieler Bände erhalten hätte können [vgl. Kü: Band-1].

Entstehungszeit: Ende 19. Jh. [Kü: Band-1]

Aktuelle authentische Belege:

- Dass Rot-Grün diesem Antrag die Zustimmung verweigert hat, spricht Bände und spiegelt das bisherige Verhalten gegenüber dem Naturjuwel Hörndlwald wider (...) [VP-Dworak: Was für den Scheed-Wald gilt, muss auch für den Hörndlwald gelten, Q-APA, 24.04.2015]

- "Dass es gerade aktuell wieder einer EU-Klage bedurfte, um die entsprechenden Bundesgesetze ÖPNRV-G und KfIG endlich größtenteils an die seit 2007 vorliegende EU-Verordnung anzupassen spricht Bände", betont Georg Willi, Verkehrssprecher der Grünen. [Willi zu ÖBB-Kern: Bund muss für koordinierten öffentlichen Verkehr sorgen, Q-APA, 23.03.2015]

- Doch allein die Statistik spricht Bände. Mit 366 Zählern hat der Rennstall nach zehn Grand Prix schon sechs Punkte mehr gesammelt als in der gesamten zurückliegenden Saison. [WM-Duell bei Mercedes, Q-W, 21.07.2014]

- Die Fakten würden Bände sprechen. [SPÖ von Kosten überrascht, Q-KZ, 10.03.2011]

- Die Vorgehensweise dabei spricht Bände und erreicht eine derartige Dimension der Unverfrorenheit, daß sie ausführlich zitiert zu werden verdient (...) [K20: Robert Kurz, Schwarzbuch Kapitalismus. Frankfurt/Main 1999, S. 375]

Historische authentische Belege:

- Die letztere Klausel spricht Bände über die Ueberarbeitung in diesem uns so altväterisch anheimelnden Geschäftszweig. [DTA: Karl Marx, Das Kapital. Buch I: Der Produktionsprozess des Kapitals. Hamburg 1867, Sc. 238]

Diastratik: ugs. [DUW: Band-2]

Semantische Prozesse: phraseologisiert

Figuriertheit: Hyperbel

Interlingual Kompatibles: engl. to speak volumes [dict.cc]; nl. boekdelen spreken [dict.cc]; ita. parlare a chiare lettere [leo.org]

Querverweise: *über etwas Bände schreiben können*

Sachgruppe: Schriftprodukte/materiell

Ordnungsbegriff: Brief

ein blauer Brief

Umschreibung der Bedeutung:

1.) Mitteilung unangenehmen Inhalts [Rö: blau]

2.) Kündigungsschreiben [DUW: Brief]

3.) Mitteilung der Schule an die Eltern wegen schlechten Verhaltens des Kindes [DUW: Brief]

Analyse der Bedeutung:

Seit 1870 wurde preußischen Offizieren der Abschied in einem blauen Briefumschlag zugestellt [DUW: Brief]. Amtliche Briefe für eigenhändig zuzustellende Schriftstücke (RSa-Briefe) werden nach wie vor in blauen Umschlägen verschickt [vgl. Rö: blau]. Nachdem diese Briefe häufig unangenehme Inhalte für den Empfänger (Einberufungsbefehl, Strafbescheid o.Ä.) enthalten, zielt die Redewendung im übertragenen Sinn auf eine Mitteilung unangenehmen Inhalts ab. Die Bedeutung 'Kündigungsschreiben' ist noch nahe an der das Bild motivierenden Zusendung des Abschieds an Offiziere, die negative Schulmitteilung ist durch das Moment des Unangenehmen motiviert. [WH]

Entstehungszeit: 1./2.) um 1870 [Kü: Brief]; 3.) 1960ff. [Kü: Brief]

Aktuelle authentische Belege:

1.) Trotz restriktiver Haushaltspolitik liegt das Defizit des Staatssektors bei 2,4 Prozent des Bruttoinlandsprodukts, und wenn Paris nicht aufpasst, kann es schnell zum Empfänger eines blauen Briefes aus Brüssel werden. [Lohn der Läuterung, Q-Z, 18.04.2002]

- Im Hinterkopf hat die Bundesregierung den ersten "blauen Brief", den ihr die Brüsseler EU-Kommission, die über die Einhaltung des Paktes wacht, 2002 gesandt hat. [Deutschland geht von der Fahne, Q-Ts, 20.03.2005]

2.) Auch hier ist nicht nur der - rechtlich einfachere - Fall denkbar, dass ein Vater den blauen Brief bekommt, nachdem er seinen Arbeitgeber von seiner Absicht, in Karenz zu gehen, informiert hat. [Blauer Brief wegen Väterkarenz?, Q-P, 14.05.2014]

- Der steirische ÖGB-Sekretär hingegen erklärte, dass Arbeiter aus dem Stammpersonal den blauen Brief erhalten haben, während in der Holding genau so viele Leiharbeiter seien, die man entlassen könne. [Streit um Kündigungen bei Auspuffhersteller Remus, Q-Wb, 10.02.2009]

3.) Keine einzige Schlägerei, nie die Schule geschwänzt, kein blauer Brief, - kurz: weil ich in Betragen immer eine Eins hatte. [K21: Arnold Stadler, Sehnsucht. Köln 2002, S. 20]

- Das Ende kam abrupt, als bei meiner Mutter ein blauer Brief eintraf, in dem der Lehrer, der dachte, ich sei krank, sich recht freundlich nach meinem Befinden erkundigte. [K20: Maria von Maltzan, Schlage die Trommel und fürchte dich nicht. Berlin 1986 (Ausg. 1998), S. 46]

Diastratik: ugs. [DUW: Brief]

Semantische Prozesse: phraseologisiert

Sachgruppe: Schriftprodukte/materiell

Ordnungsbegriff: Brief

ein offener Brief

Umschreibung der Bedeutung:

ein in der Presse veröffentlichter Brief an eine prominente Persönlichkeit oder Institution, in dem ein die Allgemeinheit angehendes Problem aufgeworfen, eine Kritik ausgesprochen wird o.Ä. [DUW: Brief]

Analyse der Bedeutung:

Ein *offener Brief* ist ein nicht verschlossener, sondern für die Allgemeinheit lesbarer und wichtiger Briefftext, der jedoch nicht tatsächlich als Brief gesendet, sondern in der Presse veröffentlicht wird. Ursprünglich wurden offene Briefe als Aufruf zum Kriegsdienst eingesetzt [vgl. Rö: Brief]. Bereits im Mittelalter wurden Urkunden als *offene Briefe* bezeichnet, da ihr öffentlicher Rechtscharakter sie zu innerhalb der Adelsschicht allgemein lesbaren Dokumenten machte. [WH]

Realienkundliches:

Röhrich und der Redewendungen-Duden führen die Wendung auf den dänischen König Christian VIII. zurück, der in einem "Offenen Brief" am 08.07.1846 erklärte, dass die Erbfolge

in Schleswig dem dänischen Königsgesetz von 1665 unterliege [Rö: Brief; DUR: offen]. Die Verwendung des Ausdrucks im Rechtsbereich ist allerdings bereits im Mittelalter greifbar, wo Urkunden als offene Briefe aufgefasst wurden. Die Veröffentlichung von Urkunden als *offene Briefe* in Zeitungen findet man dann ab dem 18. Jh. (siehe den zweiten histor. Beleg).

Entstehungszeit: 13. Jh. (öffentliche Urkunde), 19. Jh. (Schriftstück in Zeitung) [Pf: verbrieften]

Aktuelle authentische Belege:

- In einem im britischen "Guardian" abgedruckten offenen Brief riefen die Familien von zwei vom IS ermordeten britischen Geiseln zu Einigkeit im Kampf gegen die Terroristen auf. [Kurden bedrängen IS in Kobane massiv, Q-W, 18.10.2014]

- Eine Umweltschützerin hat deshalb einen offenen Brief an Herrn Pipping geschrieben, weshalb einige der darin erwähnten Genossen nun gegen sie klagen. [K21: Ingo Schulze, Neue Leben. Berlin 2005, S. 208]

- Er hält es für nötig, in einem offenen Brief an eine der damals noch erscheinenden freien Zeitungen zu erklären, daß alle Gerüchte, er stehe in vollem Einklang mit der Regierung der "Volkskommissare", falsch seien. [K21: Karl Schlögel, Petersburg. München/Wien 2002, S. 448]

Historische authentische Belege:

- (...) geb wier dem vogenanten probst Trosten vnd avch der samvnng disen offen prief ze einem vrchvnd versigelt vnd westetet mit vnseren insigeln. [MHDBDB: Herzogenburger Urkunden I, 1311, Nr. 22]

- JCh Unten-benahmter bekenne und thue kund männigliche mit diesem offenen Briefe / daß ich / für mich und meine Erben (...) [DTA: Paul Jacob Marperger, Der allzeit-fertige Handels-Correspondent. 4. Aufl. Hamburg 1717, Sc. 571]

- Aber einen offenen Brief schreibe ich Ihnen dazu vor dem Angesichte auch anderer Leser, denn Manches wollte ich Ihnen sagen, was sich in einem solchen doch noch besser ausnimmt, als unter einem Siegel, welches nur Ihre Hand erbräche. [DTA: Karl Immermann, Münchhausen. Bd. 4. Düsseldorf 1839, Sc. 16]

Semantische Prozesse: phraseologisiert

Interlingual Kompatibles: engl. open letter [dict.cc]; nl. open brief [dict.cc]; swe. öppet brev [dict.cc]; fr. écrire une lettre ouverte [Rö: Brief]

Querverweise: (*jemandem*) Brief und Siegel (*geben*)

jemandem Brief und Siegel geben

Umschreibung der Bedeutung:

feste Zusicherung, Garantie für etwas [vgl. DUR: Brief]; jemandem größte Gewissheit für etwas geben [Fr: Brief]

Analyse der Bedeutung:

Die Redensart stammt aus dem Rechtsbereich, wo der Brief als Urkunde zu verstehen ist. Ohne das Siegel war eine Urkunde nicht gültig, so dass die Formel *Brief und Siegel* ursprünglich als Ausdruck eines vollgültigen Rechtsanspruchs galt. Die Wendung ist seit dem 13. Jh. im Rechtsbereich belegt, in fnhd. Zeit entstand daraus die übertragene Bedeutung 'kräftige Versicherung' [Rö: Brief]. Wenn man jemandem Brief und Siegel gibt, garantiert man eine Sache als sicher, genau so sicher, als hätte man sie mit einer versiegelten Urkunde bestätigt. [WH]

Entstehungszeit: 14. Jh. [Paul: Brief]

Aktuelle authentische Belege:

- Bevor die Sicherheitsexperten des TÜV Rheinland einem Spielzeug Brief und Siegel geben, müssen die Anwarter so manche quälende Tortur über sich ergehen lassen. [Spielzeugtests: Rabiante Prozedur für Teddy&Co, RuhrNachrichten, 30.01.2013]

- Wer qualifiziert ist, bekommt immer eine Stelle. Darauf gebe ich Ihnen auch für die nächsten zehn Jahre Brief und Siegel. [Heiteres Beruferaten, Q-Z, 25.07.2002]

- Ich gebe Ihnen Brief und Siegel: Wenn Sie in Ihrer oder in einer anderen von Ihnen auserwählten Stadt als Rentner Ihr Jungfern-Sightseeing einmal gemacht haben, dann werden Sie es als geradezu skandalös empfinden, es nicht schon viel früher (...) gemacht zu haben. [K20: Heinz Schröter, Ich, der Rentnerkönig. Genf 1985, S. 132]

Historische authentische Belege:

- Der Himmel gibt vns selbst hierüber Brieff vnd Siegel. [DTA: Adam Olearius, Offt beehrte Beschreibung Der Newen Orientalischen Rejse. Schleswig 1647, Sc. 273]

Semantische Prozesse: phraseologisiert; Zwillingsformel [vgl. Hof, Nr. 125]

Interlingual Kompatibles: engl. to give somebody something under one's hand and seal [dict.cc]

Querverweise: *mit Brief und Siegel; ein offener Brief*

mit Brief und Siegel

Umschreibung der Bedeutung:

größte Gewissheit [vgl. Fr: Brief]; feste Zusicherung, Garantie für etwas [vgl. DUR: Brief]

Analyse der Bedeutung:

Die Redensart stammt aus dem Rechtsbereich, wo der Brief als Urkunde zu verstehen ist. Ohne das Siegel war eine Urkunde nicht gültig, so dass die Formel *Brief und Siegel* ursprünglich als Ausdruck eines vollgültigen Rechtsanspruchs galt. Die Wendung ist seit dem 13. Jh. im Rechtsbereich belegt, in fnhd. Zeit entstand daraus die übertragene Bedeutung 'kräftige Versicherung' [Rö: Brief].

Entstehungszeit: 14. Jh. [Paul: Brief]

Aktuelle authentische Belege:

- Wir freuen uns, wenn unser Status als Leitbetrieb auch auf diesem Wege mit Brief und Siegel anerkannt wird (...) [Casinos Austria als Leitbetrieb zertifiziert, Q-APA, 22.07.2014]

- Die Weichen wurden schon vor dem Sommer gestellt, doch nun ist die Zukunft der Rot-Kreuz-Bezirksstelle mit Brief und Siegel beschlossen. [Die Weichen für die Rot-Kreuz-Ortsstelle Eisenerz sind gestellt, Q-KZ, 17.12.2013]

Historische authentische Belege:

- Vil hant des brieff vnd sygel guot, / wie das sie sind von edelm bluot. [Rö: Brief: Sebastian Brant, Narrenschiff,76,21]

Semantische Prozesse: phraseologisiert; Zwillingsformel [Hof, Nr. 125]

Querverweise: *jemandem Brief und Siegel geben; ein offener Brief*

Brandbrief

Umschreibung der Bedeutung:

1.) sehr dringendes Bitt- oder Mahnschreiben [DUW: Brandbrief]

2.) eindringlicher, wütender Brief, der Missstände anprangert [WH]

Analyse der Bedeutung:

Der Brandbrief ist seit dem Spätmittelalter bekannt, konnte jedoch unterschiedliche Bedeutungen haben: (a) Norddeutschland: ein Fehdebrief, der das Abbrennen von Haus und Hof androhte, (b) süddeutscher Raum: eine obrigkeitliche Verfügung, die zum Sammeln von Gaben für Brandgeschädigte berechnete, (c) ein an einer Ecke angekohlter Brief eines Studenten an seine Eltern, der finanzielle Not anzeigen sollte [Rö: Brandbrief]. Aus diesen Bedeutungen haben sich die heutigen Bedeutungsmöglichkeiten abgeleitet: Einerseits ein

eiliger Mahn- oder Bittbrief, andererseits in der Tradition des Fehdebriefs ein wütendes Aufzeigen von Missständen. [WH]

Entstehungszeit: 2. Hälfte 18. Jh. [Rö: Brandbrief]

Aktuelle authentische Belege:

1.) Der mit Krupp eng befreundete Präsident der Essener Handelskammer Ernst Waldthausen richtete im September 1856 einen förmlichen Brandbrief an Krupps neuen Prokuristen Theodor Topp. [K21: Lothar Gall, Krupp. Berlin 2000, S. 89]

- An Freunde wie Kestner gingen Brandbriefe: "Hört, wenn ihr mir wolltet Exemplare vom Götz verkaufen, ihr tötet mir einen Gefallen." [K20: Reinhard Wittmann, Geschichte des deutschen Buchhandels. In: Mark Lemstedt (Hg.), Geschichte des deutschen Buchwesens. Berlin 1991 (CD-Ausg. 2000), S. 8038]

2.) In einem Brandbrief hat der Personalrat des Bundesumweltministeriums mit der Postenvergabe unter Ministerin Barbara Hendricks abgerechnet. [Ärger im Umweltministerium: Personalrat rügt Hendricks, Q-Z, 11.07.2014]

- Entgegen ersten Meldungen hat Felderer einen Brandbrief von Ökonomen rund um den Deutschen Hans-Werner Sinn gegen den Dauerrettungsschirm ESM doch nicht unterschrieben, wie er betonte. [Milliarden an Gemeinde-Schulden versteckt, Q-St, 11.07.2012]

Historische authentische Belege:

1.) Nicht lange hernach wäre aber ein Brandbrief von einem hallischen Manichäer eingelaufen, und als jetzt der Vater den Bruder koramirt hätte, da habe dieser alle Schuld auf mich geschoben (...) [DTA: Friedrich Christian Laukhard, F.C. Laukhards Leben und Schicksale. Bd. 2 Halle 1792, Sc. 234]

Diastratik: ugs. [DUW: Brandbrief]

Interlingual Kompatibles: spa. carta apremiante [leo.org]

Sachgruppe: Schriftprodukte/materiell

Ordnungsbegriff: Brief

ein toter Briefkasten

Umschreibung der Bedeutung:

von Spionen oder Agenten vereinbarte Stelle, an der unauffällig Nachrichtenmaterial deponiert und ausgetauscht wird [DUW: Briefkasten]

Analyse der Bedeutung:

Als Briefkasten wird im 15. Jh. eine 'Urkundentruhe' bezeichnet, ab Anfang des 19. Jh. ist der 'Postbriefkasten' belegt [Pf: Brief]. In einem Briefkasten empfängt man Postzustellungen, die man diesem regelmäßig entnimmt. Bei einem toten Briefkasten hingegen ist nicht zu erkennen, dass es sich bei einer bestimmten Aufbewahrungsstätte um ein Instrument des Nachrichtenaustauschs handelt. Solche toten Briefkästen (z.B. Mauernischen, ausgehöhlte Steine, etc.) werden daher häufig von Agenten und Spionen benützt. [WH]

Entstehungszeit: 1950ff. [Kü: Briefkasten]

Aktuelle authentische Belege:

- Mehrere hundert politische und militärpolitische Dokumente soll das Paar von Deutschland aus an den russischen Geheimdienst SWR weitergegeben haben - über "tote Briefkästen", sowie per Satellit und Internet. [Falsche Pässe und tote Briefkästen - Agentenpaar vor Gericht, Q-W, 15.01.2013]

- In dieser Erfurter Mauer steckt der erste Dead Drop Europas - ein toter Briefkasten in der digitalen Welt. [Dead Drops: Toter Briefkasten 2.0 mit kulturellem USB-Stick, Q-St, 08.03.2011]

- Die Verbindungsmethode schlechthin ist immer noch der ungerichtete A3-Agentenfunk auf Kurzwelle. Die Information über die Frequenz werde ebenfalls meist über einen toten Briefkasten ausgetauscht. [Alte Agenten-Tricks auch in Internet-Ära noch aktuell, Q-Z, 09.07.2010]

- Es war an eine fiktive Adresse geschickt worden - wir bedienten uns des Systems "toter Briefkästen", in die geheime Botschaften, aber auch größere Mengen Naziaufkleber und Propagandazeitschriften gingen. [K20: Ingo Hasselbach/Winfried Bonengel, Die Abrechnung. Berlin 1993 (Ausc. 2001), S. 116]

Semantische Prozesse: phraseologisiert

Interlingual Kompatibles: engl. dead letter box [dict.cc]

Sachgruppe: Schriftprodukte/materiell

Ordnungsbegriff: Brief

etwas als Freibrief (an-)sehen**Umschreibung der Bedeutung:**

etwas (völlig willkürlich) für eigene Zwecke ausnutzen [DUR: Freibrief]; etwas für seine Zwecke ausnutzen [DUW: Freibrief]

Analyse der Bedeutung:

Wie der mittelalterliche Freibrief seinem Träger rechtliche Immunität zusicherte (siehe Realienkundliches), so sichert der Freibrief im übertragenen Sinn seinem Besitzer die Freiheit von Einschränkungen zu. Wenn man etwas als einen Freibrief ansieht, so interpretiert man eine Sache als Erlaubnis, etwas ohne Einschränkungen und ohne drohende Konsequenzen zu tun, das sonst unsittlich oder verboten wäre. Der Freibrief existiert dabei aber nicht tatsächlich als Schriftstück, sondern nur in der Imagination. [WH]

Realienkundliches:

Der Freibrief stammt aus dem Mittelalter, wo er eine Urkunde über die Freilassung aus der Leibeigenschaft oder eine Ablösung der Leistungen aus der Unfreiheit darstellte. Er wurde v.a. für die Aufnahme Stadtfremder in Zünfte benötigt. Darüber hinaus wurde der Freibrief auch als Urkunde über die Freiong (im Sinne von rechtlicher Immunität für den Inhaber des Briefs) verstanden; daraus wurde die moderne Bedeutung 'Recht zur Willkür' abgeleitet. [Rö: Freibrief].

Aktuelle authentische Belege:

- Wie schon das politische Debakel 'Piz Val Gronda' gezeigt hat, wird eine solche Vorgehensweise als Freibrief für weitere Erschließungspläne gesehen. [Kalkkögel: Naturschutz in Tirol auf der Verliererstraße, Q-APA, 10.07.2014]
- Meine Befürchtung ist, daß das Schweigen im Westen generell, aber auch in der Bonner Regierung von der russischen Führung als Freibrief angesehen wurde, jetzt nicht nur gegen diese terroristischen Geiselnnehmer gewaltsam vorzugehen (...) [Schweigen des Westens war ein Freibrief, Q-Ber, 16.01.1996]
- Die Entscheidung dürfe nicht als Freibrief angesehen werden, "jeden niederzuschießen, der böse aussieht", warnte Cuomo. [Der Freischütz, Q-Z, 08.02.1985]

Semantische Prozesse: phraseologisiert

Querverweise: *für etwas einen Freibrief erhalten/bekommen; jemandem einen Freibrief ausstellen/geben*

Sachgruppe: Schriftprodukte/materiell

Ordnungsbegriff: Brief

jemandem einen Freibrief ausstellen/geben**Umschreibung der Bedeutung:**

jemandem die volle Freiheit gewähren, etwas zu tun [DUR: Freibrief]

Analyse der Bedeutung:

Der mittelalterliche Freibrief sicherte seinem Besitzer rechtliche Immunität zu (siehe Realienkundliches bei *etwas als Freibrief (an-)sehen*). Wenn man jemandem im übertragenen Sinn einen Freibrief ausstellt, so erlaubt man demjenigen ohne Einschränkungen und frei von Konsequenzen zu tun, was ihm zum Vorteil gereicht und unter normalen Umständen z.B. als unsittlich angesehen werden würde; dieser Freibrief existiert dabei aber nicht tatsächlich als Schriftstück, sondern nur in der Imagination. [WH]

Realienkundliches:

siehe Realienkundliches bei *etwas als Freibrief (an-)sehen*

Aktuelle authentische Belege:

- Verfassungsrichter Christoph Herbst fragte die RH-Vertreter, was sie vom Gericht eigentlich für ein Urteil erwarten. "Sollen wir einen Freibrief ausstellen?", sagte Herbst kritisch. [Verkehrsministerium: Suche nach Onlineverräter, Q-P, 06.10.2014]
- Dabei hatte die Bundestagspräsidentin, anders als es die CSU glauben machen möchte, den Christsozialen keineswegs einen Freibrief ausgestellt. [Das schöne Leben in der Grauzone, Q-Z, 10.01.2002]
- Damit würde der Telekom ein Freibrief ausgestellt, genau dort Preisdumping zu betreiben, wo der Wettbewerb gerade Fuß fasst [Heißer Stuhl, Q-Z, 18.01.2001]

- Es fällt mir schwer, einzusehen, daß es dem Wohl der Bundesrepublik Deutschland dienen soll, den Zuträgern staatlicher Behörden einen solchen Freibrief für Lügen und Verleumdungen zu geben (...) [K20: Heinrich Hannover, Die Republik vor Gericht 1975-1995. Berlin 1999 (Ausz. 2001), S. 234]

Historische authentische Belege:

- aber die tugend gibt keinen freibrief gegen das urtheil der gesunden vernunft. [Gr: Freibrief: Wieland 9,250]

- Das heißt, die Majestät schutzlos machen, das heißt, jeder pöbelhaften Gemeinheit einen Freibrief ausstellen, das heißt, unsre heiligsten, angestammten Gefühle angreifen und die Autorität untergraben. [DTA: Kurt Laßwitz, Auf zwei Planeten. Bd. 2. Weimar 1897, Sc. 299]

Semantische Prozesse: phraseologisiert

Interlingual Kompatibles: engl. to give somebody a carte blanche to do something [dict.cc]; fr. donner carte blanche à quelqu'un [dict.cc]

Querverweise: *für etwas einen Freibrief erhalten/bekommen; etwas als Freibrief (an-)sehen*

Sachgruppe: Schriftprodukte/materiell

Ordnungsbegriff: Brief

für etwas einen Freibrief erhalten/bekommen

Umschreibung der Bedeutung:

die besondere Erlaubnis haben/bekommen, etwas ohne Einschränkung zu tun [DUR: Freibrief]; frei sein von jeder Art von Einschränkung, sich alles erlauben können [Rö: Freibrief]

Analyse der Bedeutung:

Wie der mittelalterliche Freibrief seinem Träger rechtliche Immunität zusicherte (siehe Realienkundliches bei *etwas als Freibrief (an-)sehen*), so sichert der Freibrief im übertragenen Sinn seinem Besitzer die Freiheit von Einschränkungen zu. Wenn man einen Freibrief hat, kann man sich uneingeschränkt alles erlauben, ohne Konsequenzen fürchten zu müssen; dieser Freibrief existiert dabei aber nicht tatsächlich als Schriftstück, sondern nur in der Imagination. [WH]

Realienkundliches:

siehe Realienkundliches bei *etwas als Freibrief (an-)sehen*

Aktuelle authentische Belege:

- Es ist wie bei den historischen Freibeutern: Travis Donovan, 27 Jahre alt, hat von seinem Arbeitgeber den Freibrief bekommen, woanders Geschichten zu stehlen. [Alle 56 Sekunden was Neues, Q-Z, 02.10.2013]

- Scharon hat, schreibt Die Presse, „einen Freibrief erhalten“. [Gaza und die Folgen, Q-Z, 17.07.2003]

- 1991 erhielten Koch, Köhler & Partner dann den Freibrief, alles machen zu dürfen, Hauptsache, es war frech und anders als die anderen und setzte das "überwältigende Gefühl der Frische" in Wort und Bild um. [K20: Wolfgang Hars, Nichts ist unmöglich! Lexikon der Werbesprüche. München 1999 (Ausg. 2001), S. 367]

Historische authentische Belege:

- Ich erinnere mich wohl / daß Pallas von ihren grossen blauen Augen berühmt ist / und daß der Glantz blauer Augen eines tieffsinnigen Geistes Merckmal sey; daß aber die Liebe schwarze gehabt / darvon hab ich keine Gewißheit / ungeachtet die Mahler / welche ihre Unwahrheiten zu vertreten einen alten Frey-Brief haben / solche / ich weiß aber nicht aus was für einem Grunde schwarz bilden. [DTA: Daniel Casper von Lohenstein, Großmüthiger Feldherr Arminius oder Hermann. Bd. 1. Leipzig 1689, Sc. 605]

Semantische Prozesse: phraseologisiert

Interlingual Kompatibles: engl. to have a carte blanche to do something [dict.cc]; spa. tener carta blanca en algo [leo.org]

Querverweise: *etwas als Freibrief (an-)sehen; jemandem einen Freibrief ausstellen/geben*

Sachgruppe: Schriftprodukte/materiell

Ordnungsbegriff: Buch

ein Buch aufschlagen

Umschreibung der Bedeutung:

ein Buch öffnen, aufblättern [WH]

Analyse der Bedeutung:

Die Wendung *ein Buch aufschlagen* erscheint uns heute nicht mehr als idiomatisch. Sie bezieht sich aber auf mittelalterliche Codices, deren Schließschnallen (siehe Realienkundliches) tatsächlich aufgeschlagen werden mussten, um im Buch lesen zu können. Heute kann man die Wendung demnach als übertragene Redeweise ansehen, da Bücher nicht mehr aufgeschlagen ('durch Schlagen geöffnet' [Pf: aufschlagen]), sondern aufgeblättert werden. [WH]

Realienkundliches:

Mittelalterliche Codices waren mit metallenen Klammern versehen, die an der Vorderkante des Buches die beiden Buchdeckel miteinander verbanden, wodurch ein Aufklaffen der Deckel verhindert und der Buchblock zusammengedrückt werden sollte [vgl. SLB: Buchschließe]. Wenn man ein solches Buch öffnen wollte, konnte man dies durch einen kräftigen Schlag auf den hinteren Buchdeckel erreichen, weil dadurch der Schnappverschluss aufging. [WH]

Aktuelle authentische Belege:

- Wer wissen möchte, was Hipster in Stockholm auf der Straße anhaben oder was man Veganes kochen kann, kann auf Blogs im Internet nachsehen - man könnte aber auch ein Buch aufschlagen. [Verkehrte Welt: Trend aus Digital zu Analog, Q-Wb, 25.05.2015]

- Als die beiden das Buch aufschlagen, lesen sie leicht verwirrt (...) [Logelei, Q-Z, 01.10.2014]

- Doch Beate schien nicht ungeduldig zu sein, sie hatte ein Buch vor sich aufgeschlagen und schaute kein einziges Mal zur Tür. [K21: John von Düffel, Houwelandt. Köln 2004, S. 195]

Historische authentische Belege:

- In der Bibliothek selber liest niemand, aber daneben ist ein Lektürekabinet, wo man das Buch aufschlagen, fordern, lesen und excerptieren kann, doch muß man Papier und Feder selber mitbringen. [DTA: Heinrich Sander, Beschreibung seiner Reisen durch Frankreich, die Niederlande, Holland, Deutschland und Italien. Bd. 2. Leipzig 1784, Sc. 541]

Semantische Prozesse: phraseologisiert

Interlingual Kompatibles: engl. to flip a book open [dict.cc]; nl. een boek opslaan [dict.cc]

Querverweise: *ein Kapitel (aufschlagen/beginnen/...); (wie) ein offenes Buch; jemanden wie ein offenes Buch lesen*

Sachgruppe: Schriftprodukte/materiell

Ordnungsbegriff: Buch

(k)ein ausgeklügelt(es) Buch

Umschreibung der Bedeutung:

Hinweis auf die Komplexität, Vielschichtigkeit und Widersprüchlichkeit der eigenen Persönlichkeit [DUZ: Mensch]

Analyse der Bedeutung:

Ein ausgeklügeltes Buch ist ein mit Scharfsinn ausgedachtes, ausgetüfteltes Buch [vgl. DUW: ausklügeln]. Die Redewendung, die aus einem Werk Conrad Ferdinand Meyers hervorging, fasst die Persönlichkeit des Menschen als Buch auf, das eben nicht ausgeklügelt ist, da die Persönlichkeit eines Menschen komplex, vielschichtig und widersprüchlich ist. [WH]

Realienkundliches:

Die Wendung geht auf den Dichter Conrad Ferdinand Meyer zurück, der 1871 schrieb: "Ich bin kein ausgeklügeltes Buch, ich bin ein Mensch mit seinem Widerspruch" [C.F. Meyer, Huttens letzte Tage. In: Ders.: Sämtliche Werke in zwei Bänden. Bd. 2. München 1968, S. 372] Die Wendung wird teilweise falsch zitiert ("Ich bin kein ausgeklügeltes Buch, ich bin ein Mensch mit seinen Widersprüchen"). In dieser Form wurde sie zuerst vom Politiker Franz Josef Strauß verwendet, dessen politischer Ziehsohn Edmund Stoiber zitierte sie weiter in der falschen Form [vgl. Über Literaturzitate, Q-Z, 20.03.2014].

Entstehungszeit: 1872ff. [WH]

Aktuelle authentische Belege:

- Man akzeptiert historische Persönlichkeiten in ihrem Lebenswerk und definiert sie nicht ausschließlich aus Fehlern und Schwächen: sieht auch im Staatsmann kein ausgeklügeltes Buch, sondern einen Menschen mit seinem Widerspruch. [Nur Männer auf Dollarscheinen: Zeit ist reif für Eleanor Roosevelt, Q-P, 14.07.2015]

- Auch der Wirtschaftspolitiker Adenauer ist "kein ausgeklügeltes Buch", sondern ein Mensch mit seinem Widerspruch. [K21: Hans-Peter Schwarz, Anmerkungen zu Adenauer. München 2004, S. 155]

- Der wäre wohl gern ein ausgeklügeltes Buch gewesen. War aber nur ein Mensch in seinem (allerdings oft sehr ausgeprägten) Widerspruch. [Ein deutscher Politiker, Q-Z, 31.12.1993]

Historische authentische Belege:

- Pestalozzi ist und weiß sich nicht als ein ausgeklügeltes Buch; er nimmt sich und gibt sich vollatmend als "Mensch mit seinem Widerspruch". [K20: Otto D. Eberhard, Pestalozzi, ein Klassiker der Seelenführung. Gütersloh 1926, S. 12]

Diastratik: bildungssprachlich [WH]

Semantische Prozesse: phraseologisiert (Redensart)

Sachgruppe: Schriftprodukte/materiell

Ordnungsbegriff: Buch

(über etwas) Buch führen

Umschreibung der Bedeutung:

sich über etwas Notizen, Aufzeichnungen machen [DUW: Buch]; über etwas genaue, regelmäßige Aufzeichnungen machen [DUR: Buch]

Analyse der Bedeutung:

In dieser Wendung wird das Buch als 'Geschäftsbuch' [WDG: Buch] verstanden, in welches kaufmännische Tätigkeiten genau und gewissenhaft eingetragen werden müssen. Wenn jemand im übertragenen Sinn über eine Sache Buch führt, so macht derjenige regelmäßige und genaue Aufzeichnungen über alle Dinge, die mit dieser Sache in Zusammenhang stehen, wobei diese Sache nicht kaufmännisch-geschäftlicher Natur sein muss. [WH]

Aktuelle authentische Belege:

- Ich muss täglich Buch führen, messe vor jeder Mahlzeit, rechne mir akribisch die Speisen aus und spritze genau die Einheiten. [Diabetes: Wissen über die Erkrankung und ihre Folgen stärken, Q-APA, 06.03.2014]

- Die Florida School of Boys hatte über die Insassen und deren Verbleib alles andere als gewissenhaft Buch geführt. [Jungen-Erziehungsheim in Florida: Vergewaltigt, verprügelt, verscharrt, Q-Sp, 31.01.2014]

- Einer dieser "Kompromisse" sei die Festlegung auf die Zehn-Hektar-Grenze für Obstbauern gewesen, ab der sie ab 2015 Buch führen müssen. [Ein "Patschen" und eine Halle voll Sorgen, Q-KZ, 04.03.2013]

- Erschwert wurde seine Suche durch die verschiedenen Handschriften der Beamten, die über die Gräberzuteilung Buch geführt hatten. [K21: Thomas Glavinic, Die Arbeit der Nacht. München/Wien 2006, S. 386]

Historische authentische Belege:

- Obiger Satz ist aus Eschenmichel's Diario abgeschrieben, der gleich mir seit dem ersten Tage dieser magischen Behandlung genau Buch führte. [DTA: Karl Immermann, Münchhausen. Bd. 2. Düsseldorf 1839, Sc. 321]

- Sollte Herr Heine schon vor zwanzig Jahren die Absicht gehabt haben, seine Memoiren zu schreiben und über die Aeüßerungen der Menschen, mit denen er umgeht, schon so lange Buch führen? [DTA: Karl Gutzkow, Börne's Leben. Hamburg 1840, Sc. 27]

Semantische Prozesse: phraseologisiert

Interlingual Kompatibles: engl. to keep an account of something [leo.org]; isl. að halda skrá yfir eitthvað [dict.cc]

Querverweise: *(bei jemandem) gut/schlecht angeschrieben sein; zu Buche schlagen*

Sachgruppe: Schriftprodukte/materiell

Ordnungsbegriff: Buch

Buch der Geschichte

Umschreibung der Bedeutung:

Verzeichnis großer (unsterblicher) Taten [vgl. DUW: Buch]; Aufzeichnung von Taten, mit denen man sich unsterblichen Ruhm erworben hat [vgl. DUR: Buch]

Analyse der Bedeutung:

Als *Buch der Geschichte* stellt man sich ein großes Buch vor, in dem die gesamte Menschheitsgeschichte verzeichnet wird. Dieses Bild mag dadurch motiviert sein, dass der Zugang des Menschen zur Geschichte primär über Textquellen (und somit Bücher) erfolgt. Wenn man sich mit etwas ins Buch der Geschichte einschreiben kann oder mit einer Tat ins Buch der Geschichte eingeht, so ist diese Tat dermaßen wichtig, dass ihr zumindest ein Absatz im imaginären Buch der Menschheitsgeschichte gewidmet werden muss. [WH]

Aktuelle authentische Belege:

- Dass Österreich in den vergangenen drei Jahrzehnten alle Chancen vertan hat, im Buch der Geschichte noch einmal mit einer lobenden Erwähnung für humane Asylpolitik aufzuscheinen, dürfte allen klar sein. ["Asyl bei Freunden": Kein Platz für Rettungsbedürftige, Q-St, 04.12.2014]

- Eine unvorstellbare Bilanz des Grauens. Niemand kann sie aus dem Buch der Geschichte streichen. [Rede Bundespräsident Fischer beim Gedenkakt anlässlich 12. März 1938, Q-APA, 12.03.2013]

- Dreimal 0:0 in einer Runde sind übrigens auch in der zweiten Februar-Hälfte 2006 ins Buch der Geschichte eingetragen worden. [So ein Tag kommt selten vor, Q-St, 01.08.2011]

- So senkt sich der Vorhang über eine kurze Epoche des deutschen Wirtschaftswunders, die als die Schnäppchenära ins Buch der Geschichte eingeht. [Beim Essen kann mich gar nichts stören!, Q-Z, 04.01.2001]

Historische authentische Belege:

- Als das Fest auf seiner Höhe war, erhob sich Graf Eberhard Stolberg zu einer Ansprache, begrüßte den König und schloß dann prophetisch fast: "und sollten Euer Majestät noch einmal zu den Waffen rufen, so wird Ihr Volk, wie es jetzt für seinen König geblutet und gesiegt hat, neue Thaten mit eisernem Griffel in das Buch unserer glorreichen Geschichte schreiben."
[DTA: Theodor Fontane: Wanderungen durch die Mark Brandenburg. Bd. 3. Berlin 1873, Sc. 81]

Diastratik: bildungssprachlich [DUW: Buch]

Semantische Prozesse: phraseologisiert

Querverweise: *Geschichte schreiben; in die Annalen eingehen*

Sachgruppe: Schriftprodukte/materiell

Ordnungsbegriff: Buch

seine Nase in ein Buch stecken**Umschreibung der Bedeutung:**

1.) in einem Buch lesen [Fr: Nase]

2.) eifrig lernen [DUR: Nase]

Analyse der Bedeutung:

Wenn man die Nase in ein Buch steckt, so hält man das Gesicht nahe an das Buch heran, die Nase ist dem Text am nächsten [vgl. Kü: Nase]. Dabei ist anzunehmen, dass man genau und konzentriert liest. Im übertragenen Sinn wird damit das Lesen bzw. das Lernen bezeichnet, bei dem man sich ebenfalls konzentriert und fokussiert den Inhalt eines Buches aneignen soll.
[WH]

Entstehungszeit: 1700ff. [Kü: Nase]

Aktuelle authentische Belege:

1.) Wenn der Thörl-Maglerner zu Hause seine Nase in ein Buch steckt, dann vorzugsweise in ein Sachbuch oder in ein klassisches Werk der Literatur. ["bärnd": der feine Buchladen ums Eck, Q-MB, 21.10.2014]

- Dafür stecken kleine Buben und Mädchen gern ihre Nase in ein Buch. [Kinder ließen sich vom Krimi fesseln, Q-BZ, 25.10.2008]

- Als sich unsere Blicke begegnen, steckt er schnell seine Nase in ein Buch - sein Buch? ["Ach ja, ihr Literaten", Q-Z, 17.10.2008]

2.) Wenn man denen gesagt hat, sie sollten ein Referat halten, dann mussten sie ihre Nase in ein Buch stecken. [Wir brauchen keine Computer in der Schule, Q-NZZ, 27.01.2008]

Historische authentische Belege:

1.) Hette damahls der Pabst/ vnd seine im Concilio versamlete Beysitzer die nasen in die Bücher der heiligen Schrifft gestossen/ würde er den Geist bald geprüfet vnd gewüst haben (...) [DTA: Johann Conrad Dannhauer, Catechismus Milch. Bd. 5. Straßburg 1654, Sc. 476]

2.) Nun haben die Philosophen über diese Materie seit jeher schon in ihren Nasen gegrübelt, auswendig dran gegrübelt, den Zeigefinger daran gerieben, die ganze Nase in ein Buch gesteckt, sie wieder herausgezogen (...) und doch haben sie das Fleckgen nicht getroffen, vermuthlich weil es bey allen diesen Leuten nicht auf der Nase gelegen hat. [DTA: Georg Christoph Lichtenberg, Timorus, das ist, Vertheidigung zweyer Israeliten, die durch Kräftigkeit der Lavaterischen Beweisgründe und Göttingischen Mettwürste bewogen den wahren Glauben angenommen haben. Berlin 1773, Sc. 61]

Diastratik: ugs. [DUR: Nase]

Semantische Prozesse: phraseologisiert

Figuriertheit: scherzhaft

Interlingual Kompatibles: engl. to bury one's noes in one's books [dict.cc], swe. at sitta med näsan i böckerna [dict.cc]

Sachgruppe: Schriftprodukte/materiell

Ordnungsbegriff: Buch

(wie) ein offenes Buch

Umschreibung der Bedeutung:

jemandem ganz vertraut und bis in die innersten Regungen bekannt sein [DUR: Buch]; ein in seinem Wesen völlig durchschaubarer Mensch [Fr: Buch]; eine völlig durchschaubare Sache sein [WH]

Analyse der Bedeutung:

In einem offenen Buch kann jeder den Text mühelos lesen. Im übertragenen Sinn wird die Wendung für Menschen oder Sachen verwendet, die jemandem so vertraut sind, dass dieser sie gleich gut verstehen kann, wie er Text in einem offen herumliegenden Buch lesen und verstehen könnte. [WH]

Aktuelle authentische Belege:

- Was die Zuschauerinnen und Zuschauer noch nicht wissen, ist für alle vor und hinter der Kamera schon ein offenes Buch (...) [ORF-Kitzbüchel-Cops: Seeböck, Cencig und Öllinger starten in die nächste Runde, Q-APA, 06.05.2015]

- Das Ich ist nicht mehr der andere, das Ich ist wieder Derselbe und sein Leben ein offenes Buch. [Wer blickt da durch?, Q-Z, 03.11.2013]

- Sind persönliche Daten heute ein offenes Buch mit ebenso offenem Schlusskapitel? [Wer schützt meine Daten?, Q-KZ, 16.08.2013]

- Metternich, Bismarck und Napoleon III. sind wie ein offenes Buch für dich, aber der Mensch im Spiegel wohnt wohl nicht bei dir. [K21: Frank Goosen, Liegen lernen. Frankfurt/Main 2000, S. 280]

Historische authentische Belege:

- Deine Seele muß offen vor mir liegen, wie ein Buch, in dem ich blättern und wieder blättern kann. [DTA: Friedrich Spielhagen, Problematische Naturen. Bd. 2. Berlin 1861, Sc. 182]

Semantische Prozesse: phraseologisiert

Figuriertheit: Vergleich

Interlingual Kompatibles: engl. to be like an open book [dict.cc]

Querverweise: *jemanden wie ein offenes Buch lesen; ein Buch aufschlagen*

Sachgruppe: Schriftprodukte/materiell

Ordnungsbegriff: Buch

jemanden wie ein offenes Buch lesen

Umschreibung der Bedeutung:

jemanden durchschauen [WH]; die innersten Regungen eines Menschen dank großer Vertrautheit erkennen und deuten können [vgl. DUW: Buch]

Analyse der Bedeutung:

In einem offenen Buch kann man ohne Probleme lesen. Im übertragenen Sinn kann man durch die Beobachtung einer Person (ihrer Mimik, ihrer Handlungen, ...) so viel Information auf so einfache Weise bekommen, wie wenn man den Text eines Buches läse. [WH]

Aktuelle authentische Belege:

- Zugleich sehen die Wissenschaftler die große Gefahr, dass Maschinen unsere Gewohnheiten eines Tages im großen Maßstab wie ein "offenes Buch" lesen könnten. [Facebook kennt uns besser als der eigene Partner, Q-Kr, 13.01.2015]

- Vor sich selbst, vor seinen Oberen und letztlich vor Gott soll ein Jesuit zu lesen sein wie ein offenes Buch. ["Ich war ein Täter!", Q-Z, 22.04.2010]

- Er schaut mir in die Augen, er liest mich wie ein offenes Buch, so schwer kann das auch nicht sein, da muß ich schon hoffen, daß Birgit blind ist. [K21: Marcus Braun, Hochzeitsvorbereitungen. Berlin 2003, S. 79]

Historische authentische Belege:

- Jegliche Feder und jegliches Rad des gewaltigen Uhrwerks, / Alles Endlichen Maass und Zahl und Inhalt erforscht sie; / Jegliche Falt' im Herzen der Menschen entblättert sie; / jede Chiffer im offenen Buch des Menschengesichts liest sie. [DTA: Ludwig Gotthard Kosegarten, Poesieen. Bd. 1. Leipzig 1798, Sc. 62f.]

- Der Vater dagegen war beinahe Phantast, zuweilen ganz unklar, doch blieb er liebenswürdig für den, der sich in den Grund seines Wesens vertiefen konnte; er war ein offnes Buch dem Sohne, seiner lieblichen Tochter, seiner edlen Gattin, ein Buch, in dem sie das Herrlichste und Beste lasen (...) [DTA: Karl Gutzkow, Die neuen Serapionsbrüder. Bd. 1. Breslau 1877, Sc. 22]

Semantische Prozesse: phraseologisiert

Figuriertheit: Vergleich

Interlingual Kompatibles: engl. to read somebody's face like a book [dict.cc]; nor. å lese noen som en åpen bok [WH]

Querverweise: *(wie) ein offenes Buch; ein Buch aufschlagen; etwas steht jemandem ins Gesicht geschrieben; jemandes Gedanken lesen können*

Sachgruppe: Schriftprodukte/materiell

Ordnungsbegriff: Buch

reden wie ein Buch

Umschreibung der Bedeutung:

sehr viel, unaufhörlich reden [DUW: Buch]; viel und ohne Stocken reden [Fr: Buch]; so fließend reden, als wenn man aus einem Buch ablöse [Rö: Buch]; selbstgefällig und ohne andere zu Wort kommen zu lassen reden [Rö: Buch]

Analyse der Bedeutung:

Ein Buch enthält viel Text, der ansprechend formuliert und logisch durchdacht sein soll. Wenn jemand wie ein Buch redet, spricht derjenige entweder sehr viel - teilweise so viel, dass andere nicht zu Wort kommen -, oder so fließend und ausformuliert, als würde er aus einem Buch vorlesen. [WH]

Entstehungszeit: 1700ff. [Kü: Buch]

Aktuelle authentische Belege:

- Gutenberg redet wie ein Buch [Gutenberg redet wie ein Buch, Q-NTV, 21.11.2011]
- Sobald wir allein sind, redet er wie ein Buch. [K21: Susanne Riedel, Eine Frau aus Amerika. Berlin 2003, S. 129]
- Der Inder Leslie redet wie ein Buch, wird aber von Patricia immer schnell zur Räson gerufen, wenn sie findet, er gehe wieder einmal zu weit mit seinen okkulten Prophezeiungen, gewagten linguistischen Thesen oder nicht immer verifizierbaren Behauptungen über die Wurzeln der Weltreligionen. [Ein Toast auf die Queen, Q-Z, 25.02.1994]

Historische authentische Belege:

- Sackerlot! dacht ich, wo mag das Mädchen das her haben? sie redt ia wie ein Buch. [DTA: Johann Karl August Musäus, Physiognomische Reisen. 2. Aufl. Bd. 1. Altenburg 1779, Sc. 103]
- Ich will reden wie ein Buch, wenn ich mich vorbereitet habe, und wie ein Thor, wenn ich bey guter Laune bin. [DTA: Johann W. Goethe, Wilhelm Meisters Lehrjahre. Bd. 3. Berlin 1795, Sc. 76]

Diastratik: ugs. [DUR: reden]

Semantische Prozesse: phraseologisiert

Figuriertheit: Vergleich; Hyperbel

Interlingual Kompatibles: engl. to talk like a book [Rö: Buch]; nl. spreken als een boek [Rö: Buch]; fr. parler comme un livre [Rö: Buch]; ita. parlare come un libro stampato [dict.cc]

Querverweise: *reden wie gedruckt; ohne Punkt und Komma sprechen/reden/...*

zu Buche schlagen

Umschreibung der Bedeutung:

sich im Etat niederschlagen [DUW: Buch]; Gewinn bringen [Rö: Buch]; sich bei etwas bemerkbar machen, ins Gewicht fallen [DUW: Buch]

Analyse der Bedeutung:

In dieser Wendung wird das Buch als Rechnungs- oder Geschäftsbuch der kaufmännischen Welt verstanden [vgl. DUR: Buch]. Wenn etwas zu Buche schlägt, so macht es sich in den Rechnungsbüchern bemerkbar. Meistens bezeichnet die Wendung einen Gewinn, sie kann aber auch in der negativen Form erscheinen: Wenn etwas nicht zu Buche schlägt, so ist es unbedeutend und von geringem Nutzen [vgl. Rö: Buch].

Aktuelle authentische Belege:

- (...) in den letzten drei Jahren schlagen sich die Preise für gleiche Lebensmittel in Wien im Schnitt um rund ein Fünftel höher zu Buche als in München. [AK: Teure Lebensmittel - Branchen weiter auf die Finger schauen!, Q-APA, 22.07.2015]

- Schon mehr zu holen gibt es da bei den Verbilligungen für die Krankenkassenprämien, die mit 4,2 Milliarden zu Buche schlagen. [Wer kommt als Nächstes dran?, Q-Z, 01.10.2014]

- Auch die Dollar-Schwäche schlägt zu Buche. [SBO mit Gewinnplus, Krisenherde im Fokus, Q-St, 20.08.2014]

- Die Geschichten wurden immer ausgefuchster und phantasievoller, die Details subtiler, die Pointen verstiegener. Mal schlug die Gunst des Publikums für Sinng auf der Skala zu Buche, mal für Deng, aber niemals schlug der Zeiger in Bereiche unter vier, was auf ein hohes Niveau der dargebotenen Geschichten hindeutete. [K20: Walter Moers, Die 13 1/2 Leben des Käpt'n Blaubär. Frankfurt/Main 1999, S. 516]

Historische authentische Belege:

- Aber allerdings, der Krieg hat manchem Einwand, der früher berechtigt war, den Boden entzogen; andere Zeiten, andere Bedürfnisse; es sind Steuern nötig, die "zu Buch schlagen", und da kann nicht entscheidend in Betracht kommen, ob es direkte oder indirekte sind. [K20: Vossische Zeitung, Morgen-Ausgabe, 03.03.1916]

Semantische Prozesse: phraseologisiert

Allgemeiner Gebrauchskontext: Die Wendung wird ihrem Ursprung entsprechend überwiegend in Zusammenhang mit kaufmännischen Angelegenheiten verwendet.

Interlingual Kompatibles: ita. avere il proprio peso [leo.org]

Querverweise: *(über etwas) Buch führen; (bei jemandem) gut/schlecht angeschrieben sein*

das Buch schließen

Umschreibung der Bedeutung:

etwas beenden, zu einem Abschluss bringen [WH]

Analyse der Bedeutung:

Wenn man ein Buch schließt, so beendet man das Lesen oder das Schreiben des Buches. Dementsprechend ist die übertragene Bedeutung der Wendung zu verstehen, das Schließen des (metaphorischen) Buches deutet auf das Beenden einer Handlung hin. [WH]

Aktuelle authentische Belege:

- Müssen führungslose Athleten Buch schließen? [Müssen führungslose Athleten Buch schließen?, Q-Oh, 10.03.2015]

- Der Geheimdienst habe vorschnell, bereits 2005, "das Buch geschlossen". [Geheimerbericht gibt Einblick in bin Ladens letzte Jahre, Q-Z, 09.07.2013]

- Insgesamt zeigt dieses Beispiel aber, daß es durchaus Sinn macht, die Treuhandanstalt kritisch unter die Lupe zu nehmen. Es wäre nur zu bedauern, wenn der Untersuchungsausschuß Ende der Legislaturperiode die Bücher schließen muß. [Schily-Erfolg, Q-Ber, 15.06.1994]

Semantische Prozesse: phraseologisiert

Interlingual Kompatibles: engl. "I closed the book on us, at least a hundred times" [Leonard Cohen, I tried to leave you (1974), WH]

ein Buch mit sieben Siegeln

Umschreibung der Bedeutung:

nicht durchschaubar, unverständlich sein, ein Geheimnis bleiben [DUR: Buch]; etwas Schwerverständliches, Unergründliches sein [Rö: Buch]; eine schwerverständliche, unergründliche Person oder Sache sein [Kü: Buch]

Analyse der Bedeutung:

Die Redewendung stammt aus der Offenbarung Johannis (siehe Realienkundliches). Im übertragenen Sinn meint sie etwas Geheimnisvolles, Schwerverständliches, das einem besonders gut verschlossenen Buch vergleichbar ist, dessen Inhalt sehr schwer ergründbar ist, wie auch das Buch in der Offenbarung nur durch jemanden, der dazu würdig ist, geöffnet werden kann [vgl. Rö: Buch; vgl. Offb. 5,1-5].

Realienkundliches:

Die Redewendung ist biblischen Ursprungs: "Und ich sah in der rechten Hand dessen, der auf dem Thron saß, eine Buchrolle; sie war innen und außen beschrieben und mit sieben Siegeln

versiegelt. Und ich sah: Ein gewaltiger Engel rief mit lauter Stimme: Wer ist würdig, die Buchrolle zu öffnen und ihre Siegel zu lösen? Aber niemand im Himmel, auf der Erde und unter der Erde konnte das Buch öffnen und es lesen." [Offb. 5,1-3]

Entstehungszeit: Goethezeit [Kü: Buch]

Aktuelle authentische Belege:

- Die ganze Elektronik heute ist mir ein Buch mit sieben Siegeln (...) [Wie fühlt sich das Alter an?, Q-Z, 19.10.2014]

- Zum Beispiel passt nicht jeder Sitz in jeden Pkw, die Deaktivierung des Beifahrer-Airbags kann eine Herausforderung sein oder die Betriebsanleitung ist oft auch ein Buch mit sieben Siegeln. [ÖAMTC: Mittelmäßige Ergebnisse bei Kindersitztauglichkeit von Pkw, Q-APA, 19.11.2013]

- "Für viele Gäste ist die Hirschbirne ein Buch mit sieben Siegeln", sieht der Touristiker die Notwendigkeit eines naturnahen Projektes. [Birne mit sieben Siegeln, Q-KZ, 03.06.2013]

- Deiner Schwester aber ist die wahre Stärke der Frauen ein Buch mit sieben Siegeln geblieben. [K21: Regula Venske, Marthes Vision. Frankfurt/Main 2006, S. 172]

Historische authentische Belege:

- Mein Freund, die Zeiten der Vergangenheit / Sind uns ein Buch mit sieben Siegeln. [DTA: Johann W. Goethe, Faust. Ein Fragment. Leipzig 1790, Sc. 26]

- [A]ber ohne Newton's fallenden Apfel u. s. w., d. h. ohne die frühere und fortgesetzte Beobachtung einzelner Erscheinungen der Natur, und hierdurch gefundene Wahrheiten, wären die Geheimnisse des Himmels uns noch ein Buch mit sieben Siegeln. [DTA: Hermann v. Pückler-Muskau, Briefe eines Verstorbenen. Bd. 2. München 1830, Sc. 252]

Semantische Prozesse: phraseologisiert

Figuriertheit: Alliteration

Interlingual Kompatibles: engl. book of seven seals [dict.cc]; fr. un livre scellé de sept sceaux [Rö: Buch]

Querverweise: Vgl. Schlagbauer 2005: Buch

Sachgruppe: Schriftprodukte/materiell

Ordnungsbegriff: Buch

wie etwas/jemand im Buche steht

Umschreibung der Bedeutung:

genauso sein, wie man sich jemanden Bestimmten oder eine bestimmte Sache vorstellt [DUW: Buch]; etwas/jemand, der/das als Musterbeispiel gelten kann [DUR: Buch]; mustergültig, tadellos; gebraucht zur Bekräftigung der Bedeutsamkeit und Glaubwürdigkeit einer Aussage oder eines Ereignisses [Rö: Buch]

Analyse der Bedeutung:

Wenn etwas *im Buche steht* so kann man es dort nachlesen, es ist dort besonders gut, deutlich und oft einem Ideal entsprechend ausgeführt. Demnach kann die Darstellung einer Sache im Buch als Muster für die Wirklichkeit gelten. Wenn sich jemand so verhält oder so aussieht, wie es *im Buche steht*, so ist derjenige musterhaft und genau so, wie man es erwarten würde. [WH] Zudem wird das Allgemeingültige und damit Bedeutende einer Person oder Handlung durch diese Redewendung unterstrichen, was an der möglichen biblischen Herkunft liegen mag [vgl. Rö: Buch].

Realienkundliches:

Die Wendung ist vermutlich biblischen Ursprungs und bezieht sich auf Ps. 40,8 [vgl. DUR: Buch; Rö: Buch]: "Darum sage ich: Ja, ich komme. In dieser Schriftrolle steht, was an mir geschehen ist." (*tunc dixi: Ecce venio. In capite libri scriptum est de me*). Küpper erinnert zudem an die Autorität des Gedruckten für leseunkundige Menschen [Kü: Buch].

Entstehungszeit: Küpper datiert auf 1840ff. [Kü: Buch], allerdings sind frühere Belege zu finden (siehe histor. Belege)

Aktuelle authentische Belege:

- Authentizität, wie sie im Buche steht. [Goldene Roulette Kugel 2015 für Restaurant Sicher, Q-APA, 19.06.2015]
- Ein Mittelfeldspieler, wie er im Buche steht. [Real geht als spanischer Favorit in neue Saison, Q-W, 22.08.2014]
- Ron Burgundy - ein Großkotz, wie er im Buche steht. ["Anchorman - Die Legende kehrt zurück", Q-KZ, 27.01.2014]
- Klopstock, Wieland und andere haben diese Tat bedichtet: ein Tyrannenmord, wie er im Buche steht. [K21: Rüdiger Safranski, Friedrich Schiller. München/Wien 2004, S. 439]

Historische authentische Belege:

- Die Personen seiner Stände würden nie etwas anders thun, als was sie nach Pflicht und Gewissen thun müßten; sie würden handeln, völlig wie es im Buche steht. [DTA: Gotthold Ephraim Lessing, Hamburgische Dramaturgie. Bd. 2. Hamburg 1769, Sc. 276]
- Er hatte ein verwegenes Husaren-Herz, aber die Husaren-Manieren, wie sie im Buche stehen, waren ihm fremd. [DTA: Theodor Fontane, Wanderungen durch die Mark Brandenburg. Bd. 1. Berlin 1862, Sc. 25]
- Das war ja eine Tragödie, wie sie im Buche steht: edel, tief empfunden -- und nicht gespielt, sondern gelebt! [DTA: Karoline Bauer, Aus meinem Bühnenleben. Berlin 1871, Sc. 397]

Semantische Prozesse: phraseologisiert

Figuriertheit: Vergleich

Interlingual Kompatibles: engl. a textbook example for a ... [dict.cc]; to be something to a T [dict.cc]

Querverweise: *wie aus dem Bilderbuch*

Sachgruppe: Schriftprodukte/materiell

Ordnungsbegriff: Buch

wie aus dem Bilderbuch

Umschreibung der Bedeutung:

einem Idealbild entsprechend; nicht besser, schöner vorstellbar, auszudenken [DUR: Bilderbuch]; etwas ist überaus schön, lieblich, idealisiert [Kü: Bilderbuch]

Analyse der Bedeutung:

Bilderbücher sind Bücher für Kinder, die noch wenig lesen können, weswegen diese Bücher reich illustriert sind. Die Illustrationen bilden oft eine idealisierte Welt ab. Wenn etwas im übertragenen Sinn *wie aus dem Bilderbuch* ist, so ist es dermaßen idealisiert und schön, dass es auch in einer Bilderbuchillustration zu finden sein könnte. [WH]

Entstehungszeit: 1930ff. [Kü: Bilderbuch]

Aktuelle authentische Belege:

- Ein Sommertag wie aus dem Bilderbuch im Klagenfurter Strandbad [Traumhaftes Badewetter und schreckliches Stauwetter, Q-KZ, 04.07.2015]

- Die beiden jungen Männer mit ihren Bärten und Schürzen sind Hipster wie aus dem Bilderbuch, und zu ihren Füßen, zwischen den Spänen, krabbeln zwei Töchter. [Beinfreiheit in Nørrebro, Q-Z, 28.08.2014]

- So bekommen gleichberechtigte Geschäftspartner in armen Ländern menschenwürdige Arbeitsplätze und leistungsgerechte Entlohnung. Wie aus dem Bilderbuch, aber in der Realität. Fantastisch. [Bilderbuch-Realität, Q-KZ, 29.12.2010]

Semantische Prozesse: phraseologisiert

Figuriertheit: Vergleich

Querverweise: *wie etwas/jemand im Buche steht*

Sachgruppe: Schriftprodukte/materiell

Ordnungsbegriff: Buch

Bücherwurm

Umschreibung der Bedeutung:

jemand, der gerne und viel liest [DUW: Bücherwurm]; jemand, der mit Spannung und Freude liest [vgl. Rö: Buch]; eifriger Bücherleser [Pf: Bücherwurm]; Vielleser, Gelehrter [Kü: Bücherwurm]

Analyse der Bedeutung:

Der Bücherwurm bezeichnet eigentlich eine in Büchern lebende Larve [Pf: Bücherwurm]. Im übertragenen Sinn wird damit ein eifriger Bücherleser bezeichnet, der - ähnlich den Larven - beinahe in Büchern wohnt, weil er sich so gern und häufig in bzw. bei ihnen aufhält. [WH]

Realienkundliches:

Der Bücherwurm zählt zu den biologischen Schadensverursachern in Bibliotheken, da er sich von Zellstoff ernährt, wodurch Wurmlöcher und Wurmgänge im Buch entstehen. Der erste Hinweis auf den Bücherwurm findet sich 1665 in der "Micrographia" von Hooke, der den Schädling allerdings vorrangig auf Basis der eigenen Imagination beschreibt. Zur Bekämpfung des Bücherwurms kann man das befallene Buch einfrieren oder chemische Pestizide einsetzen, wobei durch chemische Anwendungen potentielle Nutzer des Buches im Anschluss gefährdet sein können [vgl. SLB: Bücherwurm].

Entstehungszeit: Ende 17. Jh., geläufig ab 1750 [Pf: Bücherwurm]

Aktuelle authentische Belege:

- Insgesamt 40.000 Kinderbücher erwarten junge Bücherwürmer beim vierten Kinderlesefest (...) [4. Kinderlesefest im Wiener Rathaus, Q-APA, 22.06.2015]

- Was für den "Bücherwurm" aus Leibnitz die schönsten Momente sind? [Lust am Buch wecken, Q-KZ, 03.03.2015]

- Sie waren vier teetrinkende Bücherwürmer, die sich im Internat zur Tea Club and Barrovian Society zusammenschlossen. [Als Nächster sterben, Q-Z, 17.09.2014]

- Ihm komme es überhaupt so vor, als sei er auf seinen alten Tage ein richtiger Bücherwurm geworden. [K20: Heinz Schröter, Ich, der Rentnerkönig. Genf 1985, S. 23]

Historische authentische Belege:

- dein herr, das bücherwürmchen. [Gr: Bücherwurm: Lessing 1, 270]

- Bei diesem Fleisse ward er weder mürrisch, noch stolz, noch ein Bücherwurm, der, Luft und Sonne scheuend, nur in seinen dumpfigen Schwarten lebt. [DTA: Ludwig Christoph Heinrich Hölty, Gedichte. Hamburg 1783, Sc. 13]

- Herr M. (...) war ein Bücherwurm, lag den ganzen Tag und die halbe Nacht über dem Corpus Juris: die Zeit, wenn er nicht studierte, oder schlief, brachte er bey der Weinflasche zu. [DTA: Friedrich Christian Laukhart, F.C. Laukhards Leben und Schicksale. Bd. 5. Leipzig 1802, Sc. 247]

Diastratik: ugs. [WDG: Bücherwurm]

Figuriertheit: scherzhaft [DUW: Bücherwurm]

Interlingual Kompatibles: engl. bookworm [dict.cc]; isl. bókaormur [dict.cc]; nl. boekenwurm [dict.cc]; nor. bokorm [dict.cc]; fra. rat de bibliothèque [leo.org]; ita. topo di biblioteca [dict.cc]

des Teufels Gebetsbuch

Umschreibung der Bedeutung:

Spielkarten [DUW: Teufel]

Analyse der Bedeutung:

Das Kartenspiel galt als Teufelswerk, da es die Menschen zum Glücksspiel verführte und ins Unglück stürzen konnte (zumal wenn um Geldbeträge gespielt wurde). Wer also Karten spielte, entfernte sich vom christlichen Weg und begab sich in die Fänge des Teufels. Demgemäß wurden die Spielkarten als des Teufels Gebetsbuch bezeichnet, weil man mit ihrem Gebrauch ein Teufelswerk betreiben konnte, ähnlich dem christlichen Gebetsbuch, welches man zum Ausrichten einer Messe braucht. [WH]

Entstehungszeit: 1800ff. [Kü: Gebetbuch]

Aktuelle authentische Belege:

- Nicht ohne Grund nannte man das Kartenspiel einst "des Teufels Gebetbuch". Der Staat missbilligte alle Spielerei, die auf "unziemlichen Gewinn" zielte. [Eine Stadt hebt ab, Q-Z, 05.05.2013]

- Während der Fahrt nickten die einen, die abends vorher allzu lange beim geisteserfrischenden Männerskat und beim seelenerhebenden Bitterbier gesessen hatten, noch etwas nach, die edlen, etwas gedunsenen Züge auf die Mündungen der Flinten stützend; andere hatten des Teufels Gebetbuch in der Hand, schielten sich in die Karten und nahmen sich das mehr oder minder redlich erworbene Kleingeld ab. [Wie lustig ist die Jägerei?, Q-Z, 04.02.1966]

Historische authentische Belege:

- "Buben!" rief sie, "was tut's denn, Buben?" "Beten," gab der Kaunigl zur Antwort. "Ja, beten! Mit des Teufels Gebetbuch, gelt?" rief das Weiblein. "Wißt's es nit, daß der Vater das Kartenspielen nit leiden mag? Wird euch schön sauber der Schwarze bei den Füßen packen und in die Höll' hinabschleifen." [Peter Rosegger: Waldheimat. Bd. 1: Das Waldbauernbübel. In: Ders.: Gesammelte Werke. Bd. 11. Leipzig 1914, S. 94]

Semantische Prozesse: phraseologisiert

Figuriertheit: scherzhaft [DUR: Teufel]

das falsche Gesangbuch haben

Umschreibung der Bedeutung:

eine der Karriere nicht förderliche Religionszugehörigkeit, politische Einstellung o.Ä. haben [DUR: Gesangbuch]; in einer Berufsstellung nicht zum Zug kommen, weil man der entsprechenden kirchlichen oder politischen Protektion entbehren muss [Rö: Gesangbuch]; einer Religionsgemeinschaft (oder Partei) angehören, die im Proporzsystem von Nachteil ist [Kü: Gesangbuch]; eine andere Konfession besitzen, zu einer nur in der Minorität vorkommenden Religionsgemeinschaft gehören [Rö: Gesangbuch]

Analyse der Bedeutung:

Wenn man das falsche Gesangbuch hat, so kann man im eigentlichen Sinn dem Messritus nicht folgen und die Lieder der Mehrheit nicht mitsingen. Im übertragenen Sinn weist die Redewendung darauf hin, dass man nicht Teil dieser Mehrheit bzw. der gesuchten/gefragten Gruppe ist und daher eine Benachteiligung erfährt. Die Redewendung ist bundesdeutschen Ursprungs (daher entfällt in den meisten Fällen das Fugen-s). Sie wurde v.a. von Protestanten in der BRD verwendet, um ihre Benachteiligung zu erklären [vgl. Rö: Gesangbuch].

Realienkundliches:

Das Gesangbuch ist wesentlicher Bestandteil der christlichen Messe. Besondere Bedeutung maß Luther dem Kirchengesang bei, was sich in von ihm gedichteten Liedern und früh erschienen Liederbüchern für den reformierten Gottesdienst ausdrückt. Die katholische Kirche griff das vom Volk gesungene Kirchenlied erst später auf und verteilte eher Gebetsbücher [vgl. SLB: Gesangbuch].

Entstehungszeit: 1920ff. [Kü: Gesangbuch]; 1950ff. [Rö: Gesangbuch]

Aktuelle authentische Belege:

- Weil eine Erzieherin, die seit zwei Jahren im Rahmen der Elternteilzeit die Kindergartenleiterin vertritt, das falsche Gesangbuch hat, darf sie nicht zur Leiterin aufsteigen. [Evangelisch ist im Kindergarten Sankt Anna nicht erwünscht, Q-SwP, 29.10.2014]

- Während man im Evangelischen doch mitunter das schlechte Gewissen der Richter zu spüren glaubte, die hier über Glaubensdinge zu Gericht saßen, hatte man im Katholischen eher das Gefühl, daß die Gelegenheit, Leute mit falschem Gesangbuch einzusperren, ganz gern genutzt wurde. [K20: Heinrich Hannover, Die Republik vor Gericht 1954-1974. Berlin 1998 (Ausg. 2001), S. 143]

- Er hat das falsche Gesangbuch. Aber er kommt über die Runden. ["Was du hier spinnst, will keiner hören", Q-Z, 09.10.1981]

Diastratik: ugs. [DUR: Gesangbuch]

Semantische Prozesse: phraseologisiert

Figuriertheit: Metonymie; scherzhaft [DUR: Gesangbuch]

Querverweise: *das richtige/falsche Parteibuch haben*

Sachgruppe: Schriftprodukte/materiell

Ordnungsbegriff: Buch

das richtige/falsche Parteibuch haben

Umschreibung der Bedeutung:

im Hinblick auf die Karriere o.Ä. der richtigen/falschen Partei angehören [DUR: Parteibuch]; einer Partei angehören, die (nicht) an der Regierung ist [Kü: Parteibuch]

Analyse der Bedeutung:

Die Wendung bezieht sich auf das berufliche Fortkommen bzw. eine Postenvergabe, bei der Personen, die einer bestimmten Partei angehören (also deren Parteibuch haben), bevorzugt werden. Im übertragenen Sinn meint die Wendung, dass man aufgrund der Zugehörigkeit zu einer (politischen) Gruppe einen Vorteil (oder Nachteil) hat, der unabhängig von der Gruppenzugehörigkeit dieser Person nicht gegeben wäre. [WH]

Entstehungszeit: 1948ff. [Kü: Parteibuch]

Aktuelle authentische Belege:

- Beide Fälle betreffen Polizisten, die bei Postenbesetzungen nicht zum Zug gekommen sind. Die beiden hätten nicht das richtige Parteibuch gehabt - nämlich nicht das schwarze. Das vermutet Bruno Kelz, roter Polizeigewerkschafter. [Bei der Polizei sehen die Roten schwarz, Q-KZ, 14.07.2013]
- Peer Steinbrück und Thomas Mirow, der Präsident der Osteuropabank, haben als SPD-Mitglieder das falsche Parteibuch. [Wer kann neuer Chef des IWF werden?, Q-Ts, 19.05.2011]
- Ein politisches Verfahren war auch jenes in Bonn - eine Berichtssache, der die vorgesetzte Generalstaatsanwaltschaft in Köln (Herr Coenen wird doch wohl das richtige Parteibuch haben) und der Justizminister des Landes Nordrhein-Westfalen zustimmen mussten. [Deutschlands untertänige Justiz, Q-Z, 19.04.2001]

Diastratik: ugs. [DUW: Parteibuch]

Semantische Prozesse: phraseologisiert

Figuriertheit: Metonymie

Querverweise: *das falsche Gesangsbuch haben*

jemandem etwas ins Stammbuch schreiben

Umschreibung der Bedeutung:

jemanden mit Nachdruck kritisierend auf etwas Tadelnswertes hinweisen [DUW: Stammbuch]

Analyse der Bedeutung:

Seit dem 17. Jh. wird Stammbuch als Bezeichnung für ein 'Buch, in das sich Freunde und Bekannte mit einem Denkspruch eintragen' verwendet [Pf: Stamm]. Diese Sprüche werden vom Besitzer des Stammbuchs gesammelt und dienen der erbaulichen Lektüre sowie der Erinnerung an Freunde und Lehrer [vgl. Gr: Stammbuch]. Wenn man im übertragenen Sinn von jemandem etwas ins Stammbuch geschrieben bekommt, dann bekommt man einen scharfen Tadel, den man sich merken soll, in der gleichen Weise wie die Sinnsprüche im tatsächlichen Stammbuch erinnert werden sollen. [WH]

Aktuelle authentische Belege:

- Den EU-Verantwortlichen und der Bundesregierung sei ins Stammbuch geschrieben: (...) [Willi: Wichtige Grün-Initiative in Brüssel für Rettung der Nachtzüge, Q-APA, 01.07.2015]

- Schon Johannes XXIII. hat der Kirche beim letzten Konzil ins Stammbuch geschrieben: Es geht heute nicht darum, die Waffen der Strenge zu benutzen, sondern die Medizin der Barmherzigkeit. ["Wir müssen dafür sorgen, dass Homosexuelle ihren Platz haben", Q-Z, 21.10.2014]

- Und der Bremer Straßenbahn AG wurde ins Stammbuch geschrieben, daß ein Unternehmen mit überwiegendem Öffentlichkeitscharakter die ihm gegenüber der Gesamtbevölkerung obliegenden Aufgaben nicht nur nach betriebswirtschaftlichen, sondern auch nach gleichwertig sozialpolitischen Aspekten zu prüfen habe. [K20: Heinrich Hannover, Die Republik vor Gericht 1954-1974. Berlin 1998 (Ausz. 2001), S. 214]

Diastratik: ugs. [DUR: Stammbuch]

Semantische Prozesse: phraseologisiert

Querverweise: *jemandem/sich etwas hinter die Ohren schreiben; etwas ins Gedächtnis schreiben; etwas ins Gehirn meißeln*

das Kleingedruckte

Umschreibung der Bedeutung:

leicht zu übersehende, scheinbar beiläufige klein gedruckte Zusätze, Bestimmungen o.Ä., besonders in Verträgen [DUW: Kleingedruckte]

Analyse der Bedeutung:

In Vertragstexten ist es üblich, gewisse von Rechts wegen notwendige Bestimmungen in kleinerer Schriftgröße abzdrukken. Dieses sogenannte *Kleingedruckte* wird häufig nicht gelesen, da es Routineformeln enthält, die bei Abschluss eines Vertrags o.Ä. notwendigerweise im Text enthalten sein müssen. Gerade deshalb werden aber häufig in das Kleingedruckte Zusatzbestimmungen eingeschrieben, die sich zum Nachteil eines Vertragspartners auswachsen können, zu deren Einhaltung dieser aber verpflichtet ist, weil er den Vertrag unterschrieben hat. [WH]

Aktuelle authentische Belege:

- Vorsicht bei Gewinnspielen oder vermeintlichen Schnäppchen im Internet! (...) Stets aufs Kleingedruckte achten! [Gefahr im Postfach: Internetbetrüger werden immer trickreicher, Q-KZ, 10.03.2015]

- Doch kommt der Vertrag ins Stottern, weil der Kunde überraschend das Auto nicht mehr braucht oder die Leasingraten nicht mehr stemmen kann, zeigt sich die düstere Kehrseite: das Kleingedruckte. Und das sichert vor allem die Rechte des Leasinggebers. [Was kann ich eigentlich tun, wenn ich eher aus meinem Leasingvertrag raus will?, Q-Ber, 22.01.2005]

- Von dem Tag an beginnt auch die Rücktrittsfrist - in der Regel 14 Tage. Wird das Kleingedruckte nicht per Post zugeschickt, verlängert sich die Widerrufsfrist auf ein Jahr. [Abschied von Herrn Kaiser, Q-Z, 06.04.2000]

- Über meinem Büro liegen die Räume eines zweifelhaften Kreditinstituts, dessen Einnahmequelle das Kleingedruckte ist. [K20: Jakob Arjouni, Happy birthday, Türke! Zürich 1985 (Ausg. 1987), S. 12]

Interlingual Kompatibles: engl. the small print [dict.cc]

lügen wie gedruckt

Umschreibung der Bedeutung:

hemmungslos lügen [DUR: lügen]; unglaublich lügen [DUW: lügen]; frech, stark lügen [Fr: drucken]

Analyse der Bedeutung:

Während die Handschrift durch charakteristische Züge der Schriftzeichen ihren Urheber verrät, arbeitet die Druckerpresse anonym. Dabei druckt sie auch die schlimmsten Lügen,

deren Urheber im Vergleich zu handschriftlichen Texten ungleich schwieriger auszuforschen ist [Kü: lügen]. Wenn man wie gedruckt lügt, kann man eine mündliche Lüge besonders schlagfertig und schwer durchschaubar vorbringen. Unter dem Einfluss der Wendung *reden wie gedruckt* kann auch an eine besonders gut ausformulierte, glaubhafte Lüge gedacht werden. [WH]

Entstehungszeit: 18. Jh. [Kü: lügen]

Aktuelle authentische Belege:

- Die eigentliche Gefahr sieht Birbaumer jedoch in den erfolgreichen Psychopathen, die nicht als Mörder hinter Gittern landen, sondern frei herumlaufen und beispielsweise in der Politik Karriere machen, gerade weil sie rücksichtslos sind und lügen wie gedruckt. [Erforscher des Bösen, Q-Z (Wissen), 03/2011]

- Schwere Vorwürfe erhebt Helmut Elsner im Schlussplädoyer gegen Bandion-Ortner und Kabinettschef Krakow: "Kann nachweisen, dass Bandion-Ortner lügt wie gedruckt". [Elsner wirft Bandion-Ortner Korruption vor, Q-KZ, 22.12.2010]

- Vangelis, du lügst wie gedruckt, du Schlitzohr. [K20: Kerstin Jentzsch, Seit die Götter ratlos sind. Berlin 1994 (Ausc. München 1999), S. 228]

Historische authentische Belege:

- Mündlich kann ich lügen wie gedruckt, gedruckt aber oder schriftlich lüge ich nie. [DTA: Ludwig Börne, Briefe auf Paris. Bd. 6. Paris 1834, Sc. 117]

- Der Junge lügt wahrhaftig schon wie gedruckt und wenn ich den Herrn nach seinem Stand' frag', ist er ein König wenigstens. [DTA: Karl Immermann, Münchhausen. Bd. 3. Düsseldorf 1839, Sc. 273]

- er lügt, wie wens gedruckt wär, er stiehlt wie wens erlaubt wär. [Gr: lügen: Simrock sprichw. 354]

Diastratik: ugs. [DUR: lügen]

Semantische Prozesse: phraseologisiert

Figuriertheit: Vergleich

Interlingual Kompatibles: nl. liegen als een almanak [dict.cc]

Querverweise: *reden wie gedruckt*

reden wie gedruckt

Umschreibung der Bedeutung:

- 1.) formvollendet und grammatikalisch korrekt sprechen [WH]
- 2.) sehr viel, unaufhörlich reden [DUW: Buch]

Analyse der Bedeutung:

Gedruckte Texte sind ausformulierte und logisch aufgebaute Gebilde. Wenn jemand *wie gedruckt reden* kann, so ist derjenige in der Lage, spontane mündliche Beiträge ebenso ausformuliert, logisch und grammatikalisch korrekt aufzubauen, als läse er aus einem gedruckten Buch. In einer zweiten Bedeutung wird auf das Vielreden verwiesen, das in Analogie zum Inhalt eines (dicken) Buchs gesetzt wird. [WH]

Aktuelle authentische Belege:

- 1.) Die Erkenntnis: Kurzeck ist ein Genie. Der Mann redet tatsächlich wie gedruckt. [Peter Kurzeck erinnert sich wie gedruckt, Q-Z, 29.05.2012]

- Obwohl man ihr gewissermaßen ansieht, wie sie beim Reden denkt und beim Denken redet, kann sie reden wie gedruckt, und es ist nicht nur ein Monolog, den sie anstrebt, sondern der Wunsch, sich zu erklären und verstanden zu wissen (...) [Sie kann gut reden, Q-TAZ, 17.11.2010]

- 2.) Was Wunder: Horx redet wie gedruckt, Horx ist fernsehtauglich und Horx spricht über die Zukunft. [Megatrend Matthias, Q-DAT 01.02.2009]

- Über die "Deregulierung des Arbeitsmarktes", die "Pauschalisierung der Steuersätze" und die "Änderung der Zumutbarkeitskriterien" beim Arbeitslosengeld redet der Polit-Profi wie gedruckt. ["Ich bin nur ein Sandkorn im Universum", Q-TS, 29.08.2002]

Historische authentische Belege:

- 1.) das nenn ich fragen und antworten wie gedruckt! wie abgeredt! [DTA: Theodor Gottlieb von Hippel, Lebensläufe nach Aufsteigender Linie, Bd. 1. Berlin 1778, Sc. 437]

2.) Sie reden wie gedruckt und zwar über Alles und Jedes, weil sie eben Alles und Jedes wissen, Alles und Jedes studirt und durchdrungen haben, und die Kinder machen enorme Fortschritte bei ihnen, zumal in der neuern Literatur und im Schönschreiben. [Johann Jakob Reithard, Eine schweizerische Dorfgeschichte. In: Ders. (Hg.), Neue Alpenrosen. Eine Gabe schweizerischer Dichter. Zürich/Frauenfeld 1848, S. 282]

Semantische Prozesse: phraseologisiert

Figuriertheit: Vergleich

Querverweise: *reden wie ein Buch; lügen wie gedruckt*

schwarz auf weiß

Umschreibung der Bedeutung:

etwas ist gesichert, überprüfbar [WH]; ein Schriftstück haben, das als Beweisstück gilt, z.B. eine schriftliche Versicherung, einen Schuldschein oder eine notarielle Festlegung einer Vereinbarung [Rö: schwarz,Schwarze]; etwas schriftlich, gedruckt haben [DUW: schwarz; WDG: schwarz]

Analyse der Bedeutung:

Die Zwillingsformel *schwarz auf weiß* geht auf das Druckerwesen zurück. Sie bezieht sich auf die schwarze Druckschrift und den weißen Beschreibstoff [vgl. Gr: schwarz]. Wenn man etwas *schwarz auf weiß* besitzt, so liegt es schriftlich vor, zu denken ist an einen Vertrag oder Schuldschein [vgl. Rö: schwarz,Schwarze]. Eine solche schriftlich vorliegende Bestätigung gilt ab der Neuzeit mehr als eine mündliche Vereinbarung, da die schriftliche Abmachung leichter nachgewiesen und eingefordert werden konnte [vgl. Rö: schwarz,Schwarze]. Die Wendung bezeichnet im übertragenen Sinn daher Dinge, die gesichert, die überprüfbar sind. Mit der zunehmenden Digitalisierung wird auch von elektronisch vorliegenden Daten gesagt, sie bewiesen *schwarz auf weiß* einen bestimmten Sachverhalt (siehe aktuelle Belege). [WH]

Aktuelle authentische Belege:

- "Inakzeptabel, vor allem zwischen Verbündeten", kommentierte Ex-Präsident Nicolas Sarkozy. Denn jetzt hat man es schwarz auf weiß von Wikileaks: Der Élysée-Palast wurde von der NSA ausspioniert. [Die heuchlerische Entrüstung der Franzosen, Q-Z, 24.06.2015]
- Ein weiterer Schuldenschnitt, wie ihn Tsipras fordert, ist jedoch unwahrscheinlich, denn der würde bedeuten, dass Kreditgeber wie Deutschland das erste Mal schwarz auf weiß Geld verlieren mit der Griechenland-Rettung. [Gefangen in Schulden, Q-Z, 26.01.2015]
- Erstens ist das regelmäßige Wiegen die beste Kontrolle für den, der sein Gewicht halten will, zweitens stärkt es die Seele, wenn derjenige, der abnehmen will, schwarz auf weiß sieht, daß er nicht umsonst gelitten hat. [K20: Sybil Schönfeldt, Leichte schnelle Küche. Hamburg 1978, S. 30]

Historische authentische Belege:

- Ich denke mir wie viel es nützt; / Denn, was man schwarz auf weiß besitzt, / Kann man getrost nach Hause tragen. [DTA: Johann W. Goethe, Faust. Ein Fragment. Leipzig 1790, Sc. 41]

Diastratik: ugs. [WDG: schwarz]

Semantische Prozesse: phraseologisiert; Zwillingsformel [Hof, Nr. 994]

Interlingual Kompatibles: engl. to have it black on white [Rö: schwarz,Schwarze]; isl. svart á hvítu [dict.cc]; nl. iets zwart op wit hebben [Rö: schwarz,Schwarze]; nor. å ha noe svart på hvit [dict.cc]; fr. avoir qc. noir sur blanc [Rö: schwarz,Schwarze]; ita. nero su bianco [dict.cc]

Querverweise: *jemandem etwas schriftlich geben (können)*

seine Hefte revidieren müssen

Umschreibung der Bedeutung:

seine Ansichten, seine Stellungnahme ändern müssen [DUR: Heft-2]

Analyse der Bedeutung:

Ein Heft ist ein 'schmales Buch aus gefalteten, von Fäden und Drahtklammern zusammengehaltenen Papierblättern' [Pf: heften] Die Hefte in dieser Redewendung stehen für Wirtschaftshefte bzw. Rechnungsbücher eines Betriebs. Wenn unerwartete Ereignisse eintreten, muss man seine Berechnungen prüfen und eventuell korrigieren. Im übertragenen Sinn muss man eine Meinung oder Stellungnahme ändern, wenn neue Erkenntnisse oder Ereignisse auftreten. [WH]

Aktuelle authentische Belege:

- Doch, wer darin den Anfang eines Hausse-Trends sah, muss seine Hefte wieder revidieren. [Irak-Krise und Börse, Q-NZZ, 08.12.2002]

- Wer bisher glaubte, gerade das den Klauen der Bauspekulanten entrissene Aargauer Reusstal müsse von der Kritik von Ewald und Klaus verschont bleiben, muss die Hefte revidieren (...) [Ist das Reusstal zur "Schachbrettwüste" verkommen?, Q-ArZ, 14.03.2010]

Diatopik: schweizerisch [DUR: Heft-2]

Semantische Prozesse: phraseologisiert

ein wandelndes (Konversations-) Lexikon

Umschreibung der Bedeutung:

auf allen Gebieten Bescheid wissen [DUW: Lexikon]; ein sehr umfangreiches Wissen haben [DUR: Lexikon]; ein Vielwissender sein [Kü: Lexikon]; ein vielseitig, aber oberflächlich Gebildeter sein [Kü: Konversationslexikon]

Analyse der Bedeutung:

Ein Lexikon ist ein 'Nachschlagewerk für alle Wissensgebiete oder ein bestimmtes Sachgebiet' [DUW: Lexikon]. Gedruckte Lexika geben eine Ahnung vom in ihnen eingeschlossenen Wissensschatz, allein aufgrund des Umfangs der Bände. Wenn jemand im übertragenen Sinn als wandelndes Lexikon bezeichnet wird, so schreibt man demjenigen zu, über ein ebenso breites Wissen zu verfügen wie ein Lexikon. Teilweise kritisiert die Wendung aber auch implizit die oberflächliche Bildung einer Person, da auch ein Lexikon meist nur orientierende Erstinformation zu vielen unterschiedlichen Themen bereithält. [WH]

Realienkundliches:

Das erste Konversationslexikon war Hübners "Reales Staats-, Zeitungs- und Conversations-Lexicon", das 1704 erschien [Pf: Konversationslexikon]. Es sollte jenes Wissen vermitteln, das

für eine anspruchsvolle Konversation in Gesellschaft unerlässlich ist [DUW: Konversationslexikon]. Hübner schrieb, dass darin "allerhand zum täglichen Politischen Umgange mit gescheuten Leuten [und] unentbehrliche Stücke der galanten Gelehrsamkeit enthalten sind" [Pf: Konversationslexikon].

Entstehungszeit: 1819ff. [Kü: Konversationslexikon]; 1920ff. [Kü: Lexikon]

Aktuelle authentische Belege:

- Ich bin ein wandelndes Lexikon, aber der Teufel schläft nicht. ["Die Promi-Millionenshow" mit Birgit Sarata, Simone Stelzer, Andreas Vitásek und Juergen Maurer, Q-APA, 08.05.2015]
- Das Argumentarium gegen die Initiative: Es stammt aus der Feder von Anne-Marie Rey, diesem "wandelnden Lexikon", wie Barbara Berger, Zentralsekretärin der SP Frauen, sagt. ["Es ist die Wut", Q-Z, 02.01.2014]
- Schon wegen seiner Umtrieblichkeit galt er als Anekdoten-Maschine und wandelndes Lexikon der Countryszene. [Jack Clement 82-jährig gestorben, Q-St, 09.08.2013]
- Auf die Gefahr hin der Prahlerei verdächtigt zu werden: Ich war ein wandelndes Lexikon des Allgemeinwissens. [K20: Walter Moers, Die 13 1/2 Leben des Käpt'n Blaubär. Frankfurt/Main 1999, S. 153]
- Raddatz will einen Moderator als wandelndes Konversationslexikon; den Fernseh-Philosophen, der den Diskurs im Zeichen des erkenntnisbringenden "Warum" führt und nicht immer nur auf das alles verkleisternde "Wie" ausweicht. [Fünf vor zwölf oder III nach 9, Q-Sp, 06.05.1996]

Diastratik: ugs. [DUW: Lexikon]

Semantische Prozesse: phraseologisiert

Figuriertheit: scherzhaft [DUW: Lexikon]

Interlingual Kompatibles: engl. a walking encyclopaedia [dict.cc]; a walking dictionary [dict.cc]; nor. å være et vandrende leksikon [WH]; frz. une bibliothèque ambulante/vivante [leo.org]; un dictionnaire ambulant/vivant [leo.org]; spa. ser una enciclopedia andante [leo.org]

Sachgruppe: Schriftprodukte/materiell

Ordnungsbegriff: Makulatur

Makulatur reden

Umschreibung der Bedeutung:

Unsinn reden [DUW: Makulatur]

Analyse der Bedeutung:

Makulatur bezeichnet im Druckwesen unbrauchbare Drucke oder Altpapier [Rö: Makulatur]. Das Moment der Wertlosigkeit wird in der Wendung vom unbrauchbaren Druck auf die Aussagen eines Menschen übertragen, dem man damit vorwirft nur Unsinn, also Wertloses, zu reden. [WH]

Realienkundliches:

Als Makulatur (von lat. *macula*: 'Fleck') bezeichnet man unbrauchbar gewordenes Druck- oder Schreibmaterial: Abfall, verdruckte Bogen oder überschüssige Reste, die für die Buchherstellung ausgeschieden wurden [SLB: Makulatur].

Entstehungszeit: 19. Jh. [Rö: Makulatur]

Aktuelle authentische Belege:

- Die wichtigste Information dieses Buches mag sein, dass Sie keine Situation auslassen sollten, um zu quatschen, zu plaudern, zu schnattern, zu schwadronieren und eine Rede vom Stapel zu lassen, selbst wenn Sie gelegentlich Makulatur reden - aber nur durch Sprechen lernt man, mit Worten Purzelbäume zu schlagen (...) [Horst A. Mehler, *Wie schreibe ich einen Bestseller?* 3. Aufl. 2005, S. 197]

- Denn anders als die gleichfalls "Konzertierte Aktion" genannte Versammlung wirtschaftspolitischer Bauchredner aus den Unternehmerverbänden und den Gewerkschaften, die ungestraft Makulatur hatte reden dürfen, ehe sie am Zorn der Gewerkschaften scheiterte (...) [Angst als Kostenbremse, Q-Z, 01.04.1983]

Historische authentische Belege:

- Mit einem Wort: er redet klug oder töricht, gut oder böse, gewöhnlich redet er Makulatur. [K20: Arthur-Heinz Lehmann, *Mensch, sei positiv* dagegen! Dresden 1939, S. 109]

Diastratik: ugs. [DUW: Makulatur]; salopp [Fr: Makulatur]

Semantische Prozesse: phraseologisiert; pejorativ

Querverweise: *Makulatur sein/werden*

Sachgruppe: Schriftprodukte/materiell

Ordnungsbegriff: Makulatur

Makulatur sein/werden

Umschreibung der Bedeutung:

ein wertloses Schriftstück sein [WH]; ein minderwertiges Manuskript [Kü: Makulatur]

Analyse der Bedeutung:

Makulatur bezeichnet in der Druckersprache falsch bedrucktes oder aus anderen Gründen nicht verwertbares Papier [DUR: Makulatur]. Im übertragenen Sinn sind Schriftstücke Makulatur, wenn sie ihren Wert verlieren, z.B. weil der Inhalt des Schriftstücks durch veränderte Rahmenbedingungen nicht mehr zeitgemäß ist. [WH]

Entstehungszeit: Küpper datiert ins 19. Jh. [Kü: Makulatur], allerdings sind frühere Belege zu finden (siehe histor. Belege)

Aktuelle authentische Belege:

- Die angenommene Änderung zu ISDS ist reine Makulatur. [TTIP-Resolution im EU-Parlament ignoriert die Forderung von 2,3 Millionen BürgerInnen, Q-APA, 08.07.2015]

- Und dann waren viele Millionen DDR-Bücher Makulatur. (...) Niemand wollte damals offenbar diese Altlasten haben, ob es sich nun um zeitgenössische, klassenbewusste Werke oder um hervorragend edierte Klassiker handelte. [Die Buchkultur der DDR als Makulatur, Q-P, 31.10.2014]

- Einige Kritiker monieren, dass die Veröffentlichung Makulatur sei, da es (= ein Dokument, Anm.) ohnehin schon vor über einem Jahr im Internet geleakt worden und somit jedem zugänglich sei. [Transparenz und TTIP schließen sich aus, Q-Z, 15.10.2014]

- Nur könnten auch sie aus der jüngeren Rechtsgeschichte gelernt haben, daß die Werke dieser vermeintlichen Positivisten nicht nur durch Striche des Gesetzgebers, sondern auch durch politische Entwicklungen zu Makulatur werden. [K20: Heinrich Hannover, Die Republik vor Gericht 1975-1995. Berlin 1999 (Ausc. 2001), S. 329]

Historische authentische Belege:

- Aber sie geben dieses auch nur so lange, bis ihre gelehrte Schrift Maculatur wird, und ich hoffe, sie werden diese Steuer kaum ein Jahr lang entrichten. [DTA: Gottlieb Wilhelm Rabener, Sammlung satirischer Schriften. Bd. 4. Leipzig 1755, Sc. 349]

Querverweise: *Makulatur reden*

Sachgruppe: Schriftprodukte/materiell

Ordnungsbegriff: Plakat

plakativ

Umschreibung der Bedeutung:

1.) bewusst herausgestellt, betont auffällig, einprägsam [DUW: plakativ]; werbewirksam, groß aufgemacht [WDG: plakativ]

2.) teilweise pejorativ zur Bezeichnung von Oberflächlichkeit [WH]

Analyse der Bedeutung:

Ein Plakat ist ein großformatiges Papier, meist mit Text und Bild bedruckt, das aus Gründen der Information, Werbung oder Propaganda an gut sichtbaren Stellen angebracht wird [DUW: Plakat]. Wenn etwas plakativ ist, so ähnelt es einem Plakat: Eine Sache wird bewusst betont, einprägsam und werbewirksam aufbereitet. Teilweise wird damit auch Oberflächlichkeit kritisiert, wenn Aussagen zu wenig in die Tiefe gehen, wie dies auch bei Werbeplakaten aufgrund des fehlenden Platzes bzw. der Textsortenlogik der Fall ist. [WH]

Aktuelle authentische Belege:

1.) Plakativ zeigten Markus Sint und Andrea Haselwanter-Schneider (Liste Fritz) in Lienz die Situation am Osttiroler Arbeitsmarkt auf. [Osttirol: Rekordarbeitslosigkeit in der Platter-Ära, Q-KZ, 17.07.2015]

- Um das zu erreichen, benutzen sie griffige Aussagen ("das Geschäft mit dem Hunger"), plakative Bilder (Dollarbündel mit Mais auf der Banderole) oder prominente Gegner (Allianz). [Wie böse ist die Allianz?, Q-Z, 29.08.2014]

- Den feinen klassizistischen Fassaden werden grell plakative Leinwände vorgespannt, der Pastellton der alten Stadt durch die Explosion der Farbe konterkariert. [K21: Karl Schlögel, Petersburg. München/Wien 2002, S. 475]

2.) Das Thema eignet sich verdammt gut für populäre und populistische Aussagen, aber die Formulierung: Der Staat muss das jetzt allein in die Hand nehmen, ist mir viel zu plakativ. [DOSB-Präsident Hörmann: Richtiger Zeitpunkt für Olympia-Bewerbung, Q-Z, 10.10.2014]

Diastratik: bildungssprachlich [DUW: plakativ]

Semantische Prozesse: teilweise pejorativ

Sachgruppe: Schriftprodukte/materiell

Ordnungsbegriff: Zeugnis

Armutszeugnis

Umschreibung der Bedeutung:

ein Nachweis für jemandes Unfähigkeit, Unvermögen sein [DUR: Armutszeugnis]; Beweis von Unfähigkeit [WDG: Armutszeugnis]

Analyse der Bedeutung:

Ein Zeugnis ist etymologisch ein Zeuge aus Material [vgl. Kl: Zeuge], im gegenwärtigen Sprachgebrauch eine 'schriftliche urkundliche Bescheinigung' [WDG: Zeugnis]. Das Armutszeugnis war ursprünglich ein Schriftstück, das dem Inhaber seine materielle Armut bestätigte. Es war Voraussetzung für die Inanspruchnahme staatlicher Unterstützung [Rö: Armutszeugnis]. In der übertragenen Verwendung ist hingegen die Armut im Geiste gemeint, da das (gedachte) Armutszeugnis für fehlende intellektuelle Fähigkeiten zur Bewältigung einer bestimmten Aufgabe ausgestellt wird. Wenn eine Sache also ein Armutszeugnis für jemanden ist, so beweist sie dessen Unfähigkeit. [WH]

Entstehungszeit: Mitte 19. Jh. [Rö: Armutszeugnis]

Aktuelle authentische Belege:

- Wenn hunderte Menschen in einem der reichsten Länder der Welt im Freien auf dem Boden schlafen müssen, dann ist das eine Schande für die Republik und ein Armutszeugnis für die zuständige Ministerin (...) [connect.traiskirchen: Bildungs- und Freizeitangebote für jugendliche Flüchtlinge, Q-APA, 23.07.2015]

- Es sei ein Armutszeugnis, dass über dringende Probleme wie das Rüstungsdesaster und die Flüchtlingspolitik überhaupt nicht intensiv gesprochen worden sei. [Opposition wirft Koalition Politikverweigerung vor, Q-FAZ, 08.10.2014]

- Aber selbst wenn es nur einige 1000 Menschen gibt, die in dieser Form Aggressionen abladen, ist das ein Armutszeugnis und besorgniserregend. [Hymne: Fischer nennt Shitstorm "Armutszeugnis", Q-P, 04.07.2014]

- Es sei "eigentlich ein Armutszeugnis für die Bundesregierung, dass sie eine solche Frage überhaupt stellt", kritisiert der steirische VP-Obmann LHStv. Hermann Schützenhöfer die vereinbarte Volksbefragung zur Wehrpflicht. [Schützenhöfer kritisiert Bundesregierung: "Armutszeugnis", Q-KZ, 30.08.2012]

- In jedem Fall war die Annahme, eine Beobachtung meiner Reisebewegungen könne zur Auffindung der Entführer und Mörder des Herrn Schleyer führen, ein Armutszeugnis für die Gehirntätigkeit der Fahnder. [K20: Heinrich Hannover, Die Republik vor Gericht 1975-1995. Berlin 1999 (Ausz. 2001), S. 239]

Historische authentische Belege:

- Aber wo man plündern oder kaufen konnte, statt selber zu schaffen, da geschah es; es ist ein schlimmes Armutszeugnis für die römische Architektur, dass sie schon anfang die Säulen der alten griechischen Tempel zu verwenden, wie zum Beispiel mit denen des Zeustempels in Athen das römische Capitol durch Sulla geschmückt ward. [DTA: Theodor Mommsen, Römische Geschichte. Bd. 2. Leipzig 1855, Sc. 447]

Interlingual Kompatibles: engl. to be a sad commentary on somebody/something [dict.cc]; swe. underbetyg [dict.cc]

Querverweise: *jemandem/sich/einer Sache ein Armutszeugnis ausstellen; jemandem ein schlechtes Zeugnis ausstellen; kein/ein Ruhmesblatt (sein)*

Sachgruppe: Schriftprodukte/materiell

Ordnungsbegriff: Zeugnis

jemandem/sich/einer Sache ein Armutszeugnis ausstellen

Umschreibung der Bedeutung:

jemanden/sich/etwas als unfähig in Bezug auf etwas hinstellen [DUW: Armutszeugnis]; sein geistiges Unvermögen offenbaren [Rö: Armutszeugnis]; sich eine Blöße geben [Rö: Armutszeugnis]

Analyse der Bedeutung:

Das Armutszeugnis war ursprünglich ein Schriftstück, das dem Inhaber seine materielle Armut bestätigte. Es war Voraussetzung für die Inanspruchnahme staatlicher Unterstützung [Rö: Armutszeugnis]. In der übertragenen Verwendung ist hingegen die Armut im Geiste gemeint, da das (gedachte) Armutszeugnis für fehlende intellektuelle Fähigkeiten zur Bewältigung einer bestimmten Aufgabe ausgestellt wird [vgl. Kü: Armutszeugnis].

Entstehungszeit: Mitte 19. Jh. [Rö: Armutszeugnis; DUR: Armutszeugnis]

Aktuelle authentische Belege:

- Hier einfach über die Interessen eines derart bedeutenden Unternehmens hinweg zu widmen, stelle der gesamten Stadtregierung ein wirtschaftspolitisches Armutszeugnis aus. [VP-Flicker: Die Seestadt nicht vom Verkehr abschneiden, Q-APA, 01.07.2015]

- "Die Türkei entfernt sich immer mehr von der EU. Sie hat sich wieder einmal selbst ein Armutszeugnis ausgestellt", kommentierte am Mittwoch die Türkei-Berichterstatteerin der christdemokratischen EVP-Fraktion im Europäischen Parlament, Renate Sommer (CDU). [Füle kritisiert Blockadehaltung Berlins, Q-ORF, 08.10.2014]

- Arm wäre die Dichtung, die solche Helden braucht, und Wiener hat ja versucht, ihr ein Armutszeugnis auszustellen. [K21: Franz Schuh, Schreibkräfte. Köln 2000, S. 162]

Historische authentische Belege:

- Die Kritik spricht die Hoffnung aus, daß sie über die ganze Masse siegen und ihr "ein allgemeines Armutszeugniß ausstellen werde". [DTA: Max Stirner, Der Einzige und sein Eigenthum. Leipzig 1845, Sc. 193]

- Einen geschichtsschreiber von autoritativer geltung hat es bekanntlich für die zeit nach Thukydides nicht gegeben, bis der classicismus der Römerzeit sich das armutszeugnis ausstellte (...) [DTA: Ulrich von Wilamowitz-Moellendorf, Aristoteles und Athen. Bd. 1. Berlin 1893, Sc. 136]

- Das Ausstoßen auch des nichtsnutzigsten Schülers ist nichts als ein Armutszeugniß, welches eine Schule sich gibt. [DTA: Gottfried Keller, Der grüne Heinrich. Bd. 1. Braunschweig 1854, Sc. 400]

Semantische Prozesse: phraseologisiert

Querverweise: *Armutszeugnis; jemandem ein schlechtes Zeugnis ausstellen*

Sachgruppe: Schriftprodukte/materiell

Ordnungsbegriff: Zeugnis

jemandem ein schlechtes Zeugnis ausstellen

Umschreibung der Bedeutung:

etwas offenbart jemandes Unfähigkeit [Kü: Zeugnis]; etwas stellt jemanden in peinlicher Weise bloß [Kü: Zeugnis]

Analyse der Bedeutung:

Ein Zeugnis ist eine urkundliche, schriftliche Bescheinigung, die eine Bewertung ausdrückt, beispielsweise am Ende des Schuljahres oder nach Beendigung eines Dienstverhältnisses [vgl. DUW: Zeugnis]. Wenn man jemandem im übertragenen Sinn ein schlechtes Zeugnis ausstellt, so sinkt das Ansehen dieser Person. Sie wird mit negativen Gefühlen wahrgenommen, weil sie eine bestimmte Sache getan oder unterlassen hat. [WH]

Entstehungszeit: Küpper datiert auf 1920ff. [Kü: Zeugnis], allerdings sind frühere Belege zu finden (siehe histor. Belege)

Aktuelle authentische Belege:

- Der Bundesregierung wird diesbezüglich ein schlechtes Zeugnis ausgestellt: Neun von zehn Befragten sind der Meinung, dass die Politik noch keine Antwort darauf gefunden hat, wie sie die Digitale Souveränität Deutschlands beziehungsweise Europas stärken kann. [Lancom-Systems präsentiert die Studie (...), Q-APA, 22.07.2015]

- "Da kann man den Aufsichtsräten nur ein schlechtes Zeugnis ausstellen", sagte hkp-Partner Michael Kramarsch am Dienstag im Gespräch mit der APA. [Konzern-Bosse verdienen 1,6 Millionen Euro im Jahr, Q-KZ, 21.04.2015]

- Am Freitagabend war bekanntgeworden, dass externe Experten dem Rüstungssektor ein schlechtes Zeugnis ausstellen. [Seehofer verlangt mehr Geld für die Bundeswehr, Q-W, 04.10.2014]

Historische authentische Belege:

- Aber ob hierinn Nicephoro glauben zuzustellen / als der selbst ein Bild- und Götzendiener gewest / welchem auch Bellacminus ein schlecht Zeugnuß gibt / mag billich zu bedacht gesetzt werden. [Johann Conrad Dannhauer, Catechismus Milch. Bd. 5. Straßburg 1654, Sc. 54]

- Nun ist unsere geltende Zivilprozeßordnung seit nahezu dreißig Jahren in Kraft, und es hieße denjenigen Praktikern, welche während eines so langen Zeitraums mit diesem Gesetze hantieren, ein schlechtes Zeugnis ausstellen, wollte man annehmen, daß sie nicht wüßten, wo uns der Schuh drückt. [K20: Berliner Tageblatt, Morgen-Ausgabe, 04.03.1909]

Semantische Prozesse: phraseologisiert

Interlingual Compatibles: engl. to deliver a damning indictment of something [dict.cc]

Querverweise: *Armutszeugnis; jemandem/sich/einer Sache ein Armutszeugnis ausstellen*

Sachgruppe: Lesen

Ordnungsbegriff: lesen

jemandem etwas von den Augen ablesen

Umschreibung der Bedeutung:

die unausgesprochenen Wünsche des anderen von alleine erkennen [DUW: Auge]; erraten, was jemand insgeheim möchte, was in ihm vorgeht [DUR: Auge]; jeden Wunsch, auch unausgesprochen, erkennen und erfüllen [Fr: Auge]

Analyse der Bedeutung:

Die Augen des Menschen lassen häufig Rückschlüsse auf das Befinden des Menschen zu. Wenn man im übertragenen Sinn *jemandem etwas von den Augen abliest*, so erkennt man durch das Verhalten oder die Mimik dieser Person, welche Wünsche sie unausgesprochen in sich trägt und versucht diese zu erfüllen. Man kann aus den Augen der Person ihre Wünsche so gut erkennen, als wären sie deutlich dort geschrieben. [WH] In einer älteren Form lautete die Wendung *jemandem etwas aus den Augen stehlen*, das heißt der Wunsch, das Geheimnis o.Ä. wurde tatsächlich als im Auge befindlich gedacht [Rö: Auge].

Realienkundliches:

In der mittelalterlichen Anthropologie galten die Augen als Fenster der Seele. Die Grundlage dieser Auffassung bildet Matth. 6,22: "Das Auge gibt dem Körper Licht. Wenn dein Auge gesund ist, dann wird dein ganzer Körper hell sein." [vgl. Wenzel 1988, 192].

Aktuelle authentische Belege:

- Das junge, professionelle Team des La Suite liest seinen Gästen jeden Wunsch von den Augen ab (...) [La Suite Resort&Spa lädt Gäste auf einen luxuriösen Urlaub auf der Insel Procida ein, Q-APA, 02.06.2015]
- Solange Ulrich und Elisabeth verliebt aufeinander bezogen waren, solange sie einander die Wünsche von den Augen ablesen, mussten sie sich nicht um Unterschiede kümmern, die sie mitbringen. [Wer ist für die gute Laune zuständig?, Q-Z, 14.03.2013]
- Von einer zweiten Person wird ihm wiederum attestiert, einem seine Wünsche von den Augen ablesen zu können. [Der Lohn für den Zivildienst, Q-KZ, 12.12.2012]
- Du weißt, daß ich dir in der letzten Zeit jeden Wunsch von den Augen abgelesen habe. Jetzt möchte ich, daß du ausnahmsweise etwas für mich tust. [K20: Walter Moers, Die 13 1/2 Leben des Käpt'n Blaubär. Frankfurt/Main 1999, S. 549]

Historische authentische Belege:

- den worten und dem dône / den ir ietweder hie / ûz sinem munde lie, / daz herze nicht gehal / wand ir ietweder stal / dem andern ûz den ougen / sînes herzen tougen. [Rö: Auge: Ottokars Österreichische Reimchronik, V. 85476]
- (...) dann ich konte mir wohl einbilden / wann sie ihren Willen erlangt und vollbracht / daß sie mich auch erst geplündert hätten / als welches Vorhaben ich ihnen gleichsam aus den Augen und von der Stirnen ablesen konte (...) [DTA: Hans Jakob Christoffel von Grimmelshausen, Trutz Simplex. Nürnberg 1670, Sc. 134]
- Mit einem raschen forschenden Blicke las er dem Eintretenden sofort die Hintergedanken von den Augen ab, und galt es ein Geheimniß des Königs zu verstecken, dann wußte er mit halben Worten Freund und Feind auf die falsche Fährte zu locken. [DTA: Heinrich von Treitschke, Deutsche Geschichte im Neunzehnten Jahrhundert. Bd. 1. Leipzig 1879, Sc. 306]

Semantische Prozesse: phraseologisiert

Interlingual Kompatibles: engl. to read something in somebody's eyes [dict.cc]; port. ver cada desejo através dos olhos de alguém [dict.cc]

Querverweise: *jemandes Gedanken lesen können*

Sachgruppe: Lesen
Ordnungsbegriff: lesen

jemandes Gedanken lesen können

Umschreibung der Bedeutung:

jemandes Gedanken erraten können [DUW: Gedanke]; erraten können, was jemand denkt [DUR: Gedanke]

Analyse der Bedeutung:

Die Gedanken eines Menschen sind nur demjenigen zugänglich, der sie denkt. Wenn man jedoch erraten kann, was ein anderer denkt, so ist man im übertragenen Sinn in der Lage seine Gedanken so zu lesen wie Schrift in einem Buch. [WH]

Aktuelle authentische Belege:

- Da nun die Eltern des kleinen Sonnenscheins - als könnten sie meine Gedanken lesen - eine Debatte um gifthaltiges Kinderspielzeug vom Zaun brachen (...) [Christian Thielemann dirigiert 'Bibi Blocksberg' in gerechter Sprache, Q-Z, 29.09.2014]

- Man möchte seine Gedanken lesen können. Oder lieber doch nicht? [Im Flugzeug war Dürr sprachlos, Q-KZ, 21.05.2014]

- Gunda Lapin hatte aufgestöhnt, als hätte sie seine Gedanken lesen können. [K21: Ingo Schulze, Neue Leben. Berlin 2005, S. 717]

Historische authentische Belege:

- Sei klug, bedenke dich so schlau / Wie einst Ulysses ist gewesen, / Nie wirst du der verschmitzten Frau / Verborgenste Gedanken lesen. [DTA: Anna Luise Karsch, Gedichte. Berlin 1792, Sc. 461]

- Nichts war ihm recht in unserer Wirthschaft, alles wollte er gescheuter einrichten, und sah mich dabei oft so sonderbar an, daß ich erschrak, denn er schaute so klug drein, als könnte er meine Gedanken lesen. [DTA: Joseph von Eichendorff, Dichter und ihre Gesellen. Berlin 1834, Sc. 310]

Semantische Prozesse: phraseologisiert

Interlingual Kompatibles: engl. to read somebody's mind [dict.cc]; swe. att läsa någons tankar [dict.cc]; ita. essere in grado di leggere i pensieri di qualcuno [dict.cc]

Querverweise: *jemandem etwas von den Augen ablesen; jemanden wie ein offenes Buch lesen*

Sachgruppe: Lesen

Ordnungsbegriff: lesen

(im) Kaffeesatz lesen**Umschreibung der Bedeutung:**

1.) die Zukunft erfahren wollen, Hellseherei betreiben [Rö: Kaffee]

2.) Unsinn prophezeien [Kü: Kaffeesatz]

3.) Gerüchte ersinnen und verbreiten [Kü: Kaffeesatz]

Analyse der Bedeutung:

Der Kaffeesatz ist der Bodensatz, der nach dem Aufguss vom gemahlten Kaffee übrig bleibt. In der Neuzeit entstand der Aberglaube, aus den verschiedenen Formen, die der Kaffeesatz annimmt, die Zukunft ablesen zu können [vgl. Gr: Kaffeesatz]. Wenn man daher im Kaffeesatz liest, betreibt man Hellseherei und versucht etwas über die Zukunft in Erfahrung zu bringen. Der Kaffeesatz entspricht dabei einem Buch, das gelesen wird. Mit der Zukunftserforschung sind auch die beiden anderen Bedeutungen verbunden: Unsinn prophezeien und Gerüchte ersinnen bzw. verbreiten, die möglicherweise wahr sein könnten, meist aber erlogen sind. [WH]

Realienkundliches:

In Leipzig erschien 1742 "Die Wahrsagerin aus dem Coffee-schälgen", worauf F. W. Zachariä in seinem scherzhaften Heldengedicht "Der Renomist" Bezug nimmt: "In Leipzig war damals die nun verlohrene Kunst, / Aus dickem Caffesatz, durch schwarzer Geister Gunst, / die Zukunft auszuspähn; und die geheimsten Thaten, / geschehn, und künftig noch, prophetisch zu errathen." [Rö: Kaffee]

Entstehungszeit: Küpper datiert auf um 1900 [Kü: Kaffeesatz], allerdings sind frühere Belege zu finden (siehe histor. Belege)

Aktuelle authentische Belege:

1.) Das Lesen des AUA/Lufthansa-Managements im Kaffeesatz über den Ausgang der OGH-Urteile zum Betriebsübergang und zur KV-Kündigung bringe niemandem etwas. [Gewerkschaft vida zu Aua/Tyrolean-KV-Verhandlungen: Genug gewartet!, Q-APA, 26.03.2013]

- Sensible Naturen konnten die kommende Epoche der Großkatastrophen gewissermaßen aus dem Kaffeesatz des wilhelminischen Zeitgeistes herauslesen. [K20: Robert Kurz, Schwarzbuch Kapitalismus. Frankfurt/Main 1999, S. 333]

2.) Mit Ratzinger habe er sich beschäftigt, religiös sei er geworden. Im Kaffeesatz der Halbwahrheiten wird gelesen, wie einst, wenn Bob Dylan mal wieder die Konfession gewechselt hatte oder vom Motorrad gefallen war. [Für den Apfelkuchen, Q-Z, 20.04.2006]

3.) Natürlich, für Leute, die gerne im Kaffeesatz lesen, liegt es auf der Hand, dass Mozart von den Freimaurern vergiftet wurde. [Arsen in der "Zauberflöten"-Tinte?, Q-St, 24.03.2006]

Historische authentische Belege:

1.) Ja ich habe noch keine Tasse voll Kaffeesatz gebraucht und es mir daraus wahrsagen lassen (...) [DTA: Jean Paul, Hesperus, oder 45 Hundsposttage. Erstes Heftlein. Berlin 1795, Sc. 138]

Semantische Prozesse: phraseologisiert; pejorativ

Interlingual Kompatibles: engl. to read tea leaves [dict.cc]; fr. lire dans le marc de café [leo.org]

Sachgruppe: Lesen
Ordnungsbegriff: lesen

jemandem die Leviten lesen**Umschreibung der Bedeutung:**

jemanden wegen eines tadelnswerten Verhaltens nachdrücklich zur Rede stellen [DUW: Levit]; jemandem einen Verweis erteilen, ihn zurechtweisen [Rö: Leviten]

Analyse der Bedeutung:

Aus dem frühmittelalterlichen Brauch des tatsächlichen Vorlesens der Priestergesetze aus dem Buch Leviticus (siehe Realienkundliches) entwickelte sich die übertragene Bedeutung 'jemandem einen Verweis erteilen, jemanden zurechtweisen'. Das Moment der Belehrung

verknüpft die beiden Bedeutungen miteinander, da auf die Lesung aus Leviticus häufig eine Mahn- oder Strafpredigt an die versammelten Geistlichen erfolgte [DUR: Leviten].

Realienkundliches:

Die Redewendung entwickelte sich aus dem mittelalterlichen Brauch, den Geistlichen, Diakonen und Subdiakonen täglich aus der Bibel, besonders aus Leviticus (3. Buch Mos.) vorzulesen, da dieses den Priesterkodex und die kultische Gesetzgebung regelt [Pf: Leviten]. Diese Regel wurde bereits 760 von Bischof Chrodegang von Metz zur Besserung der verwilderten Geistlichkeit aufgestellt [Rö: Leviten].

Entstehungszeit: 15. Jh. [Pf: Leviten]

Aktuelle authentische Belege:

- Niklas Blahowsky vom Kepler-Gymnasium in Graz las Politikern bei einer Wahldiskussion kürzlich gehörig die Leviten (...) [Niklas Blahowsky, Alexander Van der Bellen, Martin Grubinger und Bettina Hering zu Gast in "Stöckl", Q-APA, 20.05.2015]

- Am Vorabend gingen tausende Ungarn auf die Straße und verlangten, dass Merkel Orbán die Leviten lesen möge. [Merkel fordert von Orbán offeneren Umgang mit Opposition, Q-WZ, 02.02.2015]

- Man hat den Wutausbruch des türkischen Ministerpräsidenten Erdoğan gehört, nachdem Gauck ihm während eines Staatsbesuchs die Leviten gelesen hatte. [König Jochen, Q-Z, 11.08.2014]

- Hoffte man insgeheim, er werde einen Rückzieher machen und dem amerikanischen Imperialismus die Leviten lesen? [K21: Wolf Lepenies, Kultur und Politik. München/Wien 2006, S. 344]

Historische authentische Belege:

- man müsz dir ouch die leviten lesen, du bist by Jhesu von Gallile gewesen. [Gr: Levit: Mone schausp. des mittelalters 2,280]

- ich wil itzt selber zu in gehen, sie sol die drüsse und beule bestehen: ich wil in die leviten lesen, sollen sagen, ich sei da gewesen. [Gr. Levit: Joh. Römolt ein fein christl. U. nützl. Spil (1563) C 3a]

Diastratik: ugs. [DUW: Levit]

Semantische Prozesse: phraseologisiert

Interlingual Compatibles: nl. iemand de levieten lezen [dict.cc]; swe. att läsa lagen för någon [dict.cc]

Querverweise: Vgl. Schlagbauer 2005: Leviten; jemandem den Text lesen; jemandem einen Denkkzettel verpassen

6.2 Sammlung der ‚Faux Amis‘

Im Bereich der ‚Faux Amis‘ werden Belege versammelt, deren Herkunft aus dem Schriftbereich (auf den ersten Blick) möglich erscheint, denen jedoch – wie die Untersuchung ergeben hat – ein anderer Bildspendebereich zugrunde liegt. Fünf dieser Belege wurden bereits in anderen WortSchätze-Arbeiten behandelt:

- das Blatt hat sich gewendet/das Blatt wird sich wenden Ehrenmüller 2012: Blatt
- kein Blatt vor den Mund nehmen Reichsöllner 2013: Blatt
- alle Register ziehen Schwab 2006: Register
- jm. das Heft aus der Hand nehmen/winden/... Hofmeister 2003: Heft
- das Heft (fest) in der Hand haben Hofmeister 2003: Heft

Insgesamt 13 weitere Belege wurden im Laufe der Arbeit an der Sammlung als ‚falsche Freunde‘ eingestuft. Dieser werden im Folgenden (zur Überprüfung und Dokumentation) aufgelistet. Eine Übersicht (mit Seitenangabe) findet sich im Anhang der Arbeit.

Sachgruppe: Faux Amis/Schriftelement
Ordnungsbegriff: Satzzeichen/Punkt

punktgenau; auf den Punkt genau

Umschreibung der Bedeutung:

ganz genau, präzise [DUR: Punkt]; sehr genau, völlig zutreffend [Kü: punktgenau]

Analyse der Bedeutung:

Der Punkt geht zurück auf lat. *punctus* ('Stich') [Kl: Punkt], wobei ursprünglich an mit dem Schreibgriffel auf die wachstafel gemachte Stiche [vgl. Gr: Punkt, Punct] zu denken ist. Durch Abstraktion entstand daraus die Vorstellung des Punktes "als etwas ganz Ausdehnungsloses" [Pau: Punkt]. Dieser mathematische Punktbegriff führte zur Vorstellung des Punktes als Ort bzw. Stelle. So auch in dieser Wendung: Wenn man etwas punktgenau macht, so ist man sehr präzise und trifft genau jenen (gedachten) Ort, den man zu treffen beabsichtigte. [WH]

Realienkundliches:

Für allgemeine Überlegungen zur Einordnung der "Punkt"-Belege in die Datenbank siehe Kap. 5.1.1: Spezialfall der Belegauswahl: Die 'Punkt'-Belege.

Entstehungszeit: Küpper datiert 1950ff. [Kü: punktgenau], allerdings sind frühere Belege zu finden (siehe histor. Belege)

Aktuelle authentische Belege:

- Dadurch lassen sich in den Testbetrieben punktgenaue Reduktionsmaßnahmen entwickeln. [Startschuss für effiziente Lebensmittelnutzung in Wiener Küchenbetrieben, Q-APA, 14.07.2015]

- Da musst du wirklich punktgenau treffen, um gut bewertet zu werden. [Diese Schüler lassen die Motorsägen heulen, Q-KZ, 15.03.2015]

- Beim Drehschuss des Mittelfeldspielers, der das 1:0 mit einer punktgenauen Hereingabe vorbereitet hatte, war Hertha-Schlussmann Thomas Kraft allerdings auf dem Posten (27.). [Sieg gegen Stuttgart: Kalou schießt Hertha aus der Krise, Q-Z, 03.10.2014]

- Andererseits war der Mann Dynamit, und damit soll er ein Schiff samt Besatzung in die Luft gejagt haben, auf den Punkt genau über der tiefsten Stelle des Indischen Ozeans, falls die Ermittler recht behalten. [K21: Wolf Wondratschek, Mozarts Friseur. München/Wien 2002, S. 126]

Historische authentische Belege:

- denn da ich so glücklich bin, nur éinen bedienten zu haben, so geschieht alles, was ich verlange, auf den punkt. [Gr: Punkt: Rabener br. 11]

Semantische Prozesse: phraseologisiert

Interlingual Kompatibles: engl. pinpoint [dict.cc]; swe. på pricken [dict.cc]; ita. puntuale [leo.org]

Tatsächlicher Bildspendebereich: Geometrie (Punkt als ausdehnungsloser Ort)

Sachgruppe: Faux Amis/Schriftelement

Ordnungsbegriff: Satzzeichen/Punkt

ein neuralgischer Punkt

Umschreibung der Bedeutung:

eine Stelle, an der es immer wieder zu Schwierigkeiten kommt [DUR: Punkt]; etwas, wobei es bekanntermaßen zu Schwierigkeiten kommen kann [DUW: Punkt]; Verhandlungsgegenstand, über den am schwierigsten eine Verständigung zu erzielen ist [Kü: Punkt]; schwache Stelle in der Frontlinie [Kü: Punkt]; Stelle mit gehäuften Straßenverkehr [Kü: Punkt]; schwache Stelle in einem sportlichen Wettkampf [Kü: Punkt]

Analyse der Bedeutung:

Der Punkt wird in dieser Wendung als Ort bzw. Stelle verstanden. (Für detailliertere Ausführungen zu dieser Bedeutung siehe den Beleg *punktgenau; auf den Punkt genau*). Zu diesem mathematischen Punktverständnis kommt die Medizin als zweiter Bildspendebereich dazu: Ein neuralgischer Punkt im Körper ist eine Stelle, die besonders schmerzempfindlich ist. [DUR: Punkt] Im übertragenen Sinn bezeichnet die Wendung ebenfalls eine kritische Stelle, an der es immer wieder Schwierigkeiten oder Schwächen zu verzeichnen gibt. [WH]

Entstehungszeit: 1950ff. [Kü: Punkt]

Aktuelle authentische Belege:

- Der Bereich des Friedhofes in Kirchberg ist seit Jahren verkehrssicherheitstechnisch ein neuralgischer Punkt. [Ehepaar von PKW niedergestoßen, Q-KZ, 26.03.2015]

- Ausgerechnet dieses unglamouröse Geschäft ist zum neuralgischen Punkt des modernen Finanzmarkts geworden. [Die Söhne der Lehman Brothers, Q-Z, 02.10.2014]

- Salzburg ist überhaupt der neuralgische Punkt im Streckennetz. [Anderswo fährt die Bahn auch bei Eis, Q-Z, 29.12.2010]

- Er traf damit einen durchaus neuralgischen Punkt der Künstler und wühlte eine Entscheidung noch einmal auf, die erhebliche Überwindung gekostet hatte. [K20: Wolfgang Engler, Die Ostdeutschen. Berlin 1999, S. 155]

Semantische Prozesse: phraseologisiert

Interlingual Kompatibles: fr. point noir [leo.org]

Tatsächlicher Bildspendebereich: Geometrie (Punkt als ausdehnungsloser Ort) [WH] und Medizin [vgl. DUR: Punkt]

Sachgruppe: Faux Amis/Schriftelement
Ordnungsbegriff: Satzzeichen/Punkt

Nullpunkt

Umschreibung der Bedeutung:

1.) einen absoluten Tiefpunkt erreichen [DUR: Nullpunkt]; (ein Verhandlungsklima o.Ä.): kalt, unfreundlich, nahezu feindlich werden [Fr: Nullpunkt]

2.) Ausgangspunkt [WH] (ohne aktuellen Beleg)

Analyse der Bedeutung:

Der Punkt wird hier als Ort bzw. Stelle verstanden. (Für detailliertere Ausführungen zu dieser Bedeutung siehe den Beleg *punktgenau; auf den Punkt genau*). In dieser Wendung bezeichnet der Punkt jene Stelle auf einer Skala, die den Wert null angibt. Wenn eine Skala nur Werte im positiven Bereich angibt, ist dies zugleich die tiefstmögliche Stelle. Daraus folgt, dass der Nullpunkt im übertragenen Sinn der Ausgangspunkt oder der tiefst mögliche Punkt ist, wobei in unserem kulturellen Kontext unten schlechter angesehen ist als oben. Wer auf dem Nullpunkt ist, erreicht dementsprechend eine Stelle, an der ein Gespräch unangenehm wird. Die Umschreibung eines "Gesprächsklimas" als "kalt" [vgl. DUR: Nullpunkt] verweist auf eine Konzeptvorstellung, die den "Nullpunkt" als Stelle eines Thermometers imaginiert. [WH]

Aktuelle authentische Belege:

1.) "Erschreckend früh", so erklärt Alexander Biach, Direktor des Wiener Wirtschaftsbundes, den Zeitpunkt an dem das Niveau der sachlichen Argumentation des SWV am Nullpunkt angekommen ist. [WB Biach zu SWV: So wie der Schelm denkt, so ist er!, Q-APA, 05.11.2014]

- [E]r funktioniert, so viel ist jetzt klar, als Teil der Machtmaschine. So wie alle anderen aus dem Putin-Umkreis, die noch zum liberalen Schaulaufen ausgesandt werden. Jetzt ist der Nullpunkt erreicht, deutlicher geht es nicht mehr. [Odysee 2024, Q-Z, 28.09.2011]

- Kretschmars Laune war auf dem Nullpunkt. [K20: Kerstin Jentzsch, Ankunft der Pandora. Berlin 1996, S. 128]

Historische authentische Belege:

2.) (...) daß innerhalb einer einzigen Generation der ganze Weg vom Nullpunkt bis zum Höhepunkt der modernen Kultur, von der untersten bis zur höchsten Stufe der Arbeitsteilung, vom Fuße bis zur Spitze der sozialen Leiter zurückgelegt wird und umgekehrt. [DTA: Karl Bücher, Die Entstehung der Volkswirtschaft. Sechs Vorträge. Tübingen 1893, S. 166]

Diastratik: 1.) ugs. [DUR: Nullpunkt]

Interlingual Kompatibles: engl. to be (back) to square one[dict.cc]

Tatsächlicher Bildspendebereich: Geometrie (Punkt als ausdehnungsloser Ort) und Physik bzw. Technik (Messskala oder Maschine)

Sachgruppe: Faux Amis/Schriftelement

Ordnungsbegriff: Satzzeichen/Punkt

der springende Punkt**Umschreibung der Bedeutung:**

Kernpunkt einer Sache; das, worauf es ankommt [Rö: Punkt]; Wichtigstes, Kernpunkt einer Verhandlung [Kü: Punkt]; Punkt, von dem die fragliche Verwirklichung einer Sache abhängt [DUW: Punkt]

Analyse der Bedeutung:

Die deutsche Wendung hat sich aus dem lateinischen *punctum saliens* entwickelt. Dies ist eine Übersetzung aus dem Griechischen und meint die Vorstellung, dass sich im Weißen des Vogeleis ein Blutfleck als hüpfender Punkt befindet, der das Herz des werdenden Vogels bildet. [DUW: Punctum saliens] Im Humanistenlatein wurde der springende Punkt zum Synonym für den 'Kernpunkt des Lebens', zu jenem 'Punkt, in dem die spätere Entwicklung des Wesens beschlossen liegt'. Im übertragenen Sinn wurde daraus der 'Punkt, auf den alles ankommt' [Rö: Punkt].

Entstehungszeit: Küpper datiert auf 1900ff. [Kü: Punkt], allerdings lassen sich frühere Belege finden (siehe histor. Belege)

Aktuelle authentische Belege:

- Der springende Punkt aber ist, dass von der Steuerreform alle Menschen profitieren werden. [Gruber: Von der Steuerreform profitieren wir alle, Q-APA, 19.03.2015]

- Der springende Punkt ist: Gandhis Doktrin der Gewaltlosigkeit ruht auf einem Fundament von dauernder, brutaler, extremer Gewalt - denn das ist das Kastensystem. [Gandhis vergiftetes Erbe, Q-Z, 17.10.2014]

- Der springende Punkt ist, daß sie die Betriebsleitung der Schweinemast übernehmen wollen. [K21: Ingo Schulze, Neue Leben. Berlin 2005, S. 208]

- Hier lag der springende Punkt: Der eine nahm die Rolle der Waffen und der sie begleitenden Denkmodelle wichtiger als der andere. [K20: Willy Brandt, Erinnerungen. Frankfurt/Main 1989, S. 312]

Historische authentische Belege:

- In dieser Erzählung ist weder Gehalt noch Farbe (...); kein Vorgang erscheint in seiner bestimmten Eigenheit, nirgends werden die springenden Punkte sichtbar (...), Gehalte und Bedeutung kaum geahnet. [DTA: Heinrich Heine, Reisebilder. Nachträge. Hamburg 1831, S. 187]

- Der springende Punkt in dieser mächtigen Natur bleibt doch die erbarmungslos grausame deutsche Wahrhaftigkeit. [DTA: Heinrich von Treitschke, Deutsche Geschichte im Neunzehnten Jahrhundert. Bd. 1. Leipzig 1879, S. 49]

Diastratik: ugs. [WDG: Punkt]

Semantische Prozesse: phraseologisiert

Interlingual Kompatibles: engl. the salient point [dict.cc]

Tatsächlicher Bildspendebereich: Natur bzw. vorwissenschaftliche Naturbeobachtung

Sachgruppe: Faux Amis/Schriftelement

Ordnungsbegriff: Satzzeichen/Punkt

Standpunkt

Umschreibung der Bedeutung:

bestimmte Einstellung, Auffassung, Anschauung, Meinung, die man in Bezug auf einen Sachverhalt vertritt [WDG: Standpunkt]; bestimmte Einstellung, mit der jemand etwas sieht oder beurteilt [DUW: Standpunkt]

Analyse der Bedeutung:

Der Punkt wird hier als Ort bzw. Stelle verstanden. (Für detailliertere Ausführungen zu dieser Bedeutung siehe den Beleg *punktgenau; auf den Punkt genau*). Nicht nur der Punkt, auch das Stehen wird in einem übertragenen Sinn gebraucht. Es bezieht sich auf die Weltwahrnehmung des Menschen, der mit seinen Füßen immer an einem bestimmten Ort steht. In ähnlicher Weise befindet sich ein Mensch innerhalb eines Themenfelds (wiederum eine Metapher!) an einer bestimmten Stelle und nimmt das Thema von dort aus wahr. [WH]

Entstehungszeit: 18. Jh. [Pf: Standpunkt]

Aktuelle authentische Belege:

- Kienzl erinnerte kürzlich in der Wiener Zeitung an den ehemaligen ÖGB-Präsidenten Johann Böhm, der klare, pointierte Standpunkte vertreten hat. [Hannes Androsch über SPÖ: "Hilflos, konzeptlos und kulturlos", Q-St, 18.08.2015]

- Diese jährlichen Treffen dienen dazu, gemeinsame Standpunkte und Ziele zu definieren und das weitere Vorgehen abzustimmen. [iKr: Informelles Umweltminister-Treffen in Vaduz, Q-APA, 26.05.2015]

- Das beste Gewehr der Welt, wenigstens vom psychologischen Standpunkt, war eine Pumpgun. [K21: Thomas Glavinic, Die Arbeit der Nacht. München/Wien 2006, S. 46]

Historische authentische Belege:

- Und daß Aristoteles diese Kunst seines Genies in ihm zu schätzen wuste, und eben in Allem, fast das Umgekehrte war, was die neuern Zeiten aus ihm zu drehen beliebt haben, müste Jedem einleuchten, der ihm ohne Wahn und im Standpunkte seiner Zeit gelesen. [DTA: Johann Gottfried Herder, Von Deutscher Art und Kunst. Hamburg 1773, Sc. 84]

- Ich weis aber wohl meinen Standpunkt in acht zu nehmen, und ich würde es lieber sehen, die Gewogenheit meines Lehrers wieder zu haben (...) [DTA: Albrecht von Haller, Anfangsgründe der Physiologie des menschlichen Körpers. Bd. 8. Berlin 1776, Sc. 26]

Interlingual Kompatibles: engl. standpoint [dict.cc]; nl. standpunt [dict.cc]; nor. synpunkt [dict.cc]; swe. synpunkt [dict.cc]; fr. point de vue [dict.cc]

Tatsächlicher Bildspendebereich: Geometrie (Punkt als ausdehnungsloser Ort) und menschliche Weltwahrnehmung

Sachgruppe: Faux Amis/Schriftelement

Ordnungsbegriff: Satzzeichen/Punkt

Schwerpunkt**Umschreibung der Bedeutung:**

das Hauptgewicht einer Sache [DUW: Schwerpunkt]; der wichtigste, vorrangige Bereich [WDG: Schwerpunkt]; wichtigster Punkt [Pf: Schwerpunkt]

Analyse der Bedeutung:

Der Punkt wird hier als Ort bzw. Stelle verstanden. (Für detailliertere Ausführungen zu dieser Bedeutung siehe den Beleg *punktgenau; auf den Punkt genau*). Als Schwerpunkt wird in der Physik der 'Mittelpunkt der Masse' bezeichnet [Pf: Schwerpunkt], also jener 'Punkt, der als Angriffspunkt der auf ihn wirkenden Schwerkraft zu denken ist, bei dessen Unterstützung ein frei schwebender Körper im Gleichgewicht bleibt' [DUW: Schwerpunkt] In der übertragenen Bedeutung ist der Schwerpunkt einer Sache daher deren Hauptgewicht, in dem Sinn als er das Wichtigste und Wesentlichste bezeichnet. Er hält die Sache also auch bildlich im Gleichgewicht. [WH]

Entstehungszeit: 18. Jh. [Pf: Schwerpunkt]

Aktuelle authentische Belege:

- Auf dem politischen Programm der Grünen Klagenfurt finden sich die Schwerpunkte Stärkung des Rad/Fuß- und öffentlichen Verkehrs, Verdichtung und Qualitätsverbesserungen im Wohn- und Städtebau, aber auch Energieeffizienz in öffentlichen Bauten sowie Ausbau des Bildungs- und Kulturraums. [Neuer Vorstand der Grünen Klagenfurt gewählt, Q-APA, 13.05.2015]

- Karl Staudinger ist seit mehr als 20 Jahren Politiktrainer mit dem Schwerpunkt Training und Beratung in Geschäftsordnungsfragen. [Der Landtag bin ich, Q-WZ, 28.04.2015]

- Insbesondere nach 1918 war die "Volkwerdung durch Mythos und Geschichte" Schwerpunkt von Diederichs' Programm. [K20: Reinhard Wittmann, Geschichte des deutschen

Buchhandels. In: Mark Lemstedt (Hg.), Geschichte des deutschen Buchwesens. Berlin 1991 (Ausg. 2000), S. 8304]

Historische authentische Belege:

- Sie denken sich den Ort, wo sie stehen, immer als den Schwerpunkt des Ganzen, -- und ihrem Geiste mangeln die Schwingen, das ganze Erdenrund zu umfliegen, und das in sich selbst gegründete Ganze mit einem Blicke zu umspielen. [DTA: Wilhelm Heinrich Wackenroder / Ludwig Tieck, Herzensergießungen eines kunstliebenden Klosterbruders. Berlin 1797, Sc. 109]

- Er verlangte von Preußen, daß es seinen Schwerpunkt nicht in Rußland, sondern in Deutschland suche (...) [DTA: Karl Gutzkow, Börne's Leben. Hamburg 1840, Sc. 251]

Interlingual Kompatibles: isl. höfuðáhersla [dict.cc]; nor. tyngdepunkt [dict.cc]; fr. point capital [dict.cc]; ita. punto chiave [dict.cc]; port. ponto principal [dict.cc]

Tatsächlicher Bildspendebereich: Geometrie (Punkt als ausdehnungsloser Ort) und Physik bzw. Technik

Sachgruppe: Faux Amis/Schriftelement

Ordnungsbegriff: Satzzeichen/Punkt

Tiefpunkt

Umschreibung der Bedeutung:

1.) der tiefste, negativste oder besonders negative Abschnitt einer Entwicklung, eines Ablaufs, etc. [DUW: Tiefpunkt]

2.) starke Depression [DUW: Tiefpunkt]

Analyse der Bedeutung:

Der Punkt wird hier als Ort bzw. Stelle verstanden. (Für detailliertere Ausführungen zu dieser Bedeutung siehe den Beleg *punktgenau; auf den Punkt genau*). Wie beim *Nullpunkt* geht man auch beim *Tiefpunkt* von einer horizontalen Skala aus, deren tiefste Stelle bezeichnet wird. Wenn man am Tiefpunkt ist, so erreicht man die negativste Stelle einer Entwicklung (z.B. in der Wirtschaft) oder befindet persönlich in einem besonders negativen Lebensabschnitt, ist also deprimiert. [WH]

Aktuelle authentische Belege:

1.) Im Bundesheer ist die Stimmung auf dem Tiefpunkt, es regiert der Frust. [Neues Volksblatt: "Der Frust geht um" von Heinz Wernitznig, Q-APA, 06.10.2014]

- Sein Leben als verantwortungsloses, bindungsunfähiges, triebhaftes Arschloch war definitiv an einem Tiefpunkt angekommen. [K21: Frank Goosen, Liegen lernen. Frankfurt/Main 2000, S. 9]

2.) Nur zögernd näherte sie sich dem jungen Mann, der ihr ein treu ergebener und wertvoller Gesprächspartner war, als sie sich mit 40 Jahren vereinsamt auf dem Tiefpunkt ihrer Existenz fühlte. [Lebensgeschichte, Q-Z, 21.08.2014]

- Er war danach mehr als erschöpft, hatte nach einigen Minuten, in denen sie beide schwiegen, mit einem Mal weit über die übliche postkoitale Tristesse hinaus einen solchen Tiefpunkt, daß er dachte: Hier bist du jetzt am Ende. [K20: Franz Josef Degenhardt, Für ewig und drei Tage. Berlin 1999, S. 118]

Historische authentische Belege:

1.) Wahrlich, diess ist der Tiefpunkt der Ernüchterung in der Darstellung der Weihnacht. [DTA: Carl Justi, Diego Velazquez und sein Jahrhundert. Bd. 1. Bonn 1888, S. 150];

- Sicherlich bezeichnet es den Tiefpunkt der Menschenwürde, wenn eine Frau das Intimste und Persönlichste (...) grade um einer so ganz unpersönlichen, rein äusserlich-sachlichen Vergeltung willen dahingiebt. [DTA: Georg Simmel, Philosophie des Geldes. Leipzig 1900, S. 391]

Interlingual Kompatibles: engl. to be at the lowest ebb [dict.cc]

Tatsächlicher Bildspendebereich: Geometrie (Punkt als ausdehnungsloser Ort) und Technik bzw. Physik (Messskala)

Sachgruppe: Faux Amis/Schriftelement

Ordnungsbegriff: Satzzeichen/Punkt

ein toter Punkt

Umschreibung der Bedeutung:

1.) ein Stadium, in dem keine Fortschritte mehr erzielt werden [DUR: Punkt]; Stelle, wo es nicht mehr weitergeht [Fr: Punkt]; vorübergehender Stillstand bei Verhandlungen o.Ä. [DUW: Punkt]; Entwicklungshemmung [Kü: Punkt]

2.) Zustand stärkster Ermüdung; Erschöpfung [DUW: Punkt]

Analyse der Bedeutung:

Ein toter Punkt bezeichnet in der Technik eine Maschinenstellung, in der sich die Maschine weder vor noch zurück bewegen kann (siehe Realienkundliches). Der tote Punkt stellt im übertragenen Sinn das Ende einer Entwicklung dar: entweder weil kein Fortschritt mehr erzielt werden kann (z.B. bei festgefahrenen Verhandlungen) oder, im Bezug auf einen einzelnen Menschen, weil der Körper komplett ausgelaugt und müde ist. Bei beiden übertragenen Bedeutungen ist das Moment des Nicht-mehr-weiter-Könnens entscheidend. [WH]

Realienkundliches:

Die Wendung stammt aus der Technik: Wenn Pleuelstange und Kurbel einer Antriebsmaschine eine gerade Linie bilden, spricht man vom *toten Punkt*, denn dann bewegt sich die Pleuelstange weder vor noch zurück. [DUR: Punkt]

Entstehungszeit: 1870ff. [Kü: Punkt]

Aktuelle authentische Belege:

1.) Der Ankündigung eines "neuen Stils" folgten unbefriedigende Kompromisse, die immer zum selben toten Punkt zurückgeführt haben. [Spindelegger-Rücktritt: SPÖ muss Chance nutzen, Q-APA, 26.08.2014]

- Der Westen ist also militärisch an einem toten Punkt angekommen, weitere Großoperationen nach dem Vorbild der vergangenen 13 Jahre sind extrem unwahrscheinlich. [Wie Putin spaltet, Q-Z, 10.04.2014]

2.) Ob man nun zweitausend, dreitausend oder fünftausend Meter Freistil schwimmt, es gibt auf jeder dieser Strecken einen toten Punkt, einen bleiernen Moment der Müdigkeit, an dem man verzweifelt genau spürt, daß die eigene Kraft nicht mehr reicht. [K21: John von Düffel, Vom Wasser. München 2006, S. 196]

Historische authentische Belege:

1.) Auf diesem toten Punkt ist der Streit gegenwärtig angekommen. [DTA: Paul Natorp, Sozialpädagogik. Stuttgart 1899, S. 335]

- Auch hier war die kirchliche Kunst wenn nicht vernichtet, so doch auf den toten Punkt gebracht, über den sie erst hinwegkam, als sie sich ins Schlepptau der romanischen Gegenreformationskunst begab. [DTA: Georg Dehio, Kunsthistorische Aufsätze. München/Berlin 1914, S. 154]

Semantische Prozesse: phraseologisiert

Interlingual Compatibles: engl. dead point [dict.cc]; frz. en être au point mort [Rö: Punkt]; ita. punto morto [leo.org]; spa. estar en punto muerto [leo.org]

Tatsächlicher Bildspendebereich: Technik [vgl. DUR: Punkt]

Sachgruppe: Faux Amis/Schriftelement

Ordnungsbegriff: Satzzeichen/Punkt

ein wunder Punkt

Umschreibung der Bedeutung:

ein Bereich, in dem jemand sehr empfindlich, sehr anfällig ist [DUR: Punkt]; kritische, verletzbare Stelle [Kü: Punkt]; Schwierigkeit, die man behutsam angehen muss [Kü: Punkt]

Analyse der Bedeutung:

Der Punkt wird hier als Ort bzw. Stelle verstanden. (Für detailliertere Ausführungen zu dieser Bedeutung siehe den Beleg *punktgenau; auf den Punkt genau*). Ein wunder Punkt ist jene Stelle eines Körpers, eines Systems etc., an dem dieser/s besonders anfällig ist. Küpper führt die Wendung auf eine noch nicht verheilte Wunde zurück, an der man besonders empfindlich ist [Kü: Punkt]. Im Grimm'schen Wörterbuch wird der *wunde Punkt* als "bestimmter hervortretender gegenstand der rede, unterhandlung, erwägung, untersuchung usw." [Gr: Punkt, Punct] bestimmt; die aktuellen Belege sprechen jedoch stärker für eine örtliche Auffassung des Punktes und weniger stark für eine (ursprünglich schriftlich zu denkende) Auffassung als Abschnitt innerhalb eines größeren Komplexes (vgl. Kap. 5.1.1). [WH]

Entstehungszeit: 1850ff. [Kü: Punkt]

Aktuelle authentische Belege:

- Ein wunder Punkt ist der Übergang von der FH auf die TU und umgekehrt. [20 Jahre FH: Die Leitung im Interview, Q-KZ, 20.04.2015]

- Die Sicherheit im Flugverkehr sei weiterhin der wunde Punkt der Terrorabwehr. [USA warnen vor wachsender Terrorgefahr durch IS, Q-W, 17.09.2014]

- Mit dem Ende ihrer Zeit an der Regierung müssten sie auch auf jenen Besitz verzichten, den sie sich mittels Korruption angeeignet hätten. Gezielte Sanktionen in westlichen Ländern könnten die Politiker daher an ihrem "wunden Punkt" treffen. ["Ihr Besitz ist der wunde Punkt der Regierung", Q-St, 20.02.2014]

- Sigrid Meuschel traf den wunden Punkt genau, als sie in ihrer Studie Legitimation und Parteiherrschaft in der DDR die Solidarität der Intellektuellen selbst mit einer irrenden Führung höher veranschlagte als die mit einem Volk, das diese Irrtümer aufdeckte. [K20: Wolfgang Engler, Die Ostdeutschen. Berlin 1999, S. 85]

Historische authentische Belege:

- deine scherzende Weisheit hat meinen wunden Punkt getroffen. [Gr: Punkt: C.F. Meyer der heilige 116.]

- In dem soldatischen Gefühle des Letztern war Olmütz ein wunder Punkt, in Bezug auf welchen nur die militärische und royalistische Disziplin dem Könige gegenüber die Empfindung der Kränkung und des Schmerzes beherrschte. [DTA: Otto v. Bismarck, Gedanken und Erinnerungen. Bd. 1. Stuttgart 1898, Sc. 122]

Semantische Prozesse: phraseologisiert

Interlingual Kompatibles: engl. raw point [dict.cc]; isl. veikur punktur [dict.cc]; nl. zwak punt [dict.cc]; nor. svakt punkt [WH]; ita. punto dolente [dict.cc]

Tatsächlicher Bildspendebereich: Geometrie (Punkt als ausdehnungsloser Ort)

Sachgruppe: Faux Amis/Schriftelement

Ordnungsbegriff: Textstruktur/Zeile

Häuserzeile

Umschreibung der Bedeutung:

in einer Reihe nebeneinander stehende oder aneinander gebaute Häuser [DUW: Häuserreihe]

Analyse der Bedeutung:

Das Wort Zeile ist vermutlich auf die indogerm. Tiefstufe *da(i) ('teilen, zerschneiden, zerreißen') zurückzuführen [vgl. Pf: Zeile]. Als ursprüngliche Bedeutung ist daher die 'Reihe' im allgemeinen Sinn zu verstehen [vgl. Paul: Zeile]. Das Grimm'sche Wörterbuch zählt beispielsweise Zeilen von Pflanzen, von Tieren oder von Gegenständen auf [vgl. Gr: Zeile]. Daraus entwickelte sich im 16. Jh. die Bedeutung 'geschriebene, gedruckte Buchstaben-, Wortreihe'. [Pf: Zeile]. Auch wenn festzustellen ist, dass die Zeile schriftsprachlich nur noch im Sinne der 'geschriebenen oder gedruckten Reihe von Buchstaben und Wörtern' [Gr: Zeile] verwendet wird, geht die Bedeutung der Häuserzeile doch auf den nicht-schriftlichen Ursprung zurück, da die Zeile als 'abgeteilte Reihe (einzelner zusammenhängender Stücke)' [Gr: Zeile] selbst in den Schriftbereich projiziert wurde.

Aktuelle authentische Belege:

- In Sozialen Medien wurden Bilder der Ausschreitungen vom Sommer 2011 in London mit brennenden Häuserzeilen veröffentlicht, um die Ereignisse in Glasgow zu dramatisieren. [Schottland-Referendum löst politische Nachwehen aus, Q-W, 20.09.2014]
- Seitdem prangt in der Häuserzeile ein riesiges Loch. ["Ich habe Angst um mein Hotel", Q-KZ, 28.09.2013]
- Der Strahl der Taschenlampe glitt über Zahlen, Architektenpläne, bei denen es offenbar um größere Gebäude, ganze Häuserzeilen ging, ein Schreiben mit geprägtem Briefkopf. [K21: Kirsten Boie, Skogland. Hamburg 2005, S. 326]
- Schon als kleiner Junge hatte ich das Haus wahrgenommen. Es dominierte die Häuserzeile. [K20: Bernhard Schlink, Der Vorleser. Zürich 1995, S. 9]

Historische authentische Belege:

- Nachdem Herr von Lecques mit harten klirrenden Tritten das Haus verlassen und sich um die Ecke gewendet, schritt sie noch eine Weile gesenkten Hauptes im Schatten der jenseitigen Häuserzeile auf und nieder, von Zeit zu Zeit den Blick zu dem Erker des Herzogs erhebend, bis der Lichtschein erlosch. [DTA: Conrad Ferdinand Meyer, Georg Jenatsch. Leipzig 1876, Sc. 346]
- Viermal werden die Angreifenden zurückgeworfen, und als sie endlich in die Häuserzeile eindringen, gewinnen sie doch nur die Hälfte des Dorfes. [DTA: Heinrich von Treischke, Deutsche Geschichte im Neunzehnten Jahrhundert. Bd. 1. Leipzig 1879, Sc. 755]

Interlingual Kompatibles: engl. row of houses [dict.cc]; ita. fila di case [leo.org]

Tatsächlicher Bildspendebereich: Weltwahrnehmung; Geometrie (Zeile i.S.v. Linie, Reihe)

Sachgruppe: Faux Amis/Schriftmedien

Ordnungsbegriff: Zettel

etwas anzetteln

Umschreibung der Bedeutung:

etwas ins Werk setzen, vorbereiten, anstiften [Rö: anzetteln]; Ungutes anstiften [Kü: anzetteln]; etwas Negatives heimlich vorbereiten und in die Wege leiten [DUW: anzetteln]

Analyse der Bedeutung:

Wenn jemand etwas anzettelt, lässt er etwas beginnen, oft jedoch mit negativer Konnotation. Die Wendung stammt aus der Webersprache (siehe Realienkundliches), die übertragene Bedeutung motiviert sich aus dem Moment des Beginnens. [WH]

Realienkundliches:

Die Wendung stammt aus der Webersprache, wo als Zettel die 'Längsfäden des Gewebes' bezeichnet werden, die am Beginn des Webevorgangs aufgespannt werden müssen [vgl. Rö: anzetteln]. Das Zetteln meint also das Aufziehen der Kette eines Gewebes [Kü: anzetteln].

Entstehungszeit: Ende 15. Jh. [Pf: Zettel]

Aktuelle authentische Belege:

- Die Politik hat eine Asyl-Debatte angezettelt, sie soll sie haben. Auf höherem Niveau. [Wiener Zeitung: Leitartikel von Reinhard Göweil: "Niveaulose Asyl-Debatte", Q-APA, 29.07.2014]
- Kerzen also für völkische Nationalisten, die in der Ukraine einen Bürgerkrieg anzettelten und, erdrückender Indizienlage nach, fast 300 Insassen eines malaysischen Zivilflugzeugs ums Leben brachten. [Putzins nützliche Idioten, Q-Z, 22.09.2014]
- Jetzt blieb sogar der Streit aus, den sie angezettelt hatte. [K21: John von Düffel, Houwelandt. Köln 2004, S. 56]
- Weil die Oppositionellen ohne Rücksicht auf die äußeren Umstände Streit im eigenen Lager angezettelt, das Tabu gebrochen hatten, fanden sie bei ihren politischen Richtern keine Gnade. [K20: Wolfgang Engler, Die Ostdeutschen. Berlin 1999, S. 321]

Historische authentische Belege:

- Im übrigen durch Böhmen / vnd alle andere der Käys. May. Erbländern / soll denen der Augspurgischen Confession-Verwandten Vnderthanen vnd Creditorn, vnd deren Erben / für jhre eygene Ansprüche / so sie dergleichen führten / vnnd derentwillen Processen angezettelt vnd verfolgt hätten / solle eben so wohl / als denen Catholischen / ohn Ansehen der Person / Recht gesprochen vnd geholffen werden. [DTA: Westfälischer Frieden. Frankfurt/Main 1649, S. 17]
- Dann daß man Teutschland mit Werbungen / vnnd Kriegs Völckern vberschwemmet / einen Krieg nach dem andern angezettelt / Contributionen auffgelegt / Fürsten verjagt (...) würde schwer zu verantworten / vnnd gar nicht zubeschönen seyn. [DTA: Sigismund Friedrich Wartmann, Germaniae Perturbatae et Restauratae sive Vnpartheyischer wolmeynender Theologo-Policorum Discvrsvm ander vnd dritter Theil. Frankfurt/Main 1650, S. 143]

Diastratik: ugs. [WDG: anzetteln]

Semantische Prozesse: pejorativ [DUW: anzetteln]

Interlingual Kompatibles: fr. tisser quelque chose [leo.org]

Tatsächlicher Bildspendebereich: Technik (Weberei)

Sachgruppe: Faux Amis/Schreibgeräte

Ordnungsbegriff: Feder

ohne viel Federlesen

Umschreibung der Bedeutung:

nicht viele Umstände machen [Rö: Federlesen]; mit jemandem/etwas energisch verfahren, ohne große Umstände zu machen oder Rücksicht zu nehmen [DUR: Federlesen]; keine großen Umstände, wenig Aufhebens machen [Pf: Federlesen]; kurz und radikal jemandem die Meinung sagen [Fr: Federlesens]

Analyse der Bedeutung:

Federlesen (siehe Realienkundliches) gilt als übertriebene Sauberkeit und steht daher für unnötige, überflüssige Tätigkeiten. Wenn jemand etwas ohne viel Federlesen macht, so

erledigt derjenige seine Sache schnell und ohne unnötige Umwege. Wenn jemand ohne viel Federlesen spricht, so macht er dies ebenfalls ohne Umwege und kann dabei direkt und radikal sein. [WH]

Realienkundliches:

Bereits im Mittelalter galt es als niedrige und kriecherische Schmeichelei, höhergestellten Personen Federn von den Kleidern zu lesen. In spätmittelhochdeutscher und fnhd. Zeit wurden "Federklauber" Ziel von Schimpf und Spott. Später wurde das Federlesen als närrische Tätigkeit angesehen, denn kein Fläumchen oder Federchen am Gewand zu dulden, galt als übertriebene Sauberkeit. Dadurch wurde Federlesen zu einem Synonym für 'unnütze Zeitverschwendung' [Rö: Federlesen; vgl. Pf: Feder]. Küpper leitet die Wendung hingegen entweder von Raubvögeln her, die Hühner verzehren, ohne deren Federn nach Menschenart zu rupfen oder vom Federrupfen, bei dem die Federn nicht nach ihrer Qualität geordnet (d.h. verlesen) wurden [Kü: Federlesen].

Entstehungszeit: 1577ff. [Kü: Federlesen]

Aktuelle authentische Belege:

- Renzi (...) greift nun nach der ganzen Macht, setzte seinem Parteifreund Letta ohne viel Federlesen auf einer Sitzung des erweiterten Parteivorstands den Stuhl vor die Tür, um nun auch noch selbst Ministerpräsident zu werden (...) [Italiens neue Hoffnung, Q-Z, 14.02.2014]

- Das Vorhaben von SPÖ und Grünen, den bäuerlichen Familien ohne viel Federlesen durch eine Umwidmung de facto die Existenzgrundlage dauerhaft zu ruinieren, wird entschieden abgelehnt. [VP-Donaustadt: Die Versorgung mit regionalen Lebensmitteln muss gesichert bleiben!, Q-APA, 12.09.2013]

- Du schenktest Martin dein blaues Taschentuch, aber er durfte es nicht behalten, und die Tante verabschiedete sich noch am Abend ohne viel Federlesens. [K21: Ulla Hahn, Unschärfe Bilder. München 2003, S. 87]

Historische authentische Belege:

- Der Münch aber stieg ohn viel Federlesens eilends wider auff / aller furchtsam vnnd erschrocken (...) [DTA: Miguel de Cervantes, Don Kichote de la Mantzscha (Üs. Pahsch Basteln von der Sohle). Frankfurt/Main 1648, Sc. 97]

- Hieronimus wäre nicht klug gewesen, / Wenn er nicht, ohne viel Federlesen, / Auf obige Bedingung geworden wär / Sehr gern der geheime Sekretär. [DTA: Carl Arnold Kortum, Die Jobsiade. Bd. 1. Dortmund 1799, Sc. 131]

Diastratik: ugs. [WDG: Federlesen]

Semantische Prozesse: phraseologisiert

Tatsächlicher Bildspendebereich: Natur (Tierfeder)

Kreide fressen

Umschreibung der Bedeutung:

1.) sich zurückhalten, seine Aggressivität im Zaum halten [DUW: Kreide]

2.) sich den Anschein von Unschuldigkeit und Harmlosigkeit geben [Rö: Kreide]; sich harmlos stellen [Kü: Kreide]

Analyse der Bedeutung:

Die Redewendung geht auf das Märchen "Der Wolf und die sieben Geißlein" zurück, das die Brüder Grimm aufzeichneten [vgl. DUW: Kreide; Rö: Kreide; Kü: Kreide]. Der Wolf frisst darin die Kreide, um seine rauhe Stimme aufzuhellen, so dass er die Geißlein täuschen und fressen kann. Das Moment des Täuschens und des Zurückhaltens von Aggressivität (die einem hungrigen Wolf unterstellt werden kann) prägt die übertragene Bedeutung der Redewendung. [WH]

Realienkundliches:

Die Textestelle im Märchen lautet: "Der Wolf ging fort zu einem Krämer und kaufte sich ein groß Stück Kreide, die aß er und machte seine Stimme fein damit. Darnach ging er wieder zu der sieben Geislein Haushüre und rief mit seiner Stimme: 'Liebe Kinder, laßt mich ein, ich bin eure Mutter, jedes von euch soll etwas haben.'" [DTA: Jacob Grimm / Wilhelm Grimm, Kinder- und Haus-Märchen. Bd. 1. Berlin 1812, Sc. 51f.]

Entstehungszeit: 1920ff. [Kü: Kreide]

Aktuelle authentische Belege:

1.) Die Partei werde jetzt darauf achten, dem Staat unter keinen Umständen neue Munition zu liefern, sagt Bosbach: "Die NPD wird jetzt Kreide fressen." [Die NPD weiß jetzt, was man ihr vorhält, Q-Z, 21.02.2013]

- Ein Softi ist ein Chauvi, der Kreide gefressen hat, nichts anderes. [K20: Svende Merian, Der Tod des Märchenprinzen. Hamburg 1980, S. 178]

2.) Tsipras muss den bereits fruchttragenden Reformkurs forstsetzen. Er wird jetzt Kreide fressen müssen. [Karas zu Griechenland-Wahl: Hysterie nicht angebracht, Q-APA, 26.01.2015]

- Ewald und ich verstummen, Anneliese hat als Betthupferl anscheinend Kreide gefressen und fährt fort (...) [K21: Ingrid Noll, Ladylike. Zürich 2006, S. 288]

Diastratik: ugs. [DUW: Kreide]

Interlingual Kompatibles: engl. to eat humble pie [dict.cc]

Tatsächlicher Bildspendebereich: Natur (Kreide als Kalkstein, nicht als Schreibgerät)

7 Zusammenfassung

Im ersten Teil der Arbeit wurden die titelgebenden Begriffe ‚WortSchätze‘, ‚Bildspendebereich‘ und ‚Onomasiologie‘ vorgestellt. Der Begriff WortSchätze geht auf ein von Wernfried Hofmeister initiiertes Projekt zu Martialismen in der deutschen Gegenwartssprache zurück, an das sich seit 2004 insgesamt sieben Abschlussarbeiten zu je einem Bildspendebereich angeschlossen. Ein Bildspendebereich wurde als „Inventar an sprachlichen Bezeichnungen“ (Hofmeister/Pözl 2010, 8) definiert, die „zu metaphorischen Bedeutungsübertragungen geführt [haben]“ (Hofmeister/Pözl 2010, 8). In der vorliegenden Arbeit wurde die Schrift als ein solcher Bildspendebereich verstanden. Onomasiologie bezeichnet einen möglichen Zugang zum Lexikon. Im Gegensatz zur Semasiologie, die von einer Bezeichnung ausgeht und nach den zugehörigen Bedeutungen fragt, geht die Onomasiologie von der Sache aus und sucht nach den zugehörigen Bezeichnungen (vgl. Schmidt-Wiegand 2002, 738). Eine onomasiologisch gegliederte Sammlung wird daher nicht alphabetisch, sondern in Sachgruppen geordnet. Die vorliegende Sammlung wurde in insgesamt sieben Gruppen geteilt, die in Kap. 7.1 (siehe unten) detailliert besprochen werden.

Der zweite Teil der Arbeit stellt eine theoretische bzw. historische Annäherung an das Phänomen Schrift dar. Ausgehend von der programmatischen Frage „Was ist Schrift?“ wurden drei Zugänge skizziert: Schrift ist körperlich, Schrift ist magisch und Schrift ist Speicherung. Im ersten Kapitel konnte die Wandlung der Schriftzeichen von der ikonischen Abbildung der Welt zu abstrakten Zeichen nachvollzogen werden; Vorstellungen zur Inkorporierung von Schrift wurden ebenso referiert wie (gedachte) Erscheinungen von Schrift am Körper. Im zweiten Teil wurde dem magischen Denken nachgespürt, wobei der Schrift vielfältige Funktionsbereiche innerhalb dieses Bereichs zugeordnet werden konnten, von der Schadensabwehr zur Schadensaufhebung bis hin zum (schwarzmagischen) Schadenszauber. Anhand auffälliger früher Textzeugen wurde versucht, die Gefahr, die mit der Überlieferung magischer Texte verbunden zu sein schien, aufzuzeigen. Im dritten Teilkapitel wurde Schrift nach einer kurzen Reflexion über ihren ursprünglichen Zweck als Phänomen der Speicherung verstanden, das in der Lage ist, einen Menschen über seinen Tod hinaus in der Erinnerung lebendig zu halten. Dies wurde mithilfe des altägyptischen Grabes und des *gedächtnus*-Programms Kaiser Maximilians argumentiert. Im Anschluss an diese theoretische Auseinandersetzung mit Schrift stand der historische Zugang in Form einer kursorischen Geschichte der Schrift. Besonderes Augenmerk wurde dabei auf die Verankerung von Schrift im Alltag der Sprecher/innen gelegt, weil davon

auszugehen ist, dass ein Bildspendebereich erst dann ‚produktiv‘ eingesetzt werden kann, wenn die dem Bildspendebereich zuzuordnenden Dinge den Sprecher/innen bekannt sind. Daher sollte – wo dies möglich war – die Frage nach der Literalität bzw. der Rolle der Schrift im Leben der Sprachbenützer/innen im Mittelpunkt stehen.

Nach dieser Hinführung folgte im dritten Teil der Arbeit die Sammlung der Schrift-WortSchätze entlang der im WortSchätze-Projekt entwickelten Kategorien. Das gesammelte Sprachmaterial soll im Folgenden ausgewertet werden: Zunächst werden die einzelnen Sachgruppen auf etwaige Gemeinsamkeiten untersucht, anschließend werden die Ergebnisse der Untersuchungen zur Diastatik und zur Entstehungszeit der Belege zusammengefasst und kommentiert.

7.1 Analyse der Sachgruppen

Der Bildspendebereich Schrift wurde in dieser Arbeit in sieben Sachgruppen geteilt, auf die sich die 198 Belege wie folgt verteilen:

Schriftelement	48 Belege	24,24%
Schriftprodukte/materiell	44 Belege	22,22%
Schriftproduktion	35 Belege	17,67%
Schreibgeräte	24 Belege	12,12%
Schriftprodukte/ideell	22 Belege	11,11%
Schriftmedien	21 Belege	10,60%
Lesen	4 Belege	2,02%

Die größte Sachgruppe ist jene der Schriftelemente, was logisch erscheint, da alle alphabetisierten Menschen mit Buchstaben, Satzzeichen und anderen Textgliederungssignalen im Laufe ihrer Schulzeit vertraut gemacht wurden. Daher sind Redewendungen aus diesem Bereich für viele Sprachbenützer/innen gut verständlich. Dasselbe kann für den Bereich der Schriftproduktion und der Schreibgeräte gelten. Die Dominanz der materiellen Schriftprodukte lässt sich wohl ebenfalls auf deren Präsenz im Alltag zurückführen, da uns z.B. Bücher oder Briefe seit der frühen Schriftsozialisation begleiten.

7.1.1 Sachgruppe Schriftelement

Als Schriftelemente wurden Schriftzeichen und Textgliederungssignale verstanden. Das Element der Gliederung findet sich in der übertragenen Verwendung einiger Belege wieder (*etwas Punkt für Punkt besprechen/vortragen/..., einen Schlusstrich (unter etwas) ziehen,*

Randnotiz, nur/bloß/lediglich/... eine Fußnote sein). Die Buchstaben werden auf unterschiedliche Weise metaphorisch verwendet, beispielsweise zur – euphemistischen – Verkürzung von Wörtern (*für A und F sein, Vitamin B; Vitamin P, sich auf seine vier Buchstaben setzen*), aufgrund ihrer Position im Alphabet (*Plan B*) oder in ihrer Funktion als Zahlzeichen (*jemandem ein X für ein U vormachen*). Insgesamt werden Schriftzeichen gerne zur Bezeichnung von Genauigkeit (*bis aufs (letzte) (i-) Tüpfelchen, (um) kein Jota*) oder von Vollständigkeit (*von A bis Z, A und O (einer Sache)*) verwendet. Teilweise scheint Kritik an einer allzu genauen Befolgung schriftlich festgelegter Regeln durch (*sich an den/die Buchstaben des Gesetzes halten; nach den Buchstaben des Gesetzes, Buchstabenreiter, i-Tüpfel-Reiter*), die auch in den anderen Sachgruppen immer wieder festzustellen ist.

7.1.2 Sachgruppe Schriftprodukte/materiell

Die Sachgruppe der materiellen Schriftprodukte ist relativ heterogen, so dass sich eine analytische Betrachtung der Gruppe stärker an den Ordnungsbegriffen orientieren muss und kaum Aussagen formulieren kann, welche für die gesamte Sachgruppe Gültigkeit beanspruchen dürfen.

Die Redewendungen rund um den Akt können Erfahrungen mit Behörden zum Ausdruck bringen, verbunden werden sie durch das Moment des Abschließens oder Nichtbeachtens (*etwas zu den Akten legen, die Akte/Akten schließen*). Briefe werden einerseits als Mittel der Nachrichtenkommunikation wahrgenommen, wobei spezielle Formen (*ein blauer Brief*) akzentuiert werden, andererseits wird der Brief als Urkunde aufgefasst (*jemandem Brief und Siegel geben, etwas als Freibrief (an-)sehen*). Der *offene Brief* ist beiden Bereichen (zumindest unter Einbezug der historischen Bedeutung) zuzuordnen.

Das Buch steht im Mittelpunkt der materiellen Schriftprodukte: Erstens wird es in Zusammenhang mit Ökonomie verwendet (*zu Buche schlagen*), wobei das Kaufmannsbuch auch auf andere Bereiche übertragen wird, so kann (*über etwas*) *Buch führen* beispielsweise auch eine nicht-wirtschaftliche, private Angelegenheit oder Auseinandersetzung meinen. Zweitens wird das Buch metonymisch für lesbare Gegenstände gesehen (*(wie) ein offenes Buch*), deren Inhalt drittens als Idealort verstanden wird (*wie aus dem Bilderbuch, wie etwas/jemand im Buche steht*). Viertens wird das Buch als Gegenstand der Gelehrsamkeit betrachtet, wenn man z.B. *seine Nase in ein Buch steckt* und der *Bücherwurm* danach *wie ein Buch zu reden* versteht.

7.1.3 Sachgruppe Schriftproduktion

Die Belege dieser Sachgruppe beziehen sich fast ausschließlich auf das Schreiben. Sie rekurren dabei einerseits auf die Verbindung von Schrift und Körper (*eine charakteristische Handschrift, etwas ist einer Sache/jemandem eingeschrieben, jemandem/sich etwas hinter die Ohren schreiben*) oder auf das Schreiben an bestimmten Orten, die entweder zu erwartenden Verlust ausdrücken (*etwas in den Wind schreiben, etwas in den Schornstein/Kamin schreiben*), die Erinnerungsfähigkeit des Menschen betonen (*etwas ins Gedächtnis schreiben*) oder das öffentliche Verkünden eines Programms darstellen (*sich etwas auf die Fahnen/Fahne schreiben*). Daneben wird das Aussehen des Geschriebenen thematisiert (*wie gestochen/gedruckt (schreiben)*), wobei auch die Wichtigkeit einer Aussage (*etwas groß schreiben*) betont werden kann. Das Ausführen von Handlungen mithilfe der Schrift steht bei Wendungen wie *sich einer Sache verschreiben, etwas unterschreiben können, (jemandem) etwas vorschreiben* aber auch beim Begriff des *Schreibtischtäters* im Mittelpunkt.

7.1.4 Sachgruppe Schreibgeräte

Bei den Schreibgeräten treffen wie auf einige Umschreibungen des Schreibvorgangs (*zur Feder greifen, etwas unter der Feder haben*), die aber auch auf die Unmöglichkeit hinweisen, bestimmte Dinge darzustellen (*die Feder sträubt sich; jemandem sträubt sich die Feder*) oder die ökonomische Abhängigkeit freier Autoren (*von der Feder leben*) thematisieren. Die Spitze der Feder und des Bleistifts werden als verletzende Gegenstände wahrgenommen, die bei Kritiken oder harten Sparmaßnahmen, welche auch mithilfe des Rotstifts verbildlicht werden, Betroffene in Mitleidenschaft ziehen können. Der Bereich der Ökonomie wird mit den Wendungen *in der Kreide stehen* oder *jemandem etwas ankreiden* ebenfalls berührt. Die Tinte ist in den meisten Belegen negativ konnotiert und steht für eine dunkle Flüssigkeit, die man eher zu vermeiden sucht (*in der Tinte (sitzen/stecken/...), klar wie dicke Tinte*), deren Genuss sogar verrückt machen soll (*Tinte gesoffen haben*).

7.1.5 Sachgruppe Schriftprodukte/ideell

Zur Gruppe der ideellen Schriftprodukte wurden Wendungen gezählt, die sich auf Textsorten beziehen, z.B. *jeder Beschreibung spotten* oder *ganze Romane (schreiben)*. Das Kapitel als Gliederungseinheit von Texten verweist auf eine metaphorische Vorstellung vom Leben als Buch, dessen Lebensabschnitte wie *ein neues Kapitel begonnen/aufgeschlagen, abgeschlossen* oder im Unklaren (*ein dunkles Kapitel*) gelassen werden. Das Konzept steht an der Schnitt-

stelle zwischen ideellen und materiellen Schriftprodukten, da es auch in der materiellen Ausführung stärker Entwurfscharakter hat als Schriftprodukte, die zur Veröffentlichung bestimmt sind. In den Belegen steht das Konzept für einen Plan oder eine Vorbereitung, so dass man bei Störungen des Plans *aus dem Konzept kommen/geraten* kann, von jemandem überhaupt *das Konzept verdorben* wird oder eine bestimmte Sache schlicht *nicht in das/jemandes Konzept passt*. In ähnlicher Weise wird der Text als etwas Geplantes gesehen (*jemanden aus dem Text bringen, weiter im Text*). Er kann aber auch für eine Strafpredigt (*jemandem den Text lesen*) oder für eine Überhäufung mit Information (*jemanden zutexten*) stehen.

7.1.6 Sachgruppe Schriftmedien

Bei den Schriftmedien finden wir an erster Stelle das Blatt, welches entweder neutral für einen Beschreibstoff steht (*etwas steht auf einem anderen Blatt, Angst vor dem leeren Blatt*) oder als Metonymie für Zeitungserzeugnisse aufzufassen ist (*Boulevardblatt, Groschenblatt, Blätterwald*). Das Papier dient vorrangig der Umschreibung des Schreibvorgangs (*etwas zu Papier bringen, etwas aufs Papier werfen*) oder wird metonymisch für schriftlich vorliegende Dokumente (*ein Papier vorlegen/zusammenstellen; seine Papiere bekommen*) eingesetzt. Eine negative Konnotation hat die Wendung *Papierkrieg*, die auf den Umgang mit Behörden hinweist, die ihrerseits teilweise als *Papiertiger* angesprochen werden.

7.1.7 Sachgruppe Lesen

Die letzte Sachgruppe ist sehr klein, wodurch es ungleich schwieriger wird, Verbindungen zwischen den Belegen herzustellen: Am ehesten lässt sich das Erkennen der Wünsche eines Menschen (*jemandes Gedanken lesen können*) und die Erfüllung ebendieser (*jemandem etwas von den Augen ablesen*) verknüpfen, die beiden anderen Belege bleiben jedoch isoliert. Es handelt sich einerseits um Tadel (*jemandem die Leviten lesen*), andererseits um vergebliche Erforschung der Zukunft (*(im) Kaffeesatz lesen*).

7.2 Analyse der diastratischen Verteilung der Belege

Die Angaben zur diastratischen Verteilung der Belege blieben in den Nachschlagewerken auf einer oberflächlichen Ebene, indem Belege entweder als ‚umgangssprachlich‘, ‚bildungssprachlich‘ oder ‚salopp‘ bezeichnet wurden. Für insgesamt 94 der 198 Belege (ca. 47,47%) konnten Angaben zur Diastratik ermittelt werden. Dabei wird 21 Belegen eine bildungssprachliche Verwendung zugeschrieben (rund 22,34%), 65 Belege wurden zur Umgangssprache gezählt (rund 69,15%) und 8 Belege wurden als ‚salopp‘ eingestuft (rund 8,51%). Wenn man die Nähe von salopper Ausdrucksweise und Umgangssprache in Betracht zieht, stehen also 73

tendenziell umgangssprachliche Belege (rund 77,66%) den 21 der gehobenen Sprachschicht zuzurechnenden Belegen gegenüber.

Die große Anzahl an als ‚umgangssprachlich‘ markierten Belegen erlaubt den Schluss, dass die Schrift, die in mittelalterlicher Zeit ein exklusives Gut der Bildungselite darstellte, heute als Bildspendebereich ihren Sitz in der Mitte der Sprache hat. Diese Schlussfolgerung wird auch durch die hohe Anzahl von Phraseologismen in der Sammlung gestützt. Von den insgesamt 198 Belegen wurden 156 Belege (entspricht rund 78,79%) als ‚phraseologisiert‘ eingestuft, wobei Redensarten und Zwillingsformeln – der Definition gemäß – als Teil der Phraseologismen gesehen werden.

Eine Zusammenschau der diastratischen Verteilung mit der Entstehungszeit der Belege¹³ führte zum Ergebnis, dass auch früh entstandene Belege in der Gegenwartssprache als ‚umgangssprachliche‘ Wendungen empfunden werden. Wenn man nur jene Belege auswertet, für die sowohl Angaben zur Entstehungszeit als auch zur Diastratik vorliegen (insgesamt 52 Belege), verteilt sich der Anteil der umgangssprachlichen Belege wie folgt:

• 15. Jh.:	3 Belege	3 ugs.	0 bildungssprachl.	100% ugs.
• 16. Jh.:	5 Belege	4 ugs.	1 bildungssprachl.	80% ugs.
• 17. Jh.:	2 Belege	2 ugs.	0 bildungssprachl.	100% ugs.
• 18. Jh.:	16 Belege	13 ugs.	3 bildungssprachl.	81,25% ugs.
• 19. Jh.:	14 Belege	13 ugs.	1 bildungssprachl.	92,86% ugs.
• 20. Jh.:	12 Belege	12 ugs.	0 bildungssprachl.	100% ugs.

Es lässt sich also sagen, dass in der Gegenwartssprache kein Gefälle zwischen jüngeren, im Zeitalter der Massenalphabetisierung entstandenen Belegen, und älteren Belegen, in deren Entstehungszeit Schrift ein Arkanum der Führungsschicht darstellte, festgestellt werden kann, wenngleich dieser Befund mit Blick auf die kleine Zahl der ausgewerteten Belege auf die vorliegende Sammlung (und die in ihr vorliegenden Daten) eingeschränkt werden muss und keine allgemeine Gültigkeit beanspruchen darf.

7.3 Bemerkung zu fremdsprachigen Parallelbildungen

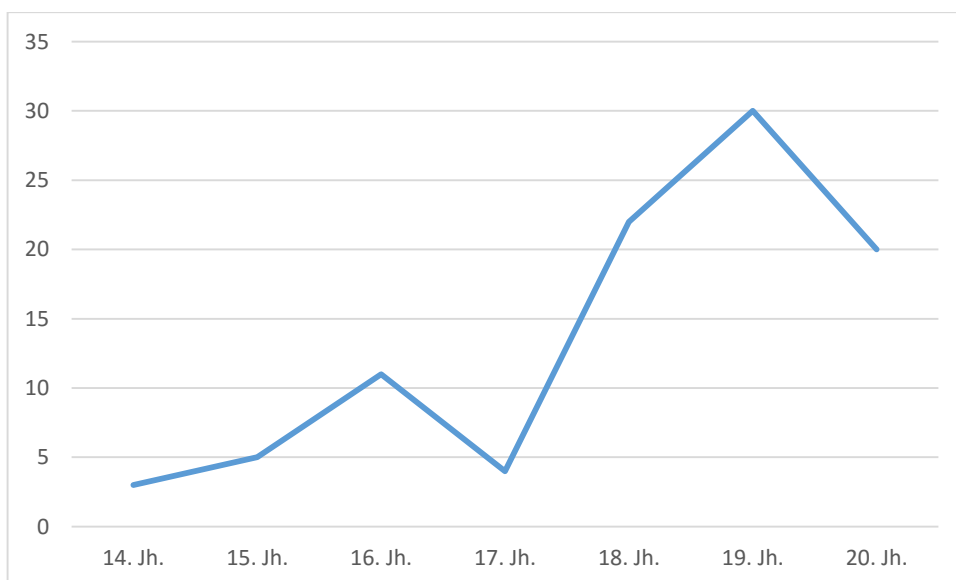
Bei der Analyse des Sprachmaterials wurden mithilfe von online verfügbaren Wörterbüchern ‚interlingual kompatible‘ Wendungen zu den Belegen gesucht. Dabei konnten zu insgesamt

¹³ Für allgemeine Bemerkungen zur Entstehungszeit der Belege siehe Abschnitt 7.4 unten.

118 Belegen (59,60%) fremdsprachige Äquivalente oder ähnliche Wendungen gefunden werden. Die durchsuchten Sprachen umfassten dabei das Dänische, das Englische, das Isländische, das Niederländische, das Norwegische und das Schwedische als germanische Sprachen sowie das Französische, das Italienische, das Portugiesische und das Spanische als romanische Sprachen. Die hohe Anzahl an Belegen, die auch außerhalb der deutschen Sprache Verwendung finden, zeigt, dass die Schrift als Bildspendebereich auch interlingual einen bedeutsamen Status beanspruchen darf, der sich vermutlich durch ihre prominente Rolle als Kulturtechnik in der europäischen Geschichte erklären lässt.

7.4 Analyse der Entstehungszeit der Belege

Die Analyse des Sprachmaterials soll mit einigen Bemerkungen zur Entstehungszeit der Belege abgerundet werden: Zu insgesamt 95 von 198 Belegen konnten in den Nachschlagewerken haltbare Angaben zur Datierung gefunden werden. Dies entspricht rund 47,98% aller Belege. Dazu kommen sieben weitere Belege, die zwar in Nachschlagewerken datiert wurden, deren Datierung jedoch fraglich erscheint, da in den durchsuchten Textkorpora ältere Belegfunde möglich waren. Diese Datierungen wurden zwar in die Datenbank übernommen, allerdings als fraglich gekennzeichnet. Die 95 haltbaren Datierungen sind in der folgenden Verteilungskurve visualisiert:



Verteilungskurve: Entstehungszeit der Belege

Wenngleich zu bedenken ist, dass die Quellenlage mit fortschreitender Zeit zunehmend dichter und damit die tatsächlich gesprochene Sprache besser abbildend wird, lässt sich doch ver-

muten, dass der Höhepunkt der ‚Produktivität‘ des Bildspendebereichs ‚Schrift‘ im 19. Jahrhundert anzusetzen ist. Einen ersten (kleinen) Anstieg sehen wir zwischen den drei bzw. fünf Belegen des **14. und 15. Jahrhunderts** sowie den elf Belegen des **16. Jahrhunderts**. Dieser Anstieg kann eventuell durch die Zunahme von Schriftlichkeit infolge der Erfindung des Buchdrucks und die schriftlichen Auseinandersetzungen der Reformationszeit erklärt werden. Das Abfallen der Kurve im **17. Jahrhundert** (mit nur vier Belegen) kann man eventuell auf die Zeit des Dreißigjährigen Krieges zurückführen, in der Schriftlichkeit für die breite Masse eine weniger bedeutende Rolle spielte und Sprachbilder eher aus dem Bereich des Krieges und Kampfs entstanden sein dürften. Das **18. Jahrhundert** zeigt mit 22 Belegen jedoch wieder einen deutlichen Anstieg. Wenn wir davon ausgehen, dass Bildspendebereiche nur funktionieren, wenn die Sprachbenutzer/innen das Sprachbild entschlüsseln können, so scheint der Anstieg der Belege ab dem 18. Jh. und der Höhepunkt im 19. Jh. (mit 30 Belegen) als Folge der Alphabetisierungspolitik denkbar. Um 1750 verändert sich das Buchwesen, der Autor nimmt eine neue Stellung ein, indem er zum ökonomisch abhängigen Schreiber wird, der sich selbst inszenieren muss, um eine große Anzahl an Leser/innen auf sich aufmerksam zu machen, wie dies mit der Überhöhung des Dichters zum Genie einige Jahrzehnte später besonders augenfällig wird. Die Zeit der ‚ersten Leserevolution‘ bringt mehr Menschen zur Lektüre als Freizeitbeschäftigung, erstmals in signifikanter Anzahl auch Frauen. Schriftlichkeit wird im 18. Jh. aber auch abseits der Literatur präsenter, wie die Belege zeigen: Einige weisen z.B. auf gestiegene Verwaltungstätigkeit (*etwas ad acta legen, jemandem Vorschriften machen*) oder das neu erwachende Interesse an Geschichtsschreibung (*in die Annalen eingehen*) hin. Die Einführung der Schulpflicht in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts zeigt sich in Wendungen wie *seine Nase in ein Buch stecken*.

Im **19. Jahrhundert** werden die Auswirkungen der Schulpflicht deutlich, man spricht vom Zeitalter der Massenalphabetisierung. Erstmals erlangt die breite Masse der Menschen die Fähigkeit zu lesen und zu schreiben, was die Sprachbenutzer/innen zunehmend befähigt, Sprachbilder aus dem Bereich der Schriftlichkeit zu durchschauen. Das Ziel der Schule war in erster Linie die Disziplinierung der Schüler/innen, was bei einigen Belegen aus dem 19. Jh. durchscheint (*sich auf seine vier Buchstaben setzen, bis aufs (letzte) (i-) Tüpfelchen*). Neben der Genauigkeit und der Disziplinierung ist auch das Zeugnis mit Einführung der Schule eine allgemein geteilte Erfahrung, so dass das *Armutszeugnis* im 19. Jh. seine Bedeutungsverschiebung erfährt. Die lesefähig gewordene Masse fragt in erster Linie Presseerzeugnisse nach, die –

nachdem bereits im 18. Jh. der Vorwurf begegnet, man *lüge wie gedruckt* – mit Bezeichnungen wie *Revolverblatt* oder *Boulevardblatt* bedacht werden, um sie als minderwertige Zeitungen zu kennzeichnen.

Neben der Massenalphabetisierung ist das 19. Jahrhundert auch die Hochphase des sogenannten Bildungsbürgertums, welches sich in der Tradition der Klassik und Romantik als kunstbeflissen, schriftlichkeitsaffin und sprachbewusst charakterisieren lässt. Diese Gesellschaftsklasse reflektiert sich zumindest in einigen Wendungen. Wenn man z.B. einen Menschen als *wandelndes (Konversations-) Lexikon* beschreibt, setzt dies voraus, dass man ein solches kennt und um dessen enormen (auch materiellen) Umfang Bescheid weiß. Analog behauptet man von Dingen, sie *sprächen Bände* und sieht sich selbst mit Conrad Ferdinand Meyer als *(k)ein ausgeklügelt Buch*.

Das **20. Jahrhundert** erlaubt ebenfalls Tendenzen der Geschichte in den Belegen abzulesen: Es ist jenes Jahrhundert, in welchem Menschen in bisher unbekanntem Ausmaß mit staatlicher Verwaltung konfrontiert werden (*Paragrafenreiter, Papierkrieg*), wobei diese Verwaltung den Menschen auch mit bisher ungeahnter Brutalität entgegen tritt (*Schreibtischtäter*). Die Härte des Systems ist dann oft nur durch halblegale Methoden (*Vitamin B; Vitamin P*) zu mildern. Die Verbindung des Individuums zum Staat scheint überdies wichtiger zu sein, entsprechende Benachteiligungen erklärt man sich teilweise damit, *das falsche Gesangsbuch* oder *das falsche Parteibuch* sein Eigen zu nennen. Der „Kalte Krieg“ und das allgegenwärtige Agentenwesen spiegeln sich in Ausdrücken wie *ein toter Briefkasten* oder *Klartext (reden)*. Das Zeitungswesen scheint weniger stark bildspendend zu sein, lediglich der Beleg *etwas rauscht im/durch den Blätterwald; ein Rauschen im Blätterwald*, der aber auf den diversifizierten Zeitungsmarkt des frühen 20. Jahrhunderts hinweist, ist zu finden.

Die ‚Produktivität‘ des Bildspendebereichs im 20. Jahrhundert ist deutlich geringer als in den hundert Jahren davor, was als Folge der zunehmenden Konkurrenz durch audiovisuelle Medien interpretiert werden kann. Die Frage nach der Zukunft der Schrift als Bildspendebereich ist daher ungewiss. Der Trend weist in die angedeutete Richtung, da sich die Alltagserfahrung verschiebt: Wenn man – zuletzt immer häufiger – überlegt, die Handschrift aus dem Curriculum der Primarschule zu streichen, darf es nicht verwundern, wenn Schriftlichkeit zunehmend als elektronisches Produkt wahrgenommen wird. Wendungen, die sich mithilfe von Tinte und

Feder auf das Schreiben beziehen, werden zunehmend als bildungssprachliche (und vermutlich antiquierte) Sprechweise angesehen. Die ‚neuen‘ Metaphern wurzeln eher im Bildspendebereich der Technik, genauer im Umfeld von Computern (die allerdings selbst längere Zeit Bildempfänger waren), man denke z.B. daran, dass Neuigkeiten als *Updates* bezeichnet werden, übertriebener Alkoholkonsum *die Festplatte löscht* oder Werkzeuge zur *Hardware* werden (vgl. Hofmeister 2011, 62), wobei sich in vielen Wendungen die Dominanz des Englischen im Umfeld der EDV derart auf die Alltagssprache überträgt.

7.5 Fazit

Die Zusammenschau der Analyseergebnisse ermöglichte Einblicke in die Bedeutung des Bildspendebereichs Schrift in der deutschen Gegenwartssprache. Die Analyse der einzelnen Sachgruppen zeigte, dass die Schrift wiederholt zum Ausdruck von Genauigkeit, Vollständigkeit, Gliederung und Planung (von Redebeiträgen, des Lebens, der Menschheitsgeschichte etc.) sowie Kritik (v.a. an Behörden oder vermeintlich realitätsfernen ‚Schrift-Personen‘) eingesetzt wird. Die Analyse der diastratischen Verteilung ergab, dass eine große Anzahl jener Belege, zu denen schichtspezifische Angaben gefunden werden konnten, als ‚umgangssprachlich‘ eingeschätzt wurde, woraus gefolgert werden konnte, dass die Schrift als Bildspendebereich kein exklusives Gut einer wie auch immer gearteten Bildungselite ist. Die Vielzahl an fremdsprachigen Parallelbildungen wurde als Ausdruck der prominenten Rolle der Schrift als Kulturtechnik interpretiert. Die Analyse der Entstehungszeit zeigte den Höhepunkt der Schriftmetaphorik im 19. Jahrhundert, gefolgt von einem Rückgang der Belege im 20. Jahrhundert. Dieser Trend wurde auf die zunehmende Konkurrenz durch audiovisuelle Medien zurückgeführt, die ihrerseits (allen voran die EDV) zu Bildspendern wurden.

Die Interpretation des gesammelten Sprachmaterials führte zu dem Ergebnis, dass die Schrift zwar fest in der Gegenwartssprache verankert ist, jedoch steht eine zunehmende Verdrängung der Schriftmetaphorik im Raum. Die vorliegende Arbeit sieht ihren Zweck nicht zuletzt darin, ein Bewusstsein für die mit der Schrift verbundenen WortSchätze zu schaffen und auf das Potential des Bildspendebereichs Schrift aufmerksam zu machen, der in viele Lebensbereiche ragt und dabei auf eine Jahrtausende alte Kulturtechnik verweist, die allen neuen Medien zum Trotz unverzichtbar bleibt.

8 Bilddatenbank

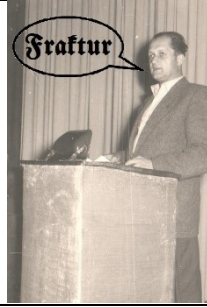
Die Bilddatenbank besteht aus Versuchen zur bildlichen Darstellung der analysierten Wort-Schätze. Dabei konnten insgesamt 112 von 198 Wendungen verbildlicht werden. Es wurde durchgehend die bildspendende Seite des Ausdrucks verbildlicht, da die bildempfangende Seite (wenngleich didaktisch ergiebiger) oftmals zu abstrakt ist, um Schüler/innen (oder anderen am Material Interessierten) den Zugang zu den Wendungen zu erschließen. Es wurde versucht, die Wendungen so eindeutig wie möglich darzustellen; grundsätzlich wird für den Einsatz im Unterricht aber eine Variante empfohlen, welche die Bilddateien und die Ausdrücke gleichermaßen (z.B. in Form eines Memory-Spiels oder durch vorhergehende unterrichtliche Behandlung ausgewählter Wendungen) einbezieht. Besonderes Augenmerk wurde in dieser Bilddatenbank auf die Beachtung des Urheberrechts gelegt, weswegen aus dem Internet lediglich Bilder verwendet wurden, die unter die Lizenztypen ‚Creative Commons‘ oder ‚Public Domain‘ fallen. In vielen Fällen wurden daher selbstständig Bilder angefertigt, die von Interessierten gerne mit Namensnennung (entspricht ‚Creative-Commons‘-Lizenz 3.0) verwendet und weitergegeben werden dürfen. Die Bilddateien werden dieser Arbeit auf einer CD-Rom beigelegt.

8.1 Thumbnail-Dokumentation

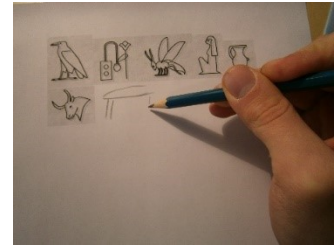
<p>Ave Balsamus Creature Du Engelische Figure das ... einer Sache sein</p>		
<p>abc_einer_sache.jpg</p>	<p>abc_schuetze.jpg</p>	<p>buchstaben_gesetz.jpg</p>
<p>X Y Z bis auf den letzten ...</p>		
<p>letzter_buchstabe.jpg</p>	<p>buchstabieren.jpg</p>	<p>buchstabenreiter.jpg</p>



vier_buchstaben.jpg



fraktur_reden.jpg



hieroglyphen.jpg



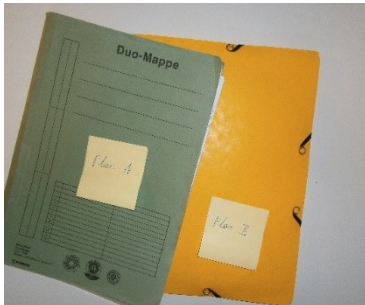
a_und_f.jpg

A Ω

A_und_O.png

A-Z

A_bis_Z.jpg



plan_B.jpg

Selena F. Andring & Co Familienanwalts Gesellschaft mbH, GbR, BGB, VZG	
Vom Antragsstellende auszufüllen:	
Familienname:	Eastereichenmühl
Vorname:	Wolfgang
Geburtsdatum:	27.02.1977
Geburtsort:	groß Stenmark
Änderungswunsch betrifft () Vorname; (X) Familienname; () beide	
Änderungsantrag:	Änderung
Begründung des Änderungsantrags:	verheiratete Partner beim Zuzug wechseln die Namen, damit keine Missverständnisse entstehen sollten. Schlichte Behörden, etc.
Von der Behörde auszufüllen:	
Antrag stattgegeben: () Ja () Nein	
Begründung:	

schemaF.jpg



tuepfelchen_i.jpg



i_tuepferreiter.jpg

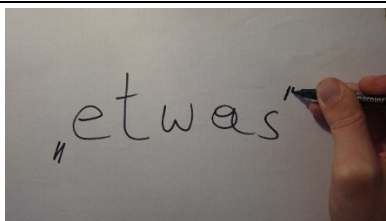
September 2015						
Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So
31	1	2	3	4	5	6
7	8	9	10	11	12	13
14	15	16	17	18	19	20
21	22	23	24	25	26	27
28	29	30	X	2	3	4
5	6	7	8	9	10	11

Tag ...

tag_x.jpg



X_fuer_U.jpg



anfuehrungszeichen.jpg



ausrufezeichen.png

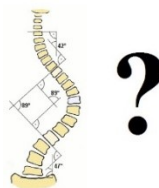


ohne_punkt_und_komma.jpg

5.1 Die „Erfindung“ der Schrift
Höhlenmalereien aus frühesten Zeiten, z.B. in Chauvet in Südfrankreich, zeigen, dass Menschen bereits um 28.000 v. Chr. in der Lage waren konkretes und abstraktes abzubilden. Die abstrakten Zeichen bestehen meist aus geometrischen Formen wie Punktstrichen oder Strichkonfigurationen. (vgl. Haarmann 2003b, 15) Hinsichtlich der Gründe für das Auftreten früherer Schriftzeichen geht Haarmann (vgl. 2003b, 21) davon aus, dass nicht das Bedürfnis nach Fixierung der gesprochenen Sprache ausschlaggebend war, sondern vielmehr das Bedürfnis, Ideensequenzen im Sinne einer Verkettung von Einzelbegriffen aufzuzeichnen.



fragezeichen.jpg

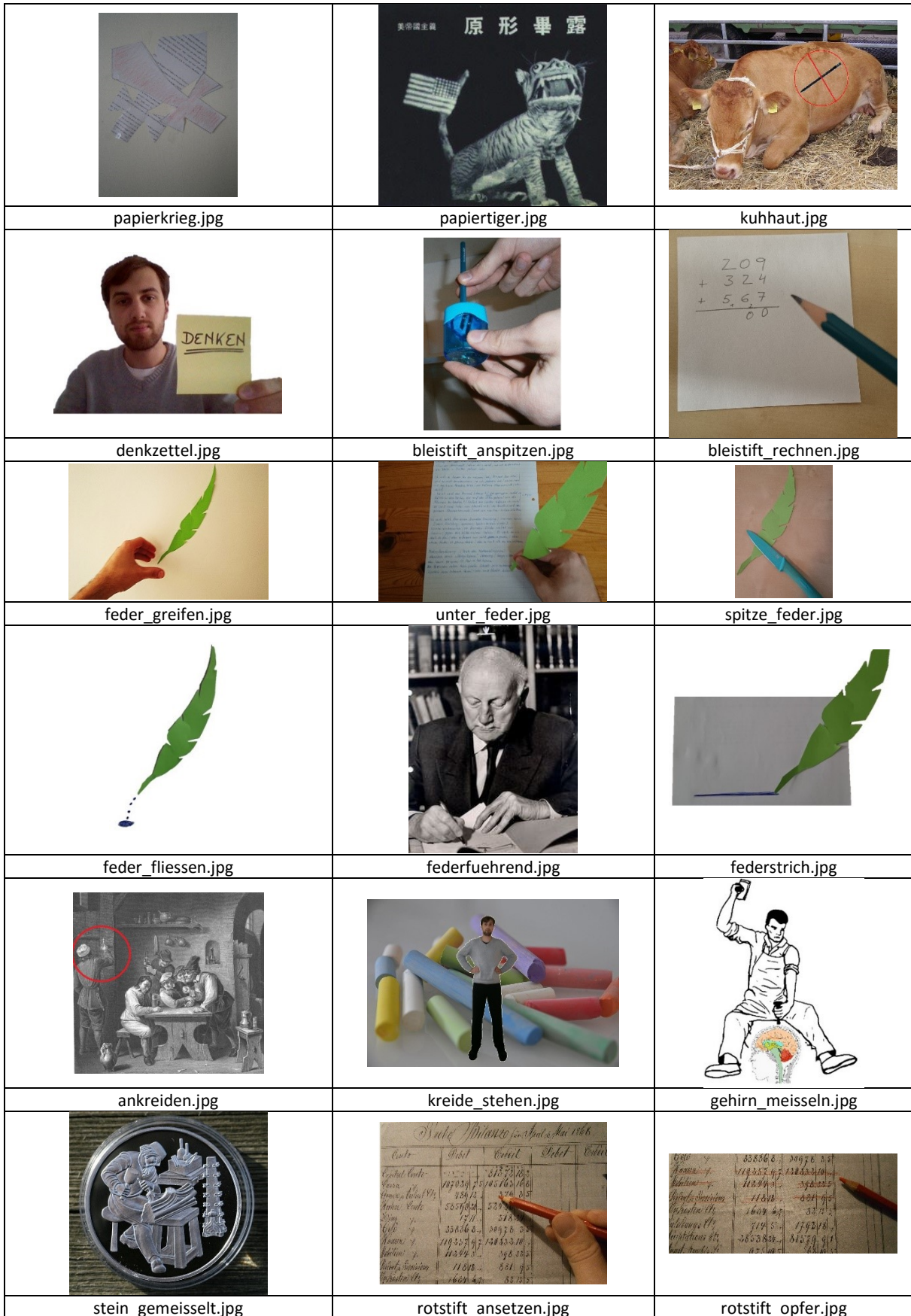


lebendes_fragezeichen.jpg





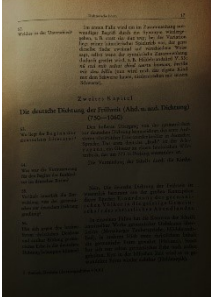
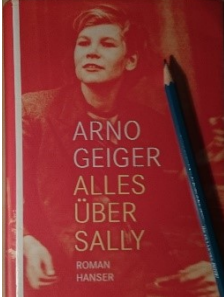




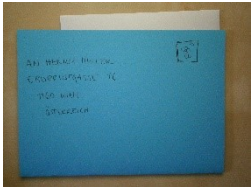
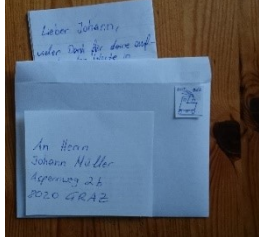



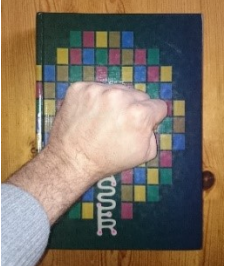
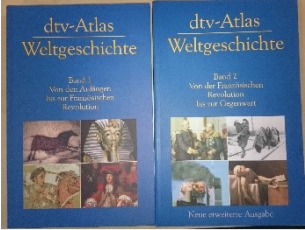
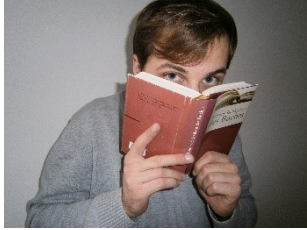


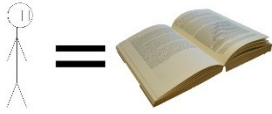
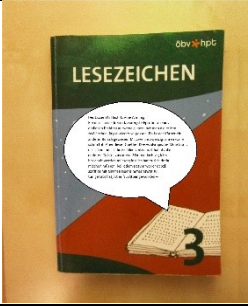

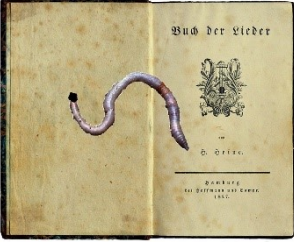

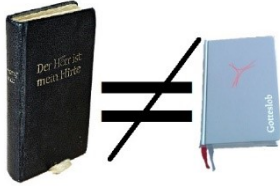
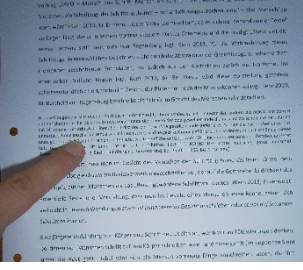





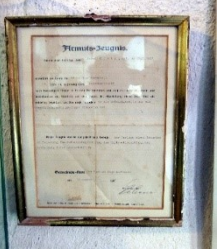



paragraphenreiter.jpg

<p>Vorstandssitzung 18.11.2015 - Tagesordnungspunkte</p> <ul style="list-style-type: none"> • Begrüßung: Vorstandsvorsitzender Dr. Franz Rastrobarowinowitsch • Feststellen der Beschlussfähigkeit • Finanzbericht des vergangenen Geschäftsjahres, Ausblick auf 2016 • Abschied der ausscheidenden Mitglieder/innen des Aufsichtsrats • Aufnahme neuer Mitglieder/innen in den Aufsichtsrat • Buffet 	<h1 style="text-align: center;">Schluss</h1>	<p>etwas¹</p> <p><small>¹etwas: bezeichnet ganz allgemein ein nicht näher Bestimmtes [WBG: etwas].</small></p>
<p style="text-align: center;">punkt_fuer_punkt.jpg</p>	<p style="text-align: center;">schlusspunkt.jpg</p>	<p style="text-align: center;">fussnote.jpg</p> <h1 style="text-align: center;">Schluss</h1>
<p style="text-align: center;">marginalie.jpg</p>	<p style="text-align: center;">randnotiz.jpg</p>	<p style="text-align: center;">schlussstrich.jpg</p>
<p style="text-align: center;">zwischen_zeilen_lesen.jpg</p>	<p style="text-align: center;">zwischen_zeilen_stehen.jpg</p>	<p style="text-align: center;">anderes_blatt.jpg</p>
<p style="text-align: center;">angst_leeres_blatt.jpg</p>	<p style="text-align: center;">unbeschriebenes_blatt.jpg</p>	<p style="text-align: center;">blaetterwald.jpg</p>
<p style="text-align: center;">boulevardblatt.jpg</p>	<p style="text-align: center;">groschenblatt.jpg</p>	<p style="text-align: center;">revolverblatt.jpg</p>
<p style="text-align: center;">papier_bringen.jpg</p>	<p style="text-align: center;">papier_zusammenstellen.jpg</p>	<p style="text-align: center;">papier_werfen.jpg</p>



		
<p>tintenklecksendes_saekulum.jpg</p>	<p>tinte_gesoffen.jpg</p>	<p>tinte_nicht_halten.jpg</p>
		 <p>2008 2013 die ... der Großen Koalition</p>
<p>tinte_sitzen.jpg</p>	<p>analphabet.jpg</p>	<p>neuaufgabe.jpg</p>
		
<p>charakteristische_handschrift.jpg</p>	<p>kraeftige_handschrift.jpg</p>	<p>jemandes_handschrift.jpg</p>
		
<p>fahne_schreiben.jpg</p>	<p>finger_wund.jpg</p>	<p>gedaechtnis_schreiben.jpg</p>
		<p>↓ Es ist WICHTIG, dass dieser Ablauf eingehalten wird. etwas ... schreiben</p>
<p>geschichte_schreiben.jpg</p>	<p>schreiben_wie_gedruckt.jpg</p>	<p>gross_schreiben.jpg</p>
		
<p>mond_schreiben.jpg</p>	<p>ohren_schreiben.jpg</p>	<p>kamin_schreiben.jpg</p>

		
schreibtischtäeter.jpg	sternen_geschrieben.jpg	stirn_geschrieben.jpg
		
unterschreiben_koennen.jpg	dunkles_kapitel.jpg	romane_schreiben.jpg
		
schlagzeilen.jpg	nach_schrift_reden.jpg	akten_legen.jpg
		
spricht_baende.jpg	blauer_brief.jpg	offener_brief.jpg
		
brief_siegel.png	brandbrief.jpg	toter_briefkasten.jpg
		
buch_aufschlagen.jpg	buch_der_geschichte.jpg	nase_buch.jpg

		
<p>wie_offenes_buch.jpg</p>	<p>reden_buch.jpg</p>	<p>sieben_siegel.jpg</p>
		
<p>buecherwurm.jpg</p>	<p>teufels_gebetsbuch.jpg</p>	<p>falsche_gesangsbuch.jpg</p>
		
<p>kleingedrucktes.jpg</p>	<p>reden_gedruckt.jpg</p>	<p>konversationslexikon.jpg</p>
		
<p>makatur_reden.jpg</p>	<p>makatur.jpg</p>	<p>plaktiv.jpg</p>
		
<p>armutszeugnis.jpg</p>	<p>augen_ablesen.jpg</p>	<p>kaffeesatz.jpg</p>
		
<p>leviten_lesen.jpg</p>		

8.2 Bildquellen

das ABC einer Sache (abc_einer_sache.jpg)

Quelle: Beginn des "Goldenen ABC des Mönchs" des Mönchs von Salzburg nach der Hamburger Handschrift (Staats-/Universitätsbibliothek, Cod. 193, fol. 51r)

Faksimile: [http://www.sub.uni-hamburg.de/recherche/elektronische-angebote/digitalisierte-bestaende/trefferliste/seitenansicht.html?tx_dlf\[id\]=418&tx_dlf\[page\]=1&tx_dlf\[pointer\]=0#](http://www.sub.uni-hamburg.de/recherche/elektronische-angebote/digitalisierte-bestaende/trefferliste/seitenansicht.html?tx_dlf[id]=418&tx_dlf[page]=1&tx_dlf[pointer]=0#)

Abc-Schütze (abc_schuetze.jpg)

Quelle: Schütze auf Schloss Mönchstein (Foto unter CC-

Lizenz)(https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Schloss_M%C3%B6nchstein-Sch%C3%BCtze.jpg?uselang=de)Bearbeitung W. Holanik

sich an den/die Buchstaben des Gesetzes halten; nach den Buchstaben des Gesetzes (buchstaben_gesetz.jpg)

Quelle: Palandt, BGB, Beck'sche Kurzkommentare Band 7, 7. Auflage 1949 (von "FS700" unter CC-Lizenz veröffentlicht: <https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Pal7te.jpg>)

bis auf den letzten Buchstaben (letzter_buchstabe.jpg)

Quelle: W. Holanik

(jemandem) etwas buchstabieren (buchstabieren.jpg)

Quelle: Foto: Santi Rodríguez Serra al Parlament (von "SantiRS" unter CC-Lizenz veröffentlicht):

https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Santi_Parlament.jpg

Bearbeitung W. Holanik

Buchstabenreiter (buchstabenreiter.jpg)

Quelle: Goldener Reiter in Dresden (Foto unter CC-

Lizenz)(https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Dresden_Goldener_Reiter_2.JPG)

Bearbeitung W. Holanik

sich auf seine vier Buchstaben setzen (vier_buchstaben.jpg)

Quelle: W. Holanik

Fraktur reden (fraktur_reden.jpg)

Quelle: Foto: Rede von Gerhard Mattner, Abg. d. Volkskammer der DDR (Foto von "WalterLaqueur" unter CC-Lizenz)

(https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Gerhard_Mattner_Rede.tiff?uselang=de)

Bearbeitung W. Holanik

Hieroglyphen (hieroglyphen.jpg)

Quelle: W. Holanik

für A und F sein (a_und_f.jpg)

Quelle: F. Vincentz: Bodenseereiter am Landungsplatz Überlingen; CC-Lizenz

(https://commons.wikimedia.org/wiki/Category:Human_buttocks_in_art#/media/File:%C3%9Cberlingen_-_Landungsplatz_-_Bodenseereiter_13_ies.jpg) + H. Burgkmaier: Friedrich III. (Public Domain)

Zusammenstellung WH

A und O (einer Sache); Alpha und Omega (einer Sache) (A_und_O.png)

Quelle: https://en.wikipedia.org/wiki/Alpha_and_Omega

von A bis Z (A_bis_Z.jpg)

Quelle: W. Holanik

Plan B (plan_B.jpg)

Quelle: W. Holanik

(nach) Schema F (schemaF.jpg)

Quelle: W. Holanik

das Tüpfelchen auf dem i (tuepfelchen_i.jpg)

Quelle: W. Holanik

i-Tüpfel-Reiter (i_tuepfelreiter.jpg)

Quelle: Gefahrenzeichen Reiter (Public Domain: https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Gefahrzeichen_Reiter.svg);
Adaption WH

Tag/Stunde X (tag_x.jpg)

Quelle: W. Holanik

jemandem ein X für ein U vormachen (X_fuer_U.jpg)

Quelle: W. Holanik

(etwas) unter Anführungszeichen (setzen) (anfuehrungszeichen.jpg)

Quelle: W. Holanik

ein Ausrufezeichen setzen (ausrufezeichen.png)

Quelle: User "Skend": Exclamation mark (gemeinfrei):
https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Exclamation_mark_red.png?uselang=de

ohne Punkt und Komma sprechen/reden/... (ohne_punkt_und_komma.jpg)

Quelle: W. Holanik

etwas mit einem Fragezeichen versehen (fragezeichen.jpg)

Quelle: W. Holanik

wie ein (lebendes) Fragezeichen (lebendes_fragezeichen.jpg)

Quelle: Cobb angle measurement in scoliosis Copyright (c) 2005 Skoliose-Info-Forum.de (unter GNU-Lizenz veröffentlicht:
https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Scoliosis_cobb.gif?)
Bearbeitung WH

Paragrafenreiter (paragrafenreiter.jpg)

Quelle: Paragrafenreiter auf dem Mainzer Fastnachtsbrunnen (Foto von "kandschwar" unter GNU-Lizenz für freie
Dokumentation)
(<https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Paragrafenreiter.jpg?uselang=de>)

etwas Punkt für Punkt besprechen/vortragen/... (punkt_fuer_punkt.jpg)

Quelle: W. Holanik

(einen) Schlusspunkt (setzen) (schlusspunkt.jpg)

Quelle: W. Holanik

nur/bloß/lediglich/... eine Fußnote sein (fussnote.jpg)

Quelle: W. Holanik

(Definition aus dem Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache [WDG], siehe Literaturverzeichnis der Diplomarbeit)

Marginalie (marginalie.jpg)

Quelle: Cod. Sangallensis, Regula S. Benedicti, exh. Benedictines NG Prague 150730 (von "Zde" unter CC-Lizenz veröffentlicht:

https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Codex_Sangallensis,_Regula_S_Benedicti,_exh._Benedictines_NG_Prague,_150730.jpg

Bearbeitung WH

Randnotiz (randnotiz.jpg)

Quelle: W. Holanik

Randnotiz zu Herrands von Wildon "Die Katze". In: Hanns Fischer: Herrand von Wildonie. Vier Erzählungen. 2., revid. Aufl. besorgt v. Paul Sappler. Tübingen 1969. (= Altdeutsche Textbibliothek. 51.) S. 53.

einen Schlusstrich (unter etwas) ziehen (schlussstrich.jpg)

Quelle: W. Holanik

zwischen den Zeilen lesen (zwischen_zeilen_lesen.jpg)

Quelle: W. Holanik (Text: Anfang von Gerhard Rühms "Sonett")

zwischen den Zeilen stehen (zwischen_zeilen_stehen.jpg)

Quelle: St. Gallen, Stiftsbibliothek, Cod. 916, fol. 8v

(Online unter: <http://www.e-codices.unifr.ch/de/csg/0916/8/0/Sequence-715>)

Interlinearversion der Benediktinerregel (Anfang 9. Jh.)

etwas steht auf einem anderen Blatt (anderes_blatt.jpg)

Quelle: W. Holanik

Angst vor dem leeren Blatt (angst_leeres_blatt.jpg)

Quelle: W. Holanik

ein/kein unbeschriebenes Blatt (unbeschriebenes_blatt.jpg)

Quelle: W. Holanik

Blätterwald (blaetterwald.jpg)

Quelle: Altberliner Zeitungsbaum (Dt. Bundesarchiv, Bild 102-09825/CC-BY-SA:

https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Altberliner_Zeitungsbaum.jpg)

Boulevardblatt (boulevardblatt.jpg)

Quelle: Foto I: "Steffen H. Caronna": https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Tanacetum_parthenium_Blatt.JPG

Foto II: "Bert Seghers": [https://commons.wikimedia.org/wiki/Avenue_des_Champs-](https://commons.wikimedia.org/wiki/Avenue_des_Champs-%C3%89lys%C3%A9es#/media/File:ChampsElysees2012.JPG)

[ChampsElysees2012.JPG](https://commons.wikimedia.org/wiki/Avenue_des_Champs-%C3%89lys%C3%A9es#/media/File:ChampsElysees2012.JPG)

Zusammenstellung WH

Groschenblatt (groschenblatt.jpg)

Quelle: Foto 1 von "Der allmächtige Schöpfer" unter CC-Lizenz: https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Voll_Blatt.jpg)

Foto 2: von J. Hess unter Public-Domain-Lizenz: <https://commons.wikimedia.org/wiki/Groschen#/media/File:Austria-Coin-1947-50g-RS.jpg>

Revolverblatt (revolverblatt.jpg)

Quelle: Foto von "Commander Zula": https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Enfield_Mk_II_revolver.JPG

Foto von Steffen H. Caronna: https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Tanacetum_parthenium_Blatt.JPG

Bearbeitung W. Holanik

Beide Fotos wurden unter offener (bzw. CC-)Lizenz veröffentlicht

etwas zu Papier bringen (papier_bringen.jpg)

Quelle: W. Holanik

ein Papier vorlegen/zusammenstellen (papier_zusammenstellen.jpg)

Quelle: W. Holanik

(eignet sich nicht für "ein Papier vorlegen")

etwas aufs Papier werfen (papier_werfen.jpg)

Quelle: W. Holanik

Papierkrieg (papierkrieg.jpg)

Quelle: W. Holanik

Papiertiger (papiertiger.jpg)

Quelle: Propagandafoto der KP China, urheberrechtsfrei

(https://commons.wikimedia.org/wiki/File:1950-08-Paper_Tiger.png?uselang=de)

etwas geht auf keine Kuhhaut (kuhhaut.jpg)

Quelle: Foto: Kuh der Rasse Limousin ("Garitzko", gemeinfrei):

https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Limousin_Kuh.jpg?uselang=de

Foto: Wikipedia-Bleistift ("Khesrau Behroz WMDE", CC-Lizenz):

https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Wikipedia_Bleistift.jpg

Zusammenstellung WH

jemandem einen Denkkzettel verpassen (denkkzettel.jpg)

Quelle: W. Holanik

den Bleistift anspitzen (bleistift_anspitzen.jpg)

Quelle: W. Holanik

mit spitzem Bleistift (rechnen) (bleistift_rechnen.jpg)

Quelle: W. Holanik

zur Feder greifen (feder_greifen.jpg)

Quelle: W. Holanik

etwas unter der Feder haben (unter_feder.jpg)

Quelle: W. Holanik

eine spitze Feder; mit spitzer Feder (spitze_feder.jpg)

Quelle: W. Holanik

aus jemandes Feder stammen/fließen (feder_fliessen.jpg)

Quelle: W. Holanik

(nicht geeignet für "aus jemandes Feder stammen")

federführend (federfuehrend.jpg)

Quelle: Foto: Carl Diem (Carl und Lisselott-Diem-Archiv, Copyright-frei):
https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Carl_Diem.jpg

mit einem Federstrich (federstrich.jpg)

Quelle: W. Holanik

jemandem etwas ankreiden (ankreiden.jpg)

Quelle: Ausschnitt aus dem Gemälde "Beim Ankreiden" (Albert Henry Payne nach David Teniers dem Jüngeren, Gemäldegalerie Alte Meister):

https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Gem%C3%A4ldegalerie_Alte_Meister_%28Dresden%29_Galeriewerk_Payne_034.jpg

Bearbeitung WH

in der Kreide stehen (kreide_stehen.jpg)

Quelle: W. Holanik

Foto: Gekleurde krijtjes von "Onderwijsgek" unter CC-Lizenz:

https://commons.wikimedia.org/wiki/Category:Chalk_sticks?uselang=de#/media/File:Krijtjes.JPG

jemandem etwas ins Gehirn meißeln (gehirn_meisseln.jpg)

Quelle: Foto: Worker using a chisel ("Jose-Manuel Benito" unter P-D-Lizenz:

https://commons.wikimedia.org/wiki/Chisel#/media/File:Briquero_escopleando.png)

Foto II: Gehirn ("Lars Ebbersmeyer" unter CC-Lizenz: <https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Gehirn.jpg>)

Zusammenstellung WH

(nicht) in Stein gemeißelt (stein_gemeisselt.jpg)

Quelle: Foto: 500 Schillingmünze mit Steinmetz (Österreich) von Reiner Flassig (gemeinfrei):

<https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Steinmetz-Muenze.jpg>

den Rotstift ansetzen (rotstift_ansetzen.jpg)

Quelle: W. Holanik; Originalfoto: Probebilanz Soter Keskari (von "Keskari" gemeinfrei wegen Altersablaufs veröffentlicht:

https://commons.wikimedia.org/wiki/File:1868_04_Soter_Keskari_Probebilanz-1.jpg?uselang=de)

dem Rotstift zum Opfer fallen (rotstift_opfer.jpg)

Quelle: W. Holanik; Originalfoto: Probebilanz Soter Keskari (von "Keskari" gemeinfrei wegen Altersablaufs veröffentlicht:

https://commons.wikimedia.org/wiki/File:1868_04_Soter_Keskari_Probebilanz-1.jpg?uselang=de)

tintenklecksendes Säkulum (tintenklecksendes_saekulum.jpg)

Quelle: W. Holanik

Tinte gesoffen haben (tinte_gesoffen.jpg)

Quelle: W. Holanik

die Tinte nicht halten können (tinte_nicht_halten.jpg)

Quelle: Manneken Pis in Brüssel (Foto v. Niels Mickers unter PD-Lizenz:

<https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Manneken-Pis.jpg>); Adaption WH

in der Tinte (sitzen/stecken/...) (tinte_sitzen.jpg)

Quelle: Ausschnitt aus der Karikatur "Napoleon in der Tinte" (Copyrightfrei von "Frank Schulenburg" veröffentlicht:

<https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Napoleon-in-der-Tinte.png>)

Analphabet (analphabet.jpg)

Quelle: https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Notausgang_Schild_2015.jpg (Holger.Ellgaard)
<https://commons.wikimedia.org/wiki/File:XYNN-Markthalle-Hamburg-Vertrag.jpg> (Markthalle HH, M. Winter)

Zusammenstellung WH

Bilddateien wurden unter CC-Lizenz veröffentlicht bzw. fallen nicht unter Urheberrecht

Neuaufgabe (neuaufgabe.jpg)

Quelle: <http://www.lopatka.at/2008/12/>
<https://spoe.at/story/regierung-faymann-ii-angelobt-sozialer-ausgleich-und-stabile-finanzen-oberste-ziele>
Zusammenführung/Bearbeitung WH

eine charakteristische Handschrift (charakteristische_handschrift.jpg)

Quelle: W. Holanik

eine kräftige Handschrift (schreiben) (kraeftige_handschrift.jpg)

Quelle: W. Holanik

etwas trägt jemandes Handschrift (jemandes_handschrift.jpg)

Quelle: Foto von "kundwiramurs" unter PD-Lizenz:
<https://commons.wikimedia.org/wiki/File:JakobWackernagelHandschrift.jpg>

sich etwas auf die Fahnen/Fahne schreiben (fahne_schreiben.jpg)

Quelle: Foto: EuroBasket Qualifier Austria vs Cyprus, fan flag (von "Man77" unter CC-Lizenz veröffentlicht:
https://commons.wikimedia.org/wiki/File:EuroBasket_Qualifier_Austria_vs_Cyprus,_fan_flag.jpg

sich die Finger wund schreiben (finger_wund.jpg)

Quelle: <https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Bandagedknuckles.jpg> ("Jwo3")
<https://commons.wikimedia.org/wiki/Ballpoint#/media/File:Ballpoint-pen-parts.jpg> (unbekannt)
Beide Bilder wurden unter CC-Lizenz veröffentlicht;
Bearbeitung WH

etwas ins Gedächtnis schreiben (gedaechtnis_schreiben.jpg)

Quelle: Foto 1: <https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Gehirn.jpg> ("Lars Ebbersmayer")
Foto 2: <https://commons.wikimedia.org/wiki/Ballpoint#/media/File:Ballpoint-pen-parts.jpg> (unbekannt)
Beide Fotos wurden unter CC-Lizenz veröffentlicht
Bearbeitung WH

Geschichte schreiben (geschichte_schreiben.jpg)

Quelle: W. Holanik

wie gestochen/gedruckt (schreiben) (schreiben_wie_gedruckt.jpg)

Quelle: Foto: Drucker (WH)
Foto: Kugelschreiber (unbekannt, CC-Lizenz: <https://commons.wikimedia.org/wiki/Ballpoint#/media/File:Ballpoint-pen-parts.jpg>)

etwas groß schreiben (gross_schreiben.jpg)

Quelle: W. Holanik

etwas in den Mond schreiben (mond_schreiben.jpg)

Quelle: Foto 1: Moon over cumulus clouds ("Fir0002" unter GNU-Lizenz:

https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Moon_over_cumulus.jpg

Foto 2: Kugelschreiber (unbekannt, CC-Lizenz: <https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Ballpoint-pen-parts.jpg>)

Bearbeitung WH

jemandem/sich etwas hinter die Ohren schreiben (ohren_schreiben.jpg)

Quelle: W. Holanik

etwas in den Schornstein/Kamin schreiben (kamin_schreiben.jpg)

Quelle: Foto 1: "An-d" unter CC-Lizenz:

https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Preetz_Klosterhof_19_Konventgeb%C3%A4ude_Schornstein.jpg

Foto 2: Kugelschreiber (unbekannt, CC-Lizenz: <https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Ballpoint-pen-parts.jpg>)

Bearbeitung/Zusammenstellung WH

Schreibtischtäter (schreibtischaeter.jpg)

Quelle: W. Holanik

etwas steht in den Sternen (geschrieben) (sternen_geschrieben.jpg)

Quelle: Sternenhimmel in Thüringen (Ansgar Koreng unter CC-Lizenz:

https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Sternenhimmel,_Th%C3%BCringen,_151002,_ako.jpg)

Bearbeitung WH

etwas steht jemandem auf die Stirn geschrieben (stirn_geschrieben.jpg)

Quelle: W. Holanik

etwas unterschreiben können (unterschreiben_koennen.jpg)

Quelle: W. Holanik

ein dunkles Kapitel (dunkles_kapitel.jpg)

Quelle: W. Holanik; verdunkelt wurde das zweite Kapitel aus Hermann Ammon: Deutsche Literaturgeschichte in Frage und Antwort. 1. Teil: Von den Anfängen bis Luther. 4., stark umgearb. u. erw. Aufl. Bonn: Dümmlers 1951, S. 17.

ganze Romane (schreiben) (romane_schreiben.jpg)

Quelle: W. Holanik; verwendet wurde das Buchcover von Arno Geiger: Alles über Sally. München: Hanser 2010.

Schlagzeilen machen; für Schlagzeilen sorgen (schlagzeilen.jpg)

Quelle: „Braunschweiger Zeitung“ vom 19. April 2008 (von "Brunswyk" hochgeladen, keine Copyrightbestimmung wegen zu geringer Schöpfungshöhe: https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Mehrdeutigkeit_%28BZ_19.04.2008%29.jpg)

nach der Schrift sprechen/reden (nach_schrift_reden.jpg)

Quelle: Average Joe and Average Stu (von "Floydiapsych" unter PD-Lizenz veröffentlicht:

https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Average_Joe_and_Average_Stu.jpg)

Bearbeitung WH

etwas zu den Akten legen (etwas ad acta legen) (akten_legen.jpg)

Quelle: W. Holanik

etwas spricht Bände (über etw. Bände schreiben können) (spricht_baende.jpg)

Quelle: Foto: UBN Brockhaus Enzyklopädie 2005-2006 (von "Ziko" unter GNU-Lizenz veröffentlicht):

https://commons.wikimedia.org/wiki/File:UBN_Brockhaus_Enzyklop%C3%A4die_2005-2006.JPG

ein blauer Brief (blauer_brief.jpg)

Quelle: W. Holanik

ein offener Brief (offener_brief.jpg)

Quelle: W. Holanik

jemandem Brief und Siegel geben (brief_siegel.png)

Quelle: Heilbronn Urkunde Oppidum "Der Nordhäuser Vertrag" 1225.png (von unbekannt unter PD-Lizenz veröffentlicht:
https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Heilbronn_Urkunde_Oppidum_1225.png)

Brandbrief (brandbrief.jpg)

Quelle: W. Holanik

ein toter Briefkasten (toter_briefkasten.jpg)

Quelle: "Tsungam": https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Altenbeken_-_2015-01-07_-_Schwarzes_Kreuz_%281%29.jpg

"Linie29": https://commons.wikimedia.org/wiki/File: Bahnhof_Gaisbach-Wartberg_Postkasten.JPG

Bearbeitung/Zusammenstellung WH

beide Bilder wurden unter CC-Lizenz veröffentlicht

ein Buch aufschlagen (buch_aufschlagen.jpg)

Quelle: W. Holanik; aufgeschlagen wurde der Stowasser. Lateinisch-deutsches Schulwörterbuch von J.M. Stowasser, M. Petschenig u. F. Skutsch. Auf der Grundlage der Bearbeitung 1979. Auflage von 1997. Wien: öbv 2007.

Buch der Geschichte (buch_der_geschichte.jpg)

Quelle: Cover des dtv-Weltatlas; Foto: W. Holanik

seine Nase in ein Buch stecken (nase_buch.jpg)

Quelle: W. Holanik

(wie) ein offenes Buch (wie_offenes_buch.jpg)

Quelle: The main character in the comic series "Lame Strips" (von "Floydapsych" unter PD-Lizenz veröffentlicht:

https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Average_Bob.jpg)

Bearbeitung WH

reden wie ein Buch (reden_buch.jpg)

Quelle: W. Holanik; zum Reden gebracht wurde: Lesezeichen 3. Lesebuch. Hrsg. v. Josef Donnerberg [u.a.] Wien: ÖBV 2006. Der Text in der Sprechblase stammt aus: Egon Friedell/Alfred Polgar: Goethe. In: ebda., S. 13-19.

ein Buch mit sieben Siegeln (sieben_siegel.jpg)

Quelle: Ausschnitt aus dem Foto "Das Buch mit sieben Siegeln klärt die Fragen der Menschheit" (von "FrankBothe" unter CC-Lizenz veröffentlicht: https://commons.wikimedia.org/wiki/File: Buch_mit_sieben_Siegeln.JPG)

Bücherwurm (buecherwurm.jpg)

Quelle: Foto von Hedwig Storch unter CC-Lizenz: https://commons.wikimedia.org/wiki/File: Regenwurm_2207.JPG

Bild von H.-P. Haack (Heines Buch der Lieder):

https://commons.wikimedia.org/wiki/File: Buch_der_Lieder,_aufgeschlagen_%281827%29.jpg

Bearbeitung WH

des Teufels Gebetsbuch (teufels_gebetsbuch.jpg)

Quelle: Buch "Gelobt sei Jesus Christus" (Foto von "Cherubino" unter CC-Lizenz: https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Gebet-_und_Gesangbuch_%28Mainz_1968%29_03.jpg); Cartoon Teufel v. "Tacosunday" (PD-Lizenz: https://commons.wikimedia.org/wiki/Devil#/media/File:Devil_cartoon_charactor.png); Zusammenstellung WH

das falsche Gesangsbuch haben (falsche_gesangsbuch.jpg)

Quelle: Foto 1: Evangelisches Gesangsbuch ("Cherubino", CC-Lizenz: https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Evangelisches_Kirchengesangbuch_05.jpg)
Foto 2: Gotteslob ("Wald-Burger8", CC-Lizenz: <https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Gotteslob-b.jpg>)
Zusammenstellung WH

das Kleingedruckte (kleingedrucktes.jpg)

Quelle: W. Holanik

reden wie gedruckt (reden_gedruckt.jpg)

Quelle: Foto: Alexander v.d. Bellen in St. Pölten von "Christian Jansky" unter CC-Lizenz veröffentlicht: https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Alexander_Van_der_Bellen_Sankt_Poelten_20080911a.jpg
Bearbeitung WH

ein wandelndes (Konversations-) Lexikon (konversationslexikon.jpg)

Quelle: W. Holanik
Foto: Meyers Konversationslexikon ("Goldi64" unter PD-Lizenz: https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Meyers_Konversations_Lexikon.jpg)

Makulatur reden (makulatur_reden.jpg)

Quelle: Foto: Ylva Schwinghammer (Arbeitskoffer zu den Steirischen Literaturpfaden des Mittelalters)
Bearbeitung: W. Holanik

Makulatur sein/werden (makulatur.jpg)

Quelle: Foto: Makulatur von "Monster4711" unter CC-Lizenz veröffentlicht: <https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Makulatur.jpg>

plakativ (plakativ.jpg)

Quelle: St.-Hemma-Kirche in Wien, Fasangartengasse / Wattmangasse, mit einem Plakat von Drei (Foto von "Herzi Pinki" unter CC-Lizenz: https://commons.wikimedia.org/wiki/File:St.-Hemma-Kirche,_Vienna_-_Es_gibt_nichts_geschenkt_02.jpg)

Armutszeugnis (armutszeugnis.jpg)

Quelle: Engelhartszell (Oberösterreich). Hufschmiedemuseum - Armutszeugnis (1947) für einen Hufschmiedsgesellen (Foto von "Wolfgang Sauber", CC-Lizenz: https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Engehartszell_Hufschmiedemuseum_-_Schmiede_11_Armutszeugnis.jpg)
(auch für "jemanden/sich/einer Sache ein Armutszeugnis ausstellen" einsetzbar)

jemandem etwas von den Augen ablesen (augen_ablesen.jpg)

Quelle: Foto: Der Vergleich - linkes Auge getuscht mithilfe vom Eyelash Spoon, rechtes Auge ohne Mascara (von "Haackensack" unter CC-Lizenz veröffentlicht: https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Eyelash_Spoon_-_getuschtes_Auge.jpg)
Bearbeitung WH

(im) Kaffeesatz lesen (kaffeesatz.jpg)

Quelle: W. Holanik

jemandem die Leviten lesen (leviten_lesen.jpg)

Quelle: W. Holanik

9 Quellenverzeichnis

9.1 Verzeichnis der Datenbankquellen

9.1.1 Nachschlagewerke

- dict.cc dict.cc GmbH (Hg.): Online-Wörterbuch für Deutsch, Englisch und andere Sprachen. URL: www.dict.cc [27.11.2015].
- DUO Dudenredaktion (Hg.): Duden online. URL: <http://www.duden.de/woerterbuch> [07.08.2015].
- DUR Dudenredaktion (Hg.) (2002): Duden Redewendungen. Wörterbuch der deutschen Idiomatik. 2., neu bearb. u. aktual. Aufl. Mannheim/Leipzig/Wien/Zürich: Dudenverlag. (= Der Duden in zwölf Bänden 11)
- DUW Dudenredaktion (Hg.) (1997): Duden Deutsches Universalwörterbuch. 3., völlig neu bearb. u. erw. Aufl. Mannheim: Bibliographisches Institut [CD-ROM].
- DUZ Dudenredaktion (Hg.) (2008): Duden Zitate und Aussprüche. Herkunft und aktueller Gebrauch. 3. Aufl. Mannheim/Leipzig/Wien/Zürich: Dudenverlag. (= Der Duden in zwölf Bänden 12)
- Fr Friederich, Wolf (1976): Moderne deutsche Idiomatik. Alphabetisches Wörterbuch mit Definitionen und Beispielen. 2., neu bearb. Aufl. München: Hueber.
- Gr Grimm, Jacob / Grimm, Wilhelm (1854-1961): Deutsches Wörterbuch. 16 Bde. Online abrufbar über das Projekt Wörterbuchnetz. URL: www.woerterbuchnetz.de/DWB [27.11.2015].
- Hof Hofmeister, Wernfried (2010): Sammlung der gebräuchlichen Zwillingsformeln in der deutschen Gegenwartssprache. URL: http://static.uni-graz.at/fileadmin/ Persoenliche Webseite/hofmeister_wernfried/ZWILLINGSFORMELN_Hofmeister_25-06-2010.pdf [27.11.2015].
- Kl Kluge, Friedrich (2011): Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. Bearb. von Elmar Seebold. 25. aktual. u. erw. Aufl. Berlin/New York: de Gruyter.
- Kü Küpper, Heinz (2000): Wörterbuch der deutschen Umgangssprache. Berlin: Directmedia (= Digitale Bibliothek 36) [CD-ROM].
- leo.org LEO GmbH (Hg.): Online-Wörterbuch für Deutsch, Englisch, Französisch, Spanisch, Italienisch, Chinesisch, Russisch, Portugiesisch, Polnisch. URL: www.leo.org [27.11.2015].
- MHDBDB Mittelhochdeutsche Begriffsdatenbank. Online abrufbar über die Universität Salzburg. URL: <http://mhdbdb.sbg.ac.at/> [27.11.2015].

- ÖWB Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur (Hg.) (2009): Österreichisches Wörterbuch. Schulausgabe. 41., aktual. Aufl. Wien: Österreichischer Bundesverlag.
- Paul Paul, Hermann (2002): Deutsches Wörterbuch. Bedeutungsgeschichte und Aufbau unseres Wortschatzes. 10., überarb. u. erw. Aufl. v. Helmut Henne, Heidrun Kämper u. Georg Objartel. Tübingen: Niemeyer.
- Pf Pfeiffer, Wolfgang (1989-1995) (Hg.): Etymologisches Wörterbuch des Deutschen. Digitalisierte und fortlaufend ergänzte Version. Online abrufbar über das Projekt Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache (DWDS) der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften. URL: <http://zwei.dwds.de/wb> [27.11.2015].
- Rö Röhrich, Lutz (2000): Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten. Berlin: Directmedia (= Digitale Bibliothek 42) [CD-ROM].
- SLB Rautenberg, Ursula (Hg.) (2003): Reclams Sachlexikon des Buches. 2., verb. Aufl. Stuttgart: Reclam.
- Wa Wander, Karl Friedrich Wilhelm (1867-1880): Deutsches Sprichwörter-Lexicon. 5 Bde. Leipzig: Brockhaus. Online abrufbar über das Projekt Wörterbuchnetz. URL: <http://woerterbuchnetz.de/Wander/> [27.11.2015].
- WDG Klappenbach, Ruth/Steinitz, Wolfgang (Hgg.) (1961-1977): Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache. 6 Bde. Berlin: Akademie der Wissenschaften der DDR. Überarbeitet und online abrufbar über das Projekt Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache (DWDS) der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften. URL: <http://zwei.dwds.de/wb/wdg/search?q=> [27.11.2015].
- Wiki Wikipedia-Online-Enzyklopädie. URL: <http://de.wikipedia.org> [27.11.2015].
- WH Wolfgang Holanik. Ergänzung des Verfassers.

9.1.2 Quellen für aktuelle/historische Belege (Korpora u. Zeitungen/Zeitschriften)

- DTA Deutsches Textarchiv. Referenzkorpus der neuhochdeutschen Sprache. Online abrufbar über die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. URL: <http://www.deutschestextarchiv.de/> [27.11.2015].
- K20 Kernkorpus des 20. Jahrhunderts. Online abrufbar über das Projekt Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache (DWDS) der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften. URL: <http://zwei.dwds.de/r> [27.11.2015].
- K21 Kernkorpus des 21. Jahrhunderts. Online abrufbar über das Projekt Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache (DWDS) der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften. URL: <http://zwei.dwds.de/r> [27.11.2015].

- Q-APA Presseausendungen der Austria-Press-Agentur. Online abrufbar und durchsuchbar. URL: <http://www.ots.at/> [27.11.2015].
- Q-ArZ Aargauer Zeitung online. URL: www.aargauerzeitung.ch [27.11.2015].
- Q-Ber Berliner Zeitung online. URL: www.berliner-zeitung.de [27.11.2015].
- Q-BZ Badische Zeitung online. URL: www.badische-zeitung.de [27.11.2015].
- Q-DAT Datum online. URL: www.datum.at [27.11.2015].
- Q-FAZ Frankfurter Allgemeine Zeitung online. URL: www.faz.net [27.11.2015].
- Q-Foc Focus online. URL: www.focus.de [27.11.2015].
- Q-FP Frankenpost online. URL: www.frankenpost.de [27.11.2015].
- Q-HAb Hamburger Abendblatt online. URL: www.abendblatt.de [27.11.2015].
- Q-Hb Handelsblatt online. URL: www.handelsblatt.com [27.11.2015].
- Q-Ki kulturinfo.ch URL: www.kulturinfo.ch [27.11.2015].
- Q-Kr Kronen Zeitung online. URL: www.krone.at [27.11.2015].
- Q-Ku Kurier online. URL: www.kurier.at [27.11.2015].
- Q-KZ Kleine Zeitung online. URL: www.kleinezeitung.at [27.11.2015].
- Q-MB Mein Bezirk online. URL: www.meinbezirk.at [27.11.2015].
- Q-NTV NTV online. URL: www.n-tv.de [27.11.2015].
- Q-NZZ Neue Zürcher Zeitung online. URL: www.nzz.ch [27.11.2015].
- Q-Oh Oberhessische Zeitung online. URL: www.oberhessische-zeitung.de [27.11.2015].
- Q-ORF Österreichischer Rundfunk online: www.orf.at [27.11.2015].
- Q-P Die Presse online. URL: www.diepresse.com [27.11.2015].
- Q-Pr Profil online. URL: www.profil.at [27.11.2015].
- Q-SdZ Süddeutsche Zeitung online. URL: www.sueddeutsche.de [27.11.2015].
- Q-Sp Der Spiegel online. URL: www.spiegel.de [27.11.2015].
- Q-St Der Standard online. URL: <http://derstandard.at/> [27.11.2015].
- Q-SwP Südwestpresse online. URL: www.swp.de [27.11.2015].
- Q-TAZ taz online. URL: www.taz.de [27.11.2015].
- Q-Ts Tagesspiegel online. URL: www.tagesspiegel.de [27.11.2015].
- Q-W Die Welt online. URL: www.welt.de [27.11.2015].
- Q-Wb Wirtschaftsblatt online. URL: www.wirtschaftsblatt.at [27.11.2015].
- Q-WZ Wiener Zeitung online. URL: www.wienerzeitung.at [27.11.2015].
- Q-Z Die Zeit online (inkl. Zeit-Magazin online). URL: www.zeit.de [27.11.2015].

Die Einzelbelege innerhalb der Datenbank, welche nicht aus den Korpora DTA, K20 oder K21 stammen, wurden in einer eigenen Tabelle in der MS-Accessdatei (Links_Belegquellen) mit Angaben zum Autor/zur Autorin und Link zum zitierten Text dokumentiert. Der Einzelbelegnachweis ist aufgrund des großen Umfangs (rund 70 Seiten) nur auf der beigelegten CD-Rom enthalten (Datei: Belegquellen_Datenbank.pdf).

9.1.3 Quellen für aktuelle/historische Belege außerhalb von Korpora u. Zeitungen

Dahm, Wolfgang (1996): Beraten und verkauft. Die Methoden der Strukturvertriebe. Wiesbaden: Gabler.

Hayden, Billa (2005): Gefühle. Norderstedt: Books on Demand.

Holtei, Karl von (1826): Die Berliner in Wien. Liederposse in 1 Aufzug. Nach den Manuskripten von einem Theaterfreunde herausgegeben. [Wien:] o.V.

Lokalisten Media GmbH (Hg.): Homepage Lokalisten. URL: www.lokalisten.at [27.11.2015].

Meisl, Carl (1820): Orpheus und Euridice oder So geht es im Olymp zu! Eine mythologische Karrikatur in zwey Acten in Knittelreimen. In: Ders.: Theatralisches Quodlibet oder sämtliche dramatische Beyträge für die Leopoldstädter Schaubühne. Bd. 2. Pest: Hartleben, S. 3-80.

Mehler, Horst A. (2005): Wie schreibe ich einen Bestseller? 3. Aufl. [o.O.]: Verlag Professionelles Schreiben.

Meyer, Conrad Ferdinand (1871/1968): Huttens letzte Tage. Eine Dichtung. In: Ders.: Sämtliche Werke in zwei Bänden. Vollständiger Text nach den Ausgaben letzter Hand. Mit einem Nachwort von Erwin Laaths. Bd. 2. München: Winkler, S. 371-452.

Reithard, Johann Jakob (1848): Eine schweizerische Dorfgeschichte. In: Ders. (Hg.): Neue Alpenrosen. Eine Gabe schweizerischer Dichter. Zürich/Frauenfeld: Beyel, S. 251-350.

Rosegger, Peter (1914): Waldheimat. Bd. 1: Das Waldbauernbübel. In: Ders.: Gesammelte Werke. Bd. 11. Leipzig: L. Staackmann.

Seipel, Ignaz (1930): Die Aufgaben des Bundespräsidenten. In: Ders.: Der Kampf um die österreichische Verfassung. Wien: Braumüller, S. 243-248.

Schiller, Friedrich (1781/2001): Die Räuber. Stuttgart: Reclam. (= RUB 15)

Schuselka, Franz (1841): Karl Guthertz. Eine Geschichte aus dem Wiener Volksleben. Wien: C. Gerold.

Sperl, August (1903): Herzkrank. Eine heitere Badegeschichte. Stuttgart/Leipzig: Deutsche Verlags-Anstalt.

Stepan, Thomas (2007): Die blaue Wunde. Geschichten aus dem Rettungsdienst. 2. überarb. Aufl. Berlin: Lehmanns Media.

Storm, Theodor (1863/1978): Ein Sterbender. In: Ders.: Sämtliche Werke in vier Bänden. 4. Aufl. Bd. 1. Berlin/Weimar: Aufbau, S. 178-181.

Thayer, Alexander Wheelock (1907): Ludwig van Beethovens Leben. Bd. 4. Leipzig: Breitkopf&Härtel.

von Ebner-Eschenbach, Marie (1885): Zwei Comtessen. Berlin: Franz Ebhardt.

von Oertzen, Jaspar (2005): Ihr Lächeln verändert die Welt, Madame! Ein Geschenkbuch. Murnau/Staffelsee: Mankau-Verlag.

9.2 Literaturverzeichnis

9.2.1 Textausgaben

Bischöfe Deutschlands und Österreichs und der Bistümer Bozen-Brixen und Lüttich (1980) (Hgg.): Die Bibel. Altes und Neues Testament. Einheitsübersetzung. Stuttgart: Katholische Bibelanstalt. Online abrufbar u.a. auf der Homepage Bibleserver. URL: <http://www.bibleserver.com/start/EU> [27.11.2015].

Kapteyn, Johannes Marie Neele (Hg.) (1926): Wigalois der Ritter mit dem Rade von Wirnt von Gravenberc. Bonn: Klopp. (= Rheinische Beiträge und Hilfsbücher zur germanischen Philologie und Volkskunde 9)

Pfeiffer, Franz (Hg.) (1965): Berthold von Regensburg. Vollständige Ausgabe seiner deutschen Predigten. Bd. 1: Predigten. Photomechanischer Nachdruck der 1862-1880 bei Braumüller in Wien erschienen Ausgabe. Berlin: de Gruyter. (= Texte des Mittelalters)

Salin, Edgar (1983): Übersetzung von Platons Phaidros 274c-278b. In: Aleida Assmann/Jan Assmann/Christof Hardmeier (Hgg.): Schrift und Gedächtnis. Beiträge zur Archäologie der literarischen Kommunikation. München: Fink, S. 7-9.

Schlosser, Horst Dieter (Hg.) (1989): Althochdeutsche Literatur. Mit Proben aus dem Altniederdeutschen. Ausgewählte Texte mit Übertragungen. Hrsg., übers., mit Anmerkungen und einem Glossar von Horst Dieter Schlosser. Erw. Neuausgabe. Frankfurt: Fischer Taschenbuch. (= Fischer TB 6889)

Schönbach, Anton Emanuel (1893): Eine Auslese altdeutscher Segensformeln. In: Analecta Graeciensia. Festschrift zur 42. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner in Wien von Professoren der k.k. Karl-Franzens-Universität Graz. Graz: Styria, S. 25-50.

Schönbach, Anton Emanuel (1899): Studien zur Erzählliteratur des Mittelalters II: Die Vorauer Novelle. Wien: Carl Gerolds Sohn. (= Sitzungsberichte der phil.-hist. Klasse der k. Akad. d. Wiss. 140, IV. Abhandlung)

Spiewok, Wolfgang (Hg.) (1991): Freidanks Bescheidenheit. Auswahl mittelhochdeutsch-neuhochdeutsch. Übertragen, herausgegeben und mit einer Einleitung von W. Spiewok. 2. Aufl. Leipzig: Reclam. (= RUB 1105)

von Steinmeyer, Elias (Hg.) (1916): Die kleineren althochdeutschen Sprachdenkmäler. Berlin: Weidmannsche Buchhandlung.

9.2.2 Forschungsliteratur

Assmann, Aleida (2000): Schrift als Medium und Metapher des Gedächtnisses. In: Götz-Lothar Darsow (Hg.): Metamorphosen. Gedächtnismedien im Computerzeitalter. Stuttgart-Bad Canstatt: frommann-holzboog. (= frommann-holzboog: ästhetik 1) S. 69-79.

Assmann, Jan (1983): Schrift, Tod und Identität. Das Grab als Vorschule der Literatur im alten Ägypten. In: Aleida Assmann/Jan Assmann/Christof Hardmeier (Hgg.): Schrift und Gedächtnis. Beiträge zur Archäologie der literarischen Kommunikation. München: Fink, S. 64-93.

Assmann, Jan (2003): Jenseits der Stimme, jenseits des Mythos. Über die Veränderung der Welt durch die Schrift. In: Wilfried Seipel (Hg.): Der Turmbau zu Babel. Ursprung und Vielfalt von Sprache und Schrift. Ausstellungskatalog zur Ausstellung des KHM im Schloss Eggenberg, 05.04.-05.10.2003. Bd. 3a: Schrift. Wien/Graz: Eigenverlag KHM, S. 45-49.

Beck, Friedrich/Beck, Lorenz Friedrich (2007): Die Lateinische Schrift. Schriftzeugnisse aus dem deutschen Sprachgebiet vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Köln/Weimar/Wien: Böhlau.

Binder, Christa (2007): Nahrhafte WortSchätze. Onomasiologische, projektorientierte Analyse eines prägenden Bildspendebereichs der deutschen Gegenwartssprache. Graz: Univ., Dipl.-Arb.

Bischoff, Bernhard (1979): Paläographie des römischen Altertums und des abendländischen Mittelalters. Berlin: Schmidt. (= Grundlagen der Germanistik 24)

Brandt, Rüdiger (1999): Grundkurs germanistische Mediävistik. Literaturwissenschaft. Eine Einführung. München: Fink. (= UTB 2071) (= Studienbücher Literatur und Medien)

Brunner, Horst (2010): Geschichte der deutschen Literatur des Mittelalters und der Frühen Neuzeit. Erw. u. bibliograph. erg. Ausg. Stuttgart: Reclam. (= RUB 17680)

Burger, Harald (2010): Phraseologie. Eine Einführung am Beispiel des Deutschen. 4., neu bearb. Aufl. Berlin: Schmidt. (= Grundlagen der Germanistik 36)

Daxelmüller, Christoph (2000): Magie. In: Charlotte Bretscher-Gisiger/Thomas Meier (Bearb.): Lexikon des Mittelalters. Stuttgart: Metzler [CD-ROM].

Derolez, Albert (2000): Pecia, petia. In: Charlotte Bretscher-Gisiger/Thomas Meier (Bearb.): Lexikon des Mittelalters. Stuttgart: Metzler [CD-ROM].

de Boor, Helmut/Kolb, Herbert (1979): Die deutsche Literatur. Von Karl dem Großen bis zum Beginn der höfischen Dichtung 770-1170. 9. Aufl. München: Beck. (= Geschichte der deutschen Literatur. Von den Anfängen bis zur Gegenwart 1)

de Cubber, Walter (2002): Onomasiologische Fallstudien. In: Alan Cruse [u.a.] (Hgg.): Lexikologie. Ein internationales Handbuch zur Natur und Struktur von Wörter und Wortschätzen. Berlin [u.a.]: de Gruyter. (= HSK 21.1) S. 752-763.

Ehrenmüller, Jürgen (2012): Spielerische WortSchätze. Onomasiologische, projektorientierte Analyse eines prägenden Bildspendebereichs der deutschen Gegenwartssprache. Graz: Univ., Dipl.-Arb.

Foerster, Hans/Frenz, Thomas (2004): Abriss der lateinischen Paläographie. 3., überarb. und um ein Zusatzkapitel „Die Schriften der Neuzeit“ erw. Aufl. Stuttgart: Hiersemann. (= Bibliothek des Buchwesens 15)

Haarmann, Harald (1997): Sprache und Schrift im Dienst der Magie. In: Andreas Gather/Heinz Werner (Hgg.): Semiotische Prozesse und natürliche Sprache. FS Udo L. Figge. Stuttgart: Steiner, S. 192-207.

Haarmann, Harald (2003a): Ex occidente lux. Die Anfänge des Schriftgebrauchs in Alteuropa. In: Wilfried Seipel (Hg.): Der Turmbau zu Babel. Ursprung und Vielfalt von Sprache und Schrift. Ausstellungskatalog zur Ausstellung des KHM im Schloss Eggenberg, 05.04.-05.10.2003. Bd. 3a: Schrift. Wien/Graz: Eigenverlag KHM, S. 39-44.

Haarmann, Harald (2003b): Vom Felsbild zum Schriftzeichen. In: Wilfried Seipel (Hg.): Der Turmbau zu Babel. Ursprung und Vielfalt von Sprache und Schrift. Ausstellungskatalog zur Ausstellung des KHM im Schloss Eggenberg, 05.04.-05.10.2003. Bd. 3a: Schrift. Wien/Graz: Eigenverlag KHM, S. 15-21.

Haarmann, Harald (2009): Geschichte der Schrift. 4. durchges. Aufl. München: Beck.

Habiger-Tuczay, Christa (1992): Magie und Magier im Mittelalter. München: Diderichs.

Hainzmann, Manfred (1995): Geschichte der Austria Romana. In: Ingomar Weiler (Hg.): Grundzüge der politischen Geschichte des Altertums. 2. verb. Aufl. Wien/Köln: Böhlau (= Böhlau-Studien-Bücher: Grundlagen des Studiums) S. 169-189.

Hofmeister, Wernfried (2003): Abschlussbericht zu dem vom Land Steiermark geförderten Projekt „WortSchätze in Schloss und Burg“ bzw. Wehrhafte WortSchätze. Graz: Institut für Germanistik.

Hofmeister, Wernfried (2004): Hor meine Wort. Adjurative Sprachmagie als diskursives Netzwerk am Beispiel der ‚Wiener Schlangenbeschwörung‘ (15. Jh., Cod. Vind. 10632). In: ZfDA 133, H. 3, S. 329-355.

Hofmeister, Wernfried (2007): Magische Verortung am Beispiel spätmittelalterlicher Liebesbeschwörungen. In: Heinz Dopsch (Hg.): Imaginäre Räume. Sektion B des internationalen Kongresses ‚Virtuelle Räume. Raumwahrnehmung und Raumvorstellung im Mittelalter‘. Krams an der Donau 24.-26.03.2003. Wien: Verlag der Österr. Akademie der Wissenschaften. (= Sitzungsberichte der phil.-hist. Klasse der ÖAW 758) (= Veröffentlichungen des Instituts für Realienkunde des Mittelalters und der frühen Neuzeit 19) S. 191-207.

Hofmeister, Wernfried (2011): Worauf sind wir ‚programmiert‘? Gedanken zur metaphorischen Bedeutungsübertragung in Wortfeldern und Bildspendebereichen der deutschen Gegenwartssprache. In: ide 35, H. 1, S. 54-63.

Hofmeister, Wernfried (2013): Plattform zur Vorlesung „Magische Literatur des Mittelalters“ im Sommersemester 2013 am Institut für Germanistik der Karl-Franzens-Universität Graz. URL: <https://de.groups.yahoo.com/neo/groups/magliteratur/info> [27.11.2015].

Hofmeister, Wernfried (2015): Homepage des Projekts „Deutsche WortSchätze“. URL: <http://wortschaetze.uni-graz.at/de/> [27.11.2015].

Hofmeister, Wernfried/Pölzl, Michaela (2010): Die Quadratur des Kreises. Ein Bericht über die Einbindung des mathematischen Bildspendebereichs in die sprachpädagogische Initiative „Deutsche WortSchätze“. In: Tribüne 2/2010, S. 8-15.

Illich, Ivan (1991): Im Weinberg des Textes. Als das Schriftbild der Moderne entstand. Ein Kommentar zu Hugos ‚Didascalicon‘. Aus dem Engl. übers. von Ylva Eriksson-Kuchenbuch. Frankfurt/Main: Luchterhand. (= Luchterhand Essay)

Kerlen, Dietrich (2003): Einführung in die Medienkunde. Stuttgart: Reclam. (= RUB 17637)

Kern, Manfred (2013): OMO – Mensch aus Schrift, Mensch als Schrift. Unveröffentlichter Vortrag an der Karl-Franzens-Universität Graz am 04.12.2013. [Das Vortragsmanuskript wurde dem Verfasser dankenswerterweise zur Benützung überlassen]

Kurz, Gerhard (2009): Metapher, Allegorie, Symbol. 6. Aufl. Göttingen: Vandenhoeck& Ruprecht. (= Kleine Reihe V&R 4032)

Ladner, Pascal (2000): Schrift. In: Charlotte Bretscher-Gisiger/Thomas Meier (Bearb.): Lexikon des Mittelalters. Stuttgart: Metzler [CD-ROM].

Lindner, Thomas (2003a): Die Entwicklung des griechischen Alphabets. In: Wilfried Seipel (Hg.): Der Turmbau zu Babel. Ursprung und Vielfalt von Sprache und Schrift. Ausstellungskatalog zur Ausstellung des KHM im Schloss Eggenberg, 05.04.-05.10.2003. Bd. 3a: Schrift. Wien/Graz: Eigenverlag KHM, S. 213-219.

Lindner, Thomas (2003b): Die Übernahme des griechischen Alphabets durch Etrusker und Römer. In: Wilfried Seipel (Hg.): Der Turmbau zu Babel. Ursprung und Vielfalt von Sprache und Schrift. Ausstellungskatalog zur Ausstellung des KHM im Schloss Eggenberg, 05.04.-05.10.2003. Bd. 3a: Schrift. Wien/Graz: Eigenverlag KHM, S. 219-222.

Madl, Silvia (2014): Zaubersprüche verstehen lernen. Fachwissenschaftliche und fachdidaktische Überlegungen zur Entwicklung eines elektronischen Portfolios für den praktischen und länderübergreifenden Einsatz im Deutschunterricht (...) Graz: Univ., Dipl.-Arb.

Müller, Jan-Dirk (1982): Gedechnus. Literatur und Hofgesellschaft um Maximilian I. München: Fink. (= Forschungen zur Geschichte der älteren deutschen Literatur 2)

Masser, Achim (1984): Zaubersprüche und Segen. In: Reallexikon der deutschen Literaturgeschichte. 2. Aufl. Bd. 4. Berlin/New York: de Gruyter, S. 957-965.

Pözl, Michaela (2010): Mathematische WortSchätze. Onomasiologische, projektorientierte Analyse eines prägenden Bildspendebereichs der deutschen Gegenwartssprache. Graz: Univ., Dipl.-Arb.

Rautenberg, Ursula (2003a): Schrift. In: Dies. (Hg.): Reclams Sachlexikon des Buches, 2., verb. Aufl. Stuttgart: Reclam, S. 452.

Rautenberg, Ursula (2003b): Zeitung. In: Dies. (Hg.): Reclams Sachlexikon des Buches. 2., verb. Aufl. Stuttgart: Reclam, S. 545-547.

Reichsöllner, Jakob (2013): Theater-WortSchätze. Onomasiologische, projektorientierte Analyse eines prägenden Bildspendebereichs der deutschen Gegenwartssprache. Graz: Univ., MA-Arb.

Robinson, Andrew (2009): Bilder, Zeichen, Alphabete. Die Geschichte der Schrift. Aus dem Engl. übers. von Josef Billen. Darmstadt: Lambert Schneider Verlag (Wissenschaftliche Buchgesellschaft).

Rupprich, Hans/Heger, Hedwig (1994): Die deutsche Literatur vom späten Mittelalter bis zum Barock. Erster Teil: Das ausgehende Mittelalter, Humanismus und Renaissance 1370-1520. München: Beck. (= Geschichte der deutschen Literatur. Von den Anfängen bis zur Gegenwart 4.1)

Schenkel, Wolfgang (1983): Wozu die Ägypter eine Schrift brauchten. In: Aleida Assmann/Jan Assmann/Christof Hardmeier (Hgg.): Schrift und Gedächtnis. Beiträge zur Archäologie der literarischen Kommunikation. München: Fink, S. 45-63.

Schlagbauer, Cornelia (2005): Religiöse WortSchätze. Onomasiologische, projektorientierte Analyse eines prägenden Bildspendebereichs der deutschen Gegenwartssprache. Graz: Univ., Dipl.-Arb.

Schmidt-Wiegand, Ruth (2002): Die onomasiologische Sichtweise auf den Wortschatz. In: Alan Cruse [u.a.] (Hgg.): Lexikologie. Ein internationales Handbuch zur Natur und Struktur von Wörtern und Wortschätzen. Berlin [u.a.]: de Gruyter. (= HSK 21.1) S. 738-751.

Schreiner, Klaus (2000): Buchstabensymbolik, Bibelorakel, Schriftmagie. Religiöse Bedeutung und lebensweltliche Funktion heiliger Schriften im Mittelalter und in der frühen Neuzeit. In: Horst Wenzel/Wilfried Seipel /Gotthart Wunberg (Hgg.): Die Verschriftlichung der Welt. Bild, Text und Zahl in der Kultur des Mittelalters und der Frühen Neuzeit. Wien: Kunsthistorisches Museum. (= Schriften des KHM 5) S. 59-105.

Schütze, Karin (2004): Das Buch als ‚Verführer‘. Inszenierte Medialität und Grenzüberschreitung in der „Vorauer Novelle“. Graz: Univ., Dipl.-Arb.

Schwab, Hannes (2006): Musikalische WortSchätze. Onomasiologische, projektorientierte Analyse eines prägenden Bildspendebereichs der deutschen Gegenwartssprache. Graz: Univ., Dipl.-Arb.

Stein, Peter (2006): Schriftkultur. Eine Geschichte des Schreibens und Lesens. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.

Tiemann, Karl-Albrecht (2006): schreiben, Schrift, Geschriebenes. In: Hanns Bächtold-Stäubli/ Eduard Hoffmann-Krayer (Hgg.): Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens. Berlin: Directmedia. (= Digitale Bibliothek 145) [CD-Rom] S. 27884-28035.

Tropper, Josef (2003): Die Erfindung des Alphabets und seine Ausbreitung im nordwestsemitischen Raum. In: Wilfried Seipel (Hg.): Der Turmbau zu Babel. Ursprung und Vielfalt von Sprache und Schrift. Ausstellungskatalog zur Ausstellung des KHM im Schloss Eggenberg, 05.04.-05.10.2003. Bd. 3a: Schrift. Wien/Graz: Eigenverlag KHM, S. 173-183.

von Polenz, Peter (1991): Mediengeschichte und deutsche Sprachgeschichte. In: Jürgen Dittmann/Hannes Kästner/Johannes Schwitalla (Hgg.): Erscheinungsformen der deutschen Sprache. Literatursprache, Alltagssprache, Gruppensprache, Fachsprache. FS Hugo Steger. Berlin: Schmidt, S. 1-19.

Wenzel, Horst (1988): Partizipation und Mimesis. Die Lesbarkeit der Körper am Hof und in der höfischen Literatur. In: Hans-Ulrich Gumbrecht/K. Ludwig Pfeiffer (Hgg.): Materialität der Kommunikation. Frankfurt/Main: Suhrkamp. (= Suhrkamp-Taschenbuch Wissen 750) S. 178-203.

Wenzel, Horst (2000): Die Schrift und das Heilige. In: Horst Wenzel/Wilfried Seipel/Gotthart Wunberg (Hgg.): Die Verschriftlichung der Welt. Bild, Text und Zahl in der Kultur des Mittelalters und der Frühen Neuzeit. Wien: Kunsthistorisches Museum. (= Schriften des KHM 5) S. 15-58.

Wenzel, Horst (2003): Vom Körper zur Schrift. In: Wilfried Seipel (Hg.): Der Turmbau zu Babel. Ursprung und Vielfalt von Sprache und Schrift. Ausstellungskatalog zur Ausstellung des KHM im Schloss Eggenberg, 05.04.-05.10.2003. Bd. 3a: Schrift. Wien/Graz: Eigenverlag KHM, S. 51-56.

Wenzel, Horst (2008): Die ‚fließende‘ Rede und der ‚gefrorene‘ Text. Metaphern der Medialität. In: Ders.: Mediengeschichte vor und nach Gutenberg. 2., durchges. Aufl. Darmstadt: WBG, S. 28-53.

Windhaber, Julia (2004): Sportive WortSchätze. Onomasiologische, projektorientierte Analyse eines prägenden Bildspendebereichs der deutschen Gegenwartssprache. Graz: Univ., Dipl.-Arb.

Anhang: Alphabetisches Schlagwortregister der Datenbankbelege

Anhang A – Alphabetisches Schlagwortregister der gültigen Belege

Ordnungsbegriff	Beleg	Seite
Akten	etwas ad acta legen	206
	etwas zu den Akten legen	207
	die Akte/Akten schließen	208
Analphabet	Analphabet	151
<i>Anführungszeichen</i>	<i>siehe Satzzeichen/Anführungszeichen</i>	
Annalen	in die Annalen eingehen	185
<i>Armutszugnis</i>	<i>siehe Zeugnis</i>	
Auflage	Neuaufgabe	151
Band	über etwas Bände schreiben können	209
	etwas spricht Bände	210
<i>Beistrich</i>	<i>siehe Satzzeichen/Beistrich</i>	
Beschreibung	jeder Beschreibung spotten	186
<i>Bilderbuch</i>	<i>siehe Buch</i>	
Blatt	etwas steht auf einem anderen Blatt	106
	Angst vor dem leeren Blatt	107
	ein/kein unbeschriebenes Blatt	108
	Blätterwald	109
	etwas rauscht im/durch den Blätterwald; ein Rauschen im Blätterwald	110
	Boulevardblatt	111
	Groschenblatt	112
	Revolverblatt	112
	kein/ein Ruhmesblatt	113
Bleistift	den Bleistift spitzen	128
	mit spitzem Bleistift (rechnen)	129
Brief	ein blauer Brief	211
	ein offener Brief	212
	jemandem Brief und Siegel geben	214
	mit Brief und Siegel	215
	Brandbrief	215
	ein toter Briefkasten	216
	etwas als Freibrief (an-)sehen	217
	jemandem einen Freibrief ausstellen/geben	218
	für etwas einen Freibrief erhalten/bekommen	219
Buch	ein Buch aufschlagen	220
	(k)ein ausgeklügelt(es) Buch	221
	(über etwas) Buch führen	222
	Buch der Geschichte	223
	seine Nase in ein Buch stecken	224
	(wie) ein offenes Buch	225
	jemanden wie ein offenes Buch lesen	226
	reden wie ein Buch	227
	zu Buche schlagen	228

	das Buch schließen	229
	ein Bucht mit sieben Siegeln	229
	wie etwas/jemand im Buche steht	230
	wie aus dem Bilderbuch	232
	Bücherwurm	232
	des Teufels Gebetsbuch	234
	das falsche Gesangsbuch haben	235
	das richtige/falsche Parteibuch haben	236
	jemandem etwas ins Stammbuch schreiben	237
Buchstaben (allgemein)	das Abc einer Sache	60
	Abc-Schütze	61
	sich an den/die Buchstaben des Gesetzes halten; nach den Buchstaben des Gesetzes	62
	bis auf den letzten Buchstaben	63
	(jemandem) etwas buchstabieren	64
	Buchstabenreiter	65
	sich auf seine vier Buchstaben setzen	66
	buchstäblich	66
	Fraktur reden	67
	Hieroglyphen	69
Buchstabe A	für A und F sein	70
	A und O (einer Sache); Alpha und Omega (einer Sache)	70
	von A bis Z	72
Buchstabe B	Plan B	73
	Vitamin B; Vitamin P	73
Buchstabe F	aus dem FF/Effeff	74
	(nach) Schema F	76
Buchstabe i	bis aufs (letzte) (i-)Tüpfelchen	77
	das Tüpfelchen auf dem i	78
	i-Tüpfel-Reiter	79
	(um) kein Jota	80
Buchstabe X	Tag/Stunde X	81
	jemandem ein X für ein U vormachen	82
Druck	das Kleingedruckte	238
	lügen wie gedruckt	238
	reden wie gedruckt	240
	schwarz auf weiß	241
Feder	jemandem etwas in die Feder diktieren	129
	zur Feder greifen	131
	etwas unter der Feder haben	132
	von der Feder leben	133
	eine spitze Feder; mit spitzer Feder	134
	aus jemandes Feder stammen/fließen	135
	die Feder sträubt sich; jemandem sträubt sich die Feder	136
	Federfuchser	137
	federführend	138

	mit einem Federstrich	139
<i>Fragezeichen</i>	<i>siehe Satzzeichen/Fragezeichen</i>	
<i>Freibrief</i>	<i>siehe Brief</i>	
<i>Fußnote</i>	<i>siehe Textstruktur/Rand</i>	
<i>Gebetsbuch</i>	<i>siehe Buch</i>	
<i>Gesangsbuch</i>	<i>siehe Buch</i>	
Handschrift	eine charakteristische Handschrift	152
	eine kräftige Handschrift (schreiben)	153
	etwas trägt jemandes Handschrift	154
Heft	seine Hefte revidieren müssen	242
Kapitel	ein Kapitel abschließen	188
	ein anderes Kapitel	189
	ein neues Kapitel (aufschlagen/beginnen/...)	190
	ein dunkles Kapitel	191
	ein Kapitel für sich sein	191
Konzept	jemanden aus dem Konzept bringen	192
	aus dem Konzept kommen/geraten	193
	nicht in das/jemandes Konzept passen	194
	jemandem das Konzept verderben	195
Kreide	jemandem etwas ankreiden	140
	in der Kreide stehen	141
<i>Kuhhaut</i>	<i>siehe Pergament</i>	
lesen	jemandem etwas von den Augen ablesen	249
	jemandes Gedanken lesen können	250
	(im) Kaffeesatz lesen	251
	jemandem die Leviten lesen	252
Lexikon	ein wandelndes (Konversations-) Lexikon	242
Makulatur	Makulatur reden	243
	Makulatur sein/werden	244
<i>Marginalie</i>	<i>siehe Textstruktur/Rand</i>	
Meißel	jemandem etwas ins Gehirn meißeln	142
	(nicht) in Stein gemeißelt	142
<i>Neuaufgabe</i>	<i>siehe Auflage</i>	
Papier	etwas zu Papier bringen	114
	(etwas steht/existiert/...) nur auf dem Papier	116
	ein Papier vorlegen/zusammenstellen	117
	etwas aufs Papier werfen	118
	papieren (sein)	119
	jemanden papierln; sich (nicht) papierln lassen	120
	seine Papiere bekommen	121
	Papierkrieg	122
	Papiertiger	123
<i>Paragraphenzeichen</i>	<i>siehe Satzzeichen/Paragraphenzeichen</i>	
<i>Parteibuch</i>	<i>siehe Buch</i>	
Pergament	etwas geht auf keine Kuhhaut	124
Plakat	plakativ	245

<i>Punkt</i>	<i>siehe Satzzeichen/Punkt</i>	
<i>Rand</i>	<i>siehe Textstruktur/Rand</i>	
Register	ein langes Register (haben)	196
Roman	ganze Romane (schreiben)	197
Rotstift	den Rotstift ansetzen	143
	dem Rotstift zum Opfer fallen	144
Satzzeichen/ Anführungszeichen	(etwas) unter Anführungszeichen (setzen)	83
Satzzeichen/ Ausrufezeichen	ein Ausrufezeichen setzen	84
Satzzeichen/ Beistrich	auf Punkt und Beistrich/Komma	85
	ohne Punkt und Komma sprechen/reden/...	86
Satzzeichen/ Fragezeichen	etwas mit einem Fragezeichen versehen	87
	(wie) ein hingeschissenes Fragezeichen	87
	wie ein (lebendes) Fragezeichen	88
Satzzeichen/ Paragrafzeichen	Paragrafenreiter	89
Satzzeichen/ Punkt	etwas auf den Punkt bringen	90
	ein dunkler Punkt	91
	auf den/zum Punkt kommen	92
	einen Punkt machen; Jetzt mach (einmal/aber/...) einen Punkt!	93
	der Punkt sein; Das ist der Punkt!	94
	etwas Punkt für Punkt besprechen/vortragen/...	94
	Punktum (Streusand)	95
	(einen) Schlusspunkt (setzen)	97
Schlagzeile	Schlagzeilen machen; für Schlagzeilen sorgen	198
<i>Schlussstrich</i>	<i>siehe Textstruktur/Schlussstrich</i>	
schreiben	jemanden/etwas abschreiben/abgeschrieben haben	155
	(bei jemandem) gut/schlecht angeschrieben sein	156
	etwas ist einer Sache/jemandem eingeschrieben	157
	sich etwas auf die Fahnen/Fahne schreiben	158
	sich die Finger wund schreiben	159
	etwas ins Gedächtnis schreiben	160
	Geschichte schreiben	161
	etwas steht jemandem ins Gesicht geschrieben	162
	wie gestochen/gedruckt (schreiben)	163
	etwas groß schreiben	164
	etwas in den Mond schreiben	165
	jemandem/sich etwas hinter die Ohren schreiben	165
	etwas auf sein Panier schreiben	167
	jemandem/sich etwas verschreiben	168
	sich einer Sache verschreiben	169
	sage und schreibe	170
	etwas in den Schornstein/Kamin schreiben	171
Schreibtischtäter	172	

	jemandem etwas schriftlich geben (können)	173
	sich etwas von der Seele schreiben	174
	etwas steht in den Sternen (geschrieben)	175
	etwas steht jemandem auf die Stirn geschrieben	176
	etwas ins Unreine schreiben/sprechen	177
	etwas unterschreiben können	178
	(jemandem) etwas vorschreiben	179
	sich nichts vorschreiben lassen	180
	etwas in den Wind schreiben	181
	jemandem etwas zuschreiben	182
	Zuschreibung	183
	sich etwas selbst zuzuschreiben haben	184
<i>Schreibtischtäter</i>	<i>siehe schreiben</i>	
Schrift	nach der Schrift sprechen/reden	199
<i>schwarz</i>	<i>siehe Druck</i>	
<i>Stammbuch</i>	<i>siehe Buch</i>	
Text	jemanden aus dem Text bringen	200
	jemandem den Text lesen	201
	Klartext (reden)	202
	weiter im Text (!)	203
	jemanden zutexten	204
Textstruktur/Rand	nur/bloß/lediglich/... eine Fußnote sein	98
	Marginalie	99
	etwas am Rande erwähnen	99
	Randnotiz	100
Textstruktur/ Schlusstrich	einen Schlusstrich (unter etwas) ziehen	101
Textstruktur/Zeile	zwischen den Zeilen lesen	102
	zwischen den Zeilen stehen	103
Tinte	tintenklecksendes Säkulum	145
	klar wie dicke Tinte	146
	in die Tinte geraten/kommen	147
	Tinte gesoffen haben	148
	die Tinte nicht halten können	149
	in der Tinte (sitzen/stecken/...)	150
Vorschrift	jemandem Vorschriften machen	204
	Dienst nach Vorschrift	205
<i>Zeile</i>	<i>siehe Textstruktur/Zeile</i>	
Zettel	jemandem einen Denkkettel verpassen	125
	(sich) verzetteln	126
Zeugnis	Armutzeugnis	246
	jemandem/sich/einer Sache ein Armutzeugnis ausstellen	247
	jemandem ein schlechtes Zeugnis ausstellen	248
Ziffer	etwas entziffern	104
	etwas nicht entziffern können	105
<i>Zuschreibung</i>	<i>siehe schreiben</i>	

Anhang B – Alphabetisches Schlagwortregister der ‚Faux Amis‘

Ordnungsbegriff	Beleg	Seite
Feder	ohne viel Federlesen	265
Kreide	Kreide fressen	267
<i>Punkt</i>	<i>siehe Satzzeichen/Punkt</i>	
Satzzeichen/Punkt	punktgenau; auf den Punkt genau	254
	ein neuralgischer Punkt	255
	Nullpunkt	256
	der springende Punkt	257
	Standpunkt	258
	Schwerpunkt	259
	Tiefpunkt	260
	ein toter Punkt	261
	ein wunder Punkt	262
Textstruktur/Zeile	Häuserzeile	263
<i>Zeile</i>	<i>siehe Textstruktur/Zeile</i>	
Zettel	etwas anzetteln	264